Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Google

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

332.05
BAA
1923'

I Jc

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

I. Halbjahr 1923

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9

332.05
BAR
1923

INHALT

Abhandlungen

Abschaffung der Scheckkonten? 61.
Akkreditive, Verschiedene Formen der Dokumentar-, Von W. Boes u. Dr. E. Hartenfels 82.
Aktienwesen (Not.) 372.
Altertum, Geldentwertung im, 61.
Anwendungsgebiet und Rechtsnatur der clausula. Von Reg.-Rat Dr. Deichmann 284.
April 1923, D. 353.
Aufwertung 131.
  — der Hypotheken (Not.) 308.
  — der Markschulden, D. 58.

Banco-Mark. Von A. L. 215.
Bankengarantie 393.
Banken-Schutzaktien 59.
Bankgeheimnis (Not.) 108, 308.
Bankkonditionen (Not.) 241.
Bankwesen, Russisches 195.
Börsenumsatzsteuer 108.
Börsenversammlungen (Not.) 308.
Börsenwesen (Not.) 40.

Clausula, Anwendungsgebiet u. Rechtsnatur d., Von Reg.-Rat Dr. Deichmann 284.

Darlehnskassen (Not.) 40, 108, 172, 241, 308, 372.
Deutsche Bank 194
Deutsche Goldanleihe, D. 190.
Deutsche Lohnarbeit 61.
Deutschen Industrie, D. Kapitalwert d., Von Dr. Friedrich Köhler 148.
Devisenordnung. (Not.) 372.
Dezember 1922, D. 88.
Dividenden u. Kurse 266.
Dokumentar-Akkreditive, Verschiedene Formen der. Von W. Boes u. Dr. E. Hartenfels 82.
Dokumentensicherung u. Fingerabdruckverfahren. Von Hans Ide 17.
Dynamik des Währungsverfalls, D., Von Alfred Lansburgh 337.

Ende des Pfennigs (Not) 40.
Erste Großbank-Bilanz, D. 330.

Februar 1923, D. 224.
Fingerabdruckverfahren, Dokumentensicherung und, Von Hans Ide 17.

Geldentwertung im Altertum 61.
Geldentwertungs-Prämie, D. 390.
Geldklemme u. Preisabbau 264.
Geld von gleicher Art und Güte 392.
Genossenschaftswesen (Not) 372.
Gemischtwirtschaft 132.
Gesellschaftswesen 109.
Girozentralen. Von Alfred Lansburgh 71.
Goldanleihe, D. deutsche 190.
Golddeckung u. Valuta 60.
Goldwährung? Was ist, Von Alfred Lansburgh 139, 205.
Großbank-Bilanz, D. erste,

Hypotheken-Aufwertung, D. (Not) 308.
Hypothekenforderungen, Valorisierung d., 134.

Industrie, D. Kapitalwert d. deutschen, Von Dr. Friedrich Köhler 148

Januar 1923, D. 155.

Kapitalwert d. deutschen Industrie, D. von Dr. Friedrich Köhler 148.
Kartelle u. Preise 61.
Kurse u. Dividenden 266.

Lage, Zur. Von A. L. 69.
Leistungsfähigkeit. Von Alfred Lansburgh 273.
Lohnarbeit, Deutsche 61.
Mark, D. Verankerung de von Alfred Lansburgh 1.
Mark, D. Stützung d. 328.
Markschulden, D. Aufwertung d. 58.
März 1923, D. 289.
Münzwesen (Not) 108, 172 241, 308, 372.

Neun-Meter-Wechsel 195.
November 1922, D. 21.

Oesterreichische Nationalbank, D. 129.

Pfennigs, Ende des (Not) 40.
Postscheckverkehr (Not) 172, 241.
Prämie, D. Geldentwertungs- 390.
Preisabbau u. Geldklemme 264.
Preise u. Kartelle 61.
Preispolitik 192.
Provisionsfreie Scheckkonto, D., 134.

Rechtsnatur u. Anwendungsgebiet der clausula. Von Reg.-Rat Dr. Deichmann 284.
Reichsanleihe Akt.-Ges. (Not) 172.
Reichsbank contra Reichsbank 134.
  Reparation, Und noch einmal die, Von A. L. 348.
Roggenwährung, D. 57.
Russisches Bankwesen 195.

Schaukelwirtschaft 331.
Scheckkonten, Abschaffung d. 61.
Sparkassen (Not) 241.
Sparkassen-Statistik 133.
Städtische Valutakredite 195.

Und noch einmal die Reparation. Von A. L. 348.

Valorisierung d. Hypothekenforderungen, D. 134.
Valutakredite, Städtische 195.
Valuta u. Golddeckung 60.

rankerung d. Mark, D., Von Alfred Lansburgh 1.
rschiedene Formen d. Dokumentar-Akkreditive. Von W. Boes u. Dr. F. Hartenfels 2.
Was ist Goldwährung? Von Alfred Lansburgh 139, 205.
Währungsverfalls, D. Dynamik d., Von Alfred Lansburgh 337.
Wirtschaftskontrolle 267.
Zulassungsgebühren (Not) 172.
Zur Lage. Von A. L. 69.

Statistik

rechnungsverkehr
. Dtsch. Reichsbank 34, 102, 67, 236, 302, 367.
t.-Ges., Gründungen von 9, 107, 171, 240, 306, 371.
t.-Ges., Kapitalserhöhungen von 39, 107, 171, 240, 306, 71.
beitsmarkt 23, 91, 156, 25, 291, 356.
gsb. Börse, Zulassg. a. d. 6, -05, 165, 237, 304, 364.
ßenhandel Deutschlands 1, 156, 291, 355.
Englands 91, 156, 355.
Frankreichs 91, 156, 355.
d. Ver. Staaten 156.
sweise europ. Notenbanken 31, 100, 164, 233, 299, 364.
aumwolle 27, 95, 160, 229, 295, 360.
erliner Börse, Kurse a. d. 29, 97, 162, 230, 297, 362.
Zulassgn. a. d. 35, 103, 167, 236, 302, 367.
lei 27, 95, 160, 295.
örsenkurse, siehe Berliner Börse.
remer Börse, Zulassgn. a. d. 37, 105, 169, 238, 305, 370.
reslauer Börse Zulassgn. a. d. 35, 104, 168, 237, 303, 368.
Budapester Börse 296, 361.
learing s. Londoner Cl.
anziger Börse, Zulassgn. a. d., 238.
evisenkurse, Berl. 34, 102, 167, 235, 301, 367.
iskontsätze 31, 99, 164, 233, 299, 364.
resdner Börse, Zulassgn. a. d. 36, 105, 237, 304, 369.
üsseldorfer Börse, Zulassungen a. d. 35, 237, 368.
inzelfirmen 38, 108, 170, 239, 307, 372.
isenmarkt, amerik. 93, 159, 228, 293, 359.
— belg. u. lux. 26, 93, 159, 227, 293, 358.
— dtsch. 25, 93, 159, 227, 293, 358.
— engl. 26, 93, 159, 227, 359,
— französ. 26, 93, 159, 293, 359,
— österreich. 26,
— tschechosl. 26, 159, 293, 359.
— ungar. 359.
Eisenstein, Siegerl. 93, 227
Ernte 26, 94, 228, 294, 359.
Essener Börse, Zulassgn. a. d. 35, 104, 237, 303, 368.
Europ. Notenbanken, Ausweise d. 31, 100, 164, 233, 299, 364.
Fettstoffe 27, 295, 360.
Frankfurter Börse, Zulassgn. a. d. 35, 104, 168, 237, 303, 368.
Geldmarkt 29, 97, 162, 231, 297, 362.
Genossenschaftsgründungen 38, 106, 170, 239, 307, 370.
Getreide 26, 94, 160, 228, 294, 359.
G. m. b. H.-Gründungen 39, 107, 171, 240, 306, 371
— Kap.-Erhöhungen 39, 107, 171, 240, 306, 371.
Gründungen von Akt.-Ges. 39, 107, 171, 240, 306, 371.
— Genossenschaften 38, 106, 170, 239, 307, 370.
— G. m. b. H. 39, 107, 171, 240.
— offene Handelsges. etc. 38, 106, 170 239, 307, 372.
Gummi 27, 95, 160, 295, 360.
Hamburger Börse, Zulassungen a. d. 37, 106, 169, 305.
Hannov. Börse, Zulassgn. a. d. 36, 104, 169, 303.
Hanf 27, 95, 160, 295, 360,
Holz 28, 295.
Jute 27, 95, 160, 295, 360.
Kaffee 27, 94, 228, 294, 360.
Kakao 27, 94, 228, 294, 360.
Kali 26, 94, 159, 228, 294, 359.
Kap.-Erhöhung v. Akt.-Ges. 39, 107, 171, 40, 306, 371.
Kautschuk 229.
Kohlenmarkt, amerik. 293.
— dtsch. 25, 93, 158, 227, 292, 358.
— engl. 25 93, 158, 227, 292, 358.
— französ. 158. 227.
— luxemb. 227.
— tschechosl. 227.
Kölner Börse, Zulassgn. a. d. 36, 104, 303, 369.
Königsberger Börse, Zulassungen a. d. 36, 169, 304.
Konkurse 24, 92, 157, 226, 292, 357.
Kupfer 27, 94, 160, 228, 294, 360.
Kurse, siehe Berliner Börse.
Leipziger Börse, Zulassgn. a. d. 37, 105, 169, 238, 304, 370.
Londoner Börse 28, 96, 161, 230, 296, 361.
Londoner Clearing 30, 98, 163, 232, 298, 362.
Londoner Privatdiskont 30, 97, 163, 231, 297, 362.
Magdeburger Börse, Zulassungen a. d. 36, 169, 237.
Mannheimer Börse, Zulassungen a. d. 37, 105, 238, 305, 370.
Metalle 27, 94, 160, 228, 294, 360.
Münchener Börse, Zulassungen a. d. 36, 105, 237, 304, 369.
New York Asociated Banks-Ausweise 31, 99, 164, 232, 298, 363.
New Yorker Börse, 28, 96, 161, 230, 296, 361.
Notenbankausweise, europ. 31, 100, 164, 233, 299, 364.
Oele 27, 295, 360.
Offene Handelsges. 38, 106, 170, 239, 307, 372.
Pariser Börse 28, 96, 161, 230, 296, 361.
Privatdiskont, Berlin 33.
— London 30, 97, 163, 231, 297, 362.
Reis 294.
Roheisensyndikat 159.
Schmalz 295.
Schrott 93, 227, 359.
Seide 27, 95, 160, 229.
Siegerl. Eisenstein 93, 227.
Silber 27, 95, 160, 229, 295, 360.
Spinnstoffe 27, 95, 160, 229, 295, 360.
Staatsfinanzen, dtsche. u. ausländ. 22, 90, 155, 224, 290, 354.

590431

Stettiner Börse. Zulassgn. a. d. 36.
Stickstoff 94, 228.
Stuttgarter Börse, Zulassungen a. d. 37, 105, 169, 238, 304, 370.

Tee 27, 94, 294, 360.
Terpentin

Warenpreise 28, 95, 1611, 229, 295, 361.
Wechselkurse, amerik. 31, 99, 164, 232, 298, 363.
— dtsch 1102, 167 235, 301,
— engl. 98, 163, 231, 297, 362.
— französ. 30, 98, 163, 232, 298, 363.
— österreich. 99, 363.
Weltverkehr 23, 91, 156, 225, 291, 355.
Weltwirtschaft 23, 91, 156. 225, 291, 354.
Wiener Börse 29, 96, 230, 296, 361.
Wolle 27, 95, 160, 229, 360.
Zink 27, 95, 1160, 229.
Zinn 27, 94, 160, 228, 294
Zucker 27, 94, 160, 228, 360.
Zulassungen a. d. de schen Börsen 35, 103, 236, 302, 367.
Zusammenschlussb wegung 24, 92, 158, 292, 357.
Zwickauer Börse, Zu sungen a. d. 105, 238, 370.

Zentral-Notenbanken

Die Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht sowie vierteljähr am Schlusse der Hefte veröffentlicht. Die ausführlichen Ausweise der Deutschen Reich bank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England und Ba von Frankreich finden sich am Schlusse jeden Heftes.

Deutsche Kreditbanken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluss an die Monatsübersicht veröffentlicht.

Ausländische Banken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Argentinien 121.

Belgien 327.
Brasilien 122.
Bulgarien 54.

Chile 122.
China 123.
Columbien 123.
Costa Rica 123.
Cuba 123.

Dänemark 388.
Deutsch - Oesterreich 253.

Ecuador 123.
Egypten 1123.
England 125.
Estland 53, 389.

Finnland 53, 389.

Frankreich 183.

Griechenland 56.
Guatemala 123.

Holland 385.

Italien 323.

Japan 56.
Jugoslawien 263.

Lettland 53, 389.
Litauen 53, 389.
Luxemburg 327.

Mexiko 123.

Nicaragua 124.
Niederlande 385.
Norwegen 387.

Paraguay 124.
Persien 124.
Peru 124.
Polen 48, 388.
Portugal 386.

Russland 325.

San Salvador 124.
Schweden 386.
Schweiz 324.
Spanien 386.

Tschechoslowakei
Türkei 54.

Ukraine 124, 389.
Ungarn 258.
Uruguay 124.

Venezuela 125,
Ver. Staaten von Nordarika 186.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin. Verlag: Bank-Verlag, Alfred Lansburgh, Berl
Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 35, Lützowstraße 95.

332.05
BAA
1923

Die Verankerung der Mark.

Es hat den Anschein, als ob die Gebote der Vernunft sich allmählich in Deutschland wieder durchsetzen wollen. Am 14. November hat die damalige Deutsche Reichsregierung (Wirth) der Reparationskommission einen „vorläufigen“ Plan für die „Hebung und Festigung des Markkurses“ zugehen lassen. Am 9. Dezember hat dann der neue deutsche Reichskanzler (Cuno) an den englischen Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, das den klaren Willen der deutschen Regierung bekundet, die Stabilisierung der Mark „unverzüglich“ in Angriff zu nehmen. Ueber diesem Schreiben hat freilich ein Unstern gewaltet. Unter dem Druck der Befürchtung, daß die in London versammelten Ministerpräsidenten der Entente Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland beschließen könnten, mußte es Hals über Kopf abgefaßt werden und sich in wichtigen Punkten darauf beschränken, auf die Richtlinien der Note vom 14. November zu verweisen. Auf der Londoner Konferenz wurde das Schreiben dann als ungenügend zurückgewiesen, weil sein auf die Reparationsfrage bezüglicher Teil gewisse von der Gegenseite gewünschte Garantien nicht erwähnte. Aber obwohl auf diese Weise das Schreiben ohne praktischen Erfolg geblieben ist, muß man es dennoch begrüßen als den Ausdruck eines ernsten Willens zur Heilung des deutschen Währungselends, und zwar — hier liegt das besondere Verdienst des Schreibens — zur Heilung von innen heraus. Zum ersten Mal wird hier die klägliche Politik der Tatenlosigkeit und des Bettelns um die Hilfe des Auslandes verlassen und die Absicht ausgesprochen, die deutsche Währung notfalls ohne fremde Mitwirkung aufzurichten. Germania fara da se.

Noch in der Note vom 14. November war gesagt worden, daß selbst die vorläufige Stabilisierung der Mark, um die es sich zunächst nur handeln könne, nicht mit deutschen Kräften allein möglich sei, sondern daß es einer Mitwirkung des Auslandes bedürfe, um das verlorengegangene Vertrauen zur Mark wiederherzustellen. Um dieser ihrer Auffassung ein größeres Gewicht zu geben, hatte sich die Regierung Wirth ein Gutachten von sieben ausländischen Volkswirten und Bankmännern erbeten, in der Annahme, daß das Gutachten eine beträchtliche Auslandshilfe als unentbehrlich bezeichnen würde. Aber nur drei von den sieben Gutachtern (Dubois, Kamenka und Vissering) äußerten sich in dem gewünschten Sinne. Die vier anderen (Brand, Jenks, Cassel und Keynes) sagten vielmehr ausdrücklich, der Erfolg eines Stabilisierungsplanes hänge nicht von einer Auslandsanleihe ab; die Unterstützung durch ein ausländisches Kreditkonsortium sei in großem Maßstabe überhaupt nicht, und in bescheidenem Umfange nur aus rein psychologischen Gründen, nämlich im Hinblick auf die Stimmung des Publikums, wünschenswert. Diesen Gesichtspunkt hat sich der Brief des Reichskanzlers vom 9. Dezember zu eigen gemacht, und damit ist ein erster, bescheidener Lichtstrahl in das tiefe Dunkel von Unkenntnis und Vorurteil gedrungen, das noch immer, nach einem Passionswege mit ungezählten Leidensstationen, die deutsche Währungsfrage umgibt.

Allerdings heißt es auch im Brief vom 9. Dezember noch, daß die deutsche Regierung die Hilfe des Auslands in Form eines erheblichen Bankenkredits als wirksamstes Mittel betrachte, um der Stabilisierung einen vollen Erfolg zu sichern. Dann aber fährt das Schreiben wörtlich fort: „Die deutsche Regierung ist entschlossen, den Versuch zu dieser Stabilisierung mit ihren eigenen Hilfsmitteln zu unternehmen, falls sich die Gewinnung fremder Kredithilfe für den Augenblick als unmöglich erweisen sollte.“ Danach könnte es nun freilich erscheinen, als ob man den Verzicht auf die Hilfe des Auslands nur notgedrungen ausspräche und die Stabilisierung mit nationaldeutschen Mitteln als ein Experiment betrachte, das immerhin auch scheitern könne. Der Sanierungsplan, der dem Schreiben beigegeben ist, besagt aber das Gegenteil, denn er sieht ausdrücklich vor, daß der Erlös einer etwaigen äußeren Anleihe in voller Höhe an die Reparationskommission ausgeliefert, also nicht in den Dienst der Währungsreform gestellt werden soll. Ja, der Plan sieht sogar darüber hinaus noch vor, daß vom Erlös einer ferner aufzunehmenden inneren Goldanleihe, der auf mindestens 3 Milliarden Goldmark veranschlagt wird, die Hälfte ebenfalls für die Reparation zu verwenden ist, so daß für innerdeutsche Zwecke nur noch 1½ Milliarden Goldmark verbleiben würden. Und nicht einmal dieser Betrag soll der Stabilisierung voll zu Gute kommen, denn ein Teil wird ausdrücklich für den Ausgleich des Reichshaushalts reserviert. Man glaubt also nicht nur die Währungsreform ohne jeden Auslandskredit durchführen zu können, sondern hofft sogar, in Deutschland selbst weit größere Mittel aufbringen zu können, als für diesen Zweck erforderlich sind.

Das Fazit ist: Man nähert sich endlich der Erkenntnis, daß die Neubefestigung der Mark weniger ein finanzielles als ein technisches Problem ist, und daß es zu ihrer Durchführung nur verhältnismäßig geringfügiger Beträge bedarf. Tatsächlich erfordert die eigentliche Befestigung der Mark überhaupt keine Finanzoperation. Denn sobald die erste und unerläßliche Voraussetzung erfüllt, d. h. die Notenpresse stillgelegt ist, genügt bei vernunftgemäßem taktischen Vorgehen ein ganz bescheidener Bruchteil des in der Reichsbank zentralisierten Goldbestandes, um die Mark auf der neuen Parität fest zu verankern. (Selbst dieser bescheidene Bruchteil braucht nicht etwa geopfert, sondern nur hergeliehen zu werden, da etwa ausfließende Goldmengen nach durchgeführter Reform ohne weiteres zurückgerufen werden können.) Wenn es nichtsdestoweniger zweckmäßig ist, die Reform mit einer Kreditoperation im Inland zu verbinden, so sind dafür lediglich die folgenden beiden Erwägungen maßgebend: Erstens muß, da die Notenpresse als Deckungsmittel ausscheidet, für den Uebergangsbedarf des Reichs vorgesorgt werden. Denn jede Währungsreform, auch wenn sie noch so geschickt durchgeführt wird, erzeugt zunächst wirtschaftliche Störungen, welche die Reichseinnahmen beeinträchtigen; insbesondere wirkt das Sparprogramm, das die Reform begleiten muß, ungünstig auf den gewerblichen Absatz und auf die Lohnhöhe ein. Zweitens ist es ein Gebot der Vorsicht, einen Fonds anzusammeln, aus dem die Wirtschaft nötigenfalls mit Zusatzkrediten gespeist werden kann, denn auch für die Banken kommt die unerschöpfliche Quelle der Notenpresse in Fortfall, sobald die Stabilisierung in Angriff genommen wird. Die rechtzeitige Heraushebung eines ansehnlichen Quantums Kaufkraft aus dem Verkehr und die Zurückhaltung dieses Quantums für die Zeit, in der eine mit geldschöpferischen Funktionen ausgestattete und entsprechend freigebige Stelle nicht mehr existiert, läuft auf das Verfahren des biblischen Joseph hinaus, in fetten Jahren für spätere magere Jahre vorzusorgen.

Was bedeutet denn die beabsichtigte „Neubefestigung der Mark"? Zunächst bedeutet sie nicht, daß der Binnenwert der Mark von seinem heutigen Tiefstand wieder auf seine Vorkriegshöhe gesteigert oder auch nur nennenswert aufgebessert werden soll. Denn das ist, wie in diesen Heften seit Jahren immer wieder betont wird, ein Ding der Unmöglichkeit. Man kann ein Landesgeld außerordentlich leicht und, wie Rußland zeigt, in unbegrenztem Maße entwerten. Aber man kann es nur sehr schwer und in ganz bescheidenem Umfange wieder aufbessern. Einmal deshalb, weil die Nachteile einer akuten Preissteigerung, wie sie den Verfall des Geldwerts begleitet, die Wirtschaft überwiegend bei den einzelnen Individuen, also an der Peripherie, treffen und sich hier verteilen; während die Nachteile eines akuten Preissturzes, wie ihn die Aufbesserung des Geldwerts bedingt, die Wirtschaft bei den großgewerblichen Betrieben, also im Zentrum und in ihrem Lebensnerv, treffen. Sodann aber auch im Hinblick auf all die unzähligen in Landesgeld ausgedrückten Schuldverhältnisse. Die Entwertung des Geldes bedeutet die Streichung eines entsprechenden Teils aller Forderungen und trifft die Gläubiger, die Aufwertung des Geldes bedeutet die Erhöhung aller Forderungen und trifft die Schuldner. Vom Billigkeits-Standpunkt aus ist das eine so verwerflich wie das andere. In der Praxis aber stellt es sich heraus, daß man zwar den Gläubiger, also denjenigen, der etwas besitzt, zwingen kann, auf das, was er zu fordern berechtigt ist, zu verzichten; daß man dagegen den Schuldner, also denjenigen, der im allgemeinen nichts oder wenig besitzt, nicht zwingen kann, das Vielfache seiner Schuld zu bezahlen. Schon aus diesen beiden sachlichen Gründen muß jeder Versuch, ein depraviertes Landesgeld wesentlich aufzubessern, notwendig scheitern. Es kommt aber auch ein politischer Grund hinzu, der sich in der Währungsgeschichte der Nationen noch stets als der stärkste erwiesen hat: Die Geldentwertung wird, da ihr Zusammenhang mit der Finanzgebahrung des Staats meist erst sehr spät erkannt wird, von den Völkern jahrelang als eine Art Naturvorgang betrachtet und, wie jedes andere Elementar-Ereignis, gottergeben hingenommen. Die Geldaufbesserung dagegen gibt sich von vornherein als das gewollte Ergebnis einer politischen Zielsetzung zu erkennen und wird als solches von allen dadurch Geschädigten sofort und auf das erbittertste bekämpft, zumal hier zu den wirklich oder vermeintlich Geschädigten die wichtigsten politischen Machtgruppen gehören: Industrie, Arbeiterstand und Landwirtschaft. Aus allen diesen Gründen sollte man es in Verlautbarungen, die für die breite Oeffentlichkeit bestimmt sind, zweckmäßig unterlassen, von einer „Festigung" oder „Befestigung" der deutschen Währung zu sprechen, weil die große Masse unwillkürlich die Vorstellung einer Aufbesserung damit verbindet. Will man das Fremdwort „Stabilisierung" vermeiden, so wird man gut tun, den Prozeß der Währungsheilung als eine „Verankerung der Mark" zu bezeichnen, wie es hier in der Ueberschrift geschehen ist.

Eine solche Verankerung ist, rein als Operation betrachtet und aus der Gesamtheit aller gleichzeitig notwendig werdenden Maßnahmen herausgeschält, ein höchst einfaches Verfahren. Es ist im Grunde nichts anderes erforderlich als die Einrichtung einer Amtsstelle, die den Binnenwert der Mark, d. h. ihre innere Kaufkraft im Moment der Reform, so exakt wie möglich ermittelt oder ermitteln läßt; dann die Mark, multipliziert mit der gewonnenen Indexziffer, in eine der goldwertigen fremden Währungen umrechnet, woraus sich die Parität der neuen Mark ergibt, sofern man dieser dieselbe Goldäquivalenz geben will wie der Vorkriegsmark (0,358 Gramm Feingold); darauf die neue Parität „probiert" und wenn nötig, „korrigiert"; und endlich, wenn die Probe gelungen ist und nicht wiederholt zu werden braucht, zur „Verankerung" schreitet. Das Probieren geht in der Weise vor sich, daß die Amtsstelle goldwertige Devisen zur neuen Parität abwechselnd zu kaufen und zu verkaufen sucht. Gelingt ihr das nicht, sondern werden ihr beispielsweise zu der errechneten Parität von 3150 Mark je Dollar, welche die neue Goldmark 750 Papiermark gleichsetzen würde, fortgesetzt Dollar abgefordert und keine Dollar angeboten, so würde dies beweisen, daß die Parität falsch gewählt wurde, und daß die Kaufkraft der Papiermark in Wirklichkeit nicht bei 1/750 Goldmark, sondern bei einer niedrigeren Ziffer zu suchen ist. Die Amtsstelle ändert also probeweise die Parität, d. h. setzt den Dollarkurs in die Höhe, und zwar so lange, bis

Angebot und Nachfrage annähernd balanzieren, sagen wir bis 3780. Auf diesem Stande, bei dem 900 Papiermark einer alten Goldmark entsprechen würden, ist die neue Mark nunmehr zu verankern, indem man es dem Verkehr anheimstellt, Importgold zur neuen Parität einzuliefern, also für je 1 Golddollar (= 15,05 Gramm Feingold) 3780 Papiermark in Empfang zu nehmen, oder umgekehrt denselben Papiermark-Betrag in je 15,05 Gramm Exportgold oder einen Dollar zu tauschen. Damit ist die Reform beendet und die neue deutsche Goldwährung hergestellt. Es bleibt nur noch übrig, das tatsächliche Umtauschverhältnis gesetzlich zu sanktionieren und die 3780 Papiermark, die einem Dollar äquivalent sind, umzubenennen. Man kann sie als „4,20 Neumark" bezeichnen, wenn man will, man kann sie auch anders nennen und stückeln. Bei der Wahl der „Neumark" würde der Münzfuß dem Münzfuß der Vorkriegszeit entsprechen.*)

Alle Schwierigkeiten, die sich dieser einfachen Reform in den Weg stellen, sind entweder eingebildet oder rühren von Organisationsfehlern auf anderen Wirtschaftsgebieten her, die sich mehr oder weniger leicht beseitigen lassen.

Zu den eingebildeten Schwierigkeiten gehören in erster Linie die Beschaffung der für das Stadium des „Probierens" erforderlichen Devisenmengen und die Aufrechterhaltung eines ausreichenden Goldbestandes oder, was dasselbe ist, die Behauptung der neuen Goldparität.

Was zunächst die Devisenmengen betrifft, so sind sie der einzige Punkt des Reformprogramms, der Kosten verursacht. Im Hinblick auf sie ist die Aufnahme einer inneren Anleihe erwünscht — sei es in Golddevisen, sei es in Papiermark, für die Golddevisen erworben werden, — denn das Tasten nach der neuen Parität hat, wenn es bis zur Ermittelung des exakten, der Kaufkraft der Papiermark entsprechenden Goldäquivalenz fortgesetzt wird, einen Devisenschwund zur Folge, der um so größer ist, je mehr man bei der Ermittelung des provisorischen Pari, bezw. der ihm zu Grunde liegenden Indexziffer, fehlgegriffen hat. Aber man kann diesen Devisenschwund auf eine höchst einfache Weise verringern oder sogar ganz zum Stillstand bringen; indem man nämlich nicht, wie oben vorausgesetzt, das neue Pari tastend der Effektivkaufkraft der Papiermark angleicht, sondern umgekehrt die Kaufkraft der Mark auf die Höhe des provisorischen Pari steigert. Statt, wie es in unserem Beispiel geschah, die ursprünglich bei 3150 Mark vorausgesetzte Dollarparität allmählich, im Wege des kostspieligen Probierens, auf 3780 zu erhöhen, weil erst hier die tatsächliche Aequivalenz der Markkaufkraft mit der Dollarkaufkraft erreicht sein würde, kann man die Angleichung auch von der anderen Seite her herbeiführen, indem man die Kaufkraft der Mark von 1/3780 Dollar auf 1/3150 Dollar hebt und dadurch die an sich falsche provisorische Parität nachträglich legitimiert. Das geschieht dadurch, daß man vorsichtig einen kleinen Teil der umlaufenden Marknoten einzieht und damit so lange fortfährt, bis die Kaufkraft der im Verkehr gebliebenen Notenmenge sich nach dem Quantitätsgesetz tatsächlich auf die irrtümlich vorausgesetzte Dollarparität gehoben hat. Dies Verfahren ist allerdings nur in ziemlich engen Grenzen anwendbar, also nur dann, wenn man bei der provisorischen Paritäts-Ermittelung nicht allzu grob geirrt hat. Denn sonst würde die „Verankerung" der Markwährung auf eine starke „Werterhöhung" hinauslaufen, die aus bereits genannten Gründen unstatthaft ist. Hat man jedoch bei der ersten Schätzung der Mark-Parität nur innerhalb einer relativ engen Fehlergrenze geirrt, so kann der Irrtum von der Kaufkraftseite her berichtigt und der Devisenbestand der mit der Reform beauftragten Stelle weitgehend geschont werden.

---

*) Der Einfachheit halber ist in obiger Berechnung der Dollar 4,20 alten Goldmark gleichgesetzt worden; tatsächlich war das Verhältnis 1 : 4,1979.

Und was vom Devisenbestand im ersten Stadium der Aktion gilt, das gilt auch, sobald das letzte Stadium erreicht und das Definitivum verkündet worden ist, vom Goldbestand. Die Gefahren, die diesem Bestande bei Wiederherstellung der Goldwährung und der sogenannten Aufnahme der Barzahlung, d. h. bei der freien Hergabe jeder gewünschten Goldmenge zur neuen gesetzlichen Parität, drohen sollen, sind eingebildet. Bei einer korrekten, dem Wesen des Geldes entsprechenden Währungspolitik besteht keine Abflußgefahr, und wo eine solche Gefahr etwa besteht, ist sie das untrügliche Zeichen, daß eine falsche Währungspolitik betrieben wird. Goldabfluß aus einem Lande, dessen Geld in eine feste Tauschbeziehung zum Golde gebracht worden ist, bedeutet, wenn er ungewollt ist, allemal, daß die Kaufkraft des Landesgeldes durch willkürliche Vergrößerung der umlaufenden Geldzeichen-Menge — durch die auch eine Vergrößerung des auf dem Umlauf sich aufbauenden unbaren Verkehrs herbeigeführt wird — unter die Kaufkraft des äquivalenten Goldquantums gedrückt worden ist, so daß das letztere im Auslande höher bewertet wird als das Landesgeld. Der Goldabfluß läßt sich infolgedessen auf genau dieselbe Weise abstellen wie der Abfluß von Devisen im ersten, provisorischen Stadium der Währungsreform, nämlich durch Einziehung eines Teils der — durch eben diesen Abfluß als übermäßig erwiesenen — umlaufenden Geldmenge. Da ungewollter Goldabfluß stets das Kennzeichen eines begangenen Fehlers in der Geldpolitik ist, so braucht man nur diesen Fehler auszumerzen, um den Goldbestand auf der als nötig oder erwünscht angesehenen Höhe zu erhalten. (Auf die den Goldbestand angeblich bedrohende Zentrifugalkraft der sog. „passiven Zahlungsbilanz" komme ich noch zu sprechen.)

Daß jeder Versuch, dem Goldabfluß auf andere Weise als durch die Beseitigung seiner Ursache, insbesondere durch Gewaltmaßnahmen, zu begegnen, mit einer gesunden Währung unverträglich und das Kennzeichen einer Politik ist, die mit dem Golde einen anderen Zweck verbindet als die Sicherung der Wertkonstanz des Landesgeldes, das braucht heute nur erwähnt zu werden, da der Nachweis in zahlreichen Aufsätzen der „Bank“ geführt worden ist. Das Wesen der Goldwährung besteht in der Aufrechterhaltung der absoluten Wertgleichheit von Landesgeld und Gold und kommt nicht in einem hohen Goldbestande, sondern in der unbeschränkten Hergabe jedes angeforderten Goldquantums zum Ausdruck; und diese unbeschränkte Hergabe ist in jedem Lande mit wahrer Goldwährung möglich, weil das Gold in einem solchen Lande sofort zum billigsten Zahlungsmittel und daher zum begehrtesten Einfuhrartikel wird, sobald seine Menge auch nur um ein Geringes unter den natürlichen Stand gesunken ist, und die Gesamtgeldmenge im Lande, dem Verkehrsbedürfnis entgegen, dadurch eine Verminderung erfahren hat.

Einen Gegenstand lebhafter Sorge für die meisten Volkswirte, die sich mit der Neuverankerung der Markwährung beschäftigen, bildet die lebhafte Auslandsspekulation in Mark und die auch heute noch gewaltige Menge der im Auslande vagabondierenden Marknoten. Wie sichert man sich im Moment der einsetzenden Währungsreform dagegen, daß ein plötzliches Massenangebot der schwimmenden Marknoten den Wert der neu zu verankernden deutschen Währung tief unter das in Aussicht genommene Pari drückt? Oder daß umgekehrt eine spekulative Haussewelle der Mark vorübergehend einen sachlich nicht gerechtfertigten Mehrwert verleiht und dadurch die Stabilisierung auf ein Goldpari drängt, das sich später als falsch und unhaltbar erweist?

Auch hier handelt es sich ganz und gar um eingebildete Schwierigkeiten, die sich bei vernunftgemäßem Vorgehen in Dunst auflösen. Es gibt hier nur zwei Möglichkeiten: Entweder hält das Ausland das provisorische Goldpari, das der Währungsreform zu Grunde liegt, für zu hoch, demnach die Mark für unterwertet, und bekundet diese Auffassung durch Ueberschwemmung des Weltmarkts mit Marknoten und mit Markguthaben bei deutschen Banken; oder das Ausland rechnet mit der Wahrscheinlichkeit einer späteren Korrektur des Goldpari nach oben, d. h. zu Gunsten der Mark, und kauft infolgedessen Marknoten und „Auszahlung Berlin“. Dieser beiden spekulativen Möglichkeiten wird die mit der Stabilisierung beauftragte Stelle ohne weiteres Herr, indem sie im Inlande die jeweils engegengesetzte Taktik einschlägt, also bei ausländischem Markangebot im Inlande Marknoten einzieht und bei ausländischer Verknappung des Materials Marknoten ausgibt, somit die Wirkungen der Außenspekulation von innen paralysiert. Wesentlich unterstützt kann sie hierbei durch ein Konsortium ausländischer Banken werden, bei dem sie — mit Hilfe des bereits erwähnten Devisenportefeuilles — größere Guthaben unterhält, die zur Intervention dienen und die Auslands-Spekulation so auf ihrem eigenen Boden bekämpfen. Aber ein solches Konsortium kann immer nur taktische Hilfsdienste leisten. Der große strategische Reformplan muß in Berlin entworfen und durchgeführt werden. Nur hier kann das neue Goldpari bestimmt und mit Hilfe gelegentlicher inflationistischer oder deflationistischer Schachzüge sowie abwechselnder Umwandlung von Devisen in Mark und von Mark in Devisen durchgesetzt werden. Bei zielbewußter Politik unter sorgsamer Beobachtung der in erster Reihe maßgebenden inneren Kaufkraft der Markt zwingt die Berliner Stelle eine noch so mächtige Weltspekulation schnell und sicher in die Knie. Als Vorbild kann dabei die Politik des russischen Finanzministers Witte gelegentlich der Geldreform von 1895 dienen.

Indessen darf man keinen Moment vergessen, daß die Sanierung einer in Verfall geratenen Währung nicht in einem hermetisch verschlossenen Laboratorium, nicht im luftleeren Raume, sondern mitten im lebhaft pulsierenden Wirtschaftsleben vor sich geht; ja, daß Währung und Wirtschaftsleben in mancher Hinsicht eine Einheit bildet, und daß daher jeder Schnitt des Seziermessers, der dem Gelde gilt, auch in das Fleisch der Wirtschaft schneidet. Das einfache Verfahren, das die Währungs-Verankerung an sich darstellt, kompliziert sich nicht unerheblich, wenn man es nicht mehr losgelöst von der Umwelt, als rein monetäres Problem, betrachtet, sondern alle Begleitumstände, alle gegebenen Bedingungen und alle Rückwirkungen auf den Gang der Wirtschaft in Betracht zieht. Sobald wir dies tun, richten sich eine ganze Reihe bedeutungsvoller Fragen drohend vor uns auf, als da sind: Reparation, Finanzelend, Nahrungsmittelbedarf und Zahlungsbilanz, Industriewohlfahrt und nationales Arbeitspensum. Sind alle diese Faktoren nicht ernste Hindernisse auf dem Wege zur Neuverankerung der deutschen Währung?

Auf diese Frage muß erwidert werden: An und für sich bedeuten die genannten Faktoren für die Währungsreform kein Hindernis. Im Gegenteil: Da ihr bedrohliches Aussehen dieselbe Ursache hat, die auch am Währungsverfall schuld ist, nämlich die Notenpresse, so ist die Geldreform durchaus geeignet, den drohenden Gespenstern am Horizont der deutschen Wirtschaft viel von ihrem schreckbaren Aussehen zu nehmen. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß der psychologische Einfluß, der von jenen Faktoren ausgeht, sich lähmend auf die deutsche Initiative legt und letzten Endes die Schuld trägt, wenn die Heilung der deutschen Währung zu einer Zeit unterblieben ist, wo sie unter ungleich besseren Bedingungen erfolgen konnte. Deshalb also, wohlgemerkt nicht aus sachlichen, sondern aus völkerpsychologischen Gründen, muß man fordern, daß in dem Moment, wo die deutsche Regierung den ernsten Willen bekundet, zum ehrlichen Gelde zurückzukehren, alle störenden Momente aus dem Wege geräumt werden, soweit dies irgend möglich ist. Sei es auch nur zu dem Zweck, um die deutschen verantwortlichen Instanzen von der entmutigenden Besorgnis zu befreien, daß alle ihre Bemühungen, das Reichsschiff an der Scylla des Währungsverfalls vorbeizusteuern, schließlich doch an der Charybdis der politisch-finanziellen Notlage scheitern müßten; und um ihnen jeden Vorwand und jede Entschuldigung zu nehmen, falls die Neuverankerung der Mark infolge einer unverständigen Taktik oder infolge der Belastung der Aktion mit nicht dazu gehörigen demagogischen Schwergewichten mißlingen sollte.

Aus diesem und keinem anderen Grunde muß gefordert werden, daß die Reparationsfrage einer sofortigen und endgiltigen Lösung entgegengeführt wird. Solange der unerträgliche Zustand anhält, daß der Umfang der deutschen Verpflichtungen zu einer unbekannten Größe, nämlich der sogenannten „Leistungsfähigkeit“, in Beziehung gesetzt wird — als ob es überhaupt eine absolute und meßbare Leistungsfähigkeit eines Volkes gäbe! —, wird jede deutsche Regierung es als ihre Pflicht betrachten, die nationale Tragfähigkeit so klein als möglich erscheinen zu lassen. Das würde die Fortsetzung der bisherigen Katastrophenpolitik bedeuten, durch die Deutschland finanziell und sozial ungleich mehr geschädigt worden ist, als es durch die rigoroseste Reparationsforderung seiner früheren Feinde hätte geschädigt werden können. Nachdem durch diese Politik seit 1918 schätzungsweise ein Drittel des deutschen Volksvermögens vergeudet worden ist*), würde, wenn die Ungewißheit über den Umfang der Reparationen anhielte, sehr bald das zweite Drittel in Verlust geraten, ohne daß irgend eine andere Nation den geringsten Vorteil davon hätte. Deshalb muß der Umfang der Reparationen sofort und in konkreten, endgiltigen Ziffern festgelegt werden. Für irgendwelche Bedingtheiten, Besserungsscheine und Kautschuk-Forderungen ist hier kein Platz, und jede „Zwischenlösung“ ist vom Uebel.

Andererseits ist aber zu fordern — und diese Forderung richtet sich an die Deutsche Reichsregierung —, daß in dem Moment, wo die Ungewißheit über das Maß der zu leistenden Kriegsentschädigung fortfällt und Deutschland den Umfang seiner Verpflichtungen genau kennt, die finanzielle Mißwirtschaft aufhört, die Deutschland heute hindert, auch nur die Erfordernisse seines eigenen, nationalen Haushalts zu decken. Die gefährlichste Klippe, an der die Währungsreform scheitern kann, ist, abgesehen von den psychologischen Wirkungen der Reparation, die Notenpresse. Ihre Stillegung, und zwar ihre uneingeschränkte, durch kein vermeintliches Bedürfnis zu unterbrechende Stillegung, ist die erste und wichtigste Vorbedingung für das Gelingen der ganzen Reform. Ein vorübergehender Geldbedarf während des finanziellen Provisoriums, das der endgiltigen Ordnung des öffentlichen Haushalts vorangeht, ist aus dem Aufkommen der inneren

---

*) Vgl. die Abhandlung „Zusammenbruch“ im Novemberheft der „Bank“.

Goldanleihe zu decken, wie es der deutsche Sanierungsplan vom 9. Dezember mit Recht vorsieht. Auch die während des ersten Stadiums der Währungsreform etwa erforderlich werdenden Notenmengen — zur Regulierung der Kaufkraft der Mark durch zeitweilige Ausdehnung des Notenumlaufs — dürfen nicht identisch mit neuen Produkten der Notenpresse sein, sondern müssen einem vorher angesammelten Fonds entnommen werden; wobei es gleichgiltig ist, ob dieser Fonds ebenfalls aus dem Ergebnis der inneren Anleihe stammt, oder ob er das Resultat einer vorangegangenen geringen Kontraktion des Notenumlaufs ist (vgl. das über die technische Durchführung der Reform Gesagte), also den Notenvorrat bildet, der ursprünglich für die Kaduzierung bestimmt war. Damit aber diese Forderung erfüllt und die Notenpresse bis zum Zeitpunkt der endgiltigen Neuverankerung der Mark versiegelt werden kann, muß die deutsche Finanzwirtschaft auf den Leitsatz eingestellt werden: Keine Ausgabe ohne Deckung aus Steuer und Anleihe.

Die deutschen Finanzen kranken eigentlich schon seit Jahrzehnten an der Ueberorganisation auf dem Gebiet der öffentlichen Verwaltung. Es ist das ein Erbe aus Deutschlands geschichtlicher Vergangenheit. Einige zwanzig Bundesstaaten sind zu einem neuen, umfassenden Verbande, dem „Deutschen Reiche", verschmolzen und dadurch mit einem kostspieligen Verwaltungsapparat überdacht worden, ohne daß der Unterbau entsprechend vereinfacht worden wäre. Infolgedessen hat das deutsche Volk außer für die Behörden der regionalen Bezirke (Gemeinden, Kreise, Provinzen) noch für die Kosten einer doppelten Spitzenverwaltung (Staat und Reich) aufzukommen. Solange Bismarck das Reichssteuer führte, wurde der Fehler durch Sparsamkeit und durch äußerste Beschränkung der Reichsdezernate geheilt. Schon im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege aber machten sich gewisse verschwenderische Neigungen bemerkbar, und der deutsche Bürger begann es deutlich zu spüren, daß er die Kosten zweier Zentralgewalten statt einer einzigen zu decken hatte. Seit der Revolution haben sich diese Kosten der Verwaltungs-Duplizität in's Groteske gesteigert. Das Reich hat sich einen Apparat geschaffen, der schon ein Land, in dem der einzelstaatliche Unterbau fehlt, ungebührlich belasten würde, der aber für Deutschland mit seinen 25, zwar nicht verfassungsmäßig, aber faktisch so gut wie autonomen Bundesstaaten das Haupthindernis für jede gesunde Finanzwirtschaft bildet. Hier hat ein gründlicher Abbau stattzufinden, der erst dann als beendet angesehen werden kann, wenn man wieder bei Bismarck'schen Größenzahlen angelangt ist. Nicht an der Basis, bei den unteren Beamten, hat das Sparprinzip zu beginnen, sondern an der Spitze, weil in dem Moment, wo die regierenden (und zwar meist durcheinander und gegeneinander regierenden) Köpfe beseitigt sind, die Zahl der ausführenden Hände sich von selbst verringert. Sollten einige der sogenannten sozialen Aufgaben unter diesem Abbau leiden, so hat das angesichts der Tatsache, daß zehn Wohlfahrtsministerien nicht diejenige soziale Gesundung und allgemeine Rechtssicherheit herstellen können, die sich im Gefolge einer wertbeständigen Währung von selbst durchsetzt, nicht das mindeste zu besagen.

Selbstverständlich muß sich auch bei den öffentlichen Verbänden niederer Ordnung, insbesondere bei den Gemeinden, der Geist der Selbstbeschränkung wieder einstellen, der dort mehr und mehr abhanden gekommen ist. Das „Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden“, auf das man in Groß- und Mittelstädten als auf eine stolze Errungenschaft aus der Zeit der Freiheitskriege pocht, muß mehr als ein Recht zur Ablehnung kostspieliger Aufgaben. denn als ein Recht zur Uebernahme immer neuer Lasten und Wirkungsgebiete aufgefaßt werden. Auch hier ist der Verwaltungsapparat ganz bedeutend einzuschränken. Und das ist ohne weiteres möglich, sobald die Mark wieder fest verankert ist und die tausend Mißstände, die sich aus dem Schwanken des Geldwerts ergeben, allmählich von selbst, ohne behördliche Mitwirkung, verschwinden.

Hat sich in Deutschland erst der feste Wille zur Sparsamkeit auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung durchgesetzt, so wird man mit Erstaunen sehen, wie außerordentlich leicht sich das Gleichgewicht im Haushalt von Reich, Staat und Gemeinden herstellen läßt. Denn der deutsche Bürger ist durch den Krieg und mehr noch durch den Enteignungsprozeß des Währungsverfalls zu einer so genügsamen Lebensweise erzogen worden, daß er, wenn er erst wieder in normaler Weise wirtschaften kann, den Druck einer fünfzehn- bis zwanzigprozentigen Steuer kaum empfindet. (Heute ist der deutsche Arbeiter mit mindestens 25 Prozent direkten und indirekten Steuern und mit weiteren 25 Prozent Lohnentgang infolge der zur Deckung des „Valutarisikos“ vom Unternehmer, Händler und ausländischen Geschäftsfreund einbehaltenen Prämien belastet.) Tatsächlich ist in einem finanziell vernünftig wirtschaftenden Deutschland allein das Aufkommen aus einer 2½prozentigen allgemeinen Umsatzsteuer — entsprechend etwa 10 Prozent des Nationaleinkommens — völlig ausreichend zur Deckung der ordentlichen Ausgaben des Reichs- und Staatshaushalts, so daß alle übrigen Steuern für die Kommunalverbände reserviert und auf ein Maß zurückgeführt werden könnten, das nicht als konfiskatorisch empfunden und infolgedessen auch nicht zur Kapitalflucht anreizen würde.

Muß aber die Währungsreform, selbst wenn die beiden genannten Voraussetzungen: definitive Lösung der Reparationsfrage und Beendigung der finanziellen Mißwirtschaft, erfüllt wären, nicht an der Passivität der Zahlungsbilanz scheitern? Läßt sich die neuverankerte deutsche Währung aufrechterhalten, wenn Deutschland — vom Reparationserfordernis ganz abgesehen — Jahr für Jahr mehr Rohstoffe und Lebensmittel aus dem

Auslande beziehen muß, als es mit dem Ertrag seiner Ausfuhr bezahlen kann? Muß die Nachfrage nach Devisen dann nicht die Wechselkurse immer wieder weit über die neue Parität hinaussteigern und das Gold, das die Reichsbank oder eine andere Zentralstelle auf Verlangen hergeben muß, restlos aus dem Lande treiben?

Diese Ansicht ist in der „Bank“ schon seit vielen Jahren als eine volkswirtschaftliche Naivität bekämpft worden, aber sie muß auch heute noch als die herrschende Auffassung bezeichnet werden. In der vielbeachteten Rede, die Hugo Stinnes Anfang November im Reichswirtschaftsrat gehalten hat, bildet sie geradezu den Angelpunkt der ganzen wirtschaftlichen Argumentation dieses Industriellen. „Deutschland ist sehr stark passiv . . . Ich schätze Deutschlands Unproduktivität auf mindetens 200 Millionen Goldmark monatlich . . . Deutschland muß den Mut haben, der Bevölkerung zu sagen: „Ihr müßt in absehbarer Zeit so lange mehr arbeiten, bis Ihr eine aktive Zahlungsbilanz habt.“ Ferner heißt es in dem Gutachten, das drei von den sieben ausländischen Sachverständigen der Reichsregierung erstattet haben (Dubois, Kamenka und Vissering): „Eine dauernde Stabilisierung der Mark läßt sich so lange nicht erreichen . . ., als die Zahlungsbilanz infolge des Einfuhrüberschusses, der Kapitalflucht in's Ausland . . . passiv bleibt.“ Und dementsprechend heißt es in der vom 14. November datierten Note der Deutschen Reichsregierung an die Reparationskommission, daß Deutschland alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen werde, um zu einer Steigerung der Produktivität und „damit“ zu einem Ausgleich der Handelsbilanz zu gelangen, und daß zu diesem Endzweck u. a. der Luxusverbrauch und die Luxuseinfuhr gehemmt und der Alkoholverbrauch beschränkt werden solle. In allen diesen und unzähligen anderen Aeußerungen sogenannter Sachverständiger kehrt unvermeidlich der alte Kehrreim wieder: Erst aktive Zahlungsbilanz, dann Möglichkeit einer Währungsreform.

Demgegenüber sei hier nochmals und mit allem Nachdruck gesagt, daß der wirkliche Kausalzusammenhang genau der umgekehrte ist, daß nämlich nicht die Währung krank und unheilbar ist, weil die Zahlungsbilanz passiv ist, sondern daß die Zahlungsbilanz passiv ist und sein muß, so lange die Währung krank ist. In einem Lande mit gesunder, in fester Beziehung zum Golde stehenden Währung ist eine passive Zahlungsbilanz im Sinne der vorstehend wiedergegebenen Aeußerungen einfach undenkbar. Denn in einem solchen Lande spielen sich die Dinge folgendermaßen ab: Sind aus irgend welchen Gründen, beispielsweise wegen einer unproduktiven Wirtschaftsverfassung, die notwendigen Einfuhren größer als die zu Zahlungszwecken erforderlichen Ausfuhren, so daß zu Barzahlungen geschritten werden muß, so steigen die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel (Devisen) über das währungsgesetzliche Pari. Infolgedessen wird dem Landeszentralamt (Staatsbank) Gold abgefordert, da das Gold den verteuerten Devisen gegenüber das billigere Zahlungsmittel ist. Da das Gold aber nur im Umtausch gegen Banknoten erhältlich ist, so verringert sich der Notenumlauf im Lande um genau den Betrag, der dem Landeszentralamt in Gold abgefordert wurde. Infolgedessen sinkt auch die auf dem Inlandsmarkt wirksame Kaufkraft, aber nicht etwa im gleichen Verhältnis des Goldabflusses, sondern — wohlgemerkt! — im geometrischen Verhältnis. Fließen 10 Millionen Einheiten Gold ab, so fehlt auf dem Inlandsmarkt eine Kaufkraft von 10 Millionen, multipliziert mit der durchschnittlichen Zirkulationsgeschwindigkeit dieser 10 Millionen. Mit anderen Worten: Der Zwang, eine Auslandsschuld abzudecken, erzeugt im Inlande einen um das Vielfache größeren Rückgang der Kaufkraft und infolgedessen einen unverhältnismäßig starken Rückgang der Preise. Dieser Rückgang der Preise setzt sich so lange fort, wie der Zwang zur Auslandszahlung (die „passive Zahlungsbilanz") anhält, das heißt bis zu dem Moment, wo der Tiefstand der Preise das Ausland veranlaßt, von der billigen Kaufgelegenheit zu profitieren und seine dann etwa noch bestehende Forderung durch Käufe, also durch ein Schuldverhältnis gegenüber dem Inlande, zu kompensieren. Sobald dieser Moment eintritt, hört der Goldabfluß auf, weil das Sinken der Preise die bisher passive Zahlungsbilanz ausgeglichen oder in eine aktive Zahlungsbilanz umgewandelt hat. Und zwar tritt dieser Moment in jedem Lande, das eine wertbeständige, in fester Relation zum Golde stehende Währung hat, unbedingt ein, noch bevor eine irgend nennenswerte Goldmenge das Land verlassen hat. Der Grund dafür ist die wirtschaftstheoretisch außerordentlich wichtige und deshalb von mir bereits unterstrichene Tatsache, daß jede Goldausfuhr die Kaufkraft im Goldwährungslande um das Vielfache ihrer eigenen Menge ermäßigt.

Wenn aber das betreffende Goldwährungsland so überaus unproduktiv ist, daß das Ausland keine kaufwürdigen Produkte bei ihm vorfindet? Dann bewirkt die allgemeine Preissenkung, daß die Vermögenswerte des Landes, seine Aecker, seine Gebäude, seine gewerblichen Anlagen, seine Schuldforderungen, nach und nach an Zahlungsstatt in ausländischen Besitz übergehen; was sich so lange fortsetzt, bis entweder große Teile der Bevölkerung auswandern und dadurch eine entsprechende Einfuhr entbehrlich machen, oder bis die Not die Bevölkerung zwingt, statt eines unproduktiven ein produktives Leben zu führen. Indes ist dieser Fall eine rein theoretische Konstruktion, die sich niemals verwirklicht, denn ein Land, in dem das Ausland trotz billigen Preisniveaus keine Waren vorfindet, mit denen es sich bezahlt machen kann, erhält auch seinerseits keine Waren aus dem Auslande und kommt infolgedessen gar nicht in die Verlegenheit, eine passive Zahlungsbilanz abdecken zu müssen. Eine passive Zahlungsbilanz ist ein Luxus, den sich nur solche Völker erlauben können, die produktiv sind und infolgedessen Kredit genießen. Eine Ausnahme, und zwar eine für Deutschland leider aktuelle Ausnahme, bildet nur der Fall, daß einem Lande ohne Rücksicht auf den Grad seiner Produktivität zwangsweise Zahlungspflichten auferlegt werden, denen es zunächst nicht nachkommen zu können glaubt; daß ihm eine passive Zahlungsbilanz aufgestülpt wird, ohne daß die Vorbedingungen zu ihrer Ausgleichung von vornherein vorhanden wären. In diesem Ausnahmefalle steht das Land tatsächlich vor der Alternative, die eben als theoretische Konstruktion bezeichnet wurde: seine Bevölkerung muß in verstärktem Maße arbeiten oder teilweise auswandern. Die ganze Wirtschaftsweise kann hier unter Umständen durch den Zahlungszwang revolutioniert werden. Nur auf ein einziges Gebiet bleibt der Zahlungszwang ohne jede Wirkung: Das ist die Landeswährung, solange sie eine Goldwährung ist. Denn die Währung ist kein wirtschaftliches Objekt, das dem Diktat der äußeren finanziellen Verhältnisse unterliegt, sondern das Subjekt des Wirtschaftsprozesses, das auf dem hier gekennzeichneten Wege, vermittels der Einwirkung auf die Preise, die Oekonomie des Landes zwingt, sich den Erfordernissen der Zahlungsbilanz anzupassen.

Mithin hat die Währungsreform, vor der Deutschland jetzt steht, mit der Zahlungsbilanz nicht das mindeste zu schaffen, und es wirft ein bedenkliches Licht auf den Stand der Lehrtätigkeit an unseren Hochschulen, daß die zünftige Volkswirtschaftslehre noch immer den Ausgleich der Zahlungsbilanz als die Prämisse einer Neuverankerung der Mark bezeichnet. Von Einfluß auf die Landeswährung ist der Stand der Zahlungsbilanz nur solange, wie diese Währung keine Goldwährung, sondern eine nach Belieben dehnbare Papierwährung ist. So wie Deutschlands Geldwesen heute beschaffen ist, fehlt der für den Ausgleich der Zahlungsbilanz so wichtige, von der Goldbewegung ausgehende Druck auf das Preisniveau. Eine Preiskorrektur findet freilich auch hier statt, aber nicht auf direktem Wege, sondern auf dem Umwege über die Wechselkurse. Hier wird also tatsächlich die Währung in Mitleidenschaft gezogen, wenn die Zahlungsbilanz passiv ist. Und da die fortschreitende Zerrüttung einer Währung ihrerseits notwendig zur passiven Zahlungsbilanz führt, das eine Uebel also immer das andere verschärft, so ist es in Ländern mit völlig degenerierter Währung wie Rußland, Oesterreich und Deutschland ebenso richtig zu sagen, die Zahlungsbilanz ruiniere die Währung, wie die Währung ruiniere die Zahlungsbilanz. Die einzige Rettung aus diesem circulus vitiosus ist die schleunige Rückkehr zur Goldwährung, die mit all den übrigen verderblichen Wirkungen des Währungsverfalls auch dem Uebel der passiven Zahlungsbilanz prompt ein Ende macht. Natürlich muß diese Rückkehr eine entschiedene und endgiltige sein. Für Vorbehalte und Zweideutigkeiten ist hier kein Raum, und wenn die deutsche Regierung jetzt immer von einer „Vorregulierung“, also einem

Provisorium, spricht und sich so den Rücken für eine neue Inflation freihält, so zeigt dies, daß man noch immer nicht recht begriffen hat, worauf es ankommt.

(Es würde zu weit führen, hier des genaueren darauf einzugehen, wie Goldwährung und Papierwährung im Einzelfall auf die passive Zahlungsbilanz reagieren, d. h. wie beide Währungen ihrerseits auf das Preisniveau zurückwirken und — die Goldwährung leicht, die Papierwährung erheblich schwerer — die Zahlungsbilanz korrigieren. Ich habe mich hierüber an anderer Stelle ausführlich geäußert*).)

Wie würde nun aber die Neuverankerung der Mark mit ihren technischen Begleitmaßnahmen auf die Wirtschaftslage in Deutschland einwirken? Auch in dieser Hinsicht sind die lebhaftesten Befürchtungen im Umlauf, und der mehr oder weniger deutlich bekundete Widerstand zahlreicher Industrieller gegen die Währungsreform entspringt diesen Befürchtungen. In der Tat haben sich in der Tschechoslowakei, demjenigen Lande Mitteleuropas, das zuerst energisch an das Währungsproblem herangegangen ist, die übelsten Folgen gezeigt. Das Land macht seit langem eine Krisis allerschwerster Art durch, und niemand, auch die Regierung nicht, bestreitet, daß die Krisis auf die Währungsreform zurückzuführen ist. Aber diese „Reform“ ist ein eigenartiges Etwas. Sie ist weder eine Rückkehr zur Goldwährung noch eine Verankerung des Kronenwerts und Stabilisierung der Wechselkurse, sondern sie ist weiter nichts als eine gewaltsame Abänderung des Inflationsgrades. Man hat mit den verschiedensten Mitteln, darunter einer Umwandlung von Noten in Zwangsanleihe, den Betrag des umlaufenden Papiergeldes stark verringert und dadurch den Wert der Tschechokrone ganz erheblich gesteigert. Eine derartige Deflation ist nichts anderes als ein Gewaltakt, der genau so verwerflich ist wie sein Gegenstück, die Inflation. Unter dem Gesichtswinkel der Währung ist ein solches Vorgehen nutzlos, weil es dem Gelde sein Haupterfordernis, die Wertbeständigkeit, nicht zurückgibt; vom Standpunkt der Wirtschaft ist es schädlich, weil es einen Preissturz herbeiführt und Handel und Gewerbe den heftigsten Erschütterungen aussetzt; und mit den Augen des Politikers gesehen ist es gefährlich, weil ein Staatswesen den plötzlichen Aufstieg seiner Währung — der alle Schuldlasten vervielfacht und die Industrie zum Stillstand bringt — noch weit schwerer verträgt als einen allmählichen Verfall.

Wenn Deutschland seiner Währung zu einem festen Werte verhelfen will, so wird dieser Wert sich nicht wesentlich von dem Wert der Papiermark entfernen dürfen, wie er zur Zeit der Reform in den durchschnittlichen Marktpreisen zum Ausdruck kommt. Heute (Mitte Dezember) würde eine kleine Aufbesserung statthaft sein, weil sich den Marktpreisen zur Zeit ein Fremdelement beigesellt, nämlich der Einfluß eines zufälligen und rein spekulativen Tiefstandes der Mark an den Auslandsmärkten, der das Preisniveau in Deutschland selbst bis zu einem gewissen Grade fälscht. Deshalb habe ich in meinem praktischen Beispiel einer Währungsreform die Relation von 750 bis 900 Papiermark = 1 Goldmark gewählt, die etwa den heutigen Preisen entspricht, sobald man die deutlich wahrnehmbaren Einflüsse unberechtigter Valutaschwankungen einerseits und einer ebenso unberechtigten Zwangswirtschaft andererseits ausmerzt. Welche Relation im kommenden Frühjahr gerechtfertigt sein wird, kann heute niemand sagen. Das hängt im wesentlichen davon ab, in welchem Grade es der Reichsbank gelingen wird, durch weitere Massenproduktion von Noten die deutsche Währung weiter zu verwässern und den zunächst noch ungerechtfertigten Tiefstand, den die Mark an den Auslandsmärkten einnimmt, nachträglich zu rechtfertigen. Auf keinen Fall aber wird sich die Parität der neuverankerten Mark erheblich von der Realkaufkraft der Papiermark entfernen dürfen, und zwar gerade im Hinblick auf die Schonung der gewerblichen Interessen. Denn nur bei vorsichtiger Durchführung der Reform kann Deutschland eine schwere Erschütterung des Preisniveaus und eine entsprechend schwere Industriekrisis erspart bleiben. Schon die Rückbildung der dem Valutastande vorschnell angepaßten Preise, die mit wie ohne Währungsreform eintreten muß, wird einzelne Industrien auf eine harte Probe stellen.

---

*) Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn. Von Argentarius (A. L.). Zweiter Band: „Valuta“. Brief 3 und 4. Bank Verlag 1921.

Wenn somit die Reform im Sinne einer Verankerung, nicht aber im unstatthaften Sinne einer Aufbesserung der Mark vorgenommen wird, hat die deutsche Industrie von ihr nichts zu fürchten, was sie nicht auch von den jetzigen jähen Schwankungen der Wechselkurse fürchten müßte. Dagegen wird ihr die Reform den Vorteil bringen, daß ihr Export zu wesentlich günstigeren Bedingungen und relativ höheren Preisen erfolgen kann als heute, wo jeder Abschluß ein Valutarisiko in sich schließt, dessen Prämie letzten Endes immer der deutsche Lieferant zu tragen hat. Was die heimliche Besorgnis betrifft, daß bei Wiederkehr eines stabilen Markwertes alle Löhne und Gehälter sich schnell auf das entsprechende Vielfache der Vorkriegsmark einstellen, also eine Erhöhung erfahren werden, so bildet diese Frage ein lohntheoretisches Problem für sich. Hier kann dazu nur kurz gesagt werden, daß der Arbeitslohn nicht der Ausgangspunkt der Produktionsrechnung ist, der die Kosten und den Preis bestimmt, sondern der Endpunkt, der vom Preis der Erzeugnisse abhängt, und daß auch noch so starke Gewerkschaften keine willkürliche Lohnhöhe diktieren können*). Daß andrerseits die heutige Gepflogenheit zahlreicher Industrien, das Valuta- und Wiederbeschaffungs-Risiko in doppelter Höhe auf die Arbeiter (und Abnehmer) abzuwälzen, mit dem Moment der Währungsreform ihr Ende erreicht, kann nur mit Freude begrüßt werden.

---

*) Vgl. die Abhandlung „Von der Arbeit“ im Maiheft 1922 der „Bank“.

Mit einer einzigen wirklichen Gefahr haben die Industriellen für den Moment der Währungsreform zu rechnen: Das ist der Fortfall der fast grenzenlosen Kreditmöglichkeit, die ihnen — oder einem erheblichen Teil von ihnen — aus der neuen Praxis der Reichsbank erwächst, Industriekredite (im Gegensatz zu Kommunal- und Genossenschaftskrediten) in praktisch unbegrenzter Höhe zu gewähren. Denn sobald die Währungsreform in Angriff genommen wird, muß die Notenpresse zum Stillstand kommen und nicht nur für den öffentlichen, sondern auch für den privaten Kredit versiegelt werden. Die kreditverwöhnten Teile der Industrie werden sich also nach Ersatzgeldern umzusehen haben, sie aber vermutlich gerade im kritischen Augenblick nicht finden. Hier ist der Punkt, bei dem die Auslandshilfe einzusetzen hat. Im eigentlichen Reformprogramm hat sie keinen Platz. Sie kann dort höchstens die untergeordnete Rolle einer Mitbeteiligten bei der Interventionstätigkeit auf dem Weltmarkt spielen. Aber bei der Ueberleitung der deutschen Industrie in die neuen Verhältnisse und bei der Gewöhnung der ganzen deutschen Wirtschaft an den Notendruck-losen Zustand kann das Auslandskapital die schätzenswertesten Dienste leisten, ja Deutschland geradezu eine Kreditkrisis ersparen. Und da die deutsche Industrie- und Bankwelt heute über einen gefestigteren Weltkredit verfügt als das Reich, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die hier erforderlichen Gelder mühelos zu beschaffen sein werden.

Das letze, aber nicht unwichtigste Kapitel der Währungsreform besteht in der Frage der neuerlichen Verbindung zwischen Währung und Bankwesen, zwischen Geld und Kredit. Worin soll die Deckung der von der neuen Zentralstelle auszugebenden Noten bestehen, soweit der Goldbestand zur Deckung nicht ausreicht? Das heißt, in welchem Umfange und gegen welche Sicherheiten soll die Zentralstelle befugt sein, Kredite zu gewähren? Sollen die Vorschriften des alten Bankgesetzes von 1875 wieder in Kraft treten, oder sind bessere an ihre Stelle zu setzen? Das sind Fragen von höchster grundsätzlicher Bedeutung, über die man sich bereits beim Eintritt in die Reformaktion wird klar sein müssen. Sie sollen ein ander Mal an dieser Stelle behandelt werden.

Alfred Lansburgh.

Dokumentensicherung und Fingerabdruck-Verfahren.

Wenn man heute von Daktyloskopie spricht, so bringt man sie unwillkürlich mit der Kriminalistik in Verbindung und denkt dabei an die Ueberführung eines Schwerverbrechers durch das Fingerabdruckverfahren. Im folgenden soll jedoch von der Anwendung der Daktyloskopie auf einem besonderen Gebiete, nämlich dem der Sicherung von Urkunden im Bank- und Geldverkehr, die Rede sein.

Geh. Rat Dr. Robert Heindl, der Verfasser des bisher umfangreichsten Werkes über das Fingerabdruck-Verfahren*), weist im historischen Teile des Buches nach, daß die Wissenschaft der Daktyloskopie mindestens 500 Jahre älter ist als die älteste europäische Universität. Bereits auf den ältesten Toninschriften der Babylonier und Assyrer sind neben dem Namen des Schreibers sichelförmige Striche vorhanden, die auf Grund der erklärenden Keilinschriften von allen Uebersetzern als „Fingernagel“ oder als „Daumen-Abdruck“ wiedergegeben werden. Im Sanskrit findet sich ein Wort, das mit „Fingersiegel“ übersetzt wird. In China benutzt man sogenannte Faltbücher, deren Verschnürung mit einem Tonsiegel erfolgt, das nur die Papillarlinien des Siegelnden aufweist. Auch in Japan ist, wie aus alten Urkunden hervorgeht, im 7. Jahrhundert der Fingerabdruck bereits ein geläufiges Personenfeststellungs- und Beurkundungsmittel gewesen.

In Europa läßt sich die Daktyloskopie erst sehr spät nachweisen. Hier befaßte sich der englische Gelehrte Fr. Galton (1822—1911) eingehend mit der praktischen Verwertung der Daktyloskopie mit dem Erfolge, daß in London seit dem Jahre 1895 neben der Körpermessung auch die Daktyloskopie von der Polizei angewandt wird. Gegen dieses Verfahren sträubte sich vor allem der bekannte Franzose Bertillon, der die Anthropometrie bedeutend ausgebaut hatte. Heute gibt es jedoch kaum ein bedeutenderes Land der alten und neuen Welt, das die Daktyloskopie nicht zum mindesten neben der Körpermessung anwendet. Am längsten und zähesten haben noch einige romanische Länder unter Frankreichs Einfluß am Alten festgehalten, so Rumänien, Luxemburg und Mexiko.

Gerade auf dem Gebiet jedoch, auf dem schon in früher und frühester Zeit das Fingerabdruckverfahren benutzt wurde, ist es zur Zeit noch nicht recht wieder in Gebrauch gekommen. Das ist die Verwendung auf Dokumenten jeder Art.

Erst in allerneuester Zeit hat man sich des ungeheueren Wertes der Daktyloskopie als „Dokumentensicherung“ erinnert und sie hier und da auf Pässen eingeführt. Die ersten Länder, die dies Verfahren anwandten, waren im 1. und 2. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts Portugal (1912), Argentinien und einige andere südamerikanische Staaten. Aus der Not der Verhältnisse heraus kam 1912 auch die amerikanische Regierung dazu, im Verkehr mit den des Schreibens unkundigen Indianern das Fingerabdruckverfahren anzuwenden. Ferner berichtet Heindl, daß beim Bau des Panama-Kanals die Arbeiter den Empfang ihres Lohnes mit ihrem Fingerabdruck bescheinigen mußten, um die Auszahlung an Unberechtigte zu verhindern. In Deutschland stellte erst 1916 der Reichskanzler den Bundesstaaten die Anwendung der Daktyloskopie auf Pässen anheim; nur Bayern und Sachsen haben von der Ermächtigung Gebrauch gemacht.

---

*) System und Praxis der Daktyloskopie usw., 1922.

Auf keinem Gebiete kann die Daktyloskopie als unbedingte Sicherung gegen eine Fälschung oder als Mittel der Identifizierung so wertvolle Dienste leisten wie beim modernen Geldverkehr. Hier sind die ersten, recht bescheidenen Anfänge wiederum in Amerika gemacht worden. Vor mehr als 10 Jahren haben amerikanische Banken, die viel mit Einwanderern zu arbeiten hatten, den Fingerabdruck zum Zwecke der Identifizierung der Werteinleger, unter denen es zahlreiche Analphabeten gab, eingeführt*). Das Verfahren bewährte sich gut, sodaß die „Einwandererbanken" es auch auf ihren Scheck- und Kreditverkehr ausdehnten. Allmählich hat dann das Fingerabdruckverfahren auf Schecks, Kreditbriefen, Bankhinterlegungpapieren usw. langsam aber ständig an Boden gewonnen. Ueber die Erfahrungen, die damit gemacht worden sind, äußerte sich in der „Chicago Tribune" vom 14. 5. 1911 der Kassierer einer großer Chicagoer Bank folgendermaßen: „Wir haben bislang nie eine Klage gehört. Es ist noch nie ein Irrtum vorgekommen. Der Fingerabdruck gilt für uns als absolut verläßliches Identifizierungsmittel. Mit Unterschriften haben wir schon Schwierigkeiten gehabt, aber noch nie mit Fingerabdrücken. Es ist vorgekommen, daß Leute behaupteten, eine Unterschrift stamme nicht von ihnen, aber noch nie hat einer die Echtheit seines Daumenabdruckes bestritten." Vor einiger Zeit brachte auch eine Berliner illustrierte Zeitung ein Bild, auf dem die Abnahme eines Fingerabdruckes am Schalter einer amerikanischen Postsparkasse dargestellt war. Das Bild soll einer bekannten amerikanischen Zeitschrift entnommen sein.

„Mit der Sicherheit der Feststellung eines übereinstimmenden Fingerabdrucks kann die Schriftvergleichung auf keinen Fall konkurrieren", schreibt Dr. Schmeickert, der Leiter des Berliner Erkennungsdienstes. „Zwei klare Fingerabdrücke miteinander zu vergleichen ist etwas rein Mechanisches, ein Zählen und Messen, das bei einiger Uebung mit Leichtigkeit und Sicherheit vor sich gehen kann. Dem geübten Daktyloskopen genügt gewöhnlich ein Blick, um in wenigen Sekunden mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob zwei ihm vorgelegte Fingerabdrücke gleich oder verschieden sind."

In der Praxis der modernen Geldanstalten würde sich das Fingerabdruckverfahren wohl so abspielen, daß jeder Bank-, Sparkassen-, Genossenschafts-, Postscheck-usw.-Kunde seinen Fingerabdruck bei der erstmaligen Hinterlegung seiner Unterschrift mit auf dem Unterschriftsblatt niederzulegen hätte. Diese Unterschriftsblätter wären in Form von Kartotheksblättern alphabetisch geordnet aufzubewahren. Wird nun eine Werturkunde mit der Unterschrift und dem Fingerabruck des Kunden an den Schaltern der betreffenden Geldanstalt präsentiert, so wandert sie ebenso wie heute nach der das Konto führenden Buchhalterei-Abteilung. Hier werden Guthaben und Unterschrift geprüft sowie eine Ver-

---

*) Dr. jur. **Schmeickert**, Leiter des Berliner Erkennungsdienstes.

gleichung des auf dem Wertpapier befindlichen Fingerabdruckes mit dem auf dem Kartothek-Unterschriftsblatt hinterlegten Abdruck vorgenommen. Jeder Beamte und Angestellte, der sich jemals mit der Kontrolle von Unterschriften zu befassen hatte, weiß, wie schwierig und dabei doch unzulänglich eine solche Prüfung ist. Es kann bedingungslos ausgesprochen werden, daß fast jede Unterschrift einer und derselben Person anders ausfällt und daß, da der Tag der ersten Hinterlegung oft jahrelang zurückliegt, die Schriftzüge sich wesentlich verändern. Außerdem kann eine Unterschrift von geschickten Fälschern so täuschend nachgeahmt werden, daß es einem in der Schriftenkunde nicht besonders erfahrenen Beamten überhaupt vielfach gar nicht möglich sein wird, eine Fälschung von einer echten Unterschrift zu unterscheiden. Beim Fingerabdruck ist eine Fälschung ausgeschlossen.

Sollte die Prüfung der Fingerabdrücke durch verschiedene Personen für nicht sicher genug oder aus irgend einem sonstigen Grunde für unerwünscht gehalten werden, so kann man ebensogut einen anderen Weg wählen. An der Kasse, an der die Schecks, Wechsel, Quittungen usw. eingereicht werden, sowie an der Postverteilungsstelle, an der die Werturkunden, die mit Fingerabdruck versehen sind, eingehen, prüft je ein nur mit dieser Tätigkeit betrauter Beamter die daktyloskopierten Schriftstücke. Dies zweite, zentralistische Verfahren hätte vor dem ersten den Vorzug, daß der betreffende Beamte in kürzester Zeit die höchstmögliche Sicherheit und Schnelligkeit bei der Prüfung erreichen würde.

Eine zweite Frage, die zur Vereinfachung des Betriebes m. E. höchst erwägenswert wäre, ist die, ob man alle Werturkunden daktyloskopieren soll oder nicht. Für den Zahlungsverkehr mit höheren Beträgen erscheint eine so unbedingt zuverlässige Unterschriftssicherung, wie sie die Daktyloskopie darstellt, eine Forderung des Tages, und es ist eigentlich verwunderlich, daß man sie auf einem so hochentwickelten Gebiete unserer modernen Wirtschaft, wie es der Bank- und Geldverkehr ist, nicht schon längst eingeführt hat.*)

Es sei zugegeben, daß dem heute gebräuchlichen Fingerabdruckverfahren noch einige kleine Unzulänglichkeiten anhaften; so das Beschmutzen der Finger mit Druckerschwärze oder Stempelfarbe, sowie die Tatsache, daß der Fingerabdruck wohl die Unterschrift absolut sicher identifiziert, nicht aber zu verhindern imstande ist, daß an der Schrift oder Wertzahl des Dokumentes etwas geändert wird. Diese Tatsachen sind natürlich den Fachleuten nicht entgangen, und es wird weiter an der Vervollkommnung des Fingerabdruckverfahrens für den Gebrauch des modernen Wirtschaftslebens gearbeitet. Das Neueste auf diesem Gebiete dürfte ein Vorschlag sein, über den Paul Küller in einer Schrift: „Das Fingersiegel. Ein neues Fingerabdruck-Verfahren zur Sicherung von Werturkunden“ schreibt. Als besondere Vorzüge des Fingersiegels führt Küller an:

---

*) Betrügereien, wie sie in diesem Sommer in Berlin und Leipzig mit gefälschten Postkreditbriefen in grossem Umfange vorgekommen sind, wären unmöglich gewesen, wenn neben der Unterschrift des Empfangsberechtigten sein Fingerabdruck hätte hinterlegt sein müssen.

„Der Fingerabdruck ist plastisch, daher ein Siegel, welcher Umstand seine Fälschung, wenigstens auf mechanischem Wege, zur Unmöglichkeit macht.

Das Fingersiegel ist transparent und kann, ohne die Schrift oder Zahl zu verwischen und deren Deutlichkeit zu beeinträchtigen, auf derselben angebracht werden Die Schrift wird durch das Siegel fixiert, und eine nachträgliche Aenderung derselben ohne Verletzung oder Zerstörung des Siegels ist nicht möglich.

Das Fingersiegel kann, wenn nicht deutlich oder mißlungen, leicht entfernt werden, ohne die unterliegende Schrift zu verwischen, und auf der gleichen Stelle neu angebracht werden. Die einem ständigen Gebrauch unterliegenden Fingersiegel lassen sich gegen äußere Einflüsse durch einen Lacküberzug schützen und dauernd fixieren.“

Das Siegelverfahren selbst ist denkbar einfach. Das Siegel wird durch Anfeuchten der Unterseite des Fingers, Reiben auf der Siegelmasse und Aufdrücken auf die gewünschte Stelle der Werturkunde erzeugt. Bei einiger Uebung ist ein Mißlingen des Siegels ausgeschlossen. Die Siegelmasse wird farblos und in jeder Farbe angefertigt und für den täglichen Gebrauch in eine solche Form gebracht, daß jedermann sein Siegelmaterial stets bei sich führen und sein Fingersiegel jederzeit geben kann.

Das moderne Wirtschaftsleben mit seiner intensiven Ausnutzung aller greifbaren Werte darf nicht länger das einzige absolut zuverlässige Identitätsmittel, den Fingerabdruck, unbenutzt lassen. Die anfänglichen kleinen Unannehmlichkeiten werden in kurzer Zeit als solche nicht mehr empfunden und stehen jedenfalls in keinem Verhältnis zu dem ganz außerordentlich großen Nutzen, der durch das Verfahren unserer Verkehrsicherheit erwächst.

Hans Ide.

Der November 1922.

Der Monat wurde beherrscht von den Auswirkungen der **türkischen** Frage und der Konferenz von Lausanne, die gegen Ende des Monats begann, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Anfang November setzte die Nationalversammlung von Angora den Sultan ab und beschloss den alten Namen des Osmanenreiches in „türkischer Staat“ abzuändern. Ein neuer Sultan wurde nicht ernannt, sondern nur ein „Kalif“ (geistliches Oberhaupt) in Gestalt des Prinzen Medjid. — Neben „Lausanne“ trat die **Reparationsfrage** vorübergehend etwas in den Hintergrund, bis Ende des Monats Frankreich versuchsweise Mitteilungen über die beabsichtigte

Besetzung des Ruhrgebiets und Annexion des Rheinlandes verbreiten ließ. In Deutschland selbst trat **das Kabinett Wirth** zurück, ohne daß sich klar erkennen ließe, ob es mehr über die Opposition von links oder von rechts gefallen ist. Wirth's Nachfolger Cuno, der bisherige Hapag-Direktor, bildete nach mehreren vergeblichen Versuchen schließlich ein sozialistenfreies Kabinett der Mitte. — In Bayern wurde Lerchenfeld vom nationalistischen Flügel der Volkspartei und der Mittelparteien gestürzt und Knilling an seine Stelle geschoben. — Die sächsischen Wahlen ergaben nur ganz unwesentliche Veränderungen in der Parteizusammensetzung; die Sozialisten behalten hier ihre kleine Mehrheit. — In England brachten die Wahlen dem Kabinett Law eine beträchtliche, rein konservative Mehrheit und der Arbeiterpartei die Rolle der offiziellen Opposition. — In Amerika führten die Wahlen zum Senat zu einer Niederlage der regierenden Republikaner, besonders ihres reaktionären Flügels. — An dieser Stelle sei auch eines gewaltigen Erdbebens gedacht, das die Westküste Südamerikas, vor allem Chiles, verheerte, und auch einzelne Inseln des Stillen Ozeans zum Verschwinden gebracht hat.

Was die **Staatsfinanzen** betrifft, so ist über die französische 3-5jähr. 6% Schatzanweisungsanleihe vom Oktober nach mehr als einem Monat mitgeteilt worden, daß rund 8,2 Milliarden Frcs. gezeichnet worden seien. — In Deutschland soll das Gesetz über die Zwangsanleihe (in einer bis Anfang Dezember noch nicht näher bekannten Form) der Geldentwertung angepaßt werden, die nach einer Rede des Reichsfinanzministers zu Nachforderungen von 343 Milliarden M. im ordentlichen Haushalt und von 413½ Milliarden zur Ausführung des Friedensvertrages geführt hat, während die gesamten Reichseinnahmen im ersten Halbjahr rund 240 Milliarden M. (einschließlich der Betriebsverwaltungen) betrugen. Ende November war die schwebende Schatzanweisungsschuld auf 839 Milliarden M. gestiegen. Einzelne Länder, zunächst Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, haben (im Verfolg eines zuerst von der Gruppe Landbank-Neuland A.-G. in der „Roggenrentenbank“ ausgebauten Gedankens) „Roggenanleihen“ aufgelegt, bei denen Einzahlung, Zins und Rückzahlung aus Durchschnitts-Roggenkursen der Berliner Börse errechnet werden sollen. (Für den erwähnten Roggenrentenbrief hat übrigens eine Gruppe unter Führung der Seehandlung bereits die Zulassung zur Berliner Börse beantragt.) — Berlin hat mit einer dänischen Gruppe eine Anleihe von 300 Millionen M. gegen 7% Zinsen und 5% Abschlußprovision abgeschlossen und der Gruppe dabei noch eine Reihe von wirtschaftlichen Vorteilen, wie vorzugsweise Lieferung von Lebensmitteln, zugestehen müssen. — Im polnischen Oberschlesien machen sich starke politische Strömungen für die sofortige Einführung der polnischen Währung bemerkbar.

Weltwirtschaftlich ist in Räte-Rußland als hochbedeutsamer Schritt auf dem Rückwege zum Kapitalismus die grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Wiedereröffnung von Wertpapierbörsen und zur Aufhebung des Devisenmonopols der Staatsbank zu registrieren, sowie die Gründung der ersten russischen Privatbank. Auch die Absicht, eine Sparprämien-Goldanleihe von 100 Millionen Rubel in 5 und 25 Goldrubelstücken aufzulegen, liegt in dieser Linie. Außenhandelsziffern für das erste Halbjahr, welche die Räteregierung jetzt veröffentlicht, ergeben in der Einfuhr 1,6 Millionen t im Werte von rund 280 Millionen Goldrubel, in der Ausfuhr 0,24 Millionen t im Werte von 25 Millionen Goldrubel: die knappe Hälfte des Einfuhrwerts besteht aus Lebensmitteln der verschiedenen Hilfswerke. — In Italien war einer der ersten Schritte der Regierung Mussolini ein Beschluß, die geplante Umwandlung der Staatsanleihen in Namensaktien fallen zu lassen und auch die bereits eingeführte Wahlfreiheit der Stellung privater Wertpapiere auf Namen wieder aufzugeben. — Da die Verhandlungen Deutschlands mit Portugal über einen neuen Handelsvertrag nicht zum Ziele geführt haben, erhebt dieses Land seit Anfang Dezember von der deutschen Einfuhr seine Höchstzölle. — Der deutsche Außenhandel schloß nach der statistischen Berechnungsgrundlage für Oktober mit 531,7 Millionen Goldmark Einfuhr und 289,9 Millionen M. Ausfuhr, also stark passiv. Gestiegen ist vor allem die Einfuhr von Steinkohlen, Eisen und Eisenwaren sowie einer Reihe von Nahrungsmitteln, gefallen dagegen die von Baumwollen und Baumwollgeweben. (In der Außenhandels-Tabelle des vorigen Hefts hat ein Druckfehler den Einfuhr-Ueberschuß fälschlich in einen Ausfuhr-Ueberschuß verwandelt.)

Im **Weltverkehr** haben die Frachten auf den meisten Linien Erhöhungen erfahren, vor allem in Nordamerika und in der Platafahrt. Dagegen sollen die Passagierpreise in der Nordamerikafahrt demnächst ermäßigt werden. Die Cunard-Linie richtete einen unmittelbaren Dampferdienst Hamburg—Canada ein. Die Suez-Kanalgesellschaft kündigt neue Gebührenherabsetzungen um 50 Centimes für den 1. März nächsten Jahres an. — Das amerikanische Repräsentantenhaus hat das Gesetz betr. Gewährung von Schiffahrts-Subsidien angenommen. — In Deutschland sind die Gütertarife für den 1. Dezember erneut um etwa 150%, die Personenfahrpreise um 100% in die Höhe gesetzt worden. Rund verdoppelt sind auch sämtliche Postgebühren; eine neue Verdopplung ist für Mitte Dezember angekündigt. Die Einnahmen der Reichsbahn im Oktober betrugen 58,16 (i. V. 2,83), seit 1. April 151,69 (16,30) Milliarden M.

Für den **Weltarbeitsmarkt** ist es kennzeichnend, daß die englischen Arbeitslosenziffern zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder eine stärkere Zunahme aufweisen. In Deutschland ist die Arbeitslosigkeit ebenfalls etwas im Wachsen. Der Oktober zeigt nach den Statistiken der unterstützten Erwerbslosen (23 900 gegen 16 300) und der Fachverbände (1,4 gegen 0,8%; Kurzarbeit 4,7 gegen 2,6%) bereits eine bemerkenswerte Verschlechterung. Das Reichsarbeitsblatt bemerkt dazu, daß es sich zunächst um die übliche, nur früher eintretende Winterverschlechterung zu handeln scheine. Bei den Krankenkassen nahm die Zahl der Versicherten um 0,8 (0,5) Prozent weiter ab. Die Zahl der Arbeitsgesuche stieg erheblich. Auf 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	März		April		Mai		Juni		Juli		August		September		Oktober	
	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922
männliche	228	125	226	121	204	114	196	109	169	111	158	115	146	129	136	144
weibliche	124	89	129	95	125	94	123	91	117	97	112	99	105	109	110	125

Dagegen zeigen die **Konkursziffern** in Deutschland vorläufig noch keine Einwirkung dieser Verschlechterung der Lage. Die Ziffern haben sich sogar ganz beträchtlich gesenkt. Es wurden eröffnet:

im September . . .	1920	134 Konk.	1921	248 Konk.	1922	44 Konk.
„ Oktober	1920	146 „	1921	245 „	1922	46 „
„ November . . .	1920	147 „	1921	193 „	1922	28 „

Die Inflationsteuerung in Deutschland hat im November eine Reihe von Streiks — so Ende des Monats bei der Badischen Anilinfabrik — ausbrechen lassen und auch Krawalle, namentlich in Dresden, hervorgerufen.

Aus dem Auslande sind wieder eine Reihe großer Zusammenbrüche zu verzeichnen. So erwies sich in Tschechien, wo fast allwöchentlich Millionen-Zusammenbrüche vorkommen, die Stützung der Mährisch-Schlesischen Bank als undurchführbar, und diese stellte ihre Zahlungen ein. In Schweden mußte die Svenska Handelsbanken nicht weniger als 95 Millionen Kr. abschreiben, und auch die Vaermlandsbank dürfte etwa 35—40 Millionen Kr. abbuchen müssen. — Im Zusammenhang mit der seinerzeit erwähnten Stützung der Dänischen Landmannsbank muß jetzt eine der größten Kopenhagener Börsenmaklerfirmen, Levin u. Co., mit etwa 15 Millionen Kr. Unterbilanz in Liquidation treten. — Auch die Holländische Bank für Süd-Amerika muß infolge von Verlusten von etwa 13 Millionen Kr. das Kapital zusammenlegen. — In Mexiko haben 10 Banken auf einmal ihre Zahlungen eingestellt, was aber weniger finanzielle als politische Gründe zu haben scheint.

Die Geldschwierigkeiten, welche die Inflationskonjunktur in Deutschland begleiten, haben der **Zusammenschlußbewegung** einen neuen, ungewöhnlich kräftigen Anstoß gegeben. Das gilt vor allem vom Bankgewerbe, wo ein Teil der Großbanken seine Konzernbanken ganz oder teilweise in sich aufnimmt. Das ist z. B. bei der Commerz- und Privatbank der Fall, die sich auf einmal folgende Banken angliedert: Chemnitzer Bankverein, Löbauer Bank, Vogtländische Creditanstalt, Hessischer Bankverein, Thüringische Landesbank und Bankverein Göttingen. Aus der Preußischen Central-Bodenkredit A.-G., der Gothaer Grundcreditbank und der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank bildet sich eine neue Gemeinschaftsgruppe. — Was die Industrie angeht, so hat die Oberschlesische Eisenindustrie A.-G. die Mehrheit der Preußengrube-Aktien erworben. Die Stinnes- und die Hirsch-Gruppe haben zusammen eine Metallwaren-Ausfuhrgesellschaft gegründet. In der Metallbank-Gruppe schließen sich Berzelius und Braubach zusammen. Die Archimedes A.-G. schlägt eine Interessengemeinschaft mit Düsseldorf-Ratingen vor. In den Aufsichtsrat der A. E. G. sind zwei Mitglieder der Wolff-Gruppe eingetreten. Dagegen ist die geplante Interessengemeinschaft der Continental Caoutchouc Co. mit den Excelsior-Gummiwerken gescheitert, ebenso die versuchte Angliederung der Schlesischen Feuerversicherung an die Gerling-Gruppe. — In Tschechien ist u. a. die Slowakische Bank in Laibach an die Agramer Slavische Bank übergegangen, in den Ver. Staaten die Columbia-Trust Company in New-York an die Irving National Bank. Die Bethlehem Steel Corp. hat die Midvale Steel Co. übernommen. Die englische Zechengesellschaft Dorman, Land u. Co. hat rund ein halbes Dutzend der kleineren Zechen des südöstlichen Gebietes aufgesaugt. Zu den österreichischen Banken, die jetzt nach Deutschland übergreifen, gehört auch die Neue Wiener Bankgesellschaft, die sich an der Potsdamer Creditbank und dem Privatbankhaus Carsch u. Co. beteiligt hat.

Die Verhältnisse im deutschen **Kohlen**bergbau haben sich im November nicht wesentlich geändert. Die Förderung in den Steinkohlenbezirken ist etwa auf der bisherigen Höhe geblieben, im Braunkohlenbergbau gestiegen. Für Oktober betrug die Erzeugung an Steinkohlen 10,75 (i. V. 11,98), an Braunkohlen 12,08 (10,57), an Koks 2,58 (2,40) Millionen t. Daß sich die Versorgung trotzdem etwas gebessert hat, hängt teilweise mit der Einschränkung des Verbrauches zusammen, den die Preise abdrosseln, teilweise ist es die Wirkung der noch immer beträchtlichen Einfuhr englischer Kohle. Frankreich will seine Kohlenforderungen erneut steigern, was die Arbeiterschaft des Ruhrbezirks mit einer Kündigung des Ueberschichtabkommens zu beantworten erklärt. Es soll sich übrigens die Abwanderung polnischer Bergarbeiter nach Nordfrankreich auf einer Reihe deutscher Zechen stärker bemerkbar machen. Die Preise sind wieder mehrfach in die Höhe gesetzt worden. Stückkohle kostete Anfang Dezember 30—31 000 Mark, Hochofenkoks 33 000 M. je t. Die Ausfuhr an Koks aus Ostoberschlesien wird von der polnischen Verwaltung angeblich ab Januar eingeschränkt werden. — Der englische Kohlenmarkt zeigte während des November ein weiteres Nachlassen der Spannung und abbröckelnde Preise.

An den deutschen **Eisen**märkten ist trotz der sich immer wiederholenden Preiserhöhungen, die die Notierungen jetzt schon über den Weltmarktstand geführt haben, die Inlandsnachfrage noch immer recht lebhaft. Der Absatz nach dem Ausland andererseits ist unregelmäßig und im Durchschnitt wesentlich geringer geworden. Ende des Monats stellten sich z. B. Knüppel in Thomasware auf 188 700, Stabeisen auf 219 200, Feinblech 1-3 Millimeter auf 311 900 M. je t. Die Aufschläge für S. M.-Ware wurden auf 25 000 M. (bisher 15 000 M.) erhöht. Während des kleinen Devisenrückgangs im letzten Monatsdrittel setzte man die Roheisenpreise einmal vorübergehend herunter, ließ dagegen die Walzeisenpreise infolge der „verteuernden Faktoren“ unverändert. Die Ausfuhrabgaben auf Eisen- und Stahlwaren sollen aber auf Vorschlag des Reichswirtschaftsrats auf 2% heruntergesetzt werden. Die oberschlesische, über die derzeitige Grenze reichende Alteisenvereinigung bleibt auch über das Jahresende beisammen. Von den weiter verarbeitenden Gewerben bezeichnen die Maschinenindustrie und der Eisenbahnwagenbau die Lage als ziemlich befriedigend, dagegen klagen Lokomotivbau, Schiffbau und Elektrotechnik. — Der Hauptwettbewerb auf den Auslandsmärkten stammt aus Belgien und vor allem aus Frankreich, wo sich die Lage ganz wesentlich gebessert hat; die relativ billige deutsche Kohle verhilft diesen beiden Eisenindustrien zu einer gewissen Ueberlegenheit zum mindesten über die englische, die jedoch ebenfalls eine, wenn auch geringfügige Besserung der Lage verzeichnen kann. Ausgesprochen kritisch ist die Lage weiter in der Tschecho-Slowakei und neuerdings auch in Oesterreich. — Die amerikanische Eisenindustrie hat sich von den Ausständen völlig erholt und arbeitet jetzt mit 75—80% ihrer Leistungsfähigkeit; die Preise haben den größten Teil der Streikaufschläge wieder hergegeben.

Die Nachfrage nach **Kalisalzen** aus dem Inland ist weiter gestiegen, besonders im Zusammenhang mit der Frachterhöhung vom 1. Dezember (Vorversorgung). Auch das Ausland hat seine Käufe gesteigert, und es waren infolge des Markrückganges sogar wieder kleine Aufträge aus Ländern zu verzeichnen, die seit dem Kriege nichts bezogen hatten. Wie es heißt, verlangt Frankreich jetzt trotz der Inbesitznahme der elsässischen Kaligruben, mit deren Erzeugnissen es anscheinend seine Ausfuhrziffer vergrößern will, die Lieferung von 50 000 t Kali und 200 000 t schwefelsaurem Ammoniak auf Kriegsentschädigungskonto. Die Kalipreise wurden wieder mehrfach in die Höhe gesetzt. — Das gilt auch von den Stickstoffpreisen. Im November begann die Badische Anilinfabrik mit dem Verkauf ihres hochprozentigen Harnstoffs, der zum Preise von Natronsalpeter geliefert wird. Mit Anfang Dezember hat das Stickstoffsyndikat seine Verkäufe für das erste Halbjahr 1923 aufgenommen; es verkauft jedoch nur von Monat zu Monat.

Die Ablieferung aus den **Ernten** der nördlichen Halbkugel ist jetzt schon weit vorgeschritten; besonders in Canada sind die Lieferungen so stark, daß es auf den Bahnen wie in der Schiffahrt auf den Großen Seen zu ernsthaften Stockungen gekommen ist. Die argentinische und die australische Ernte scheinen gut zu werden. Die Preise an den Weltmärkten lagen im allgemeinen etwas schwächer, weil der europäische Begehr geringer blieb als erwartet; gegen Ende des Monats kam es jedoch wieder zu einer kleinen Erholung. — Die deutschen Umlagelieferungen erfolgen viel stockender als in den Jahren vorher; die Preise für das zweite Drittel dieser Zwangslieferungen sollen im Dezember festgesetzt werden.

Die Welt**zucker**märkte zeigten infolge der nicht ganz geklärten Aussichten Cubas und der starken Nachfrage Amerikas und Englands eine leidlich feste Haltung, ebenso die Kaffeepreise infolge schlechterer Nachrichten aus Brasilien. Am Kakaomarkt übt anscheinend die verminderte Kaufneigung Deutschlands einen leichten Druck aus. Die Teepreise sind stark gestiegen, ohne daß man im Augenblick eine Erklärung dafür hätte.

An den **Metallmärkten** ist die Stimmung für Kupfer schwach geblieben; hier hat die inneramerikanische Nachfrage nachgelassen. — Zinn wurde zunächst von der Spekulation weiter gesteigert, konnte aber die Steigerung nicht behaupten. — Zink blieb zunächst infolge höherer amerikanischer Forderungen ebenfalls fest, gab aber dann nach. In Deutschland lagen eine Zeitlang die Inlandspreise des freien Marktes weit über denen des Weltmarkts (und des Syndikats), eine Lage, die sich änderte, als die Einfuhr erleichtert wurde. — Lediglich Blei blieb bis Monatsschluß fest, weil die mexikanischen und spanischen Lieferungen hinter den Erwartungen zurück bleiben. — Ausgesprochen schwach lag Silber, weil Indien und China sich als Käufer völlig zurückgezogen haben.

Durch neue Schätzungen der Ernte und des Verbrauches wurden die amerikanischen **Baumwollkurse** zunächst ziemlich scharf weiter gesteigert, jedoch trat schließlich ein leichter Rückschlag ein, der in erster Reihe mit der Zurückhaltung Liverpools zu erklären ist. — Die Preise bei den Wollversteigerungen stiegen infolge großer amerikanischer und französischer Käufe zunächst nicht unerheblich weiter, bis schließlich auch hier, und zwar gerade für die feinen Merinowollen, ein leichter Rückschlag eintrat. Etwas schwächer lagen auch europäische Seiden, während die ostasiatischen Märkte fest blieben. Hanf und besonders Jute waren sehr fest, diese in Nachwirkung der bekannt kleinen Ernte.

Die Preissteigerung am Gummimarkt ist infolge starker Versorgung der verbrauchenden Industrien weiter fortgeschritten. Dagegen lagen pflanzliche und tierische Oele und Fette meist schwächer. Vor allem gilt das vom Leinöl, auf dessen Markt die kommende große argentinische Ernte wirkt. — Ueber das deutsche Preisniveau, das der Valuta folgt, ist im einzelnen kaum etwas zu sagen; nach den Durchschnittsberechnungen des Statistischen Reichsamtes hat sich der Preisstand im Oktober etwa verdoppelt (+ 103,4%). Vielfach ist die Weltparität bereits erreicht, und so klagen besonders die Spinnstoffgewerbe über Stockungen im Absatz. Besonders auffallend sind die Preistreibereien am Holzmarkt, wo jetzt etwa das 6000fache der Friedenspreise gezahlt wird. Das Monopolamt hat die Spirituspreise annähernd vervierfacht. Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	30. 11. 21	31.10. 22	10. 11. 22	21. 11. 22	30. 11. 22		
Weizen (Chicago) .	$113^{3}/_{4}$	$113^{7}/_{8}$	$115^{1}/_{4}$	$120^{1}/_{4}$	$119^{1}/_{8}$	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	775	20400	25300	24100	29800	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	$47^{7}/_{8}$	$66^{1}/_{8}$	$68^{1}/_{4}$	$71^{3}/_{4}$	$71^{7}/_{8}$	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	355	20200	27200	23500	31300	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	18.05	24.30	26.80	25 05	25.45	cts.	„ Pfd.engl.
Baumwolle (Brem.)	102.10	2742.90	5296	3998	5148	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	2.17	5.65	5.53	5.65	5.78	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	$8^{1}/_{16}$	$10^{3}/_{4}$	$10^{3}/_{4}$	$10^{13}/_{16}$	11	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	8.60	10.40	10.05	9.95	10.25	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) ¹)	$--.11^{1}/_{4}$	1.—	$1.0^{1}/_{4}$	—	1.2	sh	„ Pfd.engl.
Gold (London) . .	102.11	92.6	92.3	91.11	91.3	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	155	2975	5050	4000	5150	M.	„ Gramm
Silber (London). .	$37^{1}/_{2}$	$33^{15}/_{16}$	33	$32^{7}/_{16}$	$32^{1}/_{8}$	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	$67^{1}/_{2}$	67	$65^{1}/_{4}$	65	$64^{1}/_{4}$	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	3975	101.50	160	140	162.50	M.	„ g
Kupfer (London) .	$75^{1}/_{2}$	$63^{1}/_{8}$	$63^{11}/_{16}$	$62^{15}/_{16}$	62	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) ²) .	82 92	1438.62	2413.04	2084	2525	M.	„ kg
Zinn (London) . .	$162^{5}/_{8}$	$184^{1}/_{8}$	$184^{3}/_{8}$	$177^{5}/_{8}$	174	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) ³) . .	162,50	3800	6350	5125	6250	M.	„ kg
Zink (London) . .	$26^{5}/_{8}$	$37^{3}/_{8}$	$39^{1}/_{8}$	$37^{5}/_{8}$	$37^{3}/_{4}$	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) ⁴) , .	25.75	920	1900	1400	1475	M.	„ kg
Blei (London) . .	26	$26^{7}/_{8}$	$26^{1}/_{2}$	$26^{1}/_{4}$	26	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . . .	25.75	535	875	$737^{1}/_{2}$	900	M.	„ kg

¹) frist crèpe ²) electro ³) Banka ⁴) frei.

Von den **Weltbörsen** lag New York im November wiederum schwächer, zum Teil wohl im Zusammenhang mit den Wahlen, zum Teil, weil man die Aussichten der nächsten Zukunft wirtschaftlich nicht als sonderlich günstig ansieht. Die Rückgänge erstreckten sich auf alle Gebiete, festverzinsliche Werte, Bahnen und Industrieaktien; bei diesen betrugen sie meist etwa 5—6%. — Die Londoner Börse stand während eines großen Teiles des Monats ebenfalls unter dem Druck der Wahlbewegung, wozu noch die Unklarheit über die Entwicklung im nahen Osten und die Schwäche der Wechselmärkte hinzukam. Später wurde, im wesentlichen angeregt durch den konservativen Sieg bei den Wahlen, die Stimmung besser, ohne daß sich aber das Geschäft wesentlich belebt hätte. Bei den festverzinslichen Werten überwiegen die Steigerungen, die sich bei den heimischen Anleihen zwischen ¾ und 1¼% halten. Nur Consols sind etwa ½% niedriger, Konversionsanleihe etwa 2% höher. Von den Spekulationswerten setzten Gummi- und Teeaktien ihre Aufwärtsbewegung fort, Petroleumwerte gaben weiter nach. Goldminenaktien nach vorübergehender Schwäche befestigt. — An der Pariser Börse war das Geschäft nicht sonderlich groß, die Kurse vermochten sich jedoch meist weiter zu befestigen. Das gilt auch von Renten. Nur Russenwerte lagen nach der Septemberhausse schwächer. — An der Wiener Börse erfolgte um die Monatswende ein ausgesprochener Kurszusammenbruch, weil der Markt von der zeitweiligen Stillegung der Notenpresse eine Valutabesserung „befürchtet“.

An der Berliner Börse haben sich die Kurssteigerungen während des November in verstärktem Maße fortgesetzt, und es gibt eigentlich kein Gebiet, das eine Ausnahme bildet. Von festverzinslichen Werten standen zeitweise Preußische Konsols, Schutzgebiets- und Sparprämienanleihe sowie einzelne Gruppen von Industrieobligationen im Vordergrund, von den Aktien sind in erster Reihe Bank-, Schiffahrts- und Zellstoffwerte zu erwähnen. Auch am Montanmarkt erfolgten jedoch einzelne ungewöhnlich starke Kurssteigerungen. So sprangen beispielsweise Gelsenkirchen-Aktien von einem Börsentage zum anderen von 17 000 auf 45 000 M. Der Beschluß der Stempelvereinigung, nur noch Aufträge von über 6000 M. Nennwert auszuführen, hat zwar die Zahl aber nicht den Umfang der Umsätze verringert. Die drei Börsenfeiertage in der Woche wurden während des ganzen Monats beibehalten. — Der sogenannte Effektenstempel erbrachte im ersten halben Rechnungsjahr 2659,3 (i. V. 612,2) Millionen M., die Umsatzsteuer in den ersten 7 Monaten 3653,0 (516,1) Millionen M.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

November	Anfang	Mitte	Ende	November	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	80.75	80.75	Dt.-Luxemburg	14000.00	11200.00	16000.00
4% „	274.00	350.00	385.00	Elberf. Farben .	3800.00	5110.00	8000.00
3½% „	155.00	250.00	260.0	Harpener . . .	26000.00	46000.00	67000.00
3% „	950.00	840.00	900.00	Hirsch-Kupfer .	4675.00	6900.00	8000.00
Darmst. u. Nat. B.	850.00	1100.00	1750.00	Höchster . . .	3600.00	4760.00	7100.00
Deutsche Bank .	2710.00	3130.00	5800.00	Hohenlohe . .	6000.00	5500.00	8900.00
Disc. Comm. . .	1400.00	1850.00	3000.00	Laura	11000.00	7800.00	14750.00
Dresdner Bank .	1010.00	1750.00	2850.00	Mannesmann .	8500.00	6550.00	9800.00
Hambg. Amerika	1557.00	2510.00	3810.00	Oberbedarf . .	4650.00	4800.00	10025.00
Hambg. Südam.	2800.00	6000.00	10000.00	Oberschl. Eisen .	4450.00	4610.00	9300.00
Nordd. Lloyd .	1010.00	1810.00	2375.00	Orenst. & Kopp.	6500.00	6200.00	9700.00
Schantung . .	2310.00	1350.00	1875.00	Phönix	14000.00	12000.00	17000.00
Bergmann . .	2550.00	2425.00	3800.00	Rhein. Stahl . .	12500.00	12000.00	14900.00
Bochumer Guss .	17000.00	13000.00	15950.00	Rombacher . .	3400.00	4475.00	6400.00
Daimler . . .	1475.00	1500.00	2000.00	Schuckert . .	5600.00	5600.00	7200.00
Deutsche Kali .	6000.00	7950.00	10200.00	A. E. G. . . .	3050.00	4150.00	5150.00

Am **Londoner Geldmarkt** blieb die Lage im November so gut wie unverändert. Von der Regierung wurde der Markt nur wenig in Anspruch genommen. Die Rückzahlung von Schatzwechseln übertraf die Neuausgabe um 8 Millionen £, und die 4½% Bonds wurden — zu Kursen zwischen 99⅛ und 99¼ — nur in kleinen Posten abgegeben. Tägliches Geld schwankte ziemlich stark, zwischen 1½ und 3½%, war aber meist zu 2% erhältlich. Wochengeld, das neuerdings bemerkenswerter Weise billiger ist als Tagesgeld, bedang durchschnittlich 1¾%, und der Privatdiskont (für feinste Bankwechsel) notierte:

1. Nov.	4. Nov.	9. Nov.	14. Nov.	22. Nov.	30. Nov.	höchst	niedrigst
$2^{1}/_{2}$	$2^{15}/_{33}$	$2^{17}/_{32}$	$2^{23}/_{32}$	$2^{17}/_{32}$	$2^{1}/_{2}$	$2^{23}/_{32}$	$2^{15}/_{32}$

Die **Bank von England** wurde im November weder von öffentlicher noch von privater Seite nennenswert in Anspruch genommen. Trotz eines kleinen Abflusses von Privatgeldern konnte der Notenumlauf sich nach anfänglicher geringfügiger Steigerung ermäßigen, da die Bank sich von „Regierungssicherheiten“ etwas entlasten konnte. — An currency notes waren Ende November 0,75 Mill. £ mehr im Umlauf als einen Monat vorher; diese Unterbrechung des Deflationsprozesses wurde viel bemerkt, obwohl sie eine Zufallserscheinung zu sein scheint.

Der Londoner Wechselkurs hat sich weiter verbessert, gegenüber New York bis auf 4,53 s, was die höchste Notiz seit 1919 ist. Unterstützt wurde die Besserung durch weitere Goldverschiffungen. Ende November notierten: Kabel New York 4.52½ s, Amsterdam 11.42 Fl., Schweiz 24.34 Frs., Bombay 1 s 4 d, Yokohama 2 s $1^{13}/_{16}$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1920		1921		1922	
29. 10.— 4. 11.	793	27. 10.— 2. 11.	756	27. 10.— 2. 11.	710
5. 11.—11. 11.	705	3. 11.— 9. 11.	643	3. 11.— 9. 11.	708
12. 11.—18. 11.	683	10. 11.—15. 11.	679	10. 11.—16. 11.	672
19. 11.—25. 11.	676	16. 11.—22. 11.	659	17. 11.—23. 11.	690
		23. 11.—30. 11.	704	23. 11.—30. 11.	671
29. 10.—25. 11.	2857	27. 10.—30. 11.	3441	27. 10.—30. 11.	3446
1. 1.—28. 10.	32367	1. 1.—26. 10.	28316	1. 1.—26. 10.	29792
1. 1.—25. 11.	35224	1. 1.—30. 11.	31757	1. 1.—30. 11.	33238

Bei der **Bank von Frankreich** hat der Notenumlauf im November erheblich abgenommen, da die Regierung 700 Mill. Frs. Vorschüsse zurückzahlte, und auch die Privatschuldner mehr Darlehen tilgten als beanspruchten. — Der französische Wechselkurs hat sich zunächst erheblich weiter verschlechtert, in der zweiten Monatshälfte aber wieder gehoben. Ende des Monats notierte der Franc in London 64.80 Frs., in New York 6,90 cts. (Im vorigen Heft muß es hier heißen: 6,96 cts.)

In **New York** haben sich die Geldsätze weiter versteift, wenn auch nur in bescheidenen Grenzen. Tägliches Geld kostete im Durchschnitt 5%, längere Fristen dasselbe. Der Privatdiskont für Handelswechsel stellte sich auf 4¾, für Bankakzepte auf ca. $3^{7}/_{8}$%. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	4. 11.	11. 11.	18. 11.	25. 11.
Vorschüsse	4 631.61	4 584 82	4 577.12	4 557 12
Barvorrat, eigener	59.79	59 04	58.24	57.32
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	521.19	522.90	522 60	522.98
dto. b. anderen Banken	11 67	11.77	12.32	12.57
Barvorrat, zusammen	*592.65*	*593.71*	*593.16*	*592.87*
Kurzfristige Depositen	3 865.93	3 896 66	3 810.26	3 809.26
Langfristige Depositen	436.05	436.81	435.85	440.92
Depositen, insgesamt	*4 301.98*	*4 333.47*	*4 246.11*	*4 250.18*
Notenumlauf	80.11	72 83	67.85	62.28
Surplusreserve	31.81	31.73	31.75	31.95

Der New Yorker Wechselkurs hat sich im November allen hochvalutarischen Ländern gegenüber etwas verschlechtert. Ende des Monats notierten: Amsterdam 39.55, Schweiz 18.63, Stockholm 27.02 cts.; London und Paris siehe oben.

Der Bankdiskont der europ. Notenbanken ist im November mit Ausnahme desjenigen der Deutschen Reichsbank unverändert geblieben.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. XI.	1004.9	67.1	—	637372.6	4106.2	35436.5	115212.6	517036.2	515 964.2[8])
15. „	1004 8	61.8	—	753823.3	15554.8	41803.3	170406.1	582105.1	581 038.5[8])
23. „	1004.8	67.3	—	801470 8	8463.2	35459.6	165919.4	643749.7	642 677.6[8])
30. „	1004.8	64.8	—	919170.8	51425.0	50353.9	190615.5	754086.1	753 016.5[8])
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. XI.	127.4		—	118.9[4])		15.0	108.8	123.2	—
9. „	127.4		—	108.0[4])		16.2	106.4	122.5	—
16. „	127.4		—	116.1[4])		12.9	109.5	121.9	—
23. „	127.4		—	116 7[4])		16.0	107.4	121.4	—
30. „	127.4		—	116.2[4])		17.0	104.4	122.0	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
2. XI.	5533.3[3])	288.0	569 8	2673.2	30309.7	19.8	2208.0	36847.7	30456.6
9. „	5533.4[3])	288.1	571.7	2301.2	30217.9	50.9	2031.7	36914.7	30521.5
16. „	5533.6[3])	288.4	571 9	2290.4	29475.4	19.4	2064.7	36321 2	29927.3
23. „	5533.8[3])	288.5	571.6	2514.1	29077 7	62.3	2222 1	35789.3	29395.4
30. „	5534.0[3])	288.5	574.0	2849.1	29376.8	62.3	2116.0	35789.3	29392.8
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen): Oesterreichische Geschäftsführung.									
7. XI.	0.4		644027.7	899546.1	1203.6	155522.7		2979323.0	29793226
15. „	0.4		644027.7	888094.6	840.6	265253.3		3132670.8	3132670.4
18 „	0.4		639040.7	865381.2	787.2	364041.7		3161625.8	3161625.4
23. „	0.4		639390.4	826483 6	764.4	342136.9		3133276.3	3133275.9
30. „	0.4		631195.0	721244.5	702.3	207847.0		3417786.5	3417786.1
Ung. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. XI.	14.7		—	31833.8	1849.7	8065.4		67934.5	67919 8
15. „	14.7		—	30872.9	1937.4	7237.3		70210.7	70196 0
23. „	15.4		—	30475.4	1814.1	8073 9		70371.3	70355 9
30. „	15.4		—	29607.2	1861.0	6407.9		72016.1	72000.7

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. XI.	815 1		1674.1	379.3	1510.5	1142.6		9951.5	7462.3
15. „	817.8		1648.9	396.0	1502.9	2288.4		9708.3	6845.6
23. „	819.2		1648.0	473.6	1497.8	3429.6		9351.4	6884.2
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. X.	875.1	76.0	709.4	13590.0		1686.8		14106.6	12446.1
20. „	875.8	76.0	710.9	13490.3		1874.4		13874.5	12211.8
31. „	876.0	75.6	702.9	14209.1		1701.6		14231.3	12576.8
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. XI.	43.4	0.5	1054.3	381.6	49.2	368.4	204.1	1368.7	270.5
15. „	43.4	0.7	972.9	396.6	49.2	333.2	210.9	1336.5	319.5
23. „	43.4	0.5	935.1	396.0	49.2	371.0	151.2	1310.1	331.1
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
6. XI.	581.8	8 9	74.4	234.6	118.6	30.1		1007.0	341.9
13. „	581.8	8.9	73.5	227.9	114.6	33.3		992.7	329.5
20. „	581.8	8.9	76.1	221.8	112.6	41.1		976.0	839.2
27. „	581.8	7.7	75.2	204.6	113.2	25.6		964.2	299.5
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. XI.	520.6	113.8	32.1	305.2	53.6	128.2		912.1	245.6
15. „	530.2	113.8	20.4	305.5	52.8	132.0		912.1	247.7
23. „	531.0	113.5	25.6	307.2	53.6	125.9		916.1	246.0
30. „	531.8	113.5	35.9	321.7	58.3	79.1		988.0	306.8
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
4. XI.	273.9		81.1	377.8		175.6		566.4	212.4
11. „	274.1		73.3	365.7		177.0		551.2	203.8
18. „	274.1		69.4	358.7		184.8		541.4	197.9
25. „	274.0		70 3	347.5		182.3		534.6	190.3
30. „	274.0		75.7	370.6		191.4		575.3	225.6
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
7. XI.	2523.5	641.1	36.1	872.9	1380.8	506.2	17.4	4179.4	978.7
11. „	2523.5	641.4	36.2	856.6	1357 9	477.4	16.9	4174.8	973.7
19. „	2523.6	644.5	35.9	815.1	1334.5	469.4	16.9	4135.1	931.1
26. „	2523.7	649.5	36.1	799.2	1900.8	459.5	17.2	4089.8	880.5
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
3. XI.	147.3		37.6	489.5		173 4		383.4	198.5
7. „	147.3		35.9	460.1		149.9		376.3	193.1
15. „	147.3		35.3	453.3		153.5		365.8	183.6
22. „	147.3		35.4	448.6		153 9		360.3	177.5
30. „	147.3		36.3	446.3		141.4		371.6	188.2
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. XI.	228.2	4.5	10.9	256.9	64.0	168.0		459.3	215.7
Nationalbank von Rumänien (Millionen Lewa):									
7. X.	493.7	0.6	—	3234 3	164.9	1349.3		15274.5	14780.2
14. „	493.7	0.7	—	3421.8	175.8	1379.8		15371.6	14877.8
21. „	493.7	0.7	—	3401.4	174 2	1435.4		15402.2	14907.5
28. „	493 7	0.6	—	3416.0	172.7	1442.6		15362.8	14868.4
4. XI.	493.8	0.7	—	3461.2	185.3	1453 0		15433.9	14939.2
11. „	493.8	0.7	—	3501.3	176.8	1499.5		15481.6	14987.1

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).									
15. IX.		3.9	1329.4	146.9	249.1		944.9	3099.1	1765.8
30. „		3.9	1328.6	135.2	233.1		944.7	3099.1	1766.6
31. X.		3.9	1319.6	155.7	256.6		943.6	3099.1	1775.6
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
10. VII.	31.2	44.1	1.3	44449.6	24553.3		59960.5	305273.9	305197.3
20. „	31.3	44.1	1.3	48136.1	24375.9		66077.3	314678.9	314603.2
31. „	31.5	44.1	1.3	47681.2	24054.4		54267.3	335426.6	335349.7
10. VIII.	31.5	44.1	1.3	48867.7	24180.0		62865.4	347873.7	347796.8
20. „	31.5	44.1	1.3	52147.0	22120.8		62296.3	351343.2	351265.3
31. „	31.6	44.1	1.3	56366.6	21079.9		59293.9	385787.5	385710.5
10. IX.	31.7	44.1	1.3	58441.4	20689.6		66030.1	409266.1	409189.0
20. „	32.1	44.1	1.3	60936.9	20630.8		79217.6	417850.9	417773.4
30. „	32.4	44.2	1.3	64[illegible]93.0	22239.4		64310.3	463706.0	463628.1
10. X.	32.6	44.2	1.3	68740.9	22745.3		71863.0	499039.9	498961.8
20. „	32.8	44.2	1.3	76255.9	22769.5		80264.0	525954.8	525876.5
31. „	33.5	44.2	1.3	81781.9	26576.5		83156.8	579972.8	579893.8
10. XI.	33.7	44.2	1.3	86724.6	59096.0		97949.4	602809.0	602729.8
20. „	33.7	44.2	1.3	96586.5	37352.4		114012.3	619149.7	619070.5

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschl. 150 Mill. Pes. an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände sowie des Notenkontingents.

Am **Berliner Geldmarkt** hat sich im November vorübergehend der denkwürdige Zustand herausgebildet, daß für Devisen-Prolongationsgelder 1% je Tag, d. h. 360 % p. a. gezahlt wurde. Für legitime Zwecke kostete tägliches Geld gegen Schatzwechselunterlage 7½ bis 8½%, nach eingetretener Diskonterhöhung der Reichsbank ca. 1% mehr; gegen Effekten-Unterlage 9 bis 11 bezw. 11 bis 13%. Ein regulärer Privatdiskontsatz hat sich noch nicht wieder herausgebildet; im Durchschnitt liegen die Sätze bei 7 bis 8%. Es war in der ersten Hälfte des November deutlich zu beobachten, wie die ungeheuren Vorschüsse der Reichsbank (Diskont und Lombard) die Sätze für erstklassige Anlagen unter Druck hielten.

Am Devisenmarkt hat der Niedergang der Mark im November sich panikartig fortgesetzt, obwohl die Reichsbank hin und wieder durch Abgabe eines Teils der an sie abgelieferten Exportdevisen zu intervenieren versuchte. Die Exporteure kauften das Doppelte und Dreifache der hergegebenen Devisenmengen zurück, und Handel und Gewerbe setzten ihre Sicherungskäufe in ständig zunehmendem Maße fort. Daß die Bewegung auch stark spekulativ war, geht daraus hervor, daß die Marknotierung in New York fast regelmäßig erheblich günstiger war als die entsprechende Devisennotiz in Berlin; der Devisenplatzhandel eilte also einer weiteren Entwertung der Mark voraus, die dann nicht im erwarteten Maße eintraf. Maßgebend für diesen Pessimismus war das ungeheuere Anwachsen der schwebenden Reichsschuld und die Freigebigkeit, mit der die Reichsbank bestimmten Erwerbsgruppen Kredit zur Verfügung stellte. Nachdem der Dollarkurs im ersten Monatsdrittel bis ca. 9300 M. gestiegen war, trat ein Rückgang bis auf ca. 6000 ein, dem jedoch eine neue Steigerung folgte.

	1. Nov.	8. Nov.	13. Nov.	21. Nov.	27. Nov.	30. Nov.
Amsterdam (Guld.)	1777.50	3250.00	3200.00	2425.00	3160.00	3075.00
Kopenhagen (Kr.) .	913.50	1830.00	1650.00	1230.00	1625.00	1575.00
Stockholm (Kronen)	1215.00	2445.00	2200.00	1620.00	2155.00	2085.00
Christiania (Kron.)	829.00	1720.00	1530.00	1125.00	1745.00	1475 00
Helsingfors (F.-M.)	114 50	238.00	202.00	155.00	200 00	194.00
Schweiz (Francs) .	823.00	1680.00	1480 00	1155.00	1945.00	1450.00
Madrid (Pesetas) .	693.00	1385.00	1230.00	945 00	1230.00	1195.00
Italien (Lire) . .	192.00	385.00	365.00	292.50	385.00	372.50
London (Pfund) .	20250.00	40500.00	36600.00	27540.00	36150.00	34800.00
New York (Dollar)	4550.00	9150.00	8125.00	6175.00	8025.00	7650.00
Paris (Francs) . .	322.50	555.00	517.50	462.50	565.00	545.00
Brüssel (Francs) .	298.50	515.00	480.00	430.00	522.50	500.00
Wien (abgest. Kr.) .	5.70	12.25	10.25	9.00	11.12$^1/_2$	11.05
Prag (Kronen) . .	144.00	297.00	255.00	195.50	251.00	245.00
Buenos Aires (Pesos)	1632.50	3250 00	2940.00	2240 00	2940.00	2865.00
Rio de Janeiro (Milr.)	520.00	1045.00	990.00	770.00	1015.00	960.00
Japan (Yen) . . .	2195.00	4400.00	3908.00	2975.00	3800.00	3664 50
Bulgarien (Lewa) .	30.75	63.50	56.25	44.00	58 25	57.25
Jugoslavien (Dinar)	—	147.00	130.00	38.00	104.50	103.00
Budapest (Kronen)	1.82	3.70	3.25	2.57	3.40	3.35

Die **Deutsche Reichsbank** änderte im November ihre Politik insofern, als sie einen Teil des Kreditbegehrs nicht mehr im Wege des Diskonts, sondern des — etwas teureren — Lombards, sowohl bei der Bank wie bei den Darlehnskassen, befriedigte. Sie suchte auch am 13. Dezember durch eine zweiprozentige Diskonterhöhung (auf 10 Proz.) den Ansturm der Geldsuchenden abzuschwächen, was naturgemäß bei privaten Geldsätzen bis zu 360% (siehe „Berliner Geldmarkt“) wirkungslos bleiben mußte und nur als eine Geste aufgefaßt wurde. Der Notenumlauf der Bank hat sich im November, einem sonst besonders ruhigen Monat, um ca. 284 Milliarden M. (!) vergrößert, wozu noch 84 Milliarden M. aus Kredit entstandene, zunächst auf Girokonto belassene Privatguthaben traten. Die Belastung der Bank ist je zur Hälfte auf private und öffentliche Ansprüche zurückzuführen.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank hat im November erstmalig die Ziffer von 1000 Milliarden, und zwar ganz erheblich, überschritten. Die Bewegung vom September bis November war die folgende (in Millionen M.):

	1918	1919	1920	1921	1922
Septemb.	105 837	185 773	632 131	98 004	473 715
Oktober .	106 788	232 067	732 952	119 496	789 341
Novemb.	85 025	228 424	754 264	140 493	1 463 765

Zulassungen zu den deutschen Börsen im November 1922.

I. Börse zu Berlin.

M. 200 000 000	6% Obl. d. Provinz Schleswig-Holstein.
„ 24 000 000	A.-G. f. Zellstoff- u. Papierfbktion, jg. Akt.
„ 30 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 2 500 000	Berlinische Feuerversicherungsanstalt, jg. Akt.
„ 4 000 000	Rich. Blumenfeld Veltener Ofenfbk., jg. Akt.
„ 3 000 000	Vogt u. Wolf, jg. Akt.
„ 7 000 000	A.-G. f. Cartonnagenindustrie, jg. Akt.
„ 100 000 000	5% Sächs. Provinzialschuldverschreibgn.
„ 250 000 000	4% Komm.-Obl. d. Rhein.-Westf. Bodencreditbk.
„ 100 000 000	5 Obl. d. C. A. F. Kahlbaum A.-G.
„ 20 000 000	Maschinen- u. Kranbau A.-G., jg. Akt.
„ 3 800 000	Ver. Harzer Cementindustrie, jg. Akt.
„ 7 500 000	Deutsche Bierbrauereien, jg. Akt.
„ 36 000 000	5% Obl. d. Nationalen Automobilges.
„ 8 500 000	Ernemann A.-G., jg. Akt.
„ 100 000 000	5% Obl. d. Schultheiß-Patzenhoferbrauerei.
„ 100 000 000	5% Obl. d. Ostwerke.
„ 9 250 000	Frankf. Allg. Versicherungs A.-G., jg. Akt.
„ 38 000 000	Consolid. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.
„ 100 000 000	Eisenbahnmaterial-Leihanstalt, jg. Akt.
„ 250 000 000	5% Anl. d. Schlesw.-Holstein. Elektriz.-Verbandes.
„ 16 000 000	Stettiner Chamottefbk., jg. Akt.
„ 1 471 500	Union Hagelversicherung, jg. Akt.
„ 10 000 000	4½% Anl. d. Landlieferungsverbands d. Prov. Sachsen.
„ 15 000 000	5% Obl. d. Elektrizitätswerk Südwest.
„ 5 400 000	Union Bauges., jg. Akt.
„ 30 000 000	Gruschwitz Textilwerke, jg. Akt.
„ 5 000 000	Delmenhorster Linoleumfbk., jg. Akt.
„ 30 000 000	Saccharinfbk. Fahlberg, List u. Co., jg. Akt.
„ 7 500 000	Eisenbahnsignalanstalt Jüdel u. Co., jg. Akt.
„ 6 000 000	Sächs. Cartonnagenmaschinen-A.-G., jg. Akt.
„ 1 000 000	Ohles Erben, jg. Akt.
„ 8 000 000	Lindener Aktienbrauerei, jg. Akt.
„ 12 500 000	5% Obl. d. do. do.
„ 20 000 000	Eduard Lingel Schuhfabrik, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 30 586 800	Schles. A.-G. für Bergbau, jg. Akt.
„ 3 000 000	Zuckerfabrik Neustadt O.-S., Akt.
„ 40 000	Rütgerswerke, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

M. 65 000 000	Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall, jg. Akt.

IV. Börse zu Essen.

M. 65 000 000	Kaliwerke Neustaßfurt-Friedrichshall, jg. Akt.
„ 180 000 000	5% Obl. d. Gew. Emscher-Lippe.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 140 000 000	Felten u. Guilleaume Carlswerk, jg. Akt.
„ 80 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 65 000 000	Bergmann Elektrizitäts-Werke, jg. Akt.
„ 64 000 000	Miag Mühlenbau u. Industrie A.-G., jg. Akt.
„ 32 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 50 000 000	Voigt u. Haeffner, jg. Akt.
„ 40 000 000	Holzverkohlungsindustrie, jg. Akt.
„ 34 375 000	Buderus'sche Eisenwerke, jg. Akt.
„ 35 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 26 000 000	Verein für chemische Industrie Mainz, Akt.
„ 10 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 25 000 000	4% Anl. d. Stadt Mainz.
„ 20 000 000	5% Anl. d. Norddtschn. Affinerie.

M.	12 000 000	5% Obl. d. Israelitischen Gemeinde Frankfurt a. M.
„	12 000 000	Eisenwerk Kaiserslautern, jg. Akt.
„	11 000 000	C. W. Kemp Nachf., jg. Akt.
„	10 500 000	Werkzeug- u. Maschinenbau Stuttmann, jg. Akt.
„	10 000 000	A.-G. f. Glasindustrie Siemens, jg. Akt.
„	6 000 000	Frankonia Rück- u. Mitversicherung, jg. Akt.
„	4 500 000	Wolldeckenfbk. Weilderstadt, jg. Akt.
„	4 250 000	Lüdenscheider Metallwerke, jg. Akt.
„	4 000 000	Armaturen- u. Maschinenfbk. Hilpert, jg. Akt.
„	4 000 000	Frankfurter Hof, jg. Akt.
„	3 000 000	Deutsche Eisenbahnbetriebsges., jg. Akt.
„	3 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	2 750 000	Hotel-A.-G. München, jg. Akt.
„	1 900 000	Gebr. Lutz, Maschinenfbk., jg. Akt.
„	1 500 000	Sinalco, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

Zulassungen folgen im nächsten Heft.

VII. Börse zu Köln.

M.	3 600 000	Viersener A.-G. für Spinnerei, jg. Akt.
„	2 651 000	Chemische Fabriken Weiler ter Meer, jg. Akt.
„	2 250 000	Stadtberger Hütte, jg. Akt.
„	55 000 000	Oelwerke Stern-Sonneborn, Akt.
„	25 000 000	Köln-Rottweil, jg. Akt.
„	400 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„	5 000 000	Rheinische Pianofortefabriken, Akt.

VIII. Börse zu Königsberg.

M.	400 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.

M.	9 000 000	Magdeb. Hagelversicherungsges., jg. Akt.

X. Börse zu Stettin.

M.	11 000 000	C. W. Kemp Nachf., jg. Akt.

XI. Börse zu München.

M.	32 500 000	Ver. Schuhfabriken Berneis-Wessels, jg. Akt.
„	20 000 000	do. do. jg. Vorzgsakt.
„	1 500 000	Maschinenfbk. Esterer, jg. Akt.
„	10 000 000	Lokomotivfbk. Krauß, jg. Akt.
„	80 000 000	Mitteldeutsche Creditbk., jg. Akt.
„	320 000 000	Allgem. Deutsche Creditanstalt, Akt.
„	1 500 000	Aktienbrauerei Fürth, jg. Akt.
„	3 000 000	Ver. Landsb. Pflug- u. Münchn. Eggenfbkn., jg. Akt.
„	6 000 000	Bayr. Bauindustrie, jg. Akt.
„	14 000 000	Baumwollspinnerei Erlangen, jg. Akt.
„	2 800 000	Brauhaus Würzburg, jg. Akt.
„	1 500 000	Bürgerl. Brauhaus Ingolstadt, jg. Akt.
„	10 000 000	Hanfwerke Füssen-Immenstadt, jg. Akt.
„	8 000 000	München-Dachauer Papierfbk., jg. Akt.
„	950 000	Terrainges. München-Friedenheim, jg. Akt.
„	2 100 000	Petuel'sche Terrainges. München-Riesenfeld.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	2 000 000	Kemptener Spinnerei u. Weberei.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	15 000 000	Schöfferhof-Binding-Bürgerbräu, jg. Akt.
„	40 000 000	Chemische Fabrik von Heyden, jg. Akt.
„	2 000 000	Heinrich Thiele, jg. Akt.
„	3 000 000	Porzellanfabrik Ph. Rosenthal, jg. Akt.
„	8 400 000	König Friedrich August Mühlenwerke, jg. Akt.
„	1 000 000	4½% Anl. d. do. do.
„	3 000 000	5% Anl. d. do. do.
„	8 500 000	Ernemannwerke, jg. Akt.
„	2 850 000	Dresdner Nähmaschinenzwirnfabrik, jg. Akt.

M. 1 500 000	5% Anl. der Vereinsbrauerei zu Greiz.
„ 5 500 000	Freiberger Papierfabrik, jg. Akt.
„ 10 000 000	5% Anl. d. do. do.
„ 15 000 000	5% Anl. d. Hartwig u. Vogel A.-G.
„ 15 000 000	Deutsche Ton- u. Steinzeugwerke, jg. Akt.
„ 4 000 000	Steingutfabrik Sörnewitz, jg. Akt.
„ 3 500 000	Aktienfärberei Münchberg, jg. Akt.
„ 18 000 000	Dresdner Schnellpressenfabrik, jg. Akt.
„ 4 000 000	Treuhandbank für Sachsen, jg. Akt.
„ 400 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„ 6 000 000	Sächsische Webstuhlfabrik, jg. Akt.
„ 19 500 000	Dresdner Gardinen- u. Spitzenmanufaktur, jg. Akt.
„ 2 000 000	Metallwerke vorm. Luckau u. Steffen, jg. Akt.
„ 10 000 000	Clemens Müller, jg. Akt.
„ 7 000 000	Paradiesbettenfabrik Steiner, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 3 750 000	Bibliographisches Institut, jg. Akt.
„ 19 000 000	Rauchwarenzurichterei Walter, jg. Akt.
„ 12 000 000	Polyphonwerke, jg. Akt.
„ 5 000 000	Leipz. Gummiwarenfbk. Marx Heine u. Co. jg. Akt.
„ 5 000 000	do. do. jg. Vorzgsakt.
„ 9 000 000	Chromopapierfbk. Najork, jg. Akt.
„ 22 000 000	Altenburger Landkraftwerke, Aktien.
„ 1 000 000	4½% Anl. d. do. do.
„ 3 000 000	5% Anl. d. do. do.
„ 4 000 000	5% Anl. d. do. do.
„ 20 000 000	5% Obl. d. Hermann Wünsches Erben A.-G.
„ 10 000 000	Kammgarnspinnerei Leipzig, jg. Akt.
„ 4 500 000	Kammgarnspinnerei Gautzsch, jg. Akt.
„ 3 500 000	Kammgarnspinnerei Meerane, jg. Akt.
„ 16 000 000	Textilose- u. Kunstweberei Claviez, jg. Akt.
„ 400 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„ 1 500 000	Prehlitzer Braunkohlen-A.-G., jg. Akt.
„ 13 000 000	Chemnitzer Aktienspinnerei, jg. Akt.
„ 12 300 000	Mechanische Weberei Zittau, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 60 000 000	Kommun. Obl. d. Württ. Hypothekenbank.
„ 1 000 000	Laupheimer Werkzeugfabrik, jg. Akt.
„ 20 400 000	Neckarsulmer Fahrzeugwerke, jg. Akt.
„ 16 000 000	Württ. Elektrizitätsges., jg. Akt.
8320	Genußscheine der Vereinigten Filzfabriken, Giengen.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 8 000 000	Heddernheimer Kupferwerk, jg. Akt.
„ 20 000 000	5% Anl. d. do. do.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 26 500 000	Bremer Linoleumwerke Delmenhorst, jg. Akt.
„ 2 100 000	Jutespinnerei Bremen, jg. Akt.
„ 14 000 000	Carl Bödiker u. Co., jg. Akt.
„ 16 000 000	Mercator-Oloff Kolonial- u. Handels A.-G., jg. Akt.
„ 6 000 000	Schiffbauges. Unterweser, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M 5 840 000	Chemische Düngerfabrik Rendsburg, jg. Akt.
„ 24 000 000	Philipp Holzmann A.-G., jg. Akt.
„ 50 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 8 000 000	Ocean Dampfer-A.-G., Akt.
„ 12 000 000	Flensburger Dampfercompagnie, Akt.

XX. Börse zu Danzig.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im November wieder in verstärktem Maße eingesetzt. Die Ziffern lauten:

222	Aktiengesellschaften mit	1 416 968 000	M. Kapital
1223	Gesellschaften m. b. H. mit.	556 734 000	„ „
	zusammen	1 973 702 000	M. Kapital

gegen 775 773 000 M. Kapital im November 1921
„ 131 812 000 „ „ „ „ 1920

Die **Kapitalserhöhungen** haben im November fast die beispiellose Ziffer von 5 Milliarden M. erreicht. Von beträchtlicheren Aktienausgaben fällt in diesen Monat die des Anilinkonzerns, dessen drei Mitglieder-Gesellschaften ihr Kapital um je 470 Mill. M. erhöht haben. Es wurden eingetragen:

314	Aktiengesellschaften mit	4 681 680 000	M. Kapital
289	Gesellschaften m. b. H. mit	242 970 000	„ „
	zusammen	4 924 650 000	M. Kapital

gegen 1 385 248 000 M. Kapital im November 1921
„ 474 777 000 „ „ „ „ 1920

An Genossenschaftsgründungen haben im November laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
13	16	0	7	24	109
Dagegen im November 1921:					
18	12	0	4	27	303
Dagegen im November 1920:					
20	9	1	12	11	254

Insgesamt sind also gegründet worden:

Nov. 1922: 24 Genossenschaften m. unb. H. und 133 Genossenschaften m. b.H.
„ 1921: 45 „ „ „ „ „ 319 „ „ „ „
„ 1920: 32 „ „ „ „ „ 220 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichtensind im November zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Aachen	17	in Erfurt	20	in Nürnberg . . .	25
„ Allenstein . . .	13	„ Frankfurt (Main)	27	„ Oberstein . . .	11
„ Altona	13	„ Freiburg (Br.) .	16	„ Offenbach . . .	21
„ Aschaffenburg .	11	„ Görlitz	11	„ Osnabrück . .	11
„ Bamberg . . .	17	„ Gotha	13	„ Passau	17
„ Barmen	14	„ Gumbinnen . .	11	„ Plauen i V. . .	15
„ Berlin	195	„ Hagen (Westf.) .	15	„ Preuss. Friedland	15
„ Bernburg . . .	16	„ Halle (Saale) . .	13	„ Ragnit	26
„ Beuthen O.-S. .	12	„ Hamburg . . .	150	„ Regensburg . .	18
„ Bielefeld . . .	14	„ Hannover . . .	55	„ Reichenb. (Vgtl.)	12
„ Bonn	15	„ Hildesheim . .	13	„ Saarbrücken . .	18
„ Braunschweig .	13	„ Kaiserslautern .	25	„ Schleswig . . .	12
„ Bremen	38	„ Karlsruhe . . .	12	„ Schlochau . . .	35
„ Breslau	78	„ Kiel	20	„ Schweinfurt . .	14
„ Cassel	14	„ Köln (Rhein) . .	27	„ Stuttgart (Stadt)	21
„ Chemnitz . . .	18	„ Königsberg (i. P.)	21	„ Viersen	13
„ Darmstadt . . .	12	„ Leipzig	38	„ Wiesbaden . .	14
„ Dresden	32	„ Lübeck	16	„ Worms	15
„ Düsseldorf . . .	20	„ Mainz	14	„ Würzburg . . .	20
„ Duisburg . . .	19	„ München . . .	89	„ Zielenzig . . .	11
„ Elberfeld . . .	20	„ Münch.-Gladbach	13	„ Zwickau . . .	16
„ Essen-Ruhr . .	13	„ Norden . . .	25	„ Zwönitz . . .	12

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im November 1922.

(Vom 1. bis 30. November im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Novbr. 1921		Novbr. 1922		Novbr. 1921		Novbr. 1922		Novbr. 1921		Novbr. 1922		Novbr. 1921		Novbr. 1922	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	2	88 310	17	5 990	10	6 400	—	—	—	—	1	620	3	1 764
Bergbau, Hütten u. Salinen	2	25 880	4	18 000	42	2 521	37	16 125	15	209 828	15	185 950	4	490	11	7 885
Steine und Erden . . .	4	3 350	8	35 500	16	2 684	34	9 822	5	6 675	15	81 236	7	3 687	9	4 999
Metalle und Maschinen .	17	46 515	19	188 750	89	12 147	141	48 632	44	290 690	51	504 289	17	5 031	40	34 689
Elektrotechn. Erzeugnisse	7	13 600	4	10 800	36	2 902	40	43 245	4	9 300	6	21 460	7	1 277	12	4 638
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	2	302 250	—	—	4	343	2	320	6	46 100	5	106 100	3	17 687	1	20
Fette, Oele usw. . . .	1	1 000	2	10 000	10	745	9	7 840	1	3 000	1	6 000	1	5	—	—
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	5	14 700	11	35 980	38	3 106	64	20 738	5	30 400	32	2158519	12	13 045	13	21 365
Textilgewerbe	5	20 500	14	72 850	29	3 591	51	28 775	20	70 950	16	118 450	2	60	8	1 350
Papiergewerbe	1	10 000	3	40 560	10	350	10	23 530	3	16 800	8	87 200	2	340	1	96
Ledergewerbe	4	11 000	4	8 840	9	411	34	20 535	6	29 500	7	46 250	1	100	5	6 110
Holz- u. Schnitzstoffgew.	4	13 500	10	68 50	19	1 431	63	59 929	3	10 225	11	52 900	4	2 160	9	2 989
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	17	55 100	15	102 700	86	6 938	110	40 947	34	139 524	33	292 839	23	45 133	25	32 587
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	2	2 700	5	15 000	16	810	28	19 465	4	27 500	3	15 345	4	616	2	31 947
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	1	3 000	5	15 100	11	1 607	15	2 821	1	800	4	5 800	4	2 700	2	1 210
Graphische Gewerbe . .	1	5 000	5	23 245	34	2 002	29	6 681	3	2 100	2	4 715	5	608	4	90
Baugew. u. Terrain-Ges.	19	49 885	40	38 723	117	5 634	156	29 930	6	10 600	9	183 300	9	970	30	6 391
Banken u. Versich.-Ges. .	9	52 770	17	442 560	19	1 300	30	17 829	18	228 150	28	381 712	2	2 575	2	1 950
Bahnen u. Transport-Ges.	3	1 750	8	25 050	11	2 326	37	31 240	8	22 490	6	102 530	6	1 040	10	6 264
Handel (ausser Banken)	8	15 835	15	92 600	67	55 225	121	61 431	5	14 100	15	46 475	82	7 131	43	45 480
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	1	50 000	6	128	4	673	—	—	3	28 200	1	3	3	1 585
Sonstige Gesellschaften	16	57 650	30	789 000	129	7 299	198	59 696	31	93 700	44	252 410	25	17 583	61	29 511
	128	705 985	222	1416968	815	69 788	1223	556 734	222	1262432	314	4681680	172	122 816	289	242 970

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Novbr. 1922: 1 973 702 000 M., 1921: 775 773 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1922: 4 924 650 000 „ 1921: 1 385 248 000 „
Gesamtanspruch im Novbr. 1922: 6 898 352 000 M., 1921: 2 161 021 000 M.

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im November 1922

2505 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Am 30. November waren 91.7 Milliarden M. Darlehnskassenscheine zur Ausgabe gelangt (Ende Oktober: 55,1 Milliarden). Davon ruhten 77.8 Milliarden M. bei der Reichsbank. — Die Höchstgrenze für die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen wurde von 75 auf 100 und Anfang Dezember weiter auf 225 Milliarden M. erhöht. — Der Zinssatz beträgt seit dem 14. Nov. (Diskonterhöhung) 10½% für Vorzugsdarlehen, 11% für Darlehen auf festverzinsl. Werte und 12% auf Warenkredite.

Börsenwesen. Die Berliner Börsenräume sind um einen weiteren Saal (früher Börsenhof) erweitert worden. Der neue Saal erweist sich jedoch als fast unbenutzbar. Bei der Eröffnung des Saals teilt der Handelskammerpräsident mit, daß in den ersten neun Monaten 1922 rund 16⅓ Milliarden M. neue Wertpapiere zum Berliner Börsenhandel zugelassen worden seien. Die Zahl der Börsenbesucher übersteigt z. Zt. 6000.

Das Ende des Pfennigs im Bankverkehr ist herbeigeführt worden durch einen Beschluß der Vereinigung Berliner Banken und Bankiers sowie der Interessengemeinschaft der Berliner Privatbankfirmen, Pfennigbeträge in allen Rechnungen, Zahlungen und Ueberweisungen fortzulassen.

Die deutschen Banken im November 1922.

Reichsbank. Der Wechsel-Diskontsatz wird am 13. November von 8 auf 10%, der Lombard-Zinssatz von 9 auf 11% erhöht. Betr. des Zinsfußes der Darlehnskassen siehe Kleine Chronik. Für Reichsschatzwechsel werden den Banken 9 bis 9½% je nach Laufzeit und Menge vergütet. Die Reichsbanknebenstelle in Beuthen O.-S. wird in eine Reichsbankstelle umgewandelt. Auf einem Geldtransport werden dem Institut 10 Millionen M. in Tausendmarkscheinen entwendet. Der Goldankaufspreis bleibt unverändert 20 000 M. für eine Doppelkrone.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Das Institut begibt mit einer Gruppe, der die Dresdner Bank, die Darmstädter Bank, die Commerz- u. Privatbank und die Firma M. M. Warburg u. Co. angehören, eine neue Anleihe der Emscher Genossenschaft. Beantragt die Zulassung der Roggenrentenbriefe der neuen Roggenrentenbank zur Berliner Börse.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Wie die übrigen Banken nimmt auch dieses Institut Einschränkungen bei der Entgegennahme von Börsenaufträgen vor.

Disconto-Gesellschaft. 290 Mill. M. neue Aktien sollen an eine Gruppe unter Führung des Bankhauses S. Bleichröder begeben und nicht den Aktionären überlassen werden, was diese sehr verstimmt, da der Kurs der Bank-Anteile in Erwartung eines wertvollen Bezugsrechts auf 3000% getrieben wurde. Das Kapital der Bank erhöht sich alsdann auf 900 Mill. Mark. Die Bank übernimmt, meist zur Weitergabe, neue Aktien folgender Gesellschaften: Osnabrücker Kupferwerk, Geestemünder Bank, Elektra, Concordia Spinnerei, Bahnbedarf A.-G. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Preuß. Central-Bodenkredit-Akt.-Ges., Deutsch-Atlantische Telegraphenges., Nordstern Transport-Versicherungs-A.-G., Berlinischen Feuer-Versicherungs-A.-G., Zellstoffabrik Waldhof, Neckarwerke, Landkraftwerke Leipzig, Gothaer Waggonfabrik, Deutschen Werkstätten Hellerau und Oesterreich. Credit-Anstalt. Wichtigere Zulassungsanträge in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der A.-G. für Verzinkerei Hilgers, Frankonia Versicherung, Chemischen Fabriken Weiler-ter-Meer und

Neckarsulmer Fahrzeugwerke. Geschäftsinhaber Theodor Frank tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Viktoriamühle, der Gothaer Waggonfabrik und der Bahnbedarf A.-G. ein, Geschäftsinhaber Dr. Franz Boner in den der Jacob Ravené Söhne A.-G., Direktor Dr. Kurt Schöller in den der neugegründeten Gabol-Spirituosen-Werke und Dr. Richard Fuß in den der Grünfeld Holzverwertungs-A.-G. Geschäftsinhaber Dr. Solmssen befindet sich auf einer Amerikareise, die amerikanische Industrie-Kredite zum Gegenstand hat.

Deutsche Bank. Dementiert Gerüchte, wonach sie die Finanzierung von 41 russischen Zuckerfabriken in Charkow plane; Vertreter der Bank befinden sich jedoch in Moskau. Gründet mit Anderen die „Neuer Atlas Lebensversicherungsbank“ (12 Mill. M. Kap.). Fordert mit der Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank Submissionsangebote auf die 5% argentin. innere Goldanleihe von 1907 ein. Stellt in Amsterdam den Antrag, ihre dortige Filiale zur Börse zuzulassen; das Verbot der Zulassung ausländischer Banken bleibt jedoch bestehen. Die Bank übernimmt zur Begebung an die betr. Aktionäre neue Aktien folgender Gesellschaften: Rhein. A.-G. für Braunkohlenbergbau, Elektrische Licht- und Kraftanlagen A.-G., Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken, F. Wulf A.-G., Union-Gießerei Königsberg, Walter Hoene Feldbahnen A.-G., Ver. Gothania-Werke, Schultz-Grünlack A.-G. (deren neue Vorzugsaktien das Institut als „Treuhänder“ übernimmt) Clemens Müller Nähmaschinenfabrik, Carlshütte und Lederfabrik Deninger. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der F. H. Hammersen A.-G., Zuckerfabrik Froebeln, Deutsche Eisenbahnsignalwerke, Ver. Pinselfabriken, Ostdeutschen Hefewerke, Carl Petereit A.-G., Siegen-Solinger Gußstahl-Aktienverein, Neuen Dampfer-Compagnie, Boeddinghaus, Reimann u. Co.; ferner Kommunalobl. d. Mecklenburg. Hypotheken- u. Wechselbank. Wichtigere Zulassungsanträge in Frankfurt a. M.: Eigene Aktien und solche der C. W. Kemp Nachf. A.-G., der A.-G. für Glasindustrie Siemens, der Voigt u. Haeffner A.-G., der Hanfwerke Füssen-Immenstadt, der Dr. Paul Meyer A.-G., sowie der Buderusschen Eisenwerke (auch Obl.). Direktor Karl Michalowski tritt in den Aufsichtsrat der Textilwerke A.-G. ein, Direktor Oskar Schlitter in den der Rheinischen Stahlwerke, Rechtsanwalt Kiel in den der Schütt Dampfmühlen A.-G., Direktor Dr. Wuppermann, Düsseldorf, in den der Mannesmannröhrenwerke und der Rheinischen Metallwarenfabrik, Direktor Anton Moeßmer, München, in den der Bayerischen Terrain-A.-G., Dr. Adolf von Grafenstein, München, in den der Metall A.-G. Neuhoefer, Direktor Dr. Gunz, Nürnberg, in den der Keim u. Co. A.-G. für Blechindustrie, Direktor Schede in den der Danziger Handels-Compagnie, Direktor Maser, Augsburg, in den der Ver. Fabriken landwirtschaftl. Maschinen Epple u. Buxbaum. Direktor Blinzig und Direktor Dr. von Heyden werden in den Aufsichtsrat der Frankfurter Bank berufen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der D. B., Generalkonsul Rudolf von Koch, begeht seinen 75. Geburtstag.

Dresdner Bank. Die dem Institut nahestehende Danziger Kreditanstalt plant eine Kap.-Erhöhung von 30 auf 100 Mill. M. Die Dr. B. wandelt die Berliner Likörfirma Gilka in eine A.-G. um, deren Aufsichtsrat Direktor Kleemann angehört. Sie übernimmt, meist zur Weiterbegebung, neue Aktien der Chemischen Fabrik von Heyden, der C. Großmann A.-G., der Magdebg. Feuerversicherung, der Herzogl. Eisen- u. Emaillierwerke Primkenau, der Kolb u. Schüle A.-G., der Deutschen Fensterglas A.-G., der Hermann Wronker A.-G., der Bayr. Spiegelglasfabriken Bechmann u. Kupfer, sowie Vorzugsakt. des Frankfurter Hypothekencredit-Verein (s. d.). Legt mit anderen die 8% Dresdner Stadtanleihe von 1922 zur Zeichnung auf. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Dyckerhoff u. Widmann A.-G., der A.-G. für Anilinfabrikation, der Linoleumfabrik Maximiliansau, der Sächs. Bodencreditanstalt sowie von Obl. der Gew. Sachsen. Desgl. zur Frankfurter Börse: Neue Aktien der Badischen Elektrizitäts-A.-G., der Schriftgießerei Stempel, der Frankfurter Hof A.-G., der Armaturenfabrik Hilpert, der Filzfabrik Fulda, und von Obl. d. Felten

u. Guilleaume Carlswerk. Direktor Benno Waldmann tritt in den Aufsichtsrat der Grünfeld Holzverwertungs-A.-G. ein. Siehe Preuß. Staatsbank und Alfred Foster.

Darmstädter und Nationalbank. Der Plan, das Berliner Marstallgebäude anzukaufen und als Bankgebäude auszubauen, wird angesichts der enormen Kosten aufgegeben. Das Institut eröffnet eine Filiale in Karlsruhe. Durch Spekulationen (in ungar. Goldrente) eines Frankfurter Angestellten wird die Bank um etwa 2 Mill. geschädigt. Sie übernimmt, meist zur Weitergabe an die Aktionäre, u. a. neue Aktien der Bierbrauereiges. Gebr. Lederer, Norddeutschen Schrauben- u. Metallwerke, Badischen Obst- u. Weinbrennereien, A.-G. für Verwertung von Kartoffelfabrikaten, Lech-Elektrizitätswerke, Hein, Lehmann u. Co., Ersten Deutschen Feinjutespinnerei, Hugo Loewenstein, Betonbau Krüger A.-G., Süddeutschen Immobilienges., Nikolai'schen Tabakmanufaktur; ferner der Ludwigshafener Maschinenfabrik Roth, in deren Aufsichtsrat Direktor Kappes eintritt. Wandelt die Lackfabrik von Warnecke u. Böhm in eine A.-G. um und entsendet ihren Geschäftsinhaber Wittenberg — der von einer Rußlandreise zurückgekehrt ist — in deren Aufsichtsrat. Gründet mit Anderen die Industrie-A.-G. Hamburg, deren Aufsichtsrat Geschäftsinhaber Dr. Schacht beitritt; gründet ferner die Ver. Spinnereien Rheydt und entsendet iheren Mülheimer Direktor G. von Meeteren in deren Aufsichtsrat. Dirktor Dr. Wilh. Freund tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Berliner Bronzegießerei Rohrbach u. Co. ein, die Herren Dr. Rosin und Gutschkin in den der neugegründeten Norddeutschen Oelmühlwerke (10 Mill. Kap.), Direktor Ludwig Deutsch-Retze, Frankfurt a. M., in den der Ludwig Krumm A.-G. Das Institut ist im Aufsichtsrat der neugegründeten Carl Mampe Likörfabrik A.-G. vertreten. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Adlerwerke Kleyer, der Schles. Zellulose- u. Papierfabriken, der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron und der Miag Mühlenbau u. Industrie. Desgl. in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Miag, der Gebr. Lutz Maschinenfabrik und der Holzverkohlungsindustrie A.-G. Geschäftsinhaber Goldschmidt wird in den Aufsichtsrat der Allgem. Elektriz.-Ges., Direktor Becker in den der Ohlensis A.-G. und Dr. Engländer, Breslau, in den der Grünfeld Holzverwertungs A.-G. kooptiert. Die Geschäftsinhaber Dr. Schacht und Dr. Beheim-Schwarzbach scheiden aus dem Aufsichtsrat der Neuen Boden A.-G. aus, in den Direktor Alfred Hahn berufen wird. Siehe Preuß. Staatsbank und Auslands-Kredit- u. Handels-Ges.

Commerz- u. Privatbank. Verdoppelt ihr Kapital auf 700 Mill. M. und übernimmt den Chemnitzer Bankverein, die Löbauer Bank, die Vogtländische Creditanstalt, den Hessischen Bankverein, die Thüringische Landesbank und den Bankverein Göttingen. Ist Mitbegründerin der Industrie A.-G. Hamburg (10 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Ferdinand Lincke eintritt. Wandelt die Benteler-Werke (Rohrziehrei) in eine Akt.-Ges. (10 Mill. M. Kap.) um. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Hackethal Draht- u. Kabelwerke, Saccharinfbk. Fahlberg, List u. Co., Franz Seiffert u. Co., Zwickauer Maschinenfabrik, Meißner Ofen- u. Porzellanfabrik Teichert. Beantragt die Zulassung der neuen eigenen Aktien zur Frankfurter Börse. Das Institut übernimmt, meist zur Begebung an die betr. Aktionäre, neue Aktien der Gebr. Krüger u. Co., der Hille-Werke, der Norddeutschen Fischhandels A.-G., der A.-G. für Pappenfabrikation, der Waren-Commissionsbank in Hamburg, der Hirsch A.-G. für Tafelfabrikation und der Dinse Maschinenbau-A.-G., in deren Aufsichtsrat Direktor Dr. Otto Fischer eintritt, der auch in den der Deutschen Evaporator A.-G. entsandt wird. Direktor Moritz Schultze tritt in den Aufsichtsrat der Kaliwerke Niedersachsen, Direktor Mertens in den der in eine Akt.-Ges. umgewandelten Firma Friedrich Steinberg, Herrmann u. Co., Luckenwalde, Direktor Ernst Magnus, Hannover, in den der Rahlmühler Stuhlindustrie ein. Siehe Preußische Staatsbank und Berl. Handels-Ges.

Mitteldeutsche Creditbank. Erhöht das Aktienkapital um 330 Mill. M. Stammaktien und 10 Mill. M. 4% Vorzugsaktien mit 15fachem Stimmrecht, die mit 25% Einzahlung an das Verwaltungskonsortium gehen. Uebernimmt neue Aktien der Boswau u. Knauer A.-G., des Hüttenwerk Niederschöneweide und der H. Meinecke A.-G. Beantragt die Zulassung von jungen Aktien der Deutschen Eisenbahnbetriebsges. zur Frankfurter Börse. Direktor Friedrich Reinhart tritt in den Aufsichtsrat der Orenstein u. Koppel A.-G., der Braunkohlenwerke Leonhard und der H. Meinecke A.-G.

Berliner Handels-Gesellschaft. Uebernimmt neue Aktien der Harpener Bergbau A.-G. zur Begebung an die Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Oberschlesischen Kokswerke, des Halleschen Bankvereins von Kulisch, Kaempf u. Co., der C. D. Magirus A.-G. und der W. Hagelberg A.-G. Der erste stellv. Aufsichtsratsvorsitzende Justizrat Meidinger tritt in den Aufsichtsrat der Textilwerte A.-G. ein. Die Ueberlassung eines Postens der im Besitz der A.-G. für Verkehrswesen befindlichen Diamond shares an Verwaltungsmitglieder der A.-G. f. V. bezw. der B. H. G. wird vielfach kritisiert. Die Anteile der B. H. G. steigen Mitte November auf annähernd 10000%. Ein Gerücht betr. Fusionsverhandlungen mit der Commerzbank bleibt unbestätigt.

Alfelder Aktienbank. Geht in die Hildesheimer Bank auf; für 2 Alfelder wird eine neue Hildesheimer Aktie gewährt.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Nimmt ein Kap.-Verdopplung auf 800 Mill. M. vor, darunter 20 Mill. M. Vorzugsaktien mit 15fachem Stimmrecht. Uebernimmt neue Aktien der Handelsvereinigung Dietz u. Richter-Gebr. Lodde. Ist mit der Rheinischen Creditbank Gründerin der Kraftanlagen A.-G. Mannheim, in deren Aufsichtsrat Direktor Wilh. I. Weissel eintritt. Der Aufsichtsratsvorsitzende Generalkonsul Dr. Jay tritt in den Aufsichtsrat der Ludwig Hupfeld A.-G. ein. Siehe Anhalt-Dessauische Landesbank.

Allgemeiner Bankverein, Düsseldorf, ist die neue Firma des nunmehr sanierten Allgemeinen Bankverein für Westdeutschland. Das Akt.-Kap. ist auf 20,5 Mill. M. herabgesetzt und sodann um 96,3 Mill. M. erhöht worden, sodaß es 116,8 Mill. M. beträgt. Die Gläubiger sind voll befriedigt.

Allgemeiner Bankverein für Westdeutschland. Siehe vorstehend.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Das mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt (s. d.) in Beziehungen stehende Institut beantragt ebenfalls eine Kap.-Verdopplung, und zwar auf 100 Mill. M.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Unter Mitwirkung des Bankhauses wird die Getreide-Handels-A.-G. Borchardt in die „Pommersche Getreidehandels-A.-G. vorm. Borchardt (60 Mill. M. Kap.) umgewandelt. Dr. Gert Bahr tritt in deren Aufsichtsrat. Uebernehmen neue Aktien der Elbe-Werke Haelbig und der F. A. Schwerdtfeger A.-G. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Mimosa A.-G., der Plauener Spitzenfabrik und des Sachsenwerk.

Auslands-Kredit- und Handels-A.-G. (Konzern Darmstädter Bank). Erhöht ihr Kapital um 6 auf 12 Mill. M.

Badische Bank, Mannheim. Die Aktien werden im Hinblick auf den Goldbestand stark gekauft.

Bank für auswärtigen Handel, Berlin. Hat sich mit 250 Mill. Akt.-Kap. nunmehr konstituiert. In den Aufsichtsrat treten ein drei Direktoren von der Böhmischen Escomptebank und vier Vorstandsmitglieder der Oesterreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe und Dr. Hans von Mauthner, stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der Amsterdamer Amstelbank.

Bank für Brauindustrie, Berlin und Dresden. Das Kap. wird von 60 auf 103 Mill. M. erhöht. Gründet die Schlesische Nahrungsmittelwerke A.-G. (30 Mill. M. Kap.); Direktor Behrend tritt in den Aufsichtsrat.

Bank für das Nahetal, Birkenfeld. Schlägt eine Kap.-Erhöhung von 2 auf 12 Mill. M. vor. Auf eine alte werden fünf neue Aktien gewährt.

Bank für Innen- und Außenhandel, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 80 auf 100 Mill. M. 60 Mill. M. werden einem internationalen Konsortium zum Bezug angeboten.

Bank für Mittelsachsen, Mittweida. Beantragt eine weitere Kap.-Erhöhung um 25 auf 50 Mill. M.; es sollen ferner 3 Mill. mehrstimmige Vorzugsaktien begeben werden.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Uebernimmt neue Aktien der Gothaer Waggonfabrik. Direktor Max David tritt in den Aufsichtsrat der Porzellanfabrik E. u. A. Müller, Schönwald, ein.

Bankverein Göttingen. Die Gen.-Verslg. beschließt für 1921 eine Dividende von 10 (i. V. 8) Prozent. Die Bank soll von der Commerz- u. Privatbank übernommen werden (für 3 Göttinger- 2 Commerz-Aktien plus 30% bar).

Bankverein Mayen. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 9 auf 10 Mill. M. vor.

Barmer Bankverein vorm. Hinsberg, Fischer u. Co. Wandelt die Chemische Fabrik Koll u. Spitz in Köln-Mülheim in eine Akt.-Ges. (8 Mill. M. Kap.) um und entsendet ihren Direktor Albert Bendix in deren Aufsichtsrat. Beantragt die Zulassung neuer Aktien der Emag Elektrizitäts-A.-G. zur Frankfurter Börse. Der persönl. haftende Gesellschafter des Instituts Max von Rappard ist gestorben.

Barmer Creditbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 60 auf 110 Mill. M. Die Zulassung von neuen Aktien des Instituts zur Frankfurter Börse ist beantragt.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank, Nürnberg. Uebernimmt neue Aktien der Bierbrauereiges. Gebr. Lederer, der Leimfabrik Lichtenfels und der Georg Hackl Metallwarenfabrik.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Führt eine Kap.-Erhöhg. von 400 auf 600 Mill. M. durch; die jungen Aktien werden den Aktionären zu 220% angeboten. Uebernimmt neue Aktien der Oberbayerischen Ueberlandzentrale und erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 150 Mill. 4% Kommun.-Obl. Die 4% unverlosb. Hyp.-Obl. der Serie I Jahrgang 1900 sowie die 4% verlosb. Pfandbriefe der Serien 29, 30, 31 und 32 von 1892, 1893, 1894 und 1900 werden zur Rückzahlung zum 1. März bezw. 1. Juli 1923 gekündigt. Siehe Handels- u. Verkehrsbank Hamburg.

Bayerische Notenbank, München. Erhöht am 13. November den Diskontsatz für Wechsel von 8 auf 10% und den Lombardsatz von 9 auf 11%.

Bayerische Vereinsbank, München. Errichtet in Coburg eine Filiale und in Neustadt bei Coburg eine Depositenkasse. Uebernimmt neue Aktien der Süddeutschen Pfeifenfabrik Gebr. Batzner zur Weiterbegebung. Die Zulassung der neuen B. V.-Aktien zur Berliner Börse wird beantragt.

Bergische Bank, Lüttringhausen. Von dem 6 Mill. M. betragenden Akt.-Kap. werden 2,5 Mill. M. von der Berliner Bankfirma Paul Krause u. Co. erworben.

Bank von Beneckendorff A.-G., Berlin. Das Kapital wird auf 300 Mill. M. erhöht; die neuen 196 Mill. Aktien werden von dem polnischen Großindustriellen Poznanski in Lodz übernommen. Eine weitere Kap.-Erhöhg. auf 500 Mill. M. steht in Aussicht. Die Berliner Depositenkassen sollen von 2 auf 4 vermehrt werden.

Berliner Maklerverein. Direktor Alfred Daus tritt in den Aufsichtsrat der Erdöl-Industrie A.-G. ein.

S. Bleichröder, Berlin. Ist an der Gründung der Russo-Europäische Industrie- u. Handels-A.-G., Berlin (10 Mill. M. Kap.) beteiligt. Uebernimmt consort. die neuen Aktien der Disconto-Gesellschaft (s. d.).

Beantragt die Börsenzulassung in Berlin für neue Aktien der Bremer Linoleumwerke Delmenhorst sowie der Cuxhavener Hochseefischerei.

Bonner Bank für Handel u. Gewerbe. Das 1908 in Konkurs geratene Institut will jetzt über die Fortsetzung der Gesellschaft, Neuwahlen, Umwandlung der Stammaktien usw. beschließen lassen.

Carsch u. Co., Berlin. Geht aus der Trennung der bisherigen Geschäftsinhaber der Kommanditges. Carsch, Simon u. Co. hervor. An der neuen Firma nehmen Eichborn u. Co., Breslau, die Potsdamer Creditbank und die Neue Wiener Bankgesellschaft Interesse. C. u. Co. übernehmen neue Aktien der Potsdamer Creditbank.

Centralcreditbank, Berlin. Ist die neue Firma der Spar- u. Hülfeverein A.-G., Neustadt bei Coburg, deren Gen.-Verslg. das Kap. um 8,15 auf 9 Mill. M. erhöht und den Sitz nach Berlin verlegt.

Chemnitzer Bankverein. Soll mit der Commerz- u. Privatbank verschmolzen werden. Für eine Chemnitzer wird eine Commerzbank-Aktie zuzügl. 300 M. in bar gewährt. Mehrere Aufsichtsräte des Instituts treten in den Verwaltungsrat der Commerzbank über; der bisherige Generaldirektor Geheimrat Weißenberger scheidet Ende ds. Jahres aus und übernimmt den Vorsitz in der Kreditkommission der Commerzbank für den Freistaat Sachsen. Das Institut übernimmt neue Aktien der Deutschen Weinbrennerei Siegmar und der Metallwarenfabrik Thiele u. Steinert. Geheimrat Weißenberger und Dr. Sondermann werden in den Aufsichtsrat der Bäderhotel A.-G. gewählt.

Cura Privatbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt 18 (i. V. 0) Prozent Dividende und eine Kap.-Erhöhung um 5 auf 8 Mill. M. Der Fürstlich Wied'sche Kammerdirektor Lueder tritt in den Aufsichtsrat ein.

Danziger Bank für Handel u. Gewerbe. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 64 auf 82 Mill. M. vor; auf eine alte entfallen 2 neue Aktien zu 125%.

Danziger Creditanstalt. Das der Dresdner Bank nahestehende Institut nimmt eine Kap.-Erhöhung um 70 auf 100 Mill. M. vor.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Bankier Franz Koenigs tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Allgemeene Bruinkool-Compagnie, Amsterdam (2 Mill. hfl. Kap.) ein. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Archimedes A.-G. und der Frankfurter Gasgesellschaft.

Demminer Kreisbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 8 auf 10 Mill. M.

Depositenbank in Hamburg. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 14 auf 50 Mill. M. vor, davon 2 Mill. M. Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht.

Deutsche Effekten- u. Wechselbank, Frankfurt a. M. Beantragt eine weitere Kap.-Erhöhung um 60 auf 150 Mill. Uebernimmt neue Aktien des Eisenwerk Laufach zur Weitergabe an dessen Aktionäre.

Deutsche Genossenschaftshypothekenbank, Berlin. Siehe Landwirtschaftliche Hypothekenbank.

Deutsche Grundcreditbank, Gotha. Zum Zweck der Aufnahme des Kommunaldarlehnsgeschäfts beschließt die Gen.-Verslg. eine Kap.-Verdopplung auf 45 Mill. M. Das Institut beantragt eine Interessengemeinschaft mit der Preuß. Central-Bodencredit-A.-G. und der Rheinisch-Westfäl. Bodencreditbank. Direktionsmitglieder der einen treten in den Vorstand der anderen ein. Die Aufsichtsräte tauschen je zwei Mitglieder aus.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt die Zulassung von neuen eigenen Kommunalschuldverschreibungen und solchen der Westdeutschen Bodenkreditanstalt zur Berliner Börse.

Deutsche Landwirtschafts- u. Handelsbank, Darmstadt. Siehe Landwirtschafts- u. Handelsbank.

Deutsche Treuhandgesellschaft, Berlin. Erhöht ihr Kapital um 30 auf 36 Mill. M. Uebernimmt wieder neue Vorzugsaktien der Orenstein u. Koppel A.-G.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die Gen.-Verslg. genehmigt den Interessengemeinschaftsvertrag mit der Frankfurter Bank. Direktor Najork tritt in den Vorstand und Direktor Oppenheim in den Aufsichtsrat der Frankf. Bk. Direktor Curt Andreae (Frkft. Bank) und Max Strauß treten in den Aufsichtsrat, Direktor Winterwerb in den Vorstand der Vereinsbank ein. Letztere nimmt eine Kap.-Erhöhg. um 100 auf 200 Mill. M. vor und gründet mit der Deutschen Bank und der Rheinischen Creditbank die „Neuer Atlas, Lebensversicherungsbank“ (12 Mill. M. Kap.).

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Uebernimmt neue Aktien der Deutschen Lastautomobil A.-G. zwecks Begebung an deren Aktionäre.

Diskontobank, Berlin. Das Institut, an dem litauisches Kapital beteiligt ist, plant eine Kap.-Erhöhung um 100 auf 125 Mill. M. Herr Karvelis, Attaché der litauischen Gesandtschaft, ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden.

Eichborn u. Co., Breslau. Das Bankhaus nimmt an der neugegründeten Berliner Bankfirma Carsch u. Co. (s. d.) Interesse. Dr. Kurt von Eichborn gehört dem Aufsichtsrat der Schles. Holzhandels A.-G. an. Das Institut wandelt die Breslauer Kornbrennerei, Likörfabrik u. Weingroßhandlung Schirdewan in eine Komm.-Ges. auf Aktien (3 Mill. M. Kap.) um; Dr. Kurt v. Eichborn wird Aufsichtsrats-Vorsitzender.

Elbebank, Hamburg. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 80 auf 100 Mill. M.

Essener Creditanstalt. Die neuen 150 Mill. M. Aktien werden den Aktionären zu 200% zum Bezug angeboten. Die Bank übernimmt neue Aktien der Kaliwerke Niedersachsen und der Magdeburger Bergwerks-A.-G. zur Begebung an die Aktionäre.

Alfred Fester, Komm.-Ges. a. A., Düsseldorf-Berlin. Die Aktien-Mehrheit ist an den Berliner Bankier Georg Kurzinsky übergegangen.

Frankfurter Bank. Die Gen.-Verslg. genehmigt den Interessengemeinschafts-Vertrag mit der Deutschen Vereinsbank. (Siehe dort bezgl. des Austausches von Verwalt.-Mitgliedern.) Die Direktoren der Deutschen Bank Blinzig und Dr. von Heyden treten in den Aufsichtsrat der Frkf. Bank ein.

Frankfurter Bankverein. Begibt neue Aktien der Mitteldeutschen Hartstein-Industrie an „gesellschaftstreue“ Aktionäre.

Frankfurter Creditanstalt. Uebernimmt neue Aktien der Terra A.-G. für Haus- u. Grundbesitz.

Frankfurter Handelsbank (vorm. Frankfurter Viehmarktsbank). Eine außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt die Umwandlung der Namens- in Inhaber-Aktien und eine Kap.-Erhöhung um 90 auf 100 Mill. M. sowie die Ausgabe von 5 Mill. 20stimmigen Namensvorzugsaktien. Die Einführung der Aktien an der Frankfurter Börse ist geplant.

Frankfurter Hypotheken-Creditverein. Die Gen.-Verslg. genehmigt den Vertrag mit der „Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken“ und ändert den Namen in „Frankfurter Pfandbriefbank“. Sie stimmt auch der Kap.-Erhöhung um 17,8 Mill. Stamm- und 1,98 Mill. M. 5% kumulativen, 15stimmigen Vorzugsaktien zu.

Frankfurter Pfandbriefbank. Siehe Frankfurter Hypotheken-Creditverein und Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Garantie- u. Creditbank, Berlin. Begibt die „Erste Internationale Arbeiter-Anleihe“ in Höhe von 1 Million Dollar, die von der russischen Regierung garantiert ist. Das Institut beleiht diese Anleihe bis zu 80%.

Geestemünder Bank. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 1[illegible] auf 25 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 180% zum Bezug angeboten.

Gemeinschaftgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Der Interessengemeinschaftsvertrag mit dem Frankfurter Hypotheken-Creditverein wird von der Gen.-Verslg. der beteiligten Gesellschaften gutgeheißen und die Kap.-Erhöhungen (siehe voriges Heft S. 881) beschlossen.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf u. Co. Uebernimmt den Bankverein Allstedt e. G. m. b. H.

Hamburger Handelsbank. Uebernimmt neue Aktien der Norddeutschen Unionwerke sowie 100 Mill.-Anleihe der Stadt Bremen. Siehe Hannoversche Spar- u. Leihbank.

Handels- u. Gewerbebank, Heilbronn. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 10 auf 25 Mill. M.; die jungen Aktien werden zu 150% begeben.

Handels- u. Gewerbebank, Karlsruhe. Will das Akt.-Kap. um 5 Mill. M. erhöhen. (Bisher 0,2 Mill. M. Kap.)

Handels- u. Verkehrsbank, Hamburg. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 85 Mill. Stamm- und 1 Mill. 7% kumulative Vorzugsaktien mit 100fachem Stimmrecht auf 101 Mill. M. Infolge Opposition werden die Vorzugsaktien nicht der an dem Institut beteiligten Bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank überlassen.

Handels- u. Verkehrsbank, Leipzig. Plant eine Kap.-Erhöhung um 32 Mill. M. auf 38 Mill. M., darunter 2 Mill. mehrstimmige Vorzugsaktien.

Hannoversche Spar- u. Leihbank, Rotenburg. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 15 Mill. M. Stamm- und 5 Mill. M. zehnstimmige Vorzugsaktien vor.

Hansabank, Hamburg. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Fusion mit der Schenefelder Spar- u. Leihkasse A.-G., Hamburg (s. d.).

Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin. Ist an der Gründung der Erdöl-Industrie A.-G., Berlin (75 Mill. M.) beteiligt und entsendet ihren Mitinhaber Richard Pohl in deren Aufsichtsrat. Gründet ferner die Ludwig Kannegießerische Grundverwertungs A.-G., München (10 Mill. Mark Kap.), sowie die Fürstenberger Tactosin- u. Mühlenwerke A.-G., Berlin (10 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Dr. Hartung eintritt. Ist an der Umwandlung der Metallfirma Hauer, Würzburger u. Co., Berlin, in eine Komm.-Ges. auf Aktien beteiligt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Thür. Bleiweißfabriken.

Hessische Landeshypothekenbank, Darmstadt. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. 6% Kommunalobligationen.

Hessischer Bankverein, Cassel. Aus 2,8 (i. V. 0,9) Mill. Mark Reingewinn gelangt für 1921 eine Dividende von 12 (10) Proz. zur Ausschüttung. Das Institut wird von der Commerz- u. Privatbank übernommen. Für drei Hessen- werden 2 Commerz-Aktien und 15% Dividenden-Ersatz für 1922 gewährt. Das Institut übernimmt neue Aktien der Baumann u. Lederer A.-G. Mechanische Segeltuch-, Drell- u. Leinenweberei zur Weiterbegebung.

Hildesheimer Bank. Uebernimmt die Alfelder Aktienbank (s. d.). Geh. Kommerzienrat Leeser tritt in den Aufsichtsrat der Kant Schokoladefabrik ein, deren neuen Aktien das Institut zur Weiterbegebung übernimmt.

Hypothekenbank in Hamburg. Plant die Ausgabe von 2 Mill. 20stimmigen Vorzugs- und 14 Mill. Stamm-Aktien, um die das Stamm-Kapital auf 50 Mill. M. steigen würde.

Kontinentale Bank u. Handels A.-G., Mainz. In der Gen.-Verslg. der mit dem Institut verbundenen Ludwig Ganz A.-G. wird mitgeteilt, daß die Bank einen Abschluß vorlegen werde, der die Erwartungen (i. V. 10% Dividende) übertrifft.

F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beabsichtigt das im Juni auf 50 Mill. M. verdoppelte

Kapital weiter um einen nicht genannten Betrag zu erhöhen und einen neuen Gesellschafter aufzunehmen, der den bisher mit der Firma bereits verbundenen Kreisen nahesteht. Beantragt in Berlin die Zulassung von Aktien der Maul's Kakaofabrik.

Kreditbank A.-G., Hameln. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 6 (auf 12) Mill. M., die zu 135% begeben werden.

Kreditbank Mittelrhein, Komm.-Ges. a. Aktien, Koblenz. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt 5% Dividende für das erste Geschäftsjahr und eine Kap.-Verdopplung auf 20 Mill. M. Die neuen Aktien werden zu 125% zum Bezug angeboten.

Landcreditbank Sachsen-Anhalt, Halle. Das unlängst aus der Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. zu Halle hervorgegangene Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung um 185 auf 200 Mill. M.

Landwirtschaftliche Bank A.-G., Danzig. Das Institut, die Nachfolgerin der Landschaftlichen Bank der Provinz Westpreußen, beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 44 Mill. M. Stamm- und 6 Mill. M. Vorzugsaktien.

Landwirtschafts- u. Handelsbank für Hessen, Darmstadt. Schlägt eine Vermehrung der Stammaktien von 2,5 auf 100 Mill. und der Vorzugsaktien von 0,15 auf 6 Mill. M. sowie Firmenänderung in „Deutsche Landwirtschafts- und Handelsbank“ vor.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank in Berlin (früher Frankfurt a. M.). Besteht, nachdem sie ihren Hypothekenrest an die an ihre Stelle getretene Deutsche Genossenschaftshypothekenbank abgegeben und auf ihr Hypothekenbank-Privileg verzichtet hat, als gewöhnliche Bank weiter. Eine Gen.-Verslg. soll die Firma ändern und Aufsichtsratswahlen vornehmen.

Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland, Berlin (Raiffeisencentrale). Das Institut, das vor Jahresfrist das Kap. um 60 auf 100 Mill. M. vermehrte, schlägt eine Kap.-Vermehrung um bis zu 500 auf 600 Mill. M. vor.

Löbauer Bank. Wird von der Commerz- u. Privatbank übernommen; für 1 Löbauer wird 1 Commerzbank-Aktie und 300 M. Barvergütung gewährt. Mehrere Aufsichtsratsmitglieder treten in den A.-R. der Commerzbank ein.

Magdeburger Bau- und Creditbank. Nachdem eine Magdeburger Gruppe die Mehrheit erworben hat, soll der Aufsichtsrat abberufen und der Geschäftskreis erweitert werden.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Begeben mit Anderen eine neue 7% Mainzer Stadtanleihe und beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Bayerischen Vereinsbank.

Mutuum Darlehns A.-G., Berlin. Wird von der Neuland A.-G. und der Ostdeutschen Privatbank (s. d.) mit 18 Mill. Kap. gegründet zur „Gewährung von Darlehen an deutsche Unternehmungen und zur Beteiligung an solchen“.

Niedersächsische Landesbank, Bodenwerder. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 3 um bis 17 Mill. auf bis 20 Mill. M. Es sind 6%ige Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht vorgesehen.

Nordbayerische Handels- u. Gewerbebank, Nürnberg. Will das Akt.-Kap. von 3,5 auf 15 Mill. M. erhöhen und 1 Mill. M. Namens-Aktien zu Vorzugsaktien umgestalten.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Reiherstieg Schiffswerft zur Begebung an deren Aktionäre.

Norddeutsche Grundcreditbank, Weimar. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 18 Mill. M. und genehmigt den Interessengemeinschaftsvertrag mit dem Frankfurter Hypotheken-Credit-Verein. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen eigenen Hypothekenpfandbriefen und Kommunalschuldverschreibungen.

Max Oske, Komm.-Ges. auf Aktien, Berlin-Zehlendorf. Entsteht aus der am Stadtanleihemarkt der Berliner Börse bekannten Firma Max Oske mit 5 Mill. M. Kap. Ein Zusammengehen mit der Zehlendorfer Gewerbebank ist geplant.

Osnabrücker Bank. Schlägt eine Kap.-Verdopplung auf 100 Mill. M. vor; die neuen Aktien werden zu 250% angeboten.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg i. Pr. Wandelt die Waggonfabrik L. Steinfurt in eine Akt.-Ges. (14 Mill. Mark Kap.) um.

Ostdeutsche Privatbank, Berlin. Die Interessengemeinschaft mit der Neuland A.-G., die ihr Kapital von 15 auf 70 Mill. M. zwecks Uebernahme des Instituts erhöhen wollte, ist noch nicht perfekt. Die Gruppe gründet eine Mutuum-Darlehns A.-G. (18 Mill. M. Kap.).

Panbank, München. Uebernimmt neue Aktien der Friedrich Merk Tiefbau A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

Pfälzische Bank. Das Verfahren gegen den früheren Direktor Römer des falliten Instituts wird eingestellt, da die mißglückten Spekulationen kein strafbares Verschulden darstellen.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 11 auf 33 Mill. M.

Plauener Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 30 auf 50 Mill. M.

Potsdamer Creditbank. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 20 auf 30 Mill. M. Die neuen Aktien werden von einem von Carsch u. Co. (s. d.) geführten Konsortium, dem auch die im Aufsichtsrat des Instituts vertretene Neue Wiener Bankgesellschaft angehört, zu 200% zum Bezug angeboten. Die Bank bleibt auch an der Komm.-Ges. Carsch, Simon u. Co., die nun Bett, Simon u. Co., firmiert, kommanditarisch beteiligt.

Preußische Bodenkreditaktienbank, Berlin. Es werden laut Gen.-Verslgsbeschluß 36 Mill. M. neue Aktien, und zwar 3,6 Mill. 15stimmige, 5% nicht kumulative Vorzugsaktien und 32,4 Millionen Stammaktien ausgegeben. Der Interessengemeinschaftsvertrag mit dem Frankft. Hypotheken-Creditverein wird gutgeheißen. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von eigenen Kommunalschuldverschreibungen und solchen der Westdeutschen Bodenkreditanstalt.

Preußische Central-Bodencredit-A.-G., Berlin. Vereinbart mit der Deutschen Grundcreditbank, Gotha (s. d.), und der Rheinisch-Westfälischen Boden-Creditbank eine Interessengemeinschaft und schlägt eine Kap.-Erhöhung um 30 auf 90 Mill. M. vor. Von der Discontoges. wird die Zulassung der neuen Aktien des Instituts zur Berliner Börse beantragt.

Rheinhandelskonzern. Uebernimmt neue Aktien des Eisen- u. Stahlwerks Krone und erwirbt zwecks Betätigung im Wiederaufbaugebiet das Akt.-Kap. der Oberrheinischen Tonwerk und Baubedarfs A.-G.

Rheinische Bauernbank, Köln. Uebernimmt die kleine Westdeutsche Landbank A.-G.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Gründet mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt und Anderen die Kraftanlagen A.-G., Mannheim (20 Mill. M. Kap.) und entsendet ihren Direktor Hohenemser in deren Aufsichtsrat. Gründet ferner mit Anderen die „Neuer Atlas, Lebensversicherungsbank A.-G.“ (12 Mill. M. Kap.). Uebernimmt neue Aktien der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern, der Pfalz-Mühlenwerke und der Badischen Obst- u. Weinbrennereien zur Weitergabe. Direktor Eppstein gehört dem Aufsichtsrat der in eine A.-G. umgewandelten Neuleininger Steingutfabrik (4,5 Mill. Kap.) an. Das Aufsichtsratsmitglied Geh. Kommerzienrat Dr. Adolf Clemm ist gestorben.

Rheinische Handelsbank, Mannheim. Schlägt eine Kap.-Erhöhung von 2 auf 16 Mill. M. vor.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 12 auf 40,5 Mill. M.

Rheinisch-Westfälische Boden-Creditbank, Köln. Vereinbart eine Interessengemeinschaft mit der Deutschen Grundcreditbank in Gotha (s. d.) und der Preuß. Central-Bodencredit A.-G. und plant eine Kap.-Erhöhung um 10 auf 30 Mill. M.

Roggenrentenbank A.-G., Berlin. Die Preuß. Staatsbank hat die Zulassung der Roggenrentenbriefe zur Berliner Börse beantragt; die ersten 5% „Roggenpfandwertbriefe“ werden im Dezember ausgegeben.

Saar-Handelsbank, Saarbrücken. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 34 bis auf höchstens 100 Mill. M. und gründet die Westerwalder Montan-A.-G., Hachenburg (121 Mill. M. Kap.).

Saarlouiser Volksbank, Komm.-Ges. auf Aktien. Beantragt die Erhöhung des 3 Mill. Stamm- und 0,6 Mill. M. Vorzugsaktien betragenden Kapitals, Satzungsänderungen, Aufnahme eines Kommanditisten und Abschluß einer Interessengemeinschaft. Einzelheiten fehlen.

Sächsische Baubank, Chemnitz. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 30 auf 45 Mill. M. (zu 130% angeboten).

Sächsische Staatsbank, Dresden. Uebernimmt neue Aktien der Elektra A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Direktor Pferdmenges tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Ver. Spinnereien Rheydt (10 Mill. M. Kap.) ein.

Schenefelder Spar- u. Leihkasse A.-G., Hamburg. Die Gen.-Verslg. erhöht das Kap. auf 101 Mill. M. und übernimmt die Hansabank in Hamburg, deren Firma das Institut annimmt.

Spar- u. Hülfeverein A.-G., Neustadt bei Coburg. Die Gen.-Verslg. des seit 1912 bestehenden, kleinen Instituts beschließt eine Kap.-Erhöhung um 8,15 auf 9 Mill. M. und ändert die Firma in „Centralcreditbank“ um. Der Sitz wird nach Berlin verlegt.

Staatliche Creditanstalt, Oldenburg. Die Ausgabe der unverzinslichen, auf 150 kg Roggen lautenden, am 1. 4. 1927 einlösbaren „Oldenburgischen Roggenanweisungen“ wird genehmigt; sie sollen im Höchstbetrag von 6 Mill. kg. Roggen ausgegeben werden.

Stolper Bank. Schlägt für 1921 eine Dividende von 12 (i. V. 8) Prozent und Kap.-Erhöhung um 55 auf 60 Mill. M. vor.

Stuttgarter Gewerbekasse. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 5,2 auf 6 Mill. M.

Süddeutsche Discontogesellschaft, Mannheim. Wandelt die Hoffmann u. Städen Eisengießerei und die Brimk u. Hübner Maschinenfabrik, in eine Akt.-Ges. (30 Mill. M. Kap.) unter der Firma Rheinische Eisengießerei u. Maschinenfabrik um. Uebernimmt neue Aktien der Badischen Ges. für Zuckerfabrikation zur Begebung an deren Aktionäre.

Thüringische Landesbank. Auch dieses Institut wird von der Commerz- u. Privatbank gegen Gewährung von 2 Commerzbk.-Aktien und 30% in bar für je 3 Thüringer Aktien übernommen.

Trottmann u. Co. Bankkommanditges. auf Aktien, Düsseldorf. Das wenige Jahre alte Bankgeschäft Trottmann u. Wieglow in Berlin-Düsseldorf hat seine Düsseldorfer Zweigstelle in obige Komm.-Ges. mit 13,5 Mill. Kap. umgewandelt. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. Handelsminister a. D. Fischbeck und Direktor der Brandenburger Bankverein e. G. m. b. H. Wieglow an. Die Erhöhung des Kap. auf 35 Mill. M. ist beantragt.

Vereinsbank in Hamburg. Schlägt die Verdopplung des Kap. auf 250 Mill. M. und Ausgabe von 100 Mill. M. Vorzugsaktien vor. Uebernimmt neue Aktien der Schiffswerft u. Maschinenfabrik Jansen u. Schmilinski, der Hansa Hochseefischerei und der Altonaer Hochseefischerei.

Vogtländische Creditanstalt, Falkenstein. Wird gleichfalls von der Commerz- u. Privatbank gegen Gewährung einer Commerzbk.-Aktie und 30% in bar für je eine Vogtländische Aktie übernommen.

Vorschuß- und Sparvereinsbank, Lübeck. Schlägt eine Kap.-Erhöhung von 6 auf 16 Mill. M. vor.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Dr. Fritz Warburg tritt in den Aufsichtsrat der Kant Schokoladenfabrik ein. Das Bankhaus übernimmt neue Aktien der Sylter Dampfschiffahrtsges. und der Emscher Genossenschaft. Siehe Preußische Staatsbank.

Waren-Commisssionsbank, Hamburg. Die Gen.-Verslg. beschließt 50% Dividende für 1921 und eine Kap.-Erhöhung um 3,5 auf 6 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 130% angeboten.

Warenkreditanstalt, Hamburg. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 4 auf 8 Mill. M.

Warenkreditbank, Berlin. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 50 auf 70 Mill. M. vor; die jungen Aktien werden den Aktionären zu 175% zum Bezug angeboten.

Westbank, Frankfurt a. M. Das Mitglied des Aufsichtsrats Max von Rappard (Barmer Bankverein) ist gestorben.

Westdeutsche Bodencreditanstalt, Köln. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung auf 24 Mill. M. und stimmt dem Interessengemeinschaftsvertrag mit dem Frankfurter Hypotheken-Kreditverein zu. Die Zulassung der neuen Kommunalschuldverschreibungen zur Berliner Börse wird beantragt.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Schlägt eine Kap.-Verdopplung auf 200 Mill. M. vor. Von den neuen Aktien sollen 32 Mill. zum Umtausch gegen die Aktien der Württembergischen Bankanstalt (s. S. 884) verwendet werden, während 66 Mill. M. zu einem in der Gen.-Verslg. festzusetzenden Kurse den Aktionären zum Bezug angeboten werden.

Zahlungseinstellungen. In der Gläubigerversammlung der durch den Fall des Bankgeschäftes Bernhard Künzel, Berlin, in Konkurs geratenen Allhau Bauges. wird die Quote auf 71½% geschätzt. — Die im Herbst 1921 zahlungsunfähig gewordene Bankfirma Rogall, Schlüter u. Co., Hamburg, hat ihre Gläubiger voll befriedigt. — Siehe Pfälzische Bank und Bonner Bank für Handel u. Gewerbe.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1922.

XII. Russische Randstaaten.

Polen. Währung. Die polnischen Noten notieren Ende Juni in London: 1 £ = 21 500 p. M. Die Uebertragung der Währungsfunktionen auf die Polski Bank Krajowy, die Polnische Landesbank (s. d.) mit dem Sitz in Warschau, ist noch nicht vollzogen.

Polnische Landesdarlehnskase. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7%. Ende Juni beträgt der Banknotenumlauf 300,1 Milliarden poln. M. gegen 229,5 Milliarden Ende Dezember. Die Vorschüsse an den Staat belaufen sich auf 300 Milliarden gegen 221 Milliarden. Am 22. 4. ist die endgültige Frist für den Umtausch der Banknoten 1. Emission abgelaufen; der Betrag der nicht umgetauschten Banknoten wird auf etwa 10—15 Milliarden poln. M. geschätzt, die dem Staatsschatz zugute kommen. Die Kasse übernimmt das Bankgebäude der Reichsbank in Kattowitz.

Bankwesen. Der poln. Finanzminister Michalski fordert die Banken auf, ihre Kreditbedingungen (30 bis 40% Debetzins) zu mildern oder auf den Kredit der Darlehnskasse zu verzichten.

Bankstatistisches. Am 1. Jnauar 1922 bestanden in Polen 82 Banken mit 402 Filialen (i. V. 59 mit 208 Filialen).

Polski Bank Krajowy (Polnische Landesbank), Lemberg. Soll als Staatsinstitut mit dem Sitz in Warschau und 1,1 Milliarden poln. M. Grundkapital weitergeführt werden. Der Bank soll neben der Notenausgabe das Recht zustehen, Pfandbriefe, Kommunal- und Eisenbahnobligationen zu emittieren. Für die ausgegebenen Obligationen haftet fortan der Staat. Der Frage des Notenprivilegs wird erst im Moment der Währungsreform geregelt werden. Die Bank nimmt an der Errichtung einer großen polnisch-französischen Montangesellschaft in Kattowitz teil.

Polska Krajowa Kasa Pozyczpkowa. Siehe Polnische Landesdarlehnskasse.

Postsparkasse. Am 1. Januar 1922 beträgt die Anzahl der ausgegebenen Sparbücher 44 872 gegen 27 763 zu Anfang des Vorjahres. Der Gesamtbetrag der Spargelder ist in dieser Zeit von 1,6 auf 3,9 Milliarden poln. M. gestiegen.

Bank für Handel und Industrie, Warschau. Eröffnet eine Filiale in Brüssel. Verteilt 30% Dividende und will das Kapital auf 1 Milliarde p. M. erhöhen. Eröffnet Filialen in Oberschesien, zunächst in Kattowitz.

Bank Malopolski, Krakau. Das Institut führt die Kap.-Erhöhung von 112 auf 200,2 Mill. poln. M. durch. Der Reingewinn für 1921 beträgt 86,6 (i. V. 27,0) Mill. poln. M.; die Dividende 20 (12½) Prozent.

Bank Pomorski, Thorn. Ist in die Hände einer polnischen Finanzgruppe übergegangen und befindet sich im Stadium der Reorganisation. Firmen-Aenderung ist beabsichtigt.

Bank Przemyslowcow (Handelsbank), Posen. Verteilt 30% Dividende (i. V. 9%) und erhöht ihr Kapital bis zu 700 Mill. p. M. Eröffnet in Berlin eine Filiale unter Uebernahme der aus der Skarbona G. m. b. H. hervorgegangenen Przemyslowcow-Industriebank, Berlin, die 20 Dividende aus 1,0 Mill. M. Reingewinn ausschüttet und die Liquidation beschließt, da ihr das Depositengeschäft untersagt ist. Das Posener Institut erhält durch das deutsch-polnische Abkommen das Recht zur Fortführung des Geschäftsbetriebes in Deutsch-Oberschlesien (Ratibor, Gleiwitz und Beuthen).

Bank Ziem Kresowych (Grenzmarkenbank). Erhöht das Akt.-Kap. um 100 auf 200 Mill. poln. M.

Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych, Warschau. Das Institut, das sein Kapital von 200 auf 600 Mill. poln. M. erhöht hat, schüttet für 1921 aus 235,7 Mill. poln. M. Reingewinn 30% Dividende aus.

Bromberger Dyskontobank. Verteilt für 1921 25% Dividende und verdoppelt ihr Kapital auf 120 Mill. poln. M.

Creditbank, Warschau. Erhöht das Grundkapital um 50 auf 200 Mill. poln. M.

Galizische Aktienhypothekenbank, Lemberg. Beteiligt sich an der neuen Schlesischen Kreditanstalt in Militsch.

Grenzmarkenbank. Siehe Bank Ziem Kresowych.

Handels- u. Industriebank, Lodz. Erhöht ihr Kapital von 100 auf 200 Mill. p. M.

Landeskreditbank, Lemberg. Erhöht das Akt.-Kap. um 315 auf 525 Mill. poln. M. Aus dem Reingewinn von 42,1 Mill. poln. Mark für 1921 werden 20% Dividende verteilt.

Nationalbank für Industrie, Handel u. Gewerbe, Warschau. Der Reingewinn des ersten Geschäftsjahres beträgt 15,5 Mill., die Dividende 15%. Eine Kap.-Erhöhung um 150 auf 200 Mill. poln. Mark ist beabsichtigt.

Oberschlesische Bank, Kattowitz. Wird mit polnisch-französischem Gelde und mit 250 Mill. p. M. Grundkapital gegründet.

Polnische Handelsbank, Posen. Der Reingewinn für 1921 beträgt 134,8 Mill. poln. M., die Dividende 30% auf 150 Mill. poln. M. Kapital. Dem Institut ist durch das deutsch-polnische Abkommen die Fortführung seiner Geschäfte in Deutsch-Oberschlesien (Beuthen u. Hindenburg) gestattet.

Polnische Handels- und Industriebank, Krakau. Wird mit 100 Mill. p. M. Kapital (amerikanischen Ursprungs) gegründet.

Schlesische Kreditanstalt, Militsch. Wird unter Teilnahme von holländischem, österreichischem und poln. Kapital mit 200 Mill. p. M. gegründet.

Warschauer Diskontobank. Das Institut emittiert 108 Mill. poln. M. neue eigene Aktien, wodurch das Kapital sich auf 120 Mill. p. M. erhöht. Verteilt für 1921 eine Dividende von 25% (i. V. 15). Zieht amerikanisches Kapital in die poln. Erdölindustrie. Beteiligt sich an der Gründung der Schles. Kreditanstalt in Militsch.

Zentralbank für Handel, Industrie u. Landwirtschaft, Warschau. Erhöht das Grundkapital um 240 auf 250 Mill. poln. M.

Ziemski Bank Kredytowy, Lemberg. Siehe Landeskreditbank.

Litauen. Währung. Die Schaffung eines eigenen Landesgeldes mit dem „Ksinas“ als Einheit, dessen Wert 0,16 Dollar betragen soll, sowie die Errichtung einer „Litauischen Bank“ sind Ende Juni über die vorbereitenden Schritte noch immer nicht hinausgekommen. Statt des Ksinas soll neuerdings, nach einem dem Parlament vorliegenden Gesetzentwurf, der Litas (0,10 Dollar) als Goldeinheit gewählt werden. — Die Darlehnskasse Ost will Litauen die aus dem Geldregal erzielten Gewinne vergüten, jedoch keine Entschädigung für die Verluste aus dem Sturz der Mark leisten.

Litauische Agrarbank. Will ihr Kapital auf 10 Mill. M. erhöhen.

Litauische Bank für Handel und Gewerbe, Kowno. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung bis auf 12 Mill. M. und ersucht die Regierung um schleunigste Schaffung einer eigenen Landes-Währung.

Litauische Wirtschaftsbank, Kowno. Direktor Vailokaitis beteiligt sich an der Diskonto-Bank in Berlin.

Estland. Währung. Ende Juni werden 100 estnische Mark in Berlin mit 91 M. bezahlt; 1 Dollar wird mit ca. 340 estn. Mark bewertet.

Lettland. Währung. Ende Juni wird der Dollar mit ca. 260 lettischen Rubeln bezahlt. Die Währungsreform ist noch nicht in Angriff genommen worden.

Bankgründungen. Das Finanzministerium hat eine „Baltische Kommerzbank“ mit 0,5 Mill. Goldfrancs und eine „Lettische Aktienbank“ mit 0,1 Mill. Goldfrancs konzessioniert.

Rigaer Commerzbank. Bleibt in engsten Beziehungen zu der „nationalisierten“ Filiale in Lodz.

Finnland. Währung. Ende Juni werden 100 finnische Mark in London mit 10 sh. bewertet, in Berlin mit 853 Mark. Eine Valuta-Anleihe in England kommt bis Ende Juni nicht zu Stande.

Aktienwesen. Ende 1921 bestehen in Finnland 6418 Aktiengesellschaften (gegen 989 Ende 1900).

Der Postscheckverkehr soll in Finnland eingeführt werden.

Finlands Bank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 9%. Der Notenumlauf beläuft sich Ende Juni auf 1373,1 gegen 1385,7 Mill. finn. Mark Ende Dezember. Die Bank erzielte 1921 einen Reingewinn von 98,50 (i. V. 75) fMk. Direktor Stenroth verhandelt in London wegen der englischen Valuta-Anleihe (vgl. Währung).

Emissions-Aktiebolaget, Helsingfors. Erzielt 1921 einen Reingewinn von 1,25 Mill. Fmk. (Dividende? 1920: 12%.)

Finlands Handelsbank, Wiborg. Verteilt für 1921 eine Dividende von wieder 10% auf 12 Mill. Kap.

Kansallis-Osakke-Pankki, Helsingfors. Das Institut erzielte 1921 einen Reingewinn von 32,3 (i. V. 24,3) Mill. Fmk. Hieraus werden 17% Dividende auf 150 Mill. Fmk. (16% auf 90 und 8% auf 60 Mill. Fmk.) ausgeschüttet.

Nordische Handelsbank, Helsingfors. Uebernimmt die Helsingfors Privatbank, die starke Verluste erlitten hat.

Nordiska Föreningsbanken, Helsingfors. Verteilt 22 (i. V. 20) Prozent Dividende. Nimmt die Privatbank, Helsingfors, in sich auf.

Privatbank, Helsingfors. Geht in die Nordiska Föreningsbanken auf.

Suomen Kauppapankki Osakeyhtiö = Finlands Handelsbanken.

Unionbanken in Finnland. Das mit 180 Mill. Fmk. arbeitende Institut weist für 1921 einen Verlust von 25,3 Mill. Fmk. aus, der sich um 3,2 Mill. Gewinnvortrag auf 22,1 Mill. ermäßigt. Der Verlust wird aus dem ordentlichen Reservefonds gedeckt, dem überdies 24 Mill. für einen Delkrederefonds entnommen werden, sodaß er auf 4,4 Mill. sinkt.

XIII. Balkanstaaten.

Bulgarien. Währung. Der Lewa notiert Ende Juni in Zürich 3,57 Frcs. gegen 3,65 Frcs. Mitte Dezember 1921. (Parität 100.)

Bulgarische Nationalbank. Der Diskont bleibt unverändert 6½%. Siehe die nächste Notiz.

Internationale Bank von Bulgarien. Wird unter Mitwirkung der Nationalbank mit 75 Mill. Lewa Kapital gegründet und soll Filialen im Ausland errichten. Die Bank begegnet bei den übrigen Banken einem gewissen Mißtrauen, da ihr Zweck (Förderung des Außenhandels) angeblich von den bestehenden Instituten erfüllt wird.

Kreditna Banka, Sofia. Erzielt 1921 einen Reingewinn von 0,7 (i. V. 0,2) Mill. Lewa, aus dem wieder 7% Dividende ausgeschüttet werden.

Ungarisch - Bulgarische Bank, Sofia. Wandelt ihre Warenabteilung in die „Danubia" Handels A.-G. um, wobei die Muttergesellschaft (Britisch-Ungarische Bank) mitwirkt.

Rumänien. Währung. Der Devisenankauf und Verkauf wird genehmigungspflichtig gemacht. Vgl. die nächste Notiz sowie „Moratorium".

Rumänische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 6%. Der Banknotenumlauf stellt sich Ende Juni auf 14,1 gegen 13,7 Milliarden Lei Ende Dezember 1921. Das in Rumänien geförderte Gold darf nicht ausgeführt werden, sondern ist dem Institut abzuliefern. Die Regierung verkauft sämtliche 13 in Neurumänien befindlichen Filialgebäude der Oesterreichisch-Ungarischen Bank für 25 Mill. Lei an das Institut. Die Bank fordert die Rückzahlung der im Kriege von der deutschen Heeresverwaltung erzwungenen Notenausgabe sowie der Vorkriegsdepots in Berlin in Gold, ebenso die Rückgabe der s. Zt. nach Rußland gebrachten Goldbestände, die von den Sowjets beschlagnahmt wurden. Siehe Banca Natiunei.

Moratorium. Die Regierung erläßt Anfang Januar ein Moratorium für Valuta-Schulden. Nur 30% müssen sofort bezahlt werden; für den Rest muß Sicherstellung vorhanden sein. Infolge der Opposition im Auslande wird ein Ersatz des Moratoriums durch eine Kredit-Transaktion der rumän. Banken geplant.

Banca Adealului. Gründet mit Holzindustriellen die Karpathenbank mit 100 Mill. Lei Kapital und geht in dieses Institut auf.

Banca Agrara, Klausenburg. Gründet mit der Banca Centrala eine Majolikafabrik mit 12 Mill. Lei Kapital.

Banca Agricola, Bukarest. Gründet die Clobosa für landwirtschaftliche Industrie mit 6 Mill. Lei Kapital. Siehe Banca Commerciala Nationala und Banca Natiunei.

Banca Centrala. Gründet mit der Banca Agrara eine Majolikafabrik in Siebenbürgen.

Banca Commerciala Italiano-Romana. Das im Vorjahr gegründete Institut schließt mit 3,5 Mill. Lei Reingewinn ab. Von dem Akt.-Kap. von 50 Mill. sind bislang nur 15 Mill. eingezahlt.

Banca Commerciala Nationala, Czernowitz. Die der Banca Agricola und der Wiener „Mercur“-Bank nahestehende, im Juli vorigen Jahres aus der Czernowitzer Filiale des letzteren hervorgegangenen Bank schließt mit 3 Mill. Lei Reingewinn. Die Dividende beträgt 10%. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 15 auf 25 Mill. Lei.

Banca Generala. Siehe Banca Natiunei.

Banca Minelor, Bukarest. Das Ende 1920 mit 60 Mill. Lei gegründete Institut erzielte für das erste Bilanzjahr 1921 einen Reingewinn von 2 Mill. Lei.

Banca Natiunei, Bukarest. Das Institut, das im vorigen Herbst in Zahlungsschwierigkeiten geriet, wird vor dem Konkurs bewahrt, indem die Banca Generala, die Banca Agricola und die Fortunabank alle Aktiven übernehmen und für alle Passiven gemeinsam die Haftung gegenüber der Nationalbank tragen, welche die Passiven im Kreditweg deckt.

Banca Romaneasca. Gründet die A.-G. Sulfobloxid (mit der deutschen Erdöl-Gruppe, Kap. 12 Mill. Lei), ferner eine Akt.-Ges. zur Bearbeitung Auer'scher Gasapparate mit 6 Mill. Lei Kapital. Beabsichtigt die Errichtung zahlreicher Filialen in Siebenbürgen sowie einer solchen in Budapest.

Bank Chrissoveloni, Bukarest. Das der Rumänischen Creditbank (s. d.) nahestehende Institut weist für 1921 einen Reingewinn von 13,0 Mill. bei 150 Mill. Lei Kap. aus.

Bankgesellschaft für Handel und Industrie, Czernowitz. Das Institut wird unter Mitwirkung des Wiener Bankvereins und der Wiener Lombardbank in eine Akt.-Ges. umgewandelt.

Bank Marmorosch Blank u. Co., Bukarest. Schüttet für 1921 eine Dividende von 20% aus. Gründet mit 10 Mill. Lei Kap. eine Gesellschaft zur Gewinnung von Bauxit und anderen Aluminium-Rohprodukten sowie mit 250 Mill. Lei Kap. die Zuckerfabrik Kucika.

Banque de Commerce et de Crédit, Bukarest. Ein Teil des Verwaltungsrats des der Prager Creditbank nahestehenden Instituts scheidet mit dem bisherigen Leiter Javetz infolge der bei der Liquidierung der Banca Natiunei (s. d. und Seite 586) erlittenen Verluste aus und beabsichtigt die Gründung einer neuen Bank. Der Reingewinn für 1921 beträgt 5,2 Mill. Lei bei 20 Mill. Kap. und 3 Mill. Reserven.

Banque de Credit Roumaine. Siehe Rumänische Creditbank.

Czernowitzer Ostbank. Die Anglobank in Wien und die Internationale Handelsbank in Wien nehmen durch Entsendung von Verwaltungsratsmitgliedern Interesse an dem Institut.

Karpathenbank. In dieses mit 100 Mill. Lei gegründete Institut geht die Banca Adealului (s. d.) auf.

Marosvásárhelyer Bank u. Sparkasse A.-G. Das der Pester Ungarischen Commerzbank nahestehende Institut wird mit der Siebenbürgischen Bank u. Sparkasse A.-G. in Klausenburg fusioniert und besteht als deren Filiale weiter.

Ostbank, Czernowitz. Verteilt 9% Dividende.

Rumänische Creditbank, Bukarest. (Banque de Crédit Roumaine.) Das der Oesterreichischen Länderbank und der Banque de Paris et des Pays Bas nahestehende Institut, das im Vorjahr das Kapital um 55 auf 125 Mill. Lei vermehrte, erzielte 1921 einen Reingewinn von 22,1 Mill. Lei. Siehe Siebenbürgische Bank.

Siebenbürgische Bank und Sparkasse A.-G., Klausenburg. Uebernimmt die Marosvásárhelyer Bank (s. d.), erhöht unter Mitwirkung der Rumänischen Creditbank das Kapital auf 40 Mill. Lei und übernimmt die Filialen Arad, Kronstadt, Hermannstadt und Großwardein der Pester Ungarischen Commerzialbank.

Temesvarer Bank- u. Handels-Gesellschaft. Verteilt 16% = 40 Lei Dividende (i. V. 30 Lei).

Griechenland. Währung. Die Drachme notiert Ende Juni in London 148,50 gegen 99,50 Ende Dezember 1921 (Drachmen je Pfd. Stlg.; Parität 25,22). Anfang April wird ein Stabilisierungsversuch unternommen; vgl. die folgende Notiz.

Griechische Nationalbank. Das Institut verteilt für das 2. Halbjahr 1921 eine Dividende von 300 Drachmen gegen 250 für das 1. Halbjahr und 240 für die entsprechende Vorjahrszeit. Die Jahresdividende beträgt somit 550 (420) Drachmen. Der Notenumlauf beträgt Ende Juni 3,1 Milliarden Drachmen. Die Banknoten werden Anfang April in zwei Hälften geteilt. Die eine Hälfte mit Porträt bleibt weiter als Geldmittel zum halben Wert bestehen; mit der anderen Hälfte ist der Preis für die ausgeschriebene Zwangsanleihe zu bezahlen. Die Ausfuhr von Banknoten wird verboten. (Der Stabilisierungsversuch scheitert, da die Inflation ihren Fortgang nimmt.)

Börsenwesen. Um die durch die Anzeige einer bevorstehenden Zwangsanleihe verursachte Spekulation zu verhüten, ordnet die Regierung eine vorübergehende Schließung der Börse an.

Banque d'Athènes. Verteilt 15 Drachmen Dividende auf die Aktien und 10 Drachmen auf die Genußscheine, die gleichzeitig in Aktien rückverwandelt werden, so daß die Sanierung von 1919 rückgängig gemacht wird.

Türkei. Währung. Ende Juni werden 725 Piaster gleich 1 Pfd. Stlg. bewertet gegen 740 Piaster Ende Dezember 1921 (Parität 110).

Imperial Ottoman Bank (Banque Impériale Ottomane). Das Institut schüttet nach neun dividendenlosen Jahren für 1921 eine Dividende von 5% (1913: 7%) aus.

XIV. Japan.

Währung. Der Yen notiert Ende Juni in London 2 s $2^{1}/_{16}$ pence gegen 2 s 3½ d Ende Dezember 1921 (Parität ca. 2 sh ½ d). Die Goldbestände des Landes gehen von 2183 Mill. Yen (Januar 21) auf 1898 Mill. (Ende April 22) zurück. Das Goldausfuhr-Verbot bleibt bestehen.

Bank von Japan. Der Diskontsatz ist unverändert 8,3 Prozent geblieben. Der Notenumlauf beläuft sich Ende Juni auf 1331,9 Mill. Yen. Die Jahresdividende beträgt 12%. Ende 1921 waren 1540 Mill. Yen Noten im Umlauf. Der Goldbestand betrug 1260 Mill. Yen.

Jugo Ginko Ltd., Tokio. Verteilt 11% p. a. Halbjahrsdividende auf 100 Mill. Yen (ca. halb eingezahlt) Kapital.

Yokohama Specie Bank Ltd. (Yokohama shokin ginko). Erzielt im 2. Halbjahr 1921 einen Reingewinn von 14,8 Mill. Yen; die Jahresdividende beträgt 12%.

Umschau

DIE ROGGEN-WÄHRUNG.

Wenn ein Land sich längere Zeit hindurch des für den modernen Waren- und Kreditverkehr unentbehrlichen festen Maßstabes beraubt sieht, so daß niemand mehr redlich tauschen, richtig rechnen und sich zuverlässig verpflichten kann, so greift das Land zur Selbsthilfe und schafft sich, ohne lange zu fragen, einen Ersatz-Maßstab. Schon längst rechnet in Deutschland der Großverkehr nicht mehr mit „Mark“, sondern nach dem wertbeständigen Gelde anderer Länder, und auch in seinem Zahlungsverkehr verdrängen Dollar, Pfund und Gulden mehr und mehr das nationale Geld. Der Kleinverkehr kann sich nicht so leicht aus den Fesseln der Mark befreien; und da, wo er es kann und es auch bereits versucht hat, hindern ihn neuerdings gesetzliche Bestimmungen. Er hilft sich schlecht und recht, indem er in Mark tauscht und in Dollar denkt, d. h. die auf Markwährung lautenden Preise instinktiv den Wechselkursen anpaßt. In noch ungleich üblerer Lage ist der Kreditverkehr. Selbst durchaus vertrauenswürdigen Geldnehmern ist es kaum noch möglich, Darlehen auf längere Frist zu erhalten, denn die Zahl der Geldgeber, die bereit sind, sich mit dem künftigen Rückempfang der Darlehnssumme in möglicherweise völlig entwertetem Gelde abzufinden, schmilzt von Woche zu Woche mehr zusammen. In dieser Not haben einzelne kreditbedürftige Organe sich kurzerhand entschlossen, das Geld über Bord zu werfen und in Anweisungen auf Naturalien zu borgen, zu verzinsen und zu tilgen. Sie haben bestimmte marktgängige Naturprodukte zum Maßstab der Schuldhöhe gemacht und sich verpflichtet, ihre Gläubiger in Anweisungen auf diese Naturprodukte zu befriedigen. Sie nehmen und geben dabei allerdings „Mark“, indem sie die Produkte zum jeweiligen Tagespreise in solche umrechnen; aber diese Mark sind kein Geld, sind nicht der Träger eines Eigenwerts, sondern das Aequivalent eines festbestimmten Quantums jener Produkte und gewissermaßen Lagerscheine über diese. Während normalerweise das Geld die feste und die Ware die bewegliche Vergleichsgröße ist, verhält es sich hier umgekehrt: Die Ware ist die feststehende und bekannte, das Geld die veränderliche und unbekannte Größe. Damit ist die Wirtschaft wieder bei der homerischen Rechnung angelangt, deren Maßstab in bestimmten Fällen nicht die Geldeinheit, sondern ein „Sachwert“, meist der Ochse, war. Die neue deutsche Rechnungseinheit ist nun aber nicht der Ochse; auch nicht, wie es eigentlich nahe läge, das Gold. (Weil dieses nicht in genügender Menge greifbar und überdies auf dem deutschen Markte bald den spekulativen Schwankungen der Wechselkurse allzu sklavisch folgt, bald durch behördliche Preisvorschriften vom wirklichen Werte abgedrängt wird.) Vielmehr hat sich der Kreditverkehr einer Reihe anderer Produkte, wie der Kohle, der Kartoffel, und vor allem dem Roggen zugewendet. Drei große Kreditnehmer haben in der letzten Zeit „Roggenwert-Emissionen“ vorgenommen und damit ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Den Anfang machte die Staatliche Kreditanstalt Oldenburg, indem sie „Roggenanweisungen“ ausgab, die auf je 125 kg Roggen lauten und gegen so viel Mark bezogen werden konnten, wie der Berliner Roggennotierung vom 10. November entsprach. Zurückgezahlt werden die Anweisungen nach 4¼ Jahren mit 150 kg Roggen bezw. deren Aequivalent in Mark, wobei das Plus von 25 kg die Zinsen darstellt. Während es sich hier um eine kurzfristige Natural-Anleihe handelt, hat der Freistaat Mecklenburg-Schwerin dasselbe Prinzip in den Dienst des langfristigen Kredits gestellt, indem er eine amortisable „Roggenwert-Anleihe“ in Höhe von 40 000 Zentnern Roggen bezw. deren Gegenwert in Mark begab, die bis 1942 läuft. Der Erfolg war ein so starker, daß man bereits eine weitere Emission gleichwertiger Schuldurkunden in Erwägung gezogen hat. Endlich ist in Berlin unter Mitwirkung der Seehandlung und mit Beteiligung Badens, Oldenburgs und der beiden Mecklenburg eine „Roggenrentenbank“ gegründet worden; sie gewährt der Landwirtschaft (unter Bevorzugung der Siedelung) Darlehen, die nach dem Zeitwert einer bestimmten Anzahl Zentner Roggen verzinst und zurückgezahlt werden müssen; die erforderlichen Mittel beschafft sich die Bank durch Ausgabe von Roggenrentenbriefen, deren Verzinsung und Tilgung nach den gleichen Grundsätzen erfolgt. Die lebhafte Nachfrage, der alle diese neuartigen Papiere bei dem sonst so spröden ländlichen Kapital begegnen, zeigt deutlich, daß ein starkes Anlagebedürfnis vorhanden und nur durch das Fehlen eines wertbeständigen Zahlungsmittels vom Markte vertrieben worden ist. Naturgemäß bedeutet die Natural-Anleihe eine gefährliche Konkurrenz für alle diejenigen Darlehnsnehmer, die noch in Mark rechnen, verzinsen und tilgen, und namentlich dem Kommunalkredit, der ohnehin Not leidet, drohen die letzten, spärlichen Reste seiner früheren Beliebtheit verloren zu gehen. Wenn Deutschland nicht sehr bald wieder in den Besitz einer wertbeständigen Währung kommt, so wird allen diesen Kreditanwärtern nichts anderes übrig bleiben, als gleichfalls von der Mark- zur Sachwährung überzugehen, obwohl man sich darüber klar sein muß, daß es sich hier nur um einen Notbehelf handelt. Eine absolute Sicherung gegen Kapitalverlust bietet auch die Naturalrechnung nicht, gleichviel, ob sie in Roggen oder Kartoffeln oder Kohle aufgemacht wird. Würde der Preis aller dieser Produkte lediglich die Schwankungen der Mark mitmachen, so würde er sich dem allgemeinen Preisniveau parallel bewegen und den Produkten eine bestimmte Realkaufkraft sichern. Tatsächlich sind aber alle diese Sachwerte daneben auch Schwankungen ausgesetzt, die nicht von der Geldseite herrühren, sondern ihren Grund in der wechselnden Marktversorgung, der veränderlichen Zoll- und Steuerpolitik und den staatlichen Preisregulierungs-Versuchen haben. Sie sind wertbeständiger als die heutige deutsche Mark, die nur dem Namen, nicht ihrem wirtschaftlichen Wesen nach „Geld" ist. Aber es fehlt auch ihnen das Erfordernis der höchstmöglichen Wertbeständigkeit, wie sie zur Zeit dem Golde innewohnt, das als „Weltgeld" gilt, weil es verhälnismäßig wertkonstant ist, und das wiederum wertkonstant ist, weil es als „Weltgeld" gilt und nicht an einem tertium comparationis, sondern an sich selbst gemessen wird; wodurch Goldnachfrage und Goldangebot sich in außerordentlich interessanter Weise aufeinander einspielen. Deshalb kann jede, auch die beste, Naturalwährung immer nur ein Provisorium sein, dem früher oder später das Definitivum einer neuen Goldwährung folgen muß.

DIE AUFWERTUNG DER MARKSCHULDEN.

Die Besorgnis, daß es in Deutschland demnächst zu einer Neuauflage der alten „échelle de proportion" aus der französischen Revolution oder des sogenannten „österreichischen Bankerottpatents" von 1811 kommen könne, greift von Monat zu Monat mehr um sich. Die genannten beiden Verordnungen bestimmten seiner Zeit, daß alle Schuldner ihre vor dem Verfall der Währung oder in einem früheren Stadium des Verfalls, also in einem relativ guten Gelde, aufgenommenen Darlehen mit dem Vielfachen des Vertragssolls verzinsen und tilgen müßten, wenn diese Leistungen in dem durch die Inflation entwerteten Gelde bewirkt würden. Und da allen Verordnungen dieser Art der moralisch einwandfreie Gedanke zu Grunde liegt, daß es den Schuldnern nicht gestattet werden dürfe, sich auf Kosten ihrer Gläubiger zu bereichern, so ist es in der Tat nicht ausgeschlossen, daß in Deutschland früher oder später der Versuch gemacht wird, den Vertragswillen alter Schuldverträge durch eine gesetzliche „Aufwertung" der Schuldsummen über den Währungsverfall hinwegzuretten. Im vorigen Heft der „Bank" (Dezember, S. 853 ff.) sind die Hindernisse und Bedenken angeführt worden, die einer solchen Rettung des Vertragswillens entgegenstehen, ja die Möglichkeit dieser Rettung geradezu als eine Fiktion erscheinen lassen. Aber die Furcht, das Experiment könne dennoch gemacht werden, ergreift immer weitere Kreise, zumal neuerdings auch zur Kenntnis einer breiteren Oeffentlichkeit gekommen ist, daß in einigen Reichs- und Staatsministerien tatsächlich die Vorarbeiten für entsprechende Gesetzentwürfe geleistet worden sind. Nachdem bereits im Sommer das Ausland und alles, was unter ausländischer Flagge segelt, große Posten deutscher Vorkriegsanleihen gekauft hat, um von der etwaigen Zinsaufbesserung und ihrer Rückwirkung auf die Kurse der Anleihen zu profitieren, hat die Kaufbewegung auf immer weitere Gattungen festverzinslicher Papiere, insbesondere auf Stadtanleihen, Pfandbriefe und Industrie-Obligationen, übergegriffen; und zwar in solchem Maße, daß die Schuldner sich ernstlich beunruhigt fühlen, weil sie sich mit Recht sagen, daß die allgemeine Erwartung einer „Aufwertung“ selbst dann zu einem entsprechenden Akt der Gesetgebung führen könne, wenn die Absicht dem Gesetzgeber ursprünglich fern gelegen habe. Wir sehen infolgedessen, wie die Schuldner in immer größerer Menge und mit immer größerer Hast bestrebt sind, ihre Schulden zurückzuzahlen, so lange die Rückzahlung noch zum alten, niedrigen, vertraglichen Betrage erfolgen kann. Eine Industrie-Gesellschaft nach der anderen kündigt ihre Obligationen, und die Hypothekenschuldner bestürmen ihre Gläubiger, insbesondere die Pfandbriefanstalten, Sparkassen und Versicherungsgesellschaften, die Darlehnssummen sofort zurückzunehmen, auch wenn der Fälligkeitstermin noch in weiter Fern liegt. Aber obwohl alle diese Gläubigergruppen heute die denkbar günstigste Verwendung für das Geld hätten und es zum vielfachen Zinse ausleihen könnten, zögern sie dennoch, das Angebot anzunehmen, weil auch sie mit der Möglichkeit einer kommenden „Aufwertung“ rechnen, die ihren Anspruch an die Schuldner ganz bedeutend erhöhen würde. Eine Reihe von Anstalten nimmt vorzeitige Rückzahlungen, trotz des akuten Geldmangels, entweder gar nicht oder nur dann entgegen, wenn der Schuldner zur Entrichtung eines hohen Aufgeldes bereit ist. Und in der Tat haben sich insbesondere Hypothekenschuldner bereits in großer Zahl bereit erklärt, das Dreifache und Vierfache des Schuldbetrages zu zahlen, um so der Gefahr einer „Aufwertung“ auf das Zehnfache, Fünfzigfache oder noch Mehrfache zu entgehen. Es hat also eine regelrechte Spekulation in Forderungsrechten eingesetzt, und es ist dahin gekommen, daß bestimmte festverzinsliche Papiere, vor allem Schiffahrts-Obligationen, an der Börse zum Zehn- und Fünfzehnfachen ihres Rentenwerts umgesetzt worden sind, worauf dann wieder empfindliche Rückschläge eintraten, je nachdem die Phantasie der Käufer und Verkäufer zur Aufwertung oder zur Nicht-Aufwertung neigte. Es ist bereits im vorigen Heft dieser Zeitschrift (S. 856) darauf hingewiesen worden, daß der endgiltige Ausgang des Kampfes um die Aufbesserung der Schulden keine Rechtsfrage, sondern eine rein politische Machtfrage ist; er hängt zum Teil vom Stande der deutschen Außenbeziehungen, zum Teil von der Stellung der jeweils maßgebenden Parteien zur Stimmzettel-haltenden Volksmehrheit ab. Die derzeitige Regierung betont zwar ausdrücklich, daß die an Amtsstelle (z. B. im Reichswirtschaftsministerium) vorliegenden Gesetzentwürfe reine Privatarbeiten einzelner Referenten seien, und daß man sich offiziell mit der Frage überhaupt noch nicht befaßt habe. Aber nicht nur die Regierungen, sondern auch die Ansichten und Ueberzeugungen einer und derselben Regierung wechseln in einem demokratischen Staatswesen von heute auf morgen. Es heißt also abwarten. Interessant ist jedenfalls, daß von den oben erwähnten „Referenten-Entwürfen“ das Ausland und manches, was in Deutschland die Maske des Auslandes vorbindet, bereits zu einer Zeit Kenntnis gehabt und kursmäßigen Nutzen gezogen hat, als der Normaldeutsche von der Existenz eines Begriffs „Aufwertung“ noch nicht die leiseste Ahnung hatte.

BANKEN-SCHUTZAKTIEN.

Bald nachdem die Einzelheiten des Cyprut-Stinnes'schen Einbruchs in die Berliner Handels-Gesellschaft bekannt geworden waren, hatte in Berlin eine Konferenz der Großbank-Leiter stattgefunden, die ein einheitliches Vorgehen gegen etwaige weitere Versuche des „valutastarken

Auslandes“, sich durch Aktienkauf die Herrschaft über bedeutende Banken anzueignen, zum Gegenstand hatte. (In Parenthese: Das einzige „Ausland“, das bisher nennenswerten Einfluß auf deutsche Banken gewonnen hat, ist — Oesterreich.) Die Konferenz blieb jedoch ergebnislos, da die Mehrheit der Bankleiter das von einzelnen Kollegen vorgeschlagene Schutzmittel der Ausgabe vielstimmiger Vorrechtsaktien nicht billigte. Infolgedessen gehen jetzt die einzelnen Banken auf eigene Faust vor. Eine nach der anderen erhöht ihr Kapital, wobei der Schutz gegen fremden Einbruch bald durch eine Stimmrechtskumulierung, bald durch Aktienaustausch mit befreundeten Konzernbanken, bald durch Bindung der neuen Aktien in einer verläßlichen Finanzgruppe erreicht wird. Bereits vor einer Reihe von Monaten hatte die „Bank“ darauf hingewiesen, daß es für die Institute ein höchst einfaches und sehr naheliegendes Mittel gäbe, um sich einmal gegen fremde Machtkäufe zu schützen und gleichzeitig ihr Eigenkapital ohne überstürzte Milliarden-Emissionen in ein halbwegs gesundes Verhältnis zu der unnatürlichen, durch die Inflation herbeigeführten Aufblähung der fremden Gelder zu bringen. Dieses Mittel ist die Ausgabe von nicht voll eingezahlten Aktien, wie es in England allgemein üblich und in Deutschland — mit einer Mindesteinzahlung von 25% — gesetzlich statthaft ist. Jetzt bedient sich in der Tat die Disconto-Gesellschaft dieses Mittels, um einen erheblichen Betrag neuer Anteile ohne erheblichen Kapitalaufwand zu schaffen und die dauernde Bindung der Anteile in einem engen Kreise befreundeter oder abhängiger Institute (Bleichröder, Norddeutsche Bank, Schaaffhausen, Süddeutsche Disconto-Ges. etc.) zu ermöglichen. An die Börse sollen diese Anteile — 290 Millionen Mark —, die sich im übrigen nicht von den alten Anteilen unterscheiden, erst dann gelangen, wenn die ausstehende Vollzahlung eingefordert sein wird, was wiederum erst dann geschehen dürfte, wenn eine Einbruchsgefahr nicht mehr besteht. Uebrigens ist das Interessanteste an dem Verfahren der währungspolitische Gesichtspunkt, der bei seiner Wahl mitbestimmend war. Man rechnet bei der Disconto-Gesellschaft, deren Geschäftsinhabr Urbig häufig als Sachverständiger gehört wird, bereits mit der kommenden Sanierung der Mark, von der man hier mit Recht glaubt, daß sie mit einer starken Herabsetzung des Nominalbetrags der Mark (Zusammenlegung von 1000 zu 1 oder ähnlich) verbunden sein wird; eine rein technische Zweckmäßigkeits-Maßregel, die in der Oeffentlichkeit vielfach mit der ganz anders gearteten „Deflation“ verwechselt wird. Für diesen Fall nimmt man an, daß auch die auf Mark lautenden Kapitalien der Banken eine entsprechende Reduktion erfahren, also auf lächerlich geringe Summen zusammenschrumpfen werden (von 1 Milliarde auf 1 Million oder ähnlich). Die Ausgabe von nur mit 25 Prozent eingezahlten Aktien eilt dieser Reduktion voraus und läßt sie, wenn sie später offiziell und automatisch vor sich geht, weniger einschneidend erscheinen. Das ist, wie gesagt, interessant, wenn auch nicht ohne weiteres richtig. Denn da die Aktiva der meisten Banken und auch der Disconto-Gesellschaft sich, in „neue Mark“ umgerechnet, um das Vielfache höher stellen als die später zusammenzuschneidenden Aktienkapitalien, so wird Hand in Hand mit der Zusammenlegung der Mark sicherlich eine Korrektur der Bilanzwerte im Sinne einer Hinaufschreibung auf ihren wirklichen Wert vor sich gehen, so daß die Reduktion des Aktien-Nominales nicht annähernd so einschneidend zu werden braucht, die es die Leitung der Disconto-Gesellschaft befürchtet.

Golddeckung und Valuta. Ende November hat der kanadische Dollar zum ersten Male seit 1914 den Stand des Ver. Staaten-Dollars überflügelt. Im Montreal ist der letztere mit einem kleinen Disagio gehandelt worden, und in London notierte (nach dem Monatskurszettel des „Berliner Börsen-Courir“) am 27. November die kanadische Note 4,52, die amerikanische dagegen nur 4,51. Das ist deshalb bemerkenswert, weil die amerikanischen Noten seit langem das bestfundierte Papiergeld der Welt, nämlich ganz erheblich mit Gold überdeckt sind, während die kanadischen Noten nur eine Golddeckung von etwa 40% (gegen 80% vor dem Kriege) haben. Woraus ersichtlich ist, daß es bei einer Währung unter dem Gesichtspunkt des Werts nicht auf die absolute oder relative Golddeckung ankommt, sondern lediglich auf die Aufrechterhaltung der Goldwertigkeit des Landesgeldes mittels der Geldmenge. Uebrigens hat auch die schwedische Krone, die nur mit etwa 50 Prozent metallisch gedeckt ist, die Parität gegenüber dem Golddollar überschritten.

Deutsche Lohnarbeit. Das Mißverhältnis zwischen den Preisen der ausländischen Rohstoffe und der Kaufmöglichkeit des durch den Valutaverfall in ihrem Realeinkommen geschwächten deutschen Mittelstandes hat zur Folge, daß eine deutsche Industrie nach der andern zur „Lohnarbeit“ für das Ausland übergeht. Insbesondere in der Textilindustrie spinnen und weben heute ganze Konzerne im Lohn für holländische und andere ausländische Tuchfabriken. Der deutsche Arbeitslohn sowie der Unternehmer-Gewinn einschließlich der Kosten des Betriebsmittel-Ersatzes bleiben also um mehr als die Transportkosten hinter den entsprechenden ausländischen Aufwendungen zurück. Deutschland ist dem Auslande gegenüber jetzt in derselben Lage, in der einige Länder vor dem Kriege Deutschland gegenüber waren, dessen Bijouterie-Industrie beispielsweise das Material für die goldenen und silbernen Kettentaschen Jahrzehnte-lang nach Spanien zur Verarbeitung sandte.

Abschaffung der Scheckkonten? In den Kreisen der Großbanken herrschen Bestrebungen, die sogenannten „provisionsfreien Scheckkonten“ abzuschaffen, auf denen die Einleger ihre Gelder gegen mäßigen Zins (z. Zt. 4%) auf tägliche Kündigung stehen lassen. Die Kosten, welche die vielen kleinen Einzahlungen und Abhebungen verursachen, werden als zu hoch angesehen; auch machen die oft sehr plötzlich erfolgenden, mit den Valutaschwankungen zusammenhängenden Abhebungen von Scheckguthaben ausländischer Einleger die Unterhaltung eines unverhältnismäßig hohen Kassenbestandes erforderlich. Es ist indes nicht zu erwarten, daß man die Scheckkonten wirklich eingehen lassen wird, weil man damit nur für die Privatbankiers, Kreditgenossenschaften und Girozentralen arbeiten würde, die eine solche Gelegenheit, billiges Geld an sich zu ziehen, nach Kräften ausnützen würden. Schon die neue Gepflogenheit der Großbanken, vom Postscheckkonto auf Bankkonto überwiesene Beträge mit etwa 1 Promille Provision zu belasten, hat den Banken einen starken Entgang von Einlagen eingetragen.

Geldentwertung im Altertum. Eine interessante historische Reminiszenz findet sich in dem Buche von Albert Despaux „L'Inflation dans l'histoire“ (Verlag der „Information“, Paris). EEs heißt hier: „Das Silbergeld war fast überall in Griechenland durch zynische Münzverschlechterungen entwertet . . . Hippias von Athen zog alle umlaufenden Münzen aus der Zirkulation, um eine neue, um die Hälfte leichtere auszugeben . . . Demetrius von Phaleron gab an, daß seit Solons Zeiten die Preise auf das Fünffache gestiegen seien . . . Der Opferstier, der um 600 v. Chr. mit 5 Drachmen bewertet wurde, wurde i. J. 410 in Athen mit 51 Drachmen, i. J. 375 mit 77 Drachmen bezahlt . . . Der Tagelohn stieg bis Mitte des 4. Jahrhunderts von 1 Drachme auf 2 bis 2½ Drachmen.“ Namentlich die letzterwähnte Tatsache, daß der Arbeitslohn weit weniger stieg als die Warenpreise, gibt als typische Begleiterscheinung jeder Geldverschlechterung zu denken.

Kartelle und Preise. Die Preisprüfungsstellen haben auf einer Tagung in Hannover eine Entschließung gegen die Preispolitik der Kartelle gefaßt, die sie als gemeinschädlich bezeichneten. Andererseits sind die

Kartelle der Ansicht, daß die Preisprüfungsstellen mit ihrer tyrannischen und naiven Preispolitik wirtschaftsstörend wirken, ohne gegen die Macht der Verhältnisse etwas ausrichten zu können. Die Preisprüfungsstellen halten also die Kartelle, und die Kartelle die Preisprüfungsstellen für schädlich. Beide Teile haben recht.

Literatur *)

Les Surprises du Change. Chiffres, changes et charges fiscales. Von G. Hostelet, Direktor des Soziologischen Institut Solvay. Brüssel 1922. Verlag Maurice Lamertin. (23 S.)

Die geschichtlichen Grundlagen des Sozialismus. Von Dr. Emil Kraus. Karlsruhe (Baden) 1922. G. Braun. (61 S.) Eine Einführung in die materialistische Geschichtstheorie. — Aus dem Inhalt: Das Problem. — Wirtschaft und Gesellschaft. — Wirtschaft und Politik. — Gesellschaft und Staat.

Wirtschafts-Statistisches Handbuch für Sowjet-Rußland. Von Spectator. Berlin 1922. E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung vorm. A. Seehof u. Co. (151 S.) — Aus dem Inhalt: Das alte Rußland: Bevölkerung, Landwirtschaft, Bergbau-, Eisenindustrie, Fabrikindustrie, auswärtiger Handel. — Sowjetrußland: Gebiet und Bevölkerung 1897, 1914 und 1920, Landwirtschaft, Industrie, Bergbau, Versorgung mit Brennmaterialien, Metallurgie, Maschinenindustrie, Elektrotechnik, Textilindustrie, Arbeitsmarkt, Ausnutzung der Arbeitszeit, Löhne, auswärtiger Handel.

Monats-Kurszettel des Berliner Börsen-Courier. Nach Branchen geordnet. Enthält alle Industriepapiere, Wechselkurse und Warenpreise. Bearbeitet nach amtlichem Material von Joseph Mendel. November-Ausgabe, enthaltend die Kurse vom Oktober 1922. Verlag des Berliner Börsen-Courier, Berlin SW. 19. (M. 250.)

Statistische Zusammenstellungen über Aluminium, Blei, Kupfer, Nickel, Quecksilber, Silber, Zink und Zinn. 23. Jahrgang 1912—1921. Herausgegeben von der Metallgesellschaft sowie der Metallbank und Metallurgischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. September 1922. (80 S.)

Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) 1772—1922. Festschrift anläßlich des 150jährigen Bestehens des Instituts. Verfaßt auf Grund des vorhandenen Materials von dem stellv. Mitglied der Generaldirektion Oberfinanzrat Dr. H. Hellwig.

Depositenbanken und Spekulationsbanken. Ein Vergleich deutschen und englischen Bankwesens. Von Professor Dr. Adolf Weber. 3. Auflage. München u. Leipzig 1922. Duncker und Humblot. (M. 1260.) — Aus dem Inhalt: Das Notenbankwesen in England und Deutschland. — Die Organisation der englischen und deutschen Depositen- und Spekulationsbanken im Allgemeinen. — Die Konzentrationsbestrebungen. — Die Expansionsbestrebungen. — Die Privatbankiers unter dem Einfluß der Konzentrationen und Expansionen. — Wesen und Bedeutung des regulären Bankgeschäfts. — Das irreguläre Bankgeschäft. — Rentabilität und Sicherheit der Banken. — Reformbestrebungen.

Lexikon des Geld-, Bank- u. Börsenwesens. Von Landesbankdirektor Geh. Finanzrat E. Bastian. Neue Auflage. Stuttgart 1922. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (267 S.) Ein Nachschlagebuch für Banken, Handel, Industrie und Juristen sowie für Bank-, Sparkassen-, Genossenschafts-, Staats- und Gemeindebeamte.

---

*) Wir machen darauf aufmerksam, daß die hier angegebenen Preise seit Eingang der Bücher vielfach eine Erhöhung erfahren haben. D. Red.

Essener Credit-Anstalt 1872—1922. Denkschrift zum 50jährigen Bestehen des Instituts. Bearbeitet von Dr. W. Däbritz.

Die Praxis des Bank- und Börsenwesens. Von Bankdirektor Julius Steinberg. Leipzig 1922. Quelle u. Meyer. (Preis freibleibend.) — Aus dem Inhalt: Die Geldgeschäfte. — Die Kreditgeschäfte. — Die Wertpapiere oder Effekten. — Konsortial- und Emissionsgeschäfte. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Börse. — Vermögensverwaltung.

Vom Staatsbankrott. Von Dr. Carl August Fischer. Karlsruhe 1922. G. Braun'scher Verlag. (141 S.) Aus dem Inhalt: Kritische Dogmengeschichte. — Begriff, Arten und Folgen des Staatsbankrotts. — Die Finanzlage Deutschlands.

Der Verkehr mit der Bank. Von Bankprokurist Wilhelm Schmidt. Berlin 1922. Julius Springer. (72 S.) Eine Anleitung zur Benutzung der Bankkontos, zur Prüfung von Wechsel-, Effekten- u. Devisenabrechnungen sowie Kontoauszügen nebst Zins- und Provisionsberechnungen.

Betriebswirtschaft und Bilanzkritik. Von Wilh. auf der Nöllenburg. Berlin 1922. Verlag für Sozialwissenschaft. — Aus dem Inhalt: Band I: Eröffnungsbilanz. — Gesetzliche Grundlagen für die Aufstellung der Bilanz. — Bilanzentwicklung und Bewertungen. — Bilanzerfordernisse und -Kritik. — Band II: Bank und Börse. — Genossenschaftsbilanzen. — Kritik der Bilanz einer offenen Handelsgesellschaft. — Aktionär-Bilanz. — Bilanzen aus Zeitungen. — Berechnung der Bilanzwerte nach Gold- und Papiermark.

Geldentwertung und Gesetzgebung. Von Staatssekretär Dr. Mügel. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (118 S.) — Aus dem Inhalt: Die nachteiligen Folgen des Rechtssatzes „Mark-Mark". — Einführung der Goldmark als Rechnungswert. — Die Wirkungen der Goldmarkrechnungen im Einzelnen und auf das Ganze des Wirtschaftslebens.

Geldentwertung und Vertragserfüllung nebst anderen wichtigen, die Geldentwertung betreffenden Fragen. Mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts. — Von Reichsgerichtsrat Dr. Otto Warneyer. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (64 S.) — Aus dem Inhalt: Einfluß der Geldentwertung auf schwebende Lieferungsverträge, Grundstücks-, Hypotheken- und Pachtangelegenheiten und andere Privatrechtsverhältnisse. — Geldentwertung im Strafrecht. — Gesetzliche Maßnahmen betr. Geldentwertung. — Versuche, ihren schädigenden Rechtsfolgen zu begegnen.

Das Handelsgesetzbuch (ohne Seerecht) in der seit dem 1. Juli 1922 geltenden Fassung. Gemeinverständlich unter besonderer Berücksichtigung der steuer- und stempelrechtlichen Fragen erläutert von Reichsgerichtrat Dr. Otto Warneyer und Dr. Fritz Koppe. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (425 S.)

Die Umsatzsteuernovelle 1922. Nebst Ausführungsbestimmungen. Für den praktischen Gebrauch gemeinverständlich erläutert, mit vollständigem Gesetzestext und einer übersichtlichen Wiedergabe der gesamten diesbezüglichen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs. Von Dr. Fritz Koppe und Regierungsassessor Dr. Kurt Ball. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (159 S.)

Die praktische Bedeutung des § 59 a des geltenden Reichseinkommensteuergesetzes für die Steuerpflichtigen. Von Prokurist Dr. Hartmut Rüdinger. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (28 S.)

Die Kapitalsteuerpflicht der stillen Beteiligung. Von Steuersyndikus Dr. Beuck. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (24 S.)

Buchführung in einfachen und doppelten Posten. Von Professor Robert Stern. Berlin u. Leipzig 1922. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Sammlung Göschen. Bd. 115. 123 S.)

Die Betriebsbilanz und -Gewinn- und Verlustrechnung nach dem Gesetz vom 5. 2. 1921 mit erläuterten Bilanzbeispielen. Von Professor Dr. Hermann Großmann. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (170 S.)

Devisenkurse und Devisenpolitik. Von Dr. Alfred Schmidt. München-Gladbach 1922. Volksvereins-Verlag. (52 S.)

Die Kapital- und Gewinnbeteiligung der Arbeitnehmer unter besonderer Berücksichtigung der Klein- und Arbeits-Aktie. Von Harry Richter. Berlin 1922. Verlag für Sozialwissenschaft. (44 S.)

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Nach Methoden und unter Mitwirkung von Ernst Kahn. November 1922. Frankfurt a. M. Frankfurter Societäts-Druckerei. (M. 340.)

Fort mit den Friedensverträgen von Versailles, Trianon, Neuilly, St. Germain, Sèvres. Von Géza Lukacs. Unter Mitarbeit von Ministerpräsident a. D. Dr. W. Radoslawoff und Baron von Rosen. Berlin 1922. Hans Robert Engelmann. (124 S.)

Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und England vom Ausgang des Mittelalters bis zum Jahre 1815. Von General der Infanterie a. D. G. von Schoch. Bonn u. Leipzig 1921. Verlag Kurt Schroeder. (282 S.)

Ein Beitrag zur Frage der Produktionsgrundlage der Industrie. Von Dr. Karl Janovsky. Teplitz-Schönau, Deutscher Hauptverband der Industrie. (22 S.)

Der Kampf um den Erdball. Von Dr. Johannes Wütschke. München u. Berlin 1922. R. Oldenbourg. (188 S.) — Politisch-geographische Betrachtungen zu den weltpolitischen Machtfragen der Gegenwart und nahen Zukunft. — Aus dem Inhalt: Geographische Grundlagen weltpolitischer Machtfragen. — Geographische Triebkräfte weltpolitischen Machtbegehrens. — Aufteilung der Welt in weltpolitische Machtkreise.

Was ist Mathematik? Unterhaltungen während einer Seereise. Von Lothar Heffter. Freiburg i. Br. Theodor Fisher. (M. 525.)

Monatskurszettel des Berliner Börsen-Courier. Nach Branchen geordnet. Dezember-Ausgabe, enthaltend die Kurse vom November 1922. Nach amtlichem Material bearbeitet von Joseph Mendel. Berlin SW. 19. Verlag des Berl. Börsen-Courier. (196 S.)

* * *

Schmollers Jahrbuch (Schumacher u. Spiethoff). 46. Jahrgang, 2. Heft. — Aus dem Inhalt: Die deutsche Kohlenlage (Bennhold). — Zur Theorie der Revolution (Vierkandt).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 50. Band, 1. Heft. — Aus dem Inhalt: Die Gesellschaftslehre von Karl Roibertus-Jagetzow (von Bradke). — Arbeit und Psychologie (Eliasberg).

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft (Manes). 1. Okt. 1922. — Aus dem Inhalt: Die Sozialversicherung im Weltarbeitsrecht (Manes). — Transportversicherung und Valuta (Weinberger).

Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis (Heilfron, Obst etc.). Dezember 1922. — Aus dem Inhalt: Geldentwertung, Lohnbewegung und absolutes Wertmaß (Rebhan). — Rechtsfragen des Tages.

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im November 1922

			Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnksch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung.	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguthab.	Privat-gut-haben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. 11.	1922	1 072.0 (1004.9)	49 122.7	6.4	125877.1	511 495.5	4106.2	447.2	7 066.8	180.0	127.3	517 086.2	35 486.5	115 212.6	—	81 201.4
		1921	1 008.9 (993.)6	4 560.2	4.7	9609 .5		50.7	274.5	6 563.3	180.0	121.4	92 610.0	13 860.6		—	1785.4
		1920	1 098.4 (1091.7)	20 160.1	1.6	49 779.1		9.1	227.0	11 184.9	180.0	104.3	63 600.1	13 292.4		—	5283.3
	15. 11.	1922	1 066.6 (1004.8)	51 113.2	8.8	174 883.7	578939.6	15554.8	443.0	6 252.5	180.0	127.3	582 105.1	41 803.3	170 406.1	—	83 640.5
		1921	1 009.6 (993.7)	5 273.3	6.9	10 504.9		52.6	261.7	6 605.8	180.0	121.4	95 186.1	20 860.1		—	1862.6
		1920	1 098.5 (1091.7)	20 812 6	2.2	52 558.9		13.7	229.3	10 827.0	180.0	104.3	63 104.9	16 697.9		—	5455.1
	23. 11.	1922	1 072.1 (1004.8)	81 226.9	15.0	208 735.7	592 735.4	8468.2	406.8	14 211.6	180.0	127.3	643 740.7	35 459.6	165 919.4	—	61 435.8
		1921	1 008.0 (993.7)	5 015.	9.6	10 166.1		44.3	261.0	6 417.9	180.0	121.4	96 463.9	15 440.7		—	2211.2
		1920	1 098.7 (1091.7)	19 953.3	2.5	49 782.3		24.6	220.7	10 426.7	180.0	104.3	62 592.9	13 107.4		—	5524.4
	30. 11.	1922	1 069.6 (1004.8[a])	77 786.9	9.5	246 948.6	672222.2	51425.0	381.1	28 130.7	180.0	127.3	754 086.1	50353.9	190615.5	—	82 610.8
		1921	1 006.7 (993.7)	4 472.6	4.1	11 546.9		90.3	247.7	7 825.9	180.0	121.4	100 943.6	25 313.1		—	2558.8
		1920	1 097.9 (1091.6)	20362 6	1.7	55 574 6		13.8	212.1	10 104.9	180.0	104.3	64 284.4	17 339.9		—	5458.9
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayr. Not-bank	7.	28 755	99 004	35 047	370 815		7 336	3 348	83 173	7 500	3 750	349 703	156 452		6 605	103468
		15.	28 741	109 258	41 751	380 354		9 915	3 090	140 912	7 500	3 750	378 998	204 204		6 862	112707
		23.	28 735	176 698	45 427	499 496		11 770	3 432	151 764	7 500	3 750	512 741	262 771		7 382	123178
		30.	28 771	174 407	38 344	519 230		12 346	3 176	173 340	7 500	3 750	588 614	258 012		6 724	85 023
	Sächs. Bank	7.	17 270	143 971	49 373	577 869		8 498	4 099	168 853	30 000	7 500	429 983	347 189		90 019	65 243
		15.	17 269	144 999	69 057	616 264		7 971	6 178	215 550	30 000	7 500	436 476	423 976		105438	73 898
		23.	17 272	151 011	58 602	681 323		10 639	1 569	176 444	30 000	7 500	440 254	442 515		98 784	77 807
		30.	17 267	155 988	43 997	679 070		10 978	459	197 631	30 000	7 500	443 349	451 890		107392	65 268
	Württemb. Bank	7.	7 886	4 121	6 931	175 282		2 406	136	35 067	9 000	2 131	33 257	179 515		6 665	7 261
		15.	7 886	19 287	12 674	178 893		2 271	136	73 180	9 000	2 131	57 923	210 945		6 665	7 664
		23.	7 886	29 358	10 635	213 688		1 199	136	55 906	9 000	2 131	100 968	191 132		7 125	8 452
		30.	7 886	44 179	2 816	233 223		1 058	136	71 758	9 000	2 131	147 716	185 471		7 125	9 613
	Badische Bank	7.	3 025	67 281	7 302	712 153		608	1 797	1 631 673	10 500	36 825	209 461	2 136 981		—	30 078
		15.	3 027	67 277	3 997	751 078		608	1 374	2 034 835	10 500	36 825	209 842	2 572 030		—	33 049
		23.	3 022	67 286	8 518	833 373		608	1 815	1 919 825	10 500	36 825	209 745	2 538 453		—	38 927
		31.	3 017	67 255	15 066	870 302		608	1 343	2 084 827	10 500	36 825	209 724	2 742 745		—	42 625

a) Davon 50,0 Mill. M. Golddepot bei der Bank von England.

Bank von England.

Wochenausweise im November 1921-1922. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1922 2. 11.	127.4	50.7	68 2	123.2	15.0	108.8	22.7	18 34	3
9. 11.	127.4	40.1	67.9	122.5	16 2	106.4	23.4	19.05	3
16. 11.	127.4	50.0	66.1	121.9	12.9	109.5	24.0	19.60	3
23. 11.	127.4	49.9	66.8	121.4	16.0	107.4	24 5	19 84	3
30. 11.	127.4	48.3	67.9	122.6	17.0	104.4	23.0	18.94	3
1921 2. 11.	128.4	52.9	80.9	125.1	16.3	125.7	21.7	15.¼	5½
9. 11.	128.4	37.3	80.8	124.4	17.9	105.0	22.5	18.¼	5
16. 11.	128 4	35.7	84.8	123.6	20.1	106.0	23.3	18 ½	5
23. 11.	128.4	50.3	83.6	123.3	15.6	124.1	23.6	16 ⅞	5
30. 11.	128.4	57.4	82.7	125.1	13.7	130.4	21.8	15.⅛	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im November 1921-1922. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold 1)	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. 2)	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in % 3)	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1922 2. 11.	5533.3	288.0	569.8	2624.2	31.0	30 309.7	36 847.7	19.8	2208.0	15.0	5
9. 11.	5533.4	288.1	571.7	2270.4	30.8	30 217.9	36 914.7	50.9	2031.7	14.9	5
16. 11.	5533.6	288.4	571.9	2259.7	30 7	29 475.4	36 321.2	19.4	2064.7	15.2	5
23. 11.	5533.8	288 5	571.6	2483 6	30.5	29 077.7	35 789.3	62.3	2222.1	15.5	5
30. 11.	5534.0	288.5	574.0	2818.9	30.2	29 376.8	35 789.3	62.3	2116.0	15 5	5
1921 3. 11.	5523.9	278.7	613.7	2709.8	65.8	32 026.6	37 522.1	34.8	2483.4	15.4	5½
10. 11.	5524.0	278.8	612.0	2347.0	64.9	31 689.5	37 376.5	34.8	2492.5	15.5	5½
17. 11.	5524.0	278.8	611.8	2271.3	64.5	31 170.0	36 719.3	33.9	2429.0	15 9	5½
24. 11.	5524.0	279.1	611.0	2350.6	64.1	30 831.1	36 336.3	54.3	2508 8	16.0	5½

1) Einschließlich Gold im Ausland, am 30. November: 1 898,0 Mill. Frcs.

2) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 30. November: 22 900 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses) (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 30. November 4 331 Mill. Frcs.)

3) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Polnische Landes-Darlehnskasse.

Wochenausweise von April bis Juni 1922. (Mill. poln. Mark).

Ausweis-Tag	Metall	Guth. bei ausländ. Banken	Guth. b. dtsch. Banken	Wechsel	Lombard-Darleh.	Giro-guthab.	Noten-umlauf	Nicht metallged. Noten	Diskont %
1922 10. 4.	74.0	146.7	418.4	26574.8	25465.3	59278.2	257332.4	257258.4	7
20. 4.	74.2	155.9	418.4	27377.2	25858.2	57365.4	255543.0	255468.8	7
30 4.	74.6	146.0	418.6	28668.7	26063.7	55201.5	260553.7	260479.1	7
10. 5.	74 8	146.3	418.6	30186.3	26041 2	54503.1	266547.6	266472.8	7
20. 5.	75.0	159.2	418 6	32450.7	26295.4	53636.4	267096 5	267021.5	7
31. 5.	75.8	151.3	418.7	34555.0	26067.0	51649.7	276001.0	275925.2	7
10. 6.	75.8	149.5	418 7	37678.3	25698.3	53056.3	282533.0	282457 2	7
20. 6.	75.9	188.4	418.7	39732.1	25198 9	50050.7	285677.1	285601.2	7
30. 6	76.3	190.7	418.7	42629.8	24499.5	51634.0	300101.1	300024.8	7

Rumänische Nationalbank.

Wochenausweise vom Juli bis September 1922. (Mill. Lei).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Wechsel	Vorschüsse	Vorschüsse an den Staat	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Notenumlauf	Bankdiskont %
1922 8. 7.	4775.7	2181.9	180.4	12 339.1	1635.5	14 147.2	6
15. 7.	4775.8	2202 2	173.2	12 289.2	1700.6	14 209.8	6
22. 7.	4775.9	2233.8	178.6	12 339.8	1686.0	14 203.1	6
29. 7.	4776.0	2284.2	183.8	12 339.8	1687.5	14 266.6	6
5. 8.	4775.6	2277 4	200.1	12 340.3	1658 3	14 310.9	6
12. 8.	4775.5	2383.1	199.1	12 340.3	1597.3	14 313.9	6
18. 8.	4775.6	2467 5	193.4	12 440.3	1653.0	14 411.8	6
26. 8.	4775.6	2487.1	204.9	12 340.3	1525.6	14 448.1	6
2. 9.	4835.7	2596.0	218.6	12 340.3	1488 2	14 569.7	6
9. 9.	4918.4	2707.1	222.0	12 340.3	1432.2	14 729.7	6
16. 9.	4958 5	2833 3	212.4	12 340.3	1354.1	14 861.6	6
23. 9.	5038.4	2955.3	228 4	12 340.3	1[illegible]20.0	15 076 5	6
30. 9.	5058.5	3100 8	232 2	12 340.5	1364.3	15 156 8	6

Bank von Japan.

Wochenausweise vom April bis September 1922. (Mill. Yen).

Ausweis-Tag	Kasse	Wechsel	Darlehen	Darleh. auf Devisen	Staatsanleihen	Staatsguthab.	Privatguthab.	Notenumlauf	Bank-Disk. %
1922 8. 4.	1264 6	142.8	76.9	55.7	258.3	768.6	40.4	1124 3	8 3
15. 4.	1271.7	154.4	76.9	46.1	259.0	829.6	38.4	1114 7	8.3
22. 4.	1274 7	161.6	77.5	44.9	253.0	836.9	48 2	1116.7	8.3
29. 4.	1272.7	264.5	76.9	61.7	253 4	814.6	34.1	1227.0	8.3
6. 5.	1272.1	156.9	76.5	46.3	254.1	806.0	40 5	1117.7	8.3
13. 5.	1273.8	94.4	77.0	34.5	275.3	785.4	56.8	1057.6	8 3
20. 5.	1275.8	79.1	77.4	27.8	281.9	779.0	57.9	1046 4	8 3
27. 5.	1274.9	99.6	84.0	27.4	279.1	767.0	38.0	1107.4	8.3
3. 6.	1274 8	94.7	88.1	47.0	333 2	770 6	59.0	1174.5	8.3
10. 6.	1279 2	78.1	83.8	45.8	326.6	724.5	49 4	1164.8	8.3
17. 6.	1281.8	96.3	78 8	54.4	326.6	695.5	60.4	1183.5	8.3
24. 6.	1281.3	106.8	77.6	70.7	3[illegible]0.9	667.8	57.3	1[illegible]29.7	8.3
1. 7.	1280.7	162.5	76.2	101.1	310.5	680.0	39.6	1331.8	8.3
8. 7.	1281.3	77.2	76.1	91.7	307.1	706.0	58.2	1173.5	8.3
15. 7.	1283.3	68.5	71.1	86.0	298.6	718.7	60 1	1150.2	8.3
22. 7.	1283.6	70.7	75.7	70.1	298.1	711.6	80.8	1128.1	8,3
29. 7.	1278.4	109 6	75.0	78.1	295.8	703.4	49.0	1206.4	8.3
5. 8.	1280.6	88.1	75.1	74.7	292.0	731.0	40.6	1122.0	8.3
12. 8.	1281.0	86.5	75.3	62.8	291.9	756.7	42.1	1098.5	8 3
19. 8.	1280 5	92.1	75.6	65.9	292.7	759.5	39.7	1101.9	8.3
26. 8.	1283.1	139.7	75.6	86 4	292.2	767.6	44 0	1168 6	8.3
2 9.	1192.5	210.7	77.2	89.7	299.9	762.2	38.3	1273.6	8.3
9. 9.	1197.3	104.9	74.8	97.1	299.7	741.8	63.7	1146.2	8.3
16. 9.	1199.2	73.6	74.9	94.1	300 5	748.4	61.8	1103.4	8.3
23. 9.	1201 0	72 5	75.2	84.2	302.7	742.4	46.0	1124.5	8.3
30. 9.	1138.8	131.8	73.5	115.8	304.0	726.1	38.0	1337.5	8.3

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Mannesmannröhren-Werke.

Rechnungsabschluß auf den 30. Juni 1922.

Vermögen					
Noch nicht eingezahlt. Aktienkap.				24 750 000	—
Kassenbestand				498 072	19
Bankguthaben				193 115 531	98
Wertpap. einschl. Reichsschatzw.				128 746 500	16
Schuldner und Vorauszahlungen				1 402 138 733	20
Beteiligungen:					
Bestand am 1. Juli 1921		36 200 096	93		
Zugang		42 556 475	57	78 756 572	50
Grundstücke:					
Best. a. 1. Juli 21	16 820 685.58				
Zugang	141 566.72				
Best a. 30. Juni 22	16 962 252.80				
Abschreibung	324 060.79	16 638 191	51		
Hauptverwaltungsgebäude:					
Best. a. 30. Juni 22	1 236 843.29				
Abschreibung	52 068.54	1 184 774	75		
Fabrikanlagen:					
Best. a 1. Juli 21	16 458 462.57				
Zugang	5 691 830.50				
Best. a. 30. Juni 22	22 150 352,07				
Abschreibung	3 744 312.57	18 406 039	50		
Bergwerke u. Anteile an solchen:					
Best. a. 1. Juli 21	39 469 392.78				
Zugang	591 488.78				
Best. a. 30. Juni 22	40 060 881.56				
Abschreibung	4 647 199.74	35 413 681	82	71 642 687	58
Patente:					
Bestand am 30. Juni 1922		1	—		
Abschreibung				1	—
Vorräte				13 685 356	09
Bürgschaften	28 133 152.80				
				1 913 333 454	70

Schulden					
Aktienkapital:					
Stammaktien		192 000 000	—		
Vorzugsaktien		33 000 000	—	225 000 000	—
Anleihen		27 612 500	—		
abzügl. noch nicht begebener Teilschuldverschreibungen		1 661 000	—	25 951 500	—
Beleihungen auf Grundstücke, Beamten-, Arbeiterwohnhäuser und Restkaufpreise				1 128 269	07
Gesetzliche Rücklage				17 868 307	04
Rücklage II				12 079 870	91
Rücklage für Arbeiter-Wohlfahrt				12 958 520	67
Rücklage für Außenstände				3 071 943	84
Rücklage für Bergschäden				6 309 759	08
Rücklage für Brandschäden				8 352 764	88
Rücklage für Erneuerungsscheine				1 208 359	75
Rücklage für Versuchsanlage				767 431	82
Rücklage f. Beamt.- u. Arbeiterw.				9 425 567	62
Rücklage für Neuanlagen als Ersatz der Saarwerke				178 949 7	
Rücklage als Ersatz f. bestehende Anlagen (Wertberichtigs.-Kto.)				50 000 0	
Gläubiger				1 050 974 2	
Vorauszahlungen				31 740 9	
Spareinlagen				17 102 3	
Rückständige Löhne, Gefälle der Walzwerks- und Knappschafts-Berufsgenossenschaft				102 215 7	
Bürgschaftsverpfl.	28 133 152,80				
Gewinn				158 138 2	
				1 913 333 4	

Gewinn- und Verlustrechnung auf den 30. Juni 1

Soll				
Allgemeine Handlungs-Unkosten: Gehälter, Versicherung., Miete, Heizung, Beleucht., Bürobed., Briefgeb., Ferngespräche und Drahtungen: sow. Gewinnanteil.			181 506 9	
Anleihe-Zinsen und Aufgeld			1 222 4	
Steuern			63 636 8	
Abschreibungen:				
Abschreibungen Düsseldorf, Remscheid, Rath I, Rath II, Witten, Huckingen, Gelsenkirchen, Zeche Königin Elisabeth, Zeche unser Fritz und Erzgruben			8 767 6	
Reingewinn			158 138 2	
Verteilung:				
1. 4% Grunddividende auf M 121 000 000.— Stammaktien	4 840 000	—		
2. Ueberw. an Rücklage II	7 533 128	04		
3. „ an Rückl. f. Bau von Arb.- u. Beamtenw.	50 000 000	—		
4. „ a. Rückl. f. Arb.-Wft.	10 000 000	—		
5. „ a. Rückl.. f. Außenst.	5 000 000	—		
6. „ a. Rückl. f. Bergsch.	5 000 000	—		
7. „ a. Rückl. f. Brandsch.	5 000 000	—		
8. Satzungsgemäße Vergütung an den Aufsichtsrat	6 184 444	44		
9. 46% Mehrdividende auf M 121 000 000 Stammaktien	55 660 000	—		
10. Vortrag auf neue Rechnung	8 920 639	35		
	158 138 211	83		
			363 272 17	

Haben				
Vortrag 1920/21			7 475 65	
Roh-Gewinn 1921/22			355 796 52	
			363 272 17	

„SAROTTI" Aktiengesellschaft, Berlin-Tempelhof.

Die Auszahlung der für 1921/22 auf 20% festgesetzten Dividende erfolgt von heute ab bei der Dresdner Bank, dem Bankhause von Goldschmidt-Rothschild & Co., dem Bankhause Alfred Fester & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien gegen Einreichung des Dividendenscheines für 1921/22.

Berlin-Tempelhof, den 12. Dezember 1922.

Der Vorstand.

Concordia, chemische Fabrik auf Aktien.

Die für das Geschäftsjahr 1921/22 auf 50 pCt. für die alten Aktien und 25 pCt. für die jungen Aktien festgesetzte vidende gelangt sofort bei dem Bankhause A. Reissner Söhne, Berlin, zur Auszahlung.

Leopoldshall, den 27. November 1922.

Der Vorstand. Linnemann.

Die heutige Generalversammlung beschloß die Verteilung einer Dividende für die Stammaktien von 25% abzügl Kapitalertragssteuer mit 225.— M., die sofort gegen Auslieferung des Dividendenscheines für das Geschäftsjahr 1921/22 bei d Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Abt. Schinkelplatz, Berlin, Deutsche Bank, Berlin, Mitt deutsche Creditbank, Berlin, Schlesischer Bankverein, Filiale der Deutschen Bank zu Breslau erhoben werden können.

Berlin, den 9. Dezember 1922.

Berlin-Neuroder Kunstanstalten Actiengesellschaft. Budwig.

Zur Lage.

Quidquid delirant reges plectuntur Achivi. Zu deutsch: Politische Torheiten — nationale Trauertage.

Der Feind steht im Herzen Deutschlands. Warum? Weil Deutschland die Bedingungen des Friedensvertrags von Versailles nicht erfüllt hat.

Für den ehrenhaften Deutschen gab es drei verschiedene Arten der Stellungnahme zu diesen Bedingungen. Er konnte den moralischen, den realpolitischen oder den diplomatischen Standpunkt wählen.

Der moralische Standpunkt: Wir haben einen Krieg ehrlich geführt, mag der Feind darüber denken, wie er will. Wir haben den Krieg ehrlich verloren. Ein Ehrenmann zahlt seine Schuld. Darum wollen wir ehrlich bezahlen.

Der realpolitische Standpunkt: Man hat uns Zahlungen auferlegt, deren Berechtigung wir bestreiten. Aber der Feind steht im Vorzimmer unseres Hauses, und wir sind ohne Waffen. Eines Tages wird unsere Lage günstiger sein, denn die politischen Konstellationen wechseln. Darum zahlen wir — Revanche vorbehalten.

Der diplomatische Standpunkt: Unser Ziel ist die Beseitigung oder Milderung der uns auferlegten Zahlungspflicht. Wie führen wir sie herbei? Indem wir uns die weltwirtschaftliche Verflechtung der Völker zu Nutze machen. Zahlen wir zwei der uns abgeforderten Tributraten, voll, ohne würdeloses Jammern, mit zusammengebissenen Zähnen, so werden wir die dritte Rate nicht mehr zu zahlen brauchen. Denn ein Volk kann nur in Ware zahlen. Unsere Tributleistungen bedeuten die Zerrüttung des Weltmarkts und eine Katastrophe für die den Weltmarkt versorgenden Nationen, die uns im Interesse ihrer hungernden Arbeiter bitten werden, weitere Zahlungen zu unterlassen.

Deutschland hat sich keinen dieser drei Gesichtspunkte zu eigen gemacht, sondern einen vierten, verhängnisvollen Weg eingeschlagen. Es hat seine Zahlungsfähigkeit bestritten und eine Wirtschaftspolitik betrieben, die sein Leistungsvermögen tatsächlich in unglaublich kurzer Zeit untergraben hat. Es hat sich dem Lügengeist der Notenpresse verschrieben und dadurch in ein paar kurzen Jahren das Zehnfache von dem verschleudert, was der Feind ihm abforderte.

Gleichzeitig aber hat Deutschland der Welt — in Wiesbaden — den einzigen Weg gezeigt, auf dem es ungeheure Zahlungen leisten kann, ohne den Weltmarkt zu zerrütten und den Gegner zum Verzicht zu zwingen; den Weg der Sachleistungen zu Wiederaufbau-Zwecken.

Durch solch Gemisch von Trotz und Uebereifer sowie durch Selbstverstümmelung hat Deutschland allerdings erreicht, daß man seine Verpflichtungen Schritt um Schritt ermäßigt hat. Aber es hat zugleich bewirkt, daß die ermäßigten Lasten seine geschwächte Wirtschaft heute unendlich schwerer drücken, als die ursprünglichen Lasten die in ihrer Vollkraft aus dem Kriege hervorgegangene Wirtschaft gedrückt haben würden. Es hat bewirkt, daß ihm, dem vermeintlich böswilligen Schuldner, niemand zuruft: „Zahle nicht!“ Und es hat bewirkt, daß heute der Feind da steht, wo das Herz der deutschen Wirtschaft pocht.

So hat Deutschland selbst eine Belastungsprobe über sich verhängt, von der noch niemand sagen kann, wie sie auslaufen wird. Aber auch wenn es diese Probe übersteht und aus der entsetzlichen Gefahr eines inneren Krieges heil hervorgeht, bleibt die Politik, die neben ihren verderblichen wirtschaftlichen Folgen auch noch diese Gefahr herbeigeführt und die Existenz des Deutschen Reiches auf's Spiel gesetzt hat, eine Politik des Flagellantenwahns.

Quem Deus perdere vult dementat prius. Deutschland, du warst blind. Werde sehend! A. L.

Girozentralen.

Vor etwa zwölf Jahren erregte in Deutschland das Projekt des Landrats Trüstedt — aus dem westpreußischen Kreise Berent — die Aufmerksamkeit der Kommunalpolitiker und der Bankleute. Dieses Projekt betraf die Gründung einer „Kommunalbank“ auf Aktien, deren alleinige Aktionäre die Gemeinden sein und deren Aufgabe darin bestehen sollte, den Kommunalkredit zu zentralisieren und so zu stärken. Die Bank sollte eigene mündelsichere, auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen ausgeben, den Erlös den Gemeinden zuführen und diese so der Notwendigkeit einer Aufnahme eigener Anleihen entheben. Der Gedanke war weder neu noch fernliegend. In einer ganzen Reihe von Ländern ist für das Finanzbedürfnis der Gemeinden seit langem in ähnlicher zentralistischer Weise vorgesorgt; sei es, wie in England und Italien, durch eine besondere behördliche Stelle, sei es, wie in Frankreich, durch eine private Monopolgesellschaft, sei es endlich, wie in Schweden, Finnland und einigen anderen Ländern, durch ein eigenes kommunales Organ, das sich die Gemeinden geschaffen haben. Trotzdem scheiterte der Trüstedt'sche Plan an der Weigerung der preußischen Regierung, die Schuldverschreibungen der Kommunalbank in die Liste der mündelsicheren Papiere aufzunehmen. Die Zentralbehörden waren grundsätzlich jeder Erweiterung der kommunalen Kreditmöglichkeiten abgeneigt. In ihrer strengen Auffassung vom finanziellen Pflichtenkreise der Gemeinden waren sie der Ansicht, daß die preußischen Städte eher zu viel als zu wenig Gelegenheit zur Schuldaufnahme hätten. Auch fürchtete man die Konkurrenz, die eine auf dem damals noch erstklassigen Kredit der Gemeinden beruhende mündelsichere Einheitsobligation notwendig den deutschen Reichs- und Bundesanleihen machen mußte.*)

Als man dem Versuch der Gemeinden, sich einen direkten Zugang zum Kapitalmarkt zu verschaffen, auf diese Weise entgegentrat, ahnte man nicht, daß es den Gemeindeverwaltungen glücken würde, die anscheinend abgetane Idee der Kommunalbank in wenig Jahren auf einem Umwege dennoch zu verwirklichen, und daß die Reichs- bezw. Preußische Regierung selbst ihnen hierbei hilfreiche Dienste leisten würden. Man ahnte dies umso weniger, als man den Versuchen der öffentlichen Verbände niederer Ordnung (Kreise, Städte, Landgemeinden), eigene Individual- oder Kollektivbanken in's Leben zu rufen, immer wieder und ausdrücklich jede Förderung verweigerte, so beispielsweise noch in einem Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 18. Dez. 1917. Und doch war gerade dieser Widerstand der Staatsbehörden gegen den Kommunalbank-Gedanken die Brücke zur Verwirklichung des Gedankens. Denn da man den Gemeinden die Möglichkeit zur Errichtung eigener „Stadtbanken“ nahm oder doch erheblich erschwerte, glaubte man sich aus Billigkeitsgründen verpflichtet, ihnen wenigstens den Ausbau ihrer Sparkassen nach einer Richtung zu gestatten, die diesen Kassen die Erfüllung gewisser als nützlich angesehener bankmäßiger Funktionen ermöglichte. In Preußen wurde das noch aus dem Jahre 1838 stammende Sparkassen-Reglement, das die Aufgaben und den Geschäftskreis der Kassen streng umgrenzte, mehr und mehr gelockert, bis eines Tages aus zahlreichen Sparkassen Banken geworden waren, die sich dann zu Verbänden zusammenschlossen und eigene Geldausgleichs- und Emissionsinstitute in's Leben riefen. Als sich dann diese Institute, die sogenannten „Girozentralen“, ihrerseits eine Zentralstelle, die „Deutsche Girozentrale“ in Berlin, schufen, da war das seiner Zeit abgelehnte Trüstedt'sche Projekt Wirklichkeit geworden. Und in der Tat ergänzte die Deutsche Girozentrale ihre Firma sehr bald durch den Zusatz „Deutsche Kommunalbank“.

---

*) Vergl.: „Die Deutsche Kommunalbank“, Januar und Februar 1912 der „Bank“.

Es ist ein sehr interessanter innerpolitischer Entwicklungsgang, der zu diesem Ziele geführt hat. Die Hauptetappen auf diesem Wege sind das Scheckgesetz von 1908, das den deutschen Sparkassen die passive Scheckfähigkeit verschaffte und damit die Ergänzung des Spargeschäfts durch das Depositengeschäft ermöglichte, wobei sich in Preußen eine Ministerial-Verfügung vom 20. April 1909 als sehr förderlich erwies; ferner das Zweckverbands-Gesetz von 1911, das es den Sparkassen gestattete, sich unter Umgehung der verfassungsmäßigen Instanzen zu „Giroverbänden“ zusammenzuschließen; sodann im Kriege die Propaganda für den bargeldlosen Zahlungsverkehr, die den von den Giroverbänden errichteten Zentralen (als Förderern einer vermeintlich fortschrittlichen Zahlungsart) die behördlichen Sympathien eintrug, die bis dahin gefehlt hatten, so daß Ende 1916 die Gründung eines Deutschen Zentral-Giroverbandes und bald darauf die Errichtung der Deutschen Girozentrale auf keine Einwendungen stieß; sodann der Wunsch der Reichsregierung, die Kriegsanleihen in den Kreisen der Spareinleger unterzubringen, was zur Freigabe des Effektenvermittelungs-Geschäfts, zuerst für Staatsanleihen, dann für andere Effekten-Kategorien, führte; endlich nach der Revolution die Sozialisierungstendenz, die in den Girozentralen ein Gegengewicht gegen das privatkapitalistische Bankwesen erblickte und das ganze Sparkassenwesen, obwohl es im Grunde durchaus antidemokratischen Einflüssen unterstand, zu einer Art vergesellschafteter Banken großzüchten zu können hoffte.

Alle diese Umstände, von denen einzelne in geradezu humoristischen Mißverständnissen, andere wieder in flüchtigen Erwägungen der Zweck- und Augenblickspolitik wurzelten, haben zur Folge gehabt, daß die Sparkassen in eine ihrer Bestimmung und ihrer Tradition schnurstracks zuwiderlaufende Entwickelung gedrängt worden sind, und zwar ohne daß sie selbst von vornherein wußten, wohin der Wind sie treiben würde. Wenn heute in bestimmten preußischen Provinzen und in einigen außerpreußischen Bundesstaaten fast alle bedeutenderen Stadtsparkassen zu Banken geworden sind und sich zu Zentralbanken zusammengeschlossen haben, über denen sich die „Deutsche Girozentrale" als Bank der Banken erhebt, so ist dieser Werdegang trotz aller Ambitionen vieler Sparkassenleiter doch ein mehr zufälliger als gewollter. Das ursprüngliche Ziel war ein weit bescheideneres. Es kam den hinter den Sparkassen stehenden Gemeinden ursprünglich nur darauf an, sich Kreditquellen zu eröffnen, um sich von den Privatbanken, auf die sie bei der Begebung langfristiger Anleihen angewiesen waren, unabhängig zu machen. Sie wollten zwischen dem gelegentlichen Geldüberfluß eines Teils der Gemeinden und dem gleichzeitigen Geldbedarf anderer Gemeinden eine Brücke schlagen und einen etwaigen Mehrbedarf direkt, ohne das Dazwischentreten eines provisionshungrigen Vermittlers, am Geldmarkt decken. Zu diesem Zwecke hatten sie sich bereits im Jahre 1910 eine „Geldvermittelungsstelle" geschaffen, die zunächst das kurzfristige Kreditbedürfnis größerer Städte befriedigen sollte. Alles, was sie darüber hinaus anstrebten, war die Erweiterung der Geldvermittelungsstelle zu einem kommunalen Emissionsinstitut, das mündelsichere „Stadtscheine" ausgeben und aus deren Erlös das Kreditbedürfnis der die Organisation tragenden und für sie haftenden Gemeinden befriedigen sollte. Naturgemäß liefen neben diesen leitenden Gedanken hie und da noch Spezialwünsche einher. Insbesondere machte sich — von Sachsen ausgehend — das Verlangen nach einem interkommunalen Giroverkehr in einzelnen Gegenden lebhaft geltend. Aber an einen planmäßigen Ausbau des Sparkassenwesens zu einem Vollbankwesen mit einem Ueberbau von Zentralbanken und einer Spitze von Großbank-ähnlichem Charakter dachte man nicht; dachte vor allem auch der Vater des zentralistischen Programms, der Landrat Trüstedt, nicht, der in seiner Kommunalbank nur eine gemeindliche Geldausgleichs- und Anleihevermittlungs-Stelle schaffen wollte.

Wenn heute nichtsdestoweniger die provinziellen Girozentralen und insbesondere die Deutsche Girozentrale in Berlin ausgesprochene Banken sind, die alle Zweige des Bankgeschäfts vom Depositenverkehr bis zum Börsengeschäft, zum Devisenhandel und sogar zum Effekten- und Konsortialgeschäft umfassen, so liegt das einmal an der vorstehend kurz skizzierten Entwicklung, die den Sparkassen und ihren Fachverbänden erst die Depositen, dann den Giroverkehr und schließlich — via Kriegsanleihe — das Effektengeschäft zugeschanzt hat. Dann aber liegt es auch am Kommunalbank-Gedanken selbst, der sich so rein und so losgelöst von dem „eigentlichen" und dem „uneigentlichen" Bankgeschäft, wie man es ursprünglich glaubte, einfach nicht verwirklichen ließ. Schon die Vorläuferin der Girozentralen, die „Geldvermittelungsstelle“, hatte sich als unfähig erwiesen, die an sie herantretenden Kreditansprüche auch nur zu einem nennenswerten Bruchteil zu befriedigen. Und dasselbe ergab sich sehr bald bei den Girozentralen. Die Gelder, die den Zentralen aus dem Kreise der angeschlossenen Sparkassen zuflossen, reichten nicht entfernt aus, um den kurzfristigen Geldbedarf zu decken, der bei ihnen angemeldet wurde, und die Gewährung langfristiger Anleihen aus dem Erlöse eigener Schuldverschreibungen ließ noch erheblich mehr zu wünschen übrig, da der Markt für diese Schuldverschreibungen nur ein sehr enger war und zeitweilig vollständig versagte. Aus dieser Sachlage heraus entstand sehr bald der Wunsch, die unzureichenden Zuflüsse durch die Heranziehung von Einlagen privater Kreise, insbesondere der Geschäftswelt, aufzubessern. Die Voraussetzung hierfür, der Giro- und Scheckverkehr, war ja gegeben. Und so wendeten sich denn sowohl die Sparkassen selbst wie ihre Zentralen der intensiven Pflege des Depositengeschäfts zu, vielfach auf Kosten des eigentlichen Sparkassengeschäfts. Da stellte es sich aber sehr bald heraus, daß das Depositengechäft sozusagen automatisch andere Geschäftsarten nach sich zog. Beispielsweise waren Geschäftsleute nur dann bereit, ihre flüssigen Gelder zu einer Sparkasse statt zu einer Bank zu tragen, wenn man ihnen grundsätzlich gestattete, bei etwa eintretendem Geldbedarf den Kredit der Sparkasse in Anspruch zu nehmen; woraus sich ohne weiteres die Pflege des Vorschußgeschäfts in seinen drei Spielarten — Diskont, offener Kredit, Lombardkredit — ergab. Auch sonstige geschäftliche Hilfsleistungen, wie man sie von den Banken zu fordern gewohnt war, machte man zur Vorbedingung für die Hingabe von Depositen, so daß die Girozentralen sich nolens volens in das Akkreditiv-, Rembours- und Devisengeschäft verwickelt sahen. Privatkapitalisten wiederum forderten von dem Institut, dem sie ihre vorübergehend disponiblen Mittel anvertrauten, daß es sie zu gegebener Zeit auch bei der definitiven Anlage dieser Mittel unterstütze und berate; was zur Pflege des Effektenkommissionsgeschäfts und zur Beobachtung der Börse mit allen Schattenseiten dieser Tätigkeit führte. So kristallisierten sich um den Kern der Geldbeschaffung nach und nach alle Sparten des Bankgeschäfts herum.

In den Kreisen der Sparkassenleiter und der kommunalen Finanzpolitiker war man mit dieser Entwicklung nicht unzufrieden, gleichviel, ob man sie herbeigesehnt und gefördert oder nur passiv geduldet hatte. Mit dem Entstehen eines regelrechten Bankwesens innerhalb des Sparwesens war eine größere finanzielle Beweglichkeit, war eine vermehrte Machtfülle, waren vor allem — Aemter verbunden. Und Kommunalbeamte sind auch nur Menschen, zumal im heutigen Deutschland des schmalen Realeinkommens. Um so größer aber war die Unzufriedenheit in den Kreisen des erbeingesessenen Privatbankwesens, der Kreditgenossenschaften und auch der älteren Banken öffentlichen Rechts, insbesondere der in Westdeutschland eingebürgerten Landesbanken. Hier sah man mit Erbitterung, wie sich unter Ausnutzung bestimmter, durch Schlagworte, Kriegsnotwendigkeiten und Revolutionsverwirrung entstandener und voraussichtlich schnell vorübergehender Strömungen ein ganz neues Bankwesen bildete, das, wenn es erst einmal da war und sich eingelebt hatte, sicherlich nicht so schnell wieder verschwinden würde wie jene Strömungen, denen es sein Dasein verdankte. Diese Gegnerschaft der alten Institute gegen den Eindringling gründete sich keineswegs nur auf Konkurrenzfurcht, sondern auch auf die Besorgnis, daß es zu großem Unheil führen könnte, wenn unter der Leitung von Personen, die vielleicht sehr gute Sparkassen-Rendanten, Stadtkämmerer oder Kommunalpolitiker, aber sicherlich keine erfahrenen Bankfachleute waren, Banken ihre vielseitige und verantwortungsreiche Tätigkeit ausübten, deren egientliche Zweckbestimmung — nämlich den Kommunen Geldmittel zuzuführen —, sie von vornherein in die Gefahr einer mehr als gewöhnlichen Illiquidität brachte; Banken, die getrost unkaufmännisch wirtschaften und ihre Kundschaft normwidrig billig bedienen durften, weil sie, gestützt auf die Steuerkraft der Kommunen, weder Gewinne zu erzielen, noch dem Risiko voll entsprechende Reserven anzusammeln brauchten, die aber dennoch, kraft des hinter ihnen stehenden kommunalen Prestiges und der Mündelmäßigkeit der etwa von ihnen ausgegebenen Schuldverschreibungen, Anspruch auf ein Vertrauen erhoben, dessen Berechtigung erst noch nachzuweisen war.

Die kurze, nur wenige Jahre umfassende Tätigkeit der Girozentralen ist nun in keiner Weise angetan, die Vorwürfe und Bedenken, die von gegnerischer Seite gegen den jungen Organismus erhoben worden sind, zu entkräften. Im Gegenteil: Vorgänge, wie sie sich bei der Hamburger Filiale der Girozentrale Schleswig-Holstein abgespielt haben, wo ¼ Milliarde Mark — und zwar verhältnismäßig kaufkräftiger Mark — an Devisenspekulationen verloren worden sind, würden hinreichen, selbst alterprobte Wirtschaftseinrichtungen zu diskreditieren*), wie sie ja auch wirklich das deutsche Privatbankwesen, bei dem sie gleichfalls vorgekommen sind, außerordentlich geschädigt haben. Die Tatsache, daß derartige Verluste sozusagen im Handumdrehen, aus der Garantie der Gemeindesparkassen heraus und auf Kosten der kommunalen Steuerträger, gedeckt werden können, macht die Kritik nicht etwa unberechtigt; im Gegenteil, sie zwingt die Kritik, die Tragweite derartiger Vorfälle nicht nur in privatwirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch nach der allgemein-wirtschaftlichen Seite hin zu prüfen. Wie es bei den Girozentralen um die Bonität und Liquidität der Aktiva im allgemeinen, vor allem also um die Einbringlichkeit ihrer Kommunal- und Privatdarlehen steht, läßt sich heute noch nicht erkennen; einmal, weil eine scharfe gewerbliche Krisis, die zu einem starken Abruf der Spargelder und Kontokorrenteinlagen führen würde, Deutschland bisher erspart geblieben ist — wenn auch nur auf Kosten bestimmter, nicht-kreditberechtigter, durch die Inflation verarmter Volkskreise —, und ferner, weil zur Zeit Reichsbank und Darlehnskassen jedes etwa entstehende Loch mit der Notenpresse schließen, noch ehe es nach außen sichtbar geworden ist. Dagegen sind über die Geschäftsgepflogenheiten der Girozentralen bereits vielfach sehr absprechende Urteile in die Oeffentlichkeit gedrungen. So beklagt sich die der Reichsbank nahestehende Reichsanleihe A.-G. in ihrem Geschäftsbericht für 1921/22 über die „agiodurstigen Tauschgeschäfte“ in Reichsanleihe, welche die Sparkassen und ihre Girozentralen mit kreditbedürftigen Kommunen abgeschlossen haben, mit der bitteren Anmerkung: „Gerade die Sparkassen hätten bei der Sonderstellung, die sie im Wirtschaftleben als Verwalter öffentlicher Gelder einnehmen, nicht übersehen dürfen, daß diese Sonderstellung ihnen auch der Allgemeinheit gegenüber Pflichten auferlegt.“ Ferner klagen die Privatbanken über mancherlei kaufmännisch unstatthafte Praktiken der Girozentralen bei Ausübung ihrer mit Hochdruck betriebenen Werbetätigkeit; vor allem über die Propaganda, die mit der Eigenschaft als Institut des öffentlichen Rechts und mit der kommunalen Garantie getrieben wird, ohne daß eine wirksame Staatskontrolle vorhanden wäre, die eine entsprechend sorgsame und fachmännisch umsichtige Geschäftsführung verbürgt. Alle diese Klagen werden gegen die Girozentralen in voller Oeffentlichkeit erhoben und durch gelegentliche Hinweise auf die angebliche „Pöstchenwirtschaft“ sowie durch Betonung des eigenartigen, die Haftungsfrage komplizierenden Rechtscharakters der Zentralen stark unterstrichen.

---

*) Vergl. Novemberheft 1922 der „Bank" S. 835-36.

Indes heißt es hier in gerechter Weise abwägen. Es ist zwar nicht statthaft, den Girozentralen ihre „Jugend“ zu Gute zu halten; denn eine öffentliche Einrichtung muß fehlerfrei geschaffen werden, oder gar nicht. Wohl aber dürfen die Girozentralen fordern, daß man sie nicht einseitig nach den ihnen anhaftenden Unvollkommenheiten beurteile, sondern daß man vorurteilslos prüfe, ob sie geeignet sind, ein wirtschaftliches Bedürfnis zu befriedigen und Mängel zu beseitigen, die empfunden wurden, als sie noch nicht existierten.

Da ist zunächst zu sagen, daß der Grundgedanke, dem die Giro-Zentralen entsprungen sind, ein gesunder ist. Diesen Grundgedanken hat man aber nicht etwa, wie man aus dem selbstgewählten Namen der neuen Institute folgern könnte, in der Erleichterung des Zahlungsausgleichs zwischen den Sparkassen mit Hilfe des

Giroverkehrs zu erblicken. Denn die Zahlungen welche sich die Kassen in ihrer Eigenschaft als Sparkassen unter einander zu leisten haben, sind so geringfügig, daß sich die Schaffung eines eigenen Apparats zu ihrer Bewältigung in keiner Weise rechtfertigen läßt. Vielmehr hat man als den eigentlichen Grundgedanken den Ausgleich zwischen den zeitweiligen Geldbeständen und dem gelegentlichen vorübergehenden Geldbedürfnis der Kassen anzusehen. Es ist früher häufig vorgekommen, daß eine Sparkasse sich über die kurze Zeitspanne, die bis zum erfahrungsmäßig demnächst zu erwartenden Zufluß neuer Spargelder überwunden werden mußte, mit einem zinspflichtigen Bankdarlehen hinweghalf, von dem es sich später herausstellte, daß es identisch mit den Barbeständen benachbarter Sparkassen war, die diese gegen mäßigen Zins eben derselben Bank überlassen hatten. Eine Geldausgleichsstelle, die hier kompensierend eingriff, indem sie verfügbare Bestände an sich zog und durch Ausleihung nutzbar machte, stellte, wenn sie ohne kostspieligen Apparat arbeitete, in der Tat einen erwünschten Fortschritt dar.

Auch bei Befriedigung des langfristigen kommunalen Geldbedarfs konnte eine solche Ausgleichsstelle gute Dienste leisten, indem sie ihr durch die Garantie aller angeschlossenen Sparkassen gedecktes Giro auf die Schuldurkunden solcher Kommunen setzte, denen der Bankkredit fehlte oder nur zu verhältnismäßig schweren Bedingungen zugängig war. Auch ein Ersatz dieses Bürgschaftsgiros durch das selbständige Dazwischentreten der Ausgleichsstelle zwischen Schuldner und Gläubiger, d. h. zwischen Gemeinde und Bank — etwa im Wege der Ausgabe eigener Inhaber-Obligationen — wäre statthaft und nützlich gewesen. Obwohl sich hier bereits das Bedenken erhebt, daß der Kommunalkredit in Deutschland seit Jahrzehnten über Hilfsquellen — Landesversicherungsämter, Berufsgenossenschaften, Staats- und Landesbanken usw. — verfügt, die in den meisten anderen Ländern fehlen, und deren Vorhandensein die Gemeinden leicht dazu verführt, die Steuerkraft späterer Generationen in unstatthafter Weise vorzubelasten; ein Bedenken, das durch die Genehmigungspflichtigkeit der Stadtanleihen nur gemildert, nicht völlig beseitigt wird. Immerhin konnte durch eine Zentrale, die den kurzfristigen Geldbedarf der Gemeinden mittels Kompensation und den langfristigen Bedarf der kleineren und weniger kreditwürdigen Gemeinden mittels Ausgabe eigener Schuldverschreibungen befriedigte, ein gewisser Bonitätsausgleich unter den Kommunen herbeigeführt und der Geldmarkt indirekt auch solchen Gemeinden erschlossen worden, denen er sich bis dahin versagt hatte. Insoweit dieser Gedanke dem älteren Kommunalbank-Projekt zu Grunde lag und heute den Girozentralen zu Grunde liegt, kann man der neuen Einrichtung ihre Berechtigung nicht absprechen.

Aber die Ziele der Girozentral-Bewegung gehen ganz erheblich über diesen Rahmen hinaus. Es handelt sich für die Förderer dieser Bewegung nicht nur darum, zeitweilig disponible Gemeindegelder nutzbar zu machen und eine Verbindung zwischen den kleineren Gemeinden und den Banken, als den wichtigsten Faktoren des Geldmarkts, herzustellen, sondern es geht ihnen um erheblich mehr. Sie wollen die Banken aus dem Kommunalkreditgeschäft herausdrängen und sich selbst an ihre Stelle setzen. Sie wollen keinen indirekten, sondern einen unmittelbaren Zugang zum Geldmarkt haben, was ihnen, wie wir gesehen haben, nur möglich ist, wenn sie sich in regelrechte Vollbanken verwandeln und mit allen Geschäftsarten auch alle Risiken des eigentlichen und uneigentlichen Bankgeschäfts übernehmen. Sie treten also in ausgesprochener Kampf- und Konkurrenz-Haltung gegenüber der PriBankwelt auf den Plan. Was natürlich nicht ausschließt, daß sie in solchen Fällen, wo ihre eigene Kraft sich als unzureichend erweist, gern bereit sind, ein gelegentliches Konsortialverhältnis mit ihren Konkurrenten einzugehen.

Bei der Beurteilung dieses umfassenden Programms der Girozentralen will ich die bereits erwähnten grundsätzlichen Bedenken, denen jede kredit-, bank- und börsenmäßige Betätigung der Kommunen begegnen muß, auf sich beruhen lassen. Ich will auch das unstatthafte Durcheinanderrühren von Kommunalkredit und Sparkassenwesen, wie sie der ganzen Girozentral-Bewegung eigen ist, nicht näher erörtern. (Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgangen sein, daß im Vorstehenden bald die Gemeinden selbst, bald die Gemeindesparkassen als die Träger und Nutznießer der Bewegung genannt worden sind, was mit eben dieser unstatthaften Confundierung zusammenhängt.) Ich will vielmehr lediglich prüfen, ob die Absicht der Girozentralen, den Gemeindekredit selbständig zu befriedigen, ohne eine andere als die ganz gelegentliche und nur auf diesseitiges Verlangen von Fall zu Fall zuzulassende Mitwirkung der privaten Bankwelt, erfüllbar ist und den großen Apparat rechtfertigt, der an ihre Durchführung gewendet wird.

Was hat die Privatbanken in der Vergangenheit befähigt, den großen Gemeinden jeden gewünschten Kredit zu verhältnismäßig günstigen, ja zuweilen sogar ungewöhnlich günstigen Bedingungen zu verschaffen? Um es kurz auszudrücken: die Pendelbewegung auf dem Geldmarkt. Diese Pendelbewegung hat ihren Ursprung in dem Wechsel der wirtschaftlichen Konjunkturen und äußert sich in einem entsprechenden Wechsel des Verhältnisses zwischen Kapitalangebot und Kapitalnachfrage. In Zeiten einer besonders intensiven Nachfrage nach Leihkapital und einer entsprechenden Verteuerung der Kreditbedingungen haben die Banken den mit ihnen arbeitenden Stadtverwaltungen nahe gelegt, kostspielige Programmpunkte auf einen günstigeren, geldflüssigeren Zeitpunkt zu verlegen. Waren die Städte hierzu nicht bereit, sondern bestanden sie auf dem sofortigen Abschluß einer Anleihe, so waren die Banken bereit und imstande, ihnen bei dem Abschluß Zinsbedingungen zu bewilligen, die ganz erheblich günstiger waren, als es den momentanen Geldverhältnissen entsprach. Sie waren hierzu bereit, weil sie die unter vielen Gesichtspunkten wertvollen guten Beziehungen zu den Städten aufrecht erhalten oder, wo nicht vorhanden, neu gewinnen wollten. Und sie waren hierzu imstande, weil sie die Pendelbewegung des Kapitalmarkts kannten d. h. sich bewußt waren, daß auf geldknappe Zeiten wieder Tage des Geldüberflusses folgen würden, und daß es daher kein sonderliches Risiko bedeutete, wenn sie eine Stadtanleihe eine Zeitlang im Geldschrank behielten; zumal eine solche Anleihe für sie keine Anlage, sondern — infolge ihrer Lombardfähigkeit bei der Reichsbank — eine besondere Art von Reserve darstellte und sich als solche auch bei nur 3½prozentiger Verzinsung gut bezahlt machte. Unter den Konsortialbeständen der Großbanken haben sich fast in allen geldknappen Jahren ganz erhebliche Posten von Stadtanleihen befunden, die in Erwartung eines Rückschwingens des Zinspendels sozusagen auf Lager genommen worden waren.

Ein weiteres Moment, das die Banken befähigte, den Kommunen der Regel nach Kredit zu günstigen Bedingungen zu gewähren, war die Vielseitigkeit ihres Geschäfts und die dadurch erzeugte Möglichkeit eines geldlichen Ausgleichs zwischen den einzelnen kapitalistischen Interessenten-Gruppen. Bei der Herbeiführung dieses Ausgleichs wurden sie durch den Wechsel in der wirtschaftlichen Konstellation wiederum außerordentlich unterstützt. Stand man im Zeichen einer gewerblichen Depression, die den Kreditanspruch der Industrie einschrumpfen ließ, so waren die Banken geldflüssig und gern bereit, den Kreditbedarf der Städte billig zu befriedigen. Zugleich aber bot die schlecht beschäftigte Industrie den Kommunalverwaltungen ihre Dienste zu so verlockenden Bedingungen an, daß die Städte die doppelte Gunst der Verhältnisse, die es ihnen ermöglichte, billig zu bauen, zu kanalisieren usw. und gleichzeitig mit billig entliehenem Gelde zu bezahlen, nach Kräften ausnützten. Stand man dagegen inmitten einer gewerblichen Hochkonjunktur mit teuren Erzeugerpreisen und hohem Zins, so wirkte diese doppelte Belastung ganz von selbst retardierend auf das Ausbauprogramm der Städte. Was irgend auf eine günstigere Zeit verschoben werden konnte, wurde verschoben, und nur der allerdringlichste Kreditbedarf wurde bei den Banken angemeldet. In dieser Einschränkung aber wurde er zu den relativ günstigen Bedingungen befriedigt, welche die Banken im Hinblick auf die erwähnte Pendelbewegung des Geldmarkts überall da gewähren konnten, wo es sich, wie bei den Stadtanleihen, um ein Mittelding zwischen Anlage und leicht liquidierbarer Reserve handelte.

Diese vorteilhafte Kreditgelegenheit verbunden mit einer der wechselnden Geldmarktlage angepaßten Selbstregulierung der städtischen Finanzpolitik ist in dem Moment verschwunden, wo die Gemeinden sich von den Banken, den Torhütern des Geldmarkts, abwandten und sich eigene Organe zur Befriedigung ihrer Kreditansprüche schufen. Die Girozentralen sind nicht entfernt in dem Maße wie die Banken in der Lage, einen Ausgleich zwischen Geldangebot und Geldnachfrage in zeitlicher und in wirtschaftsgeographischer Hinsicht herbeizuführen. Da die Girozentralen nicht über das große gewerbliche Hinterland verfügen. das die Banken haben, sondern auf ein überwiegend kommunales, also einseitiges Geschäft zugeschnitten sind, so fehlt ihnen die Möglichkeit einer kompensatorischen Politik. Geldangebot und Geldnachfrage treten an sie nicht in lang ausholenden Pendelschwingungen, sondern mit unvermittelter Plötzlichkeit heran. Und sie gleichen sich innerhalb der einzelnen Phasen der Pendelbewegung nicht nach dem Gesetz der großen Zahl einigermaßen aus, sondern treten mit der Schärfe der denkbar größten Einseitigkeit auf. Bald stehen die Zentralen einem übermäßigen kommunalen Kreditbedarf gegenüber, dem kein Angebot entspricht, weil alle Kommunalverwaltungen im Reiche unter dem Einfluß annähernd gleicher Verhältnisse eine annähernd gleiche Politik treiben, die privaten Erwerbskreise aber, aus denen heraus vielleicht ein Ausgleich erfolgen könnte, überwiegend mit den Banken arbeiten. Bald tritt umgekehrt ein abnormer, den allgemeinen Verhältnissen zuwiderlaufender Geldüberfluß ein, wiederum infolge der Einseitigkeit, die das Geschäft der Girozentralen kennzeichnet. Es fehlt hier sowohl an der Gelegenheit, eine großzügige Reserven-Politik in den Dienst des Kommunalkredits zu stellen, wie auch an der Gelegenheit, die Bedürfnisse der Kommunen und die der Gesamtwirtschaft auf einander abzustimmen und gegen einander auszugleichen.

Es wiederholen sich hier die üblen Erfahrungen, die vor Jahren das Genossenschaftswesen gemacht hat, als es, um bestimmte Gewerbe, insbesondere einzelne Handwerke, von den Banken unabhängig zu machen, Spezialkreditinstitute für diese Gewerbe errichtet hat. Da die Ausgleichsmöglichkeit mit anderen Gewerben fehlte, sah man sich hier sehr bald den einseitigen, stoßweise auftretenden, völlig gleich gerichteten und daher jede Kompensierung ausschließenden Ansprüchen eines bestimmten engen Berufskreises gegenüber, die man entweder gar nicht oder nur mit Hilfe eben derselben Banken befriedigen konnte, die man hatte ausschalten wollen. „Die Erkenntnis, daß der Geldausgleich nicht nur ein Problem des Raumes, sondern auch eines der Zeit und der Menge ist, kam nur ganz allmählich. Es ist nicht nur Geldüberfluß und Geldbedarf zwischen den Genossenschaften X und Y auszugleichen (Raumproblem), sondern auch ein Anlagebedürfnis vorübergehender Natur mit dem Bedürfnis nach Dauerkrediten oder umgekehrt (Zeitproblem) .... Und zwar muß die Basis auch räumlich breit sein, um Genossenschaften der verschiedensten Bedürfnisse zusammenzufassen und das Risiko zu verteilen.“ Das sagt Karl Hildebrand*) über die Versuche, genossenschaftliche Geldausgleichsstellen für ein einzelnes Spezialgewerbe zu errichten. Und genau dasselbe gilt von den Versuchen der Gemeinden, ihr eigenes schmales Gebiet aus den Zusammenhängen mit der allgemeinen Geldwirtschaft herauszulösen und von besonderen Instituten bearbeiten zu lassen. Was im vorigen Herbst eingetreten ist, daß nämlich die Girozentralen sich eines Tages unfähig erklärten, die Kreditansprüche der Gemeinden zu befriedigen, und daß infolgedessen nur diejenigen Städte langfristigen Kredit erhielten, die ihre Beziehungen zu den Banken nicht abgebrochen hatten, das hat keinen unvoreingenommenen Beobachter der Girozentral-Bewegung überraschen können.

Die Girozentralen kranken somit weit weniger an dem ihnen meist vorgeworfenen Mangel banktechnischer Erfahrung, an unzureichender Ueberwachung und unklaren Rechtsverhältnissen, als an der inneren Unlogik ihres Wesens und ihrer Zweckbestimmung. Das an sich berechtigte Bestreben, einen Geldaustausch zwischen den Gemeinden herbeizuführen, verwandelt sich dadurch, daß es überschätzt und zum Ausgangspunkt einer — auf so schmaler Basis ganz unmöglichen — Credit-Autonomie gemacht wird, in eine Schädigung der kommunalen Interessen, denen es in anderer, bescheidenerer Ausgestaltung recht nützlich sein könnte. Und da dies ein organischer Fehler ist, der sich kaum beseitigen lassen wird, so werden die kommunalen Bankorganisationen gut daran tun, in irgend einer Form Anschluß an das Privatbankwesen mit seinen vielgestaltigen Geschäfts- und Ausgleichs-Möglichkeiten zu nehmen.

Alfred Lansburgh.

Die verschiedenen Formen der Dokumentar-Akkreditive.

In der Oktober-Nummer der englischen Fachzeitschrift „Bankers' Magazine“ findet sich ein Artikel von W. F. Spalding über die Dokumentar-Akkreditive, der u. a. beachtenswerte Ausführungen über die Streitfrage enthält, ob ein „bestätigtes“ Akkreditiv eo ipso als „unwiderrufliches“ Akkreditiv zu betrachten ist bezw. umgekehrt.

Da in Deutschland einige Bankjuristen den verschiedenen Formen der Akkreditive Interpretationen zu geben versuchen, die mit den Anschauungen und Gepflogenheiten anderer Länder nicht im

---

*) „Die Finanzierung eingetragener Genossenschaften“ (Berlin-Leipzig 1921) S. 14[illegible] u. 149.

Einklang stehen und auch der gesunden kaufmännischen Logik nicht entsprechen, so ist es besonders interessant, die englische Fachliteratur zu Rate zu ziehen, da ja England bis zum Kriege sozusagen die Zentral-Remboursstelle des Welthandels war. Daß den betreffenden deutschen Fachleuten einige der in den letzten Jahren ergangenen Reichsgerichts-Entscheidungen als Grundlage für ihre Interpretationen dienen, darf die Kritik nicht irre machen. Zieht man die englische Rechtsfindung und Rechtsprechung zum Vergleich heran, so ergibt sich, daß hier die rein juristischen Erwägungen hinter die praktischen Gesichtspunkte der Erfordernisse und der Sicherheit des Handelsverkehrs zurücktreten.

Wollte man in Deutschland der Entscheidung des Reichsgerichts II. Zivilsenat, v. 10. I. 22 (abgedruckt im Bank-Archiv v. 15. 8. 22) folgen, so gäbe es eigentlich überhaupt keine widerruflichen Akkreditive mehr. (Vergl. hierzu den Aufsatz von W. Boes „Das Wesen des Waren-Akkreditivs“ in der Industrie- und Handels-Zeitung v. 12. 9. 22.) Ebenso würde nach Justizrat Dr. Wolff („Das Akkreditiv“ in der Jur. Wochenschrift v. 1. 6. 22), der die „unverbindliche Benachrichtigung“ des Akkreditierten einfach verwirft, das unbestätigte Akkreditiv in der Praxis jede Daseinsberechtigung verlieren. Soweit Dr. Arwed Koch in seinem Artikel „Unwiderrufliche Akkreditive und Akkreditivbestätigung“ (Bank-Archiv v. 20. 12. 22) diesen Deduktionen widerspricht, befindet er sich in Uebereinstimmung mit der Vor- und Nachkriegs-Praxis des versierten Handels und mit den kompetenten Kreisen des Auslandes. Seine übrigen Ausführungen müssen aber erneut der Kritik unterzogen werden. Schon um deswillen, weil in den Kreisen der führenden deutschen Banken und Bankiers gerade jetzt Bestrebungen im Gange sind, gewisse Richtlinien für das Akkreditiv-Geschäft zu fixieren.*) Da ist es natürlich unerläßlich, eine so wichtige Frage wie die Definition der Begriffe „unwiderrufliches Akkreditiv“, „bestätigtes Akkreditiv“, „widerrufliches Akkreditiv“ und „unbestätigtes Akkreditiv“ vollständig zu klären und die deutsche Interpretation nach Möglichkeit mit den Auffassungen in Einklang zu bringen, die in den am internationalen Handel am meisten interessierten Ländern vorherrschen.

Was England anbetrifft, so sei vorerst auf das erschöpfende Werk des eingangs erwähnten Finanzschriftstellers W. F. Spalding: „Bankers' Credits“ (1921, Verlag Pitman u. Sons Ltd., London) verwiesen. Es heißt da auf Seite 45: „The credit sometimes takes the form of an intimation from one bank to another that a merchant or bank has opened a credit with them for bills to be drawn under terms, and this intimation is sometimes accompanied by the statement that the credit is an „Unconfirmed Credit“, that is, it is merely an advice; consequently the right of cancellation is reserved.“ Und weiter heißt es auf Seite 50 ff. in Uebersetzung: „Ein sehr gutes Beispiel, was als ein unbestätigtes Akkreditiv angesehen werden kann, können wir durch die Freundlichkeit einer Bank hier zum Abdruck bringen. Es ist das Formular eines von einem ausländischen Käufer durch die Guaranty Trust Company of New York zu Gunsten eines Fabrikanten, Exporteurs oder Verladers in den Vereinigten Staaten eröffneten Export-Akkreditivs; es enthält das Wort „widerruflich“, was als Hinweis dienen soll, daß das Akkreditiv trotz der darin angegebenen Ablaufsfrist jederzeit von den Ausstellern annulliert werden kann.“ Da dieses Formular an keiner Stelle die Bezeichnung „Unbestätigtes Akkreditiv“ enthält, von Spalding aber als ein sehr gutes Beispiel für ein solches zitiert wird, lediglich, weil es „widerruflich“ ist, so beweist dies, daß nach Spaldings Auffassung sich die beiden Begriffe decken. Ferner: In seinem eingangs erwähnten Artikel im „Bankers' Magazine“, der später erschienen ist als die eben zitierte Schrift, spricht sich der Verfasser noch eingehender über diesen Punkt aus. Besondere Beachtung verdient hier folgende Stelle: „Another point at issue is the difference between confirmed and irrevocable credits. Before the war it was generally considered that a confirmed bankers' credit was irrevocable, and as far as British bankers were concerned, they did regard their confirmed credits as irrevocable; their word was their bond, and requests form the importer to cancel credits were strongly resented and not acted upon unless very stringent safeguards were forthcoming. The american view appears to have been different, and if the credit did not contain the word „irrevocable“, it seems to have been considered that instructions to cancel or to refuse to accept could be entertained. Such an interpretation of the undertaking has always been regarded by British banks as an evasion of the ordinary tenets of commercial responsibility, and nowadays in the U. S. A. the tendency is to take the same view.“

---

*) Noch vor Veröffentlichung dieses Aufsatzes ist eine Einigung zwischen den beteiligten Banken und Bankiers herbeigeführt und deren Resultat in einem Regulativ festgelegt worden. Danach unterscheiden die Banken fortan nur noch zwischen „unwiderruflichen (bestätigten)“ und „widerruflichen (unbestätigten)“ Akkreditiven. Es werden eo ipso als für die Bank verbindlich die Akkreditivaufträge bestätigt, die der Bank im Auftragsschreiben als unwiderruflich oder als bestätigt bezeichnet werden. Die Banken haben also die bereits in Nr. 9/10 1922 der „Bank“ vertretene These adoptiert.

Obwohl dem amerikanischen Standpunkt schon durch Spalding Rechnung getragen ist, soll hier noch ein kurzes Zitat aus einer amerikanischen Zeitschrift wiedergegeben werden, das die von Spalding als Wandel in den Anschauungen bezeichnete Tatsache erkennen läßt, daß in Amerika bestätigte und unwiderrufliche Akkreditive schlechthin als ein und dasselbe angesehen werden. In dem in The Nation's Business (Februar 1921) erschienenen Artikel von Ch. D. Snow „Where Credit begins and ends“ heißt es in deutscher Uebersetzung: „Es hat unliebsame Erfahrungen gekostet, bevor einige amerikanische Fabrikanten und Kaufleute sich über den Unterschied zwischen einem bestätigten oder unwiderruflichen und einem unbestätigten oder widerruflichen Akkreditiv belehren ließen.“

Was Oesterreich anbelangt, so ergibt sich aus der sehr erschöpfenden und der internationalen Praxis in hohem Maße Rechnung tragenden Schrift von Prof. Karl Oberparleiter „Das dokumentäre Akkreditiv“ (Verlag Franz Deuticke, Wien-Leipzig), daß auch hier die Banken größtenteils „bestätigte Akkreditive“ als unwiderruflich ansehen und umgekehrt, und demgemäß widerrufliche als unbestätigte bezeichnen. Am deutlichsten findet die österreichische Auffassung in den „Geschäftsbedingungen für das Akkreditivgeschäft“ ihren Niederschlag, wie sie eine der führenden Banken auf der Rückseite der von ihr benutzten Akkreditivformulare abzudrucken pflegt. Darin heißt es: „Akkreditive können entweder als unwiderrufliche oder widerrufliche Akkreditive eröffnet werden. Liegt der Auftrag vor, ein in dieser Hinsicht nicht näher bezeichnetes Akkreditiv dem Begünstigten zu bestätigen (bestätigtes Akkreditiv, confirmed credit, crédit confirmé), behandeln wir derartige Akkreditive als unwiderrufliche. Wenn dagegen ein Akkreditiv weder ausdrücklich als unwiderruflich gültig, noch als dem Begünstigten zu bestätigend bezeichnet ist, behalten wir uns vor, dasselbe als widerruflich zu behandeln. Eine Verständigung an den Begünstigten findet in allen Fällen statt, sofern sie im Akkreditivauftrag nicht ausdrücklich untersagt ist. Die Verständigung von der Eröffnung eines unwiderruflichen Akkreditivs gilt als Bestätigung, während wir widerrufliche Akkreditive nur mit ausdrücklichem Vermerk „ohne jede Verbindlichkeit für uns und nur zu informativen Zwecken“ notifizieren. Wir lehnen jede Haftung für alle sich aus dieser Verständigung etwa ergebenden Folgen ab. Unwiderrufliche Akkreditive unterliegen der Berechnung einer besonderen Provision.“

Was nun die französische Praxis angeht, so erscheinen die Auslassungen Dr. Koch's über seinen Briefwechsel mit einer französischen Großbank wenig überzeugend. Wenn Dr. Koch selbst sagt, nur einen unklaren Bescheid erhalten zu haben, der erkennen ließ, daß der Bank ihre Haftung bei Bestätigung des Akkreditivs nicht geläufig war, so kann es sich schon um deswillen um kein verläßliches Beispiel handeln. Entweder lag bei der betreffenden Bank die Leitung der Akkreditivabteilung in ungeschulten Händen, oder die Bank wollte aus irgendwelchen Gründen genauen Erklärungen aus dem Wege gehen. Aus dem jahrelang beobachteten Verkehr mit einer der führenden französischen Großbanken ergibt sich jedenfalls, daß diese immer nur entweder einen „crédit confirmé irrévocable“ oder einen „crédit non confirmé, avec simple avis au bénéficiaire“ eröffnet. Eine französische Orientbank schreibt in einem in der Ueberschrift als „Crédit documentaire confirmé“ bezeichneten Akkreditiv im Texte selbst: „ . . . nous accréditons auprès de vous irrévocablement . . . .“; dagegen fehlt in dem

„Crédit documentaire non-confirmé“ jeder weitere Hinweis auf die Widerruflichkeit. Es kommt hinzu, daß seitens einer hiesigen Bank im Verkehr mit Frankreich, den französischen Kolonien und dem Orient sowie mit Belgien bei Eingang eines Akkreditiv-Eröffnungs-Schreibens, das lediglich das Wort „irrévocable“ enthält, in jahrelanger Uebung bei der Empfangsbestätigung unter Vermeidung dieses selben Wortes das Akkreditiv als „confirmé“ bezeichnet wird; bei Eröffnung eines „crédit confirmé“ wird stets die Vormerkung eines „crédit confirmé irrévocable“ bestätigt usw. Im Laufe mehrerer Jahre ist diese Interpretation niemals von einer der auftraggebenden französischen oder belgischen Banken beanstandet worden, noch haben sich bei den sonst vorgekommenen Differenzen Meinungsverschiedenheiten hierüber oder über die Haftung im Falle des „crédit confirmé“ ergeben.

Es bleibt natürlich die Frage offen, wie weit die angeführten Aeußerungen ausländischer Fachschriftsteller sowie einzelner Banken und die aus der Praxis herausgegriffenen Beispiele überzeugend wirken können; was ganz davon abhängt, ob man die betreffenden Personen als Autoritäten auf diesem Gebiete anerkennt. Darum bleibt die Klärung der Streitfrage letzten Endes doch den Argumenten scharfer, zwingender Logik vorbehalten.

In dem bereits erwähnten Artikel „Unwiderrufliche Akkreditive und Akkreditivbestätigung“ von Dr. A. Koch heißt es wörtlich: „Das Wesen des bestätigten Akkreditivs besteht darin, daß durch die Bestätigung die Bank dem Akkreditierten gegenüber die Verpflichtung übernimmt, mit eigenen Mitteln für die Erfüllung des Akkreditivs einzutreten; es entsteht also ein Rechtsverhältnis vergleichbar dem der selbstschuldnerischen Bürgschaft. Zweck des bestätigten Akkreditvs ist, analog dieser Verpflichtung der Bank, dem Akkreditierten an Stelle eines in Bezug auf seine Vermögens- und Kreditverhältnisse unbekannten Schuldners, einen allgemein als zahlungsfähig bekannten, seriösen neuen Schuldner zu bringen. Dies hat aber mit der Unwiderruflichkeit des Akkreditivs garnichts zu tun. Der Käufer einer Ware kann sehr wohl bereit sein, das Akkreditiv durch seine Bank bestätigen zu lassen, um seine Zahlungsfähigkeit zu beweisen, aber infolge der Konjunktur und der Einkaufsbedingungen ein Interesse an der jederzeitlichen Widerruflichkeit des Akkreditivs haben.“ Ein derartiger Beweis der Zahlungsfähigkeit ist aber wertlos, wenn er auch von naiven (oder sehr gerissenen) Kaufleuten oft in solcher Form erbracht wird. Die „Bestätigung“ eines widerruflichen Akkreditivs hat nur die gleiche, höchst problematische Bedeutung wie der etwas simple Nachweis der Zahlungsfähigkeit aus einem Depotauszug oder einem Konto-Gegenbuch, in dem ein großes Bankguthaben figuriert (das eine Stunde später vielleicht nicht mehr vorhanden ist). Ueberdies müßte dem hier vorausgesetzten Akkreditivgeschäft ein selbst für die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse absurder Kaufvertrag zugrunde liegen. Der Käufer müßte sich nach Lage der Dinge das Recht vorbehalten haben, bei Aenderung der Konjunktur und der Einkaufsbedingungen jederzeit vom Vertrage zurückzutreten. Wird schon bei der weiten Anwendung des Begriffes „freibleibend“ seitens der Verkäufer sehr oft das Akkreditiv illusorisch, weil im Momente der Lieferung der ursprünglich vom Käufer vorgesehene Höchstbetrag sich als unzureichend erweist, so müßte der obige Vorbehalt das Akkreditivgeschäft in einer praktisch geradezu unmöglichen Weise komplizieren. Wenn ein Fall geeignet ist darzutun, wie wichtig die Interpretation der Begriffe ist, und wie weitgehende Vorsichtsmaßregeln die Banken ergreifen müssen, um sich nicht „zwischen zwei Stühle“ zu setzen, d. h. von Käufer und Verkäufer gleichzeitig, aber im entgegengesetzten Sinne, verantwortlich gemacht zu werden, dann ist es der von Dr. Koch zitierte Fall. Das widerrufliche, unbestätigte Bankakkreditiv kommt eben nur da zur Anwendung, wo Käufer und Verkäufer sich genügend kennen, und wo es sich nicht um Güter handelt, deren anderweitiger Verkauf schwer oder gänzlich ausgeschlossen ist, wenn etwa der Käufer sie nicht abnimmt; dann handelt es sich nur um einen besonderen Zahlungsmodus, wie etwa bei der Domizilierung des Wechsels bei der Bank, und meist um die Erfüllung einer lediglich zur schnelleren Erlangung flüssiger Mittel oder mit Rücksicht auf Valutaverhältnisse seitens des Verkäufers gestellten Bedingung.

Weiter heißt es in dem Koch'schen Artikel: „Ebenso ist ein unwiderrufliches nicht auch zugleich ein bestätigtes Akkreditiv Die Bank hat in der Regel selbst kein Interesse daran, ein bestätigtes Akkreditiv zu stellen — die Bestätigungsprovision bietet im allgemeinen keinen Anreiz —, weil sie hier mit ihren eigenen Mitteln eintreten muß, ganz gleich, ob der Akkreditivsteller in der Lage ist, bei Präsentation der ordnungsmäßigen Dokumente seinen Verpflichtungen nachzukommen oder nicht. Sie findet sich deshalb zu einer Bestätigung nur bereit, wenn der Akkreditivsteller zu den allerersten Firmen ihrer Kundschaft gehört, oder wenn sie in der Lage ist, den Akkreditivbetrag auf dessen Konto zu sperren. Kommt beides nicht in Frage, so wird sie wohl den Begünstigten von der Stellung des unwiderruflichen Akkreditivs in Kenntnis setzen, nicht aber das unwiderrufliche Akkreditiv bestätigen und somit selbst eine Zahlungsverpflichtung übernehmen.“ Es versteht sich allerdings von selbst, daß die Banken Akkreditive nur unter gewissen Voraussetzungen „bestätigen“, eben weil sie sich damit binden; aber man muß sich fragen, welchen praktischen Wert wohl ein unwiderrufliches Akkreditiv für den Verkäufer hat, wenn es nicht von der Bank bestätigt ist. Praktisch wäre der Effekt eines solchen unwiderruflichen, aber unbestätigten Akkreditivs der eines jederzeit widerruflichen. Kann das irgendwie der Sinn einer seit vielen Jahren im Handel eingebürgerten und weit verbreiteten Institution sein, wie sie das unwiderrufliche Bankakkreditiv doch nun einmal ist? Selbstredend kann eine Bank nicht eo ipso verpflichtet sein, ein von irgendeinem ihr unbekannten oder ihr nicht genügend zuverlässig erscheinenden Kaufmann, der kein ausreichendes Guthaben unterhält, bei ihr eröffnetes unwiderrufliches Akkreditiv dem Begünstigten bindend zu bestätigen. Es ist Sache des Käufers, sich über die Voraussetzungen zuvor mit der Bank zu einigen; tut er dies nicht oder in unzureichender Weise, wird infolgedessen das Akkreditiv von der Bank nicht so gestellt, wie es im Vertrage zwischen Käufer und Verkäufer vorgesehen oder aufgefaßt war, und wendet daraufhin der Verkäufer Mangel in der Vertragserfüllung ein, so ist das Sache der beteiligten Kaufleute, nicht der Bank, sofern dieselbe sich rechtzeitig beiden Parteien gegenüber in unzweideutiger Weise über ihre Interpretation der Begriffe und deren rechtliche Bedeutung geäußert hatte.

Es läßt sich nicht leugnen, daß in der Praxis Variationen vorkommen, die einfach nicht gestatten, zu sagen, hier handele es sich um ein unwiderrufliches, bestätigtes Akkreditiv oder um ein widerrufliches und unbestätigtes. Aber das sind Sonderfälle, bei denen zumeist die beteiligten Kaufleute selbst nicht recht wissen, was sie wollen — oder nur zu gut (was auch vorkommen soll!). Ist es z. B. nicht absurd, wenn ein Käufer ein unwiderrufliches, bestätigtes Bankakkreditiv eröffnen läßt, bei den aufzunehmenden Dokumenten aber eine Bescheinigung verlangt, in der einer seiner Angestellten bestätigen soll, die verladenen Waren geprüft und für gut befunden zu haben. Selbst wenn sonst alle Bedingungen erfüllt sind, müßte hier die Bank die Zahlung verweigern, sobald diese Bescheinigung fehlt oder in derselben zum Ausdruck gebracht wird, daß die Waren nicht für gut gehalten werden. Ob es sich dabei nur um einen Vorwand handelt, hat die Bank nicht zu prüfen, und sie kann es ja auch nicht. Mit dem Vorwand wäre aber das ganze Akkreditiv illusorisch. Trotzdem kommen solche „bestätigten“ Akkreditive von mehr als zweifelhaftem Wert tatsächlich in der Praxis vor. Sie zum Ausgangspunkt allgemeiner Betrachtungen über das Akkreditivgeschäft wählen zu wollen, wäre aber verfehlt.

Es seien noch einige Worte über den in der Hanseatischen Rechts-Zeitschrift vom 16. 8. 21 erschienenen Artikel „Vom Akkreditiv“ von Dr. Carl Ritter, Hamburg, gesagt. Ritter geht in seiner Differenzierung nicht ganz so weit wie die anderen Autoren, indem er das „bestätigte, widerrufliche Akkreditiv“ nicht gelten läßt; er gibt zu, daß der Verkäufer an der „Bestätigung“ eines im übrigen jederzeit widerruflichen Akkreditivs kein Interesse haben könne, bezw. daß, wenn eine Bank ohne Auftrag des Käufers „bestätigte“, sie dies auf ihre eigene Gefahr täte. Andererseits kennt aber auch Ritter ein „unwiderrufliches, unbestätigtes“ und daneben ein „unwiderrufliches, bestätigtes“ Akkreditiv. Wir finden bei ihm auch juristische Ausführungen, die den obigen Darlegungen zu dem Standpunkte Dr. Koch's widersprechen, indem sie gewisse für den Verkäufer wesentliche Rechtsfolgen aus der Eröffnung eines unwiderruflichen Akkreditivs, das von der Bank nicht verbindlich bestätigt wurde, konstruieren.. Es wird von Ritter außer Acht gelassen, daß eine Bank den Begünstigten von der Stellung des unwiderruflichen Akkreditivs „ohne jede Verbindlichkeit für sie benachrichtigen“ könnte, auch wenn im Augenblick der Akkreditiveröffnung der Auftraggeber weder ein Guthaben bei ihr unterhält noch ihr solvent erscheint. Zu zahlen braucht die Bank eintretenden Falles nicht, wenn sie bis dahin die nötige Deckung nicht erhalten hat. Die Banken könnten also ohne igrendwelche Bedenken derartige Aufträge zur Eröffnung „unwiderruflicher, unbestätigter Akkreditive“ entgegennehmen und den Begünstigten „unverbindliche“ Mitteilungen machen. Aber abgesehen von den moralischen Bedenken, die gegen diese Handhabung bestehen, würde eine solche Konstruktion für den Verkäufer kein größeres Interesse haben können, als die „Bestätigung“ eines jederzeit widerruflichen Akkreditivs.

Zum Schlusse sei noch der Bestätigungs-Provision als solcher ein Wort gewidmet. Wenn Ritter meint, daß bei der Gepflogenheit mancher Banken, unwiderrufliche Akkreditive eo ipso zu bestätigen (was nach seinen Mitteilungen auch in Holland der Fall sein soll), das Interesse an der Bestätigungsprovision mitspricht, so scheinen ihm die unliebsamen Erfahrungen der Praxis nicht genügend bekannt zu sein. Die Verantwortlichkeit der Banken im Akkreditivgeschäft ist so groß, daß dem Praktiker die Provision unzureichend erscheint. Gerade darum wäre es absurd, wollte eine Bank sich dazu bereitfinden, die Bestätigung eines unwiderruflichen Akkreditivs zu unterlassen, nur weil der Auftraggeber die Provision sparen will, ein Fall, wie er von Dr. Jacoby im Bank-Archiv angeführt worden ist. Die Praxis der Provisionsberechnung darf als Argument bei der Klärung der strittigen Punkte überhaupt nicht herangezogen werden, denn sie ist zum Teil selbst Streitobjekt, und man findet hier noch mannigfaltigere Variationen als bei der sachlichen Behandlung der Akkreditive selbst.

W. Boes und Dr. E. Hartenfels.

Der Dezember 1922.

Das **Jahr 1922** hat finanzpolitisch wie politisch die erwarteten endgültigen Lösungen ebenso wenig wie seine Vorgänger gebracht. Konferenzen folgten auf Konferenzen, und trotzdem war Ende Dezember nach den Beratungen von London und unmittelbar vor denen von Paris die Lage verworrener als je zuvor. Die besonders in Genua stärker hervortretenden Bemühungen, **die Reparationsfrage** auf eine kaufmännische Grundlage zurückzuführen, sind für den Augenblick — und wohl auf längere Zeit hinaus — als gescheitert anzusehen, zumal inzwischen (Anfang 1923) Frankreich seine Drohungen wahrgemacht und das Ruhrgebiet besetzt hat. Dasselbe Land hat übrigens, gleich einem Teil der anderen romanischen Staaten, die bereits aus dem Herbst 1921 stammenden Washingtoner Vereinbarungen über die Flottenrüstungen auch im Jahre 1922 nicht ratifiziert; es hat ferner, wiederum in gleicher Taktik wie fast alle anderen Schuldner der Vereinigten Staaten, keinerlei ernsthaften Versuch gemacht, die Zinszahlung auf seine Kriegsschulden aufzunehmen oder sich mit den Vereinigten Staaten zu einigen. Hier macht nur Groß-Britannien eine Ausnahme, das im Herbst 1922 eine erste Zahlung an die Vereinigten Staaten geleistet hat, und dessen Schatzkanzler sich im Januar 1923 nach Amerika begab, um über die Umwandlung der Gesamtschuld in eine langfristige Anleihe Abmachungen zu treffen: die ursprünglich vom Kongreß vorgesehenen Bedingungen dürften, sowohl was den Zins, wie auch was die Laufzeit dieser Anleihe anlangt, beträchtlich gemildert werden.

Wirtschaftlich zeigte das verflossene Jahr kein einheitliches Gesicht. Es scheint aber, als ob der Tiefpunkt der eigentlichen Nachkriegskrise in den meisten Ländern überwunden ist. Vor allem gilt das von den Vereinigten Staaten, in denen sich auf einzelnen Gebieten geradezu eine kleine Hochkonjunktur entwickelt hat. Es gilt ferner von Frankreich, bei dem die Arbeitslosigkeit bis auf einen kaum nennenswerten Rest verschwunden ist, und dessen Außenhandel sich, begünstigt durch die billige deutsche Reparationskohle, ausgesprochen günstig entwickelt. Und es gilt schließlich auch von Groß-Britannien, obwohl hier die Besserung durch den noch immer schlechten Absatz der Spinnstoffindustrien nach dem fernen Osten und der Levante beeinträchtigt wird. Wie die erneute politische Zuspitzung in Mitteleuropa auf diese Keime einer Besserung in der Weltwirtschaftslage zurückwirken wird, ist noch nicht zu übersehen. — Die Rückkehr Rußlands zu kapitalistischen Methoden ist im Jahre 1922 rasch weiter fortgeschritten; seine Rückkehr in die Weltwirtschaft befindet sich aber dennoch noch in den Anfängen und vollzieht sich erheblich langsamer als noch vor kurzem — zur Zeit der Urquhart-, Krupp- und Otto Wolff-Verhandlungen — angenommen worden war. Einer Erholung der russischen Landwirtschaft stehen die rückständige Wirtschaftsweise des jetzt vorherrschenden Kleinbauerntums und die starke Verminderung des Zugviehbestandes durch die letzte Hungersnot entgegen.

Das wichtigste **politische** Ereignis des Dezember war wohl die Ermordung des neu gewählten polnischen Staatspräsidenten Narutowicz (linksradikal), dessen Nachfolger jedoch ein Mann etwa gleicher Richtung, Wojcziechowski, wurde. (Der politische

Mord hat Anfang Januar auf ein weiteres Land übergegriffen; der tschechische Finanzminister Raschin wurde von einem arbeitslosen Fanatiker verwundet, scheint aber mit dem Leben davonzukommen.) — In Groß-Britannien ist der „Irische Freistaat“ jetzt tatsächlich ins Leben getreten, jedoch kämpft die republikanische Partei mit alter Verbissenheit auch gegen die neue irische Regierung. — In Südslavien ist der Landtag aufgelöst worden, in Spanien ein neues, liberales Ministerium an Stelle des bisherigen konservativen getreten. —

Staatsfinanziell wichtig ist zunächst die Kündigung des oberschlesischen Markabkommens durch die Polen, wonach Ende November 1923 die polnische Mark in Ost-Oberschlesien eingeführt wird. Die im vorigen Heft bereits erwähnte Aenderung des deutschen Zwangsanleihe-Gesetzes bedeutet u. a. eine veränderte, meist beträchtlich höhere Bewertung der Wertpapiere, dagegen für die Vermögen bis etwa 5 Millionen Mark eine Herabminderung des Anleihebetrages; schließlich eine erhebliche Steigerung des Zeichnungskurses für spätere Zeichnungen. Der Voranschlag für den deutschen Reichshaushalt 1923 sieht einen Gesamtanleihebedarf von nicht weniger als 722 Milliarden vor, von denen durch die erwähnte Zwangsanleihe 100 Milliarden gedeckt werden sollen. Der ordentliche Haushalt hält sich mit 732 Milliarden Mark im Gleichgewicht, im außerordentlichen stehen Ausgaben von 84,5 Milliarden Einnahmen von 18,7 Milliarden gegenüber, die Betriebsverwaltungen brauchen 449, die Ausführung des Friedensvertrages 206 Milliarden Mark — Ziffern, die angesichts des schwankenden Markwertes nur sehr bedingten Wert haben. Ueber die Reparations-Zahlungen ist während des ganzen Dezember weiter verhandelt worden, die deutschen, nur andeutungsweise bekannt gegebenen Vorschläge sind jedoch in Paris überhaupt nicht zur Besprechung gekommen. Sämtliche Entwürfe der Verbündeten sahen eine außerordentlich scharfe Finanzkontrolle für Deutschland vor. — In den Niederlanden ist eine Anleihe von 350 Millionen Fl. genehmigt worden, von denen 100 Millionen Gulden 6%iger Stücke zu 97¾% Anfang Januar aufgelegt wurden. — Die Staatsschulden des alten Kaiserreichs Oesterreich sind jetzt von der Reparationskommission so aufgeteilt worden, daß auf die Tschechoslowakei 42, auf Deutsch-Oesterreich 36, auf Italien und Süd-Slavien zusammen 22% entfallen. Der Kommissar des Völkerbundes für die österreichischen Finanzen hat Mitte Dezember seine Tätigkeit aufgenommen. Die bewilligten Vorschüsse sind jedoch bisher nur zum geringsten Teil geleistet worden. — An dieser Stelle muß auch die schweizerische Volksabstimmung über den Antrag auf Erhebung einer einmaligen Vermögensabgabe erwähnt werden, die eine Ablehnung (Stimmenverhältnis etwa 7 : 1) ergab.

Weltwirtschaftlich ist es bemerkenswert, daß in Groß-Britannien die Strömung gegen den Schutzzoll besonders in den alten Hochburgen des Freihandels recht stark geworden ist. Schon bei den Wahlen hielten die konservativen Schutzzöllner sich zurück, und jetzt hat der Widerspruch gegen die Farbstoff- und Schlüsselindustrien-Gesetze zu einem offiziellen Aufhebungs-Antrage der Handelskammern von Lancashire geführt. — Die britischen Außenhandelsziffern für das Jahr 1922 zeigen mäßige Besserungen gegenüber dem Vorjahr; vor allem hat die Ausfuhr der meisten Halb- und Fertigerzeugnisse eine Ausdehnung erfahren. Die beträchtliche Kohlenausfuhr (hier ist der Betrag um ungefähr das Dreifache gestiegen) wurde an dieser Stelle bereits mehrfach erwähnt. Statistik folgt.

Auf die erhebliche Besserung des französischen Aussenhandels ist schon eingangs hingewiesen worden. Hier liegen die größten Steigerungen bei den Fertigerzeugnissen. Daß die Vergleichbarkeit der Ziffern unter der unzureichenden Art der Werterfassung leidet, ist bekannt. Statistik folgt.

Vom deutschen Außenhandel liegen zurzeit nur Mengenangaben für den November vor, die ebensowenig ein klares Bild geben, wie die bisherigen Papiermarkberechnungen. Es sei ihnen entnommen, daß vom Oktober bis November die Einfuhr von Lebens- und Genußmitteln von 5,60 auf 4,70 Mill. dz sank, von Rohstoffen und Halbfabrikaten von 47,75 auf 38,89 Mill. dz; die Ausfuhr von Fertigfabrikaten ging von 5,14 auf 4,91 Mill. dz zurück, diejenige von Rohstoffen und Halbfabrikaten stieg von 9,03 auf 9,30 Mill. dz.

Im **Weltverkehr** haben sich die Frachterhöhungen in einer Reihe von Relationen weiter fortgesetzt; vor allem in der Südamerikafahrt blieb zeitweilig das Angebot hinter der Nachfrage zurück. Es wird allerdings noch immer geklagt, daß bei einem großen Teil der Fahrten die eine Hälfte der Reise in Ballast gemacht werden müsse. Seit längerer Zeit zum ersten Male zeigt Lloyds Aufstellung der auf den Helgen liegenden Neubauten für England etwa die gleiche Ziffer (eine Viertelmillion Bruttotonnen) für neubegonnene wie für vom Stapel gelaufene Schiffe. Während des ganzen Jahres betrug die Hafenbewegung bei Hamburg 10 838 Schiffe mit rd. 13 Millionen Nettoregistertonnen (1921 9,5, 1913 14,2), bei Antwerpen 8323 mit 12,78 (11,0 und 12,0), bei Rotterdam 8418 mit 12,26 (10,9 und 12,8) Mill. T. Die Suez-Kanal-Gesellschaft hat die Abschlagsdividende auf 140 Frs. (i. V. 127,5 Frs.) erhöht. Nach dem Schiffahrts-Jahrbuch sind bis etwa November 1922 von den nach dem Versailler Vertrag abgelieferten deutschen Schiffen 130 mit knapp 500 000 Registertonnen zurückgekauft worden.

Am **Weltarbeitsmarkt** bleiben die beiden schon seit einiger Zeit zu beobachtenden gegensätzlichen Strömungen kennzeichnend: in den Vereinigten Staaten ist infolge der Drosselung der

Einwanderung das Arbeiterangebot besonders in den Industrien des Nordens unzureichend, sodaß die Ackerbaubezirke bereits wieder über Abwanderung und Arbeitermangel klagen; in Groß-Britannien dagegen hat die Zahl der Arbeitslosen auch im Dezember weiter zugenommen. Das gleiche war in Deutschland der Fall, wo besonders in den Spinnstoffgewerben, in der Schuh-Industrie und einzelnen kleineren Gewerben teils Arbeiter entlassen wurden, teils zur Kurzarbeit übergegangen werden mußte. Größere Ausstände waren hier nicht zu verzeichnen: der im vorigen Heft erwähnte Ludwigshafener Streik endete Mitte Dezember ohne wesentlichen Erfolg der Arbeiter. Die Gewährung von Teuerungszulagen ging, der Markentwertung parallel, auch während des Dezember weiter. — Ueber den November sagt das Reichsarbeitsblatt, daß eine weitere Verschlechterung der schon in den Vormonaten ungünstiger gewordenen Lage unverkennbar sei. Bei den Krankenkassen hat die Zahl der Beschäftigten um 1,9% (Vormonat 0,8%) abgenommen, die Arbeitslosenziffer der Fachverbände stieg auf 2,0 (1,4) Prozent, deren Kurzarbeitsziffer auf 7,5 (4,7) Prozent; die Zahl der unterstützten Erwerbslosen wuchs von rd. 25 000 auf rd. 53 000. Auch der Andrang zu den Arbeitsnachweisen stieg an, und es konnten von je 100 Arbeitsuchenden nur 45 (Vormonat 53) untergebracht werden. Auf 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	April		Mai		Juni		Juli		August		September		Oktober		November	
	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922
männliche	226	121	204	114	196	109	169	111	158	115	146	129	186	144	145	175
weibliche	129	95	125	94	123	91	117	97	112	99	105	109	110	125	116	148

Die **Konkurs**ziffer zeigt im Dezember ein ganz leises Ansteigen, etwa auf die Oktoberhöhe. Für das ganze Jahr ist die Ziffer so niedrig wie nie zuvor; sie beträgt nur ein rundes Zehntel des Durchschnitts der letzten Friedensjahre (auf dem größeren Reichsgebiet). **Statistik folgt.**

Die **Zusammenschlußbewegung** hat in Deutschland während des Dezember geringere Fortschritte gemacht als in den Monaten vorher. Von Bedeutung sind eigentlich nur die Zusammenschlüsse im deutschen Versicherungsgewerbe, dem die Geldentwertung die bedeutendsten Schwierigkeiten bereitet. Die „Allianz"-Gruppe nimmt die Arminia auf, und auch bei einer Reihe anderer Versicherungsgesellschaften wird hinter den Kulissen lebhaft verhandelt. Ein Versuch der Gerling-Gruppe allerdings, eine der bedeutsamsten alten Feuerversicherungsgesellschaften (Schlesische Feuer) zu sich herüberzuziehen, ist zunächst mißlungen. Die R. Wolff A.-G. in Magdeburg hat ein größeres Paket Muscate Betcke u. Co.-Aktien erworben und dieser Gesellschaft anscheinend den Auslandsverkauf nach dem Osten übertragen. — Aus dem Ausland sei der Zusammenschluß von 19 französischen, in Galizien arbeitenden Petroleum-Gesellschaften zum „Comité des Pétroles de Pologne" erwähnt, ferner der Zusammenschluß der beiden größten amerikanischen Wollenwebereien, der American Woolen Company und der Consolidated Textile Corporation.

Auch im Dezember hat sich die deutsche Kohlenversorgung nicht gebessert. Zwar hat sich die arbeitstägliche Förderung im allgemeinen auf der Höhe des Vormonats gehalten, und auch die Verkehrsverhältnisse waren nicht schlecht, aber die französischen Anforderungen zusammen mit denen des Hausbrandes ließen doch die Versorgung unzureichend bleiben. Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens ist für Dezember mit 7,9 Millionen t anzunehmen, was einer Gesamtjahresförderung von etwas über 97 Millionen t entsprechen würde; im Vorjahr betrug sie 94,1, im Jahre 1913 114,8 Millionen. Die Forderungen auf Neuerhöhung der Kohlenpreise wurden bis um die Jahreswende von den Regierungsstellen abgelehnt, dafür wurde aber Anfang Januar im Zusammenhang mit der Besetzung dem Ruhrgebiet eine Preiserhöhung um durchschnittlich 68% zugebilligt, den anderen Bergbaubezirken eine solche um durchschnittlich 50%. Westfälische Fettförderkohle stieg damit auf M. 38 044 je Tonne, d. h. auf mehr als das Dreitausendfache des Vorkriegspreises. — Der englische Kohlenmarkt zeigte während des Dezember ein weiteres leichtes Abbröckeln der Preise bei vorübergehend nachlassender Nachfrage.

An den deutschen Eisenmärkten war während der ersten Hälfte des Dezember die Nachfrage recht lebhaft, in der zweiten dagegen trat unter dem Einfluß der politischen Zuspitzung ein Rückschlag ein. Die Preise wurden während des Monats mehrfach stark erhöht, im letzten Drittel leicht ermäßigt, doch hat sich damit die Tatsache nicht geändert, daß die deutschen Preise über den Weltmarktstand hinausgehen. Gegen Ende des Monats betrug der Richtpreis für Knüppel 231 700, für Stabeisen 270 000, für Feinblech 387 100 M. (alles Thomasware). Auch die Roheisenpreise waren Ende des Monats trotz des leichten Rückganges in der Jahresschlußwoche um rd. 50 000 M. höher als im Monat vorher. Die Beschäftigung war sowohl für die Walzenstraßen wie für die Gießereien gut, dagegen klagte ein Teil der Fertigindustrien, wie der Lokomotivbau und der Remscheider Kleinwaren-Bezirk. Die angestrebte Bildung eines Waggonbauverbandes ist zunächst gescheitert. — Für Eisenstein und Schrott sind die Preise unter Schwankungen scharf weiter gestiegen; Rostspat z. B. kostet ab 1. Januar 52 800 M. für die Tonne. Auf den Schrottmarkt wirkte vor allem ein französisches Ausfuhrverbot, das bereits im Dezember angekündigt und Anfang Januar in Kraft gesetzt wurde. — In Frankreich selbst ist, ebenso wie in Belgien, das Geschäft ziemlich lebhaft geblieben; der französische Blechverband hat sich jetzt auch aufgelöst. — Die Lage in England hat sich während des Dezember leicht weiter gebessert, zum Teil im Zusammenhang damit, daß die Regierung den Eisenbahngesellschaften die Erteilung von Aufträgen zwecks Milderung der Arbeitslosigkeit nahe legte. — In den Ver. Staaten hat die Lebhaftigkeit des Marktes im Dezember noch zugenommen, und die Werke waren um die Jahreswende mit etwa 80% der im Krieg bekanntlich gewaltig gestiegenen Leistungsfähigkeit beschäftigt. Die Roheisenerzeugung stieg zum ersten Mal seit langer Zeit wieder auf mehr als 3 Millionen Tonnen monatlich.

Der Absatz der deutschen **Kaliindustrie** wird für 1922 auf rd. 13 Millionen dz Reinkali geschätzt. Das ist die größte je erzielte Ziffer; das Vorjahr brachte nur 9 Millionen dz. In den letzten Wochen haben die gewaltig gestiegenen Frachten und auch die Preiserhöhungen (im Dezember rd. 58%) den Absatz im Inland stärker verringert. In Amerika wird z. Zt. wegen einer Neuorganisation für den Absatz verhandelt. — Der deutsche Stickstoffmarkt wurde während des Dezember beunruhigt durch eine französische Forderung, die auf nicht weniger als 60 000 t Reinstickstoff ging, etwa ein Fünftel der gesamten deutschen Jahreserzeugung. Die Forderung ist abgelehnt worden, obgleich Frankreich einen Tausch gegen gleiche Mengen Phosphorsäure anbot (deren Preis nur einen Bruchteil des Stickstoffdünger-Preises ausmacht).

Die **Welternten** werden im laufenden Erntejahre zweifellos einen erheblichen Ueberschuß lassen, fast ausschließlich jedoch infolge der großen nordamerikanischen Erträge. Die australische Ernte wird beträchtlich geringer ausfallen als erwartet, über die argentinische gehen die Meinungen auseinander. In Europa ist der Winter ungewöhnlich mild, was für die fast überall verspätet erfolgte Herbsteinsaat als günstig betrachtet werden darf. — Die Preise an den Weltmärkten haben unter dem Einfluß der politischen Ereignisse ziemlich stark geschwankt, sind jedoch Ende des Monats wieder etwa die des Vormonats. Die deutschen Umlagepreise sind während des Dezember neu festgesetzt worden, und zwar ganz erheblich höher für das zweite als für das erste Drittel (Roggen 165 000 M. je Tonne); die Ablieferungen sind trotzdem nicht stärker geworden.

An den **Weltzuckermärkten** haben die Preise unter Schwankungen eine Kleinigkeit nachgegeben, weil die Cubanischen Aussichten besser beurteilt werden. — Das gleiche gilt von den Aussichten für die Kaffee-Ernte Brasiliens, die man jetzt erheblich günstiger ansieht als noch vor kurzer Zeit. Wenn trotzdem die Kaffeepreise etwas weiter angezogen haben, so hängt dies mit brasilianischen Valorisationsversuchen zusammen. — Tee hat sich etwa behauptet, und auch die Kakaopreise sind nicht weiter gefallen.

Eine bemerkenswerte Steigerung hat an den **Metallmärkten** das Kupfer erfahren. Die inneramerikanische Nachfrage ist erheblich stärker geworden, die Erzeugung dagegen hebt sich nur langsam; daher war es den großen Gruppen möglich, während einiger Zeit den Preis fast täglich um etwa ¹/₈ ct., im ganzen um mehr als 1 ct., in die Höhe zu setzen. Die Zinnpreise sind infolge größerer amerikanischer Nachfrage ebenfalls gestiegen; beim

Zink macht sich die ungenügende Lieferung aus Oberschlesien am Weltmarkt deutlich bemerkbar. Recht fest lag auch wieder Blei, dagegen hielt die Schwäche des Silbermarktes an, bis gegen Ende des Monats indische Nachfrage ihn etwas stützte.

Die andauernd starke Nachfrage in der Union selbst ließ den **Baumwollpreis** trotz gelegentlicher Schwankungen scharf weiter anziehen, was durch weiter ermäßigte Ernteschätzungen noch unterstützt wurde. — Bei den Wollversteigerungen hoben sich die Preise für Merino- und Kreuzzuchtwollen weiter, nur fehlerhafte Sorten gaben etwas nach. Die europäischen Seidenpreise sind wieder leicht abgebröckelt, an den asiatischen Märkten kaufte Amerika weiter. Die Festigkeit des Hanf- und Jutemarktes hat nicht völlig angehalten.

Am Gummimarkte haben sich die Preissteigerungen unter gelegentlichen Schwankungen fortgesetzt (besonders stark Anfang Januar). Auch hier wirkt neben der nachlassenden Zufuhr vor allem der amerikanische Bedarf. Pflanzliche und tierische Fette und Oele haben sich fast durchweg erholt, besonders stark Leinöl, das im vorigen Monat unter stärkerem Druck stand. — Der Preisstand in Deutschland blieb auch weiter eine Funktion der Valuta; der Großhandelsindex ist nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes im Dezember um weitere 28% gestiegen. Trotz der weiteren Senkung des Markkurses liegen noch immer in einer Reihe von Fällen die Inlandspreise erheblich über denen des Weltmarktes, so bei Kohle und einigen Eisensorten, vor allem aber wieder beim Holz und Papier. Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	30. 12. 21	30. 11. 22	11. 12. 22	21. 12. 22	29. 12. 22		
Weizen (Chicago) .	$110^{1}/_{2}$	$119^{1}/_{8}$	$121^{1}/_{2}$	$127^{3}/_{4}$	$126^{1}/_{4}$	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	758	29800	31300	28750	31500	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	$47^{1}/_{8}$	$71^{7}/_{8}$	$72^{1}/_{2}$	74	$73^{5}/_{8}$	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	577	31300	32700	29000	31400	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	19.45	25.45	25.10	26.05	26.70	cts.	„ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	82.70	5148	5142	4141	4918	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	2.—	5.78	5.78	5.53	5.65	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	$8^{5}/_{16}$	11	11	$10^{5}/_{16}$	$11^{7}/_{16}$	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	8.70	10.25	10.10	$10.42^{1}/_{2}$	10.75	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	$--.11^{5}/_{8}$	1.2	1.2	1.2	$1.2^{1}/_{2}$	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London) . .	98	91.3	90.3	88.1	88.11	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	128	5150	5600	4500	5000	M.	„ Gramm
Silber (London) . .	$34^{3}/_{4}$	$32^{1}/_{8}$	$31^{13}/_{16}$	$30^{3}/_{4}$	$31^{3}/_{8}$	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	$64^{3}/_{4}$	$64^{1}/_{4}$	$64^{5}/_{8}$	63	$64^{1}/_{4}$	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	36	162.50	172.50	128.75	143.25	M.	„ g
Kupfer (London) .	$66^{1}/_{8}$	62	$62^{3}/_{4}$	$64^{3}/_{8}$	$64^{5}/_{8}$	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	58.33	2525	2717	2253	2448	M.	„ kg
Zinn (London) . .	$170^{1}/_{2}$	174	179	$179^{3}/_{4}$	$182^{1}/_{4}$	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) [3] .	136.50	6250	7050	5650	6400	M.	„ kg
Zink (London) . .	$27^{1}/_{8}$	$37^{3}/_{4}$	38	$37^{1}/_{4}$	$37^{5}/_{8}$	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4] .	2100	1475	1500	1225	1275	M.	„ kg
Blei (London) . .	$24^{3}/_{8}$	26	26	$26^{1}/_{2}$	$26^{5}/_{8}$	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . . .	$2012^{1}/_{2}$	900	975	800	$912^{1}/_{2}$	M.	„ kg

[1] frist crèpe [2] electro [3] Banka [4] frei.

An den **Weltbörsen** ist der Dezember meist r[illegible] [illegible]fen. Es herrschte überall eine gewisse, mit politischen Grün[illegible] menhängende Zurückhaltung, die sogar in New York [illegible] merkbar wurde. Dort setzte sich gegen Ende des Jahres, ange[illegible] durch die guten Berichte aus Handel und Industrie des Landes, eine Befestigung durch, die besonders Industriewerte meist über den Vergleichsstand von Ende November hinausführte. Es handelt sich aber dabei fast durchweg nur um wenige Prozent, und selbst hier steht z. B. einer Steigerung von Stahltrust-Aktien um etwa 6% ein Rückgang von Bethlehem Stahl um etwa 1% gegenüber. Bahnenwerte weisen sogar überwiegend Rückgänge auf. — An der Londoner Börse war das Geschäft gering. Auf goldgeränderte Werte drückten gelegentlich Verkäufe aus Geschäftskreisen, die ihr Geld in den eigenen Unternehmungen brauchten. Kriegsanleihe ist zwar wieder über Pari gegangen, aber Konsols haben um rd. 1% (auf 55½), 3½% Konversionsanleihe sogar noch etwas mehr nachgegeben. Spekulationswerte waren uneinheitlich, fest wiederum Gummiaktien, schwächer dagegen Goldminenwerte infolge des Rückganges des englischen Goldpreises. — An der Pariser Börse wirkte der Rückgang des Franc-Kurses gelegentlich leicht anregend, jedoch überwogen auch hier die stillen Tage. Die Kursveränderungen waren im allgemeinen unbedeutend. — An der Wiener Börse war die Haltung unsicherer als seit langem. Der Markt stand unter dem Einfluß der Vorgänge an den Valutenmärkten in Budapest und Prag, die die nach dort ressortierenden Werte sehr stark schwanken ließen. Von heimischen Papieren erholten sich Bankaktien kräftig, vor allem Kredit und Bodenkredit, und auch einzelne Industriewerte waren trotz der sich verschärfenden Wirtschaftskrise fester.

Am **Berliner Markt** ebbte und flutete das Geschäft parallel der Devisen-Bewegung. In der zweiten Monatshälfte brachte nahezu jeder Börsentag neue, z. T. sehr erhebliche Kurssteigerungen, die sich wiederum über alle Gruppen von Aktienwerten ziemlich gleichmäßig verteilten. Die Kurssteigerung der heimischen Anleihen setzten sich ebenfalls kräftig fort; die Käufe griffen hier auch auf die kleineren Werte sowie Pfandbriefe usw. über. Besonders bemerkenswert war die Befestigung am Markte der industriellen Schuldverschreibungen, für die man eine „Aufwertung“ erwartet. Schließlich ist noch die ganz ungewöhnlich starke weitere Kurssteigerung der Schutzgebietsanleihe zu erwähnen, die mit der Möglichkeit einer Uebernahme dieser Schuld durch die Mandatarmächte begründet wurde. — Die Berliner Zulassungen in 1922 haben laut Frkft. Ztg. die Nominal-Summe von nicht weniger als M. 23 185.55 Mill. erreicht (1921: 8275.68), davon allein M. 8717.47 (4161.07) Mill. Industrieaktien. Die Zahl der in 1922 eingelaufenen Anträge war 667 (i. V. 545) ohne den Uebertrag aus dem Vorjahr von 40 (26). Es erfolgten an Prospektgenehmigu (502).

urse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Dezember	Anfang	Mitte	Ende	Dezember	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	80.75	80.75	80.75	Dt.-Luxemburg	16000.00	18600 00	24750.00
4% „	380.00	430.00	635.00	Bln.-Karlsr. Ind.	26000.00	51000.00	46100.00
3½% „	260.00	258.00	330.00	Elberf. Farben	8600.00	6300.00	7325.00
3% „	950.00	1050.00	1400.00	Harpener	60[illegible]00.00	60000.00	60500.00
Darmst. u. Nat. B.	1800 00	2450.00	2400.00	Hirsch-Kupfer	8500.00	10100.00	12400.00
Deutsche Bank	5800.00	7300.00	7800.00	Höchster	8000.00	6500.00	7200.00
Disc. Comm.	3100.00	3350.00	3800.00	Hohenlohe	8875.00	3000.00	10300.00
Dresdner Bank	2900.00	3100 00	3100.00	Laura	19000.00	11800.00	12500.00
Hambg. Amerika	4400 00	7800.00	9125.00	Mannesmann	10900.00	14010.00	15000.00
Hambg. Südam.	10000.00	22000.00	20000.00	Oberbedarf	13000.00	13100.00	13000.00
Hansa	3100.00	6700.00	7800.00	Oberschl. Eisen	9000.00	8000.00	9400.00
Nordd. Lloyd	2525.00	4300.00	5800.00	Oreust. & Kopp.	12700.00	19500.00	14500.00
Schantung	2000.00	2175.00	2425.00	Phönix	17250.00	21000.00	21500.00
Bergmann	3800.00	5125.00	7900.00	Rhein. Stahl	17500.00	17000 00	20900.00
Bochumer Guss	16975.00	18750.00	23600.00	Rombacher	7500.00	7100.00	8490.00
Daimler	2525.00	3950.00	5240.00	Schuckert	7300 00	9150.00	12300.00
Deutsche Kali	11000.00	12250.00	17500.00	A. E. G.	5225.00	5000.00	5975.00

Am **Londoner Geldmarkt** setzte der Verkehr äußerst leicht ein, um im Laufe des Monats die übliche Jahresend-Versteifung zu erfahren. Die Beanspruchung des Marktes war eine rein private und äußerte sich in einem recht lebhaften Angebot an Diskontmaterial seitens der Wechselmakler. Die Regierung bot nur ungefähr so viel Schatzwechsel an, wie zur Einlösung der Fälligkeiten erforderlich waren (Durchschnittssätze im Tender-Verfahren von 2 £ 6 s. 11 d. bis 2 £ 11 s. 7½ d.); mit 4½% Schatzanweisungen kam sie nur einmal heraus (zum Durchschnittssatz von 99¼%). Tägliches Geld, das in der Regel 1 bis 1½%, für halbe Tage sogar nur ½% kostete, zog gegen Jahresende auf 2¼, vorübergehend sogar auf 4% an. Wochengeld stieg von 1½% auf 2½ und — wenn der Verfalltag nach dem Ultimo lag — 3½%. Der Privatdiskont notierte:

1. Dzb.	6. Dzb.	13. Dzb.	20. Dzb.	27. Dzb.	30. Dzb.	höchst	niedrigst
$2^7/_{16}$	$2^{15}/_{32}$	$2^{19}/_{32}$	$2^5/_8$	$2^{11}/_{16}$	$2^1/_2$	$2^{11}/_{16}$	$2^7/_{16}$

Bei der **Bank von England** gingen die Privatdepositen zunächst von Woche zu Woche zurück, um im letzten Jahresausweis wie üblich nicht unerheblich anzusteigen; der größte Teil der bei dem Institut eingelegten Gelder rührte jedoch aus Diskontierungen her, die den Status der Bank in der betreffenden Woche um rund 10 Millionen Pfund belasteten. Die Mittel für diese Hilfeleistung beschaffte sich die Bank — die von der Regierung kaum in Anspruch genommen wurde — am Markte durch Begebung von Schatzanweisungen u. dgl., so daß der Notenumlauf nur geringfügig anstieg. — Der Umlauf an currency notes hat recht erheblich, nämlich auf 301,3 Mill. £, zugenommen, im Zusammenhang mit sogenannten „ways and means-advances“ des Schatzamts. Die

Zunahme wird voraussichtlich jedoch schon im Januar wieder wettgemacht werden. Die Deckung der currency notes beträgt unverändert 27 Mill. £ Gold und 7 Mill. £ Silbermünzen.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im Dezember weiter, und zwar derartig gehoben, daß er nur noch etwa 5 Prozent von seiner Goldparität entfernt ist. Als Grund hat man teils die Vorwegnahme der weiteren planmäßigen Deflation, also spekulative Erwägungen, teils die gesunde Finanzposition Englands anzusehen. Es kommt hinzu, daß fast jeder Kredit, den Amerika einem europäischen Staat gewährt, mindestens teilweise in Pfund Sterling zahlbar ist, also eine Nachfrage nach englischen Devisen hervorruft. Ende Dezember notierten: Kabel New York 4,635 s, Amsterdam 11,71 Fl., Schweiz 24.45 Fcs., Bombay 1 s $4^{1}/_{8}$ d, Yokohama 2 s $1^{3}/_{8}$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1920		1921		1922	
25. 11.— 2. 12.	775	1. 12.— 7. 12.	791	1. 12.— 7. 12.	743
3. 12.— 9. 12.	663	8. 12.—15. 12.	734	8. 12.—14. 12.	592
10 12.—16. 12.	715	16. 12.—22. 12.	760	15. 12.—22. 12.	715
17. 12.—23. 12.	690	23. 12.—29. 12.	483	23. 12.—29. 12.	460
24. 12.—31. 12.	524				
25. 11.—31. 12.	3403	1. 12.—29. 12.	2768	1. 12.—29. 12.	2510
1. 1.—24. 11.	35224	1. 1.—30. 11.	31757	1. 1.—30. 11.	33238
1. 1.—31. 12.	38627	1. 1.—29. 12.	34525	1. 1.—29. 12.	35748

Die Bank von Frankreich hat im Dezember dem Staate 900 Millionen Francs Vorschüsse gewähren müssen. Da die private Inanspruchnahme sich verringerte, nahm der Notenumlauf weniger, aber immerhin noch um 570 Mill. Frs. zu. — In Uebereinstimmung mit dieser Rückkehr zur Inflation lag der französische Wechselkurs zunächst schwach, zumal man fürchtete, daß die Notenpresse für den etwaigen Fortfall deutscher Reparationen einzustehen haben werde. Der Beschluß der Finanzkommission der Kammer, im neuen Jahre nicht, wie vorgesehen, zwei Milliarden Francs, sondern nur 1 Milliarde Francs Staatsvorschüsse bei der Bank zu tilgen, wurde als weiterer Schritt auf diesem Wege angesehen. Ende Dezember trat aber eine — allerdings nur vorübergehende — Besserung ein. Der Franc notierte in London 63,50 Frs., in New York 7,33 cts.

In **New York** haben sich die Geldsätze im Dezember nicht weiter versteift, obwohl die Nachfrage nach Leihkapital im Zusammenhang mit der industriellen Belebung stark bleibt. Ein großer Teil des Bedarfs wird auf das Bundes-Reserve-System abgewälzt, dessen Notenumlauf sich in einem halben Jahre um rund 200 Millionen Dollar erhöht hat. Tägliches Geld bedang meist ca. 4%, längere Fristen 4½ bis 5%. Feine Bankaccepte stellten sich auf 4%. Die Ausweise der **New York Associated Banks** zeigen folgendes Bild:

	2. 12.	16. 12.	23. 12.	30. 12.
Vorschüsse	4 571.38	4.574.66	4 728.20	4 749.02
Barvorrat, eigener	57.34	61.23	67.43	65.58
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	521.11	521.22	527.53	537.82
dto. b. anderen Banken	6.89	11.11	11.54	14.38
Barvorrat, zusammen	*585.34*	*593.56*	*606.50*	*617.78*
Kurzfristige Depositen	3 840.40	3 810.29	3 857.95	3 815.94
Langfristige Depositen	435.10	431.65	419.38	415.32
Depositen, insgesamt	*4 275.50*	*4 242.94*	*4 277.33*	*4 231.26*
Notenumlauf	59.55	69.35		216.79
Surplusreserve	32.05	32.26	32.30	31.63

Der New Yorker Wechselkurs hat sich im Dezember wiederum etwas verschlechtert und ist u. a. zeitweilig unter die Parität des kanadischen Dollar zurückgegangen. Es scheint, als ob die Zunahme des amerikanischen Geldumlaufs (Reserve-Noten und Goldzertifikate) die Währung leicht zu beeinflussen beginnt. Ende des Monats notierten: Amsterdam 39.70, Stockholm 26,94 cts.

In Oesterreich hat mit dem 31. Dezember die Oesterreichisch-Ungarische Bank zu funktionieren aufgehört; ihre Nachfolgerin ist die „Oesterr. Nationalbank“. Die österr. Krone hat im Dezember fast keine Veränderung erfahren, sondern sich in London ständig um 320 000 K. je £ herumbewegt.

Der Bankdiskont ist im Dezember nur in der Tschechoslowakei geändert, und zwar um 2% erhöht, worden; die Maßnahme diente angeblich zur Bekämpfung der Valutaspekulation. Die Sätze lauten:

				Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 31. Dez.	10		10
Bank von England	„ 31. „	3		3
Bank von Frankreich	„ 31. „	5		5
Oest.-Ung. Bank	„ 31. „	9		9
Ungar. staatl. Noteninst.	„ 31. „	8		8
Banca d'Italia	„ 31. „	5½		5½
Bank von Spanien	„ 31. „	5½		5½
Bank von Portugal	„ 31. „	7		7
Schweiz. Nationalbank	„ 31. „	3		3
Schwedische Reichsbank	„ 31. „	4½		4½
Bank von Norwegen	„ 31. „	5		5
Niederländische Bank	„ 31. „	4		4
Nationalbank von Dänemark	„ 31. „	5		5
Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6		6
Nationalbank von Bulgarien	„ 31. „	6½		6½
Bank von Finnland	„ 31. „	8		8
Tschechoslowak. Bankamt	„ 19. „	5	bis 31. Dez. 7	5,8
Belgische Nationalbank	„ 31. „	4½		4½
Russische Staatsbank	„ 31. „	6		6
Polen	„ 31. „	7		7
Griechenland	„ 31. „	6½		6½

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	 Silber	 Ausl. Gutbaben[1])	b) Anlagen Wechsel	 Darlehen	c) Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	 Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf Insgesamt	 durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. XII.	1004.8	65.1	—	1007886.0	1165.9	44618.6	212710.2	846894.3	845 824.4
15. „	1004.8	66.4	—	1180629.5	1260.1	58382.1	276599.1	970202.0	969 180.8
23. „	1004.8	67.8	—	1365019 6	2202.8	120194.7	314927.1	1136909.8	1135 837.2
30. „	1004.8	69.2	—	1606699.7	773.9	153191.0	377385.3	1280094.8	1279 020.8
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
7. XII.	127.4		—	132.7[4])		11.1	126.6	123.1	—
14. „	127.4		—	120.0[4])		10.1	114.8	123.2	—
21. „	127.4		—	120.3[4])		17.0	106.4	124.9	—
28. „	127.4		—	130.2[4])		13.3	119.9	124.9	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
2. XII.	5533.9[3])	288.5	574.0	2849.1	29385.8	68.1	2116.0	36114.1	29717.7
7. „	5561.4[3])	288.6	573.8	2294.0	29748.5	28.5	2118.6	36384.0	29960.2
4. „	5534.5[3])	238.8	573.1	2296.6	29413.2	17.4	2124.3	36070.0	30673.6
1. „	5854.7[3])	239.0	572.7	2044.5	29892.7	15.2	2130.1	36049.5	29333.1
8. „	5534.8[3])	289.5	600.8	2430.0	30024.2	2[illegible].5	2289.0	36359.3	29934.2
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen): Oesterreichische Geschäftsführung.									
7. XII.	0.4		637299.8	679194.6	720.7	242436.8		3478444.1	3478443.7
15. „	0.5		643034.8	640148.6	535.7	227224.0		3711593.4	3711592.9
23. „	0.6		650113.1	671990.6	620.1	318878.5		3858081.4	3858080.8
31. „	0.3		528254.4	781767.4	494.8	327992.0		4080177.2	4080176.9
Ung. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. XII.	15.9		—	29259.5	1893.8	5934.6		72007.2	71991.3
15. „	16.2		—	28851.8	2004.3	5010.5		72845.3	72729.1
23. „	16.3		—	30218.9	1970.3	5972.2		73931.3	73915.0
31. „	16.1		—	31051.4	2016.1	4760.7		75897.0	75870.9
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. XII.	816.5		1347.4	461.7	1493.5	3527.8		9785.7	7621.2
15. „	817.4		1029.2	571.9	1492.6	3389.8		9597.8	7751.2
23. „	817.4		635.3	678.2	1495.3	3310.9		9405.7	7953.0
31. „	817.5		657.7	714.4	1496.9	2774.0		10064.0	8589.6
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. XI.	876.3	75.7	701.6	13958.7		1636.2		14228.4	12574.8
20. „	878.4	75.7	697.7	13651.3		1647.3		13940.7	12288.9
30. „	881.0	75.8	701.7	13675.6		1734.1		13958.2	12277.7
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
30. XI.	43.4	0.5	853.3	419.5	49.2	516.8		1343.3	446.1
8. XII.	43.4	0.5	836.3	452.7	49.2	513.9		1358.9	478.7
15. „	43.4	0.5	802.0	473.2	49.2	501.1		1355.9	510.0
23. „	43.4	0.5	724.8	562,5	51.0	447.0		1409.4	640.7
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
4. XII.	581.8	8.7	75.2	200.2	130.0	25.9		988.6	322.9
11. „	581.8	8.8	75.3	204.4	116.4	29.0		974.8	308.9
18. „	581.8	9.1	75.3	196.8	121.3	31.1		968.1	301.9
27. „	581.8	9.0	75.4	217.2	126.8	49.0		974.1	307.9

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. XII.	533.0	108.9	10.8	356.5	17.2		110.6	955.1	302.4
15. „	534.1	108.6	14.3	355.5	54.8		153.0	916.6	259.6
23. „	534.4	108.6	16.8	376.1	56.6		147.7	938.8	179.0
30. „	535.1	103.9	7.5	424.6	62.0		165.0	976.4	329.9
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
2. XII.		274.0	77.0	401.1			206.9	582.4	231.4
9. „		274.0	90.2	464.4			353.5	521.8	157.6
16. „		274.0	119.4	502.9			401.7	529.6	136.2
23. „		274.0	147.6	480.8			386.0	547.2	125.6
30. „		274.0	158.4	490.7			389.5	584.2	151.8
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
2. XII.	2523.8	650.1	36.4	799.2	1294.7	442.9	1052.5	4083.5	873.2
15. „	2523.9	649.3	37.2	796.1	1292.8	433.8	1051.1	4081.1	870.7
22. „	2524.2	649.3	36.6	736.5	1140.2	395.2	1027.6	4095.1	885.0
30. „	2524.8	647.5	36.7	752.0	1143.1	307.8	1072.6	4136.9	1027.9
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. XII.	147.3		39.9	435.3			134.0	368.0	180.8
15. „	147.3		39.9	450.1			139.7	377.3	189.8
22. „	147.3		39.8	455.4			129.6	392.8	205.7
30. „	147.3		42.4	479.4			163.4	384.8	195.1
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. XII.	228.3	4.5	5.9	249.6	62.4		163.6	459.4	220.7
Nationalbank von Rumänien (Millionen Lei):									
18. XI.	493.7	0.7	—	3533.8	183.2		1654.4	15386.0	14891.6
25. „	493.7	0.7	—	3590.6	177.0		1684.6	15361.5	14867.1
2. XII.	493.7	0.7	—	3576.3	186 2		1713.3	15353.2	14858.8
9. „	493.7	0.7	—	3581.6	175.7		1744.1	15305.0	14810.0
16. „	493.7	0.7	—	3581.6	168.1		1848.8	15184.2	14689.8
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
30. XI.	33.8	44.2	2.1	107320.1	41278.1		116320.2	661092.4	661012.3
10. XII.	33.9	44.2	1.3	115481.7	43646.2		124164.2	690087.3	690007.7
21. „	34.6	44.1	1.3	130332.6	48916.8		132886.3	728803.1	728724.1

---

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschl. 150 Mill. Pes. an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände sowie des Notenkontingents.

Der **Berliner Geldmarkt** erfuhr im Dezember insofern eine wesentliche Erleichterung, als die anfängliche Besserung des Mark-Werts die Valutaspekulation mit ihrem Riesenbedarf abschreckte. Infolgedessen war Geld auf den legitimen Gebieten reichlich angeboten, und eine in Aussicht genommene Diskonterhöhung der Reichsbank unterblieb. Da der Markt mit dieser Erhöhung gerechnet und sich durch reichliche Wechselbegebung an die Reichsbank vorsorglich mit Barmitteln versehen hatte, blieben sogar erhebliche Geldsummen unverwendbar und wurden teils in Schatzwechseln angelegt, teils an die Seehandlung begeben. Tägliches Geld war mit 8% meist reichlich angeboten, bei zweitklassiger Deckung mit ca. 11%. Der Privatdiskont wurde mit 10% genannt, aber kaum in Anspruch genommen.

Der Devisenmarkt neigte Mitte Dezember derartig zur Schwäche, daß die Valutaspekulation ängstlich wurde und vielfach ihre Positionen löste. Im freien Verkehr sank der Dollar vorübergehend bis in die Nähe von 5000 M., weil man an eine schnelle Freigabe der in Amerika beschlagnahmten deutschen Vermögen sowie an eine große Dollaranleihe glaubte. Als jedoch die Pariser Konferenz mit ihrer geschlossenen deutschgegnerischen Tendenz in Sicht kam, setzte eine neue Verschlechterung der Mark bezw. Devisenhausse ein, zumal die Ausweise der Reichsbank einen überstürzten Fortgang der Inflation erkennen ließen.

	1. Dez.	6. Dez.	15. Dez.	22. Dez.	27. Dez.	30. Dez.
Amsterdam (Guld.)	2935.00	3350.00	2975.00	2700.00	2930.00	2900.00
Kopenhagen (Kr.)	1515.00	1725.00	1542.50	1360.00	1520.00	1485.00
Stockholm (Kronen)	2020.00	2270.00	1995.00	1785.00	1974.50	1960.00
Christiania (Kron.)	1335.00	1565.00	1410.00	1250.00	1402.50	1365.00
Helsingfors (F.-M.)	191.00	209.00	185.00	169.00	183.00	183.00
Schweiz (Francs)	1455.00	1575.00	1400.00	1282.50	1395.00	1387.50
Madrid (Pesetas)	1175.00	1290.00	1155.00	1060.00	1160.00	1153.00
Italien (Lire)	367.50	415.00	370.00	345.00	376.00	370.00
London (Pfund)	33500.00	38200.00	34600.00	31300.00	34250.00	34000.00
New York (Dollar)	7635.00	8412.50	7425.00	6775.00	7337.50	7350.00
Paris (Francs)	527.50	583.00	540.00	505.00	537.50	532.00
Brüssel (Francs)	500.00	537.50	496.50	462.50	492.50	490.00
Wien (abgest. Kr.)	11.00	11.80	$10.62\frac{1}{2}$	9.75	10.40	10.55
Prag (Kronen)	245.50	265.00	223.50	206.50	235.00	232.00
Buenos Aires (Pesos)	2735.00	3165.00	2800.00	2570.00	2785.00	2760.00
Rio de Janeiro (Milr.)	930.00	985.00	850.00	795.00	845.00	875.00
Japan (Yen)	3700.00	4050.00	3550.00	3290.00	3350.00	3575.00
Bulgarien (Lewa)	57.00	62.25	56.50	46.50	50.50	50.50
Jugoslavien (Dinar)	104.00	113.00	81.50	73.75	79.50	75.50
Budapest (Kronen)	3.37	3.60	3.10	3.02	3.10	3.00

Bei der **Deutschen Reichsbank** haben die Privatkredite im Dezember einen Umfang angenommen, der das Präsidium — anscheinend infolge eines Druckes von außen — zwang, die Bankwelt zum Maßhalten zu ermahnen und Restriktionen in Aussicht zu stellen. (Obwohl die Bank selbst einige Monate zuvor zur reichlichen Benutzung ihres Diskont-Kontors eingeladen hatte.) Der Notenumlauf nahm infolge der hemmungslosen Einreichung von Wechseln und Schatzscheinen fast in jeder Woche um weit über 100 Milliarden, im ganzen Monat um 526 Milliarden M. zu. In den letzten 5 Wochen des Jahres hat sich der Notenumlauf der Bank glatt verdoppelt.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank hat sich im ganzen Jahre 1922 gegenüber dem Jahre 1920 fast verzehnfacht, gegenüber 1914 fast verhundertfacht. Die Ziffern lauten:

	1918	1919	1920	1921	1922
Juli . .	9 763	12 916	58 564	78 937	243 493
August .	9 866	12 775	52 593	79 172	374 856
Septemb.	10 584	18 577	63 213	98 004	473 715
Oktober .	10 679	23 207	73 295	119 496	789 341
Novemb.	8 503	22 843	75 426	140 493	1 463 765
Dez. . .	11 586	29 366	72 873	124 834	2 078 969
im II. Halbjahr	60 881	119 684	395 964	640 936	5 424 139
im I. Halbjahr	58 331	62 992	299 814	434 871	943 612
im ganzen Jahr	119 312	182 676	695 778	1 075 807	6 367 751

Zulassungen an den deutschen Börsen im Dezember 1922.

I. Börse zu Berlin.

M.	64 000 000	Miag, Mühlenbau u. Industrie A.-G., Akt.
„	32 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	2 600 000	Thüringer Bleiweißfabrik, jg. Akt.
„	1 400 000	Wieler u. Hardtmann, jg. Akt.
„	305 000 000	Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk., Akt.
„	100 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	4 000 000	Schles. Cellulose- u. Papierfbkn., jg. Akt.
„	27 000 000	Maul's Kakao- u. Schokoladenfbk., Akt.
„	58 400 000	Sachsenwerk, Licht- u. Kraft A.-G., jg. Akt.
„	519 050 000	5% Obl. d. Badischen Landeselektrizversorgung.
„	12 000 000	5% Obl. d. Mecklbg.-Schwerinschen Amts.
„	3 500 000	Metallwarenfabrik Wissner, jg. Akt.
„	18 000 000	5% Obl. d. Ver. Kohlen-A.-G., Dresden.
„	5 000 000	Chemische Fabrik Grünau, jg. Akt.
„	2 400 000	Porzellanfabrik Schönwald, jg. Akt.
„	6 500 000	Eisenwerk L. Meyer jun., jg. Akt.
„	30 000 000	Dampfschiffahrtsges. Neptun, Akt.
„	11 000 000	A.-G. für Verzinkerei Hilgers, jg. Akt.
„	90 000 000	Hallescher Bankverein, Akt.
„	6 000 000	Sächs. Ofen- u. Wandplattenwerke, Akt.
„	5 000 000	Nordstern Transportversicherung, jg. Akt.
„	1 100 000	Banning Maschinenfbk., jg. Akt.
„	13 500 000	Ver. Textilwerke Mann u. Reinhardt, Akt.
„	600 000 000	4% Kölner Stadtanleihe von 1922.
„	10 700 600	Berl. Spediteurverein, jg. Akt.
„	24 000 000	Nordstern Allg. Versicherungs A.-G., jg. Akt.
„	80 000 000	Voigt u. Haeffner, jg. Akt.
„	29 000 000	Sondermann u. Stier, jg. Akt.
„	44 000 000	Neue Dampfer-Compagnie, jg. Akt.
„	2 500 000	Continentale Asphalt-A.-G., jg. Akt.
„	15 000 000	Chemische Werke Albert, jg. Akt.
„	305 000 000	Bayerische Vereinsbank, jg. Akt.
„	4 500 000	Werkzeugmaschinenfbk. Union, jg. Akt.
„	6 000 000	Erfurter Mechan. Schuhfabriken, Akt.
„	51 800 000	Kronprinz Metall A.-G., jg. Akt.
„	1 000 000	C. F. Ohles Erben, jg. Akt.
„	10 000 000	Pommersche Eisengießerei, Akt.
„	80 000 000	Landkraftwerke Leipzig, Akt.
„	7 200 000	Ostdeutsche Hefewerke, Akt.
„	2 400.000	Bierbrauerei Müser, jg. Akt.
„	3 000 000	Sächsische Bodencreditanstalt, jg. Akt.
„	5 000 000	Zuckerfbk. Froebeln, jg. Akt.
„	150 000 000	Essener Creditanstalt, jg. Akt.
„	4 000 000	Schlesische Cellulosefabriken, jg. Akt.
„	10 800 000	Karl Petereit, Akt.
„	25 000 000	Gothaer Waggonfbk., jg. Akt.

M. 3 000 000	Berlin-Hamb. Transportversicherung, jg. Akt.
„ 7 200 000	Deutsche Hypothekenbank Meiningen, jg. Akt.
„ 15 600 000	Preuß. Centralbodenkredit A.-G., jg. Akt.
„ 1 500 000	Greppiner Werke, jg. Akt.
„ 250 000 000	5% Komm.-Obl. d. Deutschen Grundcreditbank.
„ 12 000 000	Ver. Pinselfabriken, jg. Akt.
„ 60 000 000	5% Obl. d. Th. Goldschmidt A.-G.
„ 6 000 000	Preuß. Bodenkredit-Aktienbank, jg. Akt.
„ 26 000 000	Dyckerhoff u. Widmann, jg. Akt.
„ 3 900 000	Deutsche Ton- u. Steinzeugwerke, jg. Akt.
„ 5 750 000	Maschinenbau A.-G. Starke u. Hoffmann, jg. Akt.
„ 250 000 000	4% Komm.-Obl. d. Preuß. Centralbodenkredit A.-G.
„ 50 000 000	4% Pfdbfe. d. do. do.
„ 100 000 000	4% Pfdbfe. d. Hypothekenbank Hamburg.
„ 3 300 000	F. W. Busch, Lüdenscheid, jg. Akt.
„ 20 000 000	Joh. Girmes, jg. Akt.
„ 27 000 000	C. D. Magirus, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 180 000 000	Linke-Hofmann-Lauchhammer A.-G., jg. Akt.
„ 130 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 19 000 000	Flöther Maschinenbau A.-G., jg. Akt.
„ 1 000 000	E. F. Ohles Erben, jg. Akt.
„ 30 000 000	Gruschwitz Textilwerke, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

M. 50 000 000	4½% Obl. d. Gew. Brassert.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 400 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„ 250 000 000	5% Anl. d. Schlesw.-Holsteinischen Elektriz.-Verbands.
„ 186 000 000	Bayr. Hyp.- u. Wechselbank, jg. Akt.
„ 150 000 000	Commerz- u. Privatbank, jg. Akt.
„ 150 000 000	4% Komm.-Schuldverschr. d. Frkft. Hypothekenkreditverein.
„ 88 000 000	Dr. Paul Meyer A.-G., jg. Akt.
„ 50 000 000	Barmer Creditbank, jg. Akt.
„ 50 000 000	Amme, Giesecke u. Konegen, jg. Akt.
„ 38 000 000	Cons. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.
„ 30 000 000	Maschinenfbk. Luther, jg. Akt.
„ 24 000 000	A.-G. für Zellstoffabrikation, jg. Akt.
„ 30 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 20 400 000	Neckarsulmer Fahrzeugwerke, jg. Akt.
„ 18 000 000	Hafenmühle, jg. Akt.
„ 11 000 000	A.-G. für Verzinkerei Hilgers, jg. Akt.
„ 9 250 000	Frkf. Allg. Versicherung, jg. Akt.
„ 7 000 000	Emag Elektriz.-A.-G., jg. Akt.
„ 6 600 000	Ver. Faßfabriken, jg. Akt.
„ 6 500 000	Eisenwerk Meyer, jg. Akt.
„ 6 000 000	Schriftgießerei Stempel, jg. Akt.
„ 5 000 000	Hanfwerke Füssen-Immenstadt, jg. Akt.
„ 3 000 000	Filzfabrik Fulda, jg. Akt.
„ 2 651 000	Chem. Fabrik Weiler ter Meer, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M. 2 800 000	Hannov. Portlandzementfbkn., jg. Akt.*)
„ 16 000 000	Ueberlandwerke Hannover, jg. Akt.*)
„ 25 000 000	Mittelland Gummiwerke, jg. Akt.
„ 8 000 000	Maschinenfbken Alfeld-Delligsen, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln.

M. 10 471 500	Union Allg. Deutsche Hagelversicherung, jg. Akt.

---

*) Bereits im November zugelassen.

M. 11 000 000	A.-G. für Verzinkerei Hilgers, jg. Akt.
„ 210 000 000	Disconto-Ges., jg. Akt.
„ 18 250 000	Köln-Lindenthaler Metallwerke, jg. Akt.
„ 5 100 000	Welter Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„ 10 000 000	Continentale Isola-Werke, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

M. 2 628 200	Magdeb. Bau- u. Creditbk., jg. Akt.

X. Börse zu Stettin

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M. 400 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„ 135 000 000	Bayr. Vereinsbank, jg. Akt.
„ 5 500 000	Bayr. Granit-A.-G., jg. Akt.
„ 6 000 000	Spinnerei Kottern, jg. Akt.
„ 30 000 000	Amper-Elektriz.-Werke, jg. Akt.
„ 2 600 000	Bamberger Mälzerei, jg. Akt.
„ 1 600 000	Solenhofener Aktienverein, jg. Akt.
„ 1 500 000	Sinalco A.-G., jg. Akt.
„ 12 000 000	Bayr. Elektrizitätswerke jg. Akt.
„ 2 500 000	A.-G. für Lederfabrikation, jg. Akt

XII. Börse zu Augsburg.

M. 60 000 000	4% unverl. Pfdbfe. d. Bayr. Hyp.- u Wechselbk.
„ 150 000 000	4% verl Komm.-Schuldverschr. d. do. do.
„ 18 000 000	4% verlosb. Obl. d. Bayr. Vereinsbank.
„ 32 500 000	Ver. Schuhfbkn. Berneis-Wessels, jg. St.-Akt.
„ 20 000 000	do. do. 6—8% Vorzgsakt.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 1 500 000	Aelteste Volkstedter Porzellanfbk., jg. Akt.
„ 12 000 000	Polyphon-Werke, jg. Akt.
„ 2 500 000	A.-G. für Kunstdruck, jg. Akt.
„ 3 000 000	Thüring. Elektriz.- u. Gaswerke, jg. Akt.
„ 3 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 16 000 000	Kraftwerke Gispersleben, Akt.
„ 10 500 000	Wandererwerke, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 12 000 000	Zuckerfabrik Glauzig, jg. Akt.
„ 10 000 000	Riquet u. Co., jg. Akt.
„ 2 000 000	Leipz. Trikotagenfbk., jg. Akt.
„ 2 000 000	Porzellanfabrik Waldsassen, jg. Akt.
„ 21 991 000	Waggonfabrik Busch, Vorzgsakt.
„ 16 520 000	Wotan-Werke, jg. Akt.
„ 2 500 000	Färberei Glauchau, jg. Akt.
„ 5 000 000	4% Pfdbfe. d. Erbl. Ritterschaftl. Creditverein.
„ 25 000 000	Hugo Schneider A.-G., jg. Akt.
„ 3 500 000	Kunstanstalt Etzold u. Kießling, jg. Akt.
„ 3 500 000	Hohburger Quarz-Porphyrwerke, jg. Akt.
„ 6 000 000	Sächs. Webstuhlfbk., jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

M. 594 000	Oberhohndorf-Reinsdorfer Kohleneisenbahn, jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 24 000 000	4% Pfdbfe. d. Württbg. Hypothekenbank.
„ 240 000 000	4% Obl. d. do. do.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 41 200 000	Konservenfabrik Joh. Braun, Akt.
„ 57 500 000	Wayss u. Freytag, jg. Akt.
„ 20 400 000	Neckarsulmer Fahrzeug, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 2 500 000	Wendt's Zigarrenfabriken, jg. Akt.

M. 100 000 000	4½% Bremer Staatsanleihe.
„ 400 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„ 5 000 000	Delmenhorster Linoleumfabrik, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 400 000 000	Deutsche Bank, jg. Akt.
„ 17 500 000	Rhederei A.-G. Hamburg, jg. Akt.
„ 44 000 000	Hamburg. Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„ 100 000 000	4% Hyp.-Pfdbfe. d. Hypothekenbk. Hamburg.
„ 250 000 000	5% Anl. d. Schleswig-Holstein. Elektriz.-Verbands.

XX. Börse zu Danzig.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Dezember jeden Rekord gebrochen. Es wurden eingetragen:

419 Aktiengesellschaften mit	2 216 530 000	M. Kapital
1600 Gesellschaften m. b. H. mit.	872 884 000	„ „
zusammen	3 089 414 000	M. Kapital

gegen 1 314 947 000 M. Kapital im Dezember 1921
„ 234 628 000 „ „ „ „ 1920

Die **Kapitalserhöhungen** haben absolut und relativ noch stärker zugenommen. Es figurieren unter ihnen u. a. die Commerz- und Privatbank mit 450 Mill., die Mitteldeutsche Creditbank mit 340 Mill. und die A. E. G. mit 300 Milll. M. jungen Aktien. Die Ziffern lauten:

476 Aktiengesellschaften mit	7 980 408 000	M. Kapital
360 Gesellschaften m. b. H. mit	755 480 000	„ „
zusammen	8 735 888 000	M. Kapital

gegen 3 475 406 000 M. Kapital im Dezember 1921
„ 1 145 554 000 „ „ „ „ 1920

Eine Zusammenstellung des Gesamtanspruchs im ganzen Jahre 1922 zeigt im Vergleich zum Vorjahr das folgende Bild:

Gründungen:

Im I. Halbjahr 1921: 3 289 911 000 M.	Im I. Halbjahr 1922:	7 831 338 000 M.
„ II. „ 1921: 3 466 910 000 „	„ II. „ 1922:	10 421 848 000 „
insges. i. Jahre 1921: 6 756 910 000 M.	insges. i. Jahre 1922:	18 253 186 000 M.

Kapitalserhöhungen:

Im I. Halbjahr 1921: 8 546 210 000 M.	Im I. Halbjahr 1922:	17 294 839 000 M.
„ II. „ 1921: 9 567 163 000 „	„ II. „ 1922:	23 781 136 000 „
insges. i. Jahre 1921: 18 113 373 000 M.	insges. i. Jahre 1922:	41 075 975 000 M.

Gesamtanspruch im Jahre 1922: 59 329 161 000 M.
„ „ „ 1921: 24 870 283 000 „
„ „ „ 1920: 9 366 113 000 „

An Genossenschaftsgründungen haben im Dezember laut Genossenschaftregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
24	7	1	6	9	216
Dagegen im Dezember 1921:					
38	21	0	3	27	305
Dagegen im Dezember 1920:					
42	28	0	12	17	337

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Dezember 1922.
(Vom 1. bis 31. Dezember im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Dezbr. 1921		Dezbr. 1922		Dezbr. 1921		Dezbr. 1922		Dezbr. 1921		Dezbr. 1922		Dezbr. 1921		Dezbr. 1922	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	2	2 700	—	—	9	1 130	12	4 235	1	2 000	3	10 300	2	710	4	5 650
Bergbau, Hütten u. Salinen	10	152 700	19	131 300	41	5315	41	36 361	22	250 700	30	666 156	13	17 968	9	51 639
Steine und Erden . . .	5	22 500	12	67 300	20	2 069	42	20 088	25	106 918	25	165 675	15	3 733	11	7 290
Metalle und Maschinen .	38	128 400	46	301 250	98	10 995	159	74 652	74	445 367	96	1152510	20	13 970	42	30 266
Elektrotechn. Erzeugnisse	11	33 600	8	56 950	41	3 119	50	20 880	8	66 704	14	489 750	6	1 690	17	31 571
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	4	50 000	—	—	2	110	2	235	15	165 310	19	571 750	3	35 080	2	582
Fette, Oele usw. . . .	—	—	4	18 050	8	1 070	14	14 500	—	—	1	158	3	940	1	50
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	12	108 700	12	54 600	41	3 726	77	25 914	15	48 100	20	334 800	8	4 718	15	168 314
Textilgewerbe	12	45 545	36	270 650	24	4 184	84	99 695	20	97 245	17	238 800	3	1 760	8	9 640
Papiergewerbe	7	24 000	2	6 000	13	1 345	18	11 513	9	37 000	8	55 980	1	250	4	41 630
Ledergewerbe	8	36 600	8	53 750	9	950	30	27 575	3	27 100	12	205 595	1	14	2	1 980
Holz- u. Schnitzstoffgew.	8	27 700	12	46 650	26	1 960	59	39 194	2	41 400	9	62 600	10	2 845	8	2 607
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	23	71 000	42	250 370	97	7 879	149	122 319	47	367 559	43	890 092	22	10 709	31	27 767
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	6	31 000	15	101 640	11	3 820	36	26 490	2	26 500	6	38 595	1	15	3	16 850
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	2	1 600	5	9 900	21	4 855	14	3 240	4	3 100	3	7 950	2	4 030	6	13 557
Graphische Gewerbe . .	4	7 500	5	5 220	41	17 232	30	6 916	3	4 050	7	17 500	7	3 959	12	5 680
Baugew. u. Terrain-Ges.	29	23 654	98	148 140	140	9 072	265	54 707	12	43 750	17	143 975	6	710	23	14 989
Banken u. Versich.-Ges. .	20	140 250	26	292 020	20	53 783	19	13 129	43	1096989	40	1614300	4	7 180	9	45 122
Bahnen u. Transport-Ges.	8	93 250	2	9 500	27	7 850	34	15 424	13	130 205	7	69 095	8	5 704	4	11 228
Handel (ausser Banken)	10	40 900	24	231 020	107	7 942	180	115 375	18	57 736	27	194 105	51	30 705	71	74 285
Syndik., Verkaufsvereine	1	1 000	—	—	9	4 478	5	10 742	—	—	1	6 000	4	30 241	5	120 016
Sonstige Gesellschaften .	27	106 370	43	162 220	150	13 093	280	129 700	55	260 425	71	1044722	51	20 142	73	74 767
	247	1148969	419	2216530	955	165 978	1600	872 884	391	3278338	416	7980408	241	197 068	360	755 480

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Dezbr. 1922: 3 089 414 000 M., 1921: 1 314 947 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1922: 8 735 888 000 „ 1921: 3 475 406 000 „
Gesamtanspruch im Dezbr. 1922: 11 825 302 000 M., 1921: 4 790 353 000 M.

Gesamtanspruch im ganzen Jahre 1922 siehe im Text.

Insgesamt sind also gegründet worden:

Dez. 1922: 34 Genossenschaften m. unb. H. und 229 Genossenschaften m. b.H.
„ 1921: 65 „ „ „ „ „ 329 „ „ „ „
„ 1920: 59 „ „ „ „ „ 377 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Dezember zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Aachen	16	in Essen-Ruhr	26	in Mainz	13
„ Altona	14	„ Frankfurt (Main)	46	„ München	75
„ Ansbach	19	„ Freiburg (Br.)	17	„ Neidenburg	14
„ Aschaffenburg	13	„ Fürth	13	„ Offenbach (Main)	15
„ Bayreuth	10	„ Geestemünde	20	„ Osnabrück	12
„ Berlin	197	„ Gleiwitz	14	„ Peine	24
„ Bernburg	11	„ Görlitz	12	„ Plauen i. V.	15
„ Bonn	21	„ Göttingen	15	„ Ragnit	11
„ Beuthen O.-S.	15	„ Gütersloh	12	„ Ratibor	11
„ Bottrop	13	„ Halle (Saale)	14	„ Rotenberg (Hann.)	15
„ Braunschweig	14	„ Hamburg	180	„ Saarbrücken	19
„ Bremen	34	„ Hannover	25	„ Sagan	14
„ Breslau	59	„ Heilsberg	10	„ Schleswig	11
„ Cassel	14	„ Hindenburg O.-S.	33	„ Schwerin	12
„ Chemnitz	16	„ Hof	21	„ Stettin	21
„ Coburg	12	„ Kaiserslautern	12	„ Stuttgart (Stadt)	17
„ Cöpenick	11	„ Karlsruhe	16	„ Tilsit	16
„ Dortmund	11	„ Kiel	19	„ Traunstein	21
„ Dresden	40	„ Köln (Rhein)	48	„ Ulm	12
„ Düsseldorf	20	„ Königsberg (i. P.)	29	„ Wiesbaden	14
„ Duisburg	23	„ Landau (Pfalz)	14	„ Wismar	12
„ Elberfeld	28	„ Leipzig	64	„ Würzburg	18
„ Elmshorn	16	„ Liegnitz	14	„ Zerbst	14
„ Erfurt	12	„ Luckenwalde	15	„ Zossen	

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Dezember 1922

2772 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften,

im IV. Quartal 1922

7876 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

und im ganzen Jahre

31 020 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Am 31. Dezember waren 252 Milliarden M. Darlehnskassenscheine zur Ausgabe gelangt. Davon ruhten 238,5 Milliarden M. bei der Reichsbank, der Rest war im Umlauf. Drei Viertel der gewährten Darlehen entfallen auf die Reichsgetreidestelle mit ihrem Bedarf an Importdevisen.

Münzwesen. Dem Reichsrat ist eine Vorlage zugegangen, welche die Ausprägung von Münzen im Nennwert von 10 bis 500 Mark vorsieht. Der Reichswirtschaftrat lehnte die Vorlage ab, weil die Ausprägung der Münzen vor einer Mark-Stabilisierung nur eine weitere Inflation bedeuten würde.

Bankgeheimnis. Ein Gesetzentwurf beseitigt die Verpflichtung der Banken zur periodischen Einreichung ihrer Kundenverzeichnisse und hebt den Depotzwang für festverzinsliche Wertpapiere auf.

Die Börsenumsatzsteuer für den Handel in Aktien, Genußscheinen, Bezugsrechten etc. ist erheblich erhöht worden. Sie beträgt für Privatkäufer von Aktien ab 1. Januar 1923 1 Prozent.

Gesellschaftswesen. Das gesetzliche Mindestkapital der Gesellschaften mit beschr. Haftung wird von 20 000 auf 500 000 M. erhöht. — Eine Verordnung des Reichsrats befreit die Akt.-Ges., Ges. m. beschr. Haftung usw. von der Verpflichtung zur Konkursanmeldung bei eintretender Unfähigkeit zur Bezahlung von Gold- oder Valutaschulden.

Die deutschen Banken im Dezember 1922.

Reichsbank. Der Banknotenumlauf überschreitet in der dritten Dezemberwoche erstmals den Betrag von einer Billion M. Die erwartete Diskonterhöhung über 10% hinaus unterbleibt, doch richtet der Präsident ernste Vermahnungen an die Diskont- und Lombardnehmer. Auf die Reichsbankanteile wird die übliche zweite Abschlagsdividende von 1¾% erklärt. Die Höchstgrenze für die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen wird von 100 auf 225 Milliarden M. heraufgesetzt. Die vor dem Kriege bei dem Institut hinterlegten 80 Millionen Goldmark rumänischen Goldes werden der Bank abgefordert. Die Bank gibt neue Noten zu 5000 M. heraus. Der Goldankaufspreis beträgt unverändert 20 000 M. für eine Doppelkrone; der Einlösungssatz für Reichssilbermünzen wird vom 450- auf das 600fache des Nennwertes erhöht.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Die Bilanz für 1921/22 zeigt infolge des Fortfalls der Eisenbahn-Gelder und Steuereingänge einen Umsatzrückgang von 1726 auf 1688 Milliarden M. Der Reingewinn ist von 60,7 auf 106,9 Mill. M. gestiegen. Die allgemeine Rücklage erhält 36 (14) Mill. M. zur Abrundung auf 100 Mill. M.; der Staatskasse fließen 44,4 (28,4) Prozent des Grundkapitals zu, dessen Erhöhung auf bis zu 560 Mill. M. inzwischen gesetzlich vorgesehen ist. Das Geschäftsjahr wird vom 31. März auf den 31. Dezember verlegt. Das Institut gewährt der Stadt Hanau und anderen Städten gegen Wechsel größere Darlehen. Das Institut schließt sich dem Vorgehen der Berliner Banken betr. Einschränkung der Kleinaufträge an und gibt neue, ab 1. Jan. 23 gültige Geschäftsbedingungen mit erhöhten Provisionssätzen bekannt. Beantragt in Berlin die Zulassung von neuen Aktien der Brandenburgischen Städtebahn.

Disconto-Gesellschaft. Die außerordentl. Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhg. um 290 auf 900 Mill. M. Die neuen, mit 25% einzuzahlenden Anteile werden von einer Freundschaftsgruppe (Führung S. Bleichröder) übernommen. Die Filiale Posen erhält für ihre Tätigkeit in Polen ein Dotationskapital von 10 Mill. poln. M. Die Geschäftsinhaber sollen in Zukunft außer der bisherigen 20%igen Gewinnbeteiligung noch „andere Beträge“ erhalten, da die Quote seit der Vermehrung der Geschäftsinhaber (z. Zt. 8) der Teuerung nicht mehr entspreche. Die bisherige Filiale Hall des Instituts geht auf die Handels- u. Gewerbebank, Heilbronn, über. Die in Aktien der Internationalen Petroleum-Union (Ipu) umgewandelten Aktien der dem Institut nahestehenden Deutschen Erdöl-A.-G. werden wieder in solche der letzteren zurückgetauscht. Die Gen.-Verslg. der zum Konzern des Instituts gehörigen Schantungbahn beschließt den Umtausch von 2 Genußscheinen zu 500 M. in eine neue 1000-M.-Aktie. Die holländische Vertretung der Bank, die Handels-Mij. H. Albert de Bary u. Co., Amsterdam, wird unlauterer Baisseoperationen in belgischen Francs beschuldigt; die Beschlagnahme der belgischen Guthaben der Firma wird jedoch sehr bald wieder aufgehoben, nachdem sich die Anschuldigungen als haltlos herausgestellt haben. Die Disc.-Ges. wandelt die Kommanditges. Ehrich u. Grätz, Berlin, in eine Akt.-Ges. (18 Mill. M. Kap.) um und entsendet ihren Geschäftsinhaber Dr. Mosler in deren Aufsichtsrat. Sie übernimmt neue Aktien des Himmelwerk, Tübingen, der Ver. Wachswarenfabriken Ditzingen und der Vereinsbank in Hamburg und begibt eine neue 8proz. Wormser Stadtanleihe; sie fordert Submissionsangebote zur Tilgung der diplomatischen 3% Schuld von Venezuela ein. Das Institut plant (mit der Darmstädter u. Nationalbank) die Bildung eines Schutzkomités für die 5% Oesterreich. Staatsbahn-Prioritäten. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Rauchwaren-Zurichterei Walter, Kyffhäuserhütte, Brauerei Ponarth, der Pinnau Akt.-Ges., Gebr. Unger A.-G., Korbwaren-Industrie Hourdeaux-Bergmann, Leipz Pianofortefbk. Zimmermann. Ferner: 4% Kölner Stadtanleihe von 1922. Wichtigere Zulassungsanträge in Frankfurt a. M.: Neue Aktien d. Aschaffenburg. Zellstoff A.-G. und der Frankf. Allg. Versicherungs-A.-G. Das Aufsichtsratsmitglied Dr. Hermann Fischer tritt in den Aufsichtsrat der Rositzer Braunkohlenwerke ein.

Deutsche Bank. Figuriert bei Käufen in Russ. Bank für auswärtigen Handel-Aktien nur als Depotstelle. Gründet die Wiener Porzellan A.-G. (600 Mill. Kr. Kap.) mit der Porzellanfabrik Rosenthal. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Deutschen Vereinsbank, der Anhalt-Dessauischen Landesbank, der Mitteldeutschen Gummiwarenfabrik Peter, der Deutschen Eisenbahn-Signalwerke, der Deutschen Continentalen Gasgesellschaft und der Exportschlachterei Hamburg, in deren Aufsichtsrat ihr Hamburger Direktor Kurt von Sydow eintritt. Die Bank begibt mit Anderen die 8% Trierer Stadtanleihe von 1922. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien des Wiener Bankverein, Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank, Voigt u. Haeffner A.-G., Nordstern Allg. Versicherungs-A.-G., Transatlantischen Güterversicherungs-Ges., Allg. Versicherungsges. für See-, Fluß- u. Landtransport, Philipp Holzmann A.-G., Lüneburger Wachsbleiche, Eisenhüttenwerk Marienhütte, Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer, Badischen Anilin- u. Sodafabrik, Ver. Textilwerke Mann u. Reinhard, J. Banning A.-G, Lippischen Werke, Maschinenbau A.-G. vorm. Starke u. Hoffmann und von neuen Pfandbriefen der Hypothekenbank in Hamburg. Wichtigere Zulassungsanträge zur Frankfurter Börse (wo auch die neuen Aktien des Instituts zugelassen worden sind): Neue Aktien des Eisenwerk Meyer, Wiener Bankverein. Direktor Dr. Berne tritt in den Aufsichtsrat der Tempelhofer Feld A.-G., Direktor Eduard Rothschild in den der Schwarzschild-Ochs A.-G., Direktor Hermann Wolff in den der Holzhandels-A.-G., Köln, Kommerzienrat Boehm in den der Ver. Zwieseler u. Pirnaer Farbglaswerke, Direktor Krämer in den der Mitteldeutschen Spritwerke, Direktor Maser in den der Mech. Baumwollspinnerei Kempten, Direktor Otto Jordan in den der Stettiner Bergschloßbrauerei. Siehe Rheinische Creditbank.

Dresdner Bank. Das Institut begeht am 1. Dezember sein 50jähriges Bestehen. Geh. Kommerz.-Rat Eugen Gutmann ist seit der Gründung bei der Bank tätig. Die Bank beantragt eine Kapitalsverdoppelung auf 1,1 Milliarde M.; ein Teil der neuen Aktien soll den Aktionären (1 : 2) zu einem von der Gen.-Verslg. zu bestimmenden Kurse angeboten, 150 Mill. M. mit mehrjähriger Sperre an befreundete Kreise begeben und 125 Mill. M. mit 25% Einzahlung von engsten Freunden treuhänderisch übernommen und zur Verfügung der Verwaltung gehalten werden. Nach einem Kampfe um die Aktienmehrheit der Unionbank, Wien, mit der Firma Bosel, Wien, wird diese Firma in das Syndikat Castiglione-Dresdner Bank aufgenommen, dem dafür ein Teil der neuen Unionbank-Aktien überlassen wird. Das Institut übernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Main-Kraftwerke, der Danziger Kreditanstalt, der Bank für das Nahetal, der Deutschen Kabelwerke, der Kaliindustrie A.-G., der Porzellanfabrik Elektro-Union, der Lößnitztal-Textil A.-G., der Tafel-, Salin- u. Spiegelglasfabriken, der Carl Rübsam Wachswarenfabrik und der Magdeburger Feuerversicherungs-Ges. Begibt mit Anderen eine 8% Bayrische Elektrizitäts-Wirtschaftsverbands-Anleihe. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Pögo Elektrizitätsges., Sächs. Gußstahlwerke Döhlen, Ver. Schmirgel- u. Maschinenfabriken, Anker-Werke, Berlin-Burger Eisenwerk. Wichtigere Zulassungsanträge in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Dyckerhoff u. Widmann und der Ver. Faßfabriken Kassel sowie Obl. des Schleswig-Holsteinischen Elektrizitäts-Verbandes. Direktor Herbert M. Gutmann tritt in den Aufsichtsrat der Brückenbau Flender A.-G., Direktor Viktor von Klemperer, der auch in den Ausschuß des Centralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewählt wird, in den der Ver. Strohstoffabriken ein. Direktor Kommerzienrat Lehmann tritt in den Aufsichtsrat der Mech. Baumwollspinnerei Kempten, Direktor Konsul Reimer in den der Mitteldeutschen Spritwerke, Direktor V. W. Oppenheim in den der Dr. H. Zehrlaut u. Co. sowie Direktor Weinkranz in den der neugegründeten Jewelowski-Werke, Danzig, ein. Direktor Amsberg wird in den Aufsichtsrat der Bohrischbrauerei u. Konrad-Brennerei delegiert.

Darmstädter und Nationalbank. Gründet die Ambi-Handel Komm.-Ges. auf Aktien, Berlin (20 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat Geschäftsinhaber Dr Schacht als Vorsitzender und Direktor Dr. Freund als Mitglied eintreten. Uebernimmt zur Weitergabe an die Aktionäre junge Aktien der R. Frister A.-G., der Reiss u. Martin A.-G., der Hansa-Metallwerke, der Terrain-A.-G. Herzogspark, der Hanseatischen Jutespinnerei, der Rheinischen Maschinenleder- u. Riemenfabrik Cahen-Leudesdorff, der Farbenfabrik Th. Hipp, der Otto u. Quantz Schokoladenwerke, der Koks-Einkaufsvereinigung, der Hotelbetriebs-A.-G., der Ersten deutschen Feinjutegarnspinnerei, der Süddeutschen Immobilienges., der F. Dippe Maschinenfabrik, der Bierbrauereiges. Gebr. Lederer und der Efdemo A.-G. für Wirkerei u. Stickerei. Begibt eine 7%ige Landauer Stadtanleihe von 1923 und eine 7% Anleihe der Provinz Oberhessen. Beabsichtigt (mit der Discontoges.) als Zahlstelle der 5% Oesterreich. Staatsbahn-Prioritäten die Bildung eines Schutzkomités. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Habermann-Guckes-Liebold A.-G., Berl. Spediteur-Verein, Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, G. Sauerbrey Maschinenfabrik und Norddeutschen Steingutfabrik. Das Institut plant mit der Commerz- u. Privatbank die Einführung der Aktien der Continentalen Caoutchouc Comp. an der Berliner Börse und beantragt in Frankfurt a. M. die Zulassung junger Aktien der Mühlenbauanstalt Luther. Geschäftsinhaber Dr. Schacht tritt in den Aufsichtsrat der Schantungbahn und in den der neugegründeten Eisengießerei Julius Römheld (10 Mill. M. Kap.) ein. Geschäftsinhaber Goldschmidt wird in den Aufsichtsrat der Ehrich u. Graetz A.-G. und den der Continentalen Caoutchouc-Co., Direktor Dr. Freund in den der Berl. Bronzegießerei Rohrbach u. Co., Direktor Nollstedt in den der Roth u. Paschkis A.-G., Direktor Wolfson in den der Pneuma Schuhfabrik, Direktor Bernhardt in den der Leder- u. Metallwarenfabrik Versmold, Direktor Walter Schwalge in den der Papiergroßhandlung Walter L. Chambré A.-G. und Direktor Rehfeld in den der Terrain A.-G. Herzogspark berufen.

Commerz- u. Privatbank. Die außerordentl. Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung um 350 Mill. M. Stamm- u. 100 Mill. M. 8% fünfstimmige, kumulative Vorzugsaktien sowie die Verschmelzungsanträge mit dem Chemnitzer Bankverein, der Löbauer Bank, der Vogtländischen Creditanstalt, dem Hessischen Bankverein, der Thüringischen Landesbank und dem Bankverein Göttingen. Auf 6000 M. alte entfallen 5000 M. neue Aktien zu 750%. In den Aufsichtsrat werden neu gewählt Generaldirektor Richard Friedmann (Telefonfabrik Berliner), Gen.-Direktor Rudolf Platz (Hacketal Draht- u. Kabelwerke), Fabrikbesitzer Bloch u. Sethe (Hess. Bankv.), Kommerzienrat Louis Ernst und Justizrat Gaitzsch (Chemn. Bkv.), Geheimrat Freiherr von Ziller (Bkv. Göttingen), Fabrikdirektor Curt Geyer, Generaldirektor Rudolf Hünlich, Direktor Julius Sandt, Kommerzienrat Otto Moras (Löb. Bank) sowie Kommerzienrat Edmund Meinel-Tannenberg (Vogtl. Creditanstalt). Die Bank eröffnet in Witten eine Zweigniederlassung. Errichtet als Geldgründung die Kohlen-Brikett-Akt.-Ges., deren Aufsichtsrat ihre Direktoren Sobernheim, Dr. Otto Fischer und Fleischmann angehören. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der C. Lorenz A.-G., der Telefonfabrik Berliner, die durch Vermittlung des Instituts die Aktien der in eine Akt.-Ges. umgewandelten Sudicatis G. m. b. H. (3 Mill. M. Kap.) zu 300% übernimmt, ferner der Schrauben- u. Mutternfabrik Riehm, der Saccharinfabrik Fahlberg, List, der Grade-Motoren-Werke, der A.-G. für technische Handels- u. Industriebeteiligungen und der Siegersdorfer Werke. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Sondermann u. Stier A.-G., Waggon- u. Maschinenbau A.-G. Görlitz, Rotophot; ferner Obligationen des Elektrizitätswerks Westfalen. Die Bank, deren neue Aktien in Frankfurt a. M. zugelassen worden sind, plant mit der Darmstädter Bk. die Einführung der Aktien der Continental Caoutchouc-Co. an der Berliner Börse. Direktor Dr. Otto Fischer tritt in den Aufsichtsrat der Eisengießerei Julius Römheld und der Mech. Baumwollspinnerei Kempten, Direktor Liebisch in den der Elektrizitätswerke Liegnitz, Direktor J. Sander in den der Siegfried Victri A.-G. für Parfümerie- u. Seifenfabrikation ein. Direktor Sobernheim und Aufsichtsratsmitglied Generalkonsul Eugen Landau werden in den Aufsichtsrat der Brückenbau Flender A.-G. berufen.

Mitteldeutsche Creditbank. Die außerordentl. Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung auf 510 Mill. M. 10 Mill. M. nicht kumulative 4% Vorzugsaktien, die mit 25% eingezahlt werden, sind mit 15fachem Stimmrecht, jedoch nur für die drei steuerfreien Fälle ausgerüstet. Von den 330 Mill. M. neuen Stammaktien werden 170 Mill. M. den Aktionären zu 300% (auf 3000 M. alte 3000 M. neue) angeboten, ein kleinerer Teil wird freihändig verwertet und der überwiegende Rest als „Schutzaktien" konserviert. Dr. Ludwig Katzenellenbogen, Hauptgeschäftsführer der Interessengemeinschaft der Schultheiß-Patzenhofer-Kahlbaum G. m. b. H., wird in den Aufsichtsrat gewählt. Das Institut beantragt in Berlin die Zulassung neuer Aktien der Bürstenfabrik Kränzlein und der Deutschen Hypothekenbank Meiningen, sowie in Frankfurt die der Alkaliwerke Westeregeln-Aktien. Direktor Reinhart wird in den Ausschuß des Centralverbandes des Deutschen Bank- u. Bankiergewerbes, Direktor Marquart in den Aufsichtsrat der Aktienbrauerei Wulle berufen. Zum Direktor der Frankfurter Niederlassung wird Herr Alwin Bendel ernannt.

Berliner Handels-Gesellschaft. Uebernimmt neue Aktien der W. A. Scholten Stärke- u. Sirupfbkn. und der Deutschen Continent. Gasgesellsch. Dessau. Geschäftsinhaber Hans Fürstenberg tritt in den Aufsichtsrat der Schantungbahn, Geschäftsinhaber Dr. Otto Jeidels in den der Oberschles. Eisenindustrie ein. Beantragt (z. T. mit Anderen) die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Allg. Elektrizitätsges., der Feldmühle Papier- u. Zellstoffwerke, der Ver. Lausitzer Glaswerke, der Rombacher Hüttenwerke, der Halle-Hettstedter Eisenbahn sowie von Obl. des Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt und der Bank für Industriewerte.

Agrar- u. Commerzbank, Berlin. Plant eine Kap.-Erhöhung um 400 Mill. M. Von den neuen Aktien soll die Wiener Lombard- u. Eskomptebank 300 Mill. M. übernehmen.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Errichtet in Weißenfels eine Filiale. Uebernimmt, teils mit Anderen, zur Weiterbegebung neue Aktien der Saccharinfabrik Fahlberg, List, der Wurzener Kunstmühlenwerke Krietsch und der Allgemeinen Gas A.-G. in Magdeburg. Direktor Mauritz tritt in den Aufsichtsrat der Bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank ein.

Allgemeiner Bankverein für Westdeutschland, Düsseldorf. Die Sanierung ist durchgeführt. Die außerordentl. Gen.-Verslg. wählt neu in den Aufsichtsrat die Rechtsanwälte Dr. Apfelbaum, Köln, und Goldstein, Berlin, ferner u. a. Staatssekretär Freiherr Coels van der Brüggen, Prinz Max von Ratibor-Corvey, Freiherr von Rechenberg, Berlin, und Hofmarschall Edmund Weich, Coburg.

Alterum Kredit-A.-G., Berlin. Wird mit 18 Mill. Mark Namenstaktien zur Vermittlung und Gewährung von Darlehen an deutsche wirtschaftliche Unternehmungen und zur Beteiligung an solchen gegründet. Zu den Gründern gehören die August Scherl G. m. b. H. und die Neuland A.-G. (Ostdeutsche Privatbank, s. d.).

Anhalt-Dessauische Landesbank. Die außerordtl. Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 70 auf 120 Mill. M.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Uebernehmen u. a. neue Aktien der Bank für Brauindustrie zur Weiterbegebung, desgleichen solche der Rich. Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik, der A. Schwerdtfeger A.-G., der Getreide-Handels-A.-G., des Sachsenwerk und der Bautzner Tuchfabrik. Gehören dem Uebernahme-Konsortium für eine Reihe von Stadtanleihen (München, Dresden, Magdeburg etc.) an. Beantragen die Börsenzulassung in Berlin für neue Aktien des Verein für Zellstoffindustrie, der Deutschen Ton- u. Steinzeugwerke und der Unger u. Hoffmann A.-G.

Badische Bank, Mannheim. Direktor Richard Betz tritt in den Aufsichtsrat des in eine Akt.-Ges. umgewandelten Bankgeschäfts Carl Schmitt u. Co. (s. d.), Pforzheim, ein.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 60 auf 103 Mill. M. 23 Mill. Stammaktien werden den Aktionären zu 245% angeboten.

Bank für das Nahetal, Birkenfeld. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 2 auf 12 Mill. M., die den Aktionären zu 135% angeboten werden.

Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um bis zu 46 auf 60 Mill. M.

Bank für Industriewerte, Berlin. Dieses Holdinginstitut für industrielle Schutzaktien schüttet für 1921 aus 2,5 (1,5) Mill. Mark Reingewinn wieder 6% Dividende aus.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. auf 1 Milliarde M., die in verschiedenen Abschnitten durchgeführt werden soll. Die Subdirektionen Königsberg, Breslau, Bremen und München der Perleberger Versicherungs A.-G. werden unter Mitwirkung des Instituts in selbständige Tochtergesellschaften (je 8 Mill. M. Kap.) umgewandelt. Direktor Paul Heisig von der Deutschen Hypothekenbank, Berlin, tritt in den Vorstand ein.

Bank für Mittelsachsen, Mittweida. Die außerordentl. Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung um 40 auf 65 Mill. M. Auch werden 3 Mill. M. Vorzugsaktien geschaffen.

Bank für Niedersachsen, Hannover. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 70 auf 100 Mill. M. vor.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Der Reingewinn per 30. 6. 22 beträgt 9,9 (i. V. 5,2) Mill. M., die Dividende 15 (10) Prozent. Begibt eine 8% Meininger Stadtanleihe und übernimmt neue Aktien der Malzfabrik Mellrichstadt. Direktor Fuld wird in den Ausschuß des Centralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes gewählt.

Bankverein für Nordwestdeutschland, Bremen. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhg. um 40 auf 80 Mill. M.

Bankverein Göttingen. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Fusion mit der Commerz- u. Privatbank (s. d.).

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co. Der bisherige Direktor der Düsseldorfer Filiale Dr. Paul Marx tritt als persönlich haftender Gesellschafter ein und wird in den Aufsichtsrat der Chemischen Fabrik Buckau gewählt. Das Institut übernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Heymann u. Felsenburg Pelzwaren-A.-G. Geschäftsinhaber Bandel tritt in den Aufsichtsrat der Bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank, Geschäftsinhaber Harney in den der Julius Sichel u. Co. A.-G. ein.

Barmer Creditbank. Die außerordentl. Gen.-Verslg. des zum Rheinhandelskonzern gehörigen Instituts beschließt eine Kap.-Erhöhg. um 60 auf 110 Mill. M. Die neuen Aktien werden den Aktionären zu 200% angeboten. Die Aktien, die an der Börse in Frankfurt a. M. zugelassen worden sind, sollen auch in Hamburg eingeführt werden.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Bayerischen Electricitäts-Lieferungsges., der Deutschen Glas- u. Spiegelfabriken, der Barbarino u. Kilp-Otto Pfaeffle A.-G., der Bierbrauereiges. Gebr. Lederer, des Bayernwerk für Holzindustrie u. Imprägnierung, der Terpentinölfabrik Stuttgart-Untertürkheim und der Noris Versicherungs A.-G.

Bayerische Handelsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 70 Mill. M. 4% eigenen Pfandbriefen.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Die außerordentl. Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhg. um 200 Mill. Mark. Ein dagegen eingelegter Protest einer neuen Aktionärgruppe, die Aktien der Bank zu Machtzwecken gekauft hat, wird zurückgezogen. Erhält die Genehmigung, weitere 60 Mill. M. 4% eigene Pfandbriefe in den Verkehr zu bringen. Uebernimmt zwecks Weitergabe neue Aktien der Bergina Bergwerks- u. Industrie A.-G., der Ver. Kunstmühlen Landshut, der A.-G. für Lederfabrikation und begibt eine neue 7%ige Münchener Stadtanleihe. Die neuen Aktien werden zur Frankfurter Börse zugelassen. Siehe Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Barmer Bankverein und Dresdner Handelsbank.

Bayerische Landwirtschaftsbank. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von neuen 4% Pfandbriefen und Kommunalobligationen.

Bayerische Vereinsbank, München. Uebernimmt neue Aktien der Wäschefabrik Ansbach und erhält die Genehmigung zur Ausgabe neuer eigener Pfandbriefe. Die dem Institut nahestehende Handels-A.-G. Istor (Deutsch-Oesterreich) verdoppelt das Kap. auf 500 Mill. Kr.

Bergische Bank, Lüttringhausen Die Aktienmehrheit geht vom Rheinhandelskonzern auf die Berliner Bankfirma Paul Krause u. Co. über.

Berliner Hypothekenbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. von 22,2 auf bis zu 50 Mill. M. und beteiligt sich an der Gewährung kommunalgarantierter Darlehen an das Märkische Elektrizitätswerk mit 50 Mill. und an das Westfälische Elektrizitätswerk mit 40 Mill. M.

S. Bleichröder, Berlin. Mitinhaber Ernst Kritzler tritt in den Aufsichtsrat der Schantungbahn ein. Die Firma übernimmt consortialiter neue Aktien der Akt.-Ges. für medizinische Produkte, ferner solche der Disconto-Gesellschaft und der Braunschweigischen Bank u. Creditanstalt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning. Anläßlich des 100. Geburtstags von Gerson Bl. werden 10 Mill. M. dem Pensionsfonds der Firma überwiesen.

Bonner Bankverein. Direktor Keuffen tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Färberei A.-G., Crefeld (10 Mill. M. Kap.).

Braunschweigische Bank u. Creditanstalt. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Verdoppelung auf 200 Mill. M. Von den neuen Aktien gehen 66⅔ Mill. zu 200% an die Aktionäre; die restlichen 33⅓ Mill. werden zu 100% an das Bankhaus Bleichröder zum Verkauf begeben.

Chemnitzer Bankverein. Die außerordentl. Gen.-Verslg. genehmigt die Verschmelzung mit der Commerz- u. Privatbank (s. d.). Aus dem bestehenden Aufsichtsrat werden Kreditausschüsse gebildet. Das Institut übernimmt neue Aktien der Elite-Werke Brand-Erbisdorf.

Commerzbank in Lübeck. Begibt früher bewilligte 15 Mill. Mark junge Aktien zu 350% an eine befreundete Gruppe, der bestimmte Sperrverpflichtungen auferlegt sind.

Danziger Creditanstalt. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 70 auf 100 Mill. M. Direktor Dr. Koßmann-Wallach tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Jewelowski-Werke, Danzig, ein.

Danziger Landwirtschaftliche Bank. Wird in Anlehnung an die Danziger Raiffeisenbank bei Personalunion beider mit 104 Mill. Reichsmark gegründet. Siehe Danziger Roggenrentenbank.

Danziger Privataktienbank. Plant eine Kap.-Erhöhung um 60 auf 140 Mill. M.

Danziger Roggenrentenbank. Wird unter Führung der Danziger Landwirtschaftlichen Bank mit 50 Mill. M. Kap. ins Leben gerufen. Den Vorsitz übernimmt Generaldirektor Dr. Niehuus von der letzteren Bank.

Depositen- und Handelsbank, Berlin. Die Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Berlin (früher Landwirtschaftliche Kreditbank, Frankfurt a. M.) ändert den Namen in diese Firma unter Kapital-Verzehnfachung auf zunächst 10 Mill. M. Die Verwaltung wird zu weiterer Vermehrung bis auf 300 Mill. M. ermächtigt. Die neuen Interessenten sind Lausitzer Tuchfabrikanten.

Deutsche Effekten- u. Wechselbank, Frankfurt a. M. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um bis 60 auf 150 Mill. M. Nicht unter 200% auszugebende 30 Mill. M. bleiben langjährig gebunden. Das Institut übernimmt die bisher von ihm kommanditierte Bankkommandite Carl Koch u. Co., Mainz, und führt sie als Depositenkasse weiter. Uebernimmt neue Aktien der Terrain-A.-G. Herzogspark und entsendet ihren Direktor Benario in deren Aufsichtsrat.

Deutsche Grundcreditbank, Gotha. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue eigene Kommunalobligationen. Direktor Mütze tritt in den Aufsichtsrat der Warenkreditbank, Berlin, ein.

Deutsche Handelsbank, Berlin. Siehe Disconto- und Effektenbank.

Deutsche Handelsbank, Frankfurt a. M. Die Gen.-Vers. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 80 auf 110 Mill. M., davon 10 Mill. zehnstimmige 6% Vorzugsaktien. Die neuen Stammaktien werden zu 180% angeboten. Direktor Dr. Bretschneider (Deutsch-Luxemb. Bergwerk) und Direktor Richard Koppe (Frankf. Treuhand- u. Revisions A.-G.) treten in den Aufsichtsrat ein. Die Bank eröffnet in Wiesbaden eine Wechselstube und in Freiburg i. Br. eine Filiale. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Heinrich Kaiser Waggonbau- u. Maschinenfabrik, der Bergina Schokoladenfabrikation, der Schuhfabrik Kyrania und der Schuhfabrik Kowes u. Schütz, in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Aretz eintritt.

Deutsche Länderbank, Berlin. Uebernimmt neue Aktien der Deutschen Waldindustrie Akt.-Ges., der See-, Land- u. Lufttransport-Versicherungs A.-G. und der Norddeutschen Acetylen-Sauerstoffwerke.

Deutsche Landwirtschafts- u. Handelsbank, Darmstadt. Die Landwirtschafts- u. Handelsbank für Hessen, frühere Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank, wird nach Uebernahme der Aktienmehrheit durch das geschäftsführende Verwaltungsratsmitglied der Deutschen Bodenbank in Wien, Dr. Hedenigg, unter neuer Firma auf eine breitere Grundlage gestellt. Das Kapital wird künftig aus 100 Mill. Stamm- und 6 Mill. Vorzugsaktien bestehen. Filialen werden in Berlin und München errichtet.

Deutsche Mercantil-Bank, Berlin. Entsteht aus der Oberhausener Volksbank (s. d.) als deutscher Zweig der Mercantilbank in Wien mit zunächst 100 Mill. M. Kap. Dem Aufsichtsrat gehören Generaldirektor Forthmann vom Kalisyndikat und Rechtsanwalt Koddin vom Steinsalzsyndikat an. Siehe Rheinhandelskonzern.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Beantragt eine Kap.-Verdoppelung auf 100 Mill. M. Stammaktien. Auch sollen 2 Mill. M. 25stimmige Vorzugsaktien geschaffen werden.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die außerordtl. Gen.-Verslg. stimmt der Kap.-Verdoppelung auf 200 Mill. M. zu. Die neuen Aktien werden den Aktionären zu 275% angeboten. Uebernimmt neue Aktien der Süddeutschen Handelsvereinigung und der Chemisch-Pharmazeutischen Werke Mayer-Alazin sowie eine 9% Anleihe der Stadt Darmstadt. Direktor Ed. Oppenheim tritt in den Aufsichtsrat der Gebr. de Giorgi Schokoladenfabrik ein.

Diskonto-Bank, Berlin. Das Institut, an dem litauisches Kapital beteiligt ist, beschließt eine Kap.-Erhöhg. um 99,6 auf 125 Mill. M.

Disconto- u. Effektenbank, Berlin. Das im Vorjahr mit 3 Mill. M. Kap. gegründete Institut beantragt Firmenänderung in „Deutsche Handelsbank". Gleichzeitig beruft der kleine, seit 1892 mit 0,09 Mill. Mark Kap. arbeitende Spar- u. Vorschußverein Elsfleth eine Gen.-Verslg. zwecks Aenderung in Disconto- u. Effektenbank und Kap.-Erhöhung auf bis 200 Mill. M.

Dresdner Handelsbank. Das 50 Jahre bestehende Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung um 70 auf 100 Mill. M. Die 30 Mill. M. Namensaktien, die zum großen Teil im Besitz der Bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank sind, sollen 10faches Stimmrecht und 2% höhere Dividende erhalten.

Dürener Bank. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 40 auf 80 Mill. M. 20 Mill. M. werden den Aktionären zu 160% angeboten.

Essener Creditanstalt. Die Zulassung der neuen Aktien zur Berliner Börse ist beantragt. Das Institut gibt aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens eine Denkschrift heraus.

Elbebank, Hamburg. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 80 auf 100 Mill. M.

Alfred Fester u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Düsseldorf-Berlin. Die Aktienmehrheit ist aus dem Besitz der schwedischen Firma Kanold auf den Berliner Bankier Kurzinsky übergegangen, der persönl. haftender Gesellschafter wird. Die alten Gesellschafter scheiden aus, gründen aber unter Beteiligung von Fester mit 300 Mill. M. Kap. ein neues Bankgeschäft unter der Firma Roderbourg, Hammel u. Co. Das Kapital von Fester soll von z. Zt. 100 Mill. M. auf bis 700 Mill. M. erhöht werden.

Flensburger Volksbank. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 7 auf 10 Mill. M. vor.

Frankfurter Bankverein e. G. m. b. H., Frankfurt a. M. Diese Genossenschaft soll in eine Akt.-Ges. mit 30 Mill. M. Kap. umgewandelt werden.

Frankfurter Hypothekenbank. Kündigt die kleinen Stücke seiner 3½ u. 4%igen Pfandbriefe und beantragt eine Kap.-Verdopplung auf 44 Mill. M. sowie Schaffung von 1 Mill. M. mehrstimmiger Vorzugsaktien.

Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein. Beantragt die Zulassung von neuen eigenen Kommunal-Schuldverschreibungen zur Frankfurter Börse.

Frankenthaler Volksbank. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 6 auf 15 Mill. M.

Getreide- u. Futtermittelbank, Komm.-Ges. a. Akt., Bremen. Das vor kurzem gegründete Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung um 19 auf 25 Mill. M.

Gewerbe- u. Handelsbank, Halle a. d. S. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Verdoppelung auf 24 Mill. M.

Hamburger Handelsbank. Uebernimmt neue Aktien der Hannoverschen Spar- u. Leihbank, der Jordan u. Berger Nachf. A.-G., der Norddeutschen Unionwerke und der Nordischen Handels A.-G. Geschäftsinhaber Konsul Reuter wird in den Aufsichtsrat der Coqui u. Reimers Im- u. Export A.-G. gewählt. Die Zweiganstalt Harburg geht an die dem Institut nahestehende Hannoversche Spar- u. Leihbank über.

Handels- u. Gewerbebank, Frankfurt a. M. Das vor kurzem in eine Akt.-Ges. umgewandelte Institut beantragt eine Erhöhung des Stammkap. um 24 auf 28 Mill. M. und Verdopplung des Vorzugsakt.-Kapitals auf 2 Mill. M.

Handels- u. Gewerbebank, Heilbronn. Uebernimmt neue Aktien der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur u. begibt eine 7%ige Anleihe des Ueberlandwerk Jagstkreis. Die Filiale Hall der Discontoges. geht auf das Institut über, das auch die Gewerbebank Lauffen a. N. in Liqu. als Filiale weiterführt.

Handels- u. Gewerbebank, Karlsruhe. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung auf 6 Mill. M.

Handels- u. Verkehrsbank, Leipzig. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 6 auf 38 Mill. M., davon 2 Mill. M. Vorzugsaktien. Die bestehenden 6 Mill. Namensaktien werden in Inhaberaktien umgewandelt.

Hannoversche Landeskreditanstalt. Wird zur Ausgabe von Roggenschuldverschreibungen ermächtigt.

Hannoversche Spar- u. Leihbank. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 5 auf 25 Mill. M. Siehe Hamburger Handelsbank.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Frankonia A.-G. vorm. Frank und der Runge-Werke. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien der Kupfer- u. Messingwerke Elberfeld, der Kollmar u. Jourdan A.-G., des Eisenhüttenwerk Keula und der Hildebrandschen Mühlenwerke. Bankier Pohl tritt in den Aufsichtsrat des Heilbad Altheide sowie von Hauer, Würzburger u. Co. ein. Direktor Dr. Hartung wird in den Aufsichtsrat der Efdemo A.-G. für Wirkerei u. Strickerei berufen.

Heinsberger Volksbank. Plant eine Kap.-Erhöhung um 19 auf 25 Mill. M. Davon sollen 6 Mill. zu 120%, der Rest zu 140% begeben werden.

Hessischer Bankverein. Die Gen.-Verslg. beschließt die Fusion mit der Commerz- u. Privatbank (s. d.).

Hypothekenbank in Hamburg. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 12 Mill. M. Stamm- und 2 Mill. M. Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht auf 50 Mill. M. Die Zulassung neuer Pfandbriefe zur Berliner Börse wird von der Deutschen Bank beantragt.

Internationale Handelsbank, Berlin. Uebernimmt neue Aktien der Arthur Löwenstein A.-G., Dampfkesselfabrik, und der Magnet-Motoren-Akt.-Ges.

Königsberger Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 46 Mill. M. Stamm- und 3 Mill. M. 6% mehrstimmige Vorzugsaktien mit 25% Einzahlung.

F. W. Krause u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Verdoppelung auf 100 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 165% angeboten. Legationsrat Dr. Heinz von Böttinger tritt als persönlich haftender Gesellschafter ein. Oberverwaltungsrat Helbing wird in den Aufsichtsrat berufen. Das Institut übernimmt neue Aktien der Waggon- u. Wagenbau Rathsack u. Co. sowie der Gebr. Dopp Maschinenfabrik zur Weiterbegebung.

Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank. Siehe Deutsche Landwirtschafts- u. Handelsbank.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank, Berlin. Kündigt die noch umlaufenden 4 u. 4½%igen eigenen Pfandbriefe. Siehe Depositen- u. Handelsbank.

Landwirtschaftliche Kreditbank. Siehe Depositen- und Handelsbank.

Landwirtschafts- u. Handelsbank für Hessen. Siehe Deutsche Landwirtschafts- u. Handelsbank.

Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland. Die Gen.-Verslg. stimmt der Kap.-Erhöhung um bis 500 auf bis 600 Mill. M. zu. Der Zins für Einlagen wird ab 1. Jan. 1923 erhöht.

Lewinski, Retzlaff u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Generaldirektor Singer (Porzellanfabrik Fraureuth) ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden, desgl. Geschäftsinhaber Lewinski aus dem der Porzellanfabrik Fraureuth.

Liquidationskasse in Hamburg. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 4,8 auf 9,6 Mill. M.

Löbauer Bank. Die Verschmelzung mit der Commerz- u. Privatbank (s. d.) wird von der Gen.-Verslg. gutgeheißen.

Magdeburger Bank. Wird unter Uebernahme der Magdeburger Creditbank mit 100 Mill. M. Kap. gegründet. Zum Vorstand wird Direktor Beate (früher Mitteldeutsche Creditbank, Filiale Magdeburg) bestellt.

Magdeburger Creditbank. Siehe Magdeburger Bank.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank, Schwerin. Gibt 6% Kommunalobligationen aus.

Max Meerbothe u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Das seit 1882 bestehende Bankgeschäft wird in eine Komm.-Ges. auf Aktien mit 20 Mill. M. Kap., davon 2,7 Mill. M. Vorzugsaktien, umgewandelt.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Stellen mit Anderen eine 8% Mainzer Stadtanleihe von 1922 zum Verkauf.

Münchener Bankverein A.-G. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 10 Mill. M. um einen noch festzusetzenden Betrag. Weitere Vervielfachung des Kap. wird beabsichtigt, u. a. zur Errichtung eine Niederlassung in Berlin.

Niederlausitzer Bank, Cottbus. Schlägt eine Kap.-Erhöhg. um 30 auf 70 Mill. M. vor. Von den jungen Aktien sollen 10 Mill. Mark „unter angemessener Gewinnbeteiligung der Gesellschaft“ verwertet werden. Auch wird die Ausgabe von 3 Mill. 6% mehrstimmiger Vorzugsaktien vorgeschlagen.

Niederrheinische Bank, Wesel. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 6 auf 39 Mill. M. Stamm- und von 1 auf 4 Mill. M. Vorzugsaktien.

Niedersächsische Landesbank, Bodenwerder. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um bis zu 17 auf 20 Mill. M.; 0,9 Mill. M. Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht.

Nordbayerische Handels- u. Gewerbebank, Nürnberg. Die Gen.-Verslg. genehmigt 20% Dividende und beschließt eine Kap.-Erhöhung von 3,5 auf 18,5 Mill. M. Die Namensaktien werden zu 6% Vorzugsaktien ausgestaltet.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Karosseriewerke Gienapp und der Reiherstieg Schiffswerft.

Norddeutsche Bank, Komm.-Ges. auf Aktien, Königsberg i. Pr. Wird mit 50 Mill. M. Kap. eingetragen und schlägt eine Kap.-Erhöhung um 100 auf 150 Mill. M. vor.

Norddeutsche Creditbank, Geestemünde. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 15 auf 25 Mill. M. Die Namensaktien sollen in Inhaberaktien umgewandelt werden.

Norddeutsche Grundcreditbank, Weimar. Kündigt die kleinen Stücke ihrer Pfandbriefserien.

Norddeutscher Bankverein, Berlin. Beschließt eine Kap.-Erhöhung um 89,6 auf 100 Mill. M.

Nordische Bankkommandite Sick u. Co., Hamburg. Gründet die Sleipner-Handels-A.-G. (10 Mill. M. Kap.).

Oberhausener Volksbank. Die Gen.-Verslg. des früher zum Rheinhandelskonzern gehörigen Instituts beschließt eine Kap.-Erhöhung um 94 Mill. M., davon 2,3 Mill. M. 20stimmige Vorzugsaktien, auf 100 Mill. Mark. ‚Formaler Hindernisse“ halber bleibt die Absicht einer weiteren Erhöhung auf 300 Mill. M. einstweilen unausgeführt. Der Sitz wird nach Berlin verlegt und die Firma in „Deutsche Mercantilbank“ (s. d.) geändert.

Osnabrücker Bank. Die außerordentl. Gen.-Verslg. stimmt der Kap.-Verdopplung auf 100 Mill. M. zu.

Ostdeutsche Privatbank, Berlin. Die Uebernahme der Anteile der gleichnamigen Genossenschaft zu 420% wird von den Gründungsrevisoren beanstandet. Gründer sind Ministerialdirektor a. D. Meydenbauer, Regierungsrat Gennes und Landrat von Meibom, Meseritz. Der Bankzweck ist näher nicht ersichtlich.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Kündigt die kleinen Abschnitte ihrer Pfandbriefe und Kommunalobligationen. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe neuer 4% Pfandbriefe.

Plauener Bank. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 30 auf 50 Mill. M.

Preußische Boden-Credit-Aktienbank, Berlin. Die Deutsche Bank und Andere beantragen die Zulassung von neuen Aktien des Instituts zur Berliner Börse.

Preußische Central-Boden-Credit-A.-G., Berlin. Kündigt die kleinen Stücke ihrer Zentralpfandbriefe und beantragt die Zulassung neuer eigener Pfandbriefe und Kommunalobligationen zur Berliner Börse.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Beantragt die Ausgabe von 3 Mill. 7% zehnstimmigen Vorzugsaktien.

Rheinhandelskonzern, Düsseldorf. Veräußert das gesamte Akt.-Kap. der ihm nahestehenden Bergischen Bank (s. d.) und der Oberhausener Volksbank (s. d.). Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Friedrich Elsaß jun. A.-G., des Gußstahlwerks Sponnagel und Sievers sowie des Eisen- u. Metallwerk Lünen, in dessen Aufsichtsrat Kommerzienrat Max Fall, Generaldirektor a. D. Bergrat Zörner, Direktor Hölterhoff und Konsul Dr. Dicken als Vertreter des Konzerns eintreten. Generaldirektor Dr. Münzesheimer legt die Geschäftsleitung nieder.

Rheinische Bauernbank, Köln. Die Gen.-Verslg. stimmt der Kap.-Erhöhung von 25 auf 100 Mill. M. zu. Ferner wird die Uebernahme der Westdeutschen Landbank, München-Gladbach (0,8 Mill. M. Kap.) gutgeheißen.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Verwaltung dementiert Gerüchte von einer Fusion mit der Deutschen Bank. Das Institut soll die Beschaffung neuer Mittel im Ausmaß von 300 bis 400 Mill. M. planen. Uebernimmt neue Aktien der Konservenfabrik Braun, der Josef Hoffmann u. Söhne A.-G., der Zschokke-Werke, des Stahlwerk Mannheim und der Deutschen Metallwerke.

Rheinische Discontobank, Köln (Comptoir d'Escompte des Pays Rhénans). Das Institut, dessen Kapital sich fast ausschließlich in französischen Händen befindet, verteilt aus 2,2 Mill. M. Reingewinn 8% Dividende.

Rheinische Handelsbank, Mannheim. Die Gen.-Verslg. beschließt die Umwandlung der 2 Mill. M. Namensaktien in Inhaberaktien und eine Kap.-Erhöhung auf 16 Mill. M.

Rhönbank. Uebernimmt die Berliner Bankfirma Mens u. Co., Komm.-Ges.

Roggenrentenbank, Berlin. Schlägt eine Kap.-Erhöhung von 6 auf 50 Mill. M. vor.

Saar-Handelsbank, Saarbrücken. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 34 auf 100 Mill. M. Der Pariser Industrielle Maurice Lévy und Rentner Albert Weill, ebenda, treten in den Aufsichtsrat ein.

Sachs, Warschauer u. Co., Komm.-Ges., Berlin. Hat das Kapital wesentlich erhöht; bedeutenden Anteil daran nimmt die Pariser Bankfirma Marcel Singer.

Sächsische Landwirtschaftsbank, Dresden. Das von sächsischen Großlandwirten vor wenigen Monaten mit 15 Mill. M. Kapital gegründete Institut schlägt eine Kap.-Erhöhung auf 250 Mill. M. vor.

Schleibank, Kappeln. Beantragt eine Kap.-Vervierfachung auf 20 Mill. M.

Schlesischer Bankverein, Breslau. Uebernimmt neue Stammaktien der Berlin-Neuroder Kunstanstalten zur Weitergabe.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Aktien, Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung um 350 auf

425 Mill. M. 275 Mill. M. Aktien bleiben für längere Zeit gesperrt, und zwar beim Wiener Bankverein und der Berliner Bankfirma C. H. Kretzschmar, deren Mitinhaber Schiff aus dem Aufsichtsrat in die Geschäftsleitung übertritt; zum weiteren Geschäftsführer wird das Vorstandsmitglied des Bankvereins Hugo Marcus bestellt.

Carl Schmitt u. Co., Pforzheim. Unter dieser Firma wird die gleichnamige Kommanditges. in eine Aktienbank umgewandelt. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. die Herren Direktor Benno Weil und Max Loeb (Süddeutsche Discontoges.) sowie Direktor Richard Betz (Badische Bank) an.

I. F. Schröder, Komm.-Ges. a. Aktien, Bremen. Uebernimmt neue Aktien der Norddeutschen Sprengstoffwerke.

Spar- u. Vorschußverein Elsfleth. Plant eine Kap.-Erhöhung von 0,09 auf bis 200 Mill. M. und Namensänderung in Disconto- u. Effektenbank, Berlin (s. d.).

Süddeutsche Discontogesellschaft, Mannheim. Uebernimmt zur Begebung neue Aktien der Frankenthaler Volksbank. Wandelt das Wesselinger Gußwerk in eine Akt.-Ges. (0,5 Mill. M. Kap.) um und entsendet ihren Direktor Kommerzienrat Hermann Lotz in deren Aufsichtsrat; derselbe tritt auch in den Aufsichtsrat der Zellstoffabrik Waldhof ein. Die Direktoren Benno Weil und Max Loeb treten in den Aufsichtsrat des in eine Akt.-Ges. umgewandelten Pforzheimer Bankgeschäfts Carl Schmitt u. Co. (s. d.) ein.

Trottmann u. Co., Bankkommanditges. a. Aktien, Düsseldorf. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 15 auf 50 Mill. M.; 3,5 Mill. M. sind Namensaktien mit 10fachem Stimmrecht; 31,5 Mill. M. Inhaber-Aktien werden den Aktionären zu 140% angeboten.

Unionbank, Frankfurt a. M. Wird mit 50 Mill. M. Kap. gegründet. Die Leitung des Instituts, das eine Zweigniederlassung in Offenbach a. M. plant, übernimmt Direktor Gengnagel von der Hansabank e. G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Vereinsbank in Hamburg. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 125 Mill. M. Stamm- und 100 Mill. M. 5% kumulativen Vorzugsaktien. Die Bank übernimmt neue Aktien der Transport-A.-G. Hewecke und das Norddeutsche Oelkontor Bachmann u. Co.

Vogtländische Creditanstalt. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Fusion mit der Commerz- u. Privatbank (s. d.).

Warenkreditbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 50 auf 70 Mill. M., von denen 20 Mill. M. den Aktionären zu 175% angeboten werden.

Wertheim-Bank A.-G., Berlin. Das Berliner Warenhaus W. Wertheim wandelt seine als G. m. b. H. betriebene Bankabteilung in eine Akt.-Ges. mit 20 Mill. M. Kap. um.

Westbank, Frankfurt a M. Direktor E. Berliner tritt in den Aufsichtsrat der Noris Versicherungsges. ein.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt. Kündigt die kleinen Stücke seiner Pfandbriefserien.

Westdeutsche Landbank A.-G., München-Gladbach. Geht auf die Rheinische Bauernbank (s. d.) über.

Wurzener Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 9 auf 19 Mill. M. Stamm- und 1 Mill. M. 6stimmige Vorzugsaktien.

Württembergische Bankanstalt, Stuttgart. Die Gen.-Verslg. genehmigt den Verschmelzungsvertrag mit der Württemberg. Vereinsbank (s. d.).

Württembergische Vereinsbank. Die Gen.-Verslg. billigt die Uebernahme der Württemberg. Bankanstalt und beschließt eine Kap.-Erhöhung um 100 Mill. M. In den Aufsichtsrat treten ein: Kommerzienrat Dr. Doertenbach, Kommerzienrat Fetzer, Oberfinanzrat Platt, Max Levy, Kommerzienrat Merkel, Graf Alfred Schenk von Stauffenberg, Geh. Hofrat Sieglin und Max Wolf. Das Institut übernimmt neue Aktien der Württemberg. Metallwarenfabrik Geislingen. Direktor Kramm tritt in den

Aufsichtsrat der neugegründeten Roth u. Paschkis A.-G. (40 Mill. M. Kap.) ein. Dr. Carl Schneider und Hermann Köhler werden zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern ernannt.

Zörbiger Bankverein von Schroeter, Koerner u. Co. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 14 auf 34 Mill. M.

Zörbiger Creditverein von Lederer, Kotzsch u. Co. Schlägt eine Kap.-Verdoppelung auf 20 Mill. M. vor.

Zahlungseinstellungen. Im Konkurs der Bankfirma Erich Schulze, Hannover, stehen 277 Mill. Passiven nur 16 bis 17 Mill. Aktiva gegenüber. 100 Mill. M. resultieren aus Regreßansprüchen wegen gefälschter Coupons der Buenos Aires-Provinzanleihe.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1922.

XV. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Währung. Ende Juni notierte der Goldpeso in London $44^{3}/_{8}$ pence (Parität 47,58) gegen $43^{3}/_{8}$ pence Ende Dezember 1921. — Das Goldausfuhr-Verbot wird trotz des Protestes der Banken und der Presse aufrecht erhalten.

Bankgründung. Siehe Banco Italo-Sudamericano.

Devisen-Termingeschäfte. Seit 5. Dezember 1921 sind Termingeschäfte (bis zu 3 Monaten) in ausländischen Zahlungsmitteln zugelassen.

Banco de la Nacion Argentina. Der Gewinn für 1921 beträgt 10,2 Mill. Pesos, wovon 5,1 Mill. zur Erhöhung des Kapitals (auf 150 Mill. Pap.-Pesos) und zur Verstärkung der Reserven (auf 24,26 Mill.) verwendet werden. Ende 1921 bestehen in Buenos Ayres 18 und in der Provinz 182 Zweigstellen. Wegen Meinungsverschiedenheiten über die Anlage des Ueberschusses und der Rücklagen des Banco Hipotecario Nacional treten sämtliche Direktoren des Banco de la Nacion vorübergehend zurück. Es wird vereinbart, daß die betr. Fonds allmählich von den Privatbanken zurückgezogen und bei dem Banco d. l. N. gegen erhöhten Zins deponiert werden. Bis Ende März sind 40 Mill. Pesos deponiert worden. Bei der Camara Compensadora de Cheques sind im Jahre 1921 insgesamt 133 948 Wechsel über 332,4 Mill. Pesos m. l. verrechnet worden.

Banco Americano del Plata. Bezieht sein neues Geschäftsgebäude in Buenos Aires.

Banco Commercial Italiano. Siehe Banco Italo-Sudamericano.

Banco de la Provincia de Buenos Aires. Der Reingewinn für 1921 beträgt 18,2 gegen 16,2 Mill. Papierpesos im Vorjahre, die Dividende 9 gegen 8½%.

Banco El Hogar Argentino. Der Reingewinn des 2. Halbjahres (bis 28. 2. 1922) beträgt 2,6 Mill. Pesos, woraus 3% Interims-Dividende gezahlt werden. Die Rückstände auf die früher in Frankreich begebenen Obligationen sind bis auf 1,5 Mill. Pesos getilgt. Die Ausleihungen auf Häuser haben sich auf 3,5 Mill. Pesos erhöht.

Banco Hipotecario Nacional. Das Institut wird zur Ausgabe von 10 Mill. Pesos Bonds ermächtigt. Siehe Banco de la Nacion.

Banco Italo-Sudamericano. Das Institut, das den früheren Banco Comercial Italiano für 8¼ Mill. Pesos erworben hat, eröffnet seine Tätigkeit in den Geschäftsräumen der letzteren Bank. Kapital 10 Mill. Pesos.

Banco Popular Argentino. Das Institut nimmt am 1. April cr. den Dienst der 5% Gold-Bonds im Auslande (d. h. in Gold) wieder auf.

Ernesto Tornquist y Cia Ltd., Buenos Aires. Der Reingewinn für 1921 beträgt 1,7 Mill. Goldpesos.

Bolivien. Währung. Ende Juni wird in London das engl. Pfund = $14^{1}/_{16}$ (Parität 12,50) Bolivianos gegen 13¾ Ende November 21 gleichgesetzt.

Brasilien. Währung. Der Milreis notiert Ende Juni $7^{9}/_{16}$ pence (Parität 16) gegen $7^{7}/_{16}$ pence Ende Dezember. — Die Suspension der Barzahlungen bei der Konversionskasse wird wiederum um 2 Jahre verlängert. — Bei den deutschen Banken wird eine Staatsaufsicht bestellt, um übermäßige Mark-Käufe zu verhindern.

Bankgründungen. In Brasilien soll eine polnisch-brasilianische Bank von denselben Kreisen errichtet werden, die kürzlich dortselbst eine polnisch-brasilianische Handelskammer geschaffen haben. — Die Banco de la Republica, Uruguay (s. d.) und die Canadian Bank of Commerce errichten in Rio de Janeiro Niederlassungen.

Bankzusammenbrüche. Die brasilianischen Niederlassungen der Banco Italiana di Sconto werden als fallit erklärt, da das brasil. Handelsgesetz kein Moratorium kennt. Das Institut soll bei den letzten Zusammenbrüchen infolge der Krisis in Rio und Sao Paulo 20 Mill. Lire verloren haben. — Zahlreiche Banken erleiden große Verluste an ihren Mark-Beständen.

Banco Italiana di Sconto. Siehe Bankzusammenbrüche.

Banco Commercial do Estado de Sao Paolo. Errichtet in zwölf weiteren brasilianischen Orten Niederlassungen.

Banco Credito Rural e Internacional. Die Dividende für 1921 beziffert sich auf 7 Milreis.

Banco do Brasil. Wird zur Errichtung einer Niederlassung in Montevideo (Uruguay) ermächtigt. Siehe auch Paraguay, Währung.

Banco de Italia y del Rio de la Plata. Der Reingewinn für 1921 beläuft sich auf 1,10 (1,15) Mill. Goldpesos, die Dividende beträgt wieder 9%.

Banco Franco-Brazileiro. Den Aktionären des liquidierenden Instituts sollen sofort 22% in bar und 18% in Titeln verschiedener Gesellschaften ausgezahlt werden; eine weitere Ausschüttung von 20% in bar soll baldigst, eine dritte im Oktober und die beiden letzten von je 10% zu einem unbekannten Zeitpunkt erfolgen.

Banque Française et Italienne pour l'Amérique du Sud. Wird ermächtigt, in sechs weiteren Orten Brasiliens Niederlassungen zu errichten.

Banque Nationale du Commerce Extérieur. Errichtet in Rio de Janeiro eine Niederlassung.

Canadian Bank of Commerce. Hat in Rio de Janeiro eine Niederlassung eröffnet und ist berechtigt, weitere Filialen in Sao Paolo und Santos zu errichten.

Chile. Währung. Der Papierpeso notiert Ende Juni in London 35,20 Pesos je Pfund Sterling (Parität ca. 13,3) gegen 39,80 Pesos Ende Dezember 1921.

Scheckwesen. Die Regierung erläßt Anfang Februar ein Scheckgesetz.

Banco de Chile. Der Reingewinn stieg von 8,85 Mill. Pesos im 1. Semester auf 8,96 Mill. Pesos im 2. Semester 21. Die Dividende beträgt wieder 8%.

Caja de Credito Hipotecario Chileno. Nordamerikanische Kapitalisten erwerben 15 Mill. Bonds des Instituts.

Banque Française du Chili. Für 1921 ergibt sich ein Verlust von 4,3 Mill. Pesos gegen 1,2 Mill. Pesos Gewinn im Vorjahre. Die Filiale Valparaiso wird geschlossen.

Banque Française et Italienne pour l'Amérique du Sud. Eröffnet in Valparaiso eine Niederlassung.

China. Währung. Der Shanghai-Tael notiert Ende Juni in London 2 sh 7½ pence gegen 3 sh 7¼ d Ende Dezember 1921.

Deutsch-Asiatische Bank. Die Verhandlungen betr. Wiedereröffnung der Agenturen des Instituts in China haben noch immer zu keinem Ergebnis geführt.

Hongkong and Shanghai Banking Corporation. Verteilt für 1921 eine Dividende von wieder 8 Lst. je Aktie. Fremde Gelder Ende 1921: 62,11 Mill. £. Die Erhöhung des Kapitals von 20 auf 50 Mill. Dollar wird von der Regierung genehmigt, das Notenkontingent wird auf 20 Mill. Doll. erhöht; ein Mehrumlauf muß durch Bardepot beim Kolonialamt gedeckt sein.

Columbien. Währung. Ende Juni sind in London 97,50 col. Dollar für 20 Pfund (gegen 92 col. Dollars Ende Dezember 1921) erhältlich. (Parität 5 col. Dollar = 1 Pfund.)

Banque Française et Italienne de Columbie. Das Institut, an dem die Banque Française et Italienne de l'Amérique du Sud interessiert ist, hat sein erstes Geschäftsjahr mit einem Gewinn abgeschlossen, der zur teilweisen Deckung der Gründungskosten und Bildung eines Reservefonds verwendet wird.

Deutsche Antioquia-Bank. Errichtet in Honda eine weitere Niederlassung. Die Stadt Medellin nimmt bei dem Institut eine Anleihe von 0,04 Mill. Goldpesos zur Fortführung der Straßenbahn auf.

Costa Rica. Währung. Ende Juni gelten in London 20,45 Colones (Parität 10,45) = 1 Pfd. Sterling, gegen 17,30 Ende Dezember 1921.

Cuba. H. H. Upmann u. Co., Habana. Das Bankhaus, das während des Krieges als „deutsch" auf der schwarzen Liste gestanden hat, stellt die Zahlungen ein. Die Inhaber werden verhaftet.

Ecuador. Währung. Der Sucre notiert Ende Juni in London 23,60 gegen 17,50 Ende Dezember 1921. (Parität 10,15.)

Egypten. Währung. Das engl. Pfund wird Ende Juni mit $97^{15}/_{32}$ Piaster notiert. (Parität 97½.)

National Bank of Egypt, Cairo. Fremde Gelder Ende Dezember 1921 11,47 (21,75) Mill. £, Notenumlauf 37 (40½) Mill. eg. Pfd., Goldbestand 3,34. Jahresdividende wieder 15%.

Guatemala. Währung. Ende Juni werden in London 249,20 Pesos einem Pfund gleich bewertet, gegen 224,16 Pesos Ende Dezember 1921.

Mexico. Währung. Der mex. Peso wird Ende Juni in London mit 26,50 pence gegen 28,50 pence Ende Dezember 1921 bewertet.

Nationalbank von Mexico. Eröffnet eine Niederlassung im Baumwollzentrum Torreon.

Neue Notenbank. Soll in Mexico mit Notenausgabeprivileg für 20 Jahre errichtet werden. Das Kapital soll wenigstens 50 und höchstens 100 Mill. Pesos in 2 Serien betragen. Der Notenumlauf soll — zuzüglich der Sicht-Depositen — das Doppelte des Barbestandes nicht übersteigen. Die Noten sind auf Verlangen einzulösen; ein Annahmezwang besteht nicht.

Bankreform. Das Mindestkapital der Depositen- und Diskontbanken soll künftig 200 000, das der Industrie- und Landwirtschaftsbanken 500 000, das der Hypothekenbanken 1 Mill. Pesos betragen. Bis zur entsprechenden Erhöhung der Kapitalien sind die Bankinstitute unter Aufsicht des Finanzministeriums gestellt. Sie haben eine Goldreserve von 33% ihrer Depositen zu unterhalten.

Münzwesen. Seit Erlaß des Währungsgesetzes von 1905 sind bis Ende Oktober 1921 246 Mill. Pesos Goldmünzen und 47,3 Mill. Pesos

Silbermünzen geprägt worden. Durch Schatzamts-Dekret soll die Prägung von Silbergeld durch die verstärkte Prägung von Goldmünzen ersetzt werden.

Banco Mexicano de Comercio e Industria. Eduardo N. Iturbide wird Direktor des Instituts.

Crédit Foncier Mexicain. Legt sein Kapital auf 1½ Mill. Pesos zusammen und fordert von den Obligationären einen Nachlaß.

Nicaragua. Währung. 4,60 Cordobas werden Ende Juni gleich 1 Pfund engl. bewertet.

Paraguay. Währung. Der Peso notiert Ende Juni in London $44^{5}/_{8}$ pence gegen 40,25 pence Ende Dezember 1921. (Parität 51.) — Die Regierung ersucht den Banco da Brasil, in Asuncion eine Niederlassung zu errichten.

Banco de Espana y Paraguay. Der Gewinn des 1. Halbjahrs 1921 beträgt 2,3 Mill. Pesos. Das Bankkapital ist auf 40 Mill. Pesos erhöht worden. Im Einklang mit dem der Bank s. Zt. gewährten Moratorium gelangt eine zweite Quote (ca. 2 Mill. Pesos) zur Auszahlung.

Banco Mercantil. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhg. von 25 auf 50 Mill. Pesos.

Persien. Währung. Das Pfund Sterling notiert in Teheran Ende April 63 Kran.

Imperial Bank of Persia. Der Notenumlauf der Bank (Notenmonopol) sinkt bis Ende 1921 auf 6,70 Mill. £ (von 11,09 Mill. Ende 1920).

Peru. Währung. Das peruanische Pfund hat gegenüber dem englischen Ende Juni ein Aufgeld von 6% (gegen 17% Ende Dezember 1921).

Errichtung einer Staatsbank. Dem Kongreß ist ein Gesetzentwurf betr. Gründung einer Staatsbank nach Art der Bundesreservebank der Ver. Staaten von Nordamerika zugegangen.

Banco Italiano, Lima. Der Reingewinn für 1921 beziffert sich auf 0,2 Mill. per. Pfund, die Dividende auf wieder 16%.

San Salvador. Währung. 9,10 Pesos gelten Ende Juni = 1 engl. Pfund. (Parität 9,74.)

Ukraine. Deutsche Bankkonzessionen. Deutschen Banken wird die Konzession zum Bau eines elektrischen Wasserwerks am Dnjeper erteilt. Eine weitere Konzession soll für die Errichtung eines Binnenhafens im Soporschje-Gebiet einschl. der damit verbundenen Baggerarbeiten erteilt werden.

Commerzbank, Rostow. Wird Ende Mai eröffnet und nimmt direkte Beziehungen zu ausländischen Banken auf.

Uruguay. Währung. Der Peso notiert in London Ende Juni 43¾ gegen 42¼ Ende Juni. (Parität 51.) — Die Goldreserven des Landes betragen Ende März 56,6 Mill. Goldpesos; davon ruhen 54,9 Mill. Goldpesos im Banco de la Republica, 1,4 Mill. in den uruguayischen Banken und 0,3 Mill. in den fremden Banken.

Banco de la Republica. Der Reingewinn für 1921 beträgt 2,8 Mill. Goldpesos bei 20,3 Mill. Kapital. Das Institut errichtet in Rio de Janeiro eine Niederlassung. Siehe auch Währung.

Banco Commercial. Von April bis September 1921 ergibt sich ein Reingewinn von 0,3 Mill. Goldpesos, aus dem 6% Dividende verteilt werden.

Banco Hipotecario del Uruguay. Begibt die 10. Serie der 6% Hypothekenpfandbriefe in Höhe von 20 Mill. Goldpesos.

Banco Italiano del Uruguay. Das in Reorganisation befindliche Institut erhält von den früheren Mitgliedern der Bankleitung und sonstigen Großaktionären 2 Mill. Pesos, davon 1½ Mill. sofort. Die Gläubiger lassen 1,05 Mill. Pesos nach. Die italienische Regierung, die Hauptgläubigerin der Bank, stellt 4 Mill. Lire in Kriegsanleihe zur Verfügung.

Venezuela. Währung. Ende Juni werden 23,60 Bolivares einem engl. Pfund gleich bewertet. (Parität 25,25.)

Banco de Venezuela. Hat im 1. Halbjahr 1921 das Kapital von 12 auf 23 Mill. Bolivianos erhöht; das Kapital soll im 2. Semester 1922 auf 24 Mill. Bol. gebracht werden. Ende Juni 1921 sind 26,5 Mill. Bol.-Noten gegen 23,7 Mill. Bol. Ende Dez. 1920 im Umlauf. Die sofort greifbaren Regierungsdepositen betragen Ende Juni 1921 40 Mill. Bol.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1922.

I. England.

Bank von England. Setzt den Diskont Mitte Juli um ½% auf 3% herunter. Verteilt für das 1. Halbjahr 5½% Dividende (i. V. 6%). Der Direktionsrat beschließt in der Generalversammlung (April), Mr. Montagu Collet Norman wieder zum Gouverneur vorzuschlagen. Dieser wird somit zum vierten Male gewählt, ein Fall, der bisher nur einmal dagewesen ist (Lord Cunliffe). Die Bank übernimmt auf Grund des bei ihr deponierten deutschen Golddepots die Garantie für 100 Millionen Goldmark Schatzwechsel, die Deutschland Belgien übergeben hat.

Währung. Das englische Pfund notierte in:

	New York	Amsterdam	Berlin	Paris	Italien	Madrid	Stockholm	Buenos Aires
Anf. Juli 14.	4,87,$^5/_8$	12,11	20,43	25,15	25,26	26,26	18,24	$47^3/_{16}$
Ende Juni 22.	4,42 $^3/_8$	11,48	1654$^1/_2$	52,70	94,00	28,32	17,13	$44^3/$
Ende Dez. 22.	4,63 $^1/_2$	11,69	34250	63,82	91,75	29,51	17,20	$44^3/$

Canadische Währung. Der canadische Dollar wird seit Oktober in New York mit einem geringen Aufgeld gehandelt. Es wird daher erwogen, das Goldausfuhrverbot aufzuheben. Auch soll die Golddeckung der Noten von 40% wieder auf 80% — die Vorkriegshöhe — gebracht werden. Ende Dezember ist das Dollar-Aufgeld wieder verschwunden.

Indische Währung. Der Londoner Wechselkurs auf Indien beträgt am 30. Dez. 1 s $4^{11}/_{64}$ d. Die Imperial Bank of India erhöht ihren Diskont am 28. Dezember auf 7%. Der Notenumlauf beträgt 17 647 lac. Rupien (Dez. 21: 17 331), der Goldvorrat (2432 lac Rupien) ist gegen das Vorjahr unverändert, der Silberbestand (im Vorjahre 7802) beträgt 8889 lac. Rupien. Der Bestand an indischen Staatsanleihen beläuft sich auf 5742 und an englischen Staatsanleihen auf 584 lac Rup. Im Jahre 1921/22 hat Indien nach „Montagu" im ganzen 13,82 lac Rup. Gold eingeführt und 16,68 lac Rup. ausgeführt. Von der Ausfuhr ging der Hauptteil nach den Ver. Staaten mit 11,96 lac Rup. An der Einfuhr ist England mit 5,90 und Mesopotamien mit 3,59 lac Rupien beteiligt.

Gold. Nachdem der Goldpreis im Dezember 1922 höchst mit 91 s 4 d und niedrigst mit 88 s 5 d notiert worden ist, stellt er sich Ende Dezember auf 88 s 11 d per Unze fein. Siehe auch Indische Währung.

Staatsfinanzielles. Die englischen Staatsschulden betrugen (nach Montagu in Mill. £):

	Fundierte Schulden	Schwebende Schulden	überhaupt
August 1914	695 000	16 000	711 000
31. Dez. 1921	6 539 160	1 259 840	7 799 000
31. Dez. 1922	6 893 948	941 052	7 835 000

Staatshaushalt vom 1. April bis 31. Dezember:

	1920	1921	1922
Einnahmen	888 804	676 831	585 563
Ausgaben	842 690	739 991	572 634
Ueberschuss (+) Fehlbetrg. (-)	+ 46 114	— 63 159	+ 12 928

Bankwesen. Nach den Aufstellungen des „Economist“ betrugen bei neun englischen Banken (in Mill. £):

	Dez. 1921	Juni 1922	Nov. 1922
Kapital und Reserven .	115 9	115 9	115 9
Fremde Gelder	1818 6	1755 2	1667 4
Kasse usw.	273 5	251 3	239 2

Bank-Konzentration. Das Londoner Bankhaus Fredk, Hut u. Co. übernimmt per 1. Januar 23 die Bankfirma Konig Brothers. — Seit 1890 ist die Zahl der englischen Aktienbanken von 123 auf 37 zurückgegangen, dagegen die Zahl der Zweigstellen von 3634 auf 9861 gestiegen.

Emissionen. Die Emissionen betrugen nach dem „Statist“ (in Millionen £):

	Regierung u. Städte	Handel u. Industrie	*Davon Banken*	Zusammen	Nach Löndern: Heimische	Kolonialo	Fremde
1913 . .	85 281	162 956	*3 394*	248 236	50 709	99 569	97 958
1920 . .	183 626	297 624	*14 762*	481 250	413 565	43 543	24 142
1921 . .	300 137	92 663	*1 906*	392 800	279 831	91 803	21 166
1922 . .	459 228	125 723	*0 450*	584 951	438 375	79 158	67 418

Londoner Börse. Die englischen Kriegs- und Nachkriegsanleihen haben 1922 (ebenso wie 1921) eine merkliche Kursbesserung erfahren:

	31. Dez. 1920	30. Dez. 1921	29. Dez. 1922
5 % Kriegsanleihe	83	$92^5/_{16}$	$100^1/_{16}$
4 % Staatsanleihe Em. 1919 .	68	$76^3/_8$	86
4 % Siegesanleihe „ 1919 .	$72^1/_2$	$81^1/_2$	$88^1/_8$

Während des Jahres 1922 hat sich nach „Banker's Magazine“ der Kurswert von 387 repräsentativen Werten im Nominalwerte von 6500 Millionen £ um 712 Millionen £ erhöht:

Ende Dez. 1921 . . . . . . 5,393,349,000.— £
„ „ 1922 . . . . . . 6,105,435,000.— £

Alexanders Discount Co., London. Verteilt eine Dividende von 20% und 5% Bonus gegen 17 und 2% im Vorjahr. Die Reserven sind um £ 80 000 (i. V. 55 000) erhöht worden.

Bank of Liverpool u. Martins, Liverpool. Erklärt eine Halbjahrsdividende von 8% = 16% p. a. (i. V. 16% p. a.).

Barclays Bank, London. Verteilt aus einem Reingewinn von 1.873 Mill. £ (i. V. 2.201) auf die „A“-shares wieder 10 und auf die „B“- und „C“-shares 14% Jahresdividende.

Williams Deacons Bank, Manchester. Verteilt für 1922 aus 0,33 Mill. £ Reingewinn (i. V. 0,36) eine Dividende von 13¾% auf die „A“- und $13^1/_8$% auf die „B“-shares. Im Vorjahre erhielten beide 12½%.

Lloyds Bank, London. Verteilt für 1922 aus 2,07 Mill. £ (i. V. 2,53) Reingewinn wieder 16⅔% Dividende.

London County, Westminster u. Parr's Bank, London. Verteilt für 1922 20% Dividende auf die A-Aktien und 12½% auf die B-Aktien.

London Joint City and Midland Bank, London. Verteilt aus 2,25 Mill. £ (i. V. 2,45) Reingewinn wieder 18% Dividende für 1922. Der Vorsitzende Mc. Kenna hält in New York eine vielbeachtete Rede zur Reparationsfrage.

London and Liverpool Bank of Commerce, London.

Erklärt für das erste Halbjahr 1922 eine Halbjahrsdividende von 1½% (= 3% p. a.); für 1921 kamen 4% Dividende zur Ausschüttung.

London Merchant Bank, London. Erklärt für das erste Halbjahr 1922 2½% Dividende (i. V. 6% p. a.).

Manchester u. Liverpool District Banking Co., Manchester. Verteilt für 1922 aus 0,46 Mill. £ (i. V. 0,54) Reingewinn 5 s 6 d Dividende gleich 18½% (wie i. V.).

National Discount Co., London. Verteilt für 1922 auf die „A"-Aktien 10% und die „B"-Aktien 30% Dividende. (Im Vorjahr 20% auf die damals mit £ 5 eingezahlten alten Aktien von nom. £ 20).

National Provincial and Union Bank of England, London. Verteilt aus 1.85 Mill. £ (i. V. 2.05) Reingewinn wieder 16% Dividende für das Jahr 1922.

Union Discount Co., London. Verteilt für 1922 eine Dividende von 20% und 5% Bonus gegen 19 + 3% für das vorige Jahr.

Commercial Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt aus einem Reingewinn von 0,35 Mill. £ (i. V. 0,34) auf die „A"-Aktien 15% Dividende + 1% Bonus (i. V. 14 + 1) und auf die „B"-Aktien 10% (wie i. V.). Die Bank wies am 31. Okt. 1922 aus: Notenumlauf 3,47 Mill. £ (3,87), fremde Gelder 40,07 Mill. £ (43,71), Kasse und Kurzfristige Gelder 11,26 Mill. £ (12,68).

National Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt für 1922 aus 0,29 Mill. £ Reingewinn (0,28) wieder 16% Dividende. Am 1. November 1922 betrugen der Notenumlauf 2,65 Mill. £ (3,07), fremde Gelder 35,64 Mill. £ (38,59), Kasse und Kurzfristige Gelder 7,93 Mill. £ (10,58).

Royal Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt für 1922 aus 0,40 Mill. £ Reingewinn 11% Dividende + 2% Bonus gegen 10 + 2 Prozent im Vorjahr. Der Notenumlauf belief sich auf 3,04 Mill. £, fremde Gelder auf 40,26 Mill. £ und Kasse und Kurzfrist. Gelder auf 10,77 Mill. £.

Bank of Ireland, Dublin. Erklärt eine Halbjahrsdividende von 6% (gegen 14% für das ganze Jahr 1921).

Provincial Bank of Ireland, Dublin. Verteilt für das erste Halbjahr 1922 eine Dividende von 6¾% (gegen 13½% für das ganze Jahr 1921).

Ulster Bank, Belfast. Verteilt für 1922 wieder eine Jahresdividende von 21¼%. Ende Dezember 1922 betrugen die fremden Gelder 23,04 Mill. £ (24,29), der Notenumlauf 2,09 Mill. £ (2,07).

Australian Bank of Commerce, Sydney. Verteilt für das am 30. Juni 1922 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,137 Mill. £ Reingewinn (0,14) 7% Dividende gegen 6½% i. V. Accepte 0,81 Mill. £ (0,64 i. V.), fremde Gelder 10,28 Mill. £ (9,82 i. V.), Kasse usw. 1,38 Mill. £ (1,61 i. V.).

Bank of Adelaide. Verteilt wieder 10% (wie i. V.) Dividende und weist Ende März 1922 aus: Reingewinn 0,09 (0,09) Mill. £, Notenumlauf 7216 (7306) £, fremde Gelder 6,75 (6,22) Mill. £, Kasse etc. 1,79 (1,60) Mill. £.

Bank of Hamilton (Ontario). Verteilt aus 0,85 (i. V. 1,38) Mill. Doll. Reingewinn 12% Dividende gegen 13% im Vorjahr. Ziffern per 28. Februar 1922: Notenumlauf 4,65 (i. V. 5,49) Mill. Doll., fremde Gelder 63,91 (i. V. 68,52) Mill. Doll., Kasse usw. 11,97 (i. V. 12,46) Mill. Dollar, Vorschüsse, Wechsel usw. 47,10 (i. V 51,54) Mill. Doll.

Bank of Montreal. Verteilt aus 2,22 (i. V. 3,95) Mill. Doll. Reingewinn eine Halbjahrsdividende von 6% (14% für das ganze Jahr 1921). Die Bank weist am 30. April 1922 (31. Okt. 1921) aus: Notenumlauf 39,62 (31,62) Mill. Doll., fremde Gelder 552,39 (433,12) Mill. Doll., Kasse 126,25 (118,75) Mill. Doll., disc. Wechsel, Vorschüsse usw. 305,65 (218,45) Mill. Doll.

Bank of New South Wales, Sydney Verteilt per 30. September aus 0,36 Mill. £ Reingewinn 10% p. a. Dividende und weist 0,62 (i. V. 0,64) Mill. £ Notenumlauf, 50,76 (50,44) Mill. £ fremde Gelder und 15,20 (15,19) Mill. £ Kasse usw. aus.

Bank of New Zealand, Wellington. Am 31. März 1922 betragen: Notenumlauf 4,29 (i. V. 4,74) Mill. £, fremde Gelder 28,67 (i. V. 34,47) Mill. £, Kasse usw. 7,72 (i. V. 6,68) Mill. £. Aus 1,809 (i. V. 1,84) Reingewinn werden wie im Vorjahr 14% Dividende einschl. Bonus auf die „A“- und „B“-Aktien gezahlt.

Bank of Nova Scotia, Halifax. Verteilt eine Vierteljahresdividende von 4%.

Bank of Toronto, Toronto. Verteilt für das am 30. Nov. 1921 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,92 (i. V. 1,02) Mill. Doll. Reingewinn wieder 12% Dividende und weist aus: Notenumlauf 6,44 (i. V. 8,49) Mill. Dollar, fremde Gelder 78,96 (i. V. 81,15) Mill. Doll., Kasse 18,41 (i. V. 20,85) Mill. Doll., Wechsel usw. 54,16 (i. V. 57,20) Mill. Doll.

Bank of Victoria, Melbourne. Weist am 30. Juni 1922 (gegen Juni 1921) aus: Notenumlauf 6539 £ (6581), fremde Gelder 10,39 (9,95) Mill. £, Kasse usw. 2,10 (1,87). Aus 0,18 (0,23) Mill. £ Reingewinn werden wieder 9% p. a. Dividende gezahlt.

British Bank for Foreign Trade, London. Die Bank verteilt aus 22 310 £ Reingewinn für 1922 5% Dividende, nachdem sie seit 1914 (damals 6% Dividende) dividendenlos geblieben ist. Weist per 30. April 1922 aus: Fremde Gelder 368 223 £ gegen 541 082 £, Kassa usw. 77 975 £ gegen 100 909 £ i. V.

British Overseas Bank, London. Verteilt aus 75 287 £ (i. V. 102 326) Reingewinn 6% Dividende (wie i. V.) und weist aus: Fremde Gelder 1,51 Mill. £ (i. V. 1,79), Kasse usw. 1,33 Mill. £ (i. V. 1,96). Für Beteiligungen bei fremden Banken werden £ 10 000 zurückgestellt. Die Bank hat erfolgreich mit der Dorpater Bank, deren Filiale in Reval sie im Vorjahr übernommen hatte, zusammengearbeitet. Ist auch mit der Danziger Privat-Aktienbank in Fühlung getreten. Die Tätigkeit der Anglo-Polnischen Bank ist befriedigend gewesen.

British Trade Corporation, London. Verteilt für 1921 keine Dividende (i. V. 4%).

Colonial Bank, London. Verteilt eine Halbjahrsdividende von 8% p. a. aus 53 601 £ Reingewinn. Im Vorjahre: Reingewinn 143 151 £, Dividende 9% p. a.

Commercial Bank of Australia, Melbourne. Am 30. Juni 1922 betragen Notenumlauf 59 089 £ (i. V. 55 264), fremde Gelder 16,20 Mill. £ (i. V. 15,63), Kasse usw. 3,40 Mill. £ (i. V. 3,62). Aus 0,64 Mill. £ (i. V. 0,60) Reingewinn werden wieder 15% Dividende — bezw. 4% auf die Vorzugsaktien — verteilt.

Commercial Banking Company of Sydney. Weist am 30. Juni 1922 aus: Fremde Gelder 31,49 (i. V. 31,24) Mill. £, discontierte Wechsel und Schuldner 19,38 (i. V. 21,60) Mill. £. Aus 3,398 (3,393) Mill. £ Reingewinn werden wieder 10% Dividende gezahlt.

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Weist am 30. Juni 1922 aus: Fremde Gelder 42,09 (i. V. 26,55) Mill. £, discontierte Wechsel und Schuldner 16,67 (i. V. 15,84) Mill. £ und einen Reingewinn von 0,21 Mill. £ im Halbjahr bis Juni 22 gegen 0,74 Mill. £ im ganzen Jahre 1921.

Dominion Bank, Toronto. Am 31. August 1922 betrugen (gegen 31. Dez. 1921): Notenumlauf 6,76 (7,32) Mill. Doll., fremde Gelder 98,04 (107,72) Mill. Doll., Kasse 11,66 (26,32) Mill. Doll.

English, Scottish and Australian Bank, London. Zahlt für das am 30. Juni 1922 beendete Geschäftsjahr aus 0,34 (i. V. 0,27) Mill. £ Reingewinn wieder 10% Dividende und weist aus: Fremde Gelder 23,77 (i. V. 22,55) Mill. £, Schuldner usw. 18,95 (i. V. 19,07) Mill. £.

Equitable Bank, London. Verteilt aus 9,42 Mlil. £ (i. V. 8,94) Reingewinn 1 s 7½ d gleich 16% Dividende wie im Vorjahr.

Hambros Bank, London. Verteilt für 1922 aus 305 626 £ (i. V. 346 933) Reingewinn 15% (i. V. 22½%) Dividende.

Imperial Bank of Canada, Toronto. Verteilt für 1922 aus 1,15 (i. V. 1,16) Reingewinn wieder 13 Prozent Dividende. Am 30. April 1922 betrugen: Notenumlauf 9,85 (i. V. 12,47) Mill. Doll., fremde Gelder 98,43 (i. V. 99,12) Mill. Doll., disc. Wechsel usw. 69,55 (i. V. 74,34) Mill. Doll.

Jonian Bank, London. Verteilt neben 2 s Schlußdividende für 4 Monate (bis 31. August 1922) einen Bonus von 8 d pro Aktie. Die Dividende für die acht am 31. Aug. 1922 abgelaufenen Monate beläuft sich somit auf 7%.

London and River Plate Bank, London. Verteilt aus 0,42 Mill. £ (i. V. 0,72) Reingewinn 10% (i. V. 12%) Dividende.

Merchants Bank of Canada, Toronto. Am 28. Febr. 1922 betrugen: Notenumlauf 9,89 (13,92) Mill. Doll., fremde Gelder 116,43 (149,78) Mill. Doll., Kasse 10,16 (23.72) Mill. Doll., disc. Wechsel usw. 95,36 (115,12) Mill. Doll.

National Bank of New Zealand, London. Verteilt aus 0,21 (i. V. 0,33) Mill. £ Reingewinn wieder 14% Dividende. Bilanzziffern per 31. März 1922: Notenumlauf 2,03 (i. V. 0,98) Mill. £, fremde Gelder 8,24 (i. V. 8,29) Mill. £, Kasse und Kurzfristige Gelder 1,52 (i. V. 1,30) Mill. £, Schuldner 8,88 (i. V. 10,56) Mill. £.

Peninsular and Oriental Banking Corporation, London. Weist am 31. März 1922 aus: Fremde Gelder 6,31 (i. V. 2,66) Mill. £, Kasse 1,07 (i. V. 0,43) Mill. £, Kurzfristige Gelder 1,63 (i. V. 1,09) Mill. £.

Queensland National Bank, Brisbane. Verteilt für 1922 aus 0,13 (i. V. 0,12) Mill. £ Reingewinn 10% Dividende (wie i. V.), ausserdem 2½% Jubiläums-Bonus. Ziffern per 30. Juni 1922: Fremde Gelder 6,90 (i. V. 6.85) Mill. £, Kasse usw. 1,38 (i. V. 2,45) Mill. £, disc. Wechsel und Schuldner 7,14 (7,27) Mill. £.

Royal Bank of Australia, Melbourne. Verteilt aus 0,117 (i. V. 0.114) Mill. £ Reingewinn wieder 10% Jahresdividende. Am 31. März 1922 betrugen: Fremde Gelder 4,75 (i. V. 4,71) Mill. £, Kasse usw. 0,98 (i. V. 1,38) Mill. £, disc. Wechsel und Schuldner 4,60 (i. V. 4,84) Mill. £.

Standard Bank of South Africa, London. Weist per 31. März 1922 einen Reingewinn von 0,50 Mill. £ aus gegen 0,76 Mill. £ im vorigen, 15 Monate umfassenden Geschäftsjahr. Dividende 14% und 2½% Bonus wie i. V. Notenumlauf 4,21 Mill. £ (4,46), fremde Gelder 52,02 (54,35), Kasse usw. 14,75 (14,20) Mill. £.

Union Bank of Australia, London. Verteilt aus 0,53 (i. V. 0,51) Mill. £ Reingewinn wieder 15% Jahresdividende. Am 28. Februar 1922 betrugen: Fremde Gelder 29,18 (i. V. 29,53) Mill. £, disc. Wechsel usw. 24,97 (i. V. 26,76) Mill. £.

Western Australian Bank, Perth. Verteilt aus einem Reingewinn von 0,6 (i. V. 0,06) Mill. £ wieder 20% Dividende. Die Bank weist Ende März 1922 aus: Fremde Gelder 3,36 (i. V. 3,34) Mill. £, Wechsel und Schuldner 3,16 (i. V. 3,27) Mill. £.

Umschau

DIE OESTERREICHISCHE NATIONALBANK.

Mit dem neuen Jahre hat die Oesterreichisch-Ungarische Bank nach 46jährigem Bestehen ihre Tätigkeit als Noteninstitut der Donaumonarchie bezw. des von dieser verbliebenen Restes eingestellt. Sie ist gegangen, wie sie seiner Zeit gekommen ist: durch Umwandlung. Eine „Oesterreichische Nationalbank“ war ihre Vorgängerin, eine Bank eben desselben Namens ist ihre Nachfolgerin. Was sich außer dem Namen geändert hat, ist nicht so belangreich, wie es ein flüchtiger Blick auf den ersten

Ausweis des neuen Instituts (vom 7. Januar) glauben macht. Es findet sich da zwar ein Gold- und Devisenbestand im Betrage von nicht weniger als 1195 Milliarden Kronen, während die Oesterr.-Ungar. Bank hier nur wenige hunderttausend Kronen auswies. Aber die Riesensumme stellt den auf Papierkronen umgerechneten Wert von nur 3,8 Millionen Goldkronen Gold dar, die aus Einzahlungen auf die Aktien der Bank herrühren, sowie von 89,2 Millionen Goldkronen Devisen und Valuten, die zum kleineren Teil aus derselben Quelle stammen, zum größeren Teil von der früher selbständigen, jetzt in die Bank aufgegangenen Devisenzentrale übernommen worden sind. Dieser Deckung steht ein Notenumlauf von 4053 Milliarden Kr. gegenüber, was eine kleine Verminderung gegenüber dem letzten Ausweise der Oesterr.-Ungar. Bank bedeutet. Man hat Recht daran getan, die Gold- und Devisenbestände nicht mehr mit ihrer zu einer Fiktion gewordenen Vorkriegsparität in den Ausweis einzustellen, wodurch notwendig ein schiefes Bild erzeugt worden wäre, sondern Notenumlauf und Deckung auf einen und denselben Nenner, nämlich auf Papierkronen, zu bringen. Der Uebelstand ist nur, daß jede noch so kleine Schwankung des Kronenkurses den Wert der Deckung verändert und die Bankleitung eigentlich zwingt, von Woche zu Woche einen anderen Barbestand auszuweisen, auch wenn eine materielle Zu- oder Abnahme nicht stattgefunden hat. Um den schlechten Eindruck zu vermeiden, den eine solche fortgesetzte Neuumrechnung der Gold- und Devisenbestände machen müßte, und um die Feststellung des Deckungsverhältnisses zu erleichtern, hat man gemäß den statutarischen Vorschriften beschlossen, für den Ausweisposten „Barschatz" i. J. 1923 die Relation von 1 Goldkrone = 12 834 Papierkronen festzuhalten, was den Durchschnittskursen im zweiten Halbjahr 1922 entspricht. Die Wertberichtigung, die sich im Hinblick auf die Bilanzwahrheit nun einmal nicht umgehen läßt, hat man in die Posten „Sonstige Aktiva" bzw. „Sonstige Passiva" verlegt. Das sind aber alles nur technische Aenderungen ohne wesentliche Tragweite. Von Bedeutung für die Politik der Bank ist dagegen der Artikel 85 des neuen Bankstatuts, der den Notenumlauf und die sonstigen Verbindlichkeiten des Instituts in ein festes Verhältnis zur Bardeckung bringt. Während der ersten fünf Jahre sollen die Noten und sofort fälligen Verbindlichkeiten der Bank zu mindestens 20 Prozent (später mehr) durch den Barschatz einschließlich der Devisen und Valuten gedeckt sein, nachdem ein der Staatsschuld entsprechender Abzug vom Notenumlauf gemacht ist. Da die so berechnete Deckung am 7. Januar ca. 63 Prozent betragen hat, so hat die Bank noch einen praktisch so gut wie unbegrenzten Spielraum für eine Vergrößerung des Notenumlaufs, zumal ihr Goldbestand sich durch weitere Einzahlungen auf das Aktienkapital demnächst erhöhen wird. Der Inflation sind also bankgesetzlich kaum Grenzen gesetzt, so daß man in der Umbildung des Noteninstituts nicht einmal einen ersten, bescheidenen Schritt in der Richtung der Währungsheilung erblicken darf. Geldtheoretisch interessant ist die Bestimmung, daß die Bardeckung nicht nur den Notenumlauf, sondern auch die Girogelder und sonstigen jederzeit fälligen Verbindlichkeiten mit einem bestimmten Prozentsatz decken soll. Es erhebt sich die Frage, ob es bei der später vorzunehmenden Bereinigung des deutschen Geldwesens zweckmäßig sein wird, diese Bestimmung zu übernehmen. Die Antwort wird verschieden zu lauten haben, je nach dem Zweck, den man mit der Deckung verbindet. Handelt es sich bei dem Bardeckungs-Zwang um eine zum *Schutze der Währung* getroffene Maßregel, so ist es unnötig, ihn über den Notenumlauf hinaus auf andere Verbindlichkeiten auszudehnen. Denn das Geldwesen wird durch eine prozentuale Bardeckung der Girogelder und sonstigen Einlagen in keiner Weise verbessert. Girogelder sind, im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Auffassung, keine zusätzlichen Zahlungsmittel gleich den ungedeckten Banknoten, sondern nur der buchmäßige Niederschlag, den diese Zahlungsmittel bei ihrem Zurückströmen in die Bank hinterlassen, und somit der

Ausdruck eines Zirkulationsaktes. Ihnen eine Bardeckung gegenüberzustellen, ist unter dem Gesichtspunkt einer Verbesserung der Relation zwischen Geldmenge und Kassenbestand und damit einer Verbesserung des sogn. „inneren Geldwertes“ überflüssig. Wenn die Deckung unter Umständen dennoch währungsverbessernd wirkt, so tut sie dies nicht als Gegenposten der Girogelder, sondern als zusätzlicher Einlösungsfonds für die Banknoten, der vielleicht überhaupt erst die Aufnahme der Barzahlungen gestattet. Für die Währung ist aber nur die Bareinlösung der Banknoten wesentlich, während eine etwaige Verweigerung der Rückzahlung von Girogeldern nicht den mindesten Einfluß auf den Wert eines sonst gesunden Geldes ausübt. — Ganz anders, wenn man an die Frage vom banktechnischen Standpunkt herangeht und das Moment der „Sicherheit“ voranstellt. Dann ist die prozentuale Bardeckung der Girogelder nützlich und erwünscht. Denn naturgemäß erhöht jede Vergrößerung der Deckung, gleichviel zu welchen Passivposten sie in Beziehung gesetzt wird, die Zahlungsbereitschaft der Bank.

„AUFWERTUNG“.

Zu den alle Wirtschaftsgebiete wie mit einem Spinngewebe überziehenden üblen Folgeerscheinungen des deutschen Währungsverfalls gehört auch die Ueberschwemmung des Kapitalmarkts mit einer von Monat zu Monat steigenden Milliardenziffer neuer Aktien. Nur in den seltensten Fällen entspringt die Ausgabe dieser Aktien einem finanziellen Bedürfnis. Die Gesellschaften vergrößern, obwohl sie ansehnliche Bankguthaben, liquide Anlagewerte oder Devisenbestände besitzen, ihre Kapitalbasis, ohne daß der geringste sachliche Anlaß dazu vorliegt, lediglich aus repräsentativen und taktischen Gründen. Sehr begreiflich: die alten, aus der Goldmarkzeit übernommenen Kapitalziffern muten angesichts der ungeheuren Aufblähung aller Werte und Preise die Leitungen geradezu liliputanisch an, und schon um einer Unterschätzung ihrer Gesellschaften vorzubeugen, heben sie diese durch Schaffung neuer Anteile in eine höhere Größenklasse. Wichtiger noch sind die taktischen Gründe. Zu den durch die Geldentwertung Seifenblasen-artig aufgeblähten Scheinwerten gehören naturgemäß auch die Gewinne der Gesellschaften. Ist die Kaufkraft der verdienten absoluten Summen auch gering, so bekommen die Ueberschüsse und die daraus verteilbaren Dividenden doch sofort ein gigantisches Ansehen, wenn man sie in ein Prozentverhältnis zu den unverändert gebliebenen Aktienkapitalien setzt. Man ist also, wenn man die Gewinne nicht mehr verstecken kann, sondern ausschütten muß, entweder gezwungen, die Dividenden statt in Papiermark in Goldmark zu erklären und so die Vergleichbarkeit mit dem Aktienkapital aufzuheben, oder aber die Kapitalien so aufzurunden, daß die Dividendenprozente nicht mehr anormal hoch erscheinen. Die Verwaltungen bevorzugen das letztere Verfahren schon aus dem Grunde, weil die Ausgabe junger Aktien zu niedrigem Kurse für die Aktionäre ein sogenanntes „wertvolles Bezugsrecht“ bedeutet, das zwar meist nur eingebildet ist — die Substanz des Gesellschaftsvermögens vergrößert sich nicht, wenn man sie auf eine vermehrte Zahl von Besitztiteln verteilt —, das aber von der Börse aus psychologisch-spekulativen Gründen geschätzt wird. Man könnte diese Hochflut von Aktien gelassen mit ansehen und sie unter fiskalischen Gesichtspunkten sogar billigen, wenn nicht der Kapitalmarkt durch sie auf eine ganz unzulässige Weise eingeengt würde. Ein großer und immer zunehmender Teil des Geldbedarfs, der auf die Banken und weiterhin auf Reichsbank und Notenpresse zurückfällt, hängt mit der Kapitalbeschaffung zur Uebernahme jener neuen Aktien zusammen, die im Grunde keinem anderen Zweck dienen, als der Beseitigung eines buchhalterischen Widersinns: des Widersinns nämlich, daß einem Gesellschaftsvermögen im Werte von 1 Milliarde Papiermark bilanzmäßig nur ein Aktienkapital von ein paar Millionen gegenübersteht. Wenn dieser Widersinn auch empfindlich stört und noch vor der Währungsreform, die ihn aufheben würde, beseitigt werden sollte, so ist es doch durchaus unstatthaft, ihn auf eine Weise zu beseitigen, die den ohnehin aufgewühlten Kapitalmarkt noch weiter zerrüttet. Zumal jene störende Inkongruenz zwischen Gesellschaftsvermögen und Aktien-Nennwert sich auf eine weit einfachere Art und Weise beseitigen läßt. Man braucht nur den für Bewertungszwecke völlig unbrauchbar gewordenen Begriff „Papiermark“ aus den Bilanzen auszumerzen und Aktiva wie Passiva auf den gemeinsamen Nenner der „Goldmark“ oder der „Vorkriegsmark“ zu bringen. Will man das aus bestimmten Gründen vermeiden, so bietet sich als zwar minder wirksamer, aber immerhin ebenfalls zweckmäßiger Ausweg das entgegengesetzte Vrfahren, nämlich die Umwandlung der noch mit ihrem Goldmarkwert zu Buch stehenden Aktiva in Papiermark. Es ist dies die sogenannte „Aufwertung“ der Gesellschaftsvermögen, die in Oesterreich jetzt an der Tagesordnung ist und dort von der Regierung begünstigt wird, weil sie die Kapitalkraft der Gesellschaften besser erkennen und gegebenenfalls — bei Zwangsanleihen und anderen Auflagen — ausnutzen läßt. Man treibt diese Aufwertung, d. h. die Abstempelung der Aktien auf einen erhöhten Nominalwert, in Oesterreich zwar nicht so weit, wie es dem gesunkenen Kronenwert entsprechen würde; aber man erhöht die Kapitalien und die ihnen gegenüberstehenden Anlagen doch immerhin auf das Zehnfache ihres Goldkronen-Betrages und erreicht so durch eine einfache Manipulation ohne finanzielle Nebenwirkung genau dasselbe, was man in Deutschland auf dem Umwege über eine in hohem Grade schädliche und völlig überflüssige Inanspruchnahme des Kapitalmarktes erreicht. Das Verfahren würde sich zweifellos auch bei uns schnell einbürgern, wenn die Steuerbehörden, wie es in Oesterreich geschehen ist, angewiesen würden, die scheinbare Vermögenszunahme, die sich aus der Aufstempelung des Aktiennennwerts und aus der entsprechenden Aufwertung der Bilanz-Aktiva ergibt, nicht als steuerpflichtigen Gewinn zu behandeln.

GEMISCHTWIRTSCHAFT.

Seit längerer Zeit beobachtet man — je nach der geistigen Einstellung schmunzelnd, besorgt oder empört — eine gewisse Art von Personalunion zwischen bestimmten Reichsämtern und der Industrie. Besonders enge Verbindungen unterhält das Reichsschatzministerium mit einer ganzen Reihe von Aktiengesellschaften, in deren Verwaltungen Geheimräte und Direktoren dieses Ministeriums als Aufsichtsräte sitzen. Die „Frankft. Ztg.“, die auf diese Verquickung von staatsverwaltender mit privatwirtschaftlicher Tätigkeit (am 14. Januar) aufmerksam macht, gibt gleichzeitig eine Erklärung für das „System“, das man nicht „mißverstehen“ dürfe: Es handle sich hier um die Begleiterscheinung der nun schon seit Jahren andauernden Verwertung von Heeresbeständen und dergleichen. Die Bestände seien vielfach nicht gegen Bargeld, sondern gegen Aktienbeteiligungen verkauft worden, und diese Beteiligungen hätten, wie leicht verständlich, im Reichsscharzministerium den Wunsch erzeugt, eine gewisse Kontrolle auszuüber und Einblick zu gewinnen. Daneben bestehe noch eine zweite Gruppe von Beteiligungen, herrührend aus der Zusammenarbeit von Privatkapital und Behörde in den sog. „gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen“. In der Tat liegt hier eine Entwicklung vor, die ihre natürliche Wurzel in der eigenartigen Erzeuger- und Verwerter-Tätigkeit hat, zu der das Reich im Kriege übergegangen ist, und von der sich vorhersehen läßt, daß sie zu einer äußerst engen Verquickung und vielleicht auch Verwechslung von Staats- und Privatinteresse führen würde. Als im Herbst 1918 die Kriegsteilnehmer blutend oder erschöpft aus den Kämpfen heimkehrten, blickten sie mit stummem Ingrimm auf die von den Daheimgebliebenen besetzten zahllosen Posten in den Kriegs-, Versorgungs-, Verteilungs-, Wirtschafts-, Proviant- und sonstigen Aemtern. Nicht sowohl wegen des behaglichen Lebens, das die Inhaber der Posten Jahre hindurch geführt hatten, als vielmehr wegen der angenehmen, dauernde Unterkunft und auf Wunsch Sinekuren sichernden Beziehungen zur Privatindustrie. Nur ganz naive und wirtschaftsfremde Leute wandten damals ein, daß alle jene Aemter ja sehr bald verschwinden und die leitenden Persönlichkeiten daher genötigt sein würden, sich einen neuen Wirkungskreis zu suchen. Die Anderen wußten von vornherein, wie langwierig eine sorgsame Verwertung von Staatsbeständen, wie langlebig die einmal vom Staate übernommenen Funktionen, und wie unentbehrlich infolgedessen die damit betrauten Beamten — natürlich nur von Gehaltsklasse XI aufwärts — für den Staat sind. Sie wußten auch von vornherein, daß die Kaufleute und Industriellen, die beruflich mit jenen Verwertungs- und Verwaltungsämtern sowie mit den Stellen zu tun haben, welche die finanziellen Beziehungen zwischen Staat und Gewerbe regeln, bei ihren beamteten Verhandlungsgegnern regelmäßig ganz frappante kaufmännische Fähigkeiten zu entdecken und sich diese Fähigkeiten durch Uebernahme der Beamten in hochbezahlten Privatdienst zu sichern pflegen; so daß, wenn eines Tages die Aemter nicht mehr umhin können zu verschwinden, die Leiter ihre Wiedergeburt als „prominente Industrielle" feiern. Eine ganz besonders ausgeprägte Fähigkeit, kaufmännische Talente im Beamtentum zu entdecken, hatten von jeher die Männer an der Spitze der „Hapag" und des „Norddt. Lloyd", wobei es in neuerer Zeit der Zufall meistens wollte, daß die betreffenden Talente gerade in jenen Reichs-Abteilungen saßen, welche die Entschädigung der Schiffahrtsgesellschaften für Kriegs- und Reparations-Einbußen zu bearbeiten hatten. (Was lebhaft an den viel kommentierten Zufall erinnert, daß die deutschen Versicherungsgesellschaften vor dem Kriege ihre befähigtsten Leiter immer just in dem Amte fanden, das man zu ihrer Ueberwachung errichtet hatte.) Auf dem so gearteten Wege des gegenseitigen Verstehenslernens zwischen Industriellen und Staatsbeamten bedeutet die Beteiligung des Reichs an den Gesellschaften, die irgendwie in den Besitz von ehemaligem Reichsgut gekommen sind, sowie an den sog. „gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen" eine äußerst wichtige Etappe. Das fortgesetzte Hinüber und Herüber zwischen Reichsämtern und Industrie sowie die Tätigkeit zahlreicher Reichsbeamter in privaten Aufsichtsräten lassen ein Einvernehmen erkennen, wie man es in gleicher Herzlichkeit selbst in der (vielfach der Korruption bezichtigten) Wilhelminischen Epoche nicht gekannt hat. Zu welcher Intimität zwischen Reich und Gewerbe und zu welch ungeheurer Entfaltung kaufmännischer Fähigkeiten in den Aemtern würde es erst kommen, wenn das sozialdemokratische Ideal voll erreicht und die wichtigsten Gewerbe sozialisiert, d. h. dem Produktions- und Verteilungsapparat des Reichs unterstellt werden würden!

Sparkassen-Statistik. Die Einlagen-Bewegung bei den deutschen Sparkassen wird von der amtlichen Statistik seit dem Kriege mit außerordentlicher Verspätung veröffentlicht. Nach einer Schätzung der „Sparkasse", die auf den Angaben einiger hundert, meist großen Sparkassen beruht, hat sich der Gesamtbetrag der Spareinlagen in Deutschland von 19.7 Milliarden Mark (Ende 1913) auf 52.9 Milliarden Mark (Ende Juni 1922) gehoben, wobei es sich jedoch um zweierlei „Mark" von nicht vergleichbarem Werte handelt. Interessant ist ein aus „Wirtschaft und Statistik" stammender Vergleich der Verwendung, welche die Spargelder vor dem Kriege gefunden haben, mit der nach dem Kriege. Danach waren Ende 1913 u. a. angelegt: 60,6% der Gelder in Hypotheken, 21,8% in Inhaberpapieren, 13,2% bei öffentlichen (kommunalen) Anstalten. 1920 lauteten die entsprechenden Ziffern: 24,0, 30,8 und 36,4%.

Das provisionsfreie Scheckkonto ist durch einen Beschluß der „Vereinigung Berliner Banken und Bankiers“ mit dem 1. Januar 1923 aufgehoben worden. Die Banken vergüten zwar auf die Scheck-Guthaben Zinsen, berechnen aber eine Provision von ½ Promille von der größeren Kontoseite, mindestens 20 Mark je Buchungsposten. Diese Maßnahme zusammen mit der Berechnung von 1 Promille für jede Ueberweisung vom Postscheckkonto des Kunden auf sein Bankkonto muß notwendig zur Folge haben, daß gerade die solide Kundschaft, die keine Effekten-, Devisen- und sonstigen Spekulationsgeschäfte macht, ihr Konto von der Bank fort zum kleineren Privatbankier, zur Kreditgenossenschaft oder zur Sparkasse verlegt, oder sich mit dem Postscheck-Konto behilft. Die Einbuße an Einlagen wird zwar zunächst durch die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses, die manchen brachliegenden Spargroschen zur Bank oder deren Zubringer-Instituten leiten dürfte, aufgewogen werden, bedeutet aber immerhin einen Ausfall, den die Banken wohl eines Tages lebhaft beklagen werden.

Reichsbank contra Reichsbank. Vor einigen Monaten hat die Deutsche Reichsbank, der seit ihrer „Unabhängigkeits-Erklärung“ die direkte Darlehensgewährung an das Reich untersagt ist, an die Privatbankwelt die Aufforderung gerichtet, sich ihres Kredits weitgehend zu bedienen und zu diesem Zwecke Handel und Industrie wieder an den kaufmännischen Wechsel zu gewöhnen. Dieser Aufforderung sind die Banken und die mit ihnen arbeitenden gewerblichen Kreise in solchem Umfange nachgekommen, daß von Mitte November bis Mitte Dezember v. J. nicht weniger als 226 Milliarden Mark Privatwechsel bei der Reichsbank zum Rediskont eingereicht worden sind, und daß nach einer Feststellung der Bank die Hälfte des gesamten deutschen Wechselmaterials bei ihr liegt (vor dem Kriege ein Zwölftel). Infolgedessen hat die Reichsbank sich in der Ausschuß-Sitzung von Ende Dezember veranlaßt gesehen, kräftig zu bremsen und Abwehrmaßnahmen in Aussicht zu stellen. Der eben erst auf ihre eigene Veranlassung großgezogene Acceptverkehr soll also wieder abgedrosselt werden, zu welchem Zwecke die Bank denn auch im Januar ihren Diskontsatz von 10 auf 12% erhöht hat. Sie wird aber sehr bald erkennen, daß sie die Geister, die sie gerufen, nur schwer wieder los werden wird, und daß Kreditgewohnheiten sich leichter großziehen als eindämmen lassen, zumal in einer auf Inflation eingestellten Wirtschaft.

Valorisierung der Hypothekenforderungen. Wie in der „Bank“ mehrfach erörtert, sind in den letzten Monaten nicht nur gewisse Reichs- und Staatsanleihen, sondern auch Hypothekenpfandbriefe in großen Mengen und zu phantastischen Preisen gekauft worden, weil im In- und Ausland bekannt geworden ist, daß man sich in einzelnen Aemtern mit der Frage der Valorisierung der durch den Verfall der Mark entwerteten Forderungen und Schuldzinsen beschäftigt hat. Auch haben die Hypothekenschuldner in der Besorgnis, daß ihnen die Verzinsung ihrer Schuld im Vielfachen des Nennbetrags auferlegt werden würde, große Mengen Hypotheken gekündigt und zurückgezahlt. Infolgedessen hat die Reichsregierung Mitte Januar eine Erklärung veröffentlicht des Inhalts, daß sie die ihr nahegelegten gesetzgeberischen Eingriffe in das Schuldenrecht ablehne und an eine Erhöhung der geschuldeten Hypothekenkapitalien und Zinsen nicht denke. Die Erklärung hat indes nur eine geringe Wirkung ausgeübt, weil die beteiligten Kreise sich mit Recht sagen, daß ein derartiges Pronunziamento nur die gegenwärtige Regierung, nicht aber ihre Nachfolger bindet.

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Dezember 1922

			Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnksch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung.	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguthab.	Privat-guthaben	An Kündig.-Fr. gеb. Vorbindl.	Sonstige Passiva
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. 12.	1922	1 063.9 (1004.8)	139 298.1	13.4	281199.8	726856.3	1165.0	367.3	38 968.2	180.0	127.3	847 894.3	44 618.6	212 710.2	—	84 238.6
		1921	1 005.8 (993.7)	3 522.2	5.6	109 853.5		37.8	230.0	7 534.7	180.0	121.4	102 789.7	17 325.8		—	1783.1
		1920	1 098.5 (1091.6)	20 524.9	1.6	49 979.1		23.5	209.5	9 838.6	180.0	101.3	64 684.0	11 561.3		—	5145.4
	15. 12.	1922	1 071.2 (1004.8)	177 607.1	21.1	351 887.2	828742.3	1260.1	422.1	43 531.9	180.0	127.3	970 202.0	58 382.1	276 399.1	—	99052.5
		1921	1 005.2 (993.7)	4 023.3	7.1	117 976.0		35.7	132.8	6 831.0	180.0	121.4	104 567.9	24 298.7		—	2383.1
		1920	1 097.4 (1091.6)	21 158.2	1.7	54 090.1		9.1	202.3	9 365.7	180.0	104.3	65 147.2	15 825.1		—	5167.9
	23. 12.	1922	1 072.7 (1004.8)	241 076.3	21.5	393 448.3	971 571.4	2262.8	350.3	67 112.4	180.0	127.3	1 136 909.8	150 194.7	314 927.1	—	104 516.7
		1921	1 004.1 (993.7)	6 208.6	7.8	118 445.3		15.0	201.7	7 788.7	180.0	121.4	108 995.6	21 789.2		—	2585.0
		1920	1 097.4 (1091.6)	21 469.3	2.4	53 741.8		13.0	190.5	10 514.2	180.0	104.3	67 125.7	14 164.2		—	5454.3
	30. 12.	1922	1 074.0 (1004.8a)	238 481.1	10.4	422 235.3	1 184 464.4	773.9	469.9	78 822.5	180.0	127.3	1 280 094.8	153191.0	377335.3	—	115403.3
		1921	1 007.0 (995.4)	6 963.6	2.1	133 392.7		8.5	195.9	8 221.0	180.0	121.4	113 639.5	32 905.6		—	2944.2
		1920	1 097.4 (1091.6)	23 416.6	1.6	60 634.0		4.4	183.6	9 728.1	180.0	104.3	68 805.0	22 327.1		—	8649.5
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayr. Notbank	7.	28 769	174 250	37 983	496 867		12 831	3 186	188 544	7 500	3 750	590 948	242 393		7 501	90378
		15.	28 756	174 395	57 332	514 595		15 213	3 186	194 963	7 500	3 750	592 613	282 773		8 043	93762
		23.	28 743	174 555	83 679	488 343		15 817	3 203	250 960	7 500	3 750	591 553	333 567		8 752	97178
		30.	28 687	212 484	182 537	556 427		16 377	3 124	141 319	7 500	3 750	594 152	359 151		9 272	167130
	Sächs. Bank	7.	17 261	156 208	60 009	717 477		12 284	650	233 537	30 000	7 500	443 166	507 014		134303	75 445
		15.	17 259	146 229	91 347	742 477		8 901	776	321 179	30 000	7 500	442 730	613 025		150780	84 134
		23.	17 259	146 517	65 392	791 535		8 023	5 142	399 888	30 000	7 500	447 526	694 888		160480	93 363
		30.	17 249	147 282	71 379	859 364		7 981	653	429 081	30 000	7 500	465 679	748 977		168163	92 676
	Württemb. Bank	7.	7 886	54 168	6 394	264 260		981	136	94 286	9 000	2 131	167 098	232 410		7 125	10 848
		15.	7 888	59 190	20 029	293 008		978	136	74 148	9 000	2 131	189 171	235 976		7 125	11 975
		23.	7 886	64 322	13 562	300 718		874	136	169 023	9 000	2 131	206 033	317 392		8 635	13 281
		30.	7 886	64 416	6 668	342 242		857	136	114 835	9 000	2 131	200 848	302 475		8 635	13 951
	Badische Bank	7.	3 018	67 285	7 913	994 081		608	1 288	1 780 633	10 500	36 825	208 610	2 546 966		—	51 924
		15.	3 021	67 269	5 773	1 064 350		608	1 829	1 819 507	10 500	36 825	209 542	2 648 095		—	57 486
		23.	3 025	67 287	29 080	1 086 140		608	2 803	2 717 453	10 500	36 825	209 345	3 584 641		—	65 081
		30.	3 024	67 282	20 150	1 201 159		608	2 855	3 648 838	10 500	36 825	209 204	4 613 764		—	73 625

a) Davon 50,0 Mill. M. Golddepot bei der Bank von England.

Bank von England.

Wochenausweise im Dezember 1921-1922. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1922 7. 12.	127.4	66.9	65.8	123.1	11.1	126.6	22.8	16.58	3
14. 12.	127.4	53.9	66.1	123.2	10.1	114.8	22.7	18.20	3
21. 12.	127.4	51.5	68.8	124.9	17.0	106.4	21.0	17.02	3
28. 12.	127.4	52.0	78.2	124.9	13.3	119.9	21.0	15.77	3
1921 7. 12	128.4	70.1	80.6	124.9	12.0	142.7	21.9	14.⅛	5
14. 12.	128.4	69.8	80.7	124.7	13.9	140.9	22.2	14.⅜	5
21. 12.	128.4	50.8	85.2	12 .7	14.1	124.2	20.1	14.⅝	5
28. 12.	128.4	37.0	83.2	126.5	17.1	106.5	20.4	14.⅝	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Dezember 1921-1922. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold 1)	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. 2)	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in % 3)	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1922 2. 12.	5533.9	288.5	574.0	2818.9	30.2	29 385.8	36 114.1	68.1	2116.0	15.4	5
7. 12.	5561.4	288.6	573.8	2264.7	29.2	29 748.5	36 384.0	28.5	2118.6	15.3	5
14. 12.	5534.5	288.8	573.1	2267.6	29.0	29 413.2	36 070.0	17.4	2124.3	15.4	5
21. 12.	5854.7	289.0	572.7	2015.6	28.9	29 892.7	36 049.5	15.2	2180.1	16.2	5
28. 12.	5534.8	289.5	600.8	2401.3	28.7	30 024.2	36359.3	20.5	2289.0	15.2	5
1921 1. 12.	5524.1	279.3	610.3	2431.7	63.3	31 275.5	36 188.8	30.2	2625.2	16.3	5½
8. 12.	5524.1	279.4	611.1	2216.7	62.3	31 049.0	36 666.3	62.6	2454.5	16.1	5½
15. 12.	5524.1	279.4	608.0	2347.5	61.2	29 913.4	36 407.3	42.3	2445.8	15.9	5½
22. 12.	5524.4	279.6	606.9	2215.2	57.8	30 917.8	36 487.1	13.2	2717.4	15.9	5½
29. 12.	5524.2	279.8	623.7	2505.8	57.2	28 742.4	36 487.5	26.0	2717.2	15.9	5½

1) Einschließlich Gold im Ausland, am 28. Dezember: 1 864,3 Mill. Frcs.

2) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 28. Dezember: 23 600 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses) (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 28. Dezember 4 355 Mill. Frcs.)

3) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Italien.

Dekadenausweise von Juli bis September 1922.

(in Millionen Lire)

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.	Debitor.	Deposit.	Umlaufende Noten	Nicht metallged. Noten	Diskont
1922 10. 7.	864.2	76.2	656.4	14 225.0	863.1	1074.7	14 156.1	12 559.3	6
20. 7.	864.2	76.0	658.7	15 311.2	889.4	988.7	13 949.8	12 350.9	5½
31. 7.	865.0	76.1	665.6	13 302.7	819.8	956.9	14 064.4	12 457.7	5½
10. 8.	865.4	76.9	667.6	13 791.9	835.9	994.3	13 989.8	12 379.9	5½
20. 8.	865.6	76.9	684.0	13 734.4	816.1	1062.7	13 737.2	12 110.7	5½
31. 8.	865.7	75.9	708.5	14 012.7	851.1	1009.3	13 805.3	12 155.2	5½
10. 9.	865.7	75.9	713.8	13 805.1	777.3	1017.7	13 777.1	12 115.7	5½
20. 9.	865.7	76.0	712.6	13 725.9	795.0	1061.2	13 641.2	11 986.9	5½
30. 9.	865.7	76.0	708.0	13 697.0	899.0	856.0	13 987.3	12 337.6	5½

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise vom Juli bis September 1922. (Mill. schwed. Kr.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf. Noten	Notenreserve	Bankdiskont. %
1922 1. 7.	273.9	79.0	72.4	439.0	235.3	594.2	78.8	4½
8. 7.	273.9	78.7	72.4	425.9	243.7	546.6	126.3	4½
15. 7.	273.9	78.4	70.4	413.5	253.5	533.8	139.1	4½
22. 7.	273.9	77.2	72.6	412.6	258.4	514.8	158.0	4½
	273.9	78.6	72.8	403.5	237.6	535.0	137.8	4½
	273.9	78.5	72.8	418.1	243.4	551.0	121.9	4½
5. 8.	273.9	78.7	72.8	414.7	240.3	545.6	127.2	4½
12. 8.	273.9	78.6	73.0	399.3	231.0	530.2	142.5	4½
19. 8.	273.8	78.7	73.0	396.4	237.3	521.8	150.8	4½
26. 8.	273.8	78.8	73.0	383.4	230.3	512.6	160.0	4½
31. 8.	273.8	78.2	73.0	397.6	212.5	558.5	114.1	4½
2. 9.	273.8	78.2	73.0	414.1	209.0	569.2	103.4	4½
9. 9.	273.8	77.8	73.4	396.7	221.8	543.2	129.3	4½
16. 9.	273.7	78.5	74.0	384.9	208.6	538.9	133.5	4½
23. 9.	273.6	79.0	74.1	362.8	201.4	522.9	119.4	4½
30. 9.	273.6	77.2	74.0	399.5	180.2	604.6	67.6	4½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Juli bis September 1922. (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
1922 7. 7.	147.3	39,0	9.8	438.5	128.7	386.5	35.8	5½
15. 7.	147.3	38.6	9.8	440.8	134.5	381.6	40.7	5½
22. 7.	147.3	38.8	9.8	439.0	134.6	379.4	42.8	5½
31. 7.	147.3	38.6	9.8	445.3	136.9	382.4	39.9	5½
7. 8.	147.3	39.2	9.8	438.0	132.5	379.5	42.8	5½
15. 8.	147.3	38.9	9.8	434.1	133.5	375.7	46.6	5½
22. 8.	147.3	39.7	9.8	438.3	137.4	375.4	46.9	5
31. 8.	147.3	37.6	9.8	445.1	133.1	384.7	37.6	5
7. 9.	147.3	38.4	9.8	438.3	131.9	380.4	41.9	5
15. 9.	147.3	39.9	9.4	433.1	130.9	376.4	45.9	5
22. 9.	147.3	41.7	9.4	430.0	132.0	373.7	48.6	5
30. 9.	147.3	42.8	9.4	444.0	134.8	383.6	38.7	5

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Juli bis September 1922. (Millionen Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt.-Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankdiskont
Juli	272.9	16.2	25.9	141.7	232.2	432.3	200.0	5
August	302.3	20.4	18.0	146.3	232.4	423.7	191.3	5
September	361.7	15.7	13.7	210.4	232.5	466.6	234.1	5

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Nach heutigem Generalversammlungsbeschluß ist **die Dividende für 1921/22 auf 15% festges** worden. Gegen Einreichung des Dividendenscheines Nr. 17 gelangt der Gewinnanteil für unsere Aktien Nr. 1 bis 4000 M 150,— und für die Aktien Nr. 40001 bis 60000 mit M 75,— abzüglich Kapitalertragsteuer an den Kassen unserer sämtl Niederlassungen sowie den bekannten Zahlstellen zur Auszahlung.

Meiningen, den 4. Januar 1923.

BANK FÜR THÜRINGEN
vormals B. M. Strupp, Aktiengesellschaft.

Pommersche Eisengießerei u. Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft Stralsund-Barth.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

M. 10 000 000.— Stamm-Aktien
10000 Stück zu je M. 1000.— No. 1—10 000
obiger Gesellschaft

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen.

Berlin, im Dezember 1922.

Schwarz, Goldschmidt & Co.
Mooshake & Lindemann, Halberstadt.

Zu kaufen gesucht:
Sonndorfer
Technik des Welthandels
(2 Bde. 4 Aufl.)
Angebote:
Rudolf Besser Nachf.
Leipzig, Frommanstr. 3.

Septemberheft 1922
„Die Bank“
kaufe ich mit **400,– Mark**
Ch. L. 100, Expedition des Bank Verlag, Berlin W 57

Engelhardt - Brauerei Aktiengesells

Die auf 30% für die Stammaktien gesetzte Dividende gelangt gegen Einreicl des Dividendenscheines pro 1921/22 mit 300.— bei der Darmstädter und National Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin, ihren sämtlichen Niederlassungen, der Dire der Disconto-Gesellschaft, Berlin, Unter Linden 35, der Dresdner Bank, Französ Str. 35/36, der Internationalen Handelsb Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hausv platz 8/9, und den Bankhäusern Abr Schlesinger und S. Simonson, Berlin, Rein Steckner, Halle (Saale), und v. Wallent Pachaly, Breslau, von heute ab zur Auszahl

Berlin, den 6. Januar 1923.

Der Vorstand: Na

Das ODA-Karten-System
ODA

im Handel, Industrie u. Verwaltung seit Jahren erprobt
Verlangen Sie Katalog Nr 284
GEBRÜDER WEINMANN
BERLIN C 19 KURSTRASSE 30

Was ist Goldwährung?

Vor etwa anderthalb Jahren hat ein amerikanischer Volkswirt, der an der Londoner Universität eine Vorlesung über die Theorie der Wechselkurse hielt, seinen Zuhörern erzählt, es sei nach „zuverlässigen Informationen" einem deutschen Chemiker gelungen, synthetisches Gold herzustellen. Wie hoch sich die Kosten des Verfahrens stellten, wisse man noch nicht. Sollten aber diese Kosten im Verhältnis zum Werte des Goldes niedrig sein, so würde Deutschland nicht nur sich seiner Reparationslast in ganz kurzer Zeit entledigen können, sondern überdies sehr bald das reichste Land der Welt werden.

An dieser phantasiereichen Erzählung des amerikanischen Volkswirts, die durch zahlreiche Zeitungen gegangen ist — ich selbst bin ihr zum ersten Male am 24. Dezember 1921 in der „Frkft. Ztg." begegnet —, ist nur so viel richtig, daß die deutsche chemische Wissenschaft außerordentlich weit vorgeschritten und dem Anschein nach in erster Linie berufen ist, das Unglück, das ein verlorener Krieg und eine verfehlte Wirtschaftspolitik über Deutschland heraufbeschworen haben, im Laufe der Zeit zu heilen. Alles, was hierüber hinausgeht, fällt in das Gebiet des Märchens. Die Herstellung von Gold auf synthetischem Wege ist Deutschland nicht geglückt, wird ihm vermutlich niemals glücken und scheidet daher für den Realpolitiker aus der Reihe der Kriegskostendeckungs-Mittel leider aus. Dagegen eröffnet sich hier dem Volkswirt ein Problem von ungeheurer Bedeutung. Denn die Möglichkeit, daß die Weltgoldbestände sich eines Tages, und zwar ganz plötzlich, verdoppeln oder verdreifachen, bleibt bestehen, auch wenn Chemie und Alchymie das ersehnte Goldrezept nicht finden. Es ist nicht nur denkbar, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß eines Tages neue Goldlagerstätten von großer Mächtigkeit erschlossen werden, oder daß die Förderung des Goldes aus den tieferliegenden, dem heutigen bergbaulichen Verfahren schwer zugänglichen Erdschichten durch irgend eine Erfindung erheblich erleichtert und verbilligt wird, oder daß die alte Frage, wie der Goldgehalt des Meerwassers extrahiert werden könne, zur Lösung kommt, oder daß durch irgend ein sonstiges Geschehnis der Goldvorrat der Welt in ganz kurzer Zeit weit über den sogenannten „Bedarf" hinaus gesteigert wird. Daß aber eine derartige plötzliche Mengenvergrößerung tiefgehende Wirkungen auf das Geldwesen der Goldwährungsländer und darüber hinaus auf die Wirtschaft aller Nationen haben würde, ist eine ökonomische Selbstverständlichkeit.

Nehmen wir an, daß heute an irgend einem Punkte der Erde unverhältnismäßig große Goldmengen neu auftauchten. Was wäre die Folge? (Die wichtige Frage, ob das Zutagefördern dieser Goldmengen mit einem großen, einem geringen, oder gar keinem Arbeitsaufwand verbunden gewesen ist, soll hier zunächst einmal ausscheiden; ich komme bald auf sie zurück.) Zweifellos würde das Land, das die Verfügung über das neue Gold hat, das Edelmetall als Exportware an die aufnahmefähigsten Märkte senden. Als solche Märkte kämen die Hauptplätze derjenigen Länder in Frage, deren Währungsgeld mit dem Golde identisch ist. Hier läßt sich das Metall ohne Umweg und Zeitverlust in Landesgeld, d. h. in unmittelbar nutzbare Kaufkraft umwandeln, und zwar in mindestens so viel Kaufkraft, wie es dem bisherigen Weltpreise des Goldes entspricht; denn das Geld eines Goldwährungslandes kann nicht weniger kaufkräftig sein als das Gold, in das es rücktauschbar ist. Die Empfängerländer müssen das neu zufließende Gold irgendwie bezahlen und können das auf mehrfache Weise tun. Sie können z. B. das Gold ausprägen und mit den so entstehenden Münzen zahlen. In diesem Falle verbreitet sich das Gold, der jeweiligen Richtung der Weltzahlungssalden folgend, schnell über einen großen Teil der Erde. Die Empfängerländer können das Gold aber auch — gemünzt oder ungemünzt — aufspeichern und die Zahlung dafür in neu ausgegebenen Scheinen (Staatspapiergeld oder Banknoten) leisten, die ihre Deckung in eben jenem aufgespeicherten Golde finden und sachlich „Goldzertifikate" darstellen. In diesem Falle strömen die an Zahlungsstatt hingegebenen Noten zum größten Teile schnell zu den Ausgabestellen zurück und fordern hier den gesetzlich gewährleisteten Umtausch in Gold; und zwar deshalb, weil die in den Noten verbriefte neue Kaufkraft zu einer Preissteigerung in den Empfängerländern, weiterhin zu einer „passiven Zahlungsbilanz" und dadurch zu einem gewissen, von den Wechselkursen ablesbaren Minderwert des papiernen Landesgeldes gegenüber dem Golde führt. Das so abgeforderte Gold würde dann, genau wie im ersten Falle, am Ariadnefaden der internationalen Zahlungsbilanz seinen Weg über die Erde nehmen. Die dritte Möglichkeit wäre, daß die staatlichen oder privaten Zentralstellen der Empfängerländer die Einlieferer des Goldes mit Gutschriften in ihren Büchern — auf Depositen-Konto, Girokonto oder einem anders bezeichneten Konto — bezahlen, also keine neuen Geldzeichen schaffen. Aber gleichviel, ob die Kontoinhaber über die ihnen so zugewiesenen Guthaben in ihrer buchmäßigen Urform, also auf bargeldlosem Wege durch Umschreibung, verfügen, oder ob sie Auszahlung in Münze oder Noten fordern, in jedem Falle entsteht auch hier eine neue, bisher nicht existente Kaufkraft, die preissteigernd und Zahlungsbilanzverschlechternd wirkt, mit dem Effekt, daß Gold aus dem Empfängerlande fließt und seinen Weg in diejenigen Goldwährungsländer nimmt, in denen die Kaufkraft noch keine oder nur eine verhältnismäßig geringfügige Zunahme, der Geldwert daher noch keine merkliche Einbuße erfahren hat. Welchen Zahlungsmodus also das Land, dem das neue Gold angeboten wird, auch wählen mag, immer wird das Gold sich binnen kurzer Zeit über alle diejenigen Länder verteilen, in denen es in Tauschbeziehung zum Währungsgelde steht oder mit diesem identisch ist. Praktisch wird sich dieser Verteilungs-Vorgang auf einfachere und unmittelbarere Weise vollziehen, nämlich so, daß die ersten Inhaber des neuen Goldes ihr Angebot von vornherein nicht an ein einziges Land, sondern abwechselnd immer an diejenigen Goldwährungsländer richten, deren Geld jeweils die höchste Kaufkraft hat, und deren Zahlungsbilanz infolgedessen aktiv ist.

Diese Diffusion des Goldes, die noch durch den interessanten Prozeß des Goldabflusses in die Schmuckindustrie und in die privaten „hoards“ primitiver Länder unterstützt wird, hat zur Folge, daß die Wertminderung, die das Auftauchen neuer Goldmengen für die auf Gold gestellten Währungen im Gefolge hat, alle Goldwährungsländer ziemlich gleichmäßig trifft und mehr extensiv als intensiv wirkt. Je größer das Weltgebiet der Goldwährung, um so größer die Verteilungsmöglichkeit für neu hinzutretende Goldmengen, und um so geringer die Entwertungsgefahr sowohl für das Gold selbst wie für die einzelnen Landeswährungen. Darum wird immer diejenige Metallwährung die wertbeständigste sein, bei der die neu auftauchenden Metallquanten im Verhältnis zu ihrem Verteilungsradius die kleinsten sind und am schnellsten versickern können. Die Möglichkeit der schnellen Ausbreitung im Verein mit der erfahrungsmäßig beschränkten Neuerzeugung haben der Goldwährung im Laufe der Zeit ihre Ueberlegenheit über alle anderen praktisch brauchbaren Metallwährungen verschafft. Diese Ueberlegenheit muß sich in dem Grade verstärken, wie neue Länder sich zum Prinzip der Goldwährung bekennen und den Verteilungsradius des Goldes vergrößern, und sie muß in dem Grade abnehmen, wie alte Goldwährungsländer sich vom Golde abwenden und dessen Ausbreitungsmöglichkeit verringern.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist nun die vorstehend bereits kurz gestreifte Frage, ob das Zutagetreten neuer Goldmengen jeweils mit einem großen oder einem geringen Arbeitsaufwand verbunden ist. Denn davon hängt es ab, ob die Entwertung, von der die bestehenden Goldwährungen betroffen werden, ein Gegengewicht findet, das sie teilweise aufhebt, oder ob sie ein solches Gegengewicht nicht findet. Die normale Erzeugung neuen Münzgeldes absorbiert bekanntermaßen eine recht erhebliche Menge lebender und versteinerter (maschineller) Arbeitskraft, was darin zum Ausdruck kommt, daß die Produktionskosten nicht sehr weit hinter dem Erlöse des neuen Goldes zurückbleiben, und daß der Goldbergbau keineswegs das einträglichste Gewerbe darstellt. Tauchen also eines Tages große Mengen neuen Goldes auf, die den üblichen Produktionsprozeß durchgemacht haben, d. h. im gewohnten bergbaulichen Verfahren gewonnen worden sind, so ist ihr Auftreten ein Zeugnis dafür, daß entsprechende Mengen Arbeitskraft beider Gattungen — in der Marx'schen Terminologie: entsprechende Mengen konstanten und variablen Kapitals — von anderen Produktionsgebieten abgelenkt und an den Goldbergbau gewandt worden sind. Das geschieht aber nur, wenn der Grenznutzen der Golderzeugung ein höherer als der durchschnittliche Grenznutzen anderer Erwerbsgebiete ist, und bedeutet, daß das in der Hauptsache für Münzzwecke bestimmte Gold im Verhältnis zu den mit diesem Golde bezahlten sonstigen Erzeugnissen begehrt ist, oder daß, anders ausgedrückt, einem starken Angebot gewerblicher Produkte ein relativ kleiner Vorrat von Goldgeld gegenübersteht, mithin wenig Gold viel Produkte kaufen kann. Die Aufwendung großer Mengen Arbeitskraft (d. h. Kosten) für den Goldbergbau ist also lohnend, weil die Kaufkraft des Goldes zur Zeit eine besonders große ist. Und das Sinken dieser Kaufkraft, das im Gefolge der zusätzlichen Golderzeugung auftritt, ist nur eine natürliche Korrektur. Diese Korrektur ist zwar, valutarisch gesehen, überflüssig, weil es niemals „zu wenig Geld“ gibt, vielmehr jede Zunahme der menschlichen Erzeugung das zu ihrer marktmäßigen Bewältigung erforderliche Geld selbst erzeugt, indem sie das Geld in schnellere Zirkulation versetzt. Die Korrektur ist aber andererseits auch nicht besonders schädlich, weil sie lediglich bedeutet, daß die zirkulatorische Geldvermehrung, die sonst eintreten würde, durch eine quantitative Geldvermehrung ersetzt wird, die sich allerdings — hier liegt das einzige Bedenken — der Zunahme der allgemeinen menschlichen Produktivität nicht ganz so automatisch und daher auch nicht so exakt anpaßt, wie jene anders geartete Geldvermehrung.

Von dieser organischen und relativ harmlosen Vergrößerung der Goldmenge unterscheidet sich das anarchische Auftreten arbeitslos gewonnener Goldmassen — durch Funde oder Erfindungen — ganz außerordentlich. Denn hier treten mit dem auf dem Markt erscheinenden Metall neue Geldmengen, d. h. neue Mengen Kaufkraft, unbekümmert um den Bedarf und unabhängig von dem Gesetz der Selbstregulierung in die Weltwirtschaft ein. Diese Geldmengen korrigieren nicht, wie im ersten Falle, ein normwidriges Verhältnis zwischen Geld und Gütern, sie ersetzen nicht einen sonst notwendig werdenden dynamischen Vorgang durch eine Mengen-Aenderung, sondern sie erscheinen als Freibeuter auf dem Warenmarkt, reißen hier ohne Gegenleistung, einfach kraft der ihnen von den Münzgesetzen verliehenen Geldeigenschaft, Kaufkraft an sich, die rechtmäßig den Inhabern der alten Geldzeichen gehört, fälschen so, indem sie der unverändert gebliebenen Leistungsmöglichkeit einen erheblich verstärkten Konsumanspruch entgegensetzen, das Preisniveau und verringern dementsprechend den Wert des Landesgeldes. Insofern die neuen Goldmengen selbst einen Teil dieses Geldes bilden, beeinträchtigen sie auch ihren eigenen Wert. Das tun sie aber erst dann, wenn sie die erste besitzende Hand verlassen haben. Denn diese Hand hat die Wahl, ob sie die Kaufkraft des neuen Goldes sofort geltend machen will, d. h. noch bevor das veränderte Verhältnis zwischen Kaufkraft und Leistungsangebot einen merklichen Einfluß auf die Preise ausgeübt hat, oder ob sie das Gold in ein anderes Land mit bisher völlig unberührter Goldwährung weiterleiten will, wo der Geldwert noch intakt ist und erst in einem späteren Stadium durch das Einstömen der neuen und der aus anderen Ländern verdrängten alten Goldmengen in Mitleidenschaft gezogen wird. Der Prozeß der Geldentwertung setzt sich mit jedem Besitzwechsel der eingeflossenen Goldgeldmengen, d. h. mit jeder neuen Geltendmachung ihrer Kaufkraft, fort und erreicht seinen End- und Beharrungspunkt in dem Moment, wo das Landesgeld, das nunmehr ein Amalgam aus altem und neuem Goldgelde darstellt, mit der normalen Umlaufsgeschwindigkeit des alten Geldes zirkuliert. (Wann dieser Zeitpunkt eintritt, und welche Veränderungen in der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes, d. h. im Zweitakt von Angebot und Nachfrage, von Produktion und Konsum, das Eindringen neuen Goldgeldes hervorruft, ist ein Problem für sich. Wie auch der wechselnde Abfluß von Gold in die Industrie und in die Edelmetall-Reserven der Privatwirtschaften ein in seiner Gesetzmäßigkeit sehr interessantes Problem bildet, auf das hier nur hingewiesen, aber nicht näher eingegangen werden soll.)

Es ist also wohl zu unterscheiden zwischen dem organischen Anwachsen der Weltgoldbestände durch die herkömmliche, auf Anruf steigende oder fallende Goldgewinnung, und der anarchischen, keinem wirtschaftlichen Kommando unterstehenden Goldzunahme durch Vorgänge außerhalb des regulären Produktionsprozesses. Die organische Goldvermehrung stellt, weltökonomisch gesehen, nur eine Art Selbstschutz der Wirtschaft gegenüber dem natürlichen, durch den technischen Fortschritt erzwungenen Preisfall aller beliebig vermehrbaren Güter dar, und ihre Wirkungen werden, wenn überhaupt, so erst im Verlauf längerer Perioden erkennbar. Die anarchische Goldzunahme dagegen ist ein Störenfried, der die Konstanz des Geldwertes in allen auf Gold gestellten Ländern beseitigt und dem Golde dadurch gerade diejenige Eigenschaft nimmt, die es zur gemeinsamen Grundlage zahlreicher Währungen und so zu einer Art Weltgeld gemacht hat. Nehmen derartige anarchische Mengenveränderungen in solchem Grade überhand, daß von einer Wertkonstanz des Goldes überhaupt nicht mehr, auch nicht im Relativsinne, gesprochen werden kann, so muß die natürliche Folge sein, daß das Gold als Weltgeld abdankt, wie seiner Zeit das Silber abgedankt hat, — vorausgesetzt, daß ein anderes Metall sich vorfindet, das die physikalisch-chemischen Eigenschaften des Goldes mit der Gewähr einer gleichmäßigeren Mengenzunahme verbindet.

Alle diese Fragen sind nun keineswegs so akademisch, wie es dem Leser im ersten Moment scheinen mag. Denn was den Ausgangspunkt meiner Betrachtungen gebildet hat, die Annahme nämlich, daß infolge irgend welcher Umstände plötzlich unverhältnismäßig große Goldmengen neu auftauchten und ihre Umwandlung in Geld forderten, diese Annahme ist durchaus keine Spielerei mit hypothetischen Möglichkeiten, sondern gründet sich auf höchst reale Vorgänge, die sich in den letzten Jahren in der Welt abgespielt haben. Die hier vorausgesetzte Eventualität ist längst Wirklichkeit geworden: Obwohl die Statistik über die Weltgoldproduktion eine von Jahr zu Jahr sinkende Ausbeute-Ziffer meldet,*) haben die flottanten Goldmengen, die an die Tore der Münzämter und Zentralnotenbanken pochen, um in Landesgeld umgewandelt zu werden, sich in nie dagewesenem Umfange vermehrt. Allein in den Vereinigten Staaten hat sich das von den Bundes-Reserve-Banken, dem Schatzamt und der Zirkulation aufgenommene Gold um rund 2 Milliarden Dollar vermehrt. In Japan beträgt die Zunahme etwa 1,3 Milliarden Yen, in Spanien (nach einer Statistik des Völkerbundes) ca. 1,9 Milliarden Pesetas, in der Schweiz, Holland und Skandinavien zusammen etwa 1,6 Milliarden Mark. Die sichtbare Zunahme der monetären Goldbestände in denjenigen Ländern, in denen seit 1914 ein Goldzufluß überhaupt stattgefunden hat, ist auf 3¾ bis 4 Milliarden Dollar zu veranschlagen oder mehr als das Doppelte dessen, was diesen Ländern aus der Weltproduktion, von der etwa die Hälfte in die Edelmetallindustrien und die asiatischen „hoards“ abzufließen pflegt, normalerweise hätte zuwachsen müssen. Es ergibt sich also neben dem „organischen“ Plus von rund 1¾ Milliarden Dollar ein weiteres, wie ich es genannt habe „anarchisches“ Plus von rund 2 Milliarden Dollar oder mehr, und zwar ein Plus, dem — wohlgemerkt! — kein Minus an sonstiger Stelle gegenübersteht. Allerdings haben eine Reihe von Ländern, vor allem Deutschland, erhebliche Teile ihres Münzgoldbestandes verloren, und ihre Verluste sind es, die anderswo als Zuwachs zum Vorschein kommen. Aber im Geldverkehr dieser Länder ist das verlorene Gold durch andere Zahlungsmittel (von minderer Kaufkraft, aber in um so größerer Quantität) ersetzt worden und daher bis auf weiteres entbehrlich. Vom Standpunkt der Weltgoldversorgung aus hat sich in diesen

---

*) Nach **Montagu's** „Bullion letter“ für 1922 stellte sich die Goldproduktion der Welt seit 1914 wie folgt (in Millionen Pfund Sterling):

1914:	90,4	1917:	86,3	1920:	69,0
1915:	96,4	1918:	79,0	1921:	68,0
1916:	93,5	1919:	75,2	1922:	65,0 (Schätzung)

Ländern nichts geändert. Ihre internationalen Zahlungen vollziehen sich heute noch ebenso wie 1914, und eine Notwendigkeit, das ausgeflossene Gold zurückzurufen, liegt für sie nicht vor. Die Goldverschiebung der acht letzten Jahre wirkt also genau so, als ob die Weltgoldmenge sich nicht im normalen Ausmaß von 1¾ bis 2 Milliarden, sondern um das Doppelte vermehrt hätte. (Wobei zu beachten ist, daß im Hinblick auf die verminderte Arbeitsintensität und den entsprechend verminderten Geldbedarf die Weltwirtschaft eine Einschränkung der Goldproduktion erzwingen mußte und tatsächlich — im Wege der Kostensteigerung und Rentabilitätsminderung — erzwungen hat.) Man kann indes, wenn man will, das Mißverhältnis einer steigenden Goldversorgung bei sinkendem Goldbedarf auch damit erklären, daß der in annähernd normalem Wachstum begriffene Weltgoldbestand sich infolge des Ausscheidens einiger Staaten aus dem Kreise der Goldwährungsländer auf ein verengtes Gebiet verteilt und für dieses engere Gebiet zu groß geworden ist. Man würde dann statt von einer absoluten von einer relativen Goldplethora sprechen, was aber an der Tatsache nichts ändert, daß die an der Goldwährung festhaltenden Länder mit Gold übersättigt sind.

Demgemäß müßte die Kaufkraft des Goldes und aller goldäquivalenten Währungen heute eine erheblich geringere sein als 1914, d. h. die Weltpreise müßten sich heute wesentlich über die Preise erheben, die vor dem großen Kriege notiert wurden. Und tatsächlich scheint das auch der Fall zu sein. Denn die Statistik des amerikanischen Bundes-Reserve-Amts gibt für Ende 1921 eine Indexziffer von 138 an (1913 = 100), also eine Preissteigerung um mehr als ein Drittel, und bis Anfang 1923 hat sich diese Ziffer nicht unbedeutend, nämlich auf rund 150, erhöht. Aber ist man ohne weiteres berechtigt, diese Preissteigerung lediglich oder auch nur hauptsächlich auf die Goldzunahme zurückzuführen? Muß man nicht vielmehr die starke Verminderung, welche die Weltproduktion seit dem Kriege erfahren hat, und die auch während der Hochkonjunktur von 1919/20 zu konstatieren war, d. h. die unzureichende Versorgung mit Weltwaren, als die Ursache der Preissteigerung bezeichnen? Leider läßt sich mit den heutigen Hilfsmitteln der Statistik nicht ermitteln, inwiefern gegebene Veränderungen der Weltpreise mit Mengenverschiebungen auf der Geldseite oder mit solchen auf der Warenseite zusammenhängen, und ich glaube, daß ein exakter Nachweis sich niemals wird führen lassen. Man ist hier also ganz und gar auf das logische Ermittelungsverfahren angewiesen. Die Logik aber sagt folgendes: Ein starkes Nachlassen der allgemeinen Produktions-Intensität kann eine kräftige Preissteigerung zwar auf diesem oder jenem Gebiete, niemals aber auf allen Gebieten zugleich herbeiführen, weil Leistung mit Leistung erkauft wird, einem starken Nachlassen des Angebots daher notwendig ein entsprechendes Nachlassen der — in Leistungsergebnissen, d. h. Waren und Diensten, ausgedrückten — Kaufkraft gegenüberstehen muß. Treibt das verminderte Gesamtangebot die Preise in die Höhe, so drückt die verminderte Gesamtnachfrage sie notwendig wieder herab, denn es steht der Gesamtheit aller Käufer nun einmal nur eine bestimmte, nicht beliebig vermehrbare Gesamt-Kaufkraft zur Verfügung, die ihrerseits wieder identisch mit den ebenfalls nicht beliebig zu steigernden Gesamt-Einkommen ist. Preissteigerungen können, wenn sie von der Warenseite herühren, immer nur einzelne Gebiete — bei Mißernten z. B. alle Nahrungsmittel — erfassen, müssen dann aber, da kein Individuum und kein Volk den eisernen Rahmen seiner Kaufkraft sprengen kann, zu Konsumeinschränkungen und entsprechenden Preisrückgängen auf anderen Gebieten — z. B. der Kleidung, des Luxus-Verbrauchs, des Hausbaus — führen, so daß ein ungefährer Ausgleich erfolgt, auch wenn ihn die Statistik, die niemals alle Gebiete umfassen kann, nicht nachzuweisen vermag. Nur eine ganz geringfügige Steigerung des allgemeinen Preisniveaus ist unter Umständen von der Warenseite her denkbar. Nämlich dann, wenn ein ganzes Volk oder die Gesamtheit der Völker auf die Minderversorgung mit einer allgemeinen Einschränkung des Konsums reagiert. In diesem Falle verteilen sich die in Geld ausgedrückten und zunächst noch unverändert gebliebenen Einkommen und Kaufmöglichkeiten auf eine absolut verringerte Gesamtgütermenge, so daß auf jede Gütereinheit im Durchschnitt ein größeres Kaufkraft-Partikel, d. h. ein höherer Preis entfällt. Dem steht aber zweierlei gegenüber: Erstens, daß eine solche Minderversorgung notwendig sehr schnell auf die Umsatzmenge und die ihr korrespondierende Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes zurückwirkt; und da verlangsamter Geldumlauf beigleichgebliebener Geldmenge dasselbe bedeutet wie gleichbleibender Umlauf bei verringerter Geldmenge, also auf eine Geldverminderung und auf ein Einschrumpfen der Einkommen hinausläuft, so folgt jeder allgemeinen, durch Minderversorgung erzwungenen Konsumeinschränkung sehr schnell ein entsprechender Rückgang der Kaufkraft, der die steigende Preistendenz zum Stehen bringt und in ihr Gegenteil verkehrt. Zweitens ist zu beachten, daß wohl einzelne Individuen oder Gesellschaftsklassen, niemals aber ganze Völker ihren Konsum — wohlgemerkt: Gesamtkonsum — um mehr als wenige Prozent einschränken. Eine Konsumeinschränkung von solchem Ausmaße, daß sie eine Steigerung der Landesindexziffer um 50% rechtfertigen könnte, mag Deutschland im Kriege unter dem Zwange einer beispiellos harten Blockade haben auf sich nehmen müssen; daß die Vereinigten Staaten sie heute nicht auf sich nehmen, darf wohl als Tatsache unterstellt werden, ohne daß der große und überdies lückenhafte Apparat einer vergleichenden Produktions- und Konsumstatistik in Bewegung gesetzt zu werden braucht.

Sonach würde der gegenwärtige, das Vorkriegsniveau um mehr als 50 Prozent übersteigende Hochstand der Weltpreise zwar nicht ausschließlich, aber doch zum weitaus größten Teil von der Geldseite herrühren. Will das aber ohne weiteres besagen, daß die Ursache der Preissteigerung in dem — absoluten oder relativen — Anwachsen der Münzgoldbestände erblickt werden muß? Liegt nicht vielmehr die Vermutung nahe, daß die Versuche zahlreicher Länder, darunter vormaliger Goldwährungsländer, Kaufkraft künstlich, durch Ausgabe metallisch ungedeckter Geldzeichen, zu erzeugen und mit Hilfe dieser künstlich erzeugten Kaufkraft Weltmarktwaren aller Art an sich zu ziehen, ein Mißverhältnis zwischen Erzeugungs- und Verbrauchsmöglichkeit herbeigeführt haben? So daß man die eigentliche Ursache dieser Steigerung nicht in der anarchischen Goldzunahme, sondern in der gleichfalls anarchischen Papiergeldproduktion zu erblicken hätte?

Der aufmerksame Leser der „Bank“ wird keinen Moment im Zweifel sein, daß diese Frage verneint werden muß. Durch die Ausgabe von staatlichem und privatem Papiergeld kann, wie in diesen Heften immer wieder dargelegt worden ist, niemals neue Kaufkraft erzeugt, sondern immer nur bestehende Kaufkraft aus den Händen ihrer rechtmäßigen Eigentümer in andere Hände überführt werden. In dem Maße, wie durch Zetteldruck neue Kaufmöglichkeiten künstlich erzeugt werden, schrumpft der Wert des alten, aus der autonomen Wirtschaft heraus entstandenen Geldes, d. h. die Kaufkraft dieses Geldes, ein, und wenn es oft so scheint, als seien Zettelzunahme und Wertschwund einander nicht völlig kongruent, so ist das eine Augentäuschung: Büßt das Landesgeld an sichtbarem Kurswert weniger ein, als es der künstlich herbeigeführten Mengenzunahme entspricht, so büßt es entsprechend an seiner unsichtbaren Umlaufsgeschwindigkeit ein. Die „Bewertung“ des Landesgeldes durch börsenmäßige Manipulanten kann irrig sein; sein „Wert“ aber, seine faktische Kaufkraft, wird durch Wirtschaftsgesetze bestimmt, auf die der einzelne Mensch und der einzelne Staat keinen Einfluß hat. Wenn ein Land, beispielsweise die nordamerikanische Union, einem Inflationslande, beispielsweise Deutschland, für dessen Landesgeld mehr Ware überläßt, als dem Realwert dieses Geldes entspricht, weil es nämlich die Kaufkraft desselben überschätzt, so hat das auf den Weltmarkt und dessen Preisgestaltung keinen Einfluß. Für jeden Ueberkonsum, den Amerika auf Grund seiner falschen Bewertung der Mark Deutschland gestattet, muß es selbst oder ein anderes Land einen entsprechenden Konsumverzicht auf sich nehmen, weil der amerikanische Verkäufer, der für minderwertige Mark höherwertige Ware liefert, genau so viel Kaufkraft einbüßt, wie dem deutschen Käufer zuwächst. (Daß in einem bestimmten Stadium der Inflation das Gegenteil die Regel ist, d. h. das Inflationsland die Auslandsware generell noch teurer bezahlen muß, als es der tatsächlichen Entwertung seines Geldes entspricht, kann hier außer Betracht bleiben.)

Wenn sonach die Preissteigerung an den Weltmärkten in der Hauptsache in einer monetären Ursache wurzelt, so ist als diese Ursache nicht der Versuch zahlreicher Länder anzusehen, Kaufkraft durch bestimmte Währungsmaßnahmen künstlich zu erzeugen; denn der Versuch wird ausnahmslos mißglücken und dem Weltmarkt nicht einen Schilling neuerzeugter Kaufkraft zuführen. Nichtsdestoweniger ist dieser Versuch, scil. die papierne Inflation bestimmter Länder, doch wieder die Ursache der erwähnten Preissteigerung und der in ihr zum Ausdruck kommenden Entwertung des Weltgeldes. Nur daß hier keine direkte Einwirkung, keine Störung des Weltmarkts durch die neu erzeugten Papiermassen, vorliegt, sondern ein indirekter und mittelbarer Zusammenhang. Insofern nämlich, als die Papiergeldwirtschaft nach dem Gresham'schen Gesetz ein Ausströmen des Goldes aus den Inflationsländern in die der Goldwährung treu gebliebenen Länder zur Folge hat und dadurch in diesen Ländern die Ueberfüllung mit Gold hervorruft, die einem gegebenen Gütervorrat eine zunehmende Nachfrage gegenüberstellt und dadurch die Preise steigert. Die Inflationsländer sind also letzten Endes schuld an der Weltgeldentwertung, nicht, weil sie ihren Geldumlauf verzehnfacht oder vertausendfacht haben, sondern weil sie aus dem Kreise der Goldwährungsländer ausgeschieden sind und das Versorgungsgebiet des Weltgoldbestandes verkleinert, mithin den Weltgoldbestand relativ vergrößert haben.

(Schluß folgt.)

Alfred Lansburgh.

Der Kapitalwert der deutschen Industrie.

In weiten Kreisen Deutschlands ist man der Ansicht, daß im Auslande ganz falsche Vorstellungen von dem Werte und den Erträgnissen der deutschen Aktiengesellschaften verbreitet seien, und daß es geradezu eine vaterländische Pflicht sei, das Ausland in dieser Hinsicht eines besseren zu belehren. Denn jede Ueberschätzung der in der Rechtsform der Aktiengesellschaft betriebenen deutschen Industrie bedeute zugleich eine Ueberschätzung der deutschen Leistungsfähigkeit und finanziellen Tragfähigkeit. Der Versailler Friedensvertrag mache aber teils ausdrücklich, teils unausgesprochen die privatwirtschaftliche Finanzkraft zum Maßstab der Reparationen. Daher laufe eine Ueberwertung des durch den Kurszettel und die Handelspresse kontrollierbaren Teils der deutschen Industrie, den man wie üblich mit der Gesamtheit der industriellen Betriebe und mit dem Erwerbsleben überhaupt identifiziere, darauf hinaus, daß man Deutschland eine wirtschaftliche Kraft imputiere, die es in Wahrheit nicht habe.

An diesem Gedankengang ist einiges richtig und einiges falsch. Richtig ist, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie im Auslande heute ganz erheblich überschätzt wird, und daß man von den Kapitalien, die dem Unternehmertum zur Verfügung stehen, schlechthin phantastische Vorstellungen hat. Aber daß diese übertriebene Einschätzung unserer Industrie auf die aufgeblähten Aktienkurse und Dividendenprozente zurückzuführen ist, die jeder Börsenkurszettel dem Auslande meldet, ist ein Irrtum.

Man weiß im Auslande ganz genau, daß Kurse und Dividenden weit mehr den Niedergang der Mark als die Kapitalstärke und Erträge der Gesellschaften widerspiegeln. Und wenn man es nicht wüßte, daß man die Ziffern durch den Divisor „Markentwertung“ zu teilen hat, so würde ein Blick auf die Kurszettel der Auslandsbörsen und der großen internationalen Banken die Vorstellungen vom Effektivwert der deutschen Aktien und ihrer Erträgnisse schnell auf das richtige Maß zurückführen. Denn eine ganze Anzahl deutscher Renten- und Dividendenwerte wird an den fremden Märkten teils amtlich, teils privatim gehandelt, beispielsweise die Harpener Bergwerks-Aktie in Paris. Und ein Vergleich zwischen der Bewertung in Mark und derjenigen in Francs, Pfund Sterling und Dollar läßt selbst dem minder sachkundigen Beurteiler keinen Zweifel an der wirklichen Bedeutung der aufgetriebenen deutschen Ziffern. Man weiß im Auslande wie im Inlande, daß Deutschland heute alle seine Werte sozusagen in Millimetern statt in Metern mißt und daß infolgedessen tausendmal größere Wertziffern herauskommen müssen.

Daß man die Leistungsfähigkeit und innere Stärke der deutschen industriellen Werke trotzdem überschätzt und vor allem fürchtet, beruht einfach auf der Tatsache, daß Deutschland auf dem Weltmarkt in einen höchst erfolgreichen und für seine Konkurrenten gefährlichen Wettbewerb tritt, indem es die Preise der ausländischen Erzeuger überall da, wo nicht hohe Abwehrzölle ihm in den Weg treten, stark unterbietet. Diese außerordentliche Konkurrenzfähigkeit hat in Wirklichkeit nur wenig mit dem vielgerühmten deutschen Organisationstalent und Anpassungsvermögen zu tun, auch nur wenig mit dem technischen Hochstand der deutschen Industrie, dafür um so mehr mit den Wirkungen der Geldverschlechterung. Der Verfall der deutschen Währung hat zur Folge, daß der deutsche Arbeiter seine Dienste für eine weit geringere reale Entlohnung anbieten muß, als der Arbeiter in anderen Ländern, und daß die Erzeuger einer ganzen Reihe von Urproduktion diese unter Weltmarktpreis hergeben müssen. Auch einzelne öffentliche Einrichtungen, wie die Post, der Straßenbau und bis vor kurzem die Eisenbahnen stellen ihre Dienste unter ihrem Weltwert zur Verfügung. Das alles ist nur deshalb denkbar, weil einzelne Klassen der Bevölkerung, wie die Landwirtschaft, der Hausbesitz und einzelne Teile des Kleinhandels gezwungen werden, dem Rest der Bevölkerung unnatürlich günstige Bedingungen einzuräumen, die diesem ein billiges Angebot seiner

Arbeitskraft und seiner sonstigen Dienste möglich machen, und weil die Notenpresse fortgesetzt die Geldmengen in den Verkehr pumpt, die bei ordnungsmäßiger Wirtschaft verdient, also aus den Verkaufspreisen herausgeholt werden müßten.

Urteilsfähigen Volkswirten und Politikern des Auslands sind diese Zusammenhänge wohl bekannt. Aber für die große Masse der Bevölkerung sind diese Dinge zu wenig durchsichtig und zu kompliziert, und so stellt sich ihnen der deutsche Wettbewerb als ein Kennzeichen wirtschaftlicher Stärke dar, obwohl er in Wirklichkeit aus Entbehrung und Verarmung herrührt. Politische Erwägungen lassen es für einzelne Regierungen zweckmäßig erscheinen, dieser irrigen Auffassung nicht entgegenzutreten, ja sie sogar noch zu stärken und diejenigen deutschen Industriellen, die es seit dem Kriege zu einem mehr als eingebildeten Kapitalzuwachs gebracht haben, als die typischen Vertreter der deutschen Produktion zu bezeichnen. Daß der Vermögenszuwachs da, wo er als ein realer bezeichnet werden kann, kein Ausdruck der Erzeugungsstärke, sondern nur der Ausdruck einer ganz eigenartigen vermögensrechtlichen Umschichtung ist, das ist nur wenigen Inländern und einer noch weit kleineren Zahl von Ausländern bekannt.

Diesen Tatbestand will man heute in Deutschland nicht gelten lassen, sei es, weil man die Wurzeln des ausländischen Urteils über deutsche Wirtschaftsverhältnisse nicht genügend kennt, sei es, weil man es aus innerpolitischen Gründen für praktisch hält, die Aufmerksamkeit auf den Kapitalschwund und die Ertragsminderung in der deutschen Industrie zu lenken. Indem man das Ausland darüber belehrt oder zu belehren vorgibt, daß sich hinter den Riesenziffern der Börsenkurse und den hohen Dividendenprozenten kein Aufschwung, sondern ein Niedergang vollzieht, wendet man sich vielleicht an eine ganz andere Adresse, als man angibt. Man klärt nicht das Ausland auf, das eine solche Aufklärung kaum nötig hat, sondern das Inland, in dem weite Kreise in irrigen Vorstellungen befangen sind.

Eine besonders eifrige Tätigkeit entfaltet in dieser Richtung seit einiger Zeit der Staatsminister a. D. Helfferich. In einer ganzen Reihe von Vorträgen und in einem Aufsatz der „Dt. Allg. Ztg.“ hat er an Hand eingehender Berechnungen den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Ziffern, die scheinbar einen starken Aufschwung der deutschen Industrie widerspiegeln, weit eher Dokumente einer Notlage und einer allmählichen Verarmung sind. Einige dieser Rechnungsergebnisse sollen als besonders drastisch hier wiedergegeben werden.

Die Aktien der Harpener Bergwerksgesellschaft haben im Januar 1914 etwa 180, am 8. Januar 1923 dagegen 5800 Prozent notiert. Das scheint einen ganz gewaltigen Mehrwert zum Ausdruck zu bringen. In Wirklichkeit besagen aber die beiden zum

Vergleich stehenden Kurse, wenn man sie vom trügerischen Wertmaß der Mark loslöst, daß der Amerikaner im Januar 1914 rund 430 Dollar, Anfang Januar 1923 dagegen nur 61½ Dollar für die Harpener Aktie zu zahlen hatte.

Bei gleicher Umrechnung ergibt sich nach Helfferich, daß für Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 1914 etwa 450 Dollar, Anfang 1923 dagegen nur 26,5 Dollar zu zahlen waren, für A. E. G.-Aktien 570 bzw. 6,8 Dollar, für Deutsche Bank-Aktien 600 bzw. 8,5 Dollar. Das stärkste Mißverhältnis ergibt sich bei den Anteilen der Disconto-Gesellschaft, für die am 8. Januar 1923 nur wenig über ein Prozent desjenigen Dollar-Betrages aufzuwenden war, der 1914 gezahlt werden mußte. Das kommt einem Sinken des Realwerts auf annähernd ein Hundertstel des Vorkriegswerts gleich.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die meisten Gesellschaften in der Zwischenzeit ihr Kapital durch Ausgabe neuer Aktien stark verwässert haben. Ein Unternehmen, das sein Kapital auf die zehnfache Höhe gebracht hat, indem es neben jede seiner alten Goldmark-Aktien neun neue Papiermark-Aktien stellte, hat dadurch den tatsächlichen Wert jeder einzelnen Aktie, wenn man von allen besonderen Umständen absieht, auf ein Zehntel vermindert, seine gesamte Kapitalkraft und seinen Substanzwert dagegen erhöht. In vielen, ja den meisten Fällen, ist also der Realwert der Unternehmungen nicht annähernd so stark gesunken wie der in Dollar ausgedrückte Handelswert der einzelnen Aktie. Wie stark aber der Rückgang auch des Gesamtwerts trotzdem noch ist, ergibt sich aus den oben wiedergegebenen Vergleichsziffern der Gelsenkirchener Begw.-Gesellschaft. Diese Gesellschaft hat ihr Kapital zwischen 1914 und Anfang 1923 nicht erhöht; nichtsdestoweniger konnte man am 8. Januar jede einzelne Aktie und somit das gesamte Unternehmen für 5,9 Prozent des Dollarbetrages kaufen, der vor dem Kriege hätte aufgewendet werden müssen.

Den Nominalwert des Grundkapitals aller deutschen Aktiengesellschaften berechnet Helfferich für Ende 1913 auf 17,4, für Anfang November 1922 auf 88,5 Milliarden Mark, was eine Vermehrung auf das 5,1fache darstellt. Da das durchschnittliche Kursniveau sich im November 1922 etwa 30,25 mal so hoch stellte wie Ende 1913, so ergibt sich eine Steigerung des Gesamt-Kurswerts aller deutschen Aktien von 31,2 Milliarden Mark auf das 154fache oder 4800 Milliarden Mark. Auf Dollar reduziert verwandelt sich aber die scheinbare Steigerung in einen Rückgang, und zwar von 7,43 Milliarden Dollar auf 0,67 Milliarden Dollar. Das Endergebnis ist, immer nach Helfferich, daß trotz einer Erhöhung des Nominalkapitals der deutschen Aktiengesellschaften auf mehr als das Fünffache der Goldwert aller deutschen Aktien nur noch 9 Prozent des Friedensstandes betrug.

Diese Berechnung würde als völlig einwandfrei anerkannt werden müssen, wenn Helfferich nicht fortgesetzt die Begriffe „Wert“

und „Bewertung“ als synonym behandeln würde. Da er dies indes tut, muß man ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß das in den deutschen Aktiengesellschaften verkörperte gewerbliche Kapital zwar einen ganz außerordentlichen Rückgang in seiner Bewertung, darum aber noch nicht ohne weiteres auch in seinem Wert erfahren hat. Die Aktienkurse sind hinter der Preissteigerung des Dollar nicht etwa deshalb, zum mindesten nicht nur deshalb zurückgeblieben, weil der Realwert oder der Ertragswert der Unternehmungen sich vermindert hat, sondern daneben und sogar hauptsächlich aus einer ganzen Reihe anderer Gründe. Aus der Fülle dieser Gründe sollen hier nur einige wenige herausgegriffen werden.

1. Das deutsche Kapital macht trotz seiner grundsätzlichen Neigung, Industrieaktien als verhältnismäßig wertbeständige Anlage zu erwerben, bei der Bewertung der Aktien einen starken Abstrich wegen der Gefahr, daß die großen Unternehmen eines Tages in der einen oder anderen Form die Hauptlast der Reparationen sowie des deutschen Reichshaushalts zu tragen haben werden; um diese „Risikoprämie“ muß also die Bewertung der Aktien hinter ihrem augenblicklichen Realwert zurückbleiben.

2. Ein weiterer Abstrich vom sachlich gerechtfertigten Kurswert der Aktien wird durch die bald zunehmende, bald sinkende, aber immer vorhandene Möglichkeit einer Voll- oder Teilsozialisierung geboten sowie durch die Gefahr, daß die deutsche Industrie zum Objekt irgend welcher Experimente des politischen Radikalismus gemacht wird. Auch etwaige Sabotageakte werden bei der Bewertung in Rechnung gestellt.

3. Ein Haupthindernis, das der Annäherung der Kurse an den Dollarstand im Wege steht, ist die „Befüchtung“, daß der Wert der Mark sich eines Tages erheblich bessern könne, wie es ja auch Mitte Februar wirklich geschehen ist. Würden die Aktienkurse sich paritätisch zum Dollar bewegen, so müßte jede Besserung der Mark einen entsprechenden Sturz der Kurse herbeiführen, und die Furcht vor diesem Sturz, der jederzeit und ganz unabhängig vom Gange der Unternehmung eintreten kann, drückt notwendig den Aktienkurs unter den tatsächlichen Zeitwert der Aktien.

4. Ein weiteres Bedenken, das den Aktienkurs unter Druck hält, knüpft an das Verhältnis zwischen Forderungen und Schulden bei den Gesellschaften und an die Ungewißheit ihres Bilanzwerts an. Forderungen, die auf Mark lauten, sind der Eventualität einer starken Entwertung ausgesetzt, Schulden, die auf fremde Valuta lauten, einer ebenso starken Steigerung. Dazu tritt die völlige Unkenntnis über die Höhe der realen Verpflichtung, die eine alte, in Goldmark aufgenommene Schuld am Tage ihrer Rückzahlung für die schuldende Gesellschaft bedeutet. Die Befürchtung, daß es früher oder später zu einer „Aufwertung“ solcher

Schulden kommen könne, hat schon viele Unternehmen veranlaßt, Brief- und Buchkredite aller Art vorzeitig zur Rückzahlung zu bringen. Wo dies nicht geschehen ist, enthält die Passivseite der Bilanz völlig unwägbare Posten, die einen großen Teil des Gesellschaftsvermögens aufzehren müssen, wenn es wirklich eines Tages zu der gefürchteten „Aufwertung“ kommt.

Das sind nur einige besonders charakteristische Momente, die verhindern, daß der Realwert der Aktiengesellschaften sich kursmäßig ausbalanziert. Die allerwichtigste Ursache der Unterbewertung ist aber naturgemäß das tiefe Niveau, auf dem sich die Erträgnisse bewegen. Nach einer Statistik der „Industrie- und Handels-Zeitung“ haben sich die Aktien der Kohlenbergwerke unter Zugrundelegung ihres Kurses von Ende 1922 und ihrer letzten Dividende mit nur 1,1 Promille verzinst, also kaum ein Fünfzigstel der Rente abgeworfen, die man von einer guten Industrieaktie fordert. Bei den Maschinenfabriken betrug die Verzinsung 2,1 Promille, in der chemischen Industrie und im Textilgewerbe 2,5 Promille. Am höchsten stellte sich die Verzinsung bei den Banken, weil hier der Kursstand ein verhältnismäßig niedriger war.

Der außerordentlich geringe Ertrag der deutschen Aktien-Gesellschaften ist eine Tatsache, die im Ausland weit weniger angezweifelt wird als im Inland. In Deutschland selbst herrscht fast allgemein die Auffassung, daß die Aktiengesellschaften in Wirklichkeit Gewinne erzielten, die auch bei Anlegung des Vorkriegsmaßstabs riesenhaft zu nennen wären; nur daß diese Gewinne aus den allerverschiedensten Gründen versteckt würden. Daran ist so viel richtig, daß die große Mehrzahl der Aktiengesellschaften nicht weiß, wie sie es anstellen soll, vielhundertprozentige Dividenden zu vermeiden, die sie nun einmal nicht ausschütten will, um die Begehrlichkeit der Arbeiter und der Steuerämter nicht zu reizen. Es ist auch richtig, daß streng genommen alle Bilanzen falsch sind, nicht nur, weil Goldmark und Papiermark hier selbst für die Verwaltungen unentwirrbar durcheinandergemengt sind, sondern auch weil man die aus der Gewinnrechnung ausgemerzten Ueberschüsse von den Aktivposten subtrahiert oder „abgeschrieben“ hat, und daß die meisten Kapitalserhöhungen, Fusionen und Erweiterungen nur den Zweck haben, Möglichkeiten für weitere Subtraktionen zu schaffen. Aber trotz alledem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Gewinne der deutschen Aktiengesellschaften heute ganz erheblich kleiner sind als vor dem Kriege.

Das merkwürdige ist, daß die Organe der meisten Gesellschaften sich dessen gar nicht bewußt sind, sondern bei der Aufstellung der Bilanzen und Gewinnrechnungen einen förmlichen Schreck vor ihren Ueberschüssen bekommen. Die gefährliche Selbsttäuschung, in der sich das ganze deutsche Volk befindet, kehrt eben auch hier wieder. Man denkt in Papiermark und hat das Verständnis für reale Größenverhältnisse völlig verloren. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß eine Gesellschaft heute in Papiermark das Drei- und Viertausendfache ihres Vorkriegsgewinns erzielen muß, um bei den alten Methoden der Werkerhaltung und der Gewinnverteilung bleiben zu können, so wird man ohne weiteres erkennen, daß eine Selbsttäuschung überall da vorliegt, wo man glaubt, im Vorkriegsmaßstab oder womöglich noch darüber hinaus Erträge, d. h. Fabrikationsüberschüsse erzielt zu haben. Sollte bei dieser oder jener Gesellschaft der Reingewinn in der Geheimbilanz wirklich so riesenhafte Ziffern erreichen, so darf man überzeugt sein, daß der Gewinn nicht allein von der Fabrikation, sondern in der Hauptsache von Glückszufällen herstammt, die mit der Geldentwertung zusammenhängen. Beispielsweise hat eine Gesellschaft, die Ende 1921 eine Anleihe von 10 Millionen Mark aufgenommen und in Valuten oder Valutaware angelegt hat, in dem einen Jahre 1922 nicht weniger als 360 Millionen Mark „verdient", da die Valuten oder Waren zu Ende dieses Jahres einen Wert von 370 Millionen hatten, denen eine unveränderte Schuld von 10 Millionen gegenübersteht. Derartige Einnahmen bilden einen großen, wenn nicht den größten Teil der Einkünfte sehr vieler gewerblicher Schuldner. Es wäre falsch, sie als reguläre Betriebsgewinne anzusprechen, da sie aus einem Vorgang herühren, den man als „Besitzübergang" vom Gläubiger auf den Schuldner bezeichnen muß, wenn man ein mildes Wort wählen will. Vermutlich wird aber die Wirtschaftsgeschichte der späteren Zeit einen weniger milden Ausdruck dafür anwenden.

Die wirklichen Betriebsgewinne der deutschen Aktiengesellschaften sind zwar erheblich größer, als die Statistik aus den Dividenden, erkennbaren Abschreibungen und Bezugsrechts-Geschenken herauslesen kann*), aber sie sind auch ganz erheblich kleiner, als die in Selbsttäuschung befangenen Werksleitungen es vielfach glauben. Für den Wert der Werke besagt indes weder das eine noch das andere etwas. Wenn die Börsenkurse völlig unbrauchbar für die Ermittelung des Realwerts der Aktienunternehmungen sind, so sind es die heutigen Erträge nicht minder. Denn diese sind von viel zu viel Zufälligkeiten und Irrtümern beeinflußt, als daß man in ihnen einen Gradmesser für die wirkliche Rentabilität der Werke sehen dürfte, selbst wenn man sie exakt ermitteln könnte. Entscheidend für den Wert eines Unternehmens ist immer nur seine normale Ertragsfähigkeit, und die Erträge der deutschen Gesellschaften sind nicht normal, so lange die Währungsschwankungen jede Kalkulation zum Spiel und jede vermögensrechtliche Beziehung zur Quelle von Zufallsgewinnen und Zufallsverlusten machen.

Dr. Friedrich Köhler.

---

*) Vergl. meine Abhandlung „Der Wert des Aktienbezugsrechts" im Märzheft 1922 der „Bank".

Der Januar 1923.

Der Monat stand vollständig unter dem Eindrucke des französischen Einfalls in's **Ruhrgebiet,** das bereits kurz nach der Mitte des Monats vollständig besetzt war und allmählich vom deutschen Osten abgeschnürt werden soll. Der Vorgang hat auch weltpolitische Wirkungen gehabt, insofern als die französisch-britischen Meinungsverschiedenheiten über die türkische Frage schärfer zum Ausdruck kamen, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Im übrigen hält England sich in der Ruhrfrage in auffallender Weise zurück. Amerika, das seine Besatzungstruppen aus dem Rheinland vollständig zurückgezogen hat, tut desgleichen. Die kleineren europäischen Staaten, in erster Reihe Polen und die Tschechoslowakei, scheinen mit einer gewissen Beklemmung auf den Augenblick zu warten, wo Frankreich ihr Eingreifen fordern könnte. Deutschland hat nach dem Ruhreinbruch seinen Botschafter aus Paris und seinen Gesandten aus Brüssel abberufen, ohne aber die diplomatischen Beziehungen zu den beiden Staaten abzubrechen, denen sich Italien mit einer Geste, nämlich mit der Entsendung von Ingenieuren ins Ruhrgebiet, angeschlossen hat. Etwa gleichzeitig mit diesen Vorgängen im Westen des Reichs fand Litauen den Zeitpunkt geeignet, um das vom Völkerbund unter französischer Führung verwaltete „herrenlose“ Memelgebiet an sich zu reißen; bisher haben papierne Proteste die Litauer noch nicht wieder aus Memel herausgebracht.

Staatsfinanziell sei in erster Reihe die Ausgabe „wertbeständiger Anleihen“ durch einzelne deutsche Bundesstaaten erwähnt: Oldenburg, dessen Ministerpräsident auch den Gedanken einer Einheitssteuer für die Landwirtschaft auf Grund des Roggenwertes verficht, gibt 5% Roggenanweisungen, Sachsen eine Braunkohlenwertanleihe mit variablem Zins heraus. — Der Deutsch - Italienische Ablösungsvertrag über das deutsche Eigentum in Italien ist von der Regierung Mussolinis endgültig gekündigt worden. — England hat die amerikanischen Bedingungen für die Fundierung der Dollar-Kriegsschuld (zehn Jahre lang 3% + ½% Tilgung, dann 3½% +½% Tilgung) angenommen. — Das Steueraufkommen im Reich während der ersten 9 Monate des Rechnungsjahres beläuft sich auf 419,5 Milliarden gegen 55,8 Milliarden im vorigen Jahr. Die Einkommensteuer erbrachte davon 146 gegen 14, die Kohlensteuer 44 gegen 4 Milliarden. Die Eisenbahnen haben vom 1. 4. bis 31. 12. einen Ueberschuß von 2,9 Milliarden erbracht. — Um das im vorigen Herbst beantragte Moratorium für Reparationszahlungen streitet man sich noch immer, trotz Ruhr-Besetzung, herum. Frankreich hat durch die Reparationskommission feststellen lassen, daß der Antrag erloschen sei; die deutsche Regierung hat erklärt, daß sie ihn aufrechterhalte. — Die Polnische Goldanleihe soll nur

20 Milliarden polnische Papiermark ergeben haben, die österreichische 4 Millionen Dollar = 260 Milliarden ö. Kr.

Weltwirtschaftlich sei zunächst registriert, daß Deutschland am 10. Januar, d. h. drei Jahre nach Inkrafttreten des Versailler Vertags, seine Freiheit in Bezug auf gewisse Sätze seines Zolltarifs zurückerlangt hat; ferner daß Deutschlands Handel und Industrie den Ruhreinfall mit dem Versuch eines allgemeinen Boykotts der französischen und belgischen Waren beantwortet haben. Der bedeutsame Konzessions- und Finanzierungs-Vertrag, den die A.-G. Friedr. Krupp mit Sowjet-Rußland abgeschlossen hat, ist von Rußland ratifiziert worden. — Ueber die britischen Außenhandelsziffern (vgl. voriges Heft) sei noch gesagt, daß die Einfuhr von Eisenerz von rund 2 auf 2½ Millionen t ge-Aenderungen des Zolltarifs die statistischen Aemter mit ihren engl. Ztr., von Wolle von 7,6 auf 11 Millionen Ztr. Im einzelnen stellten sich die Ziffern (in Millionen £):

	1913	1918	1919	1920	1921	1922
Einfuhr . .	768,64	1 319,00	1 626,16	1 932,65	1 085,50	1 003,92
Ausfuhr . .	525,24	498,47	798,37	1 334,47	703 40	720,50
Durchfuhr .	109,57	30,96	164,82	222,75	106,92	103,78

Auf die Bewegung des französischen Außenhandels ist schon kurz eingegangen worden. Zu den Ziffern wäre noch hinzuzufügen, daß die Einfuhr auf Grund der Werterklärungen, die Ausfuhr dagegen auf Grund der amtlichen Wertziffern von 1921 berechnet ist. Im Gewicht ist die Rohstoffausfuhr von 13 auf 19 Millionen t gestiegen, die Fabrikatausfuhr von 1,9 auf 2,5 Millionen t — beides über die Ziffern von 1913 hinaus. Im einzelnen betrugen (in Millionen Francs):

	1913	1918	1919	1920	1921	1921*)	1922
Einfuhr . .	8421	22 301	35 799	49 905	23 548	22 068	23 901
Ausfuhr . .	6880	4 723	11 830	26 894	32 553	19 773	20 642

***) berichtigte Ziffern.**

Ueber den deutschen Außenhandel im ganzen Jahre 1922 hat das Statistische Reichsamt die folgenden Annäherungs-Zahlen bekanntgegeben: Einfuhr 6,2 Milliarden Goldmark, Ausfuhr 4,0 Milliarden Goldmark, sonach 2,2 Milliarden Passivsaldo.

Die Angaben über den amerikanischen Außenhandel verspäten sich diesmal, weil infolge der einschneidenden Anederungen des Zolltarifs die statistischen Aemter mit ihren Berechnungen nachhinken, sodaß sogar über den wichtigsten Monat, den September, bisher nur Angaben für 3 Wochen vorliegen.

Im **Weltverkehr** sind die aus dem Ruhreinfall sich ergebenden Folgen im Januar noch nicht sonderlich zu spüren gewesen. Trotzdem sind die Seefrachten ins Sinken gekommen, und das Angebot von Tonnage hat in der Ueberseefahrt wieder scharf zugenommen. Ende vorigen Jahres befanden sich nahezu 3 Millionen Tonnen Schiffsraum im Bau, davon 1½ Millionen in England und 0,4 Millionen in Deutschland. Den Suezkanal durchfuhren 1922 insgesamt 4345 (i. V. 3975) Schiffe mit 20,7 (18,1) Millionen Netto-Tonnen. Der Dezember brachte mit 2 Millionen t die höchste je erreichte Ziffer. In den Hamburger Hafen liefen im Januar 993 Seeschiffe mit 1,14 Millionen t ein. — Im Zusammenhang mit den Vorgängen im Ruhrgebiet ist die Rheinschiffahrt nahezu völlig zum Erliegen gekommen.

Die Uneinheitlichkeit am **Weltarbeitsmarkt** blieb auch während des Januar bestehen. In den Vereinigten Staaten haben sich die Lohnerhöhungen fortgesetzt, und man berichtet bereits wieder von von großen Abwanderungen der Neger aus den Südstaaten nach den Industriebezirken des Nordens. Auf dem englischen Arbeitsmarkt hat die gesteigerte Nachfrage nach Kohle und Eisen infolge der Ruhrbesetzung zwar die Arbeitslosigkeit leicht abnehmen lassen, jedoch ist die Ziffer der Unbeschäftigten noch immer sehr hoch. — Im deutschen Spinnstoffgewerbe ist Kurzarbeit noch die Regel; trotz des Markrückgangs im Januar, der den Export angeregt hat, wird zum Teil noch unter 24 Stunden wöchentlich gearbeitet. Verschlechtert hat sich die Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland noch nicht, da vorläufig an Kohle wie an anderen Rohstoffen noch nirgends Mangel eingetreten ist. Große Streiks sind in Deutschland während des Januar nicht zu verzeichnen gewesen, dagegen sehr erhebliche, meist im Kohlenbergbau beginnende Lohnerhöhungen. — Für den Dezember konstatiert das „Reichsarbeitsblatt“ noch eine Verschlechterung. Besonders ungünstig sei die Lage im Baugewerbe, in der Tabak- und Lederverarbeitung, sowie in einigen Zweigen der Nahrungs- und Genußmittelgewerbe gewesen. In den Krankenkassen fiel die Mitgliederzahl um 1,6 (Vormonat 1,9) Prozent. Die Arbeitslosenzahl der Fachverbände stieg von 2,0 auf 2,8, die der Kurzarbeiter der Fachverbände von 7,5 auf 8,7%. An Vollerwerbslosen wurden rund 82 000 gegen rund 43 000 unterstützt. Auch bei der Arbeitsnachweisstatistik machte sich ein weiteres Nachlassen der Vermittlungstätigkeit bemerkbar. Die Zahl der Vermittlungen sank um rund 23%. Auf je 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Juni		Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922	1921	1922
männliche	196	109	169	111	158	115	146	129	136	144	145	175	166	219
weibliche	123	91	117	97	112	99	135	109	110	125	116	148	109	155

Der starke Rückgang der **Konkurseröffnungen** hat auch im Januar angehalten; die Ziffer ist die niedrigste je verzeichnete. Es wurden eröffnet:

im Oktober	1920	146	Konk.	1921	265	Konk.	1922	46 Konk.
„ November . . .	1920	147	„	1921	196	„	1922	28 „
„ Dezember . . .	1920	155	„	1921	142	„	1922	42 „
zusamm. im 4. Quartal	1920	448	Konk.	1921	603	Konk.	1922	116 Konk.
dazu i. d. ersten 3 „	1920	854	„	1921	2439	„	1922	819 „
im ganzen Jahre . .	1920	1302	Konk.	1921	3042	Konk.	1922	935 Konk.
im Januar.	1921	195	„	1922	128	„	1923	23 ,

Im Gegensatz zu Deutschland ist in Großbritannien die Ziffer der Zusammenbrüche in 1922 recht erheblich, nämlich von 5548 auf 7590, gestiegen (die Zahl der Konkurse verhältnismäßig noch mehr als die der Vergleiche), und auch in den Vereinigten Staaten hat die Zahl der Zusammenbrüche 1922 von 20 000 auf 22 400 weiter zugenommen.

In der **Zusammenschlußbewegung** hat der Januar in Deutschland wiederum einen bedeutsamen Fortschritt gebracht, nämlich die Fusion der Rütgerswerke mit der Deutschen Petroleum-A.-G. (gemeinsame Braunkohleninteressen). Bemerkenswert ist ferner, daß die Klöckner-Gruppe sämtliche größeren Gesellschaften ihres Machtbereichs (Hasper Eisen, Königsborn, Georg Marie, Düsseldorfer Eisen, Façoneisen Mannstaedt) mit der Lothringer Hütten- und Bergwerks-A.-G. zusammenfaßt. — Aus dem Auslande sei erwähnt, daß die Mexican Eagle und die Corona Petroleum, d. h. je eine Gesellschaft der Pearson- und der Royal-Shell-Gruppe, zusammenzugehen beabsichtigen.

Die Rückwirkungen des Ruhreinfalls auf den deutschen **Kohlenmarkt** waren im Januar noch nicht zu spüren, da in den ersten Wochen die im Ruhrbezirk geförderte Kohle fast restlos nach Deutschland abgefahren worden ist. Für 1922 stellt sich die gesamte deutsche Steinkohlenförderung auf 129,96 (Vorjahr 136,23) Millionen t, von denen 92,3 (94,1) auf den Ruhrbezirk und 22,3 auf das heutige Polnisch-Oberschlesien entfielen. An Braunkohle wurden 137,21 (123,01) Millionen t gefördert, an Koks rund 30 gegen rund 28 Millionen t hergestellt. Die Preise sind während des Januar scharf weiter gestiegen. Am 1. Januar stellte sich z. B. Fettförderkohle des Ruhrbezirks auf M. 68 411 je t, gegen M. 22 763 am 1. Dezember 1922, d. h. auf den 6—7000fachen Friedenspreis. Das Kohlensyndikat ist kurz vor dem französisch-belgischen Einmarsch nach Hamburg verlegt worden, und es ist möglich, daß es sich der Form nach Ende März auflöst; auf die öffentliche Bewirtschaftung der Kohle würde das jedoch ohne Einfluß bleiben. Die Preise der oberschlesischen, vor allem der polnisch-oberschlesischen Gruben sind noch schärfer gestiegen. Die Kohle dieses Gebiets fließt in immer stärkerem Maße nach hochvalutarischen Ländern ab.

Die Kohlenlage in Frankreich hat sich infolge des Aufhörens der Ruhrzufuhr, zu der ein während der letzten Hälfte des Monats drohender und Anfang Februar ausgebrochener Ausstand im Saarbezirk und in Lothringen kam, stark weiter verschlechtert. Es sind eine ganze Anzahl Hochöfen ausgeblasen, weitere gedämpft worden. Der durch die billige deutsche Tributkohle bisher künstlich gedrückte Kokspreis ist von 110 auf 150 und 200 Francs je Tonne gesprungen. Ein Teil der französischen Bahnen hat große Aufträge nach England legen müssen. — Ueberhaupt hat der englische Kohlenmarkt aus der Lage zunächst außerordentlich großen Vorteil gezogen, denn neben den französischen sind auch große deutsche Käufe in England erfolgt. Ebenso sind andere Verbraucher dorthin abgelenkt worden. Die Preise für die wichtigeren Sorten sind während des Monats um 2 bis 3 sh je Tonne gestiegen.

Im deutschen Eisengewerbe war, wie erwähnt, die Versorgung mit Kohle während des Januar noch eine gute. Auch die schwedischen und spanischen Auslandserze kamen glatt heran. Der Minettebezug ist völlig eingestellt; angeblich sind auch die langfristigen Verträge für erloschen erklärt worden. Die Versorgung mit Schrott gestaltete sich infolge der neuen Ausfuhrverbote Großbritanniens und Frankreichs schwieriger; auch über Kalkmangel wurde geklagt. Die Nachfrage hat besonders in der zweiten Monatshälfte stärker zugenommen. Die Preise sind, ähnlich den Kohlenpreisen, ungeheuerlich rasch gestiegen. Gießerei-Roheisen III kostete am 1. Februar M. 700 000 für die Tonne gegen M. 194 500 im Monat vorher, Stabeisen M. 860 000 gegen Mark 270 000. Der Roheisenverband hat eine Zweigstelle in Hannover aufgemacht, um von den Verhältnissen in Düsseldorf unabhängiger zu sein. Die Preise für Siegerländer Eisenstein und ebenso die Schrottpreise sind scharf weiter gestiegen. Für Stahl und Kernschrott zahlte man gegen Ende des Monats rund M. 400 000 gegen etwa M. 150 000 im Monat vorher.

Aehnliche Vorteile wie der englische Kohlenmarkt hat auch der englische Eisenmarkt von den Vorgängen im Ruhrbezirk gezogen. Ungewöhnlich knapp war Roheisen, dessen Preis im Laufe des Januar um 5—10 sh anzog. Auch für Halb- und Fertigwaren sind die Preise stark erhöht worden. Schottische crown bars (Stabeisen) kosteten etwa 10¾ gegen 10 £ vor einem Monat. — Daß in den französischen Eisenbezirken eine große Anzahl von Hochöfen aus der Arbeit kam, wurde bereits erwähnt. Aber auch die weiterverarbeitende Industrie litt unter Kohlenschwierigkeiten. — Aehnliche Klagen kommen aus Luxemburg, das von den die Tributkohle verteilenden Stellen auch früher schon schlecht bedacht worden ist. — Vorteile von dem Wandel der Lage hat neben England auch die böhmische Eisenindustrie gehabt, der die mäßige Verschlechterung des Kurses der tschechischen Krone noch besonders zugute kam. — Aus Amerika wird berichtet, daß der Markt weiter lebhaft sei, die Preise steigen — für Stabeisen z. B. jetzt auf 40 Dollar — und lediglich der Arbeitermangel eine weitere Ausdehnung der Betriebe verhindere; diese arbeiten zur Zeit mit etwa 85—90% der im Kriege stark gesteigerten Leistungsfähigkeit.

Der Absatz in Kalisalzen war während der ersten Hälfte des Monats nicht sehr stark, hob sich jedoch in der zweiten; man nimmt trotzdem an, daß die Gesamtziffer des Monats hinter der des Januar 1922 zurückbleiben wird. Die Kalipreise stiegen während des Monats mehrfach. Das Auslandsgeschäft lag meist still und scheint auch durch den Markfall nicht belebt geworden zu sein, wie man annehmen sollte.

Aeußerst gering war der Einfluß der politischen Vorgänge, vor allem der erneuten Zuspitzung der Orientfrage, auf den **Weltgetreidemarkt.** Die großen nordamerikanischen Ernten scheinen hier zu drücken, denn die Preise sind im Januar, besonders für Weizen, ziemlich scharf zurückgegangen. Indien dürfte gleichfalls eine sehr gute Ernte einbringen, die aber erst am Ende des Erntejahres auf den Markt kommen kann. Von Deutschland aus ist während des Monats mehrfach Brotgetreide zur Einfuhr gekauft worden, natürlich lediglich durch die staatlichen Stellen.

Auf dem Welt**zucker**markte haben die Preise unter dem Einflusse guter Nachrichten aus Cuba teilweise etwas nachgegeben. Im ganzen war das Geschäft ruhig. Das gilt auch von Kaffee, bei dem die Preisbewegung in der zweiten Monatshälfte infolge angeblich ungünstigerer Entwickelung in Brasilien etwas schärfer nach oben ging. Der Kakaomarkt lag sehr still. Tee hat nach der scharfen Steigerung der letzten Monate etwas nachgegeben.

Am Welt**metall**markt ließen sich die scharf gesteigerten Forderungen der amerikanischen Kupfergruben nicht voll behaupten, wenn auch die Rückgänge nur unwesentlich waren. Gegen Ende des Monats zogen die Londoner Standard-Notierungen etwas an. Gering waren die Preisschwankungen bei Zinn, das jedoch seinen Jahresschlußstand nicht nur behaupten, sondern sogar noch leicht erhöhen konnte. Die amerikanischen Forderungen für Zink haben etwas nachgegeben; im Zusammenhang damit und in der Erwartung, daß die Wiederaufbauarbeiten in Frankreich, von denen man eine starke Steigerung des Zinkverbrauchs erwartet, sich verzögern würden, gaben auch die europäischen Zinkpreise nach. Dagegen blieb Blei bemerkenswert fest und steht jetzt höher als seit mehreren Jahren. Dem Silberpreis kam anfangs steigende indische Nachfrage zugute; gegen Monatsschluß bröckelten die Notierungen wieder etwas ab.

Am **Baumwoll**markt führte eine Steigerung der englischen Nachfrage infolge stärkerer Käufe Indiens zu weiteren Preissteigerungen. In den Vereinigten Staaten wird der Markt durch die an anderer Stelle erwähnte Abwanderung der schwarzen landwirtschaftlichen Arbeiter nach den Industriebezirken beeinflußt. — Bemerkenswert fest blieben die Wollmärkte, an denen die Preise fast durchweg weiter gestiegen sind. — Die europäischen Seidenpreise sind etwas gestiegen, Hanf und Jute bröckelten leicht ab.

Die Steigerung der Gummipreise hat sich fast während des ganzen Januar weiter fortgesetzt; Mitte des Monats war der Stand von 1 sh 3 d überschritten, der in dem bekannten Aufwertungsplan eine besondere Rolle spielt: bleibt er nämlich 3 Monate lang bestehen, so wird die Erzeugung wieder langsam verstärkt.

Was die deutschen Preise angeht, so ist nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts der Großhandelsindex im Januar um weitere 89% gestiegen. Trotzdem lagen Ende des Monats die Industriepreise meist wieder erheblich unter dem Weltmarktniveau, da der Sturz der Mark die Preissteigerung weit übertraf. Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	31. 1. 22	29. 12. 22	11. 1. 23	22. 1. 23	31. 1. 23		
Weizen (Chicago) .	$118^{3}/_{4}$	$126^{1}/_{4}$	$120^{7}/_{8}$	$115^{7}/_{8}$	$116^{3}/_{8}$	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	822	31500	38800	74700	136000	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	$53^{3}/_{4}$	$73^{5}/_{8}$	$72^{3}/_{8}$	$70^{3}/_{8}$	$71^{5}/_{8}$	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	640	31400	38800	66000	73000	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	16.70	26.70	27.20	28.15	28 50	cts.	„ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	79.90	4918	6764	15428	33224	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	3 73	5.65	5 34	5.04	5.28	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	$7^{15}/_{16}$	$11^{7}/_{16}$	$11^{11}/_{16}$	$11^{15}/_{16}$	$12^{7}/_{16}$	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	$10.02^{1}/_{2}$	10.75	11.15	11.50	11.30	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	$--.9^{1}/_{4}$	$1.2^{1}/_{2}$	$1.3^{7}/_{8}$	$1.5^{1}/_{4}$	1.6	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London) . .	96.6	88.11	88.6	89.3	89.1	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	132 50	5000	7000	15000	31500	M.	„ Gramm
Silber (London) . .	$34^{7}/_{8}$	$31^{3}/_{8}$	$31^{9}/_{16}$	$32^{3}/_{16}$	$31^{5}/_{8}$	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	$66^{1}/_{8}$	$64^{1}/_{4}$	$65^{1}/_{8}$	66	$64^{3}/_{4}$	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	3.77	143.25	211.25	419	910	M.	„ g
Kupfer (London) .	64	$64^{5}/_{8}$	$64^{1}/_{4}$	64	$65^{7}/_{8}$	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	6 24	2448	3522	7442	16630	M.	„ kg
Zinn (London) . .	$159^{5}/_{8}$	$182^{1}/_{4}$	181	$182^{1}/_{8}$	$186^{1}/_{4}$	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) [3] . .	13,85	6400	8950	19200	42050	M.	„ kg
Zink (London) . .	25	$37^{5}/_{8}$	$35^{3}/_{8}$	$35^{1}/_{2}$	37	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4] . .	2 20	1275	1575	3400	6750	M.	„ kg
Blei (London) . .	$22^{3}/_{4}$	$26^{3}/_{8}$	27	26.10	28.10	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . . .	2.05	$912^{1}/_{2}$	1250	2350	6050	M.	„ kg

[1] first crêpe [2] electro [3] Banka [4] frei.

Auch der Januar war an den **Weltbörsen**, von Berlin abgesehen, nicht besonders lebhaft. In New York überwogen allerdings die festen Tage bei weitem, doch blieben die Kurssteigerungen wiederum bescheiden; sie erstreckten sich auf fast alle Marktgebiete. Eine Ausnahme machten in der zweiten Monatshälfte die Aktien der Motorenfabriken. — In London ist das Geschäft im Verlauf des Monats etwas angeregter geworden; der lähmende Einfluß der Politik beschränkte sich auf die unmittelbar betroffenen Werte. Heimische Anleihen zogen durchschnittlich um ½ Prozent an, teilweise infolge der Erleichterung am Geldmarkt, teilweise auf ausländische (französische?)-Käufe. Die Umgruppierung im Eisenbahnwesen des Landes bot spekulative Anregungen, auch Gummiaktien strebten schärfer aufwärts. Im übrigen lag der Markt fest bei Vernachlässigung sonst recht wichtiger Gebiete, wie Oel- und Goldminen-Aktien. — In Paris hat sich eine Art Inflationshausse entwickelt, die zum Beispiel Suezkanal-Aktien als halben Auslandswert um 500, Rio Tinto um 300 Francs steigen ließ. Bei den heimischen Werten sind die Kursbesserungen nicht beträchtlich, Renten bröckelten sogar bis zu 1½% ab. — Die Unsicherheit an der Wiener Börse hat angehalten; die Kursentwicklung war abwartend und ganz uneinheitlich.

An der **Berliner Börse** setzte sich die bereits in der zweiten Dezemberhälfte beobachtete Aufwärtsbewegung im Januar mit vervielfachter Kraft durch, getragen vor allem von dem außenstehenden Publikum. In der zweiten Monatshälfte war sie infolge der Mark-Katastrophe noch heftiger als in der ersten, niemals jedoch gleichmäßig auf alle Märkte verteilt. Von den Renten ist wiederum in erster Reihe die 3prozentige Reichsanleihe mit ihrem Auslandsmarkt (Kurs ca. 5000%!) zu erwähnen, daneben aber spielten andere heimische Anleihen sowie industrielle Schuldverschreibungen, Pfandbriefe usw. ebenfalls eine recht erhebliche Rolle. Auch die Schutzgebietsanleihe und, in der zweiten Monatshälfte, die Sparprämienanleihe wurden vorübergehend Marktmittelpunkte. — Der Aktienmarkt lag dauernd fest und war meist sehr lebhaft. Besonders scharf gesteigert wurden, wiederum in der zweiten Monatshälfte, Schiffahrts-, Spinnstoff- und Bankenwerte.

In den ersten drei Vierteln des Rechnungsjahrs (April-Dezember) erbrachte die Effektenumsatzsteuer 10 796,6 (Vorjahr 2375,7 Millionen M., der Aktienstempel 2542,8 (1070,2) Mill., der Wechselstempel 787,01 (31,38) Millionen M.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Januar	Anfang	Mitte	Ende	Januar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	80.75	81.00	104.00	Dt.-Luxemburg	23000.00	27250.00	103000
4% „	640.00	720.00	1000.00	Bln.-Karlsr. Ind.	44250.00	55000.00	125000
3½% „	350.00	440.00	650.00	Elberf. Farben .	7000.00	19000.00	87800
3% „	1425.00	1900.00	2800.00	Harpener . . .	59000.00	70000.00	180500
Darmst. u. Nat. B.	3050 00	5500.00	18750.00	Hirsch-Kupfer .	11500.00	18200.00	69500
Deutsche Bank .	7700.00	14000.00	34000.00	Höchster . . .	6800.00	14000.00	30000
Disc. Comm. . .	4075.00	7000.00	23250.00	Hohenlohe . .	8500.00	16000.00	49000
Dresdner Bank .	3100.00	6300 00	23000.00	Laura	11900.00	19400.00	62000
Hambg. Amerika	8510 00	12200.00	86000.00	Mannesmann .	13900.00	18000.00	100000
Hambg. Südam.	17500.00	34000.00	255000	Oberbedarf . .	12500.00	26000.00	58000
Hansa	7475.00	17500.00	64500.00	Oberschl. Eisen .	8[illegible]00.00	19500.00	40500
Nordd. Lloyd .	5500.00	15000.00	49900.00	Orenst. & Kopp.	12100.00	18600.00	46000
Schantung . .	2600.00	3975.00	27000.00	Phönix	17100.00	28500.00	90000
Bergmann . .	7550.00	12000.00	35000.00	Rhein. Stahl . .	19000.00	24000 00	80000
Bochumer Guss .	21000.00	25500.00	99000.00	Rombacher . .	6700.00	10000.00	39000
Daimler . . .	4480.00	5000.00	17000 00	Schuckert . .	11400 00	18000.00	58000
Deutsche Kali .	15900.00	30500.00	67000.00	A. E. G. . . .	5725.00	11000.00	30250

Der **Londoner Geldmarkt** stand im Januar im Zeichen einer ausgesprochenen Flüssigkeit. Die zum Jahresende bereitgehaltenen Gelder kamen reichlich zum Angebot, und da die Regierung mehr Schatzwechsel zurückzahlte als neu ausgab, so war tägliches Geld meist mit 1%, zuweilen noch darunter erhältlich. Wochengeld wurde mit 1½% bezahlt, und Schatzwechsel fanden im Tender-Verfahren Mitte Januar mit durchschnittlich 1,92% Diskont, sonst mit 2⅛ bis 2¼% Abgang. Erst in der letzten Januarwoche trat, teils infolge der Steuereinziehungen, teils im Zusammenhang mit der politischen Spannung, eine geringe Versteifung ein. Der Privatdiskont notierte:

2. Jan.	8. Jan.	16. Jan.	24. Jan.	31. Jan.	höchst	niedrigst
$2\frac{15}{32}$	$2\frac{7}{32}$	$2\frac{3}{16}$	$2\frac{1}{16}$	$2\frac{3}{8}$	$2\frac{15}{32}$	$2\frac{1}{16}$

Die Bank von England wurde infolge der beträchtlichen Zinsspannung zwischen dem privaten und dem offiziellen Satze kaum in Anspruch genommen, wohl aber wurden beträchtliche Depositenbeträge zurückgezogen. Durch Begebung entsprechender Posten Regierungssicherheiten wurde die Bank den Abforderungen gerecht, ohne den Notenumlauf zu erhöhen. Die ausgegebenen currency notes haben sich sogar recht beträchtlich, nämlich um 21,0 auf 280,3 Millionen £, vermindert, bei unveränderter Deckung.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im Januar weiter verbessert, weniger gegenüber New York — hier üben die Zinszahlungen auf die nunmehr fundierte Kriegsschuld einen leichten Druck aus — als gegenüber den bedeutenden europäischen Plätzen. Ende Januar notierten: Kabel New York 4,64 Doll., Amsterdam 11,79 Fl., Schweiz 24,86 Frs., Bombay 1 s 4½ d, Yokohama 2 s 1⅛ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1921		1922		1923	
1. 1.— 6. 1.	784	30. 12.— 4. 1.	732	29. 12.— 4. 1.	792
7. 1.—13. 1.	746	5. 1.—12. 1.	782	5. 1.—11. 1.	686
14 1.—20. 1.	734	13. 1.—19. 1.	918	12. 1.—18. 1.	750
21. 1.—27. 1	757	20. 1.—26. 1.	765	19. 1.—25. 1.	683
1. 1.—27. 1.	3021	30. 12.—26. 1.	3142	29. 12.—25. 1.	2911

Die Bank von Frankreich hat im Januar zunächst 500 Mill. Frs. Staatsvorschüsse zurückerhalten, Ende des Monats aber — die Ziffern erscheinen erst im Ausweis vom 1. Februar — neue Darlehen gewähren müssen. Die Inanspruchnahme seitens der Privaten ging erheblich zurück, ebenso der Notenumlauf. — Trotz dieser günstigen Verfassung der Bank hat der französische Wechselkurs sich im Zusammenhang mit dem Scheitern der Pariser Konferenz und der Ruhr-Besetzung erheblich verschlechtert. Der Fortfall der Reparatioskohle zwang zu Kohlenkäufen in England, Holland und Tschechien. Der Franc notierte Ende Januar in London 79.75 Frs., in New York 5.91 cts.

Am New Yorker Geldmarkt hat die etwas steifere Geldverfassung des Dezember auch im neuen Jahre angehalten, doch sind die Zinssätze nur wenig höher als im Herbst. Die Bundes-Reserve-Bank, die heute der wichtigste Geldgeber ist, bindet die Sätze des offenen Markts immer mehr an ihren offiziellen Diskont. Tägliches Geld notierte 4 bis 4½, längere Fristen ca. 4¾%. Bankaccepte beharrten auf 4%, waren aber zu diesem Satze recht stark angeboten. Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild:

	6. 1.	13. 1.	20. 1.	27. 1.
Vorschüsse	4 860.29	4.767.69	4 802.22	4 767.08
Barvorrat, eigener	53.20	60.37	55.21	53.10
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	555.49	548.19	545 85	539.75
dto. b. anderen Banken .	16.56	12.38	12.10	7.82
Barvorrat, zusammen	*630.35*	*620 94*	*613.16*	*600.67*
Kurzfristige Depositen . . .	4 035.34	4 013.49	4 008.89	3 987.37
Langfristige Depositen . . .	412.66	404.05	422.11	388.37
Depositen, insgesamt	*4 458.00*	*4 417.54*	*4 431.00*	*4 375.74*
Notenumlauf	162.96	95.43	96.54	67.70
Surplusreserve	30.08	30.44	30.56	30.51

Der New Yorker Wechselkurs hat sich im Januar gegenüber Europa leicht gebessert (außer London). Ende des Monats notierten: London 4,64¾ Doll., Paris 5,91 cts., Amsterdam 39.42 cts., Schweiz 18,65 cts.

Der Bankdiskont ist im Januar in Deutschland, Belgien und der Tschechoslowakei geändert worden; in letzterem Lande hat man die starke Erhöhung vom Dezember rückgängig gemacht. Die Sätze lauten:

				Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 17. Jan.	10;	bis 31. Jan. 12	10,9
Bank von England	„ 31. „	3		3
Bank von Frankreich	„ 31. „	5		5
Oesterr. Nationalbank	„ 31. „	9		9
Ungar. staatl. Noteninst. . . .	„ 31. „	8		8
Banca d'Italia	„ 31. „	5½		5½
Bank von Spanien	„ 31. „	5½		5½
Bank von Portugal	„ 31. „	7		7
Schweiz. Nationalbank	„ 31. „	3		3
Schwedische Reichsbank . . .	„ 31. „	4½		4½
Bank von Norwegen	„ 31. „	5		5
Niederländische Bank	„ 31. „	4		4
Nationalbank von Dänemark .	„ 31. „	5		5
Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6		6
Nationalbank von Bulgarien .	„ 31. „	6½		6½
Bank von Finnland	„ 31. „	8		8
Tschechoslowak. Bankamt . .	„ 15. „	7;	bis 31. Jan. 5	6
Belgische Nationalbank . . .	„ 22. „	4½;	bis 31. Jan. 5½	4,8
Russische Staatsbank	„ 31. „	6		6
Polen	„ 31. „	7		7
Griechenland	„ 31. „	6½		6½

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben 1)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
	Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):								
6. 1.	1004.8	69.3	—	1532082.3		104 141.2	355 552.1	1336500.5	1335426.4 2)
15. „	1004.8	69.5	—	1648555.2		111 448.4	415 468.8	1487779.8	1436705.5 2)
23. „	1004.8	69.5	—	1918579.3		103 013.1	508 036.8	1654574.6	1653500.3 2)
31. „	1004.8	69.6	—	2306297.5		157 058.5	605 205.7	1984196.4	1983422.0 2)

Ausweistag		a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
		Gold	Silber	Ausl. Guthaben 1)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a nicht gedeckt
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):										
3.	1.	127.5		—	153.8 4)		12.9	144.9	124.1	—
10.	„	127.5		—	130.9 4)		13.6	122.7	122.5	—
17.	„	127.5		—	127.3 4)		10.4	133.6	121.2	—
24.	„	127.5		—	118.6 4)		11.4	114.4	120.8	—
31.	„	127.5		—	115.0 4)		14.6	106.3	122.0	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):										
4.	1.	5534.9 3)	289.7	600.3	3472.7	29720.9	64.8	2473.6	37426.4	31001.5
11.	„	5535.1 3)	289.7	599.9	2704.6	29816.2	68.7	2222.0	37387.7	30967.0
18.	„	5535.2 3)	289.9	599.3	2[illegible]87.0	29567.6	23.9	2238.0	37081.4	30657.0
25.	„	5535.3 3)	290.2	599.0	2289.3	29422.7	47.6	2160.0	36780.4	30656.9
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Kronen):										
2.	1.	49672.2 5)		—	731613.0	473.0	417203.7		4053689.5	4004017.3
15.	„	50118.5 5)		—	677784.2	536.7	372904.0		4078919.4	4028800.8
28.	„	1184034.6 5)		—	666125.1	557.3	422556.7		3976769.3	2792734.7
31.	„	1107548.0 5)		—	730436.1	609.4	279092.0		4110551.2	3003003.2
Ung. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):										
7.	1.	16.2		—	33438.7	2015.8	5598.0		74128.8	74112.6
15.	„	15.8		—	34025.6	1933.4	5899.3		73687.2	73671.4
23.	„	15.5		—	34225.2	1885.5	6701.1		72190.6	72175.1
31.	„	15.0		—	34847.6	2006.9	5888.2		73716.5	73701.5
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):										
7.	1.	821.1		503.8	526.1		890.3		9610.2	8285.3
15.	„	821.1		432.1	600.5		982.2		9140.2	7887.0
23.	„	821.5		367.5	615.7		1049.4		8820.7	7631.7
31.	„	821.7		408.7	638.7		797.6		9222.4	7992.0
Bank von Italien (Millionen Lire):										
10.	12.	881.9	75.8	708.6	13467.5		1629.6		13824.3	12157.0
20.	„	883.3	75.8	709.1	13630.1		1733.3		13563.8	11895.6
31.	„	883.9	75.8	711.1	14493.1		1688.3		13921.6	12250.8
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):										
8.	1.	43.4	0.5	668.0	589,7	51.0	355.6		1403.0	691.1
15.	„	42.7	0.5	712.1	591.1	54.1	446.8		1357.5	602.4
23.	„	42.7	0.5	736.6	577.9	53.9	459.3		1345.2	565.2
Niederländische Bank (Millionen Gulden):										
8.	1.	581.8	8.2	79.1	232.1	118.0	30.4		994.6	412.8
15.	„	581.8	7.2	77.5	226.1	119.3	38.4		980.3	313.8
22.	„	581.8	8.1	78.8	212.8	119.5	41.5		957.0	288.3
29.	„	581.8	8.0	78.1	182.7	117.0	25.5		947.4	279.5
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):										
6.	1.	536.1	104.1	11.8	363.1	56.2	155.6		918.3	266.3
15.	„	537.5	103.6	13.1	357.8	51.2	207.3		863.5	209.3
23.	„	538.3	103.1	9.5	372.9	50.3	235.7		837.9	187.0
31.	„	529.9	106.8	5.8	398.6	47.1	213.4		878.9	236.4

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben 1)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
5. 1.	273.9		157.8	458.6		379.5		538.1	106.4
13. „	273.9		145.4	420.8		368.9		509.5	90.2
20. „	273.9		144.7	396.7		363.2		493.0	74.4
27. „	273.9		121.4	362.3		337.2		482.1	86.8
31. „	273.9		120.6	368.8		315.4		520.3	135.8
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
5. 1.	2525.0	646.5 6)	35.7	802.7	1226.0 7)	308.0	16.3	4178.8	971.6
13. „	2525.0	647.4 6)	35.9	790.7	1083.5 7)	285.7	16.3	4167.1	958.8
20. „	2525.1	651.7 6)	38.3	771.1	1066.5 7)	272.9	16.3	4138.6	923.5
27. „	2525.2	655.9 6)	38.4	761.5	1187.3 7)	275.0	16.3	4103.0	883.5
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
8. 1.	147.3		41.2	450.2		153.4		363.0	215.7
15. „	147.3		40.4	447.3		158.0		356.2	168.5
22. „	147.3		38.9	445.7		162.5		348.3	162.1
31. „	147.3		37.2	447.6		161.0		349.7	165.2
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. 1.	228.2	4.6	9.9 2)	251.7	59.4	164.3		442.9	200.2
Nationalbank von Rumänien (Millionen Lei):									
6. 1.	493.8	0.5	—	3682.3	176.8	2104.4		15114.1	14619.8
13. „	493.8	0.6	—	3708.5	172.3	2134.2		15090.6	14596.2
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
31. 12.	41.0	44.1	1.3	133400.8	47904.1	132504.2		793437.5	793351.1
10. 1.	41.0	44.1	1.3	140752.6	48558.5	161813.9		807308.3	807221.9
20. „	41.1	44.1	1.3	158661.7	49229.9	164123.0		821270.0	821183.5
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).									
15. 11.	3.9		1407.5	170578.3	244.9	943.3		3099.1	1687.7
30. „	3.9		1338.2	170644.9	251.5	943.0		3099.1	1757.0

1) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — 2) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben“. — 3) Einschl. Gold im Ausland. — 4) Einschl. „Regierungssicherheiten“. — 5) Einschl. Devisen und Valuten. — 6) Einschl. geringer Kupferbestände. — 7) Einschl. 150 Mill. Pes. an den Staat. — 8) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents.

Am **Berliner Geldmarkt** ist auf die letzte Erleichterung um die Monatsmitte schnell wieder eine starke Versteifung gefolgt, die ihren Ursprung am Devisenmarkt hatte, wo Spekulation und legitimer Begehr sich angesichts der politischen Zuspitzung mit Hilfe denkbar größter Kredite in den Besitz von Valuten zu setzen suchten. Monatsgeld auf Devisen stieg schnell wieder auf ca. 20% pro Monat. Infolgedessen zog auch tägliches Geld an, und zwar auf ca. 9 bis 10% bei guter, auf 13 bis 14% bei zweitklassiger Deckung.

Am Devisenmarkt löste die Ruhrbesetzung um die Mitte des Januar eine Katastrophenhausse aus, die alles je Dagewesene in Schatten stellte. Binnen weniger Wochen verschlechterte sich die Mark auf ein Siebentel ihres Werts vom 2. Januar. Selbst zu den höchsten Kursen (der Dollar stieg im freien Verkehr bis ca.

53 000 M.) waren die angeforderten Devisenmengen nicht erhältlich, und es mußten starke Repartierungen vorgenommen werden. Am 29. Januar sank die Mark auf, später sogar unter den Wert der polnischen Mark. Ankündigungen bzw. Drohungen, daß die Reichsbank intervenieren und die Devisenkurse werfen würde, blieben unbeachtet, zumal für Importzwecke (englische Kohle, amerikanische Fette) große Mengen Pfund und Dollar schnell beschafft werden mußten.

	2. Jan.	9. Jan.	18. Jan.	23. Jan.	27. Jan.	31. Jan.
Amsterdam (Guld.)	2862.50	3930.00	9000.00	8000.00	10650.00	19325.00
Kopenhagen (Kr.) .	1480.00	2000.00	4525.00	3840.00	5250.00	9275.00
Stockholm (Kronen)	1945.00	2650.00	6190.00	5490.00	7140.00	13100.00
Christiania (Kron.)	1360 00	1850.00	4250.00	3830 00	5150.00	8975 00
Helsingfors (F.-M.)	180.00	244 00	570.00	495 00	670 00	1180.00
Schweiz (Francs) .	1375.00	1875.00	4310.00	3750.00	5005.00	9140.00
Madrid (Pesetas) .	1140.00	1545.00	3580.00	3140.00	4175.00	7490.00
Italien (Lire) . .	370.00	482.50	1110.00	945 00	1265.00	2310.00
London (Pfund) .	33505.00	46000 00	107000.00	94000.00	124 500.00	227 500.00
New York (Dollar)	7260.00	10000.00	23025.00	20000.00	27000.00	49000.00
Paris (Francs) . .	535.00	667.50	1530.00	1290.00	1710.00	2865 00
Brüssel (Francs) .	492 50	612.50	1400.00	1150.00	1525.00	2550.00
Wien (abgest. Kr.) .	10.42	14.10	31.00	27.60	36.25	66.30
Prag (Kronen) . .	226 00	268.00	630.00	554.50	765.00	1350 00
Buenos Aires (Pesos)	2725.00	3700.00	8570 00	7475.00	9950.00	17950.00
Rio de Janeiro (Milr.)	860.00	1090.00	2575.00	2300.00	3025.00	5250.00
Japan (Yen) . . .	3570.00	4840.00	11100.00	9805.00	12850.00	22450.00
Bulgarien (Lewa) .	50.25	61.75	145.00	122.00	168.00	275.00
Jugoslavien (Dinar)	74.50	101.00	160.00	159.00	222.00	417.50
Budapest (Kronen)	3.02	3.60	8.45	7.50	10 25	18.10

Bei der **Deutschen Reichsbank** stiegen die Ansprüche im Januar von Woche zu Woche stärker an. Ende des Monats vermochten die Notendruckereien den Anforderungen nicht mehr nachzukommen, so daß die Einreicher von Wechseln und Schatzscheinen (die letzteren strömten in besonders großen Mengen von den Privatbanken zur Reichsbank) sich zum Teil mit Gutschriften auf Girokonto begnügen mußten, und Stockungen in den Gehaltszahlungen eintraten. Die Zunahme des Notenumlaufs im Januar beträgt trotzdem nicht weniger als 704 Milliarden Mark. Am 18. Januar erhöhte die Reichsbank ihren Diskontsatz um 2 auf 12%, ohne daß diese Geste den geringsten Erfolg hatte.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank folgt der Geldentwertung langsam nach und steigt von Monat zu Monat. Die Januar- und Vergleichsziffern lauten:

	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21	1921/22	1922/23
November . . .	8 498	8 502	22 843	75 526	140 493	1 463 765
Dezember . . .	9 751	11 585	29 366	72 873	120 834	2 078 968
Januar	9 569	9 725	40 767	79 617	116 679	3 828 206

Zulassungen an den deutschen Börsen im Januar 1923.

I. Börse zu Berlin.

M. 2 000 000 Rotophot A.-G., jg. Akt.
„ 144 000 000 A.-G. für Anilinfabrikation, jg. Akt.

M. 3 000 000	Brauerei Ponarth, Akt.
„ 22 000 000	Verein für Zellstoffindustrie, jg. Akt.
„ 12 000 000	Habermann u. Guckes, jg. Akt.
„ 18 000 000	Lippische Werke, Akt.
„ 6 600 000	Boeddinghaus, Reimann u. Co., jg. Akt.
„ 13 500 000	Deutsch-Atlantische Telegrafenges., jg. Akt.
„ 7 000 000	Sächsische Versicherungs A.-G., jg. Akt.
„ 6 250 000	Transatlant. Güterversicherungsges., jg. Akt.
„ 7 002 000	Allg. Versicherung für See-, Fluß- u. Landtransport, jg. Akt.
„ 6 775 000	Halle-Hettstedter Eisenbahn, jg. Akt.
„ 440 000 000	Höchster Farbwerke, jg. Akt.
„ 74 000 000	Philipp Holzmann A.-G., jg. Akt.
„ 440 000 000	Farbenfabriken vorm. Bayer, jg. Akt.
„ 16 000 000	August Wegelin, jg. Akt.
„ 10 000 000	Eisenhüttenwerk Marienhütte, jg. Akt.
„ 8 000 000	Ver. Schmirgel- u. Maschinenfbkn., jg. Akt.
„ 7 000 000	Pinnau A.-G. für Mühlenbetrieb, jg. Akt.
„ 25 000 000	Rombacher Hüttenwerke, jg. Akt.
„ 20 000 000	Deutsche Werkstätten A.-G., Akt.
„ 2 800 000	Leipz. Pianofortefabrik, jg. Akt.
„ 2 000 000	Metallwerke Luckau u. Steffen, jg. Akt.
„ 1 500 000	Gebr. Unger, jg. Akt.
„ 11 600 000	Ver. Maschinenfabriken Gumbinnen, jg. Akt.
„ 8 000 000	Sauerbrey Maschinenfbk., jg. Akt.
„ 24 500 000	Bremer Linoleumwerke, jg. Akt.
„ 4 000 000	Tucher'sche Brauerei, jg. Akt.
Kr. 700 000 000	Wiener Bankverein, jg. Akt.
M. 13 000 000	Rud. Ley Maschinenfbk., jg. Akt.
„ 5 000 000	Capito u. Klein, jg. Akt.
„ 30 000 000	Pöge Elektrizitäts A.-G., jg. Akt.
„ 60 000 000	Berlin-Burger Eisenwerk, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 45 000 000	Oberschles. Kokswerke, jg. Akt.
„ 2 100 000	Gogolin-Gorasdzer Kalkwerke, jg. Akt.
„ 250 000 000	6% Komm.-Obl. d. Schles. Boden-Creditaktienbank.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Kr. 1 200 000 000	Wiener Bankverein, jg. Akt.
M. 550 000 000	Allg. Elektrizitäts-Ges., jg. Akt.
„ 440 000 000	Farbwerke Meister Lucius, jg. Akt.
„ 110 000 000	Chemische Fbk. Griesheim, jg. Akt.
„ 90 000 000	Deutsche Effekten- u. Wechselbank, jg. Akt.
„ 35 000 000	Th. Goldschmidt, jg. Akt.
„ 60 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 50 000 000	Adlerwerke Kleyer, jg. Akt.
„ 30 000 000	5% Komm.-Obl. d. Hypothekenbank Saarbrücken.
„ 25 000 000	Maschinenfabrik Moenus, jg. Akt.
„ 18 000 000	Frankfurter Bank, jg. Akt.
„ 25 000 000	Thür. Elektriz.-Lieferungsges., jg. Akt.
„ 16 200 000	Hannov. Papierfbkn. Alfeld-Gronau, jg. Akt.
„ 16 000 000	Württemberg. Elektriz.-A.-G., Akt.
„ 15 000 000	Chemische Werke Albert, jg. Akt.
„ 10 000 000	Hotel-A.-G. München, jg. Akt.
„ 10 000 000	Badische Elektriz.-A.-G., jg. Akt.
„ 7 600 000	Düsseldorf-Ratinger Röhrenkesselfbk., jg. Akt.
„ 4 000 000	Metall-Walz- u. Plattierwerke Hindrichs, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M. 8 000 000	Lindener Aktienbrauerei, jg. Akt.
„ 12 500 000	5% Obl. d. do. do
„ 200 000 000	Hannov. Kommunalanleihe von 1922.
„ 50 000 000	do. do. von 1919.
„ 70 000 000	Kaliwerke Salzdetfurth, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln.

Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

M. 75 000 000	Ostbank für Handel u. Gewerbe, jg. Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.

M. 27 000 000	Maul's Kakao- u. Schokoladenfbk., Akt.

X. Börse zu Stettin

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

Keine Zulassung.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 7 000 000	Aktienbrauerei zum Hasen, jg. Akt.
„ 60 000 000	4% unverl. Pfandbfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.

XIII. Börse zu Dresden.

Folgt im nächsten Heft.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 3 000 000	Moritz Prescher A.-G., jg. Akt.
„ 35 000 000	Kraftwerke Westsachsen, jg. Akt.
„ 12 000 000	Thür. Wollgarnspinnerei, jg. Akt.
„ 40 000 000	Komm.-Obl. d. Sächs. Bodencreditanstalt, Serie 3 u. 4.
„ 3 840 000	Steingut Colditz A.-G., jg. Akt.
„ 3 000 000	Sächs. Bodencreditanstalt, jg. Akt.
„ 11 000 000	Fritz Schulz jun., jg. Akt.
„ 1 250 000	Baumwollweberei Mittweida, jg. Akt.
„ 6 800 000	Holzstoff- u. Holzpappenfbk. Steina, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 40 000 000	4% Obl. d. Württbg. Kreditvereins.
„ 3 000 000	5% Obl. Gmünder Stadtanleihe.
„ 22 500 000	Süddeutsche Holzindustrie, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 5 750 000	Deutsche Dampffischerei Nordsee, jg. Akt.
„ 144 000 000	Hansa-Lloyd-Werke, Akt.
„ 1 700 000	Bremer Chemische Fabrik, jg. Akt.
„ 2 000 000	Chemische Fabrik Oldenbrok, Akt.
„ Unbegrenzter Betrag	4 u. 5% Deutsche Reichs-(Zwangs)-Anleihe.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 17 500 000	Wandsbeker Lederfabrik, jg. Akt.
„ 320 000 000	Allg. Deutsche Creditanstalt, Akt.
„ 27 500 000	Chemische Fabrik Billwärder, Akt.
„ 88 000 000	Hamb. Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„ 2 000 000	Metallwerke Luckau u. Steffen, jg. Akt.
„ 12 000 000	Schwartauer Honigwerke, Akt.

XX. Börse zu Danzig.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister nimmt immer gewaltigere Dimensionen an. Es wurden im Januar eingetragen:

501	Aktiengesellschaften mit	3 634 401 000	M. Kapital
1830	Gesellschaften m. b. H. mit.	2 103 909 000	„ „
	zusammen	5 738 310 000	M. Kapital

gegen 2 368 784 000 M. Kapital im Januar 1922
„ 1 498 526 000 „ „ „ „ 1921

Die **Kapitalserhöhungen** sind noch stärker angestiegen. Unter den neuen Aktien-Ausgaben befinden sich drei mit je mehr als ½ Milliarde Mark (Kali-Industrie A.-G., Dresdner Bank und Badische Electr.-Versorgung). Die Ziffern lauten:

647	Aktiengesellschaften mit	12 316 062 000	M. Kapital
503	Gesellschaften m. b. H. mit	974 741 000	„ „
	zusammen	13 290 803 000	M. Kapital

gegen 4 211 374 000 M. Kapital im Januar 1922
„ 1 467 660 000 „ „ „ „ 1921

An Genossenschaftsgründungen haben im Januar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
25	22	3	5	14	230
Dagegen im Januar 1922:					
29	26	0	2	9	304
Dagegen im Januar 1921:					
51	11	0	31	2	159

Insgesamt sind also gegründet worden:

Jan. 1923: 42 Genossenschaften m. unb. H. und 257 Genossenschaften m. b.H.
„ 1922: 38 „ „ „ „ „ 332 „ „ „ „
„ 1921: 70 „ „ „ „ „ 414 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Januar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Aachen	12	in Frankfurt (Oder)	12	in Mannheim . . .	21
„ Altona	19	„ Geestemünde . .	11	„ Mülheim-Ruhr .	12
„ Aschaffenburg .	10	„ Gera	10	„ München . . .	78
„ Augsburg . . .	15	„ Gelsenkirchen .	11	„ Nürnberg . . .	24
„ Baden-Baden . .	11	„ Gleiwitz . . .	14	„ Oherstein . . .	11
„ Bamberg . . .	20	„ Hagen (Westf.) .	22	„ Offenbach (Main)	11
„ Barmen	24	„ Halle (Saale) . .	16	„ Pforzheim . . .	14
„ Bautzen. . . .	12	„ Hamburg . . .	203	„ Regensburg . .	10
„ Berlin . . . :	212	„ Hannover . . .	40	„ Remscheid. . .	12
„ Beuthen O.-S. .	15	„ Heidelberg. . .	11	„ Rostock	14
„ Bonn	13	„ Heilbronn . . .	10	„ Rotenburg (Hann.)	12
„ Bremen	42	„ Hildesheim . .	14	„ Saarbrücken . .	10
„ Breslau	37	„ Hindenburg O.-S.	22	„ Schwerin i. M. .	14
„ Chemnitz . . .	18	„ Hof	11	„ Stettin	12
„ Crefeld	14	„ Kappeln (Schles.)	15	„ Straubing . . .	12
„ Dortmund . . .	17	„ Karlsruhe (Baden)	19	„ Stuttgart (Stadt)	21
„ Dresden. . . .	66	„ Köln (Rhein) . .	52	„ Tapiau	12
„ Ehrenfriedersdorf	10	„ Königsberg (i. P.)	37	„ Waldenburg (Schl.)	12
„ Elbing	12	„ Leipzig	104	„ Wiesbaden . .	17
„ Erfurt	10	„ Ludwigshafen .	11	„ Wismar	11
„ Essen-Ruhr . .	11	„ Lübeck	10	„ Zittau	12
„ Frankfurt (Main)	57	„ Magdeburg . .	13	„ Zwickau . . .	15

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Januar 1923.
(Vom 1. bis 31 Januar im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Januar 1922		Januar 1923		Januar 1922		Januar 1923		Januar 1922		Januar 1923		Januar 1922		Januar 1923	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	1	2 000	4	91 000	8	84	28	17 002	—	—	2	13 500	4	1 550	3	840
Bergbau, Hütten u. Salinen	20	162 980	9	86 000	89	7 739	60	35 902	15	310 170	19	315 950	14	19 795	18	54 168
Steine und Erden . . .	11	33 500	7	28 100	27	4 097	89	24 437	12	25 769	26	197 930	11	3 426	29	98 215
Metalle und Maschinen .	38	136 325	60	305 762	99	16 1[illegible]1	196	253 623	48	381 970	124	1686152	44	81 282	66	153 948
Elektrotechn. Erzeugnisse	8	18 500	11	62 950	46	4 742	43	20 498	6	104 200	18	404 450	9	1 995	16	60 335
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	1	30 000	—	—	4	191	3	384	10	25 700	90	1161450	1	400	2	6 250
Fette, Oele usw. . . .	3	5 500	5	78 000	12	1 603	21	44 840	3	31 700	7	93 200	2	20 000	3	10 455
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	15	49 055	13	109 125	52	4 722	72	292 711	8	49 676	20	533 500	14	6 510	17	20 662
Textilgewerbe	14	59 500	34	240 900	31	3 830	109	192 594	24	90 930	25	421 755	8	6 619	6	22 998
Papiergewerbe	7	31 305	12	111 000	12	705	22	29 341	10	67 100	9	207 250	5	1 524	1	4 000
Ledergewerbe	10	86 900	14	92 000	14	1 880	44	39 831	3	33 000	14	104 700	3	3 040	5	8 820
Holz- u. Schnitzstoffgew.	17	89 850	12	182 000	26	3 084	73	97 929	6	14 900	14	148 800	8	1 290	11	20 833
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	29	138 555	88	694 465	98	48 930	158	169 736	71	632 098	53	774 809	29	203 298	45	128 715
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	6	11 405	18	145 200	16	1 633	48	55 110	6	55 050	9	91 800	4	1 514	5	21 800
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	5	22 256	2	4 700	13	6 706	11	2 210	7	15 930	3	15 580	8	930	4	10 600
Graphische Gewerbe . .	5	6 500	6	33 500	25	1 411	44	18 450	4	9 500	6	27 111	8	1 615	13	11 229
Baugew. u. Terrain-Ges.	41	51 908	132	132 689	141	3 719	273	177 133	17	100 729	11	99 850	20	2 097	26	49 642
Banken u. Versich.-Ges. .	16	49 070	27	234 304	27	4 839	48	66 873	41	822 684	29	3570577	6	68 364	6	37 345
Bahnen u. Transport-Ges.	12	1 038 280	6	23 550	25	2 426	37	21 000	23	540 136	6	49 300	12	9 273	8	14 664
Handel (ausser Banken)	9	44 900	3	579 850	71	8 576	210	126 792	12	46 025	33	475 838	76	42 771	105	33 356
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	2	236	8	102 713	—	—	1	15 000	9	8 712	9	51 917
Sonstige Gesellschaften .	25	157 465	58	399 206	151	15 400	333	314 800	48	397 681	128	1907560	57	24 421	105	153 949
	293	2225754	501	3634301	939	143 030	1[illegible]80	2103909	374	3754948	647	12 316 062	348	456 42[illegible]	503	974 741

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Januar 1923: 5 738 310 000 M., 1922: 2 368 784 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1923: 13 290 803 000 „ 1922: 4 211 374 000 „
Gesamtanspruch im Januar 1923: 19 029 113 000 M., 1922: 6 580 158 000 M.

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Januar 1923
2907 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Der Zinsfuß ist am 18. Jan. auf 12½% für Vorzugsdarlehen, auf 13% für andere Effektendarlehen und 14% für Warenlombard erhöht worden. Die Kreditgewährung der Kassen soll eingeschränkt werden, der einzelne Darlehnsnehmer höchstens 100 Mill. M. beanspruchen dürfen. An Darlehnskassenscheinen befanden sich Ende 1922 380,9 Milliarden M. bei der Reichsbank und 13,4 Milliarden Mark im Verkehr.

Münzwesen. Bis Ende 1922 sind 182,67 Millionen M. Aluminium-Dreimarkstücke ausgeprägt worden; sonstige Ausprägungen finden z. Zt. nicht statt.

Postscheckverkehr. Die Kontenzahl betrug Ende Dezember 913 789. Das Durchschnittsguthaben im Dezember betrug 173,7 Milliarden Mark.

Die Zulassungsgebühr der Berliner Börse für Aktien ist von 4‰ vom Nennwert auf 1‰ vom ersten amtlichen Kurse, höchstens 1 Prozent vom Nennwert, abgeändert worden.

Reichsanleihe Aktiengesellschaft. Der Bestand an aufgenommener Kriegsanleihe beträgt nach der Bilanz per 31. Dezember 7573,2 Millionen M.

Die deutschen Banken im Januar 1923.

Reichsbank. Setzt den Diskont am 18. Januar um 2 auf 12% herauf. (Der Zinsfuß der Darlehnskassen erhöht sich entsprechend.) Die Bank verspricht sich davon einen besseren Absatz der Reichsschatzwechsel. Dem Vorgehen der Großbanken entprechend nimmt das Institut Börsen-Aufträge nur über nominell 6000 M. oder mehr an. Der Goldankaufspreis wird von 35 000 auf 70 000 M. für eine Doppelkrone heraufgesetzt; der Ankauf von Reichssilbermünzen erfolgt zum 1500 (bisher 750-) fachen des Nennwerts. Die Bank protestiert gegen die Besetzung einer Reihe ihrer Stellen und Nebenstellen in Rheinland und Westfalen sowie gegen die Verhaftung von Beamten durch die Franzosen. Siehe auch Deutsche Bank.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Stellt (mit verschiedenen Großbanken) offiziell den Antrag auf Zulassung der 5% Roggenrentenbriefe der Roggenrentenbank, lautend über den Geldwert von insgesamt 120 000 Zentner Roggen, zur Berliner Börse. Stellt eine 8% Anleihe der Stadt Bonn zum Verkauf.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Geh. Oberfinanzrat Gläser tritt in den Aufsichtsrat der Stolper Bank ein.

Dresdner Bank. Von den neuen 550 Mill. M. Aktien werden 275 Mill. Mark den Aktionären zu 900% zum Bezug angeboten. Ueber die Ausgabe weiterer 150 Mill. M. siehe Hardy u. Co., von 125 Mill. M. Treuhandvereinigung. Das Institut wandelt die Berliner Paketfahrtgesellschaft Starke u. Co. in eine Akt.-Ges. (Kap. 20 Mill.) um. Uebernimmt neue Aktien der Deutschen Orientbank sowie zur Weiterbegebung solche der Wandererwerke, der Moll-Werke, der Muscate, Betcke u. Co., der Grün u. Bilfinger Akt.-Ges., der A.-G. für Baumwollwarenausrüstung vorm. Gebr. Uhlmann. Begibt mit anderen Banken neue Anleihen der Städte Kiel und Fulda. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Zimmermannwerke, der Tafel-, Salin- u. Spiegelglasfabriken, der A.-G. für pharmazeutische Bedarfsartikel, der Gardinenfabrik Plauen und der Tuchfabrik Aachen. In Frankfurt a. Main beantragt die Bank die Zulassung neuer Aktien der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart, der Düsseldorf-Ratinger

Röhrenkesselfabrik und der Tucher'schen Brauerei. Direktor Henry Nathan tritt in den Aufsichtsrat der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank, Direktor Reimer in den der Sächsisch-Böhmischen Portlandzementfabrik ein. Siehe Disconto-Ges., Mecklenburgische Bank und Oldenburgische Landesbank.

Disconto-Gesellschaft. Die von der Bank gegründete Gelsenkirchener Bergwerke A.-G. blickt auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Das Institut übernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Frankf. Maschinenbau A.-G. Pokorny u. Wittekind, der Dr. C. Schleußner A.-G., der Bayern-Torfwerke, München; es nimmt (mit der Dresdner und Deutschen Bank) Submissionsangebote auf 0,5 Mill. 5% innere Argentinische Anleihe entgegen. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Oesterreich. Creditanstalt, des Elektrizitätswerks Schlesien, der Thüringer Gasgesellschaft, der Bank für Thüringen vorm. Strupp, der Gebr. Böhler A.-G., der Motorenfabrik Deutz (auch Obl.); degl. in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Maschinenfabrik Moenus, der Allgemeinen Elektrizitäts-Ges., der Chemischen Werke Albert und der Th. Goldschmidt A.-G. (auch Obl.). Die Geschäftsinhaber Dr. A. Salomonsohn und Dr. Georg Solmssen treten in den Aufsichtsrat der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank, Direktor Pestel in den der neugegründeten Mahla u. Gräser A.-G. und Direktor Dr. von Rintelen in den der Stickereifabriken Kellmann u. Detsinyi ein. Das Institut gibt, wie alljährlich, seine „Kursschwankungen an der Berliner Börse 1922" heraus. Siehe Allgemeine Deutsche Creditanstalt und Geestemünder Bank.

Deutsche Bank. In Düsseldorf werden von den Franzosen 150 Millionen Mark, die für die Bank bestimmt sind, bei der Reichsbank beschlagnahmt, später aber freigegeben. Gerüchten über die Absicht einer Uebernahme der Deutschen-Ueberseeischen Bank wird verwaltungsseitig widersprochen. Die zur Gruppe des Instituts gehörige Deutsche Petroleum A.-G. wird mit den Rütgerswerken verschmolzen. Die der D. B. ebenfalls nahestehende Deutsche Schiffbau-Gesellschaft errichtet auf der Staatsdomäne Kattwick eine Abwrack- und Neubau-Werft. Die Bank übernimmt zur Weiterbegebung u. a. neue Aktien der Mecklenburgischen Depositen- und Wechselbank, der Philipp Holzmann A.-G., der Prang Mühlen A.-G., der Ver. Zwieseler u. Pirnaer Farbenglaswerke sowie eine neue 8% Milliarden-Anleihe der Stadt Köln. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Elektrische Licht- und Kraftanlagen A.-G. (auch Obl.), der Orenstein u. Koppel A.-G., der Rheinischen A.-G. für Braunkohlen-Bergbau, der Schuhfabrik Herz, der Deutschen Eisenbahnsignalwerke, der Rheinisch-Westfälischen Kalkwerke, der Maschinenfabrik Rud. Ley, der Berlin-Neuroder Kunstanstalten; desgl. in Frankfurt a. M.: neue Aktien des Wiener Bankverein, der Ver. Pinselfabriken, der Mitteldeutschen Gummiwarenfabrik Peter, der Farbwerke Meister Lucius u. Brüning und der F. H. Hammerstein A.-G. Kommerzienrat Paul Millington-Hermann tritt in den Aufsichtsrat der Gebr. Simon Ver. Textilwerke, Direktor Konsul Rupprecht in den der Optischen Anstalt Kraus u. Sohn ein. Der Leiter von zahlreichen dem Institut zugehörigen Grundstücks- und Finanzgesellschaften Geheimrat Riese scheidet aus dem Konzern Oskar von Körner-Wien aus und geht zu C. Schlesinger-Trier. Der bisherige Leiter der Filiale Gleiwitz, Direktor A. Krause, tritt in den Vorstand der Ostdeutschen Tafelglas A.-G. ein. Siehe Oldenburgische Spar- u. Leihbank.

Commerz- und Privatbank. Uebernimmt u. a. neue Aktien der Held u. Franke A.-G., der Eisengießerei Grauert, der Gummiwarenfabrik Polack und der Lerche u. Nippert Hoch- u. Tiefbau A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Hackethal Draht- u. Kabelwerke, der Humboldmühle (auch Obl.), der Ver. Thüringer Metallwarenfabriken und der Siegersdorfer Werke. Direktor Kosterlitz, Leipzig, tritt in den Aufsichtsrat der Metallunion A.-G. ein, Dr. Fischer in den der Max Heimann A.-G., Düsseldorf. Der bisherige Stuttgarter Direktor Gutmann tritt in die Leitung eines Frankfurter Bankhauses ein. Die Bank gibt Devisentabellen für die Jahre 1919 bis 1922 heraus.

Darmstädter und Nationalbank. Gründet die Phönix Röntgenröhrenfabrik Rudolstadt (20 Millionen Mark Kapital) und die Ambi Handels-Kommandit-Ges. auf Aktien (20 Millionen Mark Kapital), in deren Aufsichtsrat sie vertreten sein wird. Uebernimmt zwecks Weiterbegebung u. a. neue Aktien der Continentalen Bank- u. Handels A.-G. (mit dem Barmer Bankverein), der Berliner Hypothekenbank, der Adler-Werke vorm. Kleyer, der Hein, Lehmann u. Co., der R. Frister Metallwarenfabrik, der Anton u. Alfred Lehmann A.-G., der Pfälzischen Lederwerke, der A.-G. für Bauausführungen, der Landwirtschaftlichen Maschinenfabrik Eckert, der Harburger Hobelwerke Meyer u. Wilkening, der Bayerischen Hartsteinindustrie, des Großkraftwerk Württemberg und begibt eine Anleihe der Provinz Oberhessen. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Miag Mühlenbau und Industrie A.-G., der Gebr. Großmann A.-G., der Byk-Guldenwerke, der Hugo Schneider A.-G., der Meyer Kauffmann Textilwerke, der Kölsch-Fölzer-Werke, der F. Dippe Maschinenfabrik, der A.-G. für Verwertung von Kartoffelfabrikaten; desgl. in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Ludwig Ganz A.-G., der Hannoverschen Papierfabriken Alfeld-Gronau, der Adlerwerke Kleyer, der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron und der Thüringischen Elektrizitäts-Lieferungsges. Geschäftsinhaber Bodenheimer tritt in den Aufsichtsrat der A.-G. für Glasindustrie Siemens, Direktor Dr. Calmon in den der Max Heimann A.-G. in Düsseldorf, Direktor Kupprion in den der Zentrale der landwirtschaftlichen Lagerhäuser und Rechtsanwalt Bernhard in den der Ver. Märkischen Tuchfabriken ein. Der bisherige Direktor der Leipziger Filiale Nathmann scheidet aus; Direktor Julius Lau, bisher in Hannover, tritt an dessen Stelle.

Mitteldeutsche Creditbank. Direktor Reinhart tritt in den Aufsichtsrat der Elektrischen Licht- u. Kraftanlagen A.-G. und in den der Ufa, Direktor Eisner, München, in den der Bayer. Nährmittel- u. Mühlenwerke Gunzenhausen ein.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die zum Konzern des Instituts gehörigen Rütgerswerke gehen in die der Deutschen Bank (s. d.) nahestehende Deutsche Petroleum A.-G. auf. Das Institut übernimmt zur Weitergabe u. a. neue Aktien der Danziger Privataktienbank und der Baumwollspinnerei Erlangen. Beantragt in Berlin die Zulassung der Aktien des Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempf u. Co., ferner neuer Aktien der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-A.-G., der Danziger Privataktienbank, der Waggonfabrik Rathgeber und der W. A. Scholten, Stärke- u. Syrupfabriken. Die Geschäftsführung wird in der Gen.-Verslg. der A.-G. für Verkehrswesen, in deren Aufsichtsrat sie durch Karl Fürstenberg und Dr. Sintenis vertreten ist, wegen der Gratis-Gewährung von Diamond-shares an die Aufsichtsratsmitglieder der A.-G. für Verkehrswesen, stark angegriffen. Carl Fürstenberg tritt in den Aufsichtsrat der Elektrizitätslieferungsgesellschaft, Dr. Jeidels in den der Permutit A.-G. und Dr. Sintenis in den der Stralauer Glashütte ein.

Agrar- und Commerzbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung von 100 auf 500 Mill. M. Den Aktionären werden 100 Mill. M. zu 210% zum Bezug angeboten. Einen weiteren Teil übernimmt die Wiener Lombard- und Escomptebank sowie das Wiener Bankhaus Jacques Weiß.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Uebernimmt neue Aktien der Chemischen Fabrik Ambra und mit Anderen eine Anleihe der Technischen Abteilung des Meßamtes in Leipzig. Direktor Dr. Wunderlich tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Mahla u. Gräser A.-G. (20 Mill. M.) ein.

Allgemeiner Bankverein, Düsseldorf. Die unter Mitwirkung des Instituts gegründete Schloßgartenbau-A.-G. schließt das erste Geschäftsjahr mit 5,1 Mill. M. Verlust ab.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Bieten den Aktionären der Eßlinger Brauereigesellschaft Aktienumtausch gegen Bank für Brauindustrie an. Uebernehmen konsortialiter neue Anleihen der Städte Nordhausen, Weimar, Halberstadt und Magdeburg.

Badische Bank, Mannheim. Der Diskontsatz wird, wie bei der Reichsbank, um 2 auf 12% heraufgesetzt.

Bankhaus Rudolf Ballin u. Co., A.-G., Cassel. Unter diesem Namen wird die Bankfirma R. B. u. Co. in eine Akt.-Ges. mit 150 Mill. M. Kapital umgewandelt.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Will den Rest der Aktien des Münchener Brauhaus, Berlin, erwerben. Direktor Oskar Thieben tritt in den Aufsichtsrat der Eßlinger Brauereiges. ein, deren Aktien gegen solche des Instituts umgetauscht werden. Siehe Gebr. Arnhold.

Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 71 auf 75 Mill. M.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 850 Millionen auf 1 Milliarde M. In den Aufsichtsrat treten ein Konsul Ernst Röchling, Dr. ing. Greffenius und Direktor Wasmannsdorf (Gebr. Röchling Bank). Das Stimmrecht der mit 25% eingezahlten 25 Mill. Vorzugsaktien ist vom 10- auf das 20-fache erhöht worden.

Bank für Niedersachsen, Hannover. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 70 auf 100 Mill. M.

Bank für Saar- und Rheinland, Saarbrücken. Eine in Aussicht genommene Kapitalverdoppelung auf 100 Mill. M. wird infolge der Währungsänderung im Saargebiet vorläufig zurückgestellt.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Die Gen.-Verslg. genehmigt 15 (i. V. 10) Prozent Dividende. Das Institut übernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Johannes Jeserich A.-G. und der Gebr. Demmer A.-G.

Bankverein Artern, Spröngerts, Büchner u. Co., Komm.-Ges auf Aktien. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 12 Mill. M. voll- und 6 Mill. zunächst mit etwa 25% einzuzahlende Aktien auf 21 Mill. M.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Neumünster. Uebernimmt neue Aktien der Winter'schen Papierfabriken.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Verdopplung auf 1 Milliarde M. 250 Mill. M. werden den Aktionären zu 350% angeboten. Die restlichen 250 Mill. werden als Schutzaktien von dem Institut, der von der Heydt-Kersten Bank und anderen zu pari übernommen und mit 25% eingezahlt. In den Aufsichtsrat werden Direktor Brecher, Barmen, und Dr. Paul Marx, Düsseldorf, berufen. Die Wiener Kommandite des Instituts, Ullmann u. Co., erhöht ihr Kapital von 600 Millionen auf 5 Milliarden Kronen. Das Institut übernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Continentalen Bank und Handelsges., des Jugoslavischen Lloyd, der Emil Herminghaus A.-G. und der Maschinenbau-A.-G. Balcke. Geschäftsinhaber Arioni tritt in den Aufsichtsrat der Robert Pohl u. Co. A.-G., Direktor Bendix in den der Leonhard Tietz A.-G. ein. Geschäftsinhaber Eugen Brandel wird in den Aufsichtsrat der Continentalen Bank u. Handels-A.-G. gewählt. Siehe Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank und Hardy u. Co.

Bayerische Bodenkreditanstalt, Würzburg. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 30 Mill. M. 5% eigenen Kommunalobligationen.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Uebernimmt zwecks Weiterbegebung neue Aktien der Automobil-A.-G., Mannheim, und der Fleischmann u. Bloedel A.-G. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 75 Mill. 5% eigenen Hyp.-Schuldverschreibungen und von 135 Mill. 4% eigenen Kommunalschuldverschreibungen. Die Wiener Kommandite Ullmann u. Co. (vgl. auch Barmer Bankverein) erhöht das Kap. auf 5 Milliarden Kronen. Siehe Hardy u. Co.

Bayerische Landesgewerbebank, München. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 45 Mill. M. Stamm-, 3,1 Mill. Stimmrechts- und

2,2 Mill. Namens-Aktien auf 73,5 Mill. M. vor. Uebernimmt neue Aktien der Orag Oberbayrische Rohstoff Akt.-Ges. für das Schneidergewerbe zur Weiterbegebung.

Bayerische Notenbank, München. Im Einklang mit der Reichsbank wird der Wechseldiskontsatz auf 12% erhöht.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Aktien werden zum Berliner Schwankungsverkehr zugelassen; das Institut kündigt die kleinen Stücke seiner Pfandbriefe und Kommunalobligationen. Uebernimmt neue Aktien des Frankenwerk in Kulmbach.

Bank von Beneckendorff, Berlin-Wildeshausen. Direktor Eugen Lichtenstein tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Niederlausitzer-Bad Reichenhaller Chemische Werke Niwag (25 Mill. Kap.) ein.

Berliner Bank. Unter Uebernahme der Geschäfte der bisherigen Berliner Bank e. G. m. b. H. wird der Spar- und Vorschußverein Deutschbora (s. d.) in eine Akt.-Ges. mit 500 Mill. M. Kap. umgewandelt. Die neuen Aktien gehen zu 115% hauptsächlich an russische Kapitalisten. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. an: Staatsminister a. D. Dr. A. Neumann-Hofer-Detmold, Roman Issaeff, Präsident der Slawischen Nationalbank.

Berliner Effektenbank. Das vereinheitlichte Kapital von 6 Mill. M. soll auf 100 Mill. M. erhöht werden.

Berliner Handels- und Grundstücksbank. Dies ist die neue Firma der Disconto- u. Effektenbank A.-G. (ehemals Spar- u. Vorschußverein Elsfleth). Die ursprünglich beabsichtigte Namensänderung in Deutsche Handelsbank unterbleibt infolge Beanstandung durch den Registerrichter.

Berliner Hypothekenbank. Von den jungen Aktien werden den Aktionären 5,7 Mill. M. zu 200% angeboten.

Berliner Maklerverein. Da sich die Schwierigkeiten und Risiken im Vergleich zu den Courtagen angeblich als zu groß erweisen, und da eine Bankiergruppe in Berlin und Köln den Großbanken, die den Hauptanteil an Aktien besitzen, ein Gebot von 500% auf die Aktien zwecks Ausnutzung des Depotrechts und der Bankräumlichkeiten gemacht hat, so wird das Institut event. seine Börsentätigkeit einstellen.

Gebr. Bethmann, Frankfurt a. M. Lösen das Kommanditverhältnis zu der Firma Kössler u. Meller, Bank-Komm.-Ges., Wien.

S. Bleichröder, Berlin. Dr. Paul von Schwabach tritt in den Aufsichtsrat der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank ein, W. von Bleichröder in den der neugegründeten Karosseriefabrik Alexis Kellner.

Braunschweigische Bank- und Kreditanstalt. Der Aktionär-Protest gegen die Kap.-Verdopplung wird zurückgezogen.

Commerzbank, Halle (Saale). Das dem Rheinhandelskonzern nahestehende Institut plant eine Kap.-Erhöhung um 40 auf 50 Mill. M.

Continentale Bank- u. Handels-A.-G., Mainz. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 115 auf 150 Mill. M. Eugen Brandel vom Barmer Bankverein wird in den Aufsichtsrat berufen.

Danziger Landwirtschaftliche Bank. Das neu gegründete Institut (vergl. Februarheft) hat das Kapital auf 156 Mill. M. erhöht. Siehe Ukrainisch-Danziger Bank.

Danziger Privataktienbank. Erhöht ihr Kapital auf 200 Mill. M. 80 Mill. M. werden den Aktionären zu 600% zum Bezug angeboten.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Uebernimmt neue Aktien der Magdeburger Mühlenwerke, in deren Aufsichtsrat Mitinhaber Dr. Freiherr von Palm eintritt. Mitinhaber Carl Joerger tritt in den Aufsichtsrat der Eisenhüttenges. Ratingen ein.

Depositen- und Handelsbank, Berlin (früher Landwirtschaftl. Hypothekenbank). Die Kap.-Erhöhung auf 300 Mill. M. ist bisher erst bis zur 30 Mill. M. durchgeführt.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin. Mit dem 1. Januar sind die japanischen Filialen in Yokohama und Kobe wieder eröffnet worden; die chinesischen Filialen bleiben noch geschlossen.

Deutsche Creditbank, Düsseldorf. Plant eine Kap.-Erhöhung von 30 auf 200 Mill. M.

Deutsche Effekten- u. Wechselbank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse von neuen eigenen Aktien und begibt eine neue Anleihe der Stadt Marburg.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Beantragt die Zulassung der 4½% Stettiner Stadtanleihe von 1921 zur Berliner Börse. Direktor Erwin Blauert tritt in den Aufsichtsrat der Handels- u. Discont-A.-G. (s. d.) ein.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Die Gen.-Verslg., welche die Genehmigung der Interessengemeinschaft mit der Preuß. Centralbodenkredit-A.-G. und der Rhein.-Westfäl. Bodenkreditbank (s. d.) aussprechen soll, wird aus rein formalen Gründen auf den 15. Februar verschoben.

Deutsche Handelsbank A.-G., Frankfurt a. M. Gründet die Emissions-A.-G. in Frankfurt a. M. (s. d.).

Deutsche Handels- und Kreditbank, Düsseldorf. So wird künftig die erst im Vorjahr gegründete Westdeutsche Kreditbank (s. d.) firmieren.

Deutsche Hansabank, München. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um einen nicht genannten Betrag. Wandelt die Münchener Papierwarenfbk. Stiefel u. Manzinger in eine Akt.-Ges. (6 Mill. M. Kap.) um. Direktor Karl Müller tritt in den Aufsichtsrat der mit 15 Mill. M. Kapital gegründeten Deutschen Oelfeuerungs-A.-G. ein.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Ein freiwilliges Umtauschangebot von Aktien des Instituts in solche der Juhag (Industrie- u. Handels A.-G.) wird erwogen.

Deutsche Länderbank, Berlin. Die Direktoren Hoffmann und Hellmann treten in den Aufsichtsrat der Hermann Arnheim A.-G. ein. Geheimrat Hans Riese scheidet aus dem Konzern aus. Siehe Deutsche Bank und C. Schlesinger-Trier u. Co.

Deutsche Merkantilbank, Berlin (früher Oberhausener Volksbank). Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 200 auf 300 Mill. M., davon 7,5 Mill. 20-stimmige Vorzugsaktien. Die Stammaktien sind größtenteils zu 100 000 M. gestückelt.

Deutsche Orientbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 200 auf 300 Mill. M. Für den 31. 12. 22 dürfte erstmals seit 1914 wieder eine Bilanz aufgemacht werden. In den Aufsichtsrat ist Paul Briske (Eisenbahnbauten) eingetreten. Das Institut übernimmt neue Aktien des Tschechoslowakischen Bankvereins (s. d.).

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Verschmelzungsgerüchte mit der Deutschen Bank werden dementiert. Das Institut gibt, wie alljährlich, vergleichende Wechselkurs-Tabellen für Barcelona, Valparaiso, Buenos Aires etc. heraus.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Die Bezugsrechtsteuer auf die jungen Aktien ist von 250 auf 600 M. je Aktie erhöht worden. Das Institut beantragt in Frankfurt a. M. die Zulassung von jungen Aktien der Philipp Holzmann A.-G., der Frankf. Maschinenbau A.-G. Pokorny u. Wittekind und der Faber u. Schleicher A.-G. Bietet eine neue neunprozentige Darmstädter Stadtanleihe an.

Deutsch-Holländische Bank, Köln. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 70 (statt 50, wie vorgeschlagen) auf 80 Mill. M. 40 Mill. M. jg. Aktien werden zu 150% zum Bezug angeboten. Herr S. Roßberg, Hagen, tritt in den Aufsichtsrat ein.

Discontobank, Halle (Saale). Die außerordentl. Gen.-Versammlung genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 30 Mill. M. Stamm- und 2 Mill. M. Vorzugsaktien auf 42 Mill. M. Die neuen Stammaktien werden zu 110% zum Bezug angeboten.

Disconto- u. Effektenbank, Berlin. Das erst kürzlich auf 200 Mill. M. erhöhte Kapital wird auf 500 Mill. M. gebracht und die Firma in Berliner Handels- u. Grundstücks-Bank (s. d.) geändert.

Dürener Bank. Das Institut übernimmt neue Aktien der Continentalen Isola-Werke zur Weiterbegebung.

Eichborn u. Co., Breslau. Uebernehmen consortial. Kommunal-Obligat. der Schles. Boden-Credit-Bank, Obl. des Eisenhüttenwerks v. Krause sowie jg. Aktien der Porzellanfabrik Gebr. Pohl, der Spinnerei Wihard und der Kunstwollwerke Jancke u. Co.

Emissions A.-G., Frankfurt a. M. Unter dieser Firma wird von der Deutschen Handelsbank in Frankfurt a. M. ein Unternehmen mit 50 Mill. M. Kap. errichtet, das Wertpapiere emittiert und Bankgeschäfte aller Art mit Ausnahme von Depot- und Depositengeschäften betreibt. Dem Aufsichtsrat gehören an: Rechtsanwalt Marbe, Freiburg i. Br., Bankdirektor Aretz, Frankfurt a. M., Direktor Siemens, ebenda.

Ermländische Bank, Wormditt. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 20 auf 25 Mill. M. Nach Wiedererlangung des Depot- u. Depositenrechts hat die Bank mit den Komplementären der ihr gehörigen Ermländischen Bank Schumacher u. Dittrich Komm.-Ges. die Rückübertragung der Geschäfte auf sie selbst vereinbart.

Essener Creditanstalt. Beantragt eine weitere Kap.-Erhöhung von 300 auf 700 Mill. M. Uebernimmt neue Aktien der Schlegel, Scharpenseel-Brauerei zur Weiterbegebung. Direktor Rudolf Sihler gehört dem Institut seit 25 Jahren an.

Alfred Fester u. Co., Komm.-Ges. auf Aktien, Düsseldorf-Berlin. Die außerordentl. Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung um 600 auf 700 Mill. M., davon 60 Mill. Vorzugsaktien mit 10-fachem Stimmrecht. Anstelle des zurückgetretenen Aufsichtsrats wurden u. a. neugewählt Reichsminister a. D. Dr. Hugo Preuß, Kommerzienrat Bosel-Wien, Dr. Wolfgang David, Wien, Kommerzienrat Manasse, Berlin.

Frankfurter Bank. Eine Bankengruppe beantragt die Zulassung der neuen Aktien zur Frankfurter Börse.

Frankfurter Bankverein A.-G. Diese frühere Genossenschaft ist nunmehr als Akt.-Ges. eingetragen worden. Kapital: 30 Mill. Mark Stamm- und 1 Mill. M. Vorzugsaktien.

Frankfurter Hypothekenbank. Die außerordentl. Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung (vgl. Februarheft) Die Bank beantragt die Zulassung neuer eigener Kommunalobligationen zur Frankfurter Börse. Verhandelt mit dem Elektrizitätswerk Westfalen wegen Uebernahme von Kommunal-Schuldbriefen.

Frankfurter Kreditanstalt. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 88 auf 100 Mill. M. Die neuen Aktien sollen einer mehrjährigen Sperrfrist unterworfen werden.

Geestemünder Bank. Das zur Gruppe der Disconto-Gesellschaft gehörige Institut, das erst im November sein Kapital um 15 auf 25 Mill. M. erhöhte, schlägt eine weitere Heraufsetzung um 35 auf 60 Mill. Mark vor.

Gewerbe- und Handelsbank, Halle (Saale). Die außerordentl. Gen.-Verslg. des Instituts, dessen Verwaltung die Uebergabe der neuen 12 Mill. M. Aktien an eine tschechoslowakische Gruppe ablehnte, beschließt eine neuerliche Kap.-Verdopplung auf 48 Mill. M. Die Aktien sollen an der Hallenser Börse eingeführt werden.

Grund- und Hypothekenbank, Plauen i. V. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 9 auf 10 Mill. M., von denen ein Teil zu 110% zum Bezug angeboten wird.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf u. Co., Komm.-Ges. auf Aktien. Die 90 Mill. Aktien des Instituts werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Berliner Handels-Gesellschaft.

Hamburger Handelsbank, Komm.-Ges. a. A. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 450 auf 600 Mill. M. Einen namhaften Betrag der neuen Aktien übernimmt die Allgemeine Depositenbank, Wien, zur

Verstärkung ihrer dauernden Beteiligung. Anfang März soll eine Zweigniederlassung in Berlin (Passage Unter den Linden-Behrenstraße, Pachtzins einer Etage 60 Millionen Mark!) errichtet werden. Der bisherige Direktor Paul Schönwald soll als Geschäftsinhaber zugewählt werden. Das Institut übernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Eisenbahnindustrie- und Handels-A.-G., Berlin, und mit dem Barmer Bankverein solche des Jugoslavischen Lloyd.

Handels- und Discont-A.-G., Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt 30% Dividende aus 10,5 Mill. M. Reingewinn für das als Organisationsjahr anzusehende erste Geschäftsjahr. Sie stimmt der Kap.-Erhöhung um 225 auf 250 Mill. M. zu. Die neuen Aktien werden zu 150% zum Bezug angeboten. Der Aufsichtsrat besteht u. a. aus: Bankier Franz Semer, Nikolassee-Berlin, Vorsitzender, Geh. Regierungsrat Dr. Fritz Arnold, Berlin, Direktor Erwin Blauert, Berlin (Deutsche Girozentrale), Exz. Ritter Edler von Braun, Kommerzienrat W. Dederich, Großindustrieller, London, Prof. Dr. M. Faßbender, Reichsminister a. D. Dr. Hugo Preuß.

Handels- u. Gewerbebank, Frankfurt a. M. Die Gen.-Verslg. des Instituts, das in Mainz eine Geschäftsstelle eröffnet, beschließt eine Kap.-Erhöhung auf 50 Mill. M. Zunächst werden 24 Mill. M. Stamm- und 1 Mill. M. 25stimmige Vorzugsaktien ausgegeben, später weitere 20 Millionen Stammaktien, die bei einem eventuellen Hauskauf Verwendung finden sollen. Das Institut gründet die Bott Konservenglas A.-G. (Kap. 2 Mill. M.) und entsendet ihren Direktor Fritz Asteroth in deren Aufsichsrat.

Handels- u. Gewerbebank, Heilbronn. Uebernimmt mit der Rümelinbank und der Süddeutschen Discontoges. neue Aktien der Heilbronner Landbau-Maschinen A.-G. Direktor Hofmann tritt in den Aufsichtsrat der Holzwerke Neckarsulm ein.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Die Mehrheit der Aktien ist in neue Hände übergegangen. Das Institut ist bei 4 Mill. M. Kap. auf bisher 48 Mill. M. Pfandbrief- und Hypothekenstand gelangt. Die Vermutung, daß ein einheimischer Konzern das Depositenrecht des Instituts für Zwecke einer montanistischen Hausbank nutzbar machen wolle, hat sich bisher nicht bestätigt.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Uebernehmen mit Anderen 275 Mill. neue Aktien der Dresdner Bank (s. d.) sowie weitere 150 Mill. Marz zu 100% mit der Maßgabe, der Dresdner Bank 150 Mill. M. als Beitrag zu den Kosten dieser Aktienausgabe zu zahlen und die Aktien nur nach Weisung der Bank zu begeben. Die Wiener Kommandite des Instituts Ullmann u. Co. erhöht das Kapital auf 5 Milliarden Kronen. Das Institut beantragt die Zulassung von neuen Aktien der Frankonia A.-G. zur Berliner Börse. Fritz Andreae tritt in den Aufsichtsrat der Permutit A.-G. und Dr. Hartung in den der Norddeutschen Fischhandels A.-G. ein. Siehe Barmer Bankverein und Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank.

Heidelberger Privatbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 9 auf 10 Mill. M.

Hermes Kreditversicherungsbank, Berlin. Erhöht ihr Kapital auf 100 Mill. M. Stamm- und 5 Mill. M. 6% 20stimmige Vorz.-Akt.

Hohenlohe-Bank A.-G., Oehringen. Die mit 4,8 Mill. M. Kapital und 0,5 Mill. M. Rücklagen arbeitende Bank für Gewerbe und Landwirtschaft E. G. m. b. H. ruft zu Zeichnungen auf Aktien einer neugegründeten Hohenlohe-Bank auf, von deren Kap. (30 Mill. M.) die Genossenschaft 0,5 Mill. M. übernimmt. In Heilbronn soll eine Zweigniederlassung errichtet werden. Die Fürstliche Hohenlohe'sche Verwaltung teilt mit, daß sie dieser Gründung fernsteht.

Hypothekenbank in Hamburg. Das Institut schlägt für 1922 12 (i. V. 10) Prozent Dividende vor.

Hypothekenbank, Saarbrücken. 30 Mill. M. 5% Kommunalobligationen Serie 9 des Instituts werden zur Frankfurter Börse zugelassen.

Industrie- und Baubank, Chemnitz. Das Institut, das sein Kapital um 100 auf 150 Mill. M. erhöhen wollte, schlägt eine weitere Erhöhung um 188 Mill. M. Stamm- und 17 Mill. M. Vorzugsaktien vor.

Internationale Handelsbank, Berlin. Konsul S. Marx gehört dem Aufsichtsrat der Metall-Union A.-G. (50 Mill. M. Kap.) an.

Bankhaus F. Jordan u. Co., Komm.-Ges. a. A., Hamburg. Die ao. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 15 auf 30 Mill. M.

Kamenzer Bank, Kamenz, Sachsen. Wird aus einer Genossenschaft in eine Aktienbank mit 10 Mill. M. Kap. umgewandelt.

Kieler Handelsbank. Die Gen.-Verslg. des Institutes, das die beabsichtigte Firmenänderung in West-Ost-Europäische Handelsbank nicht durchgeführt hat, beschließt eine Kap.-Erhöhung von 15 Mill. um 171 Mill. Stamm- und 14 Mill. 4% Namensvorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht auf 200 Mill. M. Weitere Steigerung auf 700 Mill. M. ist geplant.

Kölner Handelsbank. Direktor Franz Schmidt tritt in den Aufsichtsrat der neu gegründeten A.-G. Paul Meyer, Frankenberg u. Cie. (100 Mill. M. Kap.) ein.

F. W. Krause u. Co., Bank-Komm.-Ges. a. A., Berlin. Der Gründer des Instituts Friedrich Wilhelm von Krause ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Die Bank wirkt bei der Gründung der Möbelfabrik Julius Stilke in Berlin mit.

Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin. Wird mit 30 Mill. M. Kap. (in Stücken zu 5000 M.) gegründet. Die Hälfte des Kap. übernimmt die seit 1919 bestehende Fritz Jahn u. Co. G. m. b. H., Charlottenburg. Zu den Gründern gehören: Dr. Paul Bertholdt (Rheinisch-Westfäl. Bodenkreditbank), Direktor Friedrich Kuhn (Deutscher Kreditverein, Berlin) und Direktor Knorr (Schöneberger Bank).

Landbank, Berlin. Die dem Institut nahestehende, 1921/22 gegründeten Alemannia Ver. Tonwerke, Berlin, erhöhen das Kap. um 45 auf 60 Mill. M.

Landeskreditbank Sachsen-Anhalt. Das Institut, das kürzlich sein Kapital von 15 auf 300 Mill. M. erhöhte, beantragt eine Kap.-Verdopplung auf 600 Mill. M.

Leipziger Bankverein. Das erst vor kurzem auf 10 Mill. M. verdoppelte Kap. soll um einen weiteren, nicht genannten Betrag erhöht werden.

Leipziger Creditbank. Schlägt eine Kap.-Erhöhung von 30 auf 120 Mill. M. vor. Wirkt bei der Uebernahme der Armaturen- u. Metallwarenfabrik Aug. Schulze u. Co., Leipzig-Lindenau, durch die Deutsche Oeler-A.-G., Leipzig, mit.

Lewinski, Retzlaff u. Co., Bankkomm.-Ges. a. Akt., Berlin. Wandelt mit der Carl Flohr Maschinenfabrik A.-G. und der Chemischen Fabrik von Heyden die Progeß Export- u. Import G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. (0,3 Mill. M. Kap.) um.

Leipziger Hypothekenbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. um 9 auf 21 Mill. M. Stamm- und um 1 Mill. M. mehrstimmige Vorzugsaktien.

Mecklenburgische Bank, Schwerin. Das zur Gruppe der Dresdner Bank gehörige Institut schlägt eine Kap.-Erhöhung um 15 auf 20 Mill. M. vor und übernimmt 5 Mill. M. neue mit 50% einzuzahlende Aktien der Neuen Vorpommerschen Spar- u. Creditbank.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank, Schwerin. Beantragt aus 1,5 (i. V. 1,4) Mill. M. Reingewinn wieder eine Dividende von 12%. Steht mit dem Elektrizitätswerk Westfalen in Unterhandlung zwecks Gewährung eines Kommunaldarlehens. Siehe Frankfurter Hypothekenbank.

Max Meerbothe u. Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Das Institut, das in Hamburg eine Niederlassung errichtet hat, beantragt eine Kap.-Erhöhung um 80 auf 100 Mill. M.; 40 Mill. werden von einem Konsortium zu 165% übernommen und die andere Hälfte à 140% zum Bezug angeboten.

Münchener Bankverein. Errichtet in Berlin eine Zweigniederlassung unter Uebernahme der Bankfirma Steinberg, Meckauer u. Co. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um bis zu 190 Mill. M. Stamm- und bis zu 10 Mill. M. mehrstimmige Vorzugsaktien auf insgesamt 310 Mill. M.

Neue Vorpommersche Spar- u. Creditbank, Stralsund. Erhöht das Akt.-Kap. um 15 auf 20 Mill. M. 5 Mill. M. mit 50% Einzahlung übernimmt die Mecklenburgische Bank.

Niederrheinische Bank, Wesel. Die ao. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um (nicht auf) 39 Mill. M. Stamm- und 4 Mill. M. Namensaktien auf 50 Mill. M.

Nordbayerische Handels- u. Gewerbebank, Nürnberg. Beabsichtigt eine weitere Kap.-Erhöhung um bis 31,5 auf bis 50 Mill. M. Ueber die Verteilung des Reingewinns von 0,97 Mill. M. wird nichts mitgeteilt. (I. V. 15% Dividende aus 0,24 Mill. M. Reingewinn.)

Nordostdeutsche Bank, Komm.-Ges. a. A., Königsberg i. Pr. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 50 auf 150 Mill. M. Ausgabekurs 125 bezw. 145%. Eine weitere Erhöhung auf 500 Mill. M. ist geplant.

Nossener Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 18,5 auf 20 Mill. M.

Oldenburgische Landesbank. Das der Dresdner Bank nahestehende Institut schlägt eine Kap.-Erhöhung um 30 auf 50 Mill. M. vor.

Oldenburgische Spar- und Leihbank. Das zur Deutschen Bank-Gruppe gehörige Institut beantragt eine Kap.-Steigerung um 50 auf 75 Mill. M.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg i. Pr. Direktor Kortum tritt in den Aufsichtsrat der Danziger Schokoladenfabrik (Gruppe Sarotti) ein.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4% eigener Kommunalschuldverschreibungen.

Preußische Centralboden-Creditbank, Berlin. Siehe Deutsche Grundkreditbank Gotha und Rheinisch-Westfäl. Bodencreditbank.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Kündigt die kleinen Stücke ihrer 4%igen Komm.-Obl. Serie 12 und sämtliche noch umlaufenden auf den früheren Namen Preuß. Hyp.-Versicherungs-A.-G. lautenden 3½%igen Hyp.-Anteil-Zertifikate.

Rheinhandelskonzern, Düsseldorf. Uebernimmt neue Aktien der Durelasticum A.-G., Ratingen. Siehe Commerzbank in Halle.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 180 auf 420 Mill. M. Ein Teil der neuen Aktien dient zur Abfindung der Aktionäre, die seinerzeit ihre Creditbank-Aktien zur Uebernahme der Pfälzischen Bank zur Verfügung gestellt haben. Die Bank übernimmt neue Aktien des Bauunternehmens Josef Hoffmann u. Söhne, Ludwigshafen, der Kreichauer Landwirtschaftlichen Maschinen- u. Motoren-Werke und der Pfälz. Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik zur Weiterbegebung. Direktor David Kohn tritt in den Aufsichtsrat der Gummiwerke Neckar, Direktor Siegel in den der Hakleba A.-G. ein. Direktor Konsul Arno Kuhn (Süddeutsche Bank) ist gestorben.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Kündigt die kleinen Stücke ihrer 4% Pfandbriefe Serie 130 und 131 und der 4% Komm.-Obl. Serie 11.

Rheinische Volksbank, Köln. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. auf insgesamt 500 Mill. M. und Begebung von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht.

Rheinisch-Westfälische Boden-Creditbank, Köln-Berlin. Erhöht ihr Kapital um 12 auf 32 Mill. M. Ferner werden 2 Mill. M. 7% Vorzugsaktien mit 12fachem Stimmrecht begeben. Der Interessengemeinschafts-Vertrag mit der Preußischen Central-Bodenkreditbank und der Deutschen Grundcreditbank, Gotha, wird gutgeheißen. Als Spitzenorganisation wird ein Gemeinschaftsrat von Mitgliedern der drei Aufsichtsräte gebildet. Direktor Henry Nathan (Dresdner Bank), die Geschäftsinhaber der Disconto-Ges. Dr. Salomonsohn und Georg Solmssen und Dr. Paul von Schwabach (Bleichröder) treten in den Aufsichtsrat ein. Siehe Kreditbank für Industrie u. Landwirtschaft.

Rhönbank, Mellrichstadt. Eine Gen.-Verslg. soll Aufsichtsratsmitglieder abberufen und neu wählen, die Satzungen ändern und das Kapital um 65 Mill. M. auf 100 Mill. M. erhöhen. Uebernimmt neue Aktien der A.-G. Huttenlocher für Maschinen und Apparatebau, Berlin.

Roggenrentenbank, Berlin. Die Zulassung der ersten 5% Roggen-Rentenobligationen, über 120 000 Zentner lautend, zur Berliner Börse ist genehmigt worden. 100 000 Zentner Roggenrentenbriefe sollen demnächst zur Zeichnung aufgelegt werden. Das Kapital wird auf 100 Mill. M. erhöht. Der Zweck des Instituts wird auf „Bodenverbesserung und Produktion“ ausgedehnt. Betreffs der Höchstbeleihungsgrenze erklärt die Verwaltung, daß sie nur etwa ein Drittel Zentner je Morgen durchschnittlich gewähre.

Rümelinbank, Heilbronn. Uebernimmt mit der Handels- u. Gewerbebank in Heilbronn und der Süddeutschen Discontoges. neue Aktien der Heilbronner Landbau-Maschinen-A.-G.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung auf 30 Mill. M.

Sächsische Landwirtschaftsbank, Dresden. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung von 15 auf 265 Mill. M. Von den neuen 250 Mill. M. werden 100 Mill. M. zu 380% aufgelegt; 150 Mill. sind durch Voranmeldungen der organisierten sächs. landwirtschaftl. Genossenschaften bereits (zum Vorzugskurs von 135%) überzeichnet.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Siehe Staats- und Bezirksbank Obervogtland.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Beantragen die Zulassung von neuen Aktien der Königsberger Lagerhaus A.-G. zur Berliner Börse. Siehe Deutsche Bank und Deutsche Länderbank.

Schlesische Boden-Credit-Aktienbank, Breslau. Die ao. Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 3,6 achtstimmige Vorzugs- und 9,9 Mill. M. Stammaktien auf insgesamt 39,3 Mill. M.

I. F. Schröder, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Die Gen.-Vers. der Hansa Automobilwerke spricht sich gegen Ueberlassung ihrer Vorzugsaktien an das Institut bezw. an eine einzige Bank aus.

Spar- u. Vorschußverein, Schwartzau. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 20 auf 30 Mill. M. vor.

Staatliche Creditanstalt Oldenburg. Der Ausgabepreis der auf je 150 kg lautenden, am 1. 4. 27 rückzahlbaren Roggenanweisungen wird angesichts der Preissteigerung des Roggens von 47 600 Mark auf 60 200 M. heraufgesetzt. Das Institut wird zur Ausgabe weiterer 100 Mill. M. unverzinslicher Schatzanweisungen ermächtigt.

Staats- und Bezirksbank Obervogtland, Auerbach. Das unter Mitwirkung der Sächs. Staatsbank gegründete Institut schlägt eine Kap.-Erhöhung von 5 auf 120 Mill. M. Stammaktien vor. 20 Mill. M. 4% sechsstimmige Vorzugsaktien sollen an die beteiligten öffentlichen Körperschaften begeben werden. Für das erste (Teil-) Geschäftsjahr sind 24% Dividende in Aussicht genommen.

Stadtbank, Leipzig. Die Stadt Leipzig gründet dieses Institut mit 50 Mill. M. Kapital.

Stolper Bank. Aus 1,5 (i. V. 0,5) Mill. M. Reingewinn werden für 1921/1922 12 (8) Prozent Dividende beschlossen. Die Gen.-Verslg.

heißt auch eine Kap.-Erhöhung um 55 auf 60 Mill. M. gut. Geh. Oberfinanzrat Gläser, Berlin (Preuß. Centralgenossenschaftskasse) tritt in den Aufsichtsrat ein.

Süddeutsche Bank, Mannheim (Abt. der Rhein. Creditbank). Direktor Konsul Arno Kuhn ist gestorben.

Süddeutsche Discontogesellschaft, Mannheim. Uebernimmt neue Aktien der A.-G. für Seilindustrie Wolff, der Heidelberger Federhalterfbk. Koch, Weber u. Co. und mit der Handels- u. Gewerbebank in Heilbronn und der Rümelinbank Aktien der Heilbronner Landbau-Maschinen-A.-G.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 500 auf 750 Mill. M. Die neuen Aktien übernimmt die Besitzergruppe, die in Deutschland unter Führung der Deutschen Orientbank steht, zu 130%.

Treuhandvereinigung, Berlin. Uebernimmt 125 Mill. M. neue Aktien der Dresdner Bank zu 100% zur Begebung nach Weisung des Vorstandes dieses Instituts.

Ukrainisch-Danziger Bank, Danzig. Wird mit 100 Mill. Mark Kapital zwecks Förderung des Warenaustauschs zwischen Danzig und der Ukraine gegründet und schließt eine Arbeitsgemeinschaft mit der Danziger Landwirtschaftl. Bank, welche die banktechnischen Transaktionen für das neue Institut erledigt.

Vereinsbank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Elbschloßbrauerei Nienstedten und mit M. M. Warburg solche der Oellager A.-G. zur Weiterbegebung und gründet die „Flemming u. Co.“ Komm.-Ges. a. A. (20 Mill. M. Kap).

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Dir Firma besteht 100 Jahre. Uebernimmt mit der Deutschen Bank neue Aktien der Mecklenburgischen Depositen- u. Wechselbank zur Weiterbegebung, desgleichen mit der Vereinsbank in Hamburg solche der Oellager A.-G.

Westdeutsche Kreditbank, Düsseldorf. Das i. Vorj. gegründete Unternehmen schlägt eine Kap.-Erhöhung um 160 Mill. Mark Stamm- und 10 Mill. M. 10stimmige Vorzugsaktien auf 200 Mill. M. und Namensänderung in „Deutsche Handels- u. Kreditbank“ vor.

Württembergische Bankanstalt, Stuttgart. Das mit der Württberg. Vereinsbank verschmolzene Institut übernimmt neue Aktien des Bürgerl. Brauhaus, Ravensburg. Direktor Renz tritt in den Aufsichtsrat der in eine A.-G. (10 Mill. M. Kap.) umgewandelten Firma Rößler u. Weißenberger, Cannstatt, ein.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Das Institut, das erst im November 1922 das Kapital auf 26 Mill. M. erhöhte, beantragt erneut eine Heraufsetzung um 14 Mill. auf 40 Mill. M.

Württembergische Vereinsbank. Siehe Württemberg. Bankanstalt.

Zentralbank, Hamburg. Aus 4,3 (i. V. 0,2) Mill. M. Reingewinn wird für 1922 eine Dividende von 50 (6) Prozent vorgeschlagen. Das Kapital soll von 0,75 auf 2,25 Mill. M. erhöht werden.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1922.

II. Frankreich.

Bank von Frankreich. Der Diskontsatz bleibt im 2. Halbjahr unverändert 5%. Nach dem Rechenschaftsbericht für 1922 hatte der Notenumlauf den höchsten Stand am 4. Oktober mit 37,5 Milliarden Frcs. Die Dividende beträgt 280 (i. V. 270) Frcs. — Zwischen der Bank bzw. der Regierung und dem englischen Schatzamt sind Differenzen bezügl. des von der Bank im Kriege nach London gelegten Goldes (50 Millionen £) entstanden. — Die Rückzahlungen der französischen Regierung an die Bank werden von 2 auf 1 Milliarde für das Jahr 1922 ermäßigt.

Währung. Ende Dezember notieren in Paris: London 63,53½ gegen 52,82 Ende Juni, New York 13,79½ gegen 11,98, Italien 69,70 gegen 56, Schweiz 259 gegen 227,25, Holland 543 gegen 495. Das Pfund Sterling schwankte zwischen 47 (Anfang April) und 72 Frcs. (Oktober), der Dollar zwischen 10,50 und 16 Frcs. — Der Zusatzvertrag zur „Union Latine" (Rückkauf von 130 Mill. Frcs. französ. 5 Frcs.-Stücken in der Schweiz ab 15. Januar 1927) ist ratifiziert worden.

Devisenterminhandel. Die Beratungen wegen Einführung eines Zeitgeschäfts in Devisen haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Aktienwesen. Eine Eingabe in der Kammer fordert die Unterdrückung der Aktien mit mehrfachem Stimmrecht. — Die Namensaktien sollen künftig vor den Inhaber-Aktien steuerlich bevorzugt werden.

Nationalsparkassen. Ende 1921 betrugen die Sparguthaben 2,69 Milliarden Frcs., die Zahl der Sparbücher 7 062 519.

Emissionen. Im Jahre 1921 betragen die Emissionen des Staates 2675, der Eisenbahn 771, der Städte, Departements und Kolonien 165 sowie der Industrie und Banken 4477, zusammen 8088 Mill. Frcs. — Im ersten Halbjahr 1922 sind 7576,1 Mill. Frcs. Obligationen (davon 4710,0 des Crédit National) ausgegeben worden, ferner 209,4 Mill. Frcs. Aktien neuer und 461,4 Mill. Frcs. Aktien alter Aktiengesellschaften.

Bank von Elsaß und Lothringen, Straßburg. Schüttet aus 5,4 (i. V. 4,1) Mill. Frcs. wieder 8% Dividende aus.

Banque de la Seine. Bei 60 Mill. Frcs. Kapital, wovon 56,34 Mill. eingezahlt sind, beträgt der Reingewinn für 1921 3,56 Mill. Frcs. Durch Zuweisung von 2,4 Mill. Frcs. wird die ordentliche Rücklage auf 10% des eingezahlten Kapitals gebracht. 1 Mill. Frcs. gehen an einen Tilgungsfonds.

Banque de la Mulhouse, Mühlhausen. Aus 8,1 (i. V. 6,3) Mill. Frcs. Reingewinn wird für 1921 eine Dividende von 9% verteilt.

Banque de Paris et des Pays-Bas, Paris. Das Geschäftsjahr 1921 gestattet aus 25,8 (32,8) Mill. Frcs. Reingewinn die Ausschüttung einer Dividende von wieder 65 Frcs. für die Aktie. Die Verwaltung teilt Mitte Dezember mit, daß diese Dividende auch für 1922 bei einem auf 200 Mill. Frcs. erhöhten Kapital beibehalten werden könne. Die Bank prüft die Finanzen der Stadt Budapest, die ihren Verpflichtungen nachkommen kann. Verhandelt mit Polen wegen eines größeren Warenkredits.

Banque de l'Union Parisienne, Paris. Erzielt 1921 einen Reingewinn von 13,4 Mill. Frcs., aus dem 6% Dividende bei 4,4 Mill. Frcs. Vortrag ausgeschüttet werden.

Banque Française pour le Commerce et l'Industrie, Paris. Geht in die Banque Nationale de Crédit (s. d.) auf.

Banque Nationale Française du Commerce Extérieur, Paris. Präsident Petit erhält das Kreuz der Ehrenlegion.

Banque Nationale de Crédit, Paris. Uebernimmt die Banque Française pour le Commerce, indem sie 4 eigene Aktien für je 5 Aktien der B. F. hingibt.

Crédit Foncier de France, Paris. Der Reingewinn des ersten Halbjahrs 1922 beträgt 11,7 (i. V. 10,9) Mill. Frcs. Nimmt eine 6% Los-Anleihe in Höhe von 600 Mill. Frcs. auf; Emissionspreis 490 Frcs. Ermäßigt Mitte Dezember den Hypothekenzins von 8,25 auf 7,50%, den Kommunalzins von 8 auf 7,45%.

Crédit Foncier et Communal d'Alsace et de Lorraine, Straßburg. Erhält 45 Jahre lang vom französischen Staat einen Zuschuß von 8,62 Mill. Frcs. zwecks „Valorisierung" der Mark-Hypotheken.

Crédit Français, Paris. Die Gen.-Verslg. beschließt, den im Jahre 1921 erzielten Gewinn von 0,3 Mill. Frcs. auf neue Rechnung vorzutragen.

Crédit Industrial et Commercial, Paris. Im ersten Halbjahr 1922 wird ein Bruttogewinn von 10,4 (i. V. 10,8) Mill. Frcs.

erzielt. Der Reingewinn beträgt 3,0 (2,8) Mill. Frcs. Auf die Dividende werden 5 Frcs. à conto für jede 125 Frcs.-Aktie und 20 Frcs. für jede 500 Frcs.-Aktie gezahlt.

Crédit Lyonnais, Paris. Uebernimmt die siebenbürgischen Industriebeteiligungen der Ungar. Bodenkredit-Anstalt. Verteilt für 1921 insgesamt 14% (gegen 12% i. V.) Dividende aus 38,97 (i. V. 39,21) Mill. Frcs. Reingewinn.

Crédit Mobilier Français, Paris. Verhandelt mit der Banque Transatlantique wegen Uebernahme der letzteren. Der Reingewinn per 30. 6. 1922 beziffert sich auf 7,1 (7,2) Mill. Frcs.; es werden wieder 30 Frcs. Dividende ausgeschüttet.

Société Française de Banque et de Dépots, Paris. Die Bilanz per 31. 3. 1922 schließt mit 2,6 Mill. Frcs. Reingewinn (2,0 Mill. Frcs. i. V.). Die Dividende beträgt 5%.

Société Générale pour favoriser etc., Paris. Verteilt für 1921 insgesamt 22,50 Frcs. Dividende je Aktie aus 25,08 (i. V. 26,55) Mill. Frcs. Reingewinn.

Société Marseillaise de Crédit Industriel et Commercial et de Dépots, Marseille. Der Reingewinn für 1921 beläuft sich auf 4,1 (i. V. 5,5) Mill. Francs, die Dividende auf 6 (7) Prozent.

Banque de l'Algerie, Paris. Verteilt für das am 31. Okt. abgelaufene Geschäftsjahr 203,75 Frcs. (netto) auf die Namensaktien und 185 Frcs. (netto) auf die Inhaberaktien. Der Notenumlauf betrug am 31. Oktober 802,3 Millionen Frcs.

Banque de l'Indochine, Paris. Das Privileg der Bank wird auf 25 Jahre verlängert. Die Kammer streicht einzelne Vergünstigungen (z. B. Tantieme-Erhöhung), welche die Regierung bewilligen wollte.

Banque Française du Mexique, Mexiko. Stellt ihre Zahlungen ein.

Banque Française pour le Brésil, Paris. Die Niederlassung in Rio de Janeiro wird fallit erklärt. Die Bank beantragt die Trennung der französischen Aktiva von den brasilianischen.

Banque Industrielle de Chine. In dem von einigen Aktionären angestrengten Prozeß auf Auflösung des Instituts wegen Verlusts von drei Vierteln des Aktienkapitals, lehnt das Handelsgericht diese Forderung ab, da im Juli 1921 nur ein Verlust von 4,5 Mill. Frcs. (bei 150 Mill. Kapital) festgestellt sei. Eine Bilanz per 31. 12. 1921 schließt indessen mit 106,1 Mill. Frcs. Verlust ab. Das Institut wird saniert, indem es auf eine neue französische Gesellschaft mit 10 Mill. Frcs. Kapital übergeht. Ein Drittel dieses Kapitals erhält die chinesische Regierung, die am Reingewinn mit 8% beteiligt ist. Den chinesischen Gläubigern werden in 23 Jahren rückzahlbare Golddollar-Bonds in Höhe ihrer Forderungen verabfolgt, die eine Sicherung durch die Zahlung aus der Entschädigung erhalten. Die europäischen Gläubiger sollen aus den Jahresgewinnen befriedigt werden.

Banque Hypothécaire Franco-Argentine, Paris. Verteilt für 1921/22 Frcs. 50 (i. V. Frcs. 30) Dividende.

Banque Italo-Française de Crédit, Paris. Wird mit 15 Mill. Frcs. zur Uebernahme der französischen Filialen der Banca Italiana di Sconto errichtet.

Banque Transatlantique, Paris. Soll in den Crédit Mobilier aufgehen.

Crédit Foncier Franco-Canadien, Paris. Will ihre auf Goldfranks lautenden, nach dem Auslande begebenen Obligationen in französischen Francs verzinsen. (In einem Präzedenzfall hat das Gericht auf Zahlung in Goldfrancs bezw. Schweizer Francs erkannt.)

Crédit Foncier Mexicain, Paris. Das in Zahlungsschwierigkeiten geratene Institut soll reorganisiert werden.

Lloyds and National Provincial Foreign Bank, Paris. Eröffnet eine Zweigstelle in Cannes.

Zahlungseinstellungen usw. Banque Française du Mexique, Banque Française pour le Brésil und Crédit Foncier Mexicain siehe oben. — Die Bankfirma Lucien Manheimer u. Co. in Colmar und M. u. E. Rothschild, Mulhouse, geraten in Zahlungsschwierigkeiten.

III. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bundes-Reserve-Amt. Bis Ende 1922 haben sich 9892 Banken, darunter zwei Drittel aller state banks, dem B.-R.-System angeschlossen. Die B.-R.-Bank in San Francisco setzt den Diskontsatz (wie New York und Boston) auf 4% herab. Bei den andern B.-R.-Banken beträgt der Diskont Ende 1922 noch 4½%. Die B.-R.-Bank New York kann für 1922 nur einen Netto-Ueberschuß von 1,86 Mill. Dollar an den Staat abführen gegen 20,7 Mill. Dollar im Jahre 1921 und 39,32 im Jahre 1920. Grund: Ermäßigung des Diskontsatzes und verminderte Inanspruchnahme. Der „Farmer Block" im Kongreß setzt durch, daß ein praktischer Farmer im Präsidium des B.-R.-A. sitzen muß, und daß die B.-R.-Banken einer neu zu gründenden Farmerbank für den langfristigen landwirtschaftl. Kredit ihrerseits Kredite einräumen sollen.

Währung. Es notierten in New York:

1922	London	Paris	Berlin	Amsterdam	Stockholm	Schweiz	Yokohama	Buenos Aires	Rio de Janeiro
Ende Juni	4.415	8.36	0.265	38.44	25.72	18.97	47.78	81.10	13.61
Ende Dezember	4,6385	7.34	0.0138	39.59	27.03	18.93	48.93	85.45	11.63

Geldumlauf. Am 1. Januar 1923 waren in den Vereinigten Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bzw. im Schatzamt. (in Mill. Doll.):

	Geldvorrat in den Vereinigten Staaten			
			Außerhalb des Schatzamtes	
	insgesamt	im Besitz des Schatzamtes	insgesamt	davon im Umlauf
Gold gemünzt und in Barren	3 933.5[1]	3 284.4	641.1	429.2
Goldzertifikate (gegen hinterl. Gold) . .	—	—	708.1	302.7
Silber-Dollars	441.8	373.6	68.2	61.5
Silberzertifikate (gegen hinterl. Silber) .	—	—	344.3	288.6
Scheidemünze	269.3	12.9	256.4	245.3
Schatznoten von 1890	—	—	1.5	1.5
Vereinigte Staaten-Noten (Greenbacks .	346.7	3.9	342.8	286.2
Bundes Reserve-Noten	2 817.2	2.6	2 814.6	2 372.9
Bundes Reserve-Banknoten	43.9	1.2	42.7	36.7
Nationalbank-Noten	762.1	17.6	744.6	707.6
Insgesamt am 1. 1. 1923	8 614.4	3 696.1	5 972.2	4 732.9

Gold und Silber. Der Goldvorrat des Landes am 1. Oktober 1922 wird auf ca. 3,875 Mill. Dollar geschätzt. Die Goldein- und Ausfuhr betrug (in 1000 Dollar):

	Einfuhr	Ausfuhr
1921	585 753 000 Doll.	4 881 000 Doll.
1922	243 551 000 Doll.	5 835 000 Doll.

Präsident Harding erklärt Ende Dezember, daß er den Zeitpunkt, da Amerika wieder mehr Gold ausführen als einführen würde, für nahe hält. Die Silbereinfuhr betrug i. J. 1922: 19,31 Mill. Doll., die Ausfuhr: 23,86 Mill. Doll. Von den im Kriege England überlassenen 208 Mill. Unzen Silber sind bis August 1922 rund 120 Mill. Unzen à 1 Dollar (d. h. dem Verkaufspreis) zurückgekauft worden.

---

[1] Ausschl. Goldbarren oder fremde Münzen, die nicht im Besitze des Schatzamtes oder der Bundes-Reserve-Banken sind.

Ausweise von Mitgliederbanken des Bundesreservesystems. Die Hauptziffern der wichtigsten Mitgliederbanken und die Ziffern für den New Yorker Bezirk lauten in dem Wochenausweis per 27. Dezember 1922 wie folgt (in Mill. Doll.)

	Insgesamt	Davon New-Yorker Bezirk
Zahl der berichtenden Mitgliederbanken	782	104
Eigene Staatsanleihen	3 274.8	1 715.8
Durch Staatsanleihe gedeckte Darlehen	290.3	95.1
Sonstige Darlehen und Wertpapiere	7 263.9	2 239.8
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken	1 393.8	639.9
Eigene Barbestände	358.4	114.7
Unbefristete Einlagen	11 255.4	4 904.0
Befristete Einlagen	3 708.5	764.2
Regierungs-Einlagen	471.2	246.2
Bei den B.-R.-Banken rediskontierte Wechsel	164.1	14.3

Bundes-Land-Banken. Geben Mitte September weitere 75 Mill. Doll. 4½% Obligationen aus, Ende des Jahres wiederum 75 Mill. Dollar. Bis zum 15. September ist das Aktienkapital der 12 Bundes-Land-Banken von ursprünglich 9 Mill. Doll. auf 33,5 Mill. Doll. angewachsen; davon gab die Regierung 4,2 Mill. Doll. Im ganzen Jahre 1922 wurden 86,4 Millionen Anleihen gegen 121,94 im Jahre 1921 aufgelegt.

Aktien-Land-Banken. Es werden fast in jedem Distrikt solche Institute gegründet, durchschnittlich jede Woche ein neues, von Februar bis gegen Jahresende im ganzen 37 Banken. Sie erweisen sich als eine scharfe Konkurrenz der Bundes-Land-Banken und arbeiten mit erheblichem Gewinn; einzelne verteilen 12% Dividende. Im Dezember bringt Senator Borah den Antrag ein, die Dividende der Aktien-Land-Banken auf 6% wie bei den B.-L.-Banken zu beschränken und den Restgewinn an den Staat fallen zu lassen. Das Kapital der Banken betrug im Oktober insgesamt 21,23 Mill. Doll.

Bankwesen. Die „American Bankers Association" nimmt auf ihrer Anfang Oktober abgehaltenen Jahreskonferenz gegen die überhand nehmende Einrichtung von Bank-Filialen (Branch-Banking) Stellung und tritt für eine Reduktion der Alliierten-Schulden ein. Präsident Harding unterzeichnet ein Gesetz, wonach die National-Banken fortan nur 3 Ausweise statt 5 jährlich vorzulegen brauchen. Der Comptroller of the Currency kann jedoch bei Bedarf einen besonderen Ausweis verlangen.

Abrechnungsverkehr. Es wurden abgerechnet (Mill. Doll.):

Jahr	In New York	anderweitig	Insgesamt
1922	217 900	157 784	375 684
1922	194 331	151 930	346 261
1920	243 135	208 310	451 445
1919	335 802	181 717	517 519
1914	83 018	72 226	155 245

Von den 48 Mitgliedern der New Yorker Clearinghouse Association sind am 1. Juli 4 ausgetreten, die nur noch durch die Bundes-Reserve-Bank abrechnen wollen.

Emissionen. Es wurden neu ausgegeben (in Mill. Doll.):

	1922	1921	1920	1919
Langfrist. Schuldverschrbg.	2 304.08	1 920.21	1 234.45	633.66
Kurzfrist. Schuldverschrbg.	143.71	215.43	660.77	510.15
Aktien	618.69	279.26	1 071.08	1 575.80
Insgesamt	3 076.48	2 414.90	2 966.30	2 739.65

Schulden der Verbündeten. England nimmt die Zinszahlung auf seine Kriegsschulden auf; am 15. Oktober werden der amerikanischen Regierung durch J. P. Morgan 50 Mill. Dollar und am 15. November ein gleicher Betrag überwiesen. Ferner zahlt England am 15. November 0,91 Mill. Dollar als Abzahlung für das unter der Pittman-Akt für Indien gekaufte Silber im Betrage von 61 Mill. Dollar.

War Finance Corporation. Es werden noch immer Vorschüsse auf landwirtschaftliche Produkte gegeben. Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1922 sind dem Institut 181,4 Millionen Dollar (von 265 Mill. Dollar Vorschüssen) zurückgezahlt worden.

Umsätze an der New Yorker Fondsbörse. Es wurden umgesetzt:

	1922	1921	1920
Aktien (Mill. Stück)	258.65	172.71	226.64
Aktien (Nennw. Mill. Doll.)	22 298 09	12 846.84	19 753.75
Festverzinsl. Anleihen (Nennw. Mill. Doll.)	3 818.59	3 324.26	3 076.60

Der Preis der Börsensitze schwankt zwischen 100 000 Dollar im Juni und 93 000 Dollar Ende Dezember.

Straßenbörse (Curb-Market). Die „New York Curb Market Association" hat die bisher an dieser Börse gehandelten Obligationen in deutscher, österreichischer und russischer Valuta aus der Kursliste gestrichen. Der Preis der Börsensitze im Curbgebäude schwankt zwischen 8000 Dollar im Juni 1922 und 11 000 Dollar Ende des Jahres.

Fusionen. Die Federal-Trust Co., Boston, nimmt die Metropolitan Trust Co. und die Back-Bay National Bank auf. Die United States Bank, die Security Trust Co. und die Fidelity Trust Co. of Hartford vereinigen sich. Die neue Firma soll lauten: United States Security Trust Co. Die Minneapolis National Bank nimmt die Northern National Bank, Minneapolis, auf. Die gemeinsamen eigenen Mittel betragen 92 Mill. Dollar. Weitere wichtigere Fusionen siehe unter: Bank of America, Bank of Italy, Chatam and Phenix Nat. Bk., First Nat. Bk. Los Angeles, Illinois Trust and Sav. Bk., Irving Nat. Bk.

Zahlungseinstellungen: Im Jahre 1922 sind 22 400 Konkurse eröffnet worden (gegen 1921 plus 11,9 Proz.). Die ungedeckten Forderungen betragen ca. 647 Millionen Dollar (1921: 755 Mill.). Der Zahl nach ist 1922 ein Rekordjahr. — Es stellten u. a. die Zahlungen ein: International State Bank of Chicago; First National Bank of Hope, N. I.; George W. Eberhardt u. Co., Chicago; Wassermann Brothers, New York; Alexander u. Co., New York; John. H. Martin u. Co., New York. — Der Verkauf der Aktien des Bankhauses Allan A. Ryan erbringt 3,6 Mill. Dollar; die Aktien des Stutz-Motor-Konzerns gehen wieder in den Besitz der Guaranty-Trust Co. über. Ryan macht zusammen mit mehreren Teilhabern, darunter seinem Rechtsbeistand im Konkursverfahren, ein neues Bankgeschäft unter der Firma „Allan A. Ryan Company" in Wall-Street auf. — In New York wird weiter das bekannte Bankhaus E. M. Fuller u. Co. insolvent. Die Verbindlichkeiten betragen etwa 5 Mill. Dollar, die Aktiva 2 Mill. Doll.

Bank of America. Fremde Gelder Ende Dezember 1922: 131,6 Mill. Dollar. Nach Aufnahme der Atlantic National Bank in der ersten Hälfte des Jahres betragen die fremden Gelder 125 Mill. Dollar.

Bank of Central and South America, New York. Wird von der Mercantil Bank of the Americas (s. d.) mit 5 Mill. Doll. Kapital gegründet und übernimmt u. a. deren Filiale in Hamburg.

Bank of Italy, New York. Fremde Gelder Ende 1922: 229,75 Mill. Dollar (Ende 21: 159,04). Eröffnet 2 Zweigstellen (Cluco und San Francisco). Die Butte County National Bank in San Francisco wird übernommen. Die Bank hat jetzt 59 Filialen in 42 Städten.

Bank of the Manhattan Co., New York. Fremde Gelder am 2. Januar 1923: 240,27 Mill. Dollar (am 1. Juli 22: 129,98). Das Aktienkapital wird im Dezember von 5 auf 10 Mill. Dollar erhöht.

Bankers Trust Co., New York. Fremde Gelder am 30. Dez. 1922: 312,14 Mill. Dollar (1. Juli 22: 273,04).

Central Trust Co., New York. Die Aktiva betragen Ende 1922 insgesamt 262,13 Mill. Dollar, die fremden Gelder 219,15 Mill. Dollar.

Central Union Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 1922: 239,12 Mill. Dollar (1. Juli 22: 188,87).

Chase National Bank, New York. Fremde Gelder am 15. September 1922: 434,11 Mill. Dollar (am 1. Juli 22: 223,49).

Chatam and Phenix National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1922: 179,00 Mill. Dollar (am 1. Juli: 135,21). Die Bank erwirbt das Geschäft der New York and County National Bank und der Union Exchange National Bank für 260 Mill. Doll.; sie zahlt diesen Betrag aus dem Surplus.

Chemical National Bank, New York. Fremde Gelder 1922: 132,63 Mill. Dollar (1. Juli 22: 123,13). Es werden 24% Dividende p. a. verteilt.

Continental and Commercial Nat. Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende Dezember 1922: 379,54 Mill. Doll. (Anfang Mai 22: 59,58).

Corn Exchange Bank, New York. Fremde Gelder am 4. Jan. 1923: 214,08 Mill. Dollar (1. Juli 22: 177,67). Das Aktienkapital wird von 8,25 Mill. Dollar auf 9,75 Mill. Dollar erhöht; die neuen Aktien werden zu pari den Aktionären überlassen.

Corn Exchange National Bank of Chicago. Fremde Gelder Ende Dezember: 102,60 Mill. Dollar. Das Kapital beträgt 5 Mill. Dollar, die Reserven 10 Mill. Dollar.

Equitable Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende Dez. 1922: 270 Mill. Dollar (1. Juli 1922: 200,26). Das Kapital wird am 20. Dez. von 12 auf 20 Mill. Dollar erhöht. Die Bank legt u. a. consortialiter 5 Mill. Dollar 6½% Colombia Gold-Notes auf sowie 5 Mill. Dollar Republ. Colombia 6½% Gold-Notes zu 98%.

First National Bank, Los Angeles. Die Ocean-Park Bank wird der Interessengemeinschaft: First National-Pacific-Southwest banks angegliedert unter Wahrung ihrer Selbständigkeit. Die eigenen Gelder der Pacific-Southwest-Gruppe übersteigen am 15. Sept. 200 Mill. Doll.

First National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende Dez. 1922: 231,79 Mill. Dollar (Anfang Mai 22: 186,96).

First National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 22: 325,15 Mill. Dollar (1. Juli 22: 267,77).

Guaranty Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende Dez. 1922: 491,87 Mill. Doll. (1. Juli 22: 477,36). Ist an der Insolvenz Allan A. Ryan beteiligt (siehe Zahlungseinstellungen). Ueberträgt ihre Konstantinopler Filiale auf die englische Ionian Bank.

Guaranty Co., New York. Beteiligt sich bei der Unterbringung von 75 Mill. Doll. 4½% Bundes-Land-Bank-Obligationen. Legt u. a. consortialiter auf: 18 Mill. Doll. 6% Norwegische Goldanleihe, 15 Mill. Doll. 6% Hershey Chocolate Co. hyothek. Anleihe zu 98½%, ferner (als alleiniges Emissionshaus) 6 Mill. Doll. Philadelphia 4% Stadtanleihe zu 101%, 21 Mill. Dollar Kansas City Power u. Light Co. 5% hyp. Goldanl. zu 93%.

Illinois Trust and Savings Bank, Chicago. Fusioniert mit der Merchant' Loan and Trust Co., Chicago, und erhöht gleichzeitig das Kapital von 5 auf 7,5 Mill. Dollar. Fremde Gelder Ende 1922: 134,00 Mill. Dollar (Anfg. Mai: 152,75). Legen u. a. consortialiter 50 Mill. Doll. Swift u. Co. 5% Gold-Notes zu 97% auf.

Irving National Bank, New York. Will sich die Columbia Trust Co., New York, angliedern und ihre Firma in Irving Bank, New York, abändern. Die Irving National Bank hat 12,5 Mill. Dollar Kapital, die Colombia 5 Mill. Die fremden Gelder betragen bei der I. N. B. Ende 1922: 262,87 Mill. Doll. (Ende Juni 22: 194,35).

Kuhn, Loeb u. Co., New York. Legen u. a. consortialiter auf: 5,5 Mill. Doll. Missouri-Pacific Railway 6% hypothek. Goldanleihe zu 100%, 20 Mill. Doll. Ontario 5% Provinzanl., 7,5 Mill. Doll. American Smelting and Refining Co. 5% hypothek. Goldanleihe zu 94%.

Merchants' Loan and Trust Co., Chicago. Fremde Gelder Ende 22: 116,96 (Anfang Mai: 108,81). Ueber die Fusion mit Illinois Trust and Savings Bank siehe dort.

Mercantile Bank of the Americas, New York. Gründet (mit Morgan) die Bank of Central u. South America, New York, mit 5 Mill. Doll. Kapital. Die zentral- und südamerikan. Filialen der M. B. gehen auf die neue Bank über, ebenso die Filiale in Hamburg.

I. P. Morgan, New York. Erwirbt 22000 Aktien der Allg. Oest. Bodenkredit-Anstalt; beteiligt sich u. a. bei der Uebernahme von 18 Mill. Dollar Norweg. 6% Anleihe und von 50 Mill. Dollar cubanischer Anleihe. Siehe auch Mercantile Bank.

National Park Bank, New York. Fremde Gelder Ende 22: 167,77 Mill. Dollar (1. Juli 22: 140,86).

National Bank of Commerce, New York. Fremde Gelder Ende Dezember 22: 426,62 Mill. Dollar (1. Juli: 328,67).

National City Bank of New York. Gewährt Jugoslavien einen größeren Kredit (angeblich bis zu 100 Mill. Dollar) für Eisenbahn-Material. Fremde Gelder Ende Dez. 1922: 756,75 Mill. Dollar (1. Juli 22: 570,83).

National City Co., New York. Beteiligt sich an der Emission der 75 Mill. 4½% Bundes-Land-Bank-Obligationen. Legt u. a. 16 Mill. Dollar Republik Haiti 6% Gold-Anleihe zu 96½% auf, ferner consortialiter 18 Mill. Doll. 7% Chilenische Goldanleihe zu 96½%, 18 Mill. Dollar 6% Norwegische Goldanleihe, 11 Mill. Doll. 5% Consumers Power Co. hyothek. Goldanleihe zu 92½%, 10 Mill. Dollar 5% South-California Edison Co. Gold-Anleihe zu 95%, 15 Mill. Doll. Philippinische 4½% Goldanleihe zu 99½%.

New York Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 1922: 160.09 Mill. Doll. (1. Juli: 114,10).

United States Trust Co., New York. Das Kapital beträgt Ende 1922: 18,52 Mill. Doll., die Depositen 54,8 Mill. Doll.

Umschau

DIE DEUTSCHE GOLDANLEIHE.

Am 14. November 1922 erklärte die Deutsche Reichsregierung (Wirth) in einer Note an die Reparations-Kommission, daß sie die Absicht habe, eine „vorläufige Aktion" zur Hebung und Stützung des deutschen Währungsgeldes zu unternehmen. Voraussetzung sei ein ausländischer Kredit von mindestens 500 Millionen Goldmark sowie die zeitweise Befreiung Deutschlands von allen Bar- und Sachleistungen aus dem Vertrag von Versailles, soweit sie eine Vermehrung der schwebenden Schuld herbeiführen würden. Seien diese beiden Bedingungen erfüllt, so werde die Reichsbank 500 Millionen Goldmark für die Stützungsaktion zur Verfügung stellen. Eine Gruppe von ausländischen Banken werde dann gemeinschaftlich mit der Reichsbank im Ausland (New York, London, Amsterdam, Zürich usw.) Markkäufe vornehmen und so einen Rückgang der Devisenkurse herbeiführen. Sobald diese Stützungsaktion das Vertrauen zur Mark in Deutschland wiederhergestellt haben werde, solle eine innere Goldanleihe aufgelegt werden. Auf diese Note vom 14. November ließ wenige Wochen später die neue deutsche Regierung (Cuno) ein anderes Schreiben folgen, in dem erklärt wurde, man sei bereit, die Stabilisierung der Mark ausschließlich mit inneren Hilfsmitteln zu unternehmen, falls sich Auslandskredite im Augenblick nicht beschaffen ließen. Diesen Entschluß hat die Regierung im Februar zu verwirklichen versucht. Sie hat — unter Verzicht auf eine Auslandsanleihe einerseits und auf die 500 Goldmillionen der Reichsbank andererseits — durch das Bankhaus Mendelssohn u. Co. programmgemäß an den großen Weltbörsen Reichsmark aufkaufen und gleichzeitig durch die Reichsbank Devisen abgeben lassen, die ursprünglich für Reparationszwecke angesammelt worden, durch Unterbrechung der Barzahlungen aber entbehrlich geworden waren. Nachdem man auf diese Weise den Dollarkurs von seinem Panikstande (ca. 53 000) vorübergehend auf ein Drittel heruntergedrückt hatte, schritt man zur Durchführung des zweiten Programmpunkts, der Ausgabe einer inneren Goldanleihe; nicht, wie im Dezember beabsichtigt, in Höhe von 3 Milliarden Goldmark, sondern nur im Ausmaß von rund 200 Millionen Goldmark, nicht auf Mark, sondern auf Dollar lautend und nicht in Form von langfristigen Obligationen, sondern von dreijährigen Schatzanweisungen. Das Reich ist also in die längst in Aussicht gestellte „vorläufige Aktion" eingetreten, wenn auch nur in dem bescheidenen Umfange, in dem es sie nach Fortfall der ausländischen Kredite und der 500 Millionen Goldmark der Reichsbank durchführbar hält. Daß man *währungspolitisch* nicht das mindeste damit erreichen wird, steht von vornherein fest. Denn um die Mark auf einem bestimmten Stande zu verankern und so den neuen „Goldpunkt" für die deutsche Währung zu finden, ist die erste und unerläßliche Voraussetzung, daß die Notenpresse stillgelegt wird, wenn nicht sofort, so doch an einem nahen Zeitpunkt und jedenfalls noch vor dem Tage, an dem die Steigerung des Notenumlaufs die deutschen Inlandspreise über das Weltpreis-Niveau hebt. Davon ist aber im Reichsfinanzministerium, das die Stützungsaktion gegen den Willen der maßgebenden Großbanken und der Industrie diktatorisch verfügt hat, keine Rede. Der Notenumlauf der Reichsbank hat in der zweiten Februarwoche um mehr als 450 Milliarden Mark zugenommen, und man hat der Bankwelt, die unter einer heftigen Kreditpressung leidet, versichert, daß man die Leistungsfähigkeit der Zetteldruck-Maschinen demnächst noch erheblich steigern werde. Dasselbe hat man den Beamten versichert, deren Gehälter man neuerdings der Preissteigerung voll anzupassen strebt, ohne die Mehrausgaben durch einen entsprechenden Abbau des Beamten-Apparats zu kompensieren, und das gleiche erwarten die Arbeiter, die ihre Löhne auf das Niveau der Beamten-Gehälter erhöht sehen wollen. Unter diesen Umständen muß die deutsche Währung sich von innen heraus immer weiter entwerten, selbst wenn es gelingt, die Devisenkurse eine Zeitlang unter Druck zu halten. Man erreicht also weiter nichts, als daß der Währungsverfall in ein neues Stadium tritt, in dem der Binnenwert der Mark vorübergehend unter seinen Außenwert sinkt, wie es in der Inflationsgeschichte der letzten Jahre bereits mehrmals der Fall gewesen ist. Im übrigen erscheint es aber noch sehr fraglich, ob die Devisenkurse sich auch nur wenige Monate lang auf dem in Aussicht genommenen Stande von „nur" 15 000 bis 20 000 Mark für den Dollar werden halten lassen. Eine kurze Zeit lang mag der heilsame Schrecken nachwirken, den die Devisenspekulation verspürt hat, als der Dollar binnen wenig Tagen von 53 000 auf 17 000 stürzte. Und die Taktik der Regierung, ihre neuen Goldschatzanweisungen bei den Darlehnskassen beleihungsfähig zu machen, wird dem Reiche vermutlich größere Devisenmengen zuführen, da viele Inhaber von Valuten die Gelegenheit benutzen dürften, ihre jetzt nur sehr schwer beleihbaren Bestände durch Umtausch in Goldschatzanweisungen liquide zu machen. Das Reich wird also für eine kurze Zeit vielleicht der Notwendigkeit kurssteigernder Devisenkäufe enthoben sein, womit ein wichtiges Haussemoment fortfällt. Die Unterhöhlung der Mark von innen heraus muß sehr bald auch auf den Außenwert der Mark einwirken, zumal eine unerläßliche Vorbedingung für das Gelingen der Aktion fehlt: das Vertrauen der gewerblichen Kreise zur Fähigkeit der Regierung, ein solches Unternehmen planmäßig und mit Festigkeit durchzuführen. Mehr als eine kurze Reaktion auf den vorangegangenen, von der Ruhr-Panik verschärften Taumel der Devisenspekulation darf man also in währungspolitischer Hinsicht von der Aktion nicht erwarten. Und insofern die Stabiliserung der Mark der Endzweck ist, muß es notwendig zu einem Mißerfolg kommen, da man die Operation am verkehrten Ende, nämlich bei der Intervention am Devisenmarkt statt bei der Stillegung der Notenpresse, angefangen hat. Ganz anders nimmt sich der wirtschaftliche Effekt aus. Wie sehr der deutsche Kapitalmarkt nach der Möglichkeit einer wertbeständigen Anlage hungert, das hat sich in den letzten Monaten gezeigt, als man zwischen Kredit- und Spar-Bedürfnis die Brücke von Sachwert-Anleihen (Roggen-, Kohlen-, Kilowatt-, Holz- und ähnlichen Rentenbriefen) schlug. Der Anlagebedarf wird die Gelegenheit, Geld wertbeständig anzulegen, voraussichtlich rege benützen, allerdings nicht direkt, denn die Zeichnung auf Goldschatzanweisungen soll nur den Einlieferern von Devisen freistehen, wohl aber mittelbar, indem man sich bei Banken und Sparkassen „Goldmarkkonten“ einrichten läßt, deren Sicherstellung durch Goldschatzanweisungen erfolgt. Möglicherweise wird sich auf der Grundlage des neuen Papiers sogar ein Goldgiroverkehr herausbilden, vorausgesetzt, daß die doppelte Garantie von Reich und Reichsbank der öffentlichen Meinung als hinreichender Ersatz für die fehlende Golddeckung erscheint. Diese und andere Möglichkeiten lassen die Ausgabe eines Goldpapiers als wirtschaftlich durchaus erwünscht erscheinen, und auch staatsfinanziell überwiegt der Vorteil, daß das Reich sofort die Verfügung über einen Teil der privaten Devisen-Reserven erlangt, den Nachteil, daß die Rückzahlung einen heute nicht annähernd abzuschätzenden Betrag deutschen Geldes bzw. deutscher Realkaufkraft erfordern wird, die Schuld also mit einem ganz willkürlichen Betrage in das Budget eingestellt werden muß. Aber alle diese Vorzüge ändern nichts an der Tatsache, daß die „vorläufige Aktion“ für die Heilung des deutschen Währungselends nicht das mindeste bedeutet, und daß das Schicksal der Mark sich unabhängig von dieser Aktion in der Richtung bewegen wird, die ihm von der Politik der Ausgabendeckung vorgezeichnet werden wird. Sollten die neuen Goldschatzanweisungen überhaupt einen Einfluß auf das deutsche Geldwesen ausüben, so kann dieser Einfluß nur ein ungünstiger sein. Denn sie bedeuten für den deutschen Kreditverkehr einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Abkehr von der Mark und zur Gewöhnung an wertbeständigere Rechnungssurrogate, leisten so dem Eindringen fremder, goldwertiger Umlaufsmittel auch in den deutschen Zahlungsverkehr Vorschub und verengen den Verwendungskreis der Mark mehr und mehr. Da jedoch die Mark ihre Rolle als „Geld“ schon längst ausgespielt hat und nur noch aus Gründen der Bequemlichkeit und Gewohnheit als ein Sachwert-Zertifikat benutzt wird, das man seiner Unzuverlässigkeit wegen so schnell wie möglich weitergibt, so kann man ihren weiteren Wertverfall kaum noch bedauern. Vielleicht muß man ihn sogar willkommen heißen, wenn er das Ende der „Betrugsmark“ beschleunigt und die Einführung eines neuen, ehrlichen Geldes zur zwingenden Notwendigkeit macht.

PREISPOLITIK.

Der Reichswirtschaftsminister hat zu Beginn der zweiten Februarhälfte an die großen gewerblichen Verbände ein Rundschreiben gerichtet, in dem er unter Hinweis auf den starken Rückgang der ausländischen Zahlungsmittel forderte, daß man diesem Rückgang bei der Preisbemessung Rechnung trage. Und wenige Tage später hat sich die Reichsregierung durch ein „Notgesetz“ die Berechtigung zu Maßnahmen gegen Preisausschreitungen übertragen lassen. Diese aktive Politik gegen das, was der Volksmund „Wucher“ nennt, war der Preis, den sich die Arbeiter-Gewerkschaften für ihre Unterstützung der Regierung ausgebeten hatten, und das besänftigende Oel, mit dem man die Wogen der Erregung in allen Schichten der Bevölkerung glätten wollte. Genutzt hat weder das Rundschreiben noch die Drohung mit dem Notgesetz. Gerade in den Tagen des stärksten Devisenrückganges haben die Preise mit Ausnahme von Eisen, Textilien und einigen anderen Artikeln ihre Steigerung stürmisch fortgesetzt, und die Lebensmittel haben, wiederum mit wenigen Ausnahmen, ihren bisher höchsten Stand erreicht. Die landläufige Erklärung für diesen Widerspruch ist, daß die Preise dem Emporschnellen der Devisenkurse im Januar nur schrittweise gefolgt und bis Mitte Februar im Durchschnitt noch um etwa die Hälfte hinter dem Maximum der Geldentwertung zurückgeblieben wären, so daß der Rückgang der Devisenkurse keinen entsprechenden Rückgang der Preise nach sich ziehen konnte. Ausserdem hätte die neue Steigerung der Löhne, Kohlenpreise, Frachtsätze und Betriebskosten eine sonst etwa mögliche Preisrückbildung verhindert. Von diesen beiden Argumenten trifft das eine — Zurückbleiben der Warenpreise hinter der Devisensteigerung — zum mindesten für die zweite und dritte verkaufende Hand zu, das andere dagegen nicht. Die Arbeitslöhne haben in der zweiten Februarhälfte in Papiermark erst wenig über das Tausendfache der alten Goldmarklöhne betragen, während die Verkaufspreise im Großhandel im Durchschnitt auf das Fünftausendfache, im Kleinhandel auf das Drei- bis Viertausendfache gestiegen sind. Die Differenz ist so ungeuerlich, daß sie weder durch die hohen Einstandspreise des aus dem Auslande bezogenen Teils der Rohmaterialien, noch durch die starke Steigerung der sonstigen Betriebskosten auch nur annähernd zu rechtfertigen ist. Und es ist verständlich, daß die öffentliche Meinung, die nicht zu unterscheiden versteht, in welchem Falle jene Differenz ein realer, und wann sie nur ein fiktiver Gewinn ist, die Steigerung der Preise über die Lohnkurve hinaus unterbunden sehen will. Kann man sie aber unterbinden? Gesetzt, es gelänge der Regierung, die Preise ohne Rücksicht auf die Interessen des Unternehmertums auf die halbe Höhe der Devisen-Parität herunterzudrücken, so wäre die natürliche Folge, daß das Ausland die deutsche Ware, für die es nur den halben Preis zu zahlen brauchte, bis zum völligen Leerkauf des deutschen Markts an sich bringen würde, und daß umgekehrt die für die deutsche Volksernährung unentbehrlichen Auslandswaren nicht mehr in das Land kämen. Es würde also zunächst der aus der Kriegszeit sattsam bekannte Zustand wieder eintreten, daß der Deutsche für den ihm von der Obrigkeit verbürgten billigen Preis nichts kaufen könnte, bis auf das wenige, was im Wege einer kostspieligen (überdies meist korrupten) Politik der staatlichen Versorgung durch Ueberpreise in das Land gezogen oder dem deutschen Erzeuger gewaltsam genommen würde. Theoretisch müßte allerdings der gewaltige Ausfluß deutscher Exportware, der durch keine Regierungsmaßnahme gehemmt, sondern immer nur von einem Warengut auf das andere abgelenkt werden kann, zur Folge haben, daß Deutschland in den Besitz entsprechend großer Auslandsguthaben kommt, die einen starken Druck auf die Devisenpreise ausüben, und zwar so lange, bis die Devisen auf das künstlich unter Druck gehaltene Niveau der deutschen Preise sinken. Eine mehrjährige Erfahrung in allen währungskranken Ländern hat aber gelehrt, daß die Dinge sich in Wirklichkeit ganz anders entwickeln. Nicht nur, weil die Exportdevisen in einem vom Mißtrauen gegen das heimische Geld erfüllten Lande nicht an den Markt gelangen, an dem sie die erwünschte Korrektur herbeiführen können und sollen, vielmehr trotz aller Machtmittel des Staats sich zum großen Teil verstecken. Sondern auch, weil die Zahlungsbilanz selbst eines im Auverkauf befindlichen Landes passiv sein muß, sobald die Ausfuhr nur den halben Preis erbringt, die lebensnotwendige Einfuhr aber, die in einem leer gekauften Lande übernormal groß ist, mit dem Weltmarktpreis bezahlt werden muß. Der Kampf gegen den „Wucherpreis" ist somit von vornherein zur Ergebnislosigkeit verurteilt und, wie jeder Kampf gegen Wirtschaftsgesetze, nur geeignet, neue Drangsal über das Land heraufzubeschwören. Die Differenz zwischen dem niedrigen Gestehungspreis und dem hohen, der Weltparität angenäherten Marktpreis, die als wucherischer Gewinn erscheint, läßt sich nicht von der Seite des Verkaufspreises, sondern nur von der Seite des Gestehungspreises beseitigen. Das geschieht ja auch im Laufe der Zeit durch entsprechende Lohnerhöhungen, die ferilich ihrerseits zur Voraussetzung haben, daß die Notenpresse den Unternehmern den entsprechenden, zunächst nicht vorhandenen Lohnfonds liefert. Die so herbeigeführte Zunahme des Notenumlaufs bedeutet aber eine neue Verschlechterung der

Währung von innen heraus, und wenn sie dasjenige Ausmaß erreicht hat, das nötig ist, um den Arbeitern den angemessenen Zeitlohn zu sichern und somit jene Differenz zwischen Gestehungspreis und Marktpreis zu beseitigen, rechtfertigt sie eben hierdurch den schlechten Stand der Wechselkurse, in der Regel sogar deren weitere Verschlechterung und einen neuen Aufstieg der Verkaufspreise. So hinkt der Lohn des Arbeitnehmers immer hinter den Inflationspreisen her, sie immer wieder in die Höhe treibend, und den „gerechten Lohn" niemals ganz erreichend.*) Man könnte diesen Tantalus-Vorgang tragisch nennen, wenn er nicht die gerechte Strafe für die Illusionspolitik der Arbeiterschaft wäre, die dem Staat unerfüllbare Aufgaben zuweist, dadurch die Inflation fördert und sich so selbst die Rute bindet, die sie — und leider auch unbeteiligte Volksgenossen — züchtigt.

DEUTSCHE BANK.

Nachdem die Dresdner Bank ihr Aktienkapital auf 1100 und die Disconto-Gesellschaft das ihrige auf 900 Millionen Mark erhöht hat, schwingt sich die Deutsche Bank wieder an die Spitze der Großbanken, indem sie ihr Kapital auf 1500 Millionen Mark bringt. Ungleich mehr noch steigert sie aber ihre Reserven, die sich nach Durchführung der Transaktion auf mindestens 20 Milliarden, also mehr als das Dreizehnfache des Aktienkapitals, wahrscheinlich aber noch erheblich höher stellen werden. Die Entscheidung darüber wird nicht die Generalversammlung, sondern die Börse treffen, denn es hängt alles davon ab, zu welchem Kurse sich die 100 Millionen Mark neuen Aktien, die durch freihändigen Verkauf begeben werden sollen, unterbringen lassen werden. Läßt sich ein Kurs von etwas über 20 000 Prozent erzielen (zur Zeit, 22. Februar, ist der Börsenkurs der alten Aktien etwa 30 000 Prozent), so wachsen der Reserve allein aus diesem Teil der Emission 20 Milliarden Mark zu. Daneben aber verfügt die Bank noch über das Aufgeld weiterer 100 Millionen Mark Aktien, die den Aktionären billig angeboten werden sollen, sowie endlich über das Aufgeld von 400 Millionen Mark, die als „Sicherungsaktien" in treuhänderische Verwaltung übergehen, und über deren Ausgabekurs noch nichts mitgeteilt worden ist. Es handelt sich hier allem Anschein nach um einen weiteren Schritt auf dem Wege der planmäßigen Vorbereitung auf die Reform der deutschen Währung, die zwar einstweilen wieder vertagt worden ist, früher oder später aber kommen muß. Je mehr die Bank ihre buchmäßigen Reserven im Verhältnis zum Aktienkapital verstärkt, um so weniger braucht sie am Tage des Uebergangs zur neuen, gefestigten Währung ihr Aktienkapital herabzusetzen. Wird beispielsweise — um ein ganz willkürliches Exempel zu wählen — die neue deutsche Geldeinheit auf einem Wertstande verankert, der 3000 Papiermark entspricht, so braucht die Deutsche Bank bei der Einstellung ihres Kapitals auf die neue Währung nicht durch 3000 zu dividieren, sondern nur durch 100, sofern ihre freien Reserven am Stichtage das Dreißigfache des Aktienkapitals betragen, und die Bank kein Bedenken trägt, sie in der Bilanz verschwinden zu lassen. Die Reserven wachsen alsdann dem Kapitalkonto zu und verstärken dieses, das sonst von 1500 Millionen Papiermark auf nominell eine halbe Million neuer Goldmark zusammenschmelzen würde, auf 15 Millionen. Das Resultat würde natürlich genau dasselbe sein, wenn die Bank statt jener 100 Millionen freihändig zu begebender neuer Aktien, für die sich ein Kurs von mindestens 20 000 Prozent erzielen lassen dürfte, 20,1 Milliarden Mark Pariaktien ausgeben würde. Nur würde in diesem Falle, von allen Steuer- und Stempel-Fragen abgesehen, das Kapital zunächst enorm anschwellen, um sich später in noch ungeheuerlicherem Maße zu reduzieren. Außerdem würden die Aktien der Bank einen eminen spekulativen Charakter erhalten, da die Versuchung nahe liegt, die neuen Aktien trotz ihrer außerordentlichen Verwässerung ähnlich zu bewerten wie die alten Aktien, ohne Rücksicht darauf, daß es nur geringwertige Papiermark sind, deren werbende Kraft der Bank zuwächst. Das für jene 100 Millionen gewählte Verfahren ist also in jeder Hinsicht zweckmäßiger als die Ausgabe eines vielfachen Betrages von Aktien zu niedrigem Kurse, und es wäre wünschenswert, daß der Rest der neuen Aktien gleichfalls nach diesem Prinzip und nicht zu dem in Aussicht genommenen, irreführend niedrigen Preise ausgegeben würde. Streng genommen ist die Emission junger Aktien zu einem Kurse, der erheblich hinter dem Realwert der alten Aktien zurückbleibt, sogar gesetzlich unstatthaft. Denn die Hingabe eines Anteilscheins, der am hohen Werte der alten Vermögensmasse partizipiert, für den Preis von 1000 fast wertlosen Papiermark läuft auf die im Gesetz ausdrücklich verbotene Unterpari-Emission hinaus. Aber das deutsche Recht hat es, wie in allen anderen Punkten, so auch in dieser Hinsicht noch nicht recht verstanden, sich vom toten, völlig sinnlos gewordenen Buchstabentext der geltenden Gesetze loszulösen und dem lebendigen Rechtsgedanken der Paragraphen zur Herrschaft zu verhelfen.

---

*) Das Problem der „Entwickelung des Anteils der Löhne am Preise der Produkte" bildet eben jetzt den Gegenstand eines Preisausschreibens der Vierteljahrsschrift „Die Wirtschaftskurve" der Frankfurter Zeitung.

Städtische Valutakredite. Im Januar hat die Stadt Berlin durch eine der zahlreichen in letzter Zeit aus dem Boden geschossenen Gesellschaften zur Ausnutzung des deutschen Währungselends ein 300 Mill. M.-Darlehen in Dänemark aufgenommen. Die erhaltenen Kronen bzw. Kronenwerte sind binnen 50 Jahren mindestens zum Kronenkurse vom 20. Jan. zurückzuzahlen. Da dieser Kurs 3450 Mark betrug, hat die Stadt diesen Betrag für jede empfangene Krone aufzuwenden, auch wenn der Kronenkurs sich bis zum Rückzahlungstermin erheblich ermäßigen sollte; sie muß also gegebenenfalls für je 3450 schlechte Mark ebenso viel bessere Mark zurückzahlen und hat ein Interesse daran, daß keine Wertbesserung der Mark eintritt. Die Aufnahme derartig spekulativer Kredite bedeutet keinen minderen Mißbrauch des städtischen Selbstbestimmungsrechts als der Abschluß reiner Valuta-Anleihen.

Neun Meter-Wechsel. Durch die Presse ist unlängst die Notiz gegangen, daß bei der Reichsbankstelle in Wilhelmhaven ein Wechsel eingeliefert worden ist, der über 490 Millionen Mark gelautet hat und nicht weniger als neun Meter lang war, weil man ihm eine „Allonge" dieses Ausmaßes anheften mußte, um die erforderlichen Wechselstempelmarken unterbringen zu können. Der merkwürdige Wechsel soll bei der Reichsbank eine große Heiterkeit hervorgerufen haben. Woraus hervorgeht, daß man wohl die neun Meter, nicht aber die noch viel interessanteren neun Stellen des Wertbetrages beachtet und sich keine Gedanken darüber gemacht hat, was das Diskontieren derartig großer Wechsel für das Wirtschaftsleben und für die deutsche Währung bedeutet, wenn es zur Regel wird.

Russisches Bankwesen. In Rußland, von dem zahlreiche Westeuropäer noch immer glauben, daß es das Land des Kommunismus sei, sind mit zahlreichen anderen kapitalistischen Einrichtungen auch die Privatbanken wieder auf der Bildfläche erschienen. Während vor einem Jahre die russische Staatsbank das einzige Bankinstitut in Sowjet-Rußland war, zählt die Moskauer „Prawda" nicht weniger als 25 große Kreditinstitute auf, die am 1. Dezember 1922 tätig gewesen sind. Es befinden sich darunter Banken aller Organisationsarten, von der Genossenschaftszentrale bis zur reinen Privataktienbank. Daneben besteht eine große Zahl von Instituten für den Kleinkredit, meist in der Form von Spar- und Darlehnskassen und Genossenschaften des gegenseitigen Kredits.

Markverwertungsgesellschaften. Zu den Ausführungen der „Bank" im letzten Novemberheft („Organisierter Auskauf Deutschlands", S. 836) sendet uns ein Leser aus San Francisco den Prospekt einer amerikanischen Markverwertungs-Gesellschaft, die sich International Real Estate Corporation nennt und den gewerbsmäßigen Häuserkauf in Deutschland betreibt. Der Prospekt bringt u. a. die Abbildungen einiger Mietshäuser in Groß-Berlin, die im Jahre 1913 bzw. 1914 mit einem Kostenaufwand von 145 000 bzw. 160 000 Dollar gebaut, der Gesellschaft aber für 3800 bzw. 4000 Dollar zum Kauf angeboten worden sind. Die Häuser können also von Inländern und Ausländern für weniger als 3 Prozent ihres Bauwerts erworben werden. Als in Deutschland noch normale Begriffe von Recht und Billigkeit herrschten, nannte man die Leute, die ein Haus für 80 Prozent des Bauwerts an sich brachten, so daß die letztrangige Hypothek wertlos wurde, „Hyänen“, und ihr Verfahren „Raub“.

Literatur *)

Behörden-Adreßbuch des Deutschen Reiches und seiner Länder und Städte. Unter Mitwirkung der Behörden herausgegeben von Dr. A. Höfle, M. d. R., Berlin 1922. Wirtschaftsverlag. (A. Sudau.) (M. 3360.) — Aus dem Inhalt: Reichsbehörden einschl. der ausführenden Länder usw. — Behörden. — Länderbehörden. — Freie Stadt Danzig. — Das Memelgebiet. — Oeffentliche Körperschaften. — Die deutschen Städte und größeren Landgemeinden. — Bezugsquellen-Nachweis.

Das Recht des Aufsichtsrats der Aktiengesellschaft, der Kommanditgesellschaft, der Ges. m. b. H., der eingetragenen Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften, des Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit und der bergrechtlichen Gewerkschaft. Auf Grund aller bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sowie des Gesetzes über Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat. Ein Erläuterungsbuch von Rechtsanwalt Dr. Friedrich Goldschmidt. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (436 S.)

Die Umsatz-, Gewinn- u. Kapitalbeteiligung der Arbeitnehmer in Handel und Industrie. Kritische Untersuchung des Standes der Beteiligungsfrage unter besonderer Berücksichtigung volkswirtschaftlicher, sozialpolitischer und gesetzgeberischer Möglichkeiten. Von Dr. Helmuth Wendlandt. Berlin 1922, Julius Springer. (212 S.) — Aus dem Inhalt: Entwicklungsgang der Beteiligungsfrage seit der Revolution. — Die Beteiligungsfrage in der Praxis und im Rahmen wirtschafts- und sozialpolitischer Entwicklungstendenzen.

Die Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Angestellten in Deutschland. Von Dr. Werner Feilchenfeld. Berlin 1922. Julius Springer (167 Seiten). — Aus dem Inhalt: Gewinnbeteiligung. — Kapitalbeteiligung. — Umsatzbeteiligung. — Statistische Betrachtungen.

Gewinnbeteiligung. Systeme für eine Beteiligung von Angestellten an den Ergebnissen des eigenen Tätigkeitsgebietes. Von Dr. ing. u. jur. F. Jastrow. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (42 S.)

Der Gewinnbeteiligungsgedanke und seine Grundlagen. Von Dr. Julius Lippert. Berlin 1922 Julius Springer. (73 S.) — Aus dem Inhalt: Die Grundlagen der Gewinnbeteiligungslehre nach Wissenschaft, Ethik und Politik.

Vom Gelde und der Geldentwertung. Von Ministerialrat Privatdozent Dr. Friedrich Gaertner. München 1922. Drei Masken-Verlag.

---

*) Die Grundzahlen werden mit der jeweiligen Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler multipliziert; sie sind meist zugleich die Auslandspreise in Schweizer Francs. — Die in Mark angegebenen Preise ändern sich vielfach je nach dem Valutastand.

(169 S.) — Aus dem Inhalt: Geld und Geldwert. — Das Gold und seine Rolle im Währungswesen. — Notenbank und Geldschöpfung. — Inflation und Deflation.

Geldentwertung und Unternehmung. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (68 S.) — Aus dem Inhalt: Geldentwertung und Bilanz. Von Professor Dr. F. Schmidt. — Geldentwertung und Privatrecht. Von Justizrat Dr. Rud. Fischer. — Geldentwertung und Steuerrecht. Von Geh. Regierungsrat Dr. G. Strutz.

Steuerlich zweckmäßige Gesellschaftsformen. Ist die Umwandlung aus steuerlichen Gründen ratsam? Von Steuersyndikus Dr. W. Beuck. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (192 S.) — Aus dem Inhalt: Problem und Anlaß der Umwandlung. — Rechtslage. — Zweckmäßigkeit. — Die wichtigsten einschlägigen Vorschriften des Kapitalverkehrssteuergesetzes und die handelsrechtlichen Vorschriften über die Gesellschaftsform.

Im Zeichen des Währungselends. Das Wirtschaftsjahr 1922 und seine Lehren. Von Fritz Naphtali. Frankfurt a. M. 1923. Frankfurter Societäts-Druckerei. (92 S.)

Die kaufmännische Rechnungsführung unter dem Einfluß der Geldentwertung. Von Privatdozent Dr. Wilhelm Kalveram. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (45 S.)

Der Geschäftsgewinn nach dem Einkommensteuergesetze. Nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung gemeinverständlich dargestellt von Oberregierungsrat Dr. Friedrich Erler. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (92 S.) — Aus dem Inhalt: Einkommen aus Gewerbebetrieb. — Berechnung des Geschäftsgewinns bei Nichtbuchführenden und Buchführenden. — Bewertung des Betriebsvermögens. — Reserven. — Schätzung des Gewinns. — Verlust. — Veranlagung des Geschäftsgewinns.

Goldmark-Tabelle. Zum Umrechnen von Papiermark in Goldmark. Bearbeitet von W. Burk. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (8 S.)

Was wird nach der Mark-Stabilisierung? Von A. Lehner. Berlin 1922. Verlag für Politik und Wirtschaft. (15 S.)

Steuerbilanzen. Der neueste Stand der Bewertungsfrage vom steuerrechtlichen, handelsrechtlichen und kaufmännischen Standpunkt. Von Diplomhandelslehrer Wilh. Klocke. Leipzig-Möckern. ABC-Verlag Georg Flock.

Das deutsche Bankwesen. Von Dr. F. Terhalle. Berlin 1922. Zentralverlag. (48 S.)

Volkswirtschaftslehre. Von Professor Dr. Carl Joh. Fuchs. Berlin u. Leipzig. 1922. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Band 133 der Sammlung Göschen.) (165 S.) — Aus dem Inhalt: Geschichte der Volkswirtschaft. — Moderne Volkswirtschaft.

Zeitgemäße Bilanzfragen. Von Dr. jur. K. Hilpert. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (76 S.) — Aus dem Inhalt: Buch- und bilanzmäßige Darstellung der die Sicherungsübereignung begleitenden geschäftlichen Vorgänge, abgeleitet aus der rechtlichen Natur dieser Uebereignung. — Steuerfreiheit der Erneuerungsfonds bezw. deren Zuweisungen? — Die „weiteren Abschreibungen“ auf 1 M.-Konten, ihre Zulässigkeit und Steuerbarkeit.

Das Wohnungs- und Verkehrswesen von Stuttgart vor, während und nach dem Kriege. Von Regierungsbaumeister Dr. Karl Spaeth. Stuttgart 1922. Industrie-Verlags- u. Druckereiges. (104 S.) Ein Beitrag zur Wohnungs- und Verkehrsfrage in den Großstädten.

Die Pflicht zur Beschäftigung Schwerkriegsbeschädigter nach dem Gesetz vom 6. 4. 1920. Von Regierungsassessor Dr. Rudolf Fülling.

Leipzig und Erlagen 1923. A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Scholl. (119 S.) — Aus dem Inhalt: Grundbegriffe. — Durchführung des Einstellungszwanges.

Britische Gesetzgebung im Kriege und zum Friedensvertrag 1914-1921 mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Bestimmungen. Von I. W. Scobell Armstrong, C. B. E. Auszug für den deutschen Gebrauch von Solizitor Albert M. Oppenheimer. Berlin 1922. Verlag für Politik und Wirtschaft. (M. 4,50 mal Schlüsselzahl des Börsenvereins deutscher Buchhändler.

Ausgewählte Reden des Lysias. Ins Deutsche übertragen und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Curt Hermann. Leipzig. Philipp Reclam jun. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 5597 u. 6317.)

Zahlenanhang und Stichwortverzeichnis zum Unternehmertaschenbuch. Stuttgart 1922. Verlag für Wirtschaft und Verkehr. (3. Ausgabe.)

Monatskurszettel des Berliner Börsen-Courier. Nach Branchen geordnet. Bearbeitet nach amtlichem Material von Joseph Mendel. Januar-Ausgabe, enthaltend die Kurse vom Dezember 1922. Berlin, Verlag des Berl. Börsen-Courier (1200 M.).

Bewegung der Bevölkerung Deutschlands 1914—1919. Bearbeitet im Statistischen Reichsamt. Statistik des Deutschen Reiches. Band 276. Berlin 1922. Puttkammer u. Mühlbrecht. (300 M.)

Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamtes. Herausgegeben vom Präsidenten Dr. Saenger. 61. Jahrgang 1921. 4. Abteilg. — Aus dem Inhalt: Geburten, Ehen, Sterbefälle. — Preisentwicklung der Nachkriegszeit.

Mitteilungen des Württemberg. Statistischen Landesamts. Stuttgart: Hofbuchdruckerei Fink. (Jährlich 20 M.)

Die Weltwirtschaft vor und nach dem Kriege. Band I: Die Weltwirtschaft vor dem Kriege. Von Dr. M. Nachimson. Berlin 1922. E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung. (Grundpreis M. 5.) — Aus dem Inhalt: Das Problem der Reproduktion des Kapitals. — Immobilisierung des Kapitals. — Betriebskonzentration. — Die Aktiengesellschaft. — Kartellrente. — Amerikanische Trusts. — Deutsche Kartelle. — Die Krise von 1913. — Der Charakter der letzten Wirtschaftsepoche. — Die Lage der Arbeiterschaft in den Industrieländern am Vorabend des Weltkriegs.

Steuern und Schulden der Ver. Staaten von Amerika. Unter Berücksichtigung der schwebenden internationalen Finanzprobleme. Von Dr. L. Glier. Stuttgart 1923. Ferdinand Enke. (Grundpreis M. 4.) — Aus dem Inhalt: Das Gerippe der amerikanischen Bundesfinanzen, insbesondere die Entwicklung der Einnahmen in den letzten 40 Jahren. — Die Revision der Kriegssteuergesetze. — Abriß des Steuersystems des nordamerikanischen Bundes. — Prohibition und Einkommensteuer. — Das amerikanische Budgetsystem.

Die Außenhandelskontrolle. Kommentar zu den Ein- und Ausfuhrbestimmungen nebst statistischem Warenverzeichnis. Von Gerichtsassessor a. D. Julius Bokies, Rechtsanwalt Kurt Friedrich und Gerichtsassessor a. D. Kurt Rosenberg. Berlin, Industrieverlag Spaeth u. Linde. Band I: Verordnungen nebst Kommentar. Band II: Statistisches Warenverzeichnis mit Angabe der Bekanntmachungen über die Ausfuhrverbote und die Einfuhrfreiheit, der zur Erteilung der Ein- und Ausfuhrbewilligung zuständigen Stellen, der Ausfuhrabgaben und der Zollsätze. (Grundzahl für beide Bände M. 7,—.)

Bankbilanzen. Von Privatdozent Dr. Wilh. Kalveram. Teil I: Die Bilanzen der Kreditbanken. Leipzig 1922. G. A. Gloeckner Verlagsbuchhandlung. (Grundzahl M. 1,50.) — Aus dem Inhalt: Passivseite der Kreditbilanz. — Aktivseite derselben.

Deutschlands kranke Wirtschaft und ihre Wiederherstellung. Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Gustav Seibt. Bonn 1923. A. Marcus und F. Weber's Verlag (Dr. jur. Albert Ahn). (Preis etwa 1050 M.) — Aus dem Inhalt: Geldblähe, Teuerung, Zahlungsbilanz, Devisenkurse. — Verschleuderung ins Ausland. — Irreführende Bilanzen. — Verbilligung der Preise. — Kapitalschwund und Ueberverbrauch. — Mindererzeugung. — Entrechtung des Hausbesitzes. — Steuerdruck und Kapitalflucht. Befestigung der Mark.

Die Notwendigkeit der Goldmarkverrechnung im Verkehr. Von Professor Dr. Mahlberg. Leipzig 1922. G. A. Gloeckner Verlagsbuchhandlung. (Grundpreis M. 1.)

Papierwert- und Sachwert-Buchhaltung. Von Prokurist Leo Sträter. Leipzig 1923. G. A. Gloeckner. (Grundpreis M. 1,20 M.)

Die Körperschaftssteuererklärung der Erwerbsgesellschaften auf Grund der Novelle vom 8. 4. 1922 und der Ausführungsbestimmungen vom 6. 10. 1922. Mit ausgefülltem Musterformular für die Steuererklärung, Erläuterung und Anleitung von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe und Regierungsrat Dr. Kurt Ball. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grundpreis M. 1,80.)

Praktische Steuerfragen. Von Rechtsanwalt Dr. Max Lion. Berlin 1923. Rudolf Mosse. (Grundpreis M. 4.) — Aus dem Inhalt: Allgemeine Probleme des materiellen Steuerrechts. — Reichsabgabenordnung und ihre Ausführung. — Bewertungsfragen. — Bilanzfragen. — Grunderwerb- und Wertzuwachssteuer. — Einkommensteuer. — Körperschaftssteuer. — Gewerbesteuer. — Vermögenssteuern. — Kapitalverkehrssteuer. — Kapitalertragssteuer. — Rechtsmittel.

Der Lohnabzug 1923. Auf Grund des Gesetzes vom 23. 12. 1922 und der Durchführungsbestimmungen vom 29. 12. 1922. Die neuesten Vorschriften für 1922 und 1923 erläutert mit Beispielen, Einführung, Tabellen und Tarifen von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grundpreis M. 1,80.)

Die Weltwirtschaft als soziologisches Gebilde. Von Professor Dr. L. von Wiese. Jena 1923. Gustav Fischer Kommissionsverlag. (16 S.)

Die Großbanken-Entwicklung in Holland und die mitteleuropäische Wirtschaft. Von Wirkl. Geh. Legationsrat Generalkonsul Richard Kiliani. Leipzig 1923. Verlag Felix Meiner. (Grundpreis M. 1.50.) — Aus dem Inhalt: Hollands Bankwesen vor dem Kriege. — Veränderungen durch den Krieg und die Nachkriegszeit. — Entwicklung der holländischen Großbanken.

Die Statistik im Industriebetrieb. Von Curt Porzig. Stuttgart 1923. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. Mit zahlreichen Mustervorlagen, Karthotekbeispielen und Diagrammen. (Grundpreis M. 1,80.)

Gulliver's Währungssanierung. Die fehlende Spezialwissenschaft des Wert-Messens und ihr heilender Einfluß auf Politik, Finanz und Wirtschaft. Von William A. Gatzen. München-Grünwald 1923. Ante-Portas-Verlag. (80 S.)

Statistik der 1918 bis 1922 an der Berner Börse bezahlten tiefsten und höchsten Kurse. Zusammengestellt von der Schweizerischen Volksbank, Bern.

Die Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften. Von Karl Zwing. Jena 1922. Volksbuchhandlung. (171 S.)

Es war alles ganz anders. Aus der Werkstätte eines politischen Journalisten. Aufsätze August Steins. (Irenäus.) Herausgegeben von Max Fuchs. Frankfurt a. M. 1922. Frankfurter Sozietätsdruckerei. (Grundpreis M. 4.)

L'aspect actuel du problème des réparations allemandes. Von Mario Alberti, Direktor des Credito Italiano. Mailand. Associone Bancario Italiana. (24 S.)

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Januar 1923

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnksch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung.	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguthab.	Privatguthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
Reichsbank (in Mill. Mark)																
6. 1.	1923	1 074.1 (1004.8)	291 225.0	16 2	435610.4	1096372.0	647.8	456.4	90 890.5	180.0	127.3	1336500.5	104 141.2	355 552.1	—	119921.8
	1922	1 007.1 (995.4)	4 903.1	3.6	119 694 0		36.8	189 9	7 295.1	180.0	121.4	113139.9	16 822.8		—	2[illegible]65.5
	1921	1 098.0 (1091.6)	21 587.0	1.9	52 496.5		6.6	179.7	8 924.9	180.0	104.3	67 976.4	12 509.6		—	3524.2
15. 1.	1923	1 071.3 (1004.8)	337 453.2	22.8	470 763.2	1177[illegible]92.0	631.2	565.4	108 226.7	180.0	127.3	1473779.8	111 448.4	415 468.8	—	131424.6
	1922	1 007.1 (995.4)	3 940.3	5.6	124 608.5		33.2	197.1	7 330.2	180.0	121.4	112593.9	22 156.2		—	2090.4
	1921	1 097.9 (1091.6)	22 046.0	2.3	53 794.4		12.4	170.2	8 726.0	180.0	104.3	66 546.7	15 537.4		—	3480.9
23. 1.	1923	1 074.3 (1004.8)	372 682.7	31.1	556 580.3	1361909.0	3028 5	543.3	107 817.9	180.0	127.3	1 654 574.6	103 017.1	508 036.8	—	137 825.3
	1922	1 008 7 (995.4)	5 238.2	6 5	119 272.0		26.5	193.1	6 054.0	180.0	121.4	111 889.6	17 889.1		—	1718.9
	1921	1 098.3 (1091.6)	22 669.7	2.6	48 449.3		4.1	174.1	8 650.0	180.0	104.3	66 018.5	11 426.9		—	3368.6
31. 1.	1923	1 074.4 (1004.8)	380 902.3	14.0	697 216.4	1 609 081.1	95316 6	483.3	160 759.4	180.0	127.3	1 984 496.4	157058.5	605205.7	—	206779.6
	1922	1 009.2 (995.7)	5 807.3	4.1	127 752 8		20.5	198.7	8 324.0	180.0	121.4	115 375.8	23 412.5		—	4027.0
	1921	1 098.9 (1091.6)	22 810.4	2.3	53 336.9		8 9	147.1	8 885.7	180.0	104.3	66 620.8	15 833 9		—	8550.9
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)																
Bayr. Not-bank	7.	28 683	215 317	65 253	587 876		19 663	4 743	196 299	7 500	3 750	595 132	339 600		13 994	155868
	15.	28 654	185 179	79 903	561 684		20 465	3 547	175 906	7 500	3 750	595 318	297 193		16 206	135371
	23.	28 653	185 939	82 932	756 112		20 999	3 416	258 678	7 500	3 750	595 607	549 585		17 400	171887
	31.	28 652	184 495	66 415	838 630		22 801	3 155	321 170	7 500	3 750	595 610	591 296		17 018	250144
Sächs. Bank	7.	17 254	147 207	100 703	805 327		11 471	1 030	528 964	30 000	7 500	465 997	807 882		190320	113257
	15.	17 251	142 222	84 923	829 908		10 617	390	631 423	30 000	7 500	465 082	904 756		202388	107010
	23.	17 225	157 394	93 512	923 339		10 120	225	837 755	30 000	7 500	465 651	1 197 975		239823	98622
	31.	17 218	167 533	66 029	1 025 994		10 500	11836	1 001 793	30 000	7 500	475 910	1 330 929		297134	159436
Württemb. Bank	7.	7 886	64 407	28 526	350 099		838	136	192 954	9 000	2 131	206 213	399 625		13 655	14 221
	15.	7 886	64 4[illegible]4	23 680	375 485		838	136	104 193	9 000	2 131	209 014	326 753		13 655	16 069
	23.	7 886	64 503	35 825	439 016		838	136	238 064	9 000	2 131	209 000	534 544		13 655	17 937
	31.	7 886	64 439	8 629	513 354		836	136	228 111	9 000	2 131	250 883	572 002		13 515	20 860
Badische Bank	7.	3 023	67 290	15 138	1 301 684		608	4 411	2 967 664	10 500	36 825	209 167	4 027 395		—	75933
	15.	3 021	67 276	11 623	1 230 770		608	68538	2 029 257	10 500	36 825	208 969	3 069 483		—	85325
	23.	3 020	67 337	24 839	1 409 003		608	264280	6 840 187	10 500	36 825	208 878	8 251 236		—	101834
	31.	3 020	67 339	3 269	1 624 723		608	499588	8 842 [illegible]91	10 500	36 825	208 878	10 661 230		—	124105

a) Davon 50,0 Mill. M. Golddepot bei der Bank von England.

Bank von England.

Wochenausweise im Januar 1922-1923. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1923 3. 1.	127.5	59.6	94.2	124.1	12.9	144.9	21.9	13.87	3
10. 1.	127.5	65.7	65.2	122.5	13.6	122.7	23.5	17.22	3
17. 1.	127.5	72.1	65.2	121.2	10.4	133.6	24.7	17.15	3
24. 1.	127.5	53.4	65.2	120.8	11.4	114.4	25.1	19.98	3
31. 1.	127.5	49.4	65.6	122.0	14.6	106.3	23.9	19.07	3
1922 5. 1.	128.4	68.7	120.0	125.7	17.2	174.9	21.2	11.04	5
12. 1.	128.4	55.0	85.6	123.6	15.6	129.9	23.3	15.99	5
19. 1.	128.4	47.1	83.9	122.6	19.6	117.8	24.3	17.67	5
26. 1.	128.4	45.1	83.7	122.2	14.6	120.9	24.7	18.23	5

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Januar 1922-1923. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Dob.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1923 4. 1.	5534.9	289.7	600.3	3444.2	28.5	29 720.9	37 426.6	64.0	2473.6	14.8	5
11. 1.	5535.1	289.7	599.9	2676.6	27.9	29 816.2	37 387.7	68.7	2222.0	14.8	5
18. 1.	5535.2	289.9	599.3	2659.2	27.8	29 567.6	37 081.4	23.9	2238.0	14.9	5
25. 1.	5535.3	290.2	599.0	2261.7	27.6	29 422.7	36 780.4	47.6	2160.0	15.0	5
1922 5. 1.	5524.3	279.9	623.6	2850.8	56.6	30 627.2	37 421.8	18.8	2880.4	14.8	5½
12. 1.	5407.6	280.1	623.2	2447.0	55.2	30 262.7	37 123.7	41.7	2467.5	14.6	5½
19. 1.	5524.6	280.2	623.8	2456.8	54.6	29 772.2	36 785.7	33.3	2451.7	15.0	5½
26. 1.	5524.7	280.2	624.2	2392.2	54.2	29 426.5	36 432.8	20.0	2371.8	15.7	5½

[1] Einschließlich Gold im Ausland, am 25. Januar: 3 671.0 Mill. Frcs.

[2] Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (100,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses) (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (4 368,0 Mill. Frcs.).

[3] Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Spanien.

Wochenausweise von Juli bis September 1922. (Mill. Pes.).

Ausweis-Tag	Gold	Silber*)	Auslds.-Guthaben	Wechsel und Vorsch.**)	Staats und Privat.***) Guthaben	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Diskont
1922 8. 7.	2 523.1	646.2	37.9	2 065.7	241.5	4 197.6	1 028.8	5½
15. 7.	2 523.4	650.1	37.0	1 996.2	235.4	4 146.8	973.3	5½
22. 7.	2 523.4	651.8	36.9	1 955.4	245.0	4 128.2	953.0	5½
29. 7.	2 523.4	650.5	36.8	1 973.9	223.8	4 149.3	975.4	5½
5. 8.	2 523.4	648.0	36.7	1 998.8	207.5	4 169.4	998.0	5½
12. 8.	2 523.4	647.5	36.6	1 991.9	206.0	4 169.4	998.5	5½
19. 8.	2 523.4	648.9	36.6	1 906.2	192.5	4 156.7	984.4	5½
26. 8.	2 523.4	652.1	36.5	1 845.0	136.3	4 142.3	966.8	5½
2. 9.	2 523.4	652.2	35.8	1 915.9	119.4	4 131.4	955.8	5½
9. 9.	2 523.4	646.4	35.9	1 918.0	137.1	4 170.3	1 010.5	5½
16. 9.	2 523.4	647.1	35.7	1 906.1	135.4	4 169.2	998.7	5½
23. 9.	2 523.4	648.9	35.8	1 874.4	137.0	4 142.4	970.1	5½

*) Einschließlich geringer Kupferbestände. **) Darunter 150 Mill. Pes. Vorschuß an den Staat. ***) Einschließlich Depositen.

Bayerische Vereinsbank

Unter Bezugnahme auf die §§ 9 u. ff. der Statuten geben wir hiermit bekannt, daß

Donnerstag, den 1. März 1923, vormittags 11 Uhr,

im großen Sitzungssaale des Bankgebäudes Maffeistraße 5 in München eine

außerordentliche Generalversammlung

der Aktionäre der Bayerischen Vereinsbank stattfinden wird.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind alle Aktionäre berechtigt, welche **spätestens am 26. Februar** ihre Aktien bei der **Bayerischen Vereinsbank** in **München** und **Nürnberg** oder **einer ihrer Zweigstellen** **Kommanditen,** ferner

in **Augsburg**	bei dem Bankhause Friedr. Schmid & Co.,
in **Berlin**	bei dem Bankhause Mendelssohn & Co., bei der Deutschen Bank, bei der Direction der Di Gesellschaft und bei dem Bankhause E. L. Friedmann & Co.,
in **Frankfurt a. M.**	bei dem Bankhause Baß & Herz, bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt a. M., bei der De Vereinsbank, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M., bei den Bankh Gebrüder Bethmann, Gebrüder Sulzbach und Lazard Speyer-Ellissen,
in **München**	bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, bei der Bayerischen Staatsbank, bei den häusern Merck, Finck & Co. und Moritz Schulmann

unter Uebergabe eines Nummernverzeichnisses angemeldet und sich über den Besitz der angemeldeten Aktien ausg haben. Auf Grund der Anmeldung bezw. des erwähnten Nachweises werden den Aktionären Bescheinigungen erteilt, auf Namen lauten und die ihnen zukommende Stimmenzahl enthalten.

Tagesordnung:

1. Erhöhung des Grundkapitals um M 495 000 000.— Stammaktien unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrech Aktionäre. Festsetzung der Bedingungen für die Ausgabe und Begebung der neuen Stammaktien.
2. Statutenänderungen:
   § 3 (Fassung entsprechend Beschlüssen zu 1; Einziehbarkeit eines Teiles der neuen Stammaktien; zur Einziehu Vorzugsaktien nötige Mehrheit);
   § 17 (erforderliche Mehrheit bei Generalversammlungsbeschlüssen);
   § 20 I (Zuständigkeit des Aufsichtsrates).
3. Aufsichtsratswahlen.

Zur Beschlußfassung über Ziff. 1 und 2 der Tagesordnung bedarf es jeweils neben dem Beschlusse der G versammlung eines in gesonderter Abstimmung gefaßten Beschlusses der Stamm- und Vorzugsaktionäre.

München und Nürnberg, den 10. Februar 1923.

Die Direktion.

Schultheiss-Patzenhofer

Brauerei-Aktiengesellschaft

Bilanz am 31. August 1922.

Aktiva		M
Grundstücke und Gebäude		53 344 387,60
Lokal „Zum Schultheiss“ am Wannsee		192 984,85
Lagerfässer und Bottiche		100,—
Maschinen und Geräte		100,—
Inventar		100,—
Wege- und Eisenbahnanlagen		100,—
Brunnen-Anlagen		100,—
Kanalisations-Anlagen		100,—
Inventar und Einrichtung der Niederlagen		100,—
Dampfer		100,—
Eisenbahnwagen		100,—
Pferde, Wagen und Kraftwagen		100,—
Absatztonnen		100,—
Inventar und Einrichtung der Ausschanklokale		100,—
75 Proz. Resteinzahlung auf Vorzugsaktien		37 500 000,—
Kasse		9 787 281,76
Wertpapiere und Beteiligungen		4 757 201,80
Guthaben bei Banken, Konzern- und Tochtergesellschaften		299 818 006 67
Resthypotheken auf verkaufte Grundstücke		8 909 000,—
Darlehen		35 784 589,32
Außenstände		58 451 607,63
Vorräte		246 899 817,74
Avale	M 7 704 950,—	
	M	755 446 077,37

Passiva		
Aktienkapital		100 00
Vorzugsaktienkapital		50 00
Teilschuldverschreibungen		51 99
Teilschuldverschreibungen von 1922		70 00
Reservefonds		54 10
Hypotheken		6 08
Nicht abgehobene Dividende		22
Nicht eingelöste Zinsscheine auf Teilschuldverschreibungen		68
Agio für Teilschuldverschreibungs-Anleihen von 1922		14 00
Werkerhaltung		25 00
Wohlfahrtsfonds und Stiftungen		1 18
Einlagen der Kunden und Angestellten		53 20
Kautionen		1 28
Gestundete Reichs- und Gemeindebiersteuer		9 04
Rücklage für zweifelhafte Außenstände		1 17
Gläubiger einschließlich Pfand für Fässer, Flaschen und Kasten		230 02
Fällige Zinsen für Teilschuldverschreibungen		1 61
Avale	M 7 704 950,—	
Reingewinn		85 83
	M	755 44

Die Auszahlung der Dividende von 58 Proz. für das Geschäftsjahr 1921/22 erfolgt von morgen ab in den ge lichen Geschäftsstunden in Berlin bei der Deutschen Bank (Kuponskasse), W 8, Kanonierstr. 29/30, Commerz- und Privat A.-G., W 8, Charlottenstr. 47, Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Abteilung Schinkelp Abteilung Behrenstraße, Dresdner Bank, Behrenstraße 35-39, Mitteldeutsche Creditbank, Burgstr. 24, dem Bankhaus Ja & Securius, C 2, An der Stechbahn 3/4, Bankhaus E. J. Meyer, W 9, Voßstr. 16.

Die Auszahlung der Zinserhöhung von 5 Proz. unserer Teilschuldverschreibungen von 1922 für das halbe Zi 1922/23 erfolgt, ebenfalls von morgen ab, außer in obengenannten Zahlstellen auch bei deren Filialen in Königsberg i. P wie bei der Ostbank für Handel und Gewerbe daselbst.

Berlin, den 20. Februar 1923.

Schultheiss-Patzenhofer, Brauerei-Aktiengesellschaft. Dr. W. Sobernheim.

Was ist Goldwährung?

(Schluß.)

Weltwirtschaftlich hat die Abwanderung des Goldes aus den Ländern der stärksten Inflation nach den Ländern, die am Golddeckungsprinzip festhielten, die Kaufkraft des gelben Metalls vermindert und vermindern müssen, da sich eine vergrösserte Goldmenge auf einem verkleinerten Geltungsgebiet zusammendrängte. Nationalwirtschaftlich ist eine gleiche Einwirkung auf die einzelnen Landeswährungen aber keineswegs selbstverständlich: Je nachdem ein Land die aus den Inflationsländern fliehenden und am Weltmarkt Unterkunft suchenden Goldmengen unbeschränkt, beschränkt oder gar nicht bei sich aufnahm, und je nachdem es die eingeflossenen Goldmengen (in natura oder in effigie) in den Geldverkehr überführte oder vom Geldverkehr fernhielt, mussten sich für das Land in währungswirtschaftlicher Hinsicht ganz verschiedene Folgen ergeben. Jede einzelne Regierung, die Herrin ihrer Entschliessungen war, stand hier vor Fragen, die geldtheoretisch Neuland, praktisch aber von eminenter Bedeutung waren, nämlich: War es richtig, dem fliehenden Golde ein Asyl zu gewähren oder nicht? Und falls die Antwort bejahend ausfiel: War das einfliessende Gold nach dem Gebot der Goldwährungs-Orthodoxie zu einem Teil des Geldumlaufs zu machen und auf Verlangen des Verkehrs, auch zur Ausfuhr, wieder herzugeben, oder war es als Reserve zu behandeln und aufzuspeichern?

Zu diesen Fragen haben die einzelnen Regierungen in der denkbar verschiedensten Weise Stellung genommen. Und zwei Länder stehen sich hier geradezu als Antipoden gegenüber: Schweden, das den Goldzufluss systematisch abgewehrt hat, und die Vereinigten Staaten, die ihre Tür dem Golde weit geöffnet haben. In dem einen Fall handelt es sich um den bewussten Versuch, die Landeswährung vor der Entwertung des Münzmetalls zu schützen, in dem anderen um eine — nicht ganz so bewusste — Verkettung der Landeswährung mit dem Schicksal des Münzmetalles auf Gedeih und Verderb.

Schweden hatte unmittelbar nach Kriegsausbruch (am 2. August 1914) die Einlösung seiner Banknoten in Gold aufgehoben. Da dem Lande jedoch, wie allen neutralen Goldwährungsländern, die ihre Währung nicht durch übermässige Zettelausgabe verschlechtert hatten, andauernd Gold aus Mitteleuropa zufloss, so nahm es Anfang 1916 die Einlösung wieder auf. Eine praktische Bedeutung hatte das nicht. Denn da Schweden seine Währung von 1915 an peinlich vor jeder Inflation bewahrte — der Notenumlauf stieg vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 nur um 23 Millionen Kronen — so wurde die schwedische Krone am Weltmarkt über Parität notiert. Eine Umwandlung von Banknoten in Gold hätte im Inland keinen Vorteil, im Auslandsverkehr geradezu Verlust gebracht, weil Gold nur so viel wert war, wie man in Dollar dafür empfing, die Kroneneinheit aber höher bewertet wurde als die Dollareinheit: Ende 1915 war der Dollar in Stockholm für 3,60 Kronen erhältlich, während die Parität 3,73 betrug. Statt der Schwedischen Reichsbank Gold gegen Noten abzufordern, war es also vorteilhaft, Gold bei ihr einzureichen und die höherwertigen Kronennoten dagegen in Empfang zu nehmen. Schweden war dasjenige Land der nördlichen Halbkugel geworden, in dem das in den Ländern des Zettelgeldes freigewordene Gold die grösste Kaufkraft hatte, und dem es infolgedessen in erster Reihe zuströmte.

Bis hierher haftet Schwedens Stellung innerhalb der Goldbewegung durchaus nichts Anormales an. Als dasjenige Land, das seinen Geldumlauf am wenigsten vermehrt hatte (weniger als die Vereinigten Staaten, und sogar weniger als Holland und die Schweiz), musste es die kaufkräftigste Währung haben und das Gold zunächst an sich ziehen. Aber nunmehr beginnt das Normwidrige: Das Gold floss nicht wieder ab, wie es eigentlich hätte der Fall sein müssen, und führte damit den Sinn der Goldwährung ad absurdum. Denn worin besteht der Zweck der Goldwährung, das heisst der Teilnahme an der Währung der übrigen massgebenden Länder, für das einzelne Land? Er besteht in der Aufrechterhaltung der valutarischen Niveaugleichheit. Die Kaufkraft des einzelnen Landes wird durch das Gold genau auf der Höhe der Kaufkraft der übrigen Goldwährungsländer gehalten; steigt sie darüber hinaus, so drückt das einfliessende Gold, das den Geldumlauf mittelbar anschwellen lässt, sie wieder herunter. sinkt sie unter jenes Niveau, so hebt das Gold sie wieder empor, indem es auszufliessen beginnt und den Geldumlauf einschrumpfen lässt. Hierin und in nichts anderem besteht der Wert jeder „Weltwährung“: Die internationalen Verrechnungen werden, obwohl sie sich der verschiedensten Währungen bedienen, durch sie auf den gemeinsamen Nenner einer Kaufkraft gebracht, die zwar nicht notwendig konstant, aber doch in allen dem betreffenden Weltwährungs-System angeschlossenen Ländern identisch ist. Diesen ihren Zweck hatte die Goldwährung für Schweden verloren, da das Gold, angezogen durch die überhohe Kaufkraft der schwedischen Währung, zwar in das Land einfloss, dort aber seine Bestimmung, die schwedische Kaufkraft auf das Niveau der Kaufkraft in den übrigen Goldwährungsländern herunterzudrücken, nicht erfüllte. Denn wenn es sie erfüllt hätte, würde es nach vollbrachter Senkung wieder haben abfliessen müssen, um seine nivellierende Wirkung anderwärts auszuüben.

Für Schweden ist diese Funktionsstörung des Währungsmetalls mit erheblichen Nachteilen verbunden gewesen. Auf Grund der hohen Kaufkraft seines Währungsgeldes, die sich in einem

Zurückbleiben der schwedischen Preise hinter den Weltpreisen äusserte, Schweden also zu einem „billigen“ Lande machte, trat der Weltmarkt hier weit mehr als Käufer denn als Verkäufer auf. Die wichtigsten Bedarfsgüter wurden dem Lande entzogen, ohne dass es dagegen gewisse dringend benötigte Weltgüter in gewohnter Weise eintauschen konnte; statt in Ware zahlte das Ausland immer wieder in Gold. Die Regierung glaubte die Erklärung für dieses unerwünschte Leerkaufen des Landes in der Eigenart der Kriegswirtschaft zu finden: Blockade auf der einen, Warenheisshunger auf der anderen Seite. Die Tatsache, dass neutrale Länder wie Holland, Dänemark, die Schweiz, die unter dem Druck derselben Kriegswirtschaft standen, die Störungen einer aktiven Handels- und Zahlungsbilanz nicht annähernd so schwer empfanden, blieb unbeachtet. Und ohne auf die tiefer liegenden Ursachen der Störungen einzugehen, hielt man sich an das sichtbare Symptom derselben, nämlich an den Zufluss von Gold statt Ware, und beschloss, dem Eindringen des Goldes ein Ende zu machen. Am 8. Februar 1916 wurde der § 9 des schwedischen Münzgesetzes, der jedermann die Einlieferung von Gold zur Ausprägung in schwedische Münzen freistellte, suspendiert, und ebenso der § 10 des Bankgesetzes, der die Reichsbank zum Ankauf von Gold zum Münzpreis verpflichtete. Damit wurde dem flottanten Weltgeld der Weg nach Schweden verlegt. Denn wenn das Gold nicht mehr zur gesetzlichen Parität (2480 Kr. je kg Feingold abzügl. ¼ % Prägegebühr) in das höherwertige schwedische Geld umgewandelt werden konnte, vielmehr nur noch mit einem entsprechenden Disagio angenommen wurde, war es vorteilhafter, das Gold nach anderen Ländern zu senden, in denen es zwar in ein minder kaufkräftiges Geld, dafür aber in die münzgesetzlich festgelegte grössere Menge desselben umgetauscht werden konnte.

Der erwartete Effekt dieser Massnahme blieb jedoch aus. Die Ueberwertigkeit der schwedischen Währung nahm nach dem 8. Februar 1916 nicht ab, sondern im Gegenteil zu. Sie erreichte ihren Höhepunkt im November 1917, um welche Zeit 2,35 schwedische Kronen (statt 3,73) den Wert eines Dollars hatten, und die Krone auch gegenüber dem schweizerischen Franc und dem holländischen Gulden ein Aufgeld von 30 bis 40% bedang. Das bedeutete, dass die Schwierigkeiten auf dem schwedischen Warenmarkt sich verschärft hatten; das Ausland suchte sich auf diesem billigen Markte nach wie vor einzudecken, jedoch nicht dorthin zu liefern, und der steigende schwedische Wechselkurs war das sichtbare Zeichen dieses Uebergewichts der Nachfrage über das Angebot. In Schweden selbst erklärte man dieses Phänomen teils auf die alte Weise mit den weltwirtschaftlichen Störungen (Blockade), teils damit, dass die Abwehrpolitik der Regierung gegen das Weltgold infolge der skandinavischen Münzunion wirkungslos geblieben wäre; das mitteleuropäische Gold habe sich in dänische und norwegische Münze verwandelt und sei als solche in die Kassen der schwedischen Reichsbank gewandert. Mit dem Eindringen dänischen und norwegischen Münzgoldes nach Schweden hat es in der Tat seine Richtigkeit. Dass aber nichtsdestoweniger die Abwehrpolitik äusserst wirksam gewesen ist, das beweist gerade der hohe Stand des schwedischen Wechselkurses. Denn niemand würde für schwedisches Währungsgeld ein Aufgeld von 30 bis 40% über die Goldparität gezahlt haben, wenn es wirklich möglich gewesen wäre, in grösserem Umfange mit Gold zu bezahlen.

Der eigentliche Zweck, den der Anschluss an das Goldwährungsprinzip für ein Land hat, ist also in Schweden weder vor dem 8. Februar 1916 erreicht worden, als man Gold in unbegrenzter Menge entgegennahm, noch nach diesem Datum, als man weitere Goldzuflüsse abwehrte. Welche Goldpolitik man auch befolgte, immer war der Niveau-Ausgleich zwischen der schwedischen Währung und den übrigen Goldwährungen gestört und damit die wichtigste Funktion des „Weltgeldes“ unterbunden. Schweden muss also, ganz unabhängig von der Politik der Gold-Annahme und -Abwehr, irgend einen Verstoss gegen das Goldwährungsprinzip begangen haben.

Man findet diesen Verstoss ohne weiteres, sobald man sich vergegenwärtigt, auf welche Weise das Gold seine Aufgabe, die Kaufkraft der verschiedenen Goldwährungen zu invellieren, erfüllt. Indem das Gold in ein Land eindringt und sich hier dem Landesgelde zugesellt, verstärkt es die von dem letzteren ausgehende Nachfrage. Infolgedessen steigen die Preise, und mit den Preisen die Einfuhr, so dass die Handelsbilanz zur Passivität neigt. Das heisst von der Geldseite her gesehen: Das Landesgeld ist minder kaufkräftig geworden, was sich sinnfällig in seiner verminderten Weltgeltung äussert, die ihrerseits am verschlechterten Wechselkurs sichtbar wird. Das Umgekehrte spielt sich ab, sobald das Gold aus dem Lande ausfliesst: Geldmenge und Inlands-Nachfrage verringern sich, die Preise sinken, und die Handelsbilanz wird aktiv. Das Landesgeld ist in diesem Falle kaufkräftiger geworden, seine wechselkursmässige Bewertung hebt sich infolge des Forderungssaldos, den das Land aus seiner Handelsbilanz an das Ausland hat. Diese valutarischen Veränderungen, die sich an die Goldbewegung knüpfen, sind in jedem Goldwährungslande absolut zwingend. Und wenn sie in einem Lande ausbleiben, so ist das ein untrüglicher Beweis, dass das betreffende Land sich von der Goldwährung losgesagt, das heisst, die Verbindung zwischen dem Landesgelde und dem Golde gelöst hat.

Und das hat Schweden während des Krieges wirklich getan. Ungeachtet seines ständig steigenden Goldbestandes und trotz der

Anfang 1916 erfolgten Wiederaufnahme der Noteneinlösung in Gold hat Schweden mit dem Goldwährungsprinzip gebrochen. Nicht so sehr durch die Aufhebung der freien Ausprägbarkeit des Goldes sowie seiner Pari-Annahme seitens der Notenbank, als vielmehr durch die Perversion des Zentralbank-Gedankens. Die Schwedische Reichsbank hat die jeder Notenbank im Rahmen der Goldwährung obliegende Pflicht, eine enge Verbindung zwischen Gold und Landesgeld herzustellen, nicht erfüllt. Sie hat im Gegenteil diese Verbindung aufgehoben. Es handelt sich hier, wie ich wiederholen möchte, nicht um die Aufhebung der gegenseitigen Vertretbarkeit von Gold und Banknoten. Eine Zentralbank kann die einzelnen Bestandteile der Landeswährung auch in anderer Weise mit einander und mit dem Weltgelde verbinden, als durch deren freien Austausch; wenn dieser Austausch auch immer das natürlichste und verlässlichste, weil ein automatisch wirkendes Verbindungsmittel ist. Das schwedische Geldwesen ist aus einer an das Gold gebundenen Währung zu einer „freien“ Währung mit schwankendem Weltwert geworden, weil die Schwedische Reichsbank die Verhaltungsregeln, die das Gold den Zentralbanken erteilt, indem es sie bald aufsucht, bald flieht, nicht befolgt hat. Wenn ein Quantum desjenigen Metalls, das man zur Grundlage der Landeswährung gemacht hat, an die Pforte der Zentralbank klopft, so hat diese die Pflicht, das Quantum Metall zu einem Teil des Zahlungsmittel-Umlaufs zu machen, es mit dem Landesgelde zu verschmelzen. Denn zum Zwecke einer solchen Verschmelzung ist das Metall in das Land eingeflossen, und wenn eine Zentralbank im Lande fehlte, so würde es den Zweck ohne vermittelnde Instanz selbst verwirklichen. Wie die Zentralbank die Amalgamierung des Goldes mit dem Landesgelde im Einzelfalle vornimmt, das macht das Wesen der Notenbankpolitik aus. Sie kann das Gold originaliter dem Verkehr zuführen, sie kann es durch ein beliebig geartetes anderes Zahlungsmittel im Verkehr ersetzen, sie kann den Akt der Ueberführung im Wege eines Kaufs, einer Kreditgewährung oder auf sonstige Weise bewirken, auf jeden Fall aber hat sie dem Befehl des in das Land drängenden Goldes nachzukommen und den Geldumlauf entsprechend zu verstärken. Tut sie das nicht, sondern handelt sie dem Befehl zuwider, so ist die unausbleibliche Folge, dass sich ein vom Golde unabhängiger Wert des Landesgeldes herausbildet, die Währung also praktisch keine Goldwährung mehr ist.

Trotz der Abwehrpolitik der Schwedischen Reichsbank hat sich der Goldbestand der Bank von Ende 1914 bis Ende 1916 um 75 Millionen Kronen erhöht. In derselben Zeit hat das Institut 30 bis 40 Millionen Kronen ausländische Kredite neu gewährt — zum Teil in der Form des Ankaufs von fremden Staatsobligationen — und 80 Millionen Kronen Devisen neu angesammelt. Insgesamt ergibt sich also ein Zuwachs an Gold und Goldforderungen um 185 bis 195 Millionen Kronen. (Die Goldforderungen sind als identisch mit einem Teil des Goldes anzusehen, das durch die Verordnung vom 8. Februar 1916 am Einfliessen gehindert worden ist). Dem steht auf der Passivseite ein Anwachsen des Notenumlaufs um 113 Millionen Kronen gegenüber. Die Bank hat also nicht nur einen unbekannten Teil des nach Schweden drängenden Goldes am Einfliessen gehindert und schon hierdurch den nationalen Geldumlauf unter seine natürliche Höhe gedrückt, sondern sie hat ausserdem einen Teil der Banknoten, mit denen sie das ihr tatsächlich zugeflossene Gold, die an Goldesstatt übernommenen Devisen usw. bezahlen musste, wieder aus dem Verkehr zurückgezogen, wozu ihr eine starke Einschränkung der Diskonttätigkeit (Rückgang des Bestandes an Inlandswechseln: 53 Millionen Kronen) die technische Handhabe bot. Während die Zugehörigkeit zur Goldwährung einem Lande gebietet, seinen Geldumlauf auf derjenigen Höhe zu halten, auf der er stehen würde, wenn das Gold ihm direkt zuflösse, hat die Schwedische Reichsbank den Geldumlauf mehrere Jahre lang ganz erheblich unter diesem seinem natürlichen Stande erhalten. Die unvermeidliche Folge war, dass das schwedische Geld einen Seltenheitswert erhielt und im Auslande weit über den Preis stieg, den es gehabt hätte, wenn Gold das ausschliessliche Umlaufsmittel in Schweden gewesen wäre. Die Bank hat damit zwar nicht das erreicht, was sie erreichen wollte, nämlich eine Zunahme der Wareneinfuhr, wohl aber hat sie die schwedische Währung davor bewahrt, das Schicksal des der Entwertung anheimgefallenen Goldes zu teilen. Während die Kaufkraft des Goldes sich verringerte, blieb die Kaufkraft der Krone intakt, wenn sie sich nicht gar erhöhte. Schweden hatte also keine Goldwährung mehr, sondern eine freie Währung, die insofern eine bessere Währung war, als die Kaufkraft des einzelnen Geldzeichens über die Kaufkraft seines gesetzlichen Goldäquivalents hinausging; die aber eine schwankende Währung war und die Handelsbeziehungen Schwedens mit den Ländern der Goldwährung stören musste, um so mehr, als der massgebende Teil dieser Länder den Sinn der Goldwährung gleichfalls, aber meist nach der entgegengesetzten Seite hin, verletzte.

Insbesondere die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben während des Krieges und der ersten Nachkriegsjahre in jeder Hinsicht die umgekehrte Taktik verfolgt wie Schweden. Stiess man hier das Gold ab, so zog man es in Amerika an. Trieb man hier eine Politik der strengsten Umlaufsbegrenzung, so dehnte man dort den Geldumlauf noch weit über den Umfang des Goldzuflusses hinaus aus. In den Jahren 1915 bis 1918 hat der Goldbestand der Vereinigten Staaten um etwa 1260 Millionen

Dollar zugenommen, der Umlauf an Zettelgeld aller Art dagegen um 2040 Millionen Dollar. Das Bundes-Reserve-System, das im zweiten Kriegsjahre voll zu funktionieren begann, und zwar nach dem Grundsatz der 40 Prozent-Deckung, leistete der „legitimen" Inflation in bedenklichster Weise Vorschub. Die Folge muss eine Geldentwertung noch über das natürliche, durch den Goldzufluss gerechtfertigte Mass hinaus gewesen sein, ohne dass sich jedoch der ziffernmässige Nachweis hierfür erbringen lässt, weil jeder Vergleichsmassstab fehlt. Das Preisniveau wurde während des Krieges noch mehr von der Warenseite als von der Geldseite her bestimmt, und eine intakte Währung, an der man den Dollar hätte messen können, existierte nicht. Denn alle anderen Länder, denen das Gold zuströmte (Holland, Spanien, die Schweiz, Japan), vergrösserten ihren Geldumlauf gleichfalls über die einfliessende Goldmenge hinaus, drückten also die Kaufkraft ihrer Währung noch tiefer herab, als es das Gold getan hätte, wenn es sich autonom mit den einzelnen Währungen verschmolzen hätte Und auch das Gold selbst schied als Wertmesser aus, weil es ja seinen Weltpreis erst von der Kaufkraft derjenigen Währungen empfing, in die es eingetauscht werden konnte, mithin Objekt und nicht Subjekt der Bewertung war. Je mehr die Inflation das Landesgeld der einzelnen Goldwährungsländer verschlechterte, um so mehr sank auch der Weltpreis des Goldes, das ohne Rücksicht auf die eingetretene Entwertung der Währungen zu keinem höheren Preise als zur Vorkriegsparität in jene Währungen aufging. Ein Vergleich zwischen Dollar und schwedischer Krone wiederum zeigt nur, in welchem Grade sich Schweden durch seine Abkehr vom Golde von der Wertminderung desselben emanzipiert hat. Er beweist also weder etwas für den theoretischen „absoluten" Wert des Goldes, noch für dessen tatsächliche Bewertung, denn das gelbe Metall unterlag vom 8. Februar 1916 an in Schweden einem Disagio, das mit seinem Weltwert nichts zu tun hatte, sondern nur die künstliche Aufbesserung der Kaufkraft des schwedischen Währungsgeldes widerspiegelte.

Die Vereinigten Staaten haben aber nicht nur Gold an sich gezogen und dann ihren Geldumlauf weit über den Umfang des angezogenen Goldes hinaus vermehrt, sondern sie haben das Gold auch am Wiederausfliessen gehindert, wenn es hierzu die Neigung zeigte, was immer dann eintrat, wenn der Inflationsgrad in anderen Ländern geringer, das Landesgeld dort also kaufkräftiger war. Man konnte zwar nicht verhindern, dass das flottante Weltgold sich während der Perioden der stärksten amerikanischen Inflation, namentlich in den Jahren 1919 und 1920, anderen Ländern zuwandte (Japan, Argentinien, Schweiz; auch England, das es als Ware kaufte), aber man machte es dem im Lande selbst aufgespeicherten Golde unmöglich, durch sein

Wiederausfliessen eine Kontraktion des amerikanischen Währungsgeldes herbeizuführen und dessen Kaufkraft zu erhöhen. Die Folge war günstig für den Wert des Goldes, das sich am Weltmarkt weniger dringlich anbot, als es sonst der Fall gewesen wäre, und ungünstig für die amerikanische Währung, deren Sicherungsventil gegen die Inflation man auf diese Weise verstopfte: mit der Wirkung, dass der Dollar zeitweilig gegenüber dem japanischen Yen, dem argentinischen und chilenischen Peso und der spanischen Peseta unterwertig wurde, und dass die Kaufkraft des Landesgeldes in einer für volkswirtschaftlich geschulte Augen deutlich wahrnehmbaren Weise ins Sinken kam.

Hat sich Schweden von der Goldwährung getrennt, indem es das Gold zurückwies, so haben die Vereinigten Staaten genau dasselbe getan, indem sie das Geld festhielten. Hier wie dort ist das Gold aus seiner Zugehörigkeit zum Landesgelde herausgerissen und seines Einflusses auf die mengenmässigen Veränderungen desselben beraubt worden. Hier unterliess man es, den Geldumlauf so zu erweitern, wie es dem Zustrom des Goldes entsprochen hätte, dort unterliess man es, den Geldumlauf einzuschränken, obwohl das Gold durch seine Neigung zur Ab-Abwanderung die Einschränkung anbefahl.*) Beides verstiess in gleicher Weise gegen den Sinn der Goldwährung, der nicht etwa fordert, dass an irgend einer Stelle zu irgend einem Zweck (Sicherung, Fiktion der Zetteleinlösung, Reservebildung oder dgl.) ein Goldschatz aufgespeichert wird, sondern dass das Gold sich, angezogen und abgestossen durch die Veränderungen der Kaufkraft, frei zwischen den einzelnen Landeswährungen bewegen kann, um diese Währungen ihrem gemeinsamen Bestandteil „Gold" und dadurch unter einander wertgleich zu machen.

An diesem eigentlichen Sinn und Zweck der Goldwährung ändert ein zeitweiliges Steigen oder Sinken des Goldwerts nichts, weil alle dem System zugehörigen Währungen dieses Steigen und Sinken in gleicher Weise mitmachen, ihre Geldeinheiten also immer im selben Wertverhältnis zu einander stehen, wie gross oder gering der Wert des Goldes auch sein mag. Dadurch wird dem Handelsverkehr der beteiligten Länder ein verlässliches Rechnen und der Abschluss so wertbeständiger Geldverträge ermöglicht, wie es angesichts der Labilität aller Werte nur denkbar ist.

Eine Goldwährung haben, heisst für ein Land: Seinen Geldumlauf, gleichviel, woraus er bestehen mag, auf derjenigen Höhe erhalten, die das Währungsmetall Gold vorschreibt, indem es in das Land einfliesst, solange die Höhe noch nicht erreicht ist, und aus dem Lande hinausfliesst, wenn die Höhe überschritten ist. Ob man es dem Golde gestattet, die von ihm dekretierte Umlaufshöhe selbst aufrechtzuerhalten, also sich unmittelbar als Substanz dem Umlauf beizugesellen, oder ob man es zentralisiert und die von ihm erteilten Weisungen durch eine dritte Hand ausführen lässt, die den Geldumlauf mechanisch reguliert, ist gleichgültig. So lange der Geldumlauf bei einfliessendem Golde vermehrt, und bei ausfliessendem Golde vermindert wird, hat das betreffende Land eine vollgültige, gesunde Goldwährung, auch wenn kein Gramm Gold im Verkehr ist und sich nur eben so viel Gold bei der regulierenden Zentralstelle befindet, wie zur Aufrechterhaltung des freien Ab- und Zuflusses erforderlich ist. Nicht die absolute oder relative Höhe des Goldvorrats, sondern die freie Beweglichkeit des Goldes und die Uebertragung seiner Bewegungen auf den Geldumlauf machen das Wesen der Goldwährung aus.

---

*) Erst 1921 schritt man zu einer starken Einschränkung des Geldumlaufes, was aber wiederum ein Willkür-Akt war, weil es ausser jeder Beziehung zur Goldbewegung stand.

Daraus ergibt sich, dass seit bald neun Jahren kein einziges Land der Welt mehr als Goldwährungsland angesprochen werden kann. Und es erklärt sich, warum die Währungsfrage nirgends, auch nicht in den reichlich mit Gold gesättigten Ländern, zur Ruhe kommen will, und warum selbst in Amerika ernste Volkswirte den Uebergang von dem, was sie „Goldwährung“ nennen, zu einer wertkonstanteren Währung (Index-Rechnung) fordern. Schuld ist weit weniger, als zumeist angenommen wird, das Sinken des Gold-Weltwertes, das nicht sonderlich empfunden werden würde, wenn es viele Länder in gleicher Weise träfe. Schuld ist vielmehr die Loslösung aller Länder von diesem sinkenden Goldwert. Denn dadurch sind die Währungen des regulierenden Faktors beraubt worden, der früher jede von ihnen durch automatisch mengenmässige Veränderung des Umlaufs auf einer Kaufkrafthöhe erhielt, die zwar nicht absolut, aber doch immerhin relativ konstant war, weil sie mit der Kaufkrafthöhe anderer Länder in Uebereinstimmung blieb.

Das Goldwährungsprinzip kann die Wertkonstanz der Rechnungseinheit in dem einzelnen Lande freilich nur dann aufrecht erhalten, wenn die massgebenden Länder, mit denen es in Verkehrsbeziehungen steht, gleichfalls die Goldwährung haben. Weniger deshalb, weil das wertbestimmende Gold seinerseits um so wertbeständiger ist, je grösser das Versorgungsgebiet ist, in dem es bei starkem Angebot versickern, und aus dem es sich bei starker Nachfrage ergänzen kann. Sondern vor allem deshalb, weil ein festes Wertverhältnis zwischen den massgebenden Währungen nur dann denkbar ist, wenn ihre Kaufkraft ununterbrochen zum Ausgleich strebt, was wiederum nur in der Weise geschehen kann, dass sich unablässig Währungsbestandteile vom Geldwesen einzelner Länder loslösen, um sich mit dem Geldwesen anderer Länder zu verbinden. Dazu ist aber nicht nur das Vorhandensein eines gemeinsamen Währungsbestandteils, sondern auch dessen absolute Freizügigkeit erforderlich. Die Präsenz muss durch die Fluktuation ergänzt werden. Die Rückkehr des einzelnen Landes zu einer Goldwährung, die ihren Zweck erfüllen soll, hat also die Rückkehr anderer massgebender Länder zu einer ebensolchen Goldwährung zur Voraussetzung, woraus sich für die Praxis folgende Nutzanwendung ergibt: Wenn die Vereinigten Staaten ihre Währung zu einer wirklichen, wertkonstanten Goldwährung machen wollen, so haben sie erstens die absolute Freizügigkeit des Goldes wiederherzustellen (die auch heute noch nicht besteht), zweitens ihren Geldumlauf der mengenmässigen Regelung durch den Wirtschaftsautomaten „Goldbewegung" zu überlassen (statt wie jetzt zwischen willkürlicher Inflation und ebenso willkürlicher Deflation abzuwechseln), und endlich die Rückkehr anderer Länder zur Goldwährung zu begünstigen.

Streng genommen haben die Vereinigten Staaten allen anderen Goldwährungsländern einen grossen Dienst erwiesen, als sie 1921 zielbewusst zur Deflation schritten und ihren Geldumlauf auf die Höhe von 1918 zurückschraubten bei einem um 1 Milliarde Dollar höheren Goldbestand. Denn dadurch haben sie diese Milliarde Gold aus dem Weltgeldumlauf zurückgezogen, sie sozusagen demonetisiert, die Goldinflation etwa zur Hälfte abgebaut und den Weltwert des Goldes wieder gehoben; ein Vorgang, der im Sinken der Weltpreise von Anfang 1921 bis zum Sommer 1922 mit zum Ausdruck kommt. Aber zugleich haben die Vereinigten Staaten damit den Ländern, die zur reinen Zettelwirtschaft übergegangen sind, die Rückkehr zur Goldwährung erschwert. Mc. Kenna hat in der Hauptversammlung der London Joint City and Midland Bank (24. Januar) darauf hingewiesen, dass England nur deshalb ein so leichtes Spiel bei seiner planmässigen Rückkehr zur Goldwährung gehabt habe — die ja demnächst als vollzogen anzusehen sein wird —, weil die Vereinigten Staaten durch ihre frühere Währungspolitik den Goldwert und mit ihm den Dollarwert stark gedrückt hätten; England brauchte seinerseits um so weniger Deflationspolitik zu treiben, die für das Land Preissturz, Absatzkrisis und Arbeitslosigkeit bedeuten würde, je mehr die Vereinigten Staaten inflationistisch wirtschafteten. In der Tat kann jede Währung um so leichter auf ihren alten Goldfuss zurückgehoben werden, je mehr das Gold ihr entgegensinkt. Und wenn auch für die meisten anderen Länder die Möglichkeit einer Restitution ihrer Währung, wie sie England fast erreicht hat, ausscheidet, so gilt doch auch für sie die Tatsache, dass sie mit jeder Einheit ihres entwerteten Geldes und mit jeder Wareneinheit umsomehr Gold und Golddevisen kaufen können, je niedriger der Realwert der letzteren ist. Da aber die Vereinigten Staaten Gold eingesperrt haben, ohne es im inneren Verkehr durch die entsprechenden Mengen Landesgeld zu ersetzen, haben sie die von Mc. Kenna als eine Beihilfe zur Sanierung notleidender Währungen bezeichnete Politik aufgegeben und vielen Ländern die Rückkehr zur Goldwährung erschwert. Sie haben zwar gleichzeitig mit dem Goldwert auch den Stand des Dollar verbessert, sich aber selbst den Weg zur echten, sinngemässen Goldwährung verbaut, die auf dem Prinzip der Partnerschaft und der Goldfluktuation zwischen den Partnern beruht. Je mehr Gold die Vereinigten Staaten einsperren und je mehr sie dadurch den Weltwert des Goldes erhöhen, desto mehr werden sie selbst in dem Moment geschädigt werden, wo die massgebenden europäischen Länder zur Goldwährung zurückkehren, denn desto mehr Ware werden diese Länder auf den Weltmarkt bringen müssen, um ihre Währungen auf die Aequivalenz mit dem wieder wertvoller gewordenen Golde zu steigern.

Diesem Konkurrenzkampf, der schädlich für alle Beteiligten ist, kann Amerika die Spitze abbrechen, indem es freiwillig Gold zum Zweck der Sanierung entgoldeter Währungen hergibt. Geschieht dies allgemein, wirken also diejenigen Länder, zu denen das Gold in den letzten Jahren hingeflüchtet ist, planmässig mit, die Goldwährung in anderen Ländern wiederherzustellen und so den Radius der Goldrechnung und Goldausgleichung zu vergrössern, so werden sie nicht nur das Gold und damit ihre eigenen Währungen mit der Zeit wieder kaufkräftiger machen; sie werden ihrem Landesgelde auch die Wertbeständigkeit zurückgeben, die ihm abhanden gekommen ist, als der freie Ab- und Zufluss von Gold unterbunden, dadurch die Kanäle der Währungsnivellierung verstopft und so die Goldwährung ihres Sinnes beraubt worden ist.

Alfred Lansburgh.

Banco-Mark.

Der urteilsfähige Teil des deutschen Volks will von der Mark nichts mehr wissen. Ein Zahlungsmittel, das sich aus materiellen Gründen von innen heraus und aus hinzutretenden psychologischen Gründen von außen her entwertet, das heute willkürlich aufgebessert und morgen notgedrungen seinem Schicksal überlassen wird, ist für ihn kein „Geld“, auch wenn der Staat es deklaratorisch zu solchem stempelt. Freilich muß sich der Verkehr den mechanischen Handlangerdienst der Mark gefallen lassen, solange diese von Gesetzes wegen das alleinige Instrument zur befreienden Leistung von Zahlungen ist. Aber niemand kann den Verkehr zwingen, das Zahlungsinstrument auch seinen Berechnungen und Messungen zu Grunde zu legen und Forderungsrechte in ihm zu begründen. Die beiden ökonomischen Hauptfunktionen des Geldes als Wertmaß und Wertbewahrungs-Mittel sind der Mark verloren gegangen;

geblieben ist ihr nur die dritte und nebensächliche Funktion als Tausch- und Zahlungsmittel im Dienst der Verkehrs-Bequemlichkeit, und damit die einzige, rein technische Eigenschaft, mit der die Staatshoheit und die Rechtsordnung ein Medium des Tauschverkehrs ausstatten können, das nicht aus diesem Verkehr selbst hervorgegangen ist.

Der ökonomische Zweck des Geldes, der Wirtschaft als Mittel des Rechnens, Messens und Wertbewahrens zu dienen, ist, soweit der urteilsfähige Teil der Bevölkerung in Betracht kommt, von der Mark auf ein anderes Geld übergegangen, das man „Goldmark“ nennt, obwohl es nichts mit dem Golde zu tun hat und lediglich in der Vorstellung existiert. Man zahlt in Papiermark, aber denkt in diesem anderen Gelde, dessen Kaufkraft man halb instinktiv, halb rechnungsmäßig mit einer Einheit Gold oder Devisen identifiziert, und das man, da es nicht darstellbar ist, solange der Verkehr kraft Gesetzes an die Papiermark gebunden ist, bei jedem Zahlungsakt notgedrungen durch die letztere vertreten läßt; wobei das Mengenverhältnis zwischen den beiden Geldarten von einer Anzahl gegensätzlicher Momente bestimmt wird. Je mehr ein Verkehrsgebiet vom reinen Binnenhandel abrückt und sich dem Außenhandel nähert, um so genauer paßt sich das Verhältnis zwischen der physischen Papiermark und der imaginären Goldmark dem jeweiligen Kurse der Golddevisen an; beim reinen Außenhandel wird dieser Kurs absolut maßgebend, sofern die Golddevisen die Papiermark hier nicht auch in ihrer letzten Funktion, als Zahlungsmittel, ablösen — was das Gesetz gestattet — und sich als Sortenwährung der Markwährung an die Seite setzen.

Wie der Handelsverkehr, so würde sich auch der Kredit- und Sparverkehr der Goldmark, und zwar einer exakt errechneten Goldmark, gern bedienen, wenn ihn nicht die Inkongruenz zwischen Devisenkurs und Warenpreis schreckte. Ein Schuldbetrag in Goldmark, der hier einem bestimmten Betrage Golddevisen gleich ist, kann bis zum Verfalltag, gemessen am Preisniveau der Landeswaren und damit am Realvermögen des Schuldners, außerordentlich stark anwachsen. Und die umgekehrte Gefahr eines Sinkens des Forderungsbetrages unter seine ursprüngliche Höhe bedroht den Gläubiger. Deshalb bedient sich der Kredit- und Sparverkehr, nachdem er durch die ihm zum Verhängnis gewordene Entwertung und „Entgeldung“ der Mark lange Zeit von jeder Betätigung abgeschreckt worden ist, neuerdings eines Parallelgeldes zur Goldmark, der sogenannten „Festmark“, die wiederum nur in der Vorstellung existiert und ihre Verwendbarkeit als Wertmaß dadurch erhält, daß sie mit dem Werte einer Einheit heimischer Rohware (Zentner Roggen, Tonne Kohle u. dergl.) identifiziert wird.

Es gibt demnach so viele verschiedene Festmark, wie es Waren gibt, zu denen die abstrakte Mark in Wertäquivalenz gesetzt wird, und man kann heute schon zwischen Roggen-, Kohle-, Kali-, Kartoffel-, Kilowatt- und anderen Festmark-Währungen unterscheiden. Aus diesem Grunde, nämlich ihrer Vielgestaltigkeit wegen, kommt die Festmarkwährung für den Handelsverkehr, der mit einem einzigen Nenner rechnen möchte — schon das Nebeneinander von zwei Geldsorten ist ihm unbequem —, genau so wenig in Frage, wie eine auf Devisen rückbezügliche Goldmarkwährung für den Kredit- und Sparverkehr, der sich seinerseits durch die Vielzahl der Währungen nicht schrecken läßt, weil der Kredit ein starres Rechtsgeschäft zwischen Zweien und nicht, wie der Warenverkehr, ein Zirkulationsprozeß zwischen Unzähligen ist.

Wie schon die Bezeichnung „Festmark“ besagt, hält man dieses imaginäre Geld für besonders wertbeständig, weil es die heftigen Schwankungen der Devisenkurse — die allerdings nur vom schwankenden Schiff der Papiermark aus sich als solche darstellen — nicht gleich der Goldmark mitzumachen, sondern sich der schwerfälligeren Bewegung der Warenpreise anzuschließen scheint. Und da die Warenpreise, nicht aber die Devisenkurse, maßgebend für die Einkommens- und Vermögens-Bildung der Schuldner sind, so sieht man ein Geld, das dem Wert einer Wareneinheit entspricht, gerade für die Zwecke der Verzinsung und Tilgung von Schulden als besonders geeignet an.

Tatsächlich hält die Festmark aber nicht, was ihr Name verspricht. Erstens kehrt auch hier der Uebelstand wieder, der sich überall da herausbildet, wo man in einem schlechten, vom Staate aufgezwungenen Gelde zahlt und in einem besseren, Verkehr-geborenen Gelde rechnet: Jede Verschlechterung des staatlichen Zahlungsmittels erscheint als entsprechende Werterhöhung des privaten Rechenmittels, jede Verbesserung des Staatsgeldes als Wertverminderung des Privatgeldes, und somit die Beziehung zwischen beiden als stark spekulativ. Das schreckt aber den Kredit- und Spargedanken, den die Festmark fördern soll, um so mehr ab, als noch ein zweites hinzutritt: Der von der Preisgestaltung einer einzelnen Warengattung bestimmte Wert der Festmark schwankt auch gegenüber dem Durchschnittspreis aller anderen Waren und verändert somit neben seiner nominellen auch seine reale Kaufkraft. Wie ernüchternd das auf die Kreditgeber und Sparer wirkt, hat sich unlängst herausgestellt, als der deutsche Roggenpreis binnen vier Wochen um 40 bis 50 Prozent sank, die Mehrzahl der übrigen Waren aber sich dem Rückgang nicht anschloß, was zur Folge hatte, daß die „Roggenwährung“ bezw. die auf sie lautenden Forderungen einen erheblichen Teil ihrer Kaufkraft einbüßten. Die Einbuße kam jedem Gläubiger um so deutlicher zum Bewußtsein, als bestimmte auf Roggen-Festmark lautende Schuldverschreibungen (Roggenrentenbriefe) an der Börse notiert werden und jede Veränderung des Festmarkwerts kursmäßig widerspiegeln.

Die auf einer Warenäquivalenz beruhende Festmark schwankt also doppelt, gegenüber der Papiermark und gegenüber dem Preisdurchschnitt. Die Goldmark schwankt zwar ebenfalls in dieser zweifachen Weise, der Papiermark gegenüber sogar stärker, entfernt sich aber erheblich weniger vom Preisdurchschnitt, der sich ihren Bewegungen, wenn auch mit einer gewissen Schwerfälligkeit, anschließt. Zu Gunsten der Goldmark kommt noch hinzu, daß ihre Wertschwankungen im Lande des schlechten Geldes ziemlich deutlich als das empfunden werden, was sie sind, nämlich als die Scheinbewegungen eines in Wirklichkeit feststehenden Ufers, das man vom schaukelnden Schiff aus betrachtet; während die Schwankungen der Festmark mehr als effektive Wertveränderungen empfunden werden, weil die der Festmark äquivalente Ware nicht nur scheinbare, sondern auch wirkliche Preiskurven (am Weltmarkt) beschreibt. Aus diesen Gründen hat sich der Kredit- und Spargedanke in letzter Zeit wieder mehr der Goldmark zugewandt, in der ja auch der Handelsverkehr denkt und mehr oder weniger bewußt rechnet. Und da der Ruhr-Konflikt mit seinen währungspolitischen Folgen die Neuverankerung der Mark um eine gute Spanne hinauszuschieben scheint, andererseits die Kreditnot immer schärfere Formen annimmt, so mehren sich die Versuche, die breite Oeffentlichkeit über das Rechnen und Messen hinaus auch an das Wertbewahren, d. h. das Sparen, in Goldmark zu gewöhnen.

Diese Versuche dienen also einem doppelten Zweck. Der breiten Bevölkerung soll Gelegenheit gegeben werden, wertbeständige Barreserven in der Form von Goldforderungen anzusammeln, und mit Hilfe dieser Goldforderungen soll das öffentliche und private Kreditbedürfnis, dem sich der Spargedanke immer mehr versagt, nach Möglichkeit befriedigt werden. Da liegt es naturgemäß nahe, die beiden Zwecke auf banktechnischem Wege mit einander zu verbinden, also zwischen Anlagewillen und Kreditbedarf dieselbe Organisation zu schieben, die analoge Verbindungen bisher schon hergestellt hat, indem sie Papiermark-Einlagen in Papiermark-Darlehen umwandelte. Dadurch würde das Hindernis, das die verschiedene Befristung (Laufzeit) der Einlagen und der Darlehen ihrem Ausgleich entgegenstellt, auf die gewohnte Weise mit Hilfe der großen Zahl beseitigt werden: die Vielheit verschieden-befristeter Einlagen und die Vielheit der ebenfalls verschieden befristeten Darlehen würden bis zu einem gewissen Grade kompensatorisch wirken, so daß die vermittelnden Institute nur einen Sicherungsfonds für eine etwaige verstärkte Zurücknahme von Einlagen zu unterhalten brauchten. Lediglich diese Reserve würde Goldmark bezw. die ihnen äquivalenten Goldwerte binden. Im übrigen würden die als Einlagen (Gutschriften) einfließenden Goldmark als Darlehn (Lastschriften) wieder ausfließen, also in den Verkehr dringen und hier mit der Zeit ein zweites, bankmäßiges Zahlungsmittel, eine Giralmark, neben der offiziellen Papiermark bilden. An den organisierten Spar- und Leihverkehr würde sich also ganz von selbst auch ein Zahlungsverkehr anschließen, dessen girales Medium von den Befürwortern als „Banco-Mark" bezeichnet wird.

Für diese sogenannte „Banco-Mark" sind bereits eine Reihe von Verbänden eingetreten, Dr. Dalberg hat sie mehrfach in Wort und Schrift gefordert*), einzelne Banken haben unter verschiedener Benennung („Goldkonto", „Goldspareinlage", auch „Festmark-Konto") den ersten Schritt zu ihrer Einführung getan, und der organisierte Teil der deutschen Sparkassen ist im Begriff, seine Girozentralen zum Mittelpunkt eines Verkehrs in Banco-Mark — hier „Goldsparmark" genannt — zu machen. Als konkrete Werte, auf die dies abstrakte, rein buchmäßige Geld sich zurückbeziehen und durch die es gleichzeitig gedeckt sein soll, werden teils Devisen oder Devisenpapiere, z. B. die neuen Dollaranweisungen des Reichs, teils wertfeste Anleihen, wie die Roggenrentenbriefe und Kohlenwert-Obligationen, in Aussicht genommen. Auf diese Weise glaubt man eine Analogie zur alten Hamburger Mark Banco zu schaffen, zu der die Kaufleute im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert geflüchtet sind, um sich eine von Staatsexperimenten unbeeinflußbare, wertbeständige Währung zu sichern.

Die Hamburger Banco-Mark leitete ihren Wert von dem Silberbestande her, der in ihren Kellern ruhte. Für jede köllnische Mark Feinsilber, die ihr gebracht wurde, schrieb sie dem Einlieferer einen bestimmten Betrag Bankmark (seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts 27 Mark 10 Schilling) gut, die dann durch Ab- und Zuschreiben in ihren Büchern, also als Giralgeld, zirkulierten. Es handelte sich hier um ein metallisch vollgedecktes Zahlungsmittel, das infolge seiner zeitlich und mengenmäßig unbegrenzten Rücktauschbarkeit in Silber, d. h. infolge seiner genauen Anpassung an das sog. „Geldbedürfnis" des Verkehrs, sich Jahrhunderte hindurch fest auf der Parität aller Silberwährungen hielt und das einzige wertbeständige Geld Norddeutschlands war. Im Umlauf befanden sich von Mitte des achtzehnten bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts meist 15 bis 30 Millionen Banco-Mark, die zur Bewältigung etwa hundertmal größerer Jahresumsätze ausreichten. Ihre Umlaufsgeschwindigkeit war also eine für die damaligen Verkehrsverhältnisse sehr große.

Mit dieser Banco-Mark hat die Geldeinheit der neuen Goldkonten und insbesondere die geplante Goldsparmark der Girozentralen nicht die geringste Verwandtschaft. Zunächst geht schon aus der Vielzahl der Institute, die sich zum Mittelpunkt eines wertbeständigen Geldes machen wollen, hervor, daß es sich hier selbst dann um kein einheitliches Zahlungsmittel handeln würde, wenn alle Institute ihrem Gelde dieselbe Sachwert-Gattung und dasselbe Mengenverhältnis zu Grunde legen würden, also etwa die

---

*) Zunächst für Aussenhandelszwecke in der Schrift „Bankomark im Aussenhandel" Reimar Hobbing, Berlin).

Gattung Dollar und das Verhältnis 1 : 4,2, was aber ganz und gar nicht der Fall ist. Man würde in Deutschland dann einfach in Dollar rechnen, zahlen und sparen, und das „Buchgeld“, das die verschiedenen Institute schafften, wäre nichts anderes als ein System von Gut- und Lastschriften in Dollar; von der heute schon bei vielen Banken üblichen Ab- und Zuschrift auf Dollar-Konto würde es sich nur terminologisch unterscheiden.

Aber auch wenn die Vielzahl der Buchgeld-Institute verschwände und nur eine einzige Zentralbank für Goldkonten übrigbliebe, würde das durch Ab- und Zuschrift auf diesen Konten entstehende Buchgeld etwas ganz anderes sein als die alte Banco-Mark. Die Deutsche Giro-Zentrale strebt eine solche Vereinheitlichung des Goldspar- und Goldzahlungswesens offensichtlich an. Sie will bei den ihr angeschlossenen Sparkassen oder provinziellen Girozentralen gegen Einzahlung von Papiermark verzinsliche Goldkonten errichten, deren Deckung in Devisen, Dollarschatzanweisungen und Festmark-Obligationen besteht, und deren Rechnungseinheit die schon erwähnte „Goldsparmark“ ist. In dieser Goldsparmark will sie dem Spar- und Zahlungsverkehr ein Geld bieten, das sich der Banco-Mark „würdig an die Seite stellen“ soll.*) In Wirklichkeit handelt es sich hierbei aber weder um eine neue Banco-Mark, noch überhaupt um ein neues Geld. Zwei Möglichkeiten sind zu unterscheiden.

Entweder sind die Goldsparmark Stück für Stück (oder richtiger: Kontoblatt für Kontoblatt) durch die vorgenannten Gold- und Festwerte gedeckt. In diesem Falle bedeuten sie — bei effektiver Dollardeckung — Depotgutschriften über Dollar und demnach einen versinnbildlichten Umlauf von Auslandsgeld; bei Deckung durch Dollarschatzanweisungen einen Umlauf von Zertifikaten über solch Geld, deren Bewertung nicht nur mit dem zertifizierten Gelde, sondern außerdem noch börsenmäßig schwankt; bei Deckung durch Roggenrentenbriefe wiederum einen Umlauf von Zertifikaten, diesmal aber über ein „Warengeld“, von dem wir gesehen haben, daß es erheblichen Wertveränderungen unterliegt, die der allgemeinen Preisbewegung entgegengesetzt sein können. Bei keiner dieser Deckungsarten handelt es sich um „Geld“, das heißt um ein Zahlungsmittel, das eigenen wirtschaftsgesetzlichen Mengenveränderungen unterliegt, sondern entweder um Fremdgeld, dessen Mengen- und Wertveränderungen von einer ausländischen Währungspolitik bestimmt werden, oder um ein Effektengeld, dessen Menge reiner Willkür unterliegt, und dessen Wert ein höchst problematischer ist. Man braucht sich nur die möglichen Konsequenzen einer so gearteten Erzeugung von Goldsparmark zu vergegenwärtigen: Das Reich, dem der Hunger nach wertbeständigem Gelde hier die Gelegenheit zur Ausgabe großer Mengen Goldanweisungen zu Deckungszwecken bietet, die Staaten, Kommunen und Kreditinstitute, die zu gleichen Zwecken ungeheure Mengen Roggen-, Kohlen-, Kali- usw. Rentenbriefe schaffen können, machen von dieser Möglichkeit Gebrauch. Eine Grenze für solche Emissionen gibt es praktisch nicht. Denn das Bedürfnis, Papiermark in Goldsparmark umzuwandeln, ist unendlich, weil die zur Umwandlung eingereichten Papiergeldmassen zwecks Ankauf der Deckungs-Werte wieder in den Verkehr zurückfließen, sich hier, entsprechend ihrem immer enger werdenden Verwendungsradius, weiter entwerten und daher von neuem zur Einreichung kommen. Damit dieser Vorgang sich immer und immer wiederholen kann, bedarf es nur der ununterbrochenen Bereitstellung von Deckungs-Effekten für neue Goldsparmark. Was sich hier abspielt, ist der verhängnisvolle Prozeß der Umwandlung von Kreditinstrumenten, d. h. von Kapital, in Geld, auf die notwendig, ungeachtet der Deckung, eine Entwertung des Pseudo-Festgeldes folgen muß. Die eigenartige Inflation, die sich hier vollzieht, entwertet die vermeintlich wertbeständige Deckung, indem sie es den Ausstellern der auf Gold, Getreide, Kohle usw. lautenden Schuldverschreibungen unmöglich macht, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Goldsparmark entpuppt sich dann als die bekannte Assignate, die ja s. Zt. ebenfalls durch einen „Festwert“ (Grund und Boden) garantiert war.

---

*) Direktor Otto Schoele: „Die Goldsparmark“, (Sparkasse, 14. März 1923).

Stück für Stück durch ausländische Zahlungsmittel oder inländische Festwerte gedeckt ist also die vermeintliche neue Banco-Mark entweder ein Zertifikat über fremdes Geld (und dann bestenfalls der Bestandteil einer fremden Währung), oder ein deutsches Inflationsgeld neuer Auflage.

Neben dieser ersten Möglichkeit besteht aber noch eine zweite, nämlich die, daß die Goldsparmark nicht nach dem Kassenprinzip, das heißt voll, sondern nach dem Bankprinzip, das heißt zu einem bestimmten Teile, gedeckt sein soll. In einer Verlautbarung des Deutschen Zentral-Giroverbandes heißt es, die Sparkassen könnten nur so viel Goldsparkonten einrichten, wie es ihre Liquidität erlaube. Bei Goldsparkonten, die in voller Höhe durch Goldwerte gedeckt sind, hat das Wort „Liquidität“ keinen Sinn. Das Moment der Zahlungsbereitschaft spielt nur da eine Rolle, wo die Deckung kleiner ist als die Summe der Verpflichtungen, hier also der buchmäßig geschaffenen Goldsparmark. Es kann also sein, daß ein Teil der den Einlegern gehörenden Goldguthaben in Form von Goldkrediten ausgeliehen werden soll. Bankmäßig betrachtet wäre das in der Tat nur eine reine Liquiditätsfrage; bei Aufrechterhaltung einer für den Zahlungsdienst ausreichenden Reserve wäre gegen die Nutzbarmachung der Goldsparmark im Kreditwege nichts einzuwenden. Aber die Goldsparmark ist ein besonders geartetes Zahlungsmittel, und das Institut, das sie nach irgend einem Deckungsprinzip zur Entstehung bringt, übt geldschöpferische Funktionen aus. Indem es nicht nur den Einreichern eines bestimmten, durch Goldwerte zu deckenden Papiermark-Betrages, sondern auch Kreditsuchenden, die nichts als ein Rückzahlungsversprechen einreichen können, Goldsparmark gutschreibt, gibt sie „ungedecktes Geld“, und zwar ungedecktes Giralgeld aus. Sie verstößt dann nicht nur materiell, d. h. mit Bezug auf die Deckungssubstanz der neugeschaffenen Währung, gegen das Wesen der Banco-Mark, sondern auch prinzipiell, da die Banco-Mark Einheit für Einheit durch dasjenige Gut gedeckt sein muß, dem sie wertäquivalent sein soll. „Die Amsterdamer Bank genoß ein unbegrenztes Vertrauen, bis sich 1794 herausstellte, daß das eingelegte Geld . . . teilweise zu Darlehen an den Staat und die Ostindische Kompagnie benutzt worden war. Damit war der Kredit der Anstalt vernichtet (der Kurs der Bankscheine fiel auf 16 Prozent).“*)

Soweit bisher erkennbar, handelt es sich hier also um einen Versuch mit untauglichen Mitteln. Und ebenso sind die von einzelnen Banken eingerichteten oder einzurichtenden Goldmarkkonten nicht der geeignete Weg, um das Messen und Sparen oder gar Zahlen in Gold zu popularisieren. Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat Protest dagegen erhoben, „daß . . . an die Einrichtung von Goldmarkkonten, d. h. Gutschriftskonten in einer gar nicht existierenden Währung gegangen wird, für welche die kontoführende Bank die Deckung aller Voraussicht nach doch nur durch Dollarkäufe beschaffen könnte“. In der Tat würde es sich auch hier nur um ein Rechnen, Messen, Sparen und Zahlen in Auslandsgeld handeln — wenn die betreffende Bank gewissenhaft ist. Andernfalls, d. h. wenn sie die Goldmarkkonten auf Grund zweifelhafter oder gar keiner Deckung errichtet, treibt sie Devisenspekulation. Und wenn das letztere in großem Maßstab geschieht, also zahlreiche Banken deckungslose Goldmarkkonten einrichten, für die sie gegebenenfalls die Deckung (unter Hingabe von Papiermark) nachträglich beschaffen müssen, so entsteht in Deutschland das Monstrum einer „Valuta-Rechnungswährung mit Papiergeld-Deckung“.

Alles das ändert aber nichts an der Tatsache, daß ein wertbeständiges Geld z. Zt. mit das dringlichste Bedürfnis in Deutschland ist, nicht nur im Hinblick auf den Spargedanken und die Kalkulationssicherheit in Produktion und Handel, sondern auch aus sozialen und sittlichen Gründen. Und falls die finanzielle Mißwirtschaft — die eine Mißwirtschaft auch dann bleibt, wenn sie im Dienst politischer Ziele steht — die Neuverankerung der Mark wiederum weit hinausschieben sollte, wird in der Tat nichts anderes übrig bleiben, als daß sich der Handelsverkehr auf eigene Faust eine Währung schafft, wie er es in der geschichtlichen Vergangenheit schon so oft getan hat. Diese neue Währung würde dann im Gegensatz zur schlechten Staatswährung eine gute Bankwährung sein, und ihre Einheit die „Banco-Mark“, auch wenn sie einen anderen Namen erhielte. Erforderlich wäre nur das Ansammeln deutscher Valuten- und Devisenbestände, deren Umwandlung in

---

*) Meyers Konversationslexikon, sechste Auflage, Band II, S. 335.

Gold oder ausländische Goldguthaben, die Ueberschreibung der entsprechenden Goldeinheiten auf spezielle Konten der Valuteneinreicher und schließlich die Namengebung für diese Einheiten. Alles weitere, insbesondere die Verwendung der neuen, vollgedeckten und daher echten „Banco-Mark“ als (girales) Zahlungsmittel, ergäbe sich dann von selbst.

„Das würde der Papiermark den Todesstoß versetzen“, sagt man. Den Sinn dieses Wortes kann ich nicht begreifen. Die Mark, d. h. seit 1871 das Aequivalent von ca. ⅓ Gramm Gold, ist an dem Tage gestorben, an dem es feststand, daß sie diesen Goldwert niemals wieder erhalten würde. Seitdem entsteht täglich eine neue deutsche Währungseinheit mit spezifischem Eigenwert, die man aus Bequemlichkeit immer wieder „Mark“ nennt und in das Gewand der Mark kleidet, indem man die alten Clichés und Stempel verwendet, die aber mit der gleichnamigen Währungseinheit des vorangegangenen oder folgenden Tages nicht das mindeste gemein hat (wenn auch Gesetz und Rechtsprechung die Identität bejahen und sich dadurch täglich neuem Spott aussetzen). Die Mark, die eines Tages in eine Festwährung überführt werden wird, ist etwas ganz anderes, als die Mark von 1871, auch wenn ihr keine Banco-Mark vorausgeht. Will man aber mit „Tod der Papiermark“ ausdrücken, daß Reich bezw. Reichsbank sich der Notenpresse nicht mehr bedienen können, sobald sich der Verkehr ein neues, besseres Geld schafft, so unterschätzt man die Machtmittel des Staats. Das Gesetz bestimmt, in welchem Gelde eine Zahlung geleistet werden muß, wenn sie befreiende Wirkung haben soll. Und so lange der Staat seine Münzhoheit dazu benutzen will, privates Eigentum auf dem dunklen Wege der Geldfabrikation an sich zu bringen, wird er nur seinem Gelde die befreiende Wirkung verleihen, es dem Verkehr also aufzwingen. Es kann allerdings nicht verhindern, daß in einem anderen Gelde gerechnet und gemessen wird; auch nicht, daß der Verkehr das gesetzliche Geld auf einzelnen Gebieten als Zahlungsmittel ausschaltet; und noch weniger, daß der Wert des gesetzlichen Geldes immer tiefer sinkt. Aber da er den Wertschwund durch Zusammenfassung beliebig vieler Einheiten zu einem einzigen Geldzeichen ausgleichen kann — indem er nicht mehr zehn oder hundert Mark, sondern zehntausend oder hunderttausend Mark in einem Zettel verkörpern läßt —, so hat der Wertschwund für ihn unter dem Gesichtspunkt der Geldschöpfung keine Schrecken. Ist der Wert des Staatsgeldes dermaßen gesunken, daß 1 Million seiner Einheiten nur noch einer einzigen Einheit des privaten Verkehrsgeldes entsprechen, so kann nichts den Staat hindern, sechs Dezimalstellen abzustreichen, die Million Mark in „eine Neumark“ umzutaufen, und das Spiel von neuem zu beginnen. Siehe Rußland. Die Notenpresse ist mit monetären Mitteln nicht zu stürzen. Wo nicht Moral, Rechtsempfinden und Vernunft sich ihr entgegenstellen, ist sie unsterblich. A. L.

Der Februar 1923.

Die Abschnürung des **Ruhrgebiets** vom übrigen Deutschland ist den Franzosen im Februar fast völlig gelungen, nicht dagegen dessen Ausnutzung. Infolgedessen ist die Lage für beide Beteiligte unhaltbar, aber keiner der Unterzeichner des Vertrages von Versailles zeigt bisher Neigung, einzugreifen. Deutschland beschränkt sich auch weiter auf die Finanzierung des passiven Widerstands mit Hilfe der Notenpresse. — In der türkischen Frage scheint jetzt, trotz Ablehnung der Lausanner Vorverträge durch die Nationalversammlung von Angora, England die bessere Stellung zu haben sowie die Aussicht, binnen kurzer Zeit zu einem Sonderfrieden mit der Türkei zu gelangen. — Von mehr lokaler Bedeutung ist die Ablehnung des der Schweizer Regierung aufgezwungenen Abkommens über die neutrale Zone bei Genf durch Volksabstimmung. Der Kanton Genf sowie die gesamte nicht-französische Schweiz brachten starke Mehrheiten dagegen auf. — Die Spannung zwischen Polen und Litauen, welch letzterem von der Botschafterkonferenz das abgetrennte Memelland im Februar offen zugesprochen wurde, hat zugenommen, ohne dass sich ein kriegerischer Zusammenstoss daraus zu ergeben scheint. — In der Tschechoslowakei ist der von einem Fanatiker überfallene Finanzminister Raschin (vegl. Februarheft) seinen Verletzungen erlegen.

Staatsfinanziell ist vor allem die Ratifizierung des englisch-amerikanischen Abkommens über die Kriegsschuld (vergleiche voriges Heft) von Bedeutung; der Schuldbetrag ist endgültig auf 4,6 Milliarden Dollar festgesetzt worden. — Deutschland hat die Ausgabe von 50 Millionen Dollar 6%igen Schatzanweisungen vorbereitet, die zu 5—100 Dollar gestückelt, zu pari ausgegeben und nach drei Jahren einschliesslich Zinsen zu 120% eingelöst werden sollen; die erste Einzahlung hat in Devisen zu erfolgen. (Preussen hat infolge davon seinen Plan einer „wertbeständigen“ Kalianleihe und einer schwankend verzinslichen Markanleihe zunächst zurückgestellt.) Ein Ueberblick über die letzten beiden Rechnungsjahre zeigt, dass 1921 die ordentlichen Einnahmen des Reiches mit 69 Milliarden Mark veranschlagt waren, das tatsächliche Einkommen jedoch 90,8 Milliarden Mark betrug. Im ausserordentlichen Haushalt waren die Ausgaben mit 40,8 Milliarden Mark vorgesehen, sie betrugen jedoch nur 37 Milliarden, gegenüber 10,9 geschätzten, 11,8 Milliarden tatsächlichen Einnahmen. Zur Ausführung des Friedensvertrages sind 104,8 Milliarden Mark aufgewendet worden, gegenüber 144,9 Milliarden Schätzung. Für das Rechnungsjahr 1922 lassen sich abschliessende Ziffern noch nicht geben. Im September hat der Zuschussbedarf der allgemeinen Verwaltung 52 Milliarden betragen, in den folgenden drei Monaten 33, bezw. 18 und 212 Milliarden. Die Ausführung des Friedensvertrages erforderte in den ersten drei Vierteljahren 482 Milliarden Papiermark. Die der Reparationskommission im Herbst v. Js für Belgien übergebenen 96 Millionen Goldmark Schatzwechsel sind bei Verfall (15. Februar und 15. März) pünktlich eingelöst worden, wobei etwas Reichsbank-Gold geopfert werden musste.. — Sachsen hat eine kombinierte Kohlen- und Papiermark-Anleihe herausgebracht, von der die ersten Reihen, 750 000 t Kohle und 3 Milliarden Papiermark, guten Erfolg hatten. — Die Finanzhilfe, die der Völkerbund Oesterreich seit langem zugesagt hat, beginnt sich jetzt zu verwirklichen. Ende Februar sind 1,8 Millionen Pfund österreichische 7% Schatzscheine durch die Bank von England, Morgan und Rothschild zur Zeichnung aufgelegt worden. — Polen hat in Paris eine Anleihe von 400 Millionen Francs aufgenommen, die jedoch in der Hauptsache zur Bezahlung französischer Lieferungen (Munition etc.) dient. — Die Schweiz plant die Ausgabe einer neuen Bundesanleihe von 150 Millionen Francs, die zunächst 4½ %ig sein und zu 99% herausgegeben werden sollte; doch hofft man, den Zinsfuss auf 4% ermässigen zu können. — An dieser Stelle muss auch darauf hingewiesen werden, dass die bereits zweimal versuchte Sanierung der Dänischen Landmannsbank der dänischen Finanzverwaltung fortgesetzt erhebliche Opfer auferlegt.

Die **Weltwirtschaft** spürt von dem Ruhreinfall bisher eigentlich nur die günstige Seite in Form von Aufträgen, deren Ausfall Frankreich und vor allem Deutschland zu tragen haben. Der englische Kohlenmarkt zeigt eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit bei scharf steigenden Preisen. Das gleiche gilt vom englischen und vom amerikanischen Eisenmarkt. Die ebenfalls recht feste Lage der Metall- und Spinnstoff-Märkte dürfte kaum mit den politischen Vorgängen zusammenhängen. — Die deutsche Einfuhr ist im Januar von 43.3 auf 47,3 Millionen Doppelzentner gestiegen (die Steinkohleneinfuhr allein von 10.5 auf 18.7), die Ausfuhr insgesamt von 17,6 auf 13,1 Millionen Doppelzentner gesunken, Steinkohle allein von 4.2 auf 0,9 Millionen Doppelzentner. Eine starke Steigerung hat auch die Lebensmitteleinfuhr erfahren.

Der **Weltverkehr** spürt die Folgen des Ruhreinfalls nur strichweise, vor allem in der Belebung der Kohlenfahrt, wo sich gelegentlich das absonderliche Schauspiel ergeben hat, dass der gleiche Dampfer erst englische Kohle nach Amerika und dann amerikanische nach Deutschland gebracht hat.

Die Lage des **Weltarbeitsmarktes** ist nichts weniger als einheitlich. In den Vereinigten Staaten ist sie so günstig, dass sich Canada darüber beklagt, in wie hohem Masse die Abwanderung von Arbeitern (übrigens auch von Handwerkern und Landwirten) nach der Union seine eigene Volkswirtschaft schädige. Die Ziffer der englischen Erwerbslosen hat ebenfalls stark abgenommen. Der Versuch eines allgemeinen Ausstandes in den französischen Bergarbeiterbezirken ist missglückt, ein Ausstand im Saargebiet schleppt sich ohne erkennbare Wirkung noch hin. In Deutschland waren die Lohnerhöhungen weiterhin an der Tagesordnung, zum Teil unter Hinweis auf den um 136% gestiegenen Lebenshaltungsindex des Reichsstatistischen Amtes. Die Beschäftigungslage hat sich etwas verschlechtert, aber nicht in dem ursprünglich befürchteten Masse. Eine merkliche Zunahme zeigt die Zahl der Erwerbslosen in Berlin. — Ueber den Januar berichtet das Reichsarbeitsblatt, dass damals selbst einige rheinische Industrien noch eine kleine Zunahme im Mitgliederstand der Betriebskrankenkassen verzeichnet hätten. Im ganzen weist die Krankenkassenstatistik einen Rückgang um 0,8% (Vormonat 1,6) auf, die Arbeitslosenstatistik der Fachverbände ein Steigen von 2,8 auf 4,4, der Kurzarbeit von 8,7 auf 13%. Die Zahl der Voll-Erwerbslosen ist von 85 000 auf 144 000 gestiegen, wobei jedoch Meldungen aus Teilen des Ruhrgebietes fehlen. Infolge dieser Lücke ist auch die Arbeitsnachweis-Statistik unvollständig; das Angebot an Kräften hat aber jedenfalls zugenommen.

Die Zahl der **Konkurseröffnungen** ist noch weiter zurückgegangen. Es wurden eröffnet

im Dezember . . .	1920	155 Konk.	1921	146 Konk.	1922	42 Konk.
„ Januar	1921	195 „	1922	129 „	1923	23 „
„ Februar	1921	236 „	1922	128 „	1923	15 „

Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass die Rolle, die früher die „Geschäftsaufsicht“ spielte, jetzt besonders bei kleineren Unternehmungen an die „freiwillige Liquidation“ übergegangen ist infolge der Unmöglichkeit einer Ergänzung des Warenlagers mit den verfügbaren Mitteln. — In Wien wie in Berlin sind je eine junge Bankfirma mit Milliarden-Verbindlichkeiten in Schwierigkeiten geraten.

Die **Zusammenschlussbewegung** hat im Februar in Deutschland nur verhältnismässig geringe Fortschritte gemacht. Die Maschinenfabrik Uebigau und die Maschinenbauanstalt Panksch gehen an die Görlitzer Waggonfabrik über, dagegen soll aus Steuergründen an die Stelle der ursprünglich geplanten Verschmelzung Rütgerswerke - Deutsche Petroleum A.-G. eine langdauernde Interessengemeinschaft treten. — Aus dem Ausland ist der Uebergang einer der ältesten englischen Privatbanken, Holt & Co., an Glyn, Mills, Currie & Co. zu erwähnen.

Der deutsche **Kohlenmarkt** stand im Februar durchaus unter dem Einflusse der Vorgänge an der Ruhr. Beträchtliche Teile der für Deutschland verfügbaren oberschlesischen Steinkohle wurden nach Süddeutschland und Sachsen abgelenkt, weil sie in der Nähe der Küste durch englische ersetzt werden konnten. Die Förderziffern für Januar zeigen übrigens bei Oberschlesien nur eine bescheidene Steigerung von 720 000 auf 790 000 Tonnen Steinkohle und eine prozentual ebenso grosse im mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbau. Ruhrziffern sind nicht bekannt gegeben worden. Die z. Zt. sehr lebhafte Braunkohlenförderung beabsichtigt beim Reichsverkehrsministerium die Einrichtung einer neuen, zunächst um ⅓ ermässigten Fracht-Tarifklasse zu beantragen. — Auf die starke Belebung des englischen Kohlenmarktes wurde bereits hingewiesen. Die Preise sind weiter um ein bis zwei sh gestiegen. Uebrigens treten in England neben Deutschland in verstärktem Masse auch Frankreich und Italien als Käufer auf, ausser ihnen werden Südamerika und Spanien genannt. — Sehr belebt hat sich das Kohlengeschäft auch in der Tschechoslowakei, wo besonders die Ostrauer Werke aufgestapelte grosse Bestände zu steigenden Preisen abstossen konnten. — Die Kohlenlage in Frankreich hat sich während des Februar weiter verschlechtert; der weitaus grösste Teil der Hochöfen ist dort, ebenso wie in Luxemburg, gelöscht oder gedämpft worden. Die Forderungen für Koks schwankten Anfang März zwischen 300 und 400 Francs.

Von der Lage des **Eisenmarktes** in Deutschland ist unter den geschilderten Umständen ein völlig klares Bild nicht zu gewinnen. Man weiss lediglich, dass im Ruhrbezirk in starkem Masse auf Lager gearbeitet wird und bereits mehr als zwei Millionen Tonnen Erzeugnisse gestapelt sind. Die Berichte über gelöschte oder mit gedämpfter Glut arbeitende Hochöfen werden dagegen dementiert. Die Preise sind am 6. und 9. Februar nochmals erhöht, dann am 14. und 21. teilweise leicht ermässigt worden Sie dürften jedoch mit der Besserung der Mark grösstenteils auf dem Papier stehen. Mit englischer Kohle erblasenes Roheisen, das im unbesetzten Deutschland jetzt sehr wichtig ist, kostete Anfang März (Giesserei-Roheisen 3) 752 000 Mark je Tonne. — Sehr still liegt der Schrottmarkt, da nach der Ruhr nichts verfrachtet werden kann und die im unbesetzten Gebiet liegenden Werke meist noch versorgt sind. — Im Siegerländer Eisenerzbergbau hat die Förderung der Gruben bisher nur geringe Einbusse erlitten, und man glaubt auch für die nächste Zukunft ohne Einschränkungen durchzukommen. — In der weiterverarbeitenden Industrie hat die Erteilung neuer Aufträge stark nachgelassen; das berichtet z. B. der Solinger Bezirk (Kleineisen), der Lokomotivbau und die Elektroindustrie.

Die Lage in den westeuropäischen Staaten ist infolge des Koksmangels durchweg schlecht; sogar die belgische Eisenindustrie, die über eigenen Koks verfügt, hat Aufträge an England verloren, da man ihre glatte Lieferfähigkeit bezweifelt. — In Gross-Britannien liegt der Markt ausserordentlich fest, und die Preise haben sich für manche Erzeugnisse nahezu verdoppelt. Roheisen ist infolge des teuren und knappen Kokses knapp, was ein schweres Hindernis für den Markt darstellt. Das Geschäft ist häufig recht klein, denn auch in weiterverarbeiteten Erzeugnissen kann baldige Lieferung nicht verbürgt werden. — Zu einem ausgesprochenen „boom“ hat sich die Lage in Amerika entwickelt, wo neben dem fernen Osten und Südamerika jetzt auch Europa in stärkerem Masse als Käufer auftritt, was die Preise stark beeinflusst. Stabeisen z. B. ist auf 42½ Dollar weitergestiegen. Der grösste Teil der Werke soll auf Monate hinaus ausverkauft sein.

Der Absatz der **Kali**industrie hat sich (angeblich infolge der Frachtverteuerung) weiter verringert, die Preise sind zweimal, um 150 und 70%, erhöht worden. — Bei den Stickstoffpreisen stellte sich infolge der Markbesserung im letzten Monatsdrittel die Notwendigkeit heraus, die Preise statt nach der Kohlenklausel nach den Weltmarktpreisen für Chilesalpeter festzusetzen. Das bedeutete zunächst eine Ermässigung des Natronsalpeterpreises um rund 600 Mark auf 8710 Mark für ein Kilo reinen Stickstoff.

Der Welt**getreide**markt wurde auch weiter von den politischen Vorgängen kaum beeinflusst, lag sogar eher schwächer. Besonders drückte das starke Angebot von Argentinien und Australien. — In Deutschland sind die Preise für das 4. und 5. Umlagesechstel festgesetzt worden, und zwar auf 500 000 und 600 000 Mark. Kurz nach der Monatswende sank der Preis am Berliner Markt etwa auf den zuletzt genannten Satz. Im deutschen Getreidehandel scheint die Abwicklung der Märzschlüsse, auf denen sehr grosse Verluste ruhen, zum Teil Schwierigkeiten zu machen.

Einen völligen Wandel der Lage hat der Weltzuckermarkt erfahren. Hier trafen etwas schlechtere Nachrichten aus Cuba zusammen mit Lieferungsschwierigkeiten in Europa, die sich aus dem Ruhreinfall ergaben. Das benutzen amerikanische Grossspekulanten zu dem Versuch, die Verluste von 1920 wieder einzuholen. Die Notierungen sind zum Teil sehr rasch gestiegen. — In Deutschland wurden die Preise „infolge der gestiegenen Gestehungskosten“ nahezu verdoppelt. — Am Kaffeemarkt hat sich die im vorigen Heft erwähnte Preissteigerung weiter fortgesetzt. Auch hier scheint die New Yorker Spekulation zu führen. Schärferem Preisdruck unterliegt Kakao.

An den Welt**metall**märkten hat die Lebhaftigkeit des Geschäfts in den Vereinigten Staaten fast durchweg zu weiteren Preissteigerungen geführt und besonders **Kupfer** auf einen Stand gebracht, der vor dem Kriege als ausgesprochen hoch gegolten hätte. Auch Zinn stieg um die Monatswende in London weit über 200 £ hinaus, ebenfalls unter Hinweis auf den starken amerikanischen Begehr. Bei **Zink**, das ebenfalls anzog, dürfte die Befürchtung von Störungen in den bisher noch frei gebliebenen deutschen Erzeugungsgebieten im Westen mitgesprochen haben. — Der Silbermarkt zeigte eine leichte Erholung von den Rückgängen der letzten Zeit, da Indien etwas stärker als Käufer auftritt.

Die fortschreitende Steigerung der **Baumwoll**preise hatte dieses Mal ihren Grund hauptsächlich in Käufen der amerikanischen Spekulation, auf die in Fachberichten mehrfach hingewiesen wurde. Um die Monatswende wurden 30 cts überschritten, ein Preis, wie er, abgesehen von der Zeit des Weltkrieges und des ihm folgenden booms, nur während des Bürgerkrieges beobachtet worden ist. — An den Wollmärkten hat sich eine leichte Abschwächung durchgesetzt, die zum Teil mit der Zurückhaltung Deutschlands zusammenzuhängen scheint. — Die Seidenpreise sind etwa gleich geblieben; die amerikanische Nachfrage bot ihnen eine gewisse Stütze.

Am Kautschukmarkt wird jetzt bereits mit der Behauptung operiert, dass der Verbrauch über die Erzeugung hinausgehe. Eine der führenden Firmen schätzt den Bedarf für 1922 auf 400 000, die Produktion auf knapp ebensoviel. 1923 werde sie infolge der vereinbarten Zapfeinschränkungen auf höchstens 320 000 t sinken. Die Preise sind, wenn auch langsam, weiter gestiegen.

Die Preisbildung in Deutschland ist ganz unregelmässig: ein Teil der Grosshandelspreise passte sich den Devisenkursen an, in anderen Fällen wurde versucht, diese Anpassung hintanzuhalten. Bei den reinen Einfuhrwaren verzeichnen private Statistiken (Berl. Tagebl.) einen Rückgang von 12 400 auf 6 600, bei den inländischen Roh- und Halbstoffen von 7 726 auf 7 686, dagegen ist in Fertigerzeugnissen fast durchweg noch eine Steigerung der Preise eingetreten. Unsere übliche Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern.

	28. 2. 22	31. 1. 22	12. 2. 23	21. 2. 23	28. 2. 28		
Weizen (Chicago) .	$147^{1}/_{2}$	$116^{3}/_{8}$	123	$121^{3}/_{4}$	120	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	1210	136000	131000	119000	87000	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	68	$71^{5}/_{8}$	75	74	78	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	802	146000	129000	117000	80500	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	18.85	28.50	28	29.45	30.05	cts.	„ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	100.70	33224	19179	16440	16810	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	3.92	5.28	6.09	7.03	7.03	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	$8^{5}/_{8}$	$12^{7}/_{16}$	$12^{15}/_{16}$	$13^{1}/_{4}$	$12^{7}/_{8}$	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	12.10	11.30	11.25	11.45	11.50	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) 1)	--.$7^{5}/_{8}$	1.6	$1.5^{3}/_{4}$	$1.5^{3}/_{4}$	1.6	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London) . .	93.6	89.1	88.1	87.5	88	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	148	31500	20500	16500	15750	M.	„ Gramm
Silber (London) . .	$32^{1}/_{8}$	$31^{5}/_{8}$	$30^{11}/_{16}$	$30^{3}/_{4}$	$31^{3}/_{4}$	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	$62^{3}/_{4}$	$64^{3}/_{4}$	$63^{3}/_{4}$	$64^{3}/_{8}$	$66^{3}/_{8}$	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	41	910	600	480	422.5	M.	„ g
Kupfer (London) .	$62^{1}/_{4}$	$65^{7}/_{8}$	$65^{7}/_{8}$	69	$72^{1}/_{2}$	Pfd.	„ ton

Kupfer (Berlin)[2] .	66.36	16630	9621	8259	8594	M. „ kg
Zinn (London) . .	$141^1/_8$	$186^1/_4$	$186^1/_4$	$193^1/_2$	$209^1/_2$	Pfd. „ ton
Zinn (Berlin)[3] . .	150,75	42050	24750	21000	22100	M. „ kg
Zink (London) . .	$24^1/_4$	87	$35^1/_{16}$	$35^{13}/_{16}$	$37^1/_8$	Pfd. „ ton
Zink (Berlin)[4] . .	24	6750	4600	3900	3600	M. „ kg
Blei (London) . .	$20^5/_8$	28.10	$28^3/_8$	$28^1/_2$	$29^1/_4$	Pfd. „ ton
Blei (Berlin) . . .	20.75	6050	3550	3000	3125	M. „ kg

[1]) frist crèpe [2]) electro [3]) Banka [4]) frei.

Von den **Weltbörsen** lag New York wiederum recht fest, die Kurssteigerungen waren bei manchen Industriewerten, besonders des Metallgewerbes, ganz erheblich. Sie erstreckten sich auch auf die Eisenbahnwerte. — Der Londoner Markt zeigte gleichfalls überwiegend festere Haltung, wenn auch z. B. bei Kautschukwerten bereits Rückschläge zu verzeichnen waren. Uneinheitlich lagen Goldshares, dagegen Petroleumwerte fast durchweg fester. Die heimischen Renten vermochten weitere kleine Kursbesserungen zu erzielen, Konsols z. B. auf 56. — In Paris setzte sich die Inflationshausse weiter fort und erstreckte sich sogar auf Rentenwerte. 3% ige Rente wurde mehr als 1% höher, Kriegsanleihe um nahezu 2%. — An der Wiener Börse brachte der Februar einen neuen Rückschlag.

An der **Berliner Börse** verlief der grösste Teil des Februar in matter Haltung. Besonders im zweiten Monatsdrittel war der Kursdruck sehr erheblich. Die Ruhrbesetzung war daran weit weniger schuld, als die künstliche Aufbesserung des Markwerts. Die vorübergehende leichte Erholung, die kurz vor der Monatswende eintrat, vermochte das Bild nicht zu ändern. Im ganzen ist im Februar der Hochstand der Kurse um etwa ¼ abgetragen worden. Neben Valutenwerten erlitten manche Gruppen von Montanwerten, Metallfabriken, Elektrizitäts- und Textilaktien die grössten Rückgänge. Verhältnismässig besser behaupteten sich zum Teil Banken, sowie chemische Werte. — Magdeburg will eine Effektenbörse einrichten.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Februar	Aufaug	Mitte	Ende	Februar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	104.00	93.00	90.00	Dt.-Luxemburg	91000.00	58100.00	64250
4% „	1050.00	1070.00	1150.00	Bln.-Karlsr. Ind.	127000	63000.00	91500
3½% „	660.00	660.00	670.00	Elberf. Farben .	31600.00	29000.00	29900
3% „	3500.00	4550.00	4400.00	Harpener . . .	178500	127500	116000
Darmst. u. Nat. B.	20500.00	8750.00	9750.00	Hirsch-Kupfer .	56000.00	34800.00	38000
Deutsche Bank .	30500.00	24000.00	25000.00	Höchster . . .	30000.00	28000.00	27500
Disc. Comm. . .	21250.00	11250.00	12800.00	Hohenlohe . .	52500.00	27000.00	29000
Dresdner Bank .	21000.00	9500.00	8500.00	Laura	68000.00	32700.00	34900
Hambg. Amerika	80100.00	42000.00	45000.00	Mannesmann .	80000.00	56800.00	51500
Hambg. Südam.	220000	115000	119000	Oberbedarf . .	89000.00	34500.00	41000
Hansa	62000.00	36000.00	34000.00	Oberschl. Eisen .	47000.00	27500.00	35000
Nordd. Lloyd .	49000.00	25000.00	26500.00	Orenst. & Kopp.	44000.00	28500.00	31500
Schantung . .	17000.00	7500.00	9900.00	Phönix	84000.00	59750.00	57500
Bergmann . .	33500.00	32000.00	38000.00	Rhein. Stahl . .	75000.00	50250.00	53300
Bochumer Guss .	96000.00	38000.00	59000.00	Rombacher . .	33200.00	16600.00	21700
Daimler . . .	24490.00	11900.00	12400.00	Schuckert . .	57500.00	33500.00	38750
Deutsche Kali .	78250.00	48000.00	61000.00	A. E. G. . . .	26000.00	16600.00	18000

Am **Londoner Geldmarkt** hat die Flüssigkeit im Februar etwas nachgelassen, zum Teil infolge der Steuerzahlungen, die um diese Jahreszeit ihren Höhepunkt erreichen, zum Teil infolge der politischen Ungewissheit. Tägliches Geld zog auf 2% im Durchschnitt an, doch wurden gelegentlich auch bis 3½% bezahlt. Wochengeld verharrte zwar auf 1½%, wurde zu diesem Satz aber nur mit einer gewissen Auswahl gegeben. Die Schatzwechsel, die neu submittiert wurden, fanden zunächst nur zu ca. 2½% Diskont Abnehmer; später senkte sich der Satz auf etwa 2⅓%. Der Privatdiskont notierte:

1. Febr.	7. Febr.	12. Febr.	16. Febr.	21. Febr.	28. Febr.	höchst	niedrigst
$2\frac{9}{16}$	$2\frac{11}{16}$	$2\frac{17}{32}$	$2\frac{1}{2}$	$2\frac{5}{8}$	$2\frac{13}{32}$	$2\frac{11}{16}$	$2\frac{7}{16}$

Bei der Bank von England blieben die privaten Depositen andauernd auf einem Stande, der das für den Zahlungsausgleich erforderliche Minimum nur wenig überstieg. Auch mit Darlehnsgesuchen wurde die Bank nicht unerheblich in Anspruch genommen, doch konnte sie den Anforderungen im allgemeinen genügen, ohne ihre Zuflucht zur Notenausgabe zu nehmen, da die Regierung einen Teil ihrer grossen Einkünfte bei ihr stehen liess. Die Zunahme des Notenumlaufs in der dritten Februarwoche (um 1,3 Mill. £) ist formaler Natur. Da die Bank von ihrem gesetzlichen Recht, zwei Drittel des Notenkontingents eingehender oder auf ihr Notenprivileg verzichtender Privatbanken ihrem eigenen Kontingent zuzurechnen, lange keinen Gebrauch gemacht hat, sind jetzt die so aufgelaufenen 1,3 Mill. £ durch königl. Verordnung ihrem ungedeckten Höchstumlauf zugeschlagen worden. Ein entsprechender Betrag ist sofort zur Ausgabe gelangt und der currency-notes-Reserve überwiesen worden. Das Notenkontingent der Bank beträgt nunmehr 19,75 Millionen £. — Die ausstehenden currency notes haben sich weiter auf 279,1 Mill. £ vermindert; die Deckung besteht aus 27 Mill. £ Gold, 7 Mill. £ Silber und 22,45 Mill. £ Banknoten.

Der Londoner Wechselkurs hat seine letzte Besserung voll aufrechterhalten und sogar fortgesetzt, obwohl das Anziehen der Zinssätze in New York zu einer Zurückziehung von Pfund-Guthaben geführt hat. Die starken Kohlen- und Eisen-Exporte, die im Zusammenhang mit der Ruhr-Aktion einsetzten, sind dem Pfund sichtlich zustatten gekommen. Ende Februar notierten Kabel New York 4,70½ Doll., Amsterdam 11,89 Fl., Schweiz 25,08 Frcs., Bombay 1 s $4\frac{3}{16}$ d, Yokohama 2 s 0⅝ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1921		1922		1923	
		26. 1.— 2. 2.	765	26. 1.— 1. 2.	755
28. 1.— 3. 2.	831	3. 2.— 9. 2.	711	2. 2.— 8. 2.	772
4. 2.—10. 2.	671	10. 2.—16. 2.	772	9. 2.—15. 2.	772
11 2.—17. 2.	655	17. 2.—23. 2.	790	16. 2.—22. 2.	692
18. 2.—24. 2.	652	24. 2.— 3. 3.	817	23. 2.—28. 2.	832
28. 1.—24. 2.	2809	26. 1.— 3. 3.	3855	26. 1.—28. 2.	3823
1. 1.—27. 1.	3021	30. 12.—25. 1.	3142	29. 12.—25. 1.	2911
1. 1.—24. 2.	5830	30. 12.— 3. 3.	6997	29. 12.—28. 2.	6734

Die Bank von Frankreich hat dem Staate Ende Januar und im Laufe des Februar 600 Millionen Francs neu vorschiessen müssen. Ungefähr in demselben Ausmass ist ihr Notenumlauf gestiegen. Da im März 5 Milliarden Francs Schatzwechsel fällig sind und durch neue Schuldtitel ersetzt werden müssen, auch die Kosten der Ruhr-Aktion ständig wachsen, ist der Zins der Bons de la défense um ½% in die Höhe gesetzt worden. Ferner hat sich die Regierung zur Ausgabe von 6% Schatzanweisungen ermächtigen lassen. Die Nachricht, dass auch die Bank von Frankreich zu einer Zinserhöhung schreiten würde, war jedoch unzutreffend. — Der französische Wechselkurs hat sich in den ersten Februartagen erheblich gebessert, ist dann aber langsam und unter Schwankungen wieder ungünstiger geworden. Ende Februar notierte der Franc in London 77,25 Francs, in New York 6,08 cts.

In New York beginnt die Wiederbelebung der Konjunktur sich mehr und mehr am Geldmarkt fühlbar zu machen. Da die Sätze für die beliebtesten Leihfristen den offiziellen Satz der Bundesreservebanken dauernd zu überschreiten drohten (tägliches Geld ca. 4½%, Wochengeld bis zu 5%, Handelswechsel ca. 4¾%), erhöhte die B.-R.-B. New York im Verein mit den meisten anderen Reservebanken ihren Diskont von 4 auf 4½%. Ihre Inanspruchnahme ist zwar bisher nicht übermässig, erfolgt aber unverkennbar meist zu spekulativen Zwecken. Auch stehen im März die Verfalltermine von insgesamt ca. 650 Millionen Dollar Schuldscheinen bevor. — Die Ausweise der New York Associated Bank zeigen folgendes Bild:

	3. 2.	12. 2.	16. 2.	24. 2.
Vorschüsse	4 771.72	4 734.45	4 731.57	4 724.30
Barvorrat, eigener	51.88	53.28	51.68	52.18
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	537.68	536.64	539.77	537.12
dto. b. anderen Banken .	6.88	7.25	10.89	8.30
Barvorrat, zusammen	*596.44*	*597.17*	*602.34*	*597.60*
Kurzfristige Depositen . . .	3 981.60	3 791.74	3 968.87	3 966.39
Langfristige Depositen . . .	375.40	372.49	368.41	375.98
Depositen, insgesamt	*4 357.00*	*4 164.13*	*4 337.28*	*4 342.37*
Notenumlauf	51.51	45.29	38.50	33.77
Surplusreserve	30.64	31.01	31.14	31.37

Der amerikanische Wechselkurs hat sich im Februar wieder leicht verschlechtert, notiert aber noch immer erheblich über Parität. Ende des Monats stellten sich London 4,71 Doll., Paris 6,08 cents, Amsterdam 39,59 cents, Schweiz 18,76 cents. Auch gegenüber Stockholm (26.57 cts.) und Montreal (98.38 cts.) ist New York wieder im Vorteil, nachdem die Wechsel auf diese Plätze vorübergehend etwas über Parität hätten bezahlt werden müssen.

Die Diskontsätze der europäischen Notenbanken sind im Februar sämtlich unverändert geblieben.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben 1)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. 2.	1004.8	69.5	—	2825527.1	122261.4	86045.3	797881.6	2252968.4	2251889.1 9)
15. „	1004.8	69.4	—	3646191.1	41493.4	270438.2	894741.5	2703794.7	2702720.5 9)
23. „	1004.8	69.4	—	4096185.9	35060.8	185131.9	1104353.5	3123540.4	3122466.1 9)
28. „	1004.8	69.5	—	4773705.1	27422.8	253915.3	1829065.8	3512787.8	3511718.5 9)
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
7. 2.	127.5		—	114.9 4)		17.9	103.3	121.5	—
14. „	127.5		—	119.1 4)		19.5	106.7	120.7	—
21. „	127.5		—	121.7 4)		22.0	106.8	122.0	—
28. „	127.5		—	126.4 4)		20.9	110.5	123.9	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
1. 2.	5535.4 3)	290.3	598.7	3085.4	25432.4	60.4	2309.1	37083.6	30659.2
8. „	5535.5 3)	290.3	598.8	2676.4	29898.5	57.5	2292.0	37409.3	31583.5
15. „	5535.7 3)	290.4	598.7	2780.1	29764.7	47.0	2169.3	37176.1	31350.0
22. „	5535.7 3)	290.6	598.8	2709.6	28676.1	75.1	22[illegible]4.1	37055.4	30630.0
1. 3.	5535.8 3)	290.7	599.1	3202.0	30118.4	16.9	2403.1	37434.1	31008.5
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Kronen):									
7. 2.	1094289.3		—	—	608.4	36[illegible]682.3		4073027.7	2978788.4
15. „	1083463.7		—	—	610.1	312449.4		4077988.2	2994524.5
23. „	1083258.4		—	—	610.3	378989.0		4016026.9	2932768.5
28. „	1112572.0		—	—	619.9	178752.3		4207991.7	3095419.7
Ung. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 2.	14.3		—	36519.1	2006.7	7593.7		74057.5	74043.2
15. „	13.9		—	37094.5	2007.3	7378.0		74262.9	74249.0
23. „	23.5		—	38520.0	2012.3	7985.7		72[illegible]99.8	74076.3
28. „	23.4		—	38[illegible]35.3	2019.9	6599.9		75135.3	75111.9
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 2.	821.8		419.6	647.0	1298.7	978.6		8981.6	7740.2
15. „	821.8		429.1	612.9	1275.4	116[illegible].9		8689.4	7438.5
23. „	822.0		453.0	659.6	1268.4	1127.7		8554.7	7279.7
28. „	823.0		458.8	650.7	1265.1	1018.9		8948.0	7666.2
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 1.	884.2	75.9	[illegible]7.4	14098.7		1635.0		13767.9	12090.4
20. „	884.3	75.9	699.6	13572.8		1617.7		13405.4	11745.6
31. „	884.5	75.9	690.2	13556.5		1781.9		13437.8	11787.2
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. 2.	42.7	0.5	834.2	554.3	53.7	252.8	145.3	1413.4	536.0
15. „	42.7	0.5	859.9	554.8	53.7	227.9	187.7	1435.5	532.4
23. „	42.7	0.5	879.9	553.8	53.7	237.1	163.5	1457.7	584.6
28. „	42.7	0.5	876.9	542.0	55.7	217.3	151.8	1512.9	592.8

Ausweistag		a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
		Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Niederländische Bank (Millionen Gulden):										
5.	2.	581.8	7.4	71.9	227.1	106.1	33.9		967.8	335.2
12.	„	581.8	7.0	71.6	195.0	104.2	31.8		958.1	292.7
19.	„	581.8	8.4	77.4	186.1	105.8	30.8		941.9	274.3
26.	„	581.8	7.4	79.7	160.1	105.3	29.8		939.8	270.9
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):										
7.	2.	520.2	106.3	6.1	390.3	49.6	221.2		859.9	227.3
15.	„	580.6	106.3	6.8	434.0	47.8	280.5		840.7	197.0
23.	„	580.9	105.8	7.7	439.7	47.1	310.9		840.0	195.6
28.	„	535.1	105.6	15.6	418.7	42.5	258.8		883.8	227.6
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):										
3.	2.	273.9	—	119.6	371.0		303.6		526.8	133.8
10.	„	273.9	—	117.9	354.8		300.8		508.1	116.3
17.	„	273.9	—	114.7	345.6		297.1		503.5	114.9
24.	„	273.9	—	113.4	327.6		287.0		493.6	106.3
28.	„	273.9	—	111.5	338.5		265.7		537.8	152.4
Bank von Spanien (Millionen Peseten):										
3.	2.	2525.3	653.9[6])	38.4	733.3	1196.2[7])	243.0		4133.6	916.0
10.	„	2525.4	645.5[6])	38.9	780.8	1179.3[7])	222.9		4148.7	933.0
17.	„	2525.1	653.3[6])	39.7	761.8	1155.3[7])	161.9		4116.4	898.3
25.	„	2525.4	658.6[6])	38.9	682.2	1208.8[7])	204.7		4076.7	853.8
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):										
7.	2.	147.3		36.8	454.3		176.7		346.6	199.3
15.	„	147.3		36.1	460.9		179.7		343.5	160.1
22.	„	147.3		33.6	449.8		179.4		345.7	164.8
28.	„	147.3		30.7	455.7		174.3		353.9	175.9
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):										
28.	2.	228.2	4.4	9.9[2])	202.8	61.9	70.5		447.9	242.5
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).										
31.	1.	41.1	44.1	35.9	174950.1	51899.9	166	408.8	909160.3	909039.2
10.	2.	41.2	44.1	39.4	191176.3	55779.4	178	132.6	965085.1	964960.4
20.	„	41.2	44.1	38.9	210133.4	59767.7	237	153.2	1037516.2	1037392.0
28.	„	41.4	44.1	40.2	219610.7	61037.1	268	613.7	1177300.8	1177175.1
Nationalbank von Rumänien (Millionen Lei):										
27.	1.	493.7	1.7	—	3756.8	171.5	2113.7		15116.4	14621.0
3.	2.	493.7	1.7	—	3768.8	175.9	2030.3		15264.6	14769.2
10.	„	493.7	1.7	—	3828.9	172.4	1951.0		15356.0	14860.6
17.	„	493.7	1.7	—	3943.8	175.7	2064.0		15378.6	14883.2
24.	„	493.7	1.7	—	4001.3	181.5	2112.2		15396.2	14900.8
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).										
15.	12.	3.7		1397.1	191.4	218.9	946.0		3698.1	3694.4
30.	„	3.1		1386.4	184.8	235.3	945.2		3099.1	3096.0

1) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — 2) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben“. — 3) Einschl. Gold im Ausland. — 4) Einschl. „Regierungssicherheiten“. — 5) Einschl. Devisen und Valuten. — 6) Einschl. geringer Kupferbestände. — 7) Einschl. 150 Mill. Pes. an den Staat. — 8) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents.

Am **Berliner Geldmarkt** ist im Februar erst eine beispiellose Geldklemme, dann eine merkliche Erleichterung eingetreten. Nachdem zu Beginn des Monats 25 bis 30% per Monat (!) für

Devisen-Prolongationsgelder, 12 bis 15% p. a. für erstklassig und 25 bis 50% p. a. für minder gut gedecktes tägliches Geld hatte bezahlt werden müssen (Firmen zweiten Ranges mussten sogar ¼% pro Tag bezahlen), sanken die Notierungen allmählich auf ca. 6% pro Monat bzw. auf 10 und 15—20% p. a. Allerdings wurde die allergrösste Vorsicht beobachtet, speziell gegenüber Geldforderungen Hamburgischen Ursprungs, weil man für die grossen Exportplätze (vgl. Devisenmarkt) einen besonders schweren Ultimo befürchtete, wie sich herausgestellt hat, zu Unrecht. Bei den Banken sammelten sich wieder grössere Barreserven an, die mit Vorliebe der Preuss. Staatsbank gegen 7½% p. a. überlassen und von dieser anfangs mit 30 bis 50 Prozent p. a., später billiger, ausgeliehen wurden.

Am Devisenmarkt setzte Anfang Februar die bereits angekündigte, aber zuerst nicht ernst genommene Intervention der Reichsbank und des mit ihr kooperierenden Hauses Mendelssohn & Co. ein. Durch das Angebot verhältnismässig kleiner Devisenmengen gelang es, die Wechselkurse weit unter die Hälfte ihres höchsten Januarstandes herunterzudrücken. Auf dem so ermässigten Niveau kam es dann zu einer gewissen Stetigkeit. Spekulation und Exportinteressenten haben ausserordentlich schwere Verluste erlitten, und man befürchtete eine Zeitlang, dass insbesondere der Hamburger Platz seinen Verpflichtungen nicht werde nachkommen können, zumal die Reichsbank jede Störung ihrer Aktion durch eine rigorose Kreditpolitik zu verhindern suchte.

	1. Febr.	5. Febr.	14. Febr.	20. Febr.	24. Febr.	28. Febr.
Amsterdam (Guld.)	16400.00	16800.00	9250.00	9125.00	9000.00	8940.00
Kopenhagen (Kr.) .	7900.00	7900.00	4400.00	4450 00	4425.00	4420.00
Stockholm (Kronen)	11100.00	11250.00	6175.00	6200 00	6075.00	6025.00
Christiania (Kron.)	7700 00	7900.00	4350.00	4325 00	4215.00	4190 00
Helsingfors (F.-M.)	1038.00	1060 00	614.00	632.00	617.00	619.00
Schweiz (Francs) .	7800.00	7960.00	4400.00	4375.00	4285.00	4254.50
Madrid (Pesetas) .	6465.00	6635.00	3660.00	3650.00	3550.00	3537.50
Italien (Lire) . .	1965.00	2015.00	1120.00	1125 00	1097.50	1087.50
London (Pfund) .	193 000.00	198500.00	109500.00	108250.00	107 000 00	106 750.00
New York (Dollar)	41500 00	42150.00	23500.00	23250 00	22775.00	22800.00
Paris (Francs) . .	2460.00	2610.50	1410.00	1410.00	1375 00	1380.00
Brüssel (Francs) .	2150.00	2275.00	1235.00	1240.00	1215.00	1210.00
Wien (abgest. Kr.) .	58.00	58.70	32.50	33.50	32.00	31.85
Prag (Kronen) . .	1180 00	1225.00	705.00	697.00	674 00	672.00
Buenos Aires (Pesos)	15000.00	15550.00	8700 00	8550 00	8400.00	8450.00
Rio de Janeiro (Milr.)	4600.00	4750.00	2650.00	2625.00	2550.00	2500.00
Japan (Yen) . . .	19300.00	20200.00	11200.00	11100.00	10900.00	10900 00
Bulgarien (Lewa) .	252.00	245.00	128.00	136.00	132.00	221.50
Jugoslavien (Dinar)	383.00	419.00	238.00	226.00	220.50	221.50
Budapest (Kronen)	15.15	15.85	8.87	8.60	7.40	7.50

Bei der **Deutschen Reichsbank** die den ganzen Monat hindurch die passive Resistenz im Ruhr-Revier durch Riesenkredite stützen musste, haben die neuen Ansprüche beispiellose Ziffern erreicht. Das Wechselportefeuille der Bank hat sich fast verdreifacht, die Summe der diskontierten Schatzanweisungen hat relativ nicht ganz so stark, absolut aber doch immerhin um über 1300 Milliarden zugenommen. Dabei ist zu beachten, dass jeder „illegitime“ Kreditbegehr mit Rücksicht auf die Intervention zu Gunsten der Mark (siehe Devisenmarkt) rücksichtslos zurückgewiesen wurde, namentlich in der Provinz. Der Notenumlauf hat um mehr als 1500 Milliarden zugenommen, obwohl grosse Beträge zunächst bargeldlos verrechnet und auf Girokonto belassen wurden. Ende des Monats wurde vielfach eine neue Diskonterhöhung der Bank erwartet, die jedoch unterblieb.

Im Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank erreichten die Umsätze im Februar fast den siebzigfachen Umfang des Parallelmonats im Vorjahr. Die Ziffern lauten (in Mill. M.):

	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21	1921/22	1922/23
Dezember . . .	9 751	11 585	29 366	72 872	124 834	2 078 968
Januar	9 568	9 725	40 767	79 616	116 680	3 828 206
Februar	8 418	10 254	50 633	70 499	109 816	7 444 823

Zulassungen an den deutschen Börsen im Februar 1923.

I. Börse zu Berlin.

52 000 Zentner	5% Roggenrentenbriefe der Roggenrentenbank, Berlin.
M. 300 000 000	8—16% Komm.-Obl. d. Deutschen Hypothekenbk., Meiningen
„ 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 80 000 000	Elektrizitätswerk Schlesien, jg. Akt.
„ 6 000 000	A.-G. f. Verwertung von Kartoffelfabrikaten, jg. Akt.
„ 8 000 000	Berlin-Neuroder Kunstanstalten, jg. Akt.
„ 24 000 000	Zimmermannwerke, Chemnitz, jg. Akt.
„ 40 000 000	4% Hyp.-Pfdbfe. d. Berliner Hypothekenbank, Serie 26.
„ 200 000 000	6% Komm.-Obl. d. do. do. Serie 5.
„ 14 984 000	Motorenfabrik Deutz, jg. Akt.
„ 20 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 31 500 000	Byk-Guldenwerke Chemische Fabrik, jg. Akt.
„ 1 200 000	Preßspanfabrik Untersachsenfeld, jg. Akt.
„ 6 400 000	Dippe Maschinenfabrik, jg. Akt.
„ 6 000 000	Norddeutsche Steingutfabrik, jg. Akt.
„ 23 000 000	Sächs. Gußstahlwerke Döhlen, jg. Akt.
„ 60 000 000	C. H. Knorr, Heilbronn, Akt.
„ 40 000 000	Feldmühle, jg. Akt.
„ 15 900 000	Allgemeine Häuserbau A.-G., Akt.
„ 9 100 000	W. A. Scholten Stärke- u. Sirupfabriken, jg. Akt.
„ 18 000 000	Industrie A.-G., jg. Akt.
„ 9 000 000	Rauchwarenzurichterei Walter, jg. Akt.
Kr. 1 100 000 000	Oesterreich. Creditanstalt, jg. Akt.
M. 75 000 000	Hackethal Draht- u. Kabelwerke, jg. Akt.
„ 90 000 000	Orenstein u. Koppel, jg. Akt.
„ 44 000 000	Frankonia Beiersfeld, jg. Akt.
„ 9 000 000	Humboldtmühle, jg. Akt.
„ 10 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 2 334 000	Mimosa, jg. Akt.
„ 1 100 000	Banning, jg. Akt.
„ 100 000	4½% Bremer Stadtanleihe von 1922.
„ 29 000 000	Sondermann u. Stier, jg. Akt.
„ 11 000 000	Waggonfbk. Jos. Rathgeber, jg. Akt.
„ 500 000 000	4% Kölner Stadtanleihe v. 1922.
„ 22 500 000	Deutsche Eisenbahnsignalwerke, jg. Akt.
„ 4 150 000	Plauener Spitzenfabrik, jg. Akt.

M. 12 000 000	Eisenwerke Gaggenau, jg. Akt.
„ 20 000 000	Rhein.-Westfäl. Kalkwerke, jg. Akt.
„ 8 000 000	Seebeck Schiffswerft, jg. Akt.
„ 5 000 000	Tuchfabrik Aachen, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M. 50 000 000	4½% Schles. Kommunalanleihe d. Giroverbandes Schlesien.
„ 5 000 000	Zuckerfabrik Froebeln, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Unbegrenzter Betrag der Deutschen Reichs-Zwangsanleihe.

IV. Börse zu Essen.

M. 35 000 000	Th. Goldschmidt, jg. Akt.
„ 60 000 000	5% Obl. d. do. do.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M. 440 000 000	Badische Anilinfabrik, jg. Akt.
„ 440 000 000	Farbenfabriken Bayer, jg. Akt.
„ 420 000 000	Mansfeld A.-G. für Bergbau, Akt.
„ 150 000 000	4% Komm.-Obl. d. Frankf. Hypothekenbank Reihe 4.
„ 90 000 000	Mitteldeutsche Gummiwarenfbk. Peter, jg. Akt.
„ 75 000 000	Gothaer Waggonfabrik, Akt.
„ 74 700 000	Philipp Holzmann A.-G., jg. Akt.
„ 40 000 000	Zellstoffabrik Waldhof, jg. Akt.
„ 30 000 000	5% Obl. d. do. do. von 1922.
„ 24 500 000	Gebr. Adt Wächtersbach, Akt.
„ 24 200 000	Frankf. Gasgesellschaft, jg. Akt.
„ 24 000 000	Frankf. Maschinenbau A.-G. Pokorny u. Wittekind, jg. Akt.
„ 20 600 000	Konservenfabrik Braun, jg. Akt.
„ 18 000 000	Dresdner Schnellpressenfabrik, jg. Akt.
„ 16 000 000	August Wegelin A.-G., jg. Akt.
„ 12 000 000	Ver. Pinselfabriken Nürnberg, jg. Akt.
„ 6 400 000	Faber u. Schleicher A.-G., Akt.
„ 5 000 000	Brauerei Schwartz-Storchen, jg. Akt.
„ 2 400 000	Maschinenbau A.-G. Beck u. Henkel, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

Folgt im nächsten Heft.

VII. Börse zu Köln.

Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.*)

M. 15 000 000	Metallwerke Aders, jg. Akt.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M. 12 000 000	Ver. Pinselfabriken Nürnberg, jg. Akt.
„ 2 000 000	Schöfferhof-Binding-Bürgerbräu, Akt.
„ 8 000 000	Metallpapier- u. Blattmetallwerke, jg. Akt.
„ 24 000 000	Zellstoff- u. Papierfbk. Aschaffenburg, jg. Akt.
„ 30 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 10 750 000	Bürstenfabrik Pensberger, jg. Akt.
„ 20 000 000	Diamalt A.-G., Akt.
„ 200 000 000	Bayr. Hypotheken- u. Wechselbank, jg. Akt.
„ 10 000 000	Faun-Werke, jg. Akt.
„ 4 000 000	Tucher'sche Brauerei, jg. Akt.
„ 398 704 200	Barmer Bankverein, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 120 000 000	4% Pfdbfe. d. Bayer. Vereinsbank. Reihe 135—140.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 7 000 000	Sächs. Waggonfabrik Werdau, jg. Akt.**)

---

*) Die Effektenbörse ist jetzt amtlich.

**) Bereits im Januar zugelassen.

M.	4 500 000	Werkzeugfabrik Union, jg. Akt.**)
„	6 000 000	Sächs. Cartonnagenmaschinenfabrik, jg. Akt.**)
„	7 500 000	Zwickauer Maschinenfabrik, jg. Akt.**)
„	42 000 000	Thode'sche Papierfabrik, jg. Akt.**)
„	1 750 000	Kunstanstalt Gross, Leipzig, jg. Akt.**)
„	4 000 000	Rich. Blumenfeld Veltener Ofenfabrik, jg. Akt.**)
„	6 000 000	Deutsche Eisenbahnbetriebsges., Akt.**)
„	3 000 000	5% Obl. d. do. do.**)
„	2 000 000	Europäischer Hof A.-G., jg. Akt.**)
„	3 000 000	4½% Obl. d. do. do.**)
„	3 000 000	Sächs. Bodencreditanstalt, jg. Akt.**)
„	3 000 000	Bautzener Tuchfabrik, jg. Akt.**)
„	1 500 000	Valencienne Spitzenfabrik, jg. Akt.**)
„	6 500 000	Ruscheweyh A.-G., jg. Akt.**)
„	3 000 000	Dresdner Strickmaschinenfabrik, jg. Akt.**)
„	70 000 000	Dresdner Handelsbank, Akt.**)
„	1 800 000	Sächs. Bronzewarenfabrik Wurzen, jg. Akt.**)
„	40 000 000	Elektra, jg. Akt.
„	75 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	9 500 000	Werkzeugmaschinenfbk. Union, jg. Akt.
„	11 500 000	Zwickauer Maschinenfbk., jg. Akt.
„	9 000 000	Mitteldeutsche Spritwerke, jg. Akt.
„	12 000 000	Patentpapierfabrik Penig, jg. Akt.
„	12 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	12 000 000	Ver. Bautzener Papierfbkn., jg. Akt.
„	13 000 000	Freiberger Papierfbk., jg. Akt.
„	610 000 000	Discontogesellschaft, Kommandit-Anteile.
„	600 000 000	4% Kreditbriefe d. Kreditanstalt Sächs. Gemeinden.
„	1 500 000	Gebr. Unger, jg. Akt.
„	300 000 000	8% Dresdner Stadtanleihe v. 1922.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	5 000 000	Nähmaschinenfabrik Knoch, Akt.
„	20 000 000	Maschinenfabrik Germania, jg. Akt.
	Unbegrenzter	Betrag Deutsche Reichszwangsanleihe von 1922.

XV. Börse zu Zwickau.**)

M.	15 000 000	5% Obl. d. Gew. Gottes Segen, Lugau.
„	1 500 000	Prehlitzer Braunkohlen-A.-G., jg. Akt.
„	2 500 000	Färberei Glauchau, jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	6 000 000	Spinnerei Kottern, jg. Akt.
„	1 200 000	Bürgerl. Brauhaus Ravensburg, jg. Akt.
„	7 000 000	Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, jg. Akt.
„	440 000 000	Bad. Anilin- u. Sodafabrik, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	440 000 000	Badische Anilinfabrik, jg. Akt.
„	40 000 000	Zellstoffabrik Waldhof, jg. Akt.
„	30 000 000	5% Anl. d. do. do.
„	9 250 000	Frankf. Allg. Versicherungs-A.-G., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

kg	6 000 000	Oldenburgische Roggenanweisungen.
M.	8 000 000	Seebeck Schiffswerft, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

Folgt im nächsten Heft.

XX. Börse zu Danzig.

M.	50 000 000	Danziger Privataktienbk., jg. Akt.

**) Bereits im Januar zugelassen.

Die Gründungstätigkeit bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat sich im Februar wiederum verstärkt. Die dem Kapital nach bedeutendste Gründung ist die der Bayerischen Warenvermittelung landwirtschaftlicher Genossenschaften A.-G. (500 Millionen Mark). Es wurden eingetragen:

496	Aktiengesellschaften mit	4 872 715 000	M. Kapital
1337	Gesellschaften m. b. H. mit.	1 723 125 000	„ „
	zusammen	6 595 840 000	M. Kapital

gegen 998 165 000 M. Kapital im Januar 1922
„ 372 913 000 „ „ „ „ 1921

Die Kapitalserhöhungen haben den gewaltigen Umfang der Januar-Eintragungen noch etwas übertroffen. Einzelne Banken haben rund ½ Milliarde neuen Kapitals aufgenommen, so die Central-Creditbank 541 Millionen, die Industrie- und Baubank (Chemnitz) 450 Millionen. Die Ziffern lauten:

522	Aktiengesellschaften mit	12 219 159 000	M. Kapital
405	Gesellschaften m. b. H. mit	1 411 014 000	„ „
	zusammen	13 630 173 000	M. Kapital

gegen 1 904 014 000 M. Kapital im Januar 1922
„ 1 717 297 000 „ „ „ „ 1921

An Genossenschaftsgründungen haben im Februar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
22	12	1	7	15	188
Dagegen im Februar 1922:					
37	26	0	1	13	261
Dagegen im Februar 1921:					
57	19	2	14	22	374

Insgesamt sind also gegründet worden:

Febr. 1923: 38 Genossenschaften m. unb. H. u. 207 Genossenschaften m. b. H.
„ 1922: 50 „ „ „ „ „ 288 „ „ „ „
„ 1921: 81 „ „ „ „ „ 407 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Februar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Aachen	16	in Frankfurt (Main)		in München . . .	58
„ Altona	16	„ Gelsenkirchen .	13	„ „ -Gldbach	14
„ Apolda	12	„ Gera (Reuss) . .	22	„ Naumburg (Saale)	15
„ Aschaffenburg .	12	„ Glogau	12	„ Neuwied . . .	11
„ Bad Salzuflen .	11	„ Gotha	15	„ Oldenburg i. O. .	12
„ Bamberg . . .	14	„ Hamburg . . .	209	„ Osnabrück . . .	12
„ Barmen	12	„ Hannover . . .	39	„ Passau	14
„ Berlin	219	„ Hindenburg O.-S.	12	„ Plauen (Vgtld.) .	17
„ Bielefeld . . .	13	„ Hof	13	„ Remscheid . . .	12
„ Bremen	53	„ Insterburg . . .	14	„ Rheydt	15
„ Breslau	76	„ Isenhagen . . .	12	„ Rostock	11
„ Buer (Westf.) .	12	„ Karlsruhe (Baden)	17	„ Rotenburg (Hann.)	13
„ Cassel	12	„ Koblenz. . . .	13	„ Saarbrücken . .	15
„ Chemnitz . . .	28	„ Köln (Rhein) . .	55	„ Stettin	14
„ Dortmund . . .	42	„ Königsberg (i. P.)	30	„ Stuttgart (Stadt)	24
„ Dresden	51	„ Küstrin	12	„ Tilsit	16
„ Duisburg . . .	13	„ Landau	15	„ Traunstein . . .	14
„ Elberfeld . . .	20	„ Leipzig	65	„ Weimar	12
„ Erfurt	14	„ Limbach (Sachs.)	13	„ Wiesbaden . .	16
„ Essen-Ruhr . .	17	„ Magdeburg . .	20	„ Zerbst	12
„ Flensburg . . .	23	„ Mainz	14	„ Zweibrücken . .	11
„ Forst (Lausitz) .	28	„ Mannheim . . .	16	„ Zwickau . . .	11

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Februar 1923.

(Vom 1. bis 28 Februar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Februar 1922		Februar 1923		Februar 1922		Februar 1923		Februar 1922		Februar 1923		Februar 1922		Februar 1923	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	1	20	10	836 600	8	545	24	141 575	—	—	2	250 200	3	820	6	17 670
Bergbau.Hütten u.Salinen	15	130 625	12	296 000	36	6 220	34	84 810	11	57 820	14	301 425	9	3 380	14	42 464
Steine und Erden . . .	7	13 033	10	57 410	29	5 912	26	19 420	13	39 330	18	142 550	8	2 035	11	13 797
Metalle und Maschinen .	23	157 184	43	351 100	86	8 710	189	180 232	31	337 020	92	1312780	27	17 554	35	172 132
Elektrotechn.Erzeugnisse	4	4 100	15	199 100	40	3 985	252	24 652	7	43 450	11	337 880	7	1 753	12	31 435
Elektr.-u.Gasgesellschaft.	1	4 000	4	27 400	3	262	3	8 000	4	33 000	17	1351600	2	105	2	10 070
Fette, Oele usw. . . .	2	6 000	2	35 000	7	300	4	11 600	2	2 000	8	307 500	1	50	4	3 580
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	13	44 805	28	384 600	35	4 217	58	49 783	9	63 000	20	216 800	8	3 188	14	8 745
Textilgewerbe	15	79 025	26	175 500	26	2 478	87	169 923	15	89 800	21	370 000	5	8 350	8	10 810
Papiergewerbe	5	4 725	4	28 256	8	890	13	19 914	5	15 900	10	144 650	—	—	5	102 300
Ledergewerbe	5	31 500	10	79 355	11	2 646	36	53 070	7	27 000	10	160 100	—	—	4	7 700
Holz- u. Schnitzstoffgew.	5	28 000	20	198 155	38	9 315	61	103 040	3	5 413	15	315 900	9	1 170	8	9 239
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	27	91 643	37	323 200	78	8 982	117	182 040	37	369 094	62	19 01161	15	7 811	30	232 170
Bekleid.- u. Reinig.-Gew	8	48 320	10	79 500	20	1 647	38	47 140	5	11 635	3	18 130	2	840	2	580
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	2	550	2	30 250	15	1 610	9	4 790	9	114 324	1	11 500	1	50	5	5 300
Graphische Gewerbe . .	6	15 255	7	23 000	32	2 720	30	19 710	4	7 150	14	66 154	13	9 155	11	22 300
Baugew. u. Terrain-Ges.	12	52 420	152	540 045	93	5 882	109	74 318	20	120 635	11	278 670	15	3 524	12	41 721
Banken u. Versich.-Ges. .	13	75 505	21	376 040	12	935	21	18 824	24	172 970	48	2479066	—	—	8	186 840
Bahnen u. Transport-Ges.	4	15 200	3	21 000	24	1 733	16	17 450	8	116 490	11	142 158	9	2 481	5	10 499
Handel (ausser Banken)	13	48 270	21	277 300	69	5 964	110	181 275	4	2 470	21	284 620	43	16 657	125	299 013
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	5	1 410	21	8 250	—	—	—	—	6	6 189	8	82 524
Sonstige Gesellschaften	26	61 740	59	533 904	148	9 882	79	303 259	31	167 900	113	1826315	39	23 058	76	150 125
	207	911 920	496	4872715	823	86 245	1337	1723125	249	1795861	522	12 219 159	222	108 153	405	1 411 014

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Februar 1923: 6 595 810 000 M., 1922: 908 165 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1923: 13 630 173 000 „ 1922: 1 904 014 000 „
Gesamtanspruch im Februar 1923: 20 226 013 000 M., 1922: 2 902 179 000 M.

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Februar 1923

2773 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Darlehnskassen. Der Reichsrat erhöht die Maximalausgabe von Darlehnkassenscheinen auf 1 Billion (1000 Milliarden) Mark. Die neuen Dollarschatzanweisungen werden zur Beleihung bei den Darl.-Kassen zugelassen. Am 28. Februar beträgt der Darlehnsbestand der Kassen 721 Milliarden. Von den dagegen ausgegebenen Scheinen ruhen 708,3 Milliarden bei der Reichsbank.

Münzwesen. Ein Gesetz über die Ausprägung von Ersatzmünzen (vom 2. Februar) sieht die Ausprägung von Ersatzmünzen („Kleingeld“) im Nennwert bis zu 1000 M. vor; niemand braucht mehr als das Zwanzigfache des Nennwerts in Zahlung zu nehmen. Es sollen zunächst bis zu 60 Milliarden Mark 200 Mark-Stücke aus Aluminium geprägt werden. Dem Metallbestand der Reichsbank ist ein größerer Betrag Aluminium-Münzen zugeflossen.

Postscheckverkehr. Ab 1. März erhöht sich der Betrag der Stammeinlage auf 1000 Mark, der Höchstbetrag für einen Postscheck auf 1 Million Mark.

Sparkassen. Der Deutsche Sparkassenverband erläßt allgemeine Richtlinien für die Einführung „wertbeständiger Spareinlagen“ (vgl. die Abhandlung „Banco-Mark“). Eine Amtssparkasse (Northeim) nimmt fünfjährige Einlagen in Roggenwährung an und gewährt Roggenwert-Kredite.

Bank-Konditionen. Die Berliner und Frankfurter Banken erhöhen nochmals die Provisionssätze im Effektenverkehr. In Berlin werden die kleinen Aufträge (unter 6000 M. nominal) schärfer abgedrosselt.

Die deutschen Banken im Februar 1923.

Reichsbank. Uebernimmt die selbstschuldnerische Bürgschaft für die Schatzanweisungen der innerdeutschen 50 Millionen-Dollaranleihe von 1923, deren Einzahlung in Dollar, engl. Pfund oder Devisen der neutralen Staaten erfolgt und die bei den Reichsdarlehnskassen mit ca. 50% beleihbar sein wird. Neuerliche Gerüchte von einer Demission des Präsidenten Havenstein werden dementiert. Die Bank interveniert auf dem Devisenmarkt und drückt den Dollarkurs von über 52 000 auf etwa 22 000 M. herab. Sie nimmt gleichzeitig eine Kreditrestriktion vor, um das Durchhalten spekulativer Devisen-Engagements zu erschweren. Im Ruhrgebiet werden 12,8 Milliarden M. Banknoten sowie 6 Koffer Druckplatten von französischer Seite beschlagnahmt. Die Hauptstelle Hamburg kann dem Hamburg. Staate die Februargehälter nicht auszahlen, da sie ihren ganzen Banknoten-Bestand nach dem Ruhrrevier gesandt hat. Der am 15. Febr. fällige Reparationswechsel von 47,7 Mill. Goldmark wird eingelöst. Präsident Havenstein tritt im Steuerausschuß des Reichstags für die völlige Wiederherstellung des Bankgeheimnisses ein. Die Gebühren im Depot-, Giro- und Auftragsgeschäft werden heraufgesetzt. Die tägliche Noten-Herstellung wird von 35 auf 45 Milliarden Papiermark gebracht und soll auf 125 Milliarden (!) für den Tag gesteigert werden. Der auf 150 000 M. verdoppelte Goldankaufspreis wird der Mark-Besserung entsprechend auf 140 000, 100 000 und schließlich 85 000 M. für eine Doppelkrone ermäßigt, der für Reichssilbermünzen vom 3000fachen auf das 2900-, 2000- und 1500fache des Nennwerts.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Die Ausgabe einer Kali-Anleihe des Preußischen Staates im Umfang von etwa 40 000 Tonnen (etwa 10 Milliarden M.) und einer variabel verzinslichen Markanleihe von rund

4 Milliarden M. wird zugunsten der Deutschen Dollaranleihe einstweilen zurückgestellt. Die Bank zahlt für tägliches Geld 7½% und leiht es zu 14½% wieder aus, wozu bei Nichtkunden 1 promille Provision je Tag tritt.

Dresdner Bank. Gehört dem Konsortium der Reichs-Dollaranleihe (siehe Reichsbank) an. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Maschinenbau-A.-G. Beck u. Henkel, der Schleswig-Holsteinischen Bank und der Wollverwertungs-Ges. Deutscher Schafzüchter, in deren Aufsichtsrat Direktor Merkens eintritt, sowie mit Anderen eine Anleihe der Stadt Eisenach. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue eigene Aktien sowie solche der Chemischen Fabrik Heyden, des Berlin-Burger Eisenwerks, der Fafnirwerke, der Deutschen Fensterglas A.-G. und der Nürnberger Herkules-Werke; desgl. in Frankfurt a. M.: der Maschinenbau A.-G. Beck u. Henkel, der Mansfeld A.-G. für Bergbau sowie neuer eigener Aktien. Direktor Henry Nathan tritt in den Aufsichtsrat der Preuß. Central-Bodenkredit A.-G., Direktor Herbert M. Gutmann in den des Tschechoslowakischen Bankvereins, Direktor Ritscher in den der Berliner Hafen- und Lagerhaus A.-G. ein. Das Institut ist auch im Aufsichtsrat der neu gegründeten Getreide-Kredit A.-G. (1 Milliarde M. Kap.) und in dem der ebenfalls neuen Eisen-Kredit-A.-G. (500 Mill. Kap.) vertreten.

Disconto-Gesellschaft. Gehört zum Konsortium der Reichs-Dollaranleihe (siehe Reichsbank). Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Bayern-Torfwerke, der Leo Bauer Rohrgewebefabrik und begibt mit Anderen eine Anleihe des Großkraftwerk Mannheim (Kohlenwert) sowie der Städte Hanau und Herford. Fordert mit der Deutschen Bank Submissionsangebote auf die 5% Peso-Anleihe von 1908 der Stadt Buenos Aires ein. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien des Barmer Bankverein, der Ungarischen Allgemeinen Creditbank, der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe, der Deutschen Glas- und Spiegelfabriken, der Georg Liebermann Nachf. A.-G., der Thüring. Elektrizitäts- u. Gaswerke; desgl. in Frankfurt a. M.: Oesterreich. Creditanstalt, Motorenfabrik Oberursel, Gebr. Adt A.-G., und Anleihen der Städte Köln und Mannheim. Das Institut ist im Aufsichtsrat der Getreide-Kredit A.-G. und der Eisen-Kredit A.-G. (siehe Dresdner Bank) vertreten. Geschäftsinhaber Dr. Franz Boner tritt in den Aufsichtsrat der Hafen- u. Lagerhaus A.-G. (siehe Dresdner Bank), Geschäftsinhaber Kommerzienrat Th. Frank in den der A.-G. für Eisen- und Stahlverarbeitung, Geschäftsinhaber Dr. Solmssen in den der Preuß. Centralbodenkredit-A.-G. ein.

Deutsche Bank. Gehört zum Konsortium der Reichs-Dollar-Anleihe (siehe Reichsbank). Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 700 Mill. M. auf 1½ Milliarde M. und tritt damit auch hinsichtlich des Kapitals wieder an die Spitze der deutschen Großbanken (siehe Umschau im vorigen Heft). 200 Mill. M. sollen den Aktionären zum Bezug angeboten, 100 Mill. M. freihändig verwertet und 400 Mill. M. mit 25% einzuzahlende Aktien an eine befreundete Bank begeben werden. Die Bank übernimmt zur Weitergabe u. a. neue Aktien der Lübecker Privatbank, der Philipp Holzmann A.-G., der Feist Sektkellerei und der Hugo Löwenstein A.-G., Düsseldorf. Fordert mit der Discontoges. Submissionsangebote auf 5% Buenos Aires-Stadt-Anleihe von 1908 ein. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Mannesmannröhrenwerke, der C. W. Kemp Nachf. A.-G., der Harburger Gummiwarenfabrik Phönix, der Schubert u. Salzer Maschinenfabrik, der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank, der Heim u. Co. A.-G., der Prang Dampf- u. Wassermühlenwerke, der Mecklenb. Hypotheken- u. Wechselbank sowie einer Anleihe der Stadt Mannheim; desgl. in Frankfurt a. M.: neue Aktien der Elektr. Licht- u. Kraftanlagen A.-G., der Badischen Anilin- u. Sodafabrik, der C. H. Knorr A.-G. und einer Anleihe der Stadt Köln. Direktor Paul Millington-Herrmann tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Hafen- u. Lagerhaus A.-G. (siehe Dresdner Bank) und in den der E. de Haen A.-G. Chemische Fabrik ein, dem auch Direktor Kluge, Hannover, angehört. Direktor Oskar Schlitter wird in den Aufsichtsrat der Klöckner-Werke, Direktor Dr. Rothe, Köln, in den der Ingenieur-Gesellschaft für

Wärmewirtschaft berufen. Das Institut ist im Aufsichtsrat der Eisen-Kredit A.-G. (siehe Dresdner Bank) vertreten. Das Aufsichtsratsmitglied Eduard von Grunelius ist gestorben. In Kassel bezieht die Filiale der Bank ihren fertiggestellten Neubau. Siehe Bergisch-Märkische Bank.

Commerz- und Privatbank. Gehört dem Konsortium der Reichs-Dollar-Anleihe (siehe Reichsbank) an. Uebernimmt u. a. zwecks Weiterbegebung neue Aktien der Schleswig-Holsteinischen Bank, der Sächsischen Ein- u. Ausfuhr A.-G., der Norddeutschen Lederpappenfabriken, der F. Pose A.-G., Lederwarenfabrik, der Meißener Ofen- u. Porzellanfabrik Teichert und der Bayerischen Telefonfabrik. Die zur Gruppe des Instituts gehörige Industriebeteiligungs A.-G. (Ibag), Berlin, schlägt 35 (i. V. 12) Prozent Dividende für 1921/22 vor. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Fabrik isolierter Drähte (Vogel), der Hamburgischen Elektrizitäts-Werke, der Telefonfabrik Berliner, der Wotan-Werke, der Held u. Francke A.-G., der Eisenbahnsignal-Bauanstalt Jüdel und der Georg Grauert A.-G.; desgl. in Frankfurt a. M.: Voltohm Seil- u. Kabelwerke. Direktor Otto Fischer, Berlin, tritt in den Aufsichtrat der Cer-Metall A.-G, Direktor I. Sander, Hamburg, in den der Mühleneinkaufs A.-G., Altona, und Direktor Kosterlitz, Leipzig, in den der Ravag, Rauchwarenversteigerungs-A.-G. ein. Direktor Gutmann, Stuttgart, geht zur Frankfurter Filiale, scheidet also nicht aus, wie im Märzheft gesagt. Das Institut ist im Aufsichtsrat der Eisen-Kredit A.-G. (siehe Dresdner Bank) vertreten.

Darmstädter und Nationalbank. Zählt zum Konsortium der Reichs-Dollar-Anleihe (siehe Reichsbank). Uebernimmt neue Vorzugsaktien der Neuen Boden-A.-G., Berlin, der Habermann- u. Guckes-Liebold A.-G., der Romeo Schuh A.-G., und der Dortmunder Zementwerke. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Natronzellstoff- u. Papierfabriken, der Eduard Lingel Schuhfabrik, der Norddeutschen Waggonfabrik, der R. Frister A.-G., der Industriebau A.-G., der Ver. Harzer Portlandcement- u. Kalkindustrie, der Juhag Industrie- u. Handels A.-G., der Maschinen- u. Kranbau A.-G., Düsseldorf, und der Enzinger Werke in Worms; desgl. in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Frankf. Gasgesellschaft, in Hamburg die Gustav Genschow-Aktien und in Bremen die Roggenanweisungen der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg. Geschäftsinhaber Dr. Schacht scheidet aus dem Aufsichtsrat der Grünwald-Hintz-Werke, Berlin, aus. Geschäftsinhaber Dr. August Strube, Bremen, wird in den Aufsichtsrat der Deutschen Dampffischereiges. Nordsee, Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt in den der Nationalen Automobilgesellschaft, delegiert. Das Institut entsendet je einen Vertreter in den Aufsichtsrat der Eisen-Kredit A.-G. (siehe Dresdner Bank) und in eine große Anzahl anderer Gesellschaften.

Mitteldeutsche Creditbank. Gehört zum Konsortium der Reichs-Dollaranleihe (siehe Reichsbank) und übernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Deutschen Eisenbahnbetriebsgesellschaft, Berlin.

Berliner Handels-Gesellschaft. Gehört zum Konsortium der Reichs-Dollar-Anleihe (siehe Reichsbank). Uebernimmt u. a. zur Weitergabe neue Aktien der W. Hagelberg A.-A., Berlin, und beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien des Rhein. Aktienvereins für Zuckerfabrikation. Karl Fürstenberg ist am 11. Februar seit 40 Jahren Geschäftsinhaber des Instituts. Geschäftsinhaber Dr. Jeidels tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Hafen- und Lagerhaus A.-G. (siehe Dresdner Bank) und Geschäftsinhaber Hans Fürstenberg in den der A.-G. für Eisen- und Stahlverarbeitung ein. Das Aufsichtsratsmitglied Geh. Kommerzienrat Richard Fleitmann ist gestorben.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Uebernimmt u. a. zur Weitergabe neue Aktien der Leipziger Hypothekenbank. Am 31. 12. 1922 waren bei der Adca noch 1,2 Mill. M. Hypotheken eingetragen und 0,6 Mill. M. Hyp.-Pfandbriefe im Umlauf. Direktor W. I.

Weißel tritt in den Aufsichtsrat der Mühlenwerke Uhlig u. Weiske, Bad Lausigk, ein.

Gebr. Arnhold, Dresden - Berlin. Uebernehmen u. a. zur Weitergabe mit Anderen neue Aktien der Dt. Kunstleder A.-G., der Dt. Gußstahlkugelfabrik, der Trapp u. Münch A.-G., der Schladitzwerke, ferner die 8% Anleihe des Sächs. Staates sowie dessen wertbeständige Kohlenanleihe sowie neue Anleihen der Städte München, Leipzig, Eisenach, Jena, Gotha u. a. Beantragen in Berlin u. a. die Zulassung von neuen Aktien des Sachsenwerk.

Badische Bank, Karlsruhe. Direktor Betz tritt in den Aufsichtsrat des Kaliwerks Krügershall ein.

Bank des Berliner Kassenvereins. Im Jahre 1922 sind die Gesamtumsätze von 1,3 auf 7,9 Milliarden M. gestiegen. Aus 2,3 (1,0) Mill. M. Reingewinn sollen 25 (10) % Dividende verteilt werden. Das Kapital soll auf 18 Mill. M. verdoppelt werden.

Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz. Eine weitere Kap.-Erhöhung ist geplant (vgl. Märzheft).

Bank für Industriewerte, Berlin. 48 Mill. M. 5proz. Anleihe von 1922 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Eine weitere Erhöhung des Akt.-Kap. (1 Milliarde M.) wird vom Reichslandbund geplant.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Keramag (Keramische Werke) und begibt eine neue Anleihe der Stadt Jena.

Bank- u. Handels-A.-G., Hamburg. Erwirbt die Aktienmehrheit der Lloyd-Werft A.-G., Hamburg-Berlin.

Bankverein Artern, Sprömgerts, Büchner u. Co. Die ausserordtl. Gen.-Versammlung beschließt eine Kap.-Erhöhg. um 18 auf 21 Mill. Mark; 3 Mill. vollgezahlte und 6 Mill. mit 25% eingezahlte Aktien sollen zum Schutz der Selbständigkeit verwendet werden.

Barmer Bankverein, vorm. Hinsberg, Fischer u. Co. Geschäfsinhaber Arioni tritt in den Aufsichtsrat der Seiden- und Effektgarnzwirnerei, Berlin, Direktor Blecher in den der neu gegründeten Bekleidungs-Industrie-A.-G., Barmen (25 Mill. M. Kap.) ein. Die Zulassung der neuen Aktien des Instituts zur Berliner Börse wird beantragt. Der stellv. Aufsichtsratsvorsitzende Geh. Kommerzienrat Fleitmann ist gestorben.

Bayerische Bodencreditanstalt, Würzburg. Ende Dezember 1922 sind 132,5 Mill. M. Pfandbriefe im Umlauf und 123,0 Mill. Mark Hypotheken eingetragen.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, München. Direktor Bertele tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Bayerischen Oelhandels-A.-G., Nürnberg, (25 Mill. M. Kap.) ein.

Bayerische Handelsbank, München. Am 31. Dezember 1922 sind 626,1 Mill. M. Pfandbriefe im Umlauf und 601,1 Mill. M. Hypotheken eingetragen. Kommunalobligationen 93,2 Mill. M., Kommunaldarlehen 96,1 Mill. M. Das Institut erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 45 Mill. M. 4% Pfandbriefen und 20 Mill. M. 4% Kommunalschuldverschreibungen. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um bis zu 10 auf 60 Mill. M.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Ende Dezember 1922 sind 1454,3 Mill. M. Hypotheken- und Grundschulden eingetragen, an Kommunaldarlehen 189,9 Mill. M. Das Institut übernimmt u. a. zur Weitergabe neue Aktien der Ansbacher Motorenwerke Bachmann; erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 125 Mill. 4% Pfandbriefen und 365 Mill. M. 4% Kommunalschuldverschreibungen. Das Aufsichtsratsmitglied Geheimrat Ernst von Fromm ist gestorben. Siehe Handelsbank, Berlin.

Bayerische Landesgewerbebank, München. Die Gen.-Versammlung beschließt eine Kap.-Erhöhg. um bis 57 auf bis 80 Mill. Mark durch Ausgabe von ca. 53 Mill. M. Stamm- und 3,1 Mill. M. 20%

Vorzugsaktien. 45,2 Mill. Mark Stammaktien sollen zu mindestens 250% zum Bezuge angeboten perden. Das erste Geschäftsjahr als Akt.-Ges. brachte rund 20 Mill. M. Reingewinn; die Dividende ist mit 10% in Aussicht genommen.

Bayerische Notenbank, München. Schlägt 10 (i. V. 8) % Dividende vor.

Bayerische Vereinsbank, München. Erhöht ihr Kapital um 495 auf 870 Mill. M. Es werden 255 Mill. M. vollbezahlte Stammaktien ausgegeben, davon 152,5 Mill. M. an die Aktionäre, 102,0 Mill. M. freihändig. Ferner werden 240 Mill. Mark mit 25% eingezahlte Stammaktien von Freunden des Instituts übernommen. Ende Dez. 1922 sind 676,3 Mill. M. Hypotheken sowie 116,0 Mill. M. Kommunaldarlehen eingetragen. Das Institut übernimmt zur Weiterbegebung u. a. neue Aktien der Münchener Lichtspielkunst A.-G., der Hauser u. Sabotka Getreide A.-G., München, und der Bayerischen Traß-Werke in Möttingen. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 180 Mill. M. 4% Pfandbriefen sowie 50 Mill. M. 4% Kommunal-Schuldverschreibungen. Kündigt die 500 M.-Stücke der meisten 3½ und 4% Pfandbriefserien zum 31. März cr.

Bayerische Warenkreditbank, München. Wird mit 200 Mill. Mark Kapital gegründet. Direktor Dr. Timmermann von der Warenkreditbank, Berlin, übernimmt den Aufsichtsratsvorsitz.

Bergisch-Märkische Bank, Filiale der Deutschen Bank. Der frühere langjährige Direktor Dr. Hans Jordan-Mallinckrodt vollendet am 3. Februar sein 75. Lebensjahr.

Berliner Bankverein. Siehe Berliner Maklerverein.

Berliner Effektenbank. Das 1919 aus der Neuen Apotheker-Bank hervorgegangene Institut beschließt eine Kap.-Erhöhg. von z. Zt. 6,0 auf zunächst 100 Mill. M. Der Präsident der Ersten Muslimanischen Bank Kucukalic tritt in den Aufsichtsrat ein.

Berliner Hypothekenbank. Entsendet ihren Aufsichtsratsvorsitzenden Geheimrat Budde u. ihre Direktoren Wulff u. Herrmuth in die neugegründete Industrie- und Grundkredit A.-G., Berlin (s. d.). Ende Dez. 1922 laufen 255,2 Mill. M. Pfandbriefe u. 147,6 Mill. M. Kommunalobligat. um; 261,2 Mill. Mark Hypotheken und 148,8 Mill. M. Kommunaldarlehen sind eingetragen. Die Liquidation der Immobilienverkehrsbank dürfte bald beendigt sein. Die B. H. B. beantragt in Berlin die Zulassung von neuen eigenen Pfandbriefen und Kommunalobligationen.

Berliner Maklerverein. Die Banken der Stempelvereinigung, die seit mehr als 10 Jahren 9 Mill. M. des Kapitals besitzen, haben diese Aktien nunmehr zu 500% veräußert. (Mantelverkauf an die Internationale Handelsbank). Die neuen Interessenten geben das Maklergeschäft auf und betreiben das normale Bank- und Effektengeschäft. Zu diesem Zweck wird eine Kap.-Erhöhg. um 490 Mill. M. Stamm- und 20 Mill. Mark 10%ige 15stimmige Vorzugsaktien sowie Namensänderung in „Berliner Bankverein“ vorgeschlagen. Vorstandsmitglieder werden Dr. Fritz Saalfeld (bisher Internationale Handelsbank) u. Georg Michaelis (bisher Agent des Maklervereins).

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Ver. Königs- u. Laurahütte, der Georg Egestorff's Salzwerke und der Ferd. Rückforth-Ges. Werner von Bleichröder tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Hafen- u. Lagerhaus A.-G. ein (siehe Dresdner Bank.)

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank. Ende 1922 laufen 181,4 Mill. M. Pfandbriefe um; 130,5 Mill. M. Hypotheken sind eingetragen.

Coblenzer Handelsbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. um 88 auf mindestens 100 Mill. M. und Verlegung des Geschäftsjahrs auf das Kalenderjahr.

Commerzbank in Lübeck. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. um

140 auf 200 Mill. M.; 80 Mill. M. neue mit 25% einzuzahlende Aktien sollen zum Schutze der Selbständigkeit verwendet werden.

Continentalbank, Danzig. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhg. um 200 auf 201 Mill. Reichsmark.

Danziger Bank für Handel und Gewerbe. Das der Ostbank für Handel u. Gewerbe nahestehende Institut beantragt eine Kap.-Erhöhg. um 54 Mill. M. Stamm- und 10 Mill. M. 5% Vorzugsaktien (mit 25% Einzahlung) auf 82 Mill. M. 36 Mill. M. sollen zu 125% zum Bezuge angeboten werden.

Danziger Kaufmannsbank. Wird mit 100 Mill. M. Kapital gegründet.

Danziger Landwirtschaftsbank. Gründet die Daropa, Danziger Rollenpapierfabrik, (60 Mill. M. Kap.) und entsendet ihren Direktor Stöhr in deren Aufsichtsrat.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Beantragen die Zulassung neuer Aktien der Ammendorfer Papierfabrik zur Berliner Börse. Der Mitinhaber des Bankhauses, Bankier Schim van Loeff, ist gestorben.

Deutsche Effekten- u. Wechselbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt mit Anderen neue Anleihen der Städte Leipzig und München.

Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank. Aus der jetzt genehmigten Geschäftsanweisung ist ersichtlich, daß der Zinsfuß der Pfandbriefe, Kommunal- u. Kleinbahn-Obligationen bis auf Weiteres 6% nicht übersteigen darf.

Deutsche Giro-Zentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Direktor Theodor Schißler tritt in den Aufsichtsrat der Atlantic-Werke Schorndorf ein, desgleichen Generaldirektor Levinson-Levin, der Vertreter einer großen russischen Gruppe, die in engen Beziehungen zu dem Institut steht.

Deutsche Grundcredit-Bank, Gotha. Aus 3,1 (i. V. 2,6) Mill. Mark Reingewinn werden wieder 9% Dividende vorgeschlagen. Die Gen.-Vers. soll auch eine Kap.-Erhöhg. um 2 Mill. 12stimmige Vorzugsaktien beschließen. Am 31. 12. 1922 sind 351,4 Mill. Hypotheken und 22,0 Mill. Mark Kommunal-Darlehen eingetragen. Die Wahl der Direktoren Axter u Mütze in die Preußische Immobilienverwaltungs-A.-G. wird als persönliche Angelegenheit bezeichnet. Siehe Preuß. Centralbodenkredit A.-G. u. Rhein.-Westfälische Bodenkreditbank (Interessengemeinschaft).

Deutsche Handels- und Kreditbank, Düsseldorf. Die außerordentl. Gen.-Vers. der Westdeutschen Kreditbank beschließt diese neue Firmierung und eine Kap.-Erhöhg. um 170 auf 200 Mill. M., davon 160 Mill. M. Stamm- und 10 Mill. M. 4%ige 10stimmige Vorzugsaktien.

Deutsche Hansabank, München. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhg. um 200 auf 300 Mill. M. durch Ausgabe von 180 Mill. Inhaber- und 20 Mill. 10stimmigen Namensaktien. 90 Mill. Mark Inhaberaktien werden zu 300% angeboten; die restlichen 90 Mill. Mark bestens verwertet. Die Namensaktien werden an die Inhaber der alten Namensaktien zum Schutz gegen Ueberfremdung begeben.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Ende 1922 sind im Umlauf: 262,8 Mill. M. Pfandbriefe und 112,9 Mill. M. Kommunalobligationen; eingetragen sind 240,1 Mill. M. Hypotheken und 119,0 Mill. M. Kommunaldarlehen.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Ende 1922 sind 751,1 Mill. Mark Pfandbriefe und 456,3 Mill. Mark Kommunalobligationen im Umlauf. Eingetragen sind 743,6 Mill. M. Hypotheken und 458,9 Mill. M. Kommunaldarlehen. Das Institut beantragt die Zulassung von 360 Mill. eigenen, je nach dem Reichsbankdiskont mit 8 bis 16% verzinslichen Kommunalschuldverschreibungen zur Berliner Börse.

Deutsche Länderbank, Berlin. Die Gen.-Vers. genehmigt eine Kap.-Erhöhg. um 150 auf 250 Mill. M. 100 Mill. neue Aktien werden zu 550% angeboten. Uebernimmt mit F. W. Krause u. Co. neue Aktien der Chemischen Fabrik Aspe. Will Tochterbanken in Süddeutschland errichten.

Deutsche Orientbank, Berlin. Uebernimmt neue Aktien der P. Beyer (Ein- u. Ausfuhr von Lebensmitteln etc.), Berlin und entsendet ihren Direktor Leberecht in deren Aufsichtsrat. Der Aufsichtsratsvorsitzende Herbert M. Gutmann (Dresdner Bank) wird in den Aufsichtsrat des Tschechoslowakischen Bankverein berufen.

Deutsche Schiffsbeleihungsbank, Hamburg. Ende 1922 sind 12,9 Mill. Mark Pfandbriefe im Umlauf und 15,9 Mill. Mark Darlehnsforderungen eingetragen.

Deutsche Schiffskreditbank, Duisburg. Ende 1922 sind 20,8 Mill. Mark Schiffspfandbriefe im Umlauf und 21,6 Mill. Mark Darlehnsforderungen eingetragen.

Deutsche Unionbank, Berlin. (früher Kredit- u. Sparbank). Beantragt eine Kap.-Erhöhg. um 130 Mill. Mark Stamm- und 5 Mill. Mark Vorzugsaktien auf 190 Mill. Stamm- und 10 Mill. Vorzugsaktien.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt mit der Deutschen Bank neue Aktien der Philipp Holzmann A.-G., ferner solche der Frankfurter Bank und der Manoli A.-G., Berlin, alles zur Weiterbegebung; begibt mit Anderen neue Anleihen der Städte München und Hanau. Der Aufsichtsratsvorsitzende Eduard von Grunelius ist gestorben.

Deutsche Verkehrsbank, Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 90 auf 100 Mill. Mark. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Spandauer Schuhfabrik.

Deutscher Kreditverein, Berlin. Entsteht aus der Umwandlung einer eingetragenen Genossenschaft mit beschr. Haftung. Vom Kapital (20 Millionen) sind 5 Mill. zu pari begebene Namens- und 15 Millionen Mark zu 125% begebene Stammaktien.

Deutsch-Litauische Bank für Handel und Industrie, Berlin. Die Ersparnis- u. Vorschußanstalt A.-G., Berlin, nimmt diese Firma an, in die auch das Bankgeschäft Marcus u. Volkmar, Berlin und Eydtkuhnen aufgeht. Der Direktion gehört u. a. ein bisheriger Direktor der Darlehnskasse Ost an. Das Kapital ist zunächst auf 25 Mill. Mark erhöht worden; eine weitere Erhöhung auf mehrere 100 Millionen Mark ist beabsichtigt.

Deutsch-Nordische Handelsbank, Berlin. Das 1921 aus der Vorschußanstalt für Ludwigslust hervorgegangene Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung auf 210 Mill. M.

Dresdner Handelsbank (Viehmarktbank). Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 200 auf 300 Mill. Mark.

Eichborn u. Co., Breslau. Eröffnet in Liebau (Schles.) eine Depositenkasse. Dr. Eduard v. Eichborn tritt in den Aufsichtsrat der Neuen Wiener Bankgesellschaft ein.

Essener Creditanstalt. Direktor Dietrich Becker wird in den Aufsichtsrat der Klöckner-Werke berufen.

Frankfurter Bank, Frankfurt a. M. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 45 auf 82 Mill. M. durch Ausgabe von 44 Mill. Stamm- und 1 Mill. mehrstimmige Vorzugsaktien vor. Direktor Conrad Andreae tritt in den Aufsichtsrat der Manoli A.-G., Berlin, ein. Das Institut begibt mit Anderen eine neue Anleihe der Stadt Hanau.

Frankfurter Bankverein. Direktor L. Rieß tritt in den Aufsichtsrat der Frankfurter Farbenfabrik ein.

Frankfurter Hypothekenbank. Ende 1922 sind 517,9 Mill. Mark Hypotheken und 12,8 Mill. Mark Kommunaldarlehen eingetragen An Pfandbriefen laufen 521,6, an Kommunalobligationen 9,5 Mill. Mark um. 150 Mill. neue eigene 4% Kommunalobligationen werden zum Börsenhandel in Frankfurt zugelassen.

Frankfurter Hypothekenkreditverein. Ende 1922 laufen 354,4 Mill. Mark Pfandbriefe und 104,5 Mill. Mark Kommunalschuldverschreibungen um. 356,2 Mill. M. Hypotheken und 109,1 Mill. M. Kommunaldarlehen sind eingetragen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Fürstenwalder Kreditbank, Fürstenwalde (Spree). Hier scheint sich ein Mantelkauf vollzogen zu haben; es wird eine Kapitals-Erhöhung auf 50 Mill. M. (bisher 0,09 Mill.!), Sitzverlegung und Neuwahl des Aufsichtsrats beantragt.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Die Deutsche Hypothekenbank, Meiningen, der Frankfurter Hypothekenkreditverein, die Norddeutsche Grundkreditbank, die Preuß. Bodenkreditaktienbank und die Westdeutsche Bodenkreditanstalt legen Kommunalschuldverschreibungen zu 105% auf, die mit einem dem Reichsbankdiskont entsprechend gleitenden Zinsfuß zwischen 8 und 15% ausgestattet sind. Die Emission soll 1 bis 2 Millionen M. ergeben; der Erlös ist mittleren Städten mit Wäldern und werbenden Anlagen in Posten von durchschnittlich 150 Mill. M. zugesagt.

Girozentrale für die Provinz Sachsen, Magdeburg. Eröffnet am 1. Februar eine neue Zweiganstalt in Halle (Saale).

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf u. Co. Nimmt den Bankverein Allstedt e. G. m. b. H. auf.

Hamburger Handelsbank, Komm.-Ges. a. A. Als Vertreter der an der Kap.-Erhöhung (vgl. Märzheft) beteiligten Depositenbank in Wien werden die Herren Oberbaurat Sachsel und Direktor Pick in den Aufsichtsrat berufen. Das Institut begibt neue Aktien der Jordan u. Berger Nachf. A.-G. und der Hannoverschen Spar- und Leihbank A.-G. (siehe diese).

Hamburg-Hessische Bank, Hamburg. Die bisher in Steinbach (Hessen) ansässige, mit 0,02 Mill. Mark ausgestattete Spar- und Darlehnskasse A.-G. nimmt diesen Namen an und erhöht das Kapital auf 120 Mill. Mark.

Handelsbank (vorm. Berliner Viehkommission- u. Wechselbank), Berlin. Das Institut, an dem die Bayrische Hypotheken- u. Wechselbank beteiligt ist, plant eine Erhöhung des zurzeit 30 Mill. M. betragenden Kapitals.

Handels- u. Gewerbebank, Frankfurt a. M. Direktor Asteroth tritt in den Aufsichtsrat der Schultheis Aufzugwerke und der Schäfer und Montanus A.-G. ein.

Handels- u. Verkehrsbank, Hamburg. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. auf 200 Mill. M. und die Umwandlung der bisherigen Namensaktien in Inhaber-Aktien.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Der Reingewinn für 1922 beträgt 0,12 (i. V. 0,39) Mill. M., die Dividende (8%) fällt diesmal aus.

Hannoversche Spar- und Leihbank, Rothenburg. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. um 75 auf 100 Mill. M. 35,5 Mill. M. junge Aktien sollen von der Hamburger Handelsbank zu 505% übernommen und weiter begeben werden.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Uebernehmen zur Weiterbegebung u. a. neue Aktien der I. A. John A.-G. und der Nationalen Automobilges., und begeben mit Anderen Anleihen der Städte Gotha und Eisenach. Dr. Hans von Flotow tritt in den Aufsichtsrat der Schlesischen Holzhandels A.-G., Fritz Andreae in den des Tschechoslowakischen Bankverein (s. d.) ein. Siehe auch Osteuropäische Bank.

Hessische Landeshypothekenbank, Darmstadt. Am 31. 12. 1922 laufen 113,9 Mill. M. Pfandbriefe und 159,8 Mill. Mark Kommunalschuldverschreibungen um. 91,1 Mill. M. Hypotheken und 160,3 Mill. Mark Kommunaldarlehnsforderungen sind eingetragen. Die Bank kündigt sämtliche Stücke zu 100, 200 und 500 M. ihrer 3½ u. 4% Pfandbriefe und Kommun.-Oblig. zum 30. 6. 23.

Hildesheimer Bank. Gründet die Zinkfarben A.-G., Oker, mit 200 Mill. M. Kapital.

Hypothekenbank in Hamburg. Ende 1922 laufen 676,7 Mill. M. Pfandbriefe um; 642,7 Mill. M. Hypotheken sind eingetragen.

Hypothekenbank Saarbrücken. Am 31. Dezember 1922 laufen 22,9 Mill. M. und 2,5 Mill. Frcs. Pfandbriefe sowie 69,0 Mill. M. und 0,1 Mill. Frcs. Kommunalobligationen um. 24,0 Mill. M. und 2,5 Mill. Frcs. Hypotheken und 71,4 Mill. Mark und 0,1 Mill. Frcs. Kommunaldarlehen sind eingetragen.

Industrie- und Baubank, Chemnitz. Hat ihr Kapital um 450 Mill. Mark erhöht.

Immobilienverkehrsbank in Liqu., Berlin. Hat den Restbestand ihres Terrainbesitzes veräußert, sodaß das Ende der Liquidation bevorsteht.

Industrie- u. Grundkredit A.-G., Berlin. Wird von der Gruppe des Zuckerindustriellen Dr. Max Schöller, Düren (Rheinland) sowie der Berliner Hypothekenbank mit 100 Mill. M. Kapital gegründet.

Internationale Handelsbank, Berlin. Erwirbt die Aktienmehrheit des Berliner Maklervereins. Dr. Fritz Saalfeld tritt als Direktor zum Maklerverein über.

E. Jordan u. Co., Hamburg. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Chemischen Fabrik Dr. Brandt u. Co.

F. W. Krause u. Co., Komm.-Ges. auf Aktien, Berlin. Das Aufsichtsratsmitglied Bankier Streffer und Prokurist Wiemann treten in den Aufsichtsrat der Chemischen Fabrik Aspe ein, deren neue Aktien das Institut mit der Deutschen Länderbank übernimmt. Geschäftsinhaber von der Planitz tritt in den Aufsichtsrat der Julius Stilke Möbelfabrik, Berlin, ein.

Kreditbank für Industrie u. Landwirtschaft, Berlin. Das vor wenigen Wochen mit 30 Mill. M. Kapital gegründete Institut (vergl. Märzheft) will das Kapital auf 300 Mill. Mark erhöhen; davon sollen 30 Mill. 6%ige 9stimmige Vorzugsaktien sein.

Kreditbank in Danzig. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 95 auf 100 Mill. M. vor.

Kredit- u. Handelsbank, Berlin. (Früher Vermög.-Verwalt.-Stelle für Offiz. u. Beamte). Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 45 auf 50 Mill. Mark.

Landeskreditbank Sachsen-Anhalt A.-G., Halle a. S. Die außerordentliche Gen.-Vers. beschließt über den Verwaltungsantrag hinaus, der eine Kap.-Verdopplung auf 600 Mill. vorsah, das Kapital auf 1 Milliarde zu erhöhen.

Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland, Berlin. Der Kapitalserhöhungsbeschluß vom Dezember 1922 (auf 600 Mill. M.) wird aufgehoben. Statt dessen soll das Kapital um bis 1 Milliarde auf bis 1,1 Milliarde M. erhöht werden. Direktor Otto Schwarz tritt in den Aufsichtsrat der F. Pose A.-G., Berlin, ein.

Leipziger Bankverein. Die außerordtl. Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 40 Mill. M. Stamm- und 1 Mill. Mark 50stimmige Vorzugsaktien auf 51 Mill. M.

Leipziger Handels- u. Verkehrsbank. Erhöht ihr Kapital von 38 auf 100 Mill. Mark.

Leipziger Hypothekenbank. Von den neuen 9 Mill. M. Stammaktien werden 6 Mill. den Aktionären zu 500% angeboten (siehe Allgemeine Deutsche Creditanstalt). Die restlichen 3 Mill. M. freihändig verwertet. Am 31. Dez. 1922 waren 197,5 Mill. M. Pfandbriefe im Umlauf und 196,1 Mill. M. Hypotheken eingetragen.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Bankkomm.-Ges. a. Akt., Berlin. Uebernimmt zur Weitergabe u. a. neue Aktien der A.-G. für Sachwerte. Bankier Walter Lewinsky tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Verlagsanstalt Textilwelt A.-G. (60 Mill. M. Kap.) ein.

Lübecker Privatbank. Schlägt für 1922 eine Dividende von 24% (i. V. 12%) und eine Kap.-Erhöhung um 40 auf 100 Mill. vor, bei der die Deutsche Bank mitwirkt.

Magdeburger Bank. Das aus der Magdeburger Kreditbank hervorgegangene Institut beantragt für das erste Geschäftsjahr 20% Dividende aus 15,5 Mill. M. Reingewinn. Das Kap. soll um 200 auf 300 Mill. Mark erhöht werden. Gründet die Mitteldeutsche Metallhütten A.-G., Schönebeck.

Mannheimer Bank. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der M. Melliand Chemischen Fabrik und der Dampfkesselfabrik Rodberg.

Georg C. Mecke u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Bremen. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 30 auf 50 Mill. M. vor.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin. Die Deutsche Bank beantragt die Zulassung der neuen Aktien zur Berliner Börse.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. Am 31. Dezember 1922 sind 10,4 Mill. M. Pfandbriefe im Umlauf und 10,6 Mill. Mark Hypotheken eingetragen.

Mitteldeutsche Bodenkreditanstalt, Greiz. Am 31. Dez. 1922 laufen 42,4 Mill. M. Pfandbriefe und 21,1 Mill. M. Grundrentenbriefe um. Eingetragen sind 37,8 Mill. M. Hypotheken und 15,0 Millionen Mark Rentendarlehen.

Münchener Bankverein. Ein gegen den Kap.-Erhöhungsbeschluß (vgl. Märzheft) eingelegter Protest ist zurückgezogen worden.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Anglo-Continentalen Ohlendorffschen Guanowerke und (mit der Vereinsbank) solche der Warenkreditanstalt in Hamburg.

Norddeutscher Bankverein, Hamburg. Felix Jarwitz, Bukarest, Gen.-Direktor der Banque d'Industrie et de Commerce, ist in den Aufsichtsrat eingetreten. Direktor Rantakoris, Wiborg, ausgeschieden. Als Vertreter des Hamburger Bankhauses Willi Seligmann wird Otto Loewenstein in den Aufsichtsrat berufen.

Norddeutsche Creditbank, Geestemünde. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um bis 75 auf 100 Mill. M.

Norddeutsche Grund-Credit-Bank, Weimar. Am 31. 12. 1922 sind 127,7 Mill. M. Hypotheken und 58 Mill. Mark Kommunaldarlehen eingetragen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Nordische Bank für Handel und Industrie, Berlin. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 60 auf 180 Mill. Mark. In den Aufsichtsrat sind Geh. Regierungsrat Dr. Fritz Demuth und der frühere Direktor des Instituts, Dr. F. Kogan, eingetreten.

Oberrheinische Bankanstalt, Konstanz. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 16 auf 50 Mill. M.

Osnabrücker Bank. Das im Dez. verdoppelte Kapital soll weiter erhöht werden. Direktor Stolte tritt in den Aufsichtsrat der Klöcknerwerke ein.

Ostpreußische Bank u. Handelsgesellschaft, Berlin. Das der Hardy u. Co. G. m. b. H. nahestehende Institut erzielte 1922 3,99 (i. V. 0,85) Mill. M. Gewinn.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Am 31. 12. 1922 laufen 473,5 Mill. M. Pfandbriefe und 109,7 Mill. M. Kommunalobligationen um; 465,6 Mill. M. Hypotheken und 112,8 Mill. M. Kommunaldarlehen sind eingetragen.

Preußische Boden-Credit-Actienbank, Berlin. Am 31. Dez. 1922 sind 481,1 Mill. M. Pfandbriefe und 255,8 Mill. M. Kommunalobligationen im Umlauf. 481,6 Mill. M. Hypotheken und 263,5 Mill. M. Kommunaldarlehen sind eingetragen. Die Zulassung der neuen Aktien zur Berliner Börse wird von der Deutschen Bank und Anderen beantragt. Der Reichsrat genehmigt, daß der Geschäftsbereich des Instituts auf ausserpreußische Gebiete ausgedehnt wird. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Preußische Central-Bodenkredit A.-G., Berlin. Schlägt für 1922 eine Dividende von 9 (i. V. 8½) Proz. vor. Die Gen.-Verslg. genehmigt den Interessengemeinschaftsvertrag mit der Deutschen Grundkreditbank in Gotha und der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank. Die Vorzugsaktien erhalten 12 (bisher 8-) faches Stimmrecht. In den Aufsichtsrat treten u. a. ein: Direktor Henry Nathan (Dresdner Bank), Geschäftsinhaber Solmssen (Disc.-Ges.), Geh. Kommerzienrat Louis Hagen, Köln. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 30 auf 90 Mill. Mark. Am 31. Dez. 1922 laufen 778,9 Mill. M. Pfandbriefe und 673,3 Mill. Mark Kommunalobligationen um; 805,2 Mill. M. Hypotheken und 687,6 Mill. Mark Kommunaldarlehen sind eingetragen.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank, Berlin. Ende 1922 laufen 316,4 Mill. M. Pfandbriefe und 108,5 Mill. M. Kommunalobligationen um; 319,5 Mill. M. Hypotheken und 125,7 Mill. M. Kommunaldarlehen sind eingetragen.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Direktor Dr. Dannenbaum gehört dem Aufsichtsrat der Deutschen Aufbau Akt.-Ges. für Grundbesitz, Industrie und Schiffahrt an. (Neugründung mit 120 Mill. M. Kapital.)

Rheinhandelskonzern, Düsseldorf. Uebernimmt neue Aktien des Staatlichen Bad Meinberg zur Weiterbegebung.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Wayss u. Freytag A.-G., der Gebr. Fahr A.-G., der Dingler'schen Maschinenfabrik und der Pfälzischen Mühlenwerke. Direktor Köster de Bary, Heidelberg, tritt in den Aufsichtsrat der Ver. Malzfabriken Worms ein.

Rheinische Hypothenkenbank, Mannheim. Ende 1922 sind 638,8 Mill. M. Pfandbriefe und 260,9 Mill. M. Kommunalobligationen im Umlauf. 631,8 Mill. M. Hypotheken und 280,2 Forderungen sind eingetragen.

Rheinische Volksbank, Köln. Die außerordentl. Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhg. um 76 auf 100 Mill. M. Von den neuen Aktien sind 4 Mill. M. 5% Vorzugsaktien mit 80fachem Stimmrecht.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln. Ende 1922 sind 271,9 Mill. M. Pfandbriefe und 122,4 Mill. M. Kommunalobligationen im Umlauf; 279,4 Mill. M. Hypotheken und 124,4 Mill. M. Kommunaldarlehen sind eingetragen. Siehe Deutsche Grundcreditbank, Gotha, und Preuß. Central-Bodenkredit A.-G.

Rhönbank A.-G., Mellrichstadt. Das Institut, das eine Filiale in Berlin hat, verlegt den Sitz nach München. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 215 auf 250 Mill. M.; 180 Mill. M. jg. Aktien werden vom Konsortium des Berliner Großaktionärs Riebe zu 300% übernommen. Das Institut gründet eine Thüringer Kohlenvertriebs-A.-G. (60 Mill. M. Kap.).

Saarhandelsbank, Saarbrücken. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Elektrischen Apparatebau A.-G. (Elag), in deren Aufsichtsrat Direktor Schlachter eintritt.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Ende 1922 laufen 207,9 Mill. M. Pfandbriefe und 42,7 Mill. M. Kommunal-Oblig. um. Es sind 216,1 Mill. M. Hypotheken und 43,5 Mill. M. Kommunaldarlehen eingetragen.

Sächsische Landwirtschaftsbank, Dresden. Uebernimmt das Bankgeschäft des Erbländischen Ritterschaftlichen Creditvereins in Sachsen zu Leipzig und eröffnet in dessen Räumen eine Filiale.

Schlesische Bodencredit-Aktienbank, Breslau. Ende 1922 laufen 385,1 Mill. M. Pfandbriefe und 38,5 Mill. M. Kommunalobligationen um. An Hypotheken sind 344,3 Mill., an Kommunaldarlehen 55,0 Mill. Mark eingetragen.

Schleswig-Holsteinische Bank, Husum. Erhöht ihr Kapital um 90 auf 150 Mill. M. Von den jg. Aktien werden 20 Mill. M. den Aktionären von der Dresdner Bank und der Commerz- u. Privatbank à 800% angeboten. Die Einführung der Aktien an der Berliner Börse ist geplant.

I. F. Schröder, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Direktor Geo Becker tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Gustav A. Baal Getreide A.-G., Bremen (75 Mill. M. Kap.).

Staats- u. Bezirksbank Obervogtland A.-G., Auerbach. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende für das 1. Geschäftsjahr auf 24% fest und beschließt eine Kap.-Erhöhg. von 5 auf 150 Mill. M. durch Ausgabe von 25 Mill. M. 6stimmigen Vorzugs- und 120 Mill. M. Stammaktien. In Plauen wird eine Niederlassung errichtet.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Da der Pfandbriefumlauf der gesetzlichen Grenze nahe ist, wird eine Kap.-Erhöhg. um 24 auf 51 Mill. M. beantragt ferner sollen 0,85 Mill. M. 20stimmige Vorzugsaktien gegen Ueberfremdungsgefahr ausgegeben werden.

Süddeutsche Discontogesellschaft, Mannheim. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Hansa Konservenfabrik Grünstadt (Pfalz).

Trottmann u. Co. Bankkomm.-Ges. a. A., Düsseldorf. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. um 90 Mill. M. Stamm- und 10 Mill. M. Vorzugsaktien auf insgesamt 150 Mill. M.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt die Kap.-Erhöhg. nicht, wie beantragt, um 500 auf 750 Mill. M., sondern auf bis 1,5 Milliarden M. Zunächst werden 500 Mill. M. zu 130% plus 12% Spesen an die böhmischen und deutschen Bankengruppen begeben. Für letztere treten der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Orientbank Herbert M. Gutmann (Dresdner Bank) und Andreae (Hardy u. Co.) in den Aufsichtsrat ein. Für 1922 gelangt keine Dividende zur Verteilung.

Unionbank A.-G., Hamburg. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhg. auf 100 Mill. M. (z. Zt. 10 Mill. M.).

Union Credit A.-G., Frankfurt a. M. Für die Aktien dieses soeben mit 50 Mill. M. gegründeten Unternehmens werden Interessenten im Publikum gesucht. Das Kap. soll auf 125 Mill. M. erhöht worden sein.

Vereinsbank in Hamburg. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Uebernahme der Bezugsrechtsteuer auf die letzte Aktienemission durch die Aktionäre. Direktor Klaus Bolten wird in den Aufsichtsrat der Hamburger Hochseefischerei gewählt. Das Institut übernimmt mit der Norddeutschen Bank neue Aktien der Warenkreditanstalt in Hamburg zur Weiterbegebung.

Vereinsbank in Nürnberg. Ende 1922 laufen 331,5 Mill. M. Pfandbriefe und 10,8 Mill. M. Kommunalobligationen um; 333,5 Mill. M. Hypotheken und 19,1 Mill. M. Kommunaldarlehen sind eingetragen.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Dr. Karl Melchior tritt in den Aufsichtsrat der Hamburger Hochseefischerei ein.

Warenkreditanstalt, Hamburg. Beantragt für 1922 eine Dividende von 25 (i. V. 20) Prozent, 15% Bonus auf die alten und 12½% bezw. 7½% auf die neuen Aktien sowie eine Kap.-Erhöhg. um 17 auf 25 Mill. M.; 8 Mill. M. jg. Aktien dienen zur Ablösung der Gründerrechte; weitere 8 Millionen sollen von der Norddeutschen Bank in Hamburg und der Vereinsbank in Hamburg den Aktionären angeboten werden.

Warenkreditbank, Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhg. von 70 auf bis zu 400 Mill. M. Die Dividende für 1922 wird mit 20 (i. V. 8) Prozent vorgeschlagen. Dr. Timmermann wird in den Aufsichtsrat der Bayerischen Warenkreditbank (s. d.) berufen.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. Das Kapital soll auf 500 Mill. M. verfünffacht werden.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. Ende 1922 sind 146 Mill. M. Pfandbriefe und 74 Mill. M. Kommunalobligationen im Umlauf. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Westfalenbank A.-G., Bochum. Uebernimmt neue Aktien der Bergbau A.-G. Lothringen, der einige andere Bergwerke angegliedert werden.

Württembergische Notenbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 1,5 auf 10,5 Mill. M. Das Notenkontingent ist von 210 auf 6300 Mill. M. erhöht worden.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Ende 1922 sind 34,0 Mill. M. Pfandbriefe im Umlauf und 34,7 Mill. M. Hypotheken eingetragen.

Zentralkreditbank A.-G., Berlin. Hat ihr zum Teil ausländisches Kapital von 9 auf 550 Mill. M. erhöht. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. an: Bankpräsident Hugo Lustig, Wien, Bankdirektor Benisch, Wien (Gruppe der Osterr. Centralbodenkreditanstalt-Oesterr. Kommerzialbank), Justizrat Löbinger (Versicherungsgruppe Friedrich-Wilhelm-Gerling-Konzern), Staatssekretär Edler von Braun, Präsident des Reichswirtschaftsrats (Landwirtschaft), norwegischer Konsul Dr. Kotzenberg, Frankfurt a. M. Den Vorstand bilden Geh. Rat Dr. Fritz Arnoldi (früher Patzenhofer A.-G., inzwischen Reichsschatzamt) und Bankier Johann Meyer, Berlin.

Zahlungseinstellungen. Die Berliner Bankfirma Ernst J. Meyer gerät in Zahlungsschwierigkeiten, deren Behebung gesichert erscheint: einstweilen werden die flüssigen Mittel von zunächst 50% als zinsloses Darlehen ausgeschüttet. — Der 1908 über das Vermögen des Vorschuß- und Kreditverein Obermockstadt e. G. m. u. H. eröffnete Konkurs, der die haftpflichtigen Mitglieder schwer geschädigt hat, ist beendet.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1922.

Nachfolgestaaten der Oesterreich.-Ungarischen Monarchie.

Deutsch-Oesterreich. Oesterreichisch-Ungarische Bank. Der Bankdiskont wird am 2. September von 7 auf 9% erhöht. Das Institut tauscht seine Kassenscheine vom Dez. 21 und Sept. 22 in Banknoten um. Stellt mit dem 31. Dezember seine Tätigkeit ein. Nachfolgerin ist die Oestereichische Nationalbank (s. d.), von deren Aktien 1½ Millionen Goldkronen als Abfindung für die Aktionäre der Oe. U. B. reserviert werden.

Oesterreichische Nationalbank. Von 30 Mill. Goldkronen Kap. sind bis zur Gründungsversammlung am 23. 12. cr. 20,73 Mill. Goldkronen eingezahlt. Die Auslandsbeteiligung ist gering (3 Mill. für eine italienische Gruppe, die Castiglione vertritt; Anglo Austrian Bank und Centraleuropäische Länderbank mit Zeichnungen in nicht genannter Höhe). Präsident wird der bisherige Vizepräsident der Allg. Oesterr. Bodenkreditanstalt, Finanzminister a. D. Dr. Richard Reisch. Den Posten eines Vizepräsidenten soll der Vertrauensmann des Völkerbundes Jansen (Belgien) erhalten. Die Notendeckung soll im ersten Jahrfünft 20% betragen und allmählich auf die Normalhöhe von 33⅓% steigen. Die Bank wird die Geschäfte der Oest.-Ung. Bank weiterführen mit Ausnahme des

Depotgeschäfts, das aufgegeben werden soll, und die meisten Aktien der Oest.-Ung. Bank übernehmen. Die wichtigsten Passiva (Notenumlauf, Girogelder) gehen zum Buchwert auf die Bank über. Die Regierung darf die Notenbank nicht mehr in Anspruch nehmen, es sei denn gegen Deckung in Devisen; dasselbe gilt von den Ländern und Gemeinden. Ein Teil des Goldbestandes der Bank soll — auf Verlangen der Anglo-Austrian und der Länderbank im Ausland deponiert werden. Das Institut darf auf Grund verzinslicher Einlagen Obligationen ausgeben. Die Geschäfte der Devisenzentrale gehen auf das neue Staatsinstitut über.

Währung. Die Goldparität per 31. Dezember ist amtlich auf 14 380 Kronen festgesetzt. Ende Dezember cr. notieren in Wien (Kronen): Berlin 935 (Ende Juni cr. 5345), Amsterdam 27 860 (6847,50), Zürich 13 285 (3373,75), Kopenhagen 14 460 (3923,73), London 325 500 (78 675) Kr. Der Verkauf von inländischen Zahlungsmitteln an Ausländer steht nur der Devisenzentrale zu. Der Erlag und die Ueberweisung solcher Zahlungsmittel zugunsten von Ausländern ist nur zur Bezahlung von auf inländische Währung lautenden Verbindlichkeiten gestattet. Das freie Verfügungsrecht der Ausländer über ihre Kronenguthaben bleibt bestehen. Der Nationalrat hat für den Fall einer Ausprägung von Goldmünzen bestimmt, daß die Ausstattung der Münzen dem staatsrechtlichen Charakter Oesterreichs (Republik) entsprechend geändert wird; Größe, Gewicht und Feingehalt bleiben bestehen.

Devisenzentrale. Die Geschäfte gehen an die Oesterr. Nationalbank (s. d.) über, in deren Direktion der bisherige Leiter der Zentrale Sztankovis eintritt. Auch die Devisenbestände (annähernd 70 Millionen Goldkronen) werden von der Nationalbank übernommen.

Postsparkasse. Die Einlagen betragen Ende 1922 im Sparverkehr 1693,7 Millionen Kr., im Scheckverkehr 797 736,7 Millionen Kr.

Bankdepositen. Die Einlagen bei 12 Wiener Banken und Sparkassen sind im Jahre 1922 von 5,3 auf 82 Millionen Kr. gestiegen.

Bankenkontrolle. Die Regierung bestellt eine Bankkommission, aus Beamten und ehemaligen Bankiers bestehend, die bei den Banken nach Spekulationen in Devisen, Eigengeschäften der Direktoren usw. forscht.

Zahlungseinstellungen usw. Die südtiroler (italienischen) Filialen der Bank für Tirol und Vorarlberg und der Tiroler Vereinsbank, Innsbruck, müssen infolge von Angstabhebungen ihre Zahlungen einstellen, da große Teile ihrer Aktiva, insbesondere österr. Kriegsanleihen und Lombarddarlehen auf solche, illiquid geworden sind.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Beschließt die Erhöhung des Aktienkapitals durch Aufwertung von Aktiven oder durch Umbuchung vom Agioreservefonds auf Aktienkapitalskonto oder durch Kombination beider Maßnahmen. Beschließt ferner eine weitere Erhöhung um ½ Milliarde Kr. durch Ausgabe neuer Aktien à 10 000 Kr. Die eigenen Mittel des Instituts belaufen sich alsdann auf über 15 Milliarden Kr. Die Prager Kreditbank erwirbt einen größeren Aktienposten; ihr Oberdirektor Ottokar Tuma tritt in den Verwaltungsrat ein, in den auch Baurat Frank Heißig, Direktor der Gebr. Böhler A.-G., und Großindustrieller August Rath jun., Wien, gewählt werden. Baron von Kohorn, Industrieller in Chemnitz, und der Chef des Prager Bankhauses B. Fuchs u. Co. werden ebenfalls in den Verwaltungsrat kooptiert.

Allgemeine Industriebank, Wien ist die Firma der nostrifizierten österreichischen Filialen der Böhmischen Industrialbank (s. d. unter Tschechoslowakei).

Allgemeine Oesterreichische Bodenkreditanstalt, Wien. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 420 auf 723 Mill. Kr. Davon werden 135 Mill. zu 16 666% von einer englisch-amerikanischen Gruppe unter Führung des Londoner Bankhauses J. Henry Schröder u. Co. übernommen und auf mehrere Jahre gesperrt.

Die Gruppe, an der auch das New Yorker Bankhaus Morgan u. Co. zur Hälfte beteiligt ist, und der die Amsterdamsche Bank und die Amsterdamer Bankfirma Lippmann, Rosenthal u. Co. angehören, stellt dem Institut bedeutende Kredite zur Verfügung. Baron Bruno Schröder tritt in den Verwaltungsrat ein, in den, wie früher, zwei französische Persönlichkeiten berufen werden. Die Gen.-Verslg. vom 25. 11. ermächtigt den Verwaltungsrat, das Aktkap. entweder durch Aufwertung der Aktiven oder durch Uebertragung offener Rücklagen auf Kapitalkonto oder durch Kombination beider Maßnahmen zu erhöhen. Die Besitzer der 1912 in Paris begebenen 50 Mill. 4% Kommunalschuldverschreibungen, deren Kupons seit Kriegsausbruch notleidend waren, erhalten für jede Obligation zu 500 Francs 220 Frcs. in bar und sieben Zehntel einer neuen Aktie. Das Institut veräußert seinen Besitz an Aktien der Unionbank (s. d.) an das Wiener Bankhaus S. Bosel. Die dem Institut nahestehende Werkzeug- u. Maschinenfabrik Wemag erhöht das Kap. von 120 auf 240 Mill. Kr. Vizepräsident Dr. Richard Reisch wird Präsident der Oesterr. Nationalbank, deren Generalrat ein Vertreter der Bodencreditanstalt angehört. Siehe Braubank und Zivnostenska Banca (Tschechoslowakei).

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Führt die Kap.-Erhöhg. von 500 auf 750 Mill. Kr. durch und bereitet die Ausgabe weiterer 250 Mill. Kr. Aktien vor. Erwirbt sämtliche Aktien der Styria Fahrradwerke in Graz. Direktor Philipp Broch wird zum Vizepräsidenten des Verwaltungsrats gewählt. Ein Vertreter der Bank tritt in den Generalrat der Oesterr. Nationalbank ein.

Anglo-Austrian Bank, Ltd., London (früher Anglo-Oesterr. Bank, Wien). Je 4 Anglobank-Aktien werden in 3 Stammaktien der A.-A. B. à 1 £ getauscht. An die alten Aktionäre der Anglo-Oesterreichischen Bank wird aus den Erträgnissen des Jahres 1921 eine Dividende von 100 (i. V. 34) Kr. je Aktie verteilt. Die Bank erwirbt mit der Anglotschechoslowakischen Bank die Aktienmehrheit der Kroatischen Escomptebank, in deren Aufsichtsrat sie vertreten sein wird (s. d.). Stimmt der Beteiligung an der Oesterr. Nationalbank (s. d.) zu und nimmt an der neugegründeten Wiener Handelskreditbank (s. d.) Interesse. Eine Anzahl Industriegesellschaften aus dem Konzern der Bank (z. B. Josef Rosenthal und Caro u. Jelinek) erhöhen ihr Kapital durch Aufwertung der Aktiven. Die Bank bietet der Alpine-Montan-Gesellschaft englische Kredite an. Gründet die Silvana Holz-A.-G.

Arbeiterbank, Wien. Das von den sozialdemokratischen Organisationen kürzlich gegründete Institut beantragt eine Kap.-Erhöhg. von 100 auf 500 Mill. Kr.

Austro-Holländische Bank, Wien. Nimmt eine Kap.-Erhöhung auf 200 Mill. Kr. vor (bisher 10 Mill.).

Austro-Polnische Bank, Wien. Beantragt eine Kap.-Verdopplung auf 800 Mill. Kr.

Bank für Oberösterreich und Salzburg. Erhöht ihr Kapital auf 300 Mill. Kr.

Bankanstalt der Ersten Oesterreichischen Sparkasse. Wird von der Sparkasse und der Oesterr. Creditanstalt mit 200 Mill. Kr. Kapital gegründet.

Bank- u. Wechselstuben A.-G. Mercur, Wien. Siehe Mercurbank.

Banque des Pays de l'Europe Centrale. Siehe Centraleuropäische Länderbank.

M. L. Biedermann Bank-A.-G., Wien. Das Institut nimmt eine Kap.-Verdoppelung auf 1 Milliarde Kr. vor. Ist an der Gründung der Wiener Handelskreditbank (s. d.) beteiligt. Für die erste halbjährige Geschäftsperiode bis Ende 1921 werden auf 76,6 Mill. Kr. Reingewinn 15% Dividende verteilt.

Braubank, Wien. Beschließt eine Kap.-Erhöhg. auf 250 Mill. Kr., später eine weitere Erhöhung auf 750 Mill. Kr. durch Aufstempelung und

Ausgabe weiterer 125 Mill. Kr. Aktien. Die Aktien des der Unionbank und der Allg. Oesterreich. Bodencreditanstalt nahestehenden Instituts sollen an der Wiener Börse eingeführt werden. Die dem Institut angeschlossenen Brauerei-Akt.-Gesellschaften nehmen eine Aufstempelung auf das Fünf- bis Zwanzigfache des Kapitals vor.

Britisch-Oesterreichische Bank- u. Handels-A.-G., Wien. Die Kap.-Erhöhg. von 400 auf 700 Mill. Kr. ist durchgeführt. Herr B. Fuchs, Prag, ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden, Baron Leopold Popper von Podhragy und Leopold Wolf, Eisenstadt, eingetreten. Der bisherige Direktor der Fiumaner Kommerzialbank Ernst Amon wird in den Vorstand berufen. Es wird eine weitere Erhöhung des Kapitals durch Aufstempelung beschlossen.

Burgenländische Zentralbank, Wien. Wird von mehreren alten Sparkassen gegründet. Kapital 300 Mill. Kr. Beteiligt ist eine internationale Finanzgruppe, in der amerikanisches, tschechisches, ungarisches und österreichiches Kapital vertreten ist.

Centraleuropäische Länderbank, Paris (früher Oest. Länderbank, Wien). Die Aktionäre der Oesterreichischen Länderbank erhalten für je eine Aktie zu 400 Kr. eine Stammaktie zu 100 Francs. Die Notiz der Länderbank-Aktien in Kronen an der Wiener Börse wird eingestellt, die Francs-Aktien werden zum Börsenhandel zugelassen. Das neue Institut stimmt der Beteiligung an der Oesterr. Nationalbank (s. d.) zu. Die französischen Aktionäre werden für die Nichtzahlung der Dividenden während des Krieges entschädigt. Die Verbindungen mit der Deutschen Effekten- u. Wechselbank, Frankfurt a. M., und mit der Stadt Wien werden gelöst.

Internationale Handelsbank, Wien. Erwirbt mit ausländ. Kapital einen großen Aktienposten der Chinoinwerke. Die zum Konzern gehörige Iriag Internationale Rohöl-Industrie A.-G. schüttet 50 (i. V. 30) Prozent Dividende aus.

Kompaß Allgemeine Wechsel- und Garantiebank, Wien. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 350 Mill. Kr. Gründet die Woll- u. Baumwollwaren A.-G. unter Uebernahme der Wiener Firma Karl Pollak u. Co.

Mercur-Bank, Wien. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 600 Mill. auf 1,2 Milliarden Kr. sowie eine weitere Erhöhung durch Aufwertung von Aktiven. 160 Mill. Kr. Aktien werden mit mehrjähriger Sperre fest in das Ausland begeben, davon 60 Mill. Kr. von zwei spanischen Finanzgruppen, die zwei Vertreter in den Verwaltungsrat entsenden. Unter Beteiligung des „Mercur" ist die Oesterreichische Konservenfabrik A.-G. mit 50 Mill. Kr. Kap. gegründet worden.

Neue Wiener Bankgesellschaft. Beschließt eine Kap.-Erhöhung auf 1,2 Milliarden Kr. Nimmt an der neu errichteten Berliner Bankfirma Carsch u. Co., Kommanditges., Interesse und erwirbt einen Posten Aktien der Potsdamer Kreditbank. Bankier Otto Carsch, Direktor Gebhardt (Potsd. Kreditbank), Bankier Karl Herzberg und Großindustrieller William Leibholz, Berlin, treten in den Verwaltungsrat ein, während Präsident Stephan Mauthner, Generaldirektor Wilhelm König und zwei andere Herren in den Aufsichtsrat der Potsd. Kreditbank gewählt werden. Kopräsident Fonagy will mit dem Institut und dem Großaktionär Haupeur, Verviers, eine neue Bank in Budapest mit 400 bis 500 Mill. Kr. Kapital gründen.

Niederösterreichische Bauernbank, Wien. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 200 auf 500 Mill. Kr.

Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, Wien. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 600 Mill. Kr. auf 1 Milliarde Kronen. Wird Bankverbindung der Stadtgemeinde Wien an Stelle der Oesterr. Länderbank. Die dem Institut nahestehende Danubia Mineralölindustrie erhöht das Kapital von 100 auf 200 Mill. Kr. Unter Beteiligung des Instituts wird u. a. die Austria A.-G. für Holzeinfuhr und Holzindustrie mit 30 Mill. Kr. Kap. gegründet. Der Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft Karl Fürstenberg tritt in den Verwaltungsrat der Escompteges. ein, deren Direktor Kraßny in den Aufsichtsrat des Berliner Instituts berufen wird.

Niederösterreichische Gewerbe- u. Handelsbank, Wien. Die Gen.-Verslg. stimmt einer Kap.-Erhöhung von 200 auf 500 Mill. Kr. zu.

Niederösterreichische Industrie- u. Handelsbank, Wien. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Verdopplung von 600 Mill. auf 1,2 Milliarden Kr.

Oesterreichische Centralbodenkreditbank, Wien. Erhöht das Kap. von 200 Mill. auf 1 Milliarde Kr. durch Neuemission und will eine weitere Erhöhung durch Aufwertung vornehmen. Erwirbt einen großen Posten Aktien der Wiener Kommerzialbank. Eine engere Verbindung ev. eine Fusion beider Institute ist beabsichtigt.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Beschließt eine Kap.-Erhöhg. von 1 auf 1½ Milliarde Kr. Ein größerer Teil der neuen Aktien geht mit mehrjähriger Sperrfrist an eine ausländische Gruppe (Hope u. Co., Amsterdam und Neederlandsche Handels-Maatschappij). Eine neue Gen.-Verslg. stimmt der Aufstempelung des Aktkap. um 13,5 auf 15 Milliarden Kr. zu. Errichtet mit der Böhmischen Escomptebank eine eigene Bank in Berlin unter der Firma „Bank für auswärtigen Handel“, deren Leiter der bisherige Direktorstellvertreter Feilchenfeld, Böhm. Escomptebank, Filiale Wien, werden soll. Kapitalserhöhungen im Konzern des Instituts u. a.: Erdöl-Industrie-Werke von 125 auf 500 Mill. Kr., Allgemeine Montan-Werke von 100 auf 500 Mill. Kr., Maschinenfabrik N. Heid von 70 auf 140 Mill. Kr. Die Bank nimmt durch Uebernahme der Hausseposition eines Börsenspekulanten größeres Interesse an der Berndorfer Metallwaren A.-G. Arthur Krupp. Präsident Louis Rothschild tritt in den Verwaltungsrat der Oesterr. Nationalbank ein. Siehe Bankanstalt der Ersten Oesterreich. Sparkasse.

Oesterreichsche Holzbank. Erhöht das Kap. von 400 auf 500 Mill. Kr.

Oesterreichische Industrie- u. Handelsbank. Die Kap.-Erhöhung von 400 auf 600 Mill. Kr. und weiter auf 1 Milliarde Kr. ist durch Begebung sämtlicher Aktien an ein Syndikat in- und ausländischer Freunde durchgeführt. Siehe Centralbank Dt. Sparkassen. Die dem Institut nahestehenden Inzersdorfer Werke beantragen eine Kap.-Erhöhg. von 96 auf 200 Mill. Kr.

Oesterreichische Vereinsbank für Gewerbe, Industrie und Handel, Wien. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung von 200 auf 500 Mill. Kr. Die Erste Arader Sparkasse (s. d. unter Jugoslavien) will einen größeren Aktienposten der Vereinsbank übernehmen.

Oesterreichische Volkswirtschaftsbank, Krems (Donau). Das im Juni 1922 gegründete Institut erhöht das Kap. um 100 auf 150 Mill. Kr.

Steiermärkische Escomptebank, Graz. Nimmt eine Kap.-Erhöhung von 200 auf 400 Mill. Kr. vor.

Steierer Bank, Graz. Erhöht ihr Kapital von 220 auf 830 Mill. Kr.

Unionbank, Wien. Die im Juni cr. beschlossene Kap.-Verdopplung auf 800 Mill. Kr. wird durchgeführt. 200 Mill. Kr. (500 000) Stück werden von der Dresdner Bank, Camillo Castiglione, der Böhmischen Unionbank und der Ungarisch-Italienischen Bank fest übernommen, die später 150 000 Stück an das Wiener Bankhaus S. Bosel abgeben. Das Haus, das auch von der Allg. Oest. Bodenkreditanstalt Unionbank-Aktien erwirbt, entsendet 2 Vertreter in den Aufsichtsrat, aus dem Vizepräsident Auspitz ausscheidet. Eine außerordentl. Gen.-Verslg. stimmt der Aufwerung des Kap. auf 8 Milliarden Kr. zu. Die Lemberger Filiale wird mit

2 Millionen poln. Mk. Dotationskapital ausgestattet. Die dem Institut nahestehende Oesterreichische A.-G. für Bauunternehmungen beantragt eine Kap.-Erhöhung auf 400 Mill. Kr. Präsident Minkus zieht sich von der aktiven Geschäftsführung zurück.

Wiener Bank A.-G. Die Gen.-Verslg. genehmigt aus 34,8 (6,7) Mill. Kr. Reingewinn für das 2. Geschäftsjahr 20 (i. V. 8) Prozent Dividende und beschließt eine Kap.-Erhöhung auf 500 Mill. Kr.

Wiener Bankverein. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 2 Milliarden und weiterer Erhöhung durch Aufwertung. Das Institut übernimmt mit dem Berliner Bankhaus C. H. Kretzschmar 275 Mill. neue Aktien der C. Schlesinger-Trier Bankkommanditges. auf Aktien, Berlin, mit langer Sperrverpflichtung. In den Aufsichtsrat von C. Schlesinger-Trier treten ein Direktor Hugo Marcus und die Vorstandsmitglieder Bernhard von Popper-Ardberg und Alfred Heinsheimer. Der Bankverein verhandelt mit der polnischen Regierung wegen Gründung einer Eisenhandels A.-G. Will seine polnische Filiale in eine Akt.-Ges. umwandeln, an der die Société Générale, Brüssel, sich beteiligen soll. Nach Umtausch der im Besitz des Instituts befindlichen Aktien der Deutschen Petroleum A.-G. in solche der Deutschen Bank ist der Bankverein der Stückzahl nach der maßgebendste Großaktionär der Deutschen Bank, die früher größter Aktionär des Bankvereins war.

Wiener Handelskreditbank. Wird Mitte Oktober mit 300 Mill. Kr. Kap. — alsbald auf 900 Mill. Kr. erhöht — anstelle der Wiener Niederlassung der Kredit- und Vermittlungbank, Budapest, gegründet. Durch Aktienbesitz sind interessiert die Anglo-Austrian-Bank und die M. L. Biedermann-Bank, deren Präsident Dr. Josef Schumpeter in den Verwaltungsrat des neuen Instituts eintritt.

Wiener Kaufmannsbank. Das Institut, dem von seinen Gründern Betriebskredite in Höhe von mehr als 2 Milliarden Kronen zur Verfügung gestellt werden, nimmt Anfang November das Bankgeschäft auf. Das mit 50% eingezahlte Grundkapital von 300 Mill. Kr. soll verdoppelt werden.

Wiener Kommerzialbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung durch Aufwertung. Im Zusammenhang mit dem Erwerb eines größeren Aktienpostens des Instituts seitens der Oesterreich. Centralbodenkreditbank wird eine teilweise Neuwahl des Verwaltungsrats erforderlich. Eine engere Verbindung bezw. Fusion beider Institute ist beabsichtigt, da die W. K. B. infolge großer Verluste im Börsengeschäft und Veruntreuungen von Beamten anleihebedürftig geworden ist.

Wiener Lombard- u. Escomptebank. Beantragt eine Kap.-Verdopplung auf 800 Mill. Kr. Beteiligt sich (mit S. M. Reitzes) am Berliner Bankhaus Siegmund Pincus. Uebernimmt mit dem Wiener Bankhaus Jacques Weiß neue Aktien der Agrar- u. Commerzbank in Berlin, in deren Aufsichtsrat zwei ihrer Verwaltungsräte eintreten. Nimmt mit der Kroatischen Escomptebank an der Gründung des Jugoslavischen Montansyndikat (Lieferungssyndikat der Alpinen Montan-A.-G. — Stinnesgruppe) teil.

Wiener Mercantilbank. Die Gen.-Verslg. heißt eine Kap.-Erhöhung von 100 auf 600 Mill. Kr. gut.

Zentralbank der deutschen Sparkassen, Wien. Die Gen.-Verslg. beschließt die Aufwertung des Kapitals von 480 Mill. Kr. auf 1,2 Milliarden Kr. und eine Neuemission von 1,3 Milliarden Kr. Ein Vertreter des Instituts tritt in den Generalrat der Oesterr. Nationalbank (s. d.) ein. Die Bank tritt in engere Beziehungen zur Oesterr. Industrie- u. Handelsbank.

Ungarn. Währung. Das Pfund Sterling notiert in Budapest Ende Dezember ca. 11 000 Kr. gegen ca. 4400 Kr. Ende Juni cr. Anfang August wird eine Devisenzentrale in Budapest errichtet, der die größeren Banken angehören. Gegen diese wird der Vorwurf erhoben, daß sie die Devisenpolitik der Leitung durchkreuzten (siehe auch Bankwesen). In Budapest wird eine „Ungar. Geldnotendruckerei A.-G." errichtet.

Ungarisches Noteninstitut. Ende Oktober nimmt der Staat einen Kredit von 1,3 Milliarden ung. Kronen in Anspruch, sodaß sich die Gesamtsumme der Vorschüsse auf 12 Milliarden erhöht. Am 31. Dez. sind 75,8 Milliarden Kr. Staatsnoten und 22,5 Milliarden Kr. Kassenscheine im Umlauf bei 16,1 Milliarden Kr. Metalldeckung.

Geldinstitutszentrale. Beschließt, in Zukunft nur hauptstädtische Banken mit mindestens 10 Mill. Kr. Kapital und Provinzbanken mit 2 Mill. Kr. Kapital als Mitglieder aufzunehmen.

Bankwesen. Die Ausübung des Bankgeschäfts wird von einer Konzession abhängig gemacht, für deren Erteilung die materielle Bonität maßgebend ist. In Budapest haben die Gesuchsteller eine Million, in der Provinz eine halbe Million Kronen als Sicherheit zu hinterlegen. Ein Kontrollrecht steht der Geldinstitutszentrale zu. — Gegen eine Reihe von Bankiers wird wegen verbotenen Devisenhandels ein Strafverfahren eingeleitet; teilweise werden Gefängnisstrafen verhängt.

Die Postsparkasse soll aufgelöst werden. Zur Befriedigung der Forderungen von Angehörigen der Nachfolgestaaten werden 250 Millionen Goldkronen deponiert.

Akienwesen. Im Jahre 1922 sind in Ungarn 720 Aktiengesellschaften mit 4,5 Milliarden Kr., 30 000 Doll. und 12 000 £ gegründet worden.

Zahlungseinstellungen. Siehe Holz-, Kohlen- und Exportbank, Pallfy-Bank und Wirtschaftliche Kreditbank.

Banko Ungaro-Italiano, Budapest siehe Ungarisch-Italienische Bank.

Bodenkreditbank, Budapest. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 56 auf 84 Mill. Kr. Eine englische Gruppe ist beteiligt.

Britisch-Ungarische Bank, Budapest. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 230 auf 345 Mill. Kr. Die bei der Bank interessierte Auslandsgruppe übernimmt die auf sie entfallenden neuen Aktien. Dem Institut wird zur Deckung seiner Auslandsschulden vom Staat ein Darlehen von 1 Milliarde Kr. gewährt. Unter Mitwirkung der Bank wird die Focus A.-A. für Feuerungstechnik und Wärmewirtschaft errichtet. Die Liptak u. Co. A.-G. (Eisen) erhöht ihr Kapital auf 180 Mill Kr., und trifft ein Wiederaufbau-Abkommen mit der Stinnes-Gruppe.

Budapest-Leopoldstädter Sparkasse. Erhöht das Kapital von 60 auf 80 Mill. Kr.

Erste Ungarische Gewerbebank, Budapest. Generaldirektor Salomon von der Wiener Bankfirma Kux, Bloch u. Co., an der die Bayerische Vereinsbank kommanditarisch beteiligt ist, wird sein Amt als Generaldirektor der Gewerbebank niederlegen und in den Verwaltungsrat übertreten.

Hauptstädtische Handelsbank, Budapest. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung auf 48 Mill. Kr. und später auf 100 Mill. Kr. Die Firma wird in „Ungarisch-Amerikanische Bank" umgewandelt.

Hermes, Ungarische Allgemeine Wechselstuben A.-G., Budapest. Für 1921/22 werden 17½ (i. V. 10) Prozent Dividende vorgeschlagen.

Holz-, Kohlen- und Exportbank, Sopron (Oedenburg). Auf Antrag einer Hamburger Bank wird über das Institut, das schon im Vorjahr in Schwierigkeiten geriet, der Konkurs verhängt. Die Passiven betragen etwa 80 Mill. Kr. Beteiligt sind mehrere Budapester, ein Wiener und zwei deutsche Finanzinstitute.

Hungaria-Bank, Budapest. Die Direktion des Instituts erwirbt die Aktienmehrheit der Bank aus dem Besitz der Pester Ungarischen Kommerzialbank. Die bisherige Interessengemeinschaft zwischen beiden Banken bleibt bestehen.

Innerstädtische Sparkasse, Budapest. Die Gen.-Vers. stimmt der Kap.-Erhöhung von 60 auf 100 Mill. Kr. zu.

Kredit- und Vermittlungsbank, Budapest. Die Wiener Niederlassung des Instituts wird in die Wiener Handelskreditbank (s. d. unter Deutsch-Oesterreich) mit 300 Mill. Kr. Kapital umgewandelt. Beteiligt sind die Anglo-Austrian Bank und die Biedermann-Bank.

Lloyd-Bank, Budapest. Direktor Dr. Josef Sasvari dieses zur Gruppe der Böhmischen Industrialbank (s. d. unter Tschechoslowakei) gehörigen Instituts tritt in den Aufsichtsrat der Bank von Beneckendorff in Berlin ein.

Nationale Sparkasse und Bank A.-G., Budapest. Das zum Interessenkreis der Pester Ungarischen Commerzialbank gehörige Institut beschließt eine Kap.-Erhöhg. von 60 auf 80 Mill. Kr.

Pallfy-Bank, Budapest. Das christlich-nationalistische Institut stellt infolge verunglückter Spekulationen die Zahlungen ein. Die Verbindlichkeiten werden auf 100 Mill. ungar. Kronen geschätzt.

Pester Erste Vaterländische Sparkasse. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhg. von 50 auf 80 Mill. Kr.

Pester Ungarische Kommerzialbank. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 150 auf 200 Mill. Kr. Die 4% Kommunalobligationen des Instituts werden zum 1. April 23 gekündigt. Die zum Interessenkreis des Instituts gehörige Agrar- u. Commerzialbank für Bosnien u. Herzegowina erhöht das Kap. von 20 auf 30 Mill. jugosl. Kr. Die zur Gruppe der Bank gehörige Nationale Holzindustrie A.-G. wird tschechisiert. Siehe Hungaria-Bank u. Nationale Sparkasse u. Bank.

Ungarisch-Amerikanische Bank, Budapest. Siehe Hauptstädtische Handelsbank.

Ungarisch-Böhmische Industrialbank. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 100 auf 200 Mill. Kr. Die Aktien gelangen zur Einführung an der Budapester Börse.

Ungarisch-Deutsche Bank. Das Kap. wird auf 100 Mill. Kronen erhöht. Mehrere deutsche Verwaltungsmitglieder scheiden aus politischen Gründen aus.

Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 280 auf 420 Mill. Kr. Das Institut ist an der Gründung der Porzellan-, Steingut- u. Ofenfabrik A.-G. (100 Mill. Kr. Kap.) beteiligt. Aus dem Interessenkreis der Bank nehmen größere Kap.-Erhöhungen vor die Aluminium-Bergbau- u. Industrie A.-G. von 10 auf 30 Mill. Kr., die A.-G. für landwirtschaftliche Industrie auf 300 Mill. Kr., die Ungarische Allgemeine Kohlenbergbau A.-G. auf 48,4 Mill. Kr. Die Bank wird zur Zahlung von 9 Mill. Lei an den rumänischen Staat verurteilt, um die sie denselben durch „unerlaubte Manipulationen" geschädigt haben soll. Die dem Institut nahestehende Magnesit A.-G. wird tschechisiert und verlegt ihren Sitz nach Preßburg. Die jugoslavischen Niederlassungen der Bank werden von der Ver. Belgrader Banken A.-G. (s. d. unter Jugoslavien) übernommen. Siehe auch Erste Arader Sparkasse (unter Jugoslavien) und Oesterreichische Vereinsbank (unter Dt.-Oesterreich).

Ungarische Allgemeine Sparkasse, Budapest. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 200 Mill. Kr. Zunächst werden nur 50 Mill. Kr. Aktien begeben.

Ungarische Escompte- u. Wechselbank, Budapest. Erhöht das Kap. von 200 auf 350 Mill. Kr.

Ungarische Hypothekenbank. Der Reingewinn für 1921 beträgt 13,5 Mill. Kr. Mit Rücksicht auf die Auslandsschulden soll dieser

Betrag, zu dem die Gewinne der Vorjahre treten, mit insgesamt 31 Mill. Kronen zur Bildung eines Kursverlustreservefonds verwendet werden.

Ungarische Landeszentralsparkasse. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 72 auf 108 Mill. Kr. An der Begebung ist eine Schweizer Bankengruppe unter Führung des Comptoir d'Escompte de Genève beteiligt.

Ungarische Landwirtschaftliche Kreditanstalt. Wird mit 225 Mill. Kr. Kap. gegründet.

Ungarische Städtebank. Beschließt eine Kap.-Erhöhung auf 200 Mill. Kr. Die neuen belgischen Aktionäre wählen zehn neue Direktionsmitglieder.

Ungarische Treuhand-Akt.-Gesellschaft. Zur Gründung einer solchen Bank werden von deutschen Offizieren in deutschnationalen Kreisen Geldmittel gesucht.

Ungarisch-Italienische Bank. Uebernimmt mit der Dresdner Bank, C. Castiglione und der Böhmischen Unionbank 200 Mill. Kronen neue Aktien der Unionbank in Wien (s. d. unter Deutsch-Oesterreich). Die zum Interessenkreis der Bank gehörige Neuhaus-Lichtig-Flugzeugfabrik erhöht das Kap. von 85 auf 127,5 Mill. Kr.

Vaterländische Bank, Budapest. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Zusammenlegung von 5 Aktien à 200 Kr. zu einer à 1000 Kr. und eine Kap.-Erhöhung von 150 auf 225 Mill. Kr. In die Wiener Kommandite Meller, Sattler u. Co. tritt der frühere Direktor der Geldinstitutzentrale Geza Palotay ein.

Vereinigte Budapester Hauptstädtische Sparkasse. Beschließt eine Kap.-Erhöhung auf 54 Mill. Kr.

Wechselstuben-A.-G. Mercur, Budapest. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 100 Mill. Kr.

Wirtschaftliche Kreditbank, Budapest. Das Institut (2 Mill. Kr. Kap.) gerät in Zahlungsschwierigkeiten. Eine vor einiger Zeit beschlossene Kap.-Erhöhg. auf 20 Mill. Kr., auf die angeblich 11 Mill. eingezahlt waren, wurde vom Gericht nicht anerkannt. Aus Unregelmäßigkeiten und Börsenspekulationen resultieren 118 Mill. Kr. Verlust; für 70 Mill. Kr. ist keine Deckung vorhanden.

Tschechoslowakei. Währung. Ende Dezember notiert in Prag die Devise London 148,50 Kr. gegen 230,00 Ende Juni, New York 32,00 (52,40) und Amsterdam 1274,00 (2003,00) Kr. Finanzminister Raschin will, sobald ein bestimmter (unbekannter) Kronenkurs erreicht und stabil geworden ist, die Goldwährung einführen. Die Ausprägung von Golddukaten (à 3,442 Gramm Feingold) wird von der Nationalversammlung beschlossen. Die Arbitrage in Tschechokronen wird untersagt, die Devisenordnung wieder verschärft, eine Revision der Bankbücher vorgenommen und zwei deutschen Banken die Devisenhandels-Erlaubnis entzogen.

Bankamt beim Tschechoslowakischen Finanzministerium. Der Diskontsatz wird am 19. Dezember um 2 auf 7% erhöht.

Bankwesen. Nach einer privaten Statistik bestehen Ende 1922 in Tschechien 178 Geldinstitute (17 slowakische mit 118 Filialen und 161 deutsche mit 75 Filialen). Das Kapital der slowakischen Banken betrug Ende 1921: 211,9 Mill. Kc., die Einlagen 958,4 Mill. Kc., bei den deutschen Instituten 173,9 bezw. 1216,9 Mill. Kc.

Postscheckamt. Ende September hatten 71 789 Einleger 2,06 Milliarden Kc. gut.

Sparkassen. Der Einlagenbestand der 368 Sparkassen beträgt Ende November 8495 Mill. Kc., und zwar bei 195 tschechischen Sparkassen 4361 und bei 171 deutschen Sparkassen 3284 Mill. Kc.

Aktienwesen. Im III. Quartal 1922 sind nach einer Zusammenstellung der „Böhmischen Escomptebank u. Creditanstalt“ 30 Aktiengesellschaften mit 248,8 Mill. Kr. und 44 Gesellschaften m. b. H. mit 9,1 Mill. Kr.

Kapital gegründet worden. Im gleichen Zeitraum erhöhten 49 Aktiengesellschaft ihr Kapital um 301,8 Mill. und 32 Gesellschaften m. b. H. um 18,9 Mill. Kr.

Zahlungseinstellungen. Siehe Mährisch-Schlesische Bank. — Das Bankhaus „Merkur“ in Marienbad stellt seine Zahlungen ein und strebt einen 20 proz. Ausgleich an. — Die Czechoslowak Commercial Corporation of America hat 75,5 Millionen Kc. im Valutageschäft verloren und ist insolvent.

Agrarni Banca. Uebernimmt neue Aktien des Tschechoslowakischen Bankverein. (s. d.)

Anglo-Tschechoslowakische Bank, Prag. Eröffnet eine Filiale in London zur Fortführung der Geschäfte der Anglo-Oest. Bank, London. Die außerordentl. Gen.-Vers. genehmigt die Erhöhung der Bücheleinlagen-Grenze von 250 auf 300 Mill. Kr. In Böhmisch-Leipa wird eine Filiale eröffnet; die Errichtung von Niederlassungen in Klattau und Auscha ist in Vorbereitung. Das Institut erwirbt mit der Anglo-Austrian-Bank die Aktienmehrheit der Kroatischen Escomptebank (s. d. unter Jugoslawien). Geht mit der Bohemia, Tschechoslow. Auslandsbank (s. d.) eine Interessengemeinschaft ein. Der Präsident der Bohemiabank tritt in den Aufsichtrat der Anglo-Tschech. Bank, die ihrerseits zwei Vertreter (Bankfachleute aus England) in den Verwaltungsrat der Bohemiabank delegiert.

Bohemia, Tschechoslowakische Auslandsbank, Prag. Geht mit der Anglo-Tschechoslowakischen Bank (s. d.) eine Interessengemeinschaft ein. Beteiligt sich kommanditarisch an dem Prager Bankhaus Fischl und Bondy. Der stellv. Präsident des Zentralverbandes der tschechoslowakischen landwirtschaftlichen Genossenschaften tritt in den Verwaltungsrat ein. Die Pariser Filiale der Bank soll in eine selbständige Aktiengesellschaft umgewandelt werden.

Böhmische Escomptebank, Prag. Errichtet mit der Oesterreichischen Creditanstalt (s. d. unter Deutsch-Oesterreich) eine Aktienbank in Berlin, deren Leiter ihr bisheriger Direktorstellvertreter in Wien, Fritz Feilchenfeld, wird.

Böhmische Industrialbank. Siehe die folgende Notiz.

Böhmische Industrial- u. landwirtschaftliche Bank, Prag. Die Uebernahme der Landwirtschaftlichen Kreditbank und der Handels- u. Gewerbebank Mährisch-Ostrau durch die Böhmische Industrialbank, die ihre Firma wie vorstehend ändert, wird vom Finanzministerium gutgeheißen. Das Institut übernimmt mit der englischen Firma Watson u. Jonnel die Ausgestaltung der Banca Anglo-Romana in Bukarest und erhöht deren Kapital von 10 auf 50 Mill. Lei; Präsident wird ihr Oberdirektor Bovotny. Der Direktor der zur Gruppe des Instituts gehörigen Lloydbank in Budapest Rechtsanwalt Dr. Sasvari tritt in den Aufsichtsrat der Bank von Beneckendorff in Berlin ein.

Böhmische Unionbank, Prag. Uebernimmt neue Aktien des Tschechoslowakischen Bankverein (s. d.), ferner mit der Dresdner Bank, C. Castiglione und der Ungarisch-Italienischen Bank 200 Mill. neue Aktien der Unionbank in Wien. (s. d. unter Deutsch-Oesterreich.) Gewährt der Oesterr. Alpinen Montangesellschaft zur Konsolidierung ihrer Koksschuld einen Kredit von 16 Mill. Kc.

Deutsche Bank für Industrie, Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft, Mährisch-Schönberg. Verteilt für 1921 eine Dividende von 8%.

Handels- u. Gewerbebank, Mährisch-Ostrau. Siehe Böhmische Industrial- u. Landwirtschaftliche Bank.

Landwirtschaftliche Kreditbank für Böhmen. Siehe Böhmische Industrial- u. Landwirtschaftliche Bank.

Mährische Agrar- und Industriebank, Brünn. Plant die Uebernahme der insolventen Mährisch-Schlesischen Bank, gibt die Absicht aber nach Prüfung der Verhältnisse auf.

Mährische Hypotheken- und Landeskulturbank. Siehe Mährisch-Schlesische Bank.

Mährisch-Schlesische Bank, Brünn. Das Institut (40 Mill. Kr. Kapital) muß infolge von Verlusten und Bilanzfälschungen ein Moratorium nachsuchen, wobei die Mährische Hypothekenbank die Garantie für die Einlagen übernimmt. Die Passiven werden auf ca. 150 Mill. Kronen geschätzt; Kapital und Rücklagen sind verloren. Die Einlagen auf Büchel u. in laufender Rechnung sollen evtl. mit 100% in 4½% Schuldverschreibungen der Mähr. Hypothekenbank. deren Kurswert etwa 75% beträgt, zurückerstattet werden. Direktor Rokosch wird verhaftet. Ein zehngliedriger Liquidationsausschuß aus Vertretern des vorgenannten Instituts, der Sparkassen, der Raiffeisenkassen usw. soll eine Sanierung versuchen, die aber mißglückt. Siehe Mähr. Agrar- u. Ind. Bank.

Prager Creditbank. Erwirbt einen größeren Posten Aktien der Allgemeinen Depositenbank in Wien (s. d. unter Deutsch-Oesterreich.) und übernimmt neue Aktien des Tschechoslowakischen Bankvereins (s. d.). Die Aktien der Bank sollen in Paris (Parkett) eingeführt werden.

Tschechische Agrarbank siehe Agrarni Banca.

Tschechoslowakische Landesbank. Ende 1921 beträgt der Umlauf an Kommunal- und Hypoth.-Obligat. 1,047 Millionen Kr. Das Kapital ist auf 40 Mill. Kr. erhöht. Die Tätigkeit des Instituts soll auf die Slowakei und Karpathorußland ausgedehnt werden.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kapitalserhöhung von 75 auf 250 Mill. M.

Zemska Banka. Siehe Tschech. Landesbank.

Zentralbank der Deutschen Sparkassen, Prag. Gründet eine Viktualien-Gesellschaft mit 20 Mill. Kr. Kapital.

Zivnostenska Banca. Die in der Tschechoslowakei gelegenen Hernadtaler Eisenwerke, die Koburgschen Berg- und Hüttenwerke u. die slowakischen Betriebsstätten des Rima-Muranyer u. Salgotarjaner Konzerns kommen unter die Kontrolle der Bank bezw. Schneider-Creusot und der Allg. Oesterreichischen Bodenkreditanstalt (s. d. unter Deutsch-Oesterreich).

Jugoslawien. Nationalbank des Königreichs der Serben, Kroaten u. Slowenen. (Serbische Nationalbank.) Weist Ende November 1922 u. a. aus: Gold 63,9 Mill., Silber 16,5 Mill., Auslandsguthaben 290,2 Mill., Wert der für die ausgegebenen Banknoten verpfändeten Staatsdomänen 2138,4 Mill., Notenumlauf 4998,4 Mill. Dinar. Kündigt Ende des Jahres starke Kredit-Restriktionen an. Eröffnet eine Filiale in Cetinje.

Währung. Ende Dezember 1922 notiert die Devise Agram in Zürich 1,40 (Francs für 100 Dinar) gegen 1,75 Ende Juni 1922, die Devise Belgrad ebenda 5,75 (7,00). Vorübergehend gelingt es im November mit Hilfe von Dollarkrediten, den Kurs auf 2,60 Frcs. bezw. über 10 zu treiben. Verhandlungen mit der Tschechoslowakei wegen gemeinsamer Stabilisierung der beiden Valuten bleiben ohne praktisches Ergebnis. Anfang November wird die amtliche Notierung des Dinar (gleich 4 Kr.) in Berlin aufgenommen. Zur Befestigung des Dinarkurses werden Ende Dezember die valutapolizeilichen Maßnahmen durch wirtschaftliche ersetzt (Abdrosselung der Einfuhr, Begünstigung der Ausfuhr). Insbesondere wird von der Freigabe der Schweine-Ausfuhr ein Zustrom von Auslandsvaluta erwartet. Der Devisenausschuß bei der Nationalbank wird aufgehoben und der Devisenhandel vom 31. Dezember 1922 ab freigegeben.

Adriatische Bank, Belgrad. Schüttet für 1921 aus 4,5 Mill. Dinar Reingewinn 12% Dividende aus.

Agrar- und Commercialbank für Bosnien u. Herzegowina, Serajewo. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kapitalserhöhung von 20 auf 30 Mill. jugosl. Kronen.

Bank für Handel, Gewerbe und Industrie, Zagreb. In teilweiser Durchführung der Anfang Mai 1921 beschlossenen Erhöhung wird das Kapital von 65 Mill. auf 80 Mill. jg. Kr. erhöht, Die dem Institut nahestehende Selinger Handels A.-G., Zagreb, tritt in engere Beziehungen zu Firmen der Continentalen Landesprodukten A.-G., Berlin, und ändert ihre Firma in den gleichen Namen.

Erste Arader Sparkasse. Plant den Austausch von Aktien und Verwaltungsmitgliedern mit der Oesterr. Vereinsbank.

Erste Kroatische Sparkasse, Agram. Uebernimmt die Allg. Verkehrsbank in Laibach.

Gradjanska Banka. Siehe Ver. Belgrader Banken.

Jugoslavenska Trgovacka Banka. Siehe Ver. Belgrader Banken.

Kroatische Escomptebank, Zagreb. An diesem ältesten Finanzinstitut Jugoslawiens nehmen die Anglo-Austrian-Bank (s. d. unter Deutsch-Oesterreich) und die Anglo-Tschechoslowakische Bank (s. d. unter Tschechoslowakei) durch Erwerb der Aktienmehrheit Interesse. Mehrere Funktionäre beider Banken treten in die Verwaltung der Escomptebank ein, die ihr Kapital von 200 auf 300 Mill. jg. Kr. erhöht. Nimmt mit der Wiener Lombardbank an der Gründung des Jugoslawischen Montansyndikat (Lieferungssyndikat der Alpine Montan A.-G. — Stinnes) teil.

Serbische Bank, Zagreb. Uebernimmt die Somborer Wirtschafts-Sparkassa A.-G.

Slovenska Banka, Zagreb. Gründet die Metra, Mechan. Strickerei und Weberei A.-G. (Kap. 18 Mill. jug. Kr.)

Vereinigte Belgrader Banken A.-G. Unter dieser Firma schließen sich die Jugoslavenska Trgovacka Banka und die Gradjanska Banka, beide in Belgrad, zusammen. Das Kapital soll 50 Mill. Dinar betragen. Das neue Institut übernimmt auch die in Jugoslawien befindlichen Niederlassungen der Ungar. Allgemeinen Creditbank.

Umschau

PREISABBAU UND GELDKLEMME.

Im Februar und März hat sich die deutsche Wirtschaft von neuem dem verhängnisvollen Kontrast zwischen Geldwert und Geldbewertung gegenübergesehen, der in ähnlicher Schärfe zum ersten Mal im vorigen Spätsommer aufgetreten ist. (Vgl. „Am Scheideweg", Oktoberheft 1922, S. 766 ff.) Wieder hat die Auslandsgeltung der Mark unter dem Einfluß der Politik eine heftige Erschütterung erfahren, wieder haben die Preise und damit die Binnenkaufkraft der Mark sich dem ausländischen Marksturz anzupassen gesucht, und wieder hat es sich dabei herausgestellt, daß ein solcher Anpassungsprozeß ein unmöglicher Vorgang ist. Die Preissteigerung ist zwar die Waffe, mit der sich die Wirtschaft gegen den Ausverkauf wehrt, den der Marksturz sonst herbeiführen würde, aber sie kann über die Grenzen nicht hinaus, die ihr die Geldmenge setzt. Nur wenn diese in dem Ausmaß vergrößert wird, das dem Sinken ihrer Außenkaufkraft, d. h. der Steigerung der Devisen entspricht, kann der Preis auf Valutahöhe steigen; andernfalls muß die Valuta sich den Preisen, die Außenkaufkraft des Geldes sich dessen Binnenkaufkraft anpassen, ihre Panikbewegung also korrigieren. Im vorigen Sommer hat die Diskont-Politik der Reichsbank dafür gesorgt, daß die Preise sich dem Marksturz anpaßten und diesen rechtfertigten; die Notenpresse lieferte die erforderlichen Mittel, um die Wirtschaft auch auf dem erhöhten Preisniveau kauffähig zu erhalten. Diesmal hat die Reichsregierung ihr Veto dagegen eingelegt. Die Preise sollten nicht nur nicht steigen, sondern sinken, und die Anpassung sollte von der anderen Seite, von der Valuta her, erfolgen. Daher die Intervention am Devisenmarkt und die scharfe Unterbindung jeder Kreditgewährung, die den Interventionszweck hätte vereiteln können. Der kaufmännische Wechsel wurde diesmal nicht, wie im Sommer, als Schatzwechsel-Ersatz ausgerufen und in Massen diskontiert, sondern in die Acht getan. Eine Preissenkung trat denn auch insofern ein, als die eruptive Teuerung, die dem Marksturz gefolgt war, plötzlich Halt machte und auf einzelnen Gebieten in einen Rückgang umschlug. Die Senkung war aber keine allgemeine und stockte vielfach schon, als die Preise noch über der Devisenparität lagen. Selbst unter Berücksichtigung der psychischen Einflüsse, insbesondere der allgemeinen Annahme, daß die Interventionspolitik des Reichs nur einen kurzen Atem haben könne, würde die Geringfügigkeit des „Preisabbaus" dennoch auffallend bleiben, wenn nicht die Ausweise der Reichsbank mit ihrer Wochenzunahme um 400 bis 500 Milliarden Mark Noten die Erklärung liefern würden. Trotz der so ganz anders gearteten Kreditpolitik wird auch diesmal die Binnenkaufkraft der Mark durch die Notenpresse untergraben. Zwar geschieht es zu politischen Zwecken, aber der Effekt ist, daß der deutsche Konsumanspruch über sein natürliches Maß hinaus gesteigert wird, während gleichzeitig die Produktion infolge der passiven Resistenz im Ruhrrevier und infolge der Abdrosselung des Kredits ihr Tempo verlangsamt. Daraus ergibt sich notwendig ein Gegensatz zwischen Inlandsnachfrage und Marktversorgung, und daraus wieder eine steigende Preistendenz, die der Abbautendenz die Wage hält. Die Industrie hätte zwar, obwohl sie die Folgen der Ruhraktion in einer Sonder-Teuerung der Kohle spürt, den Wunsch und kalkulatorisch auch die Möglichkeit, das Mißverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot durch eine verstärkte Produktion zu mildern. Aber der Kredit versagt sich ihr nicht nur bei der Reichsbank, sondern auch bei der privaten Bankwelt. Denn dieser fehlt ebenfalls der gewohnte Rückhalt an der Reichsbank. Und die Einlagen der Kundschaft steigen nicht entfernt im Tempo der Geldentwertung und des Industriebedarfs, der seinerseits mit der Geldentwertung Schritt hält. Die Folge ist eine ausgesprochene Notlage der Industrie, die Zinssätze bewilligen muß, wie sie in ähnlich wucherischer Höhe in Deutschland bisher unbekannt waren. Das Rediskontieren eines Dreimonatswechsels ist, wenn überhaupt, so nur zu folgenden Sätzen möglich: Zins 14 Prozent (2 Prozent über Bankdiskont), Provision 2 bis 2½ Prozent pro Monat, und zwar für jeden angefangenen Kalendermonat, so daß in der Regel vier Monatsprovisionen zu zahlen sind. Das macht auf das Jahr umgerechnet insgesamt 46 bis 54%. Ein Kredit in laufender Rechnung stellt sich meist noch ganz erheblich teurer infolge des Unfugs, daß die Provisionen auf den „bereitgestellten" Höchstbetrag bezahlt werden müssen, auch wenn dieser nur zur Hälfte in Anspruch genommen wird. Die Zinssätze wären an sich nicht einmal ungerechtfertigt, da sie die Risikoprämie für die Gefahr in sich schließen, daß die Rückzahlung am Fälligkeitstermin in einem stark entwerteten Gelde erfolgt. Sie würden also als eine der unzähligen Folgen des Währungsverfalls, der notwendig alles auf den Kopf stellt, hingenommen werden müssen, wenn wirklich derjenige die Zinsprämie erhielte, der die Entwertungsgefahr läuft. Da aber der Depositengläubiger der Bank, dessen Geld in jenen Krediten steckt, mit wenigen Prozent abgefunden wird, und die Gefahrenprämie einem ganz anderen, nämlich der Bank, zufällt, für die ein eigenes Entwertungsrisiko gar nicht besteht, so handelt es sich hier um dieselbe Erscheinung, die auch auf allen anderen Erwerbsgebieten wiederkehrt: die Erhebung wirtschaftlich berechtigter Risikoaufschläge durch die unberechtigte Hand. Aus der ökonomischen Vogelschau gesehen aber stellt sich die Geldklemme der Industrie als ein finanzieller Zweifrontenkampf dar: Auf der einen Seite die Unmöglichkeit, aus dem in einer Periode besseren Geldwerts gebildeten und auf entsprechend kleine Rechnungsmaße zugeschnittenen National-Einkommen diejenigen Summen herauszuziehen, die erforderlich sind, um die Produktion in einer Zeit sinkenden Geldwerts und stark erhöhter Preise im alten Umfange fortzuführen, so lange die Geldwert-Differenz nicht durch nachgeschüttete Notenmassen überbrückt wird. Auf der anderen Seite der Konsumanspruch, der durch die hier wirklich hergegebenen, aber fast nur Verbrauchszwecken dienenden Notenmengen noch verstärkt wird, so daß eine Rückbildung der Preise auf das dem Nationaleinkommen entsprechende Maß nicht erfolgen kann. Der Ausgang dieses Kampfes hängt ausschließlich von der Richtung ab, welche die neuen Notenmassen in den kommenden Wochen einschlagen werden. Fließen sie nach wie vor — unter der Bezeichnung „Ruhrhilfe" oder dergl. — einseitig in den Konsum, so kommt es in der von Betriebsmitteln entblößten Industrie zu verstärktem Stillstand, dadurch zu einem noch verschärften Mißverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot, und so zu weiter steigenden Preisen. Fließen dagegen die neuen Noten, wie es bis zum Januar der Fall war, wieder in die Industrie und die sie alimentierenden Banken — eine kreditpolitische Schwenkung, die sich in niedrigeren Debet- und Diskont-Zinsen äußern würde —, so paßt die Erzeugung sich dem Konsumwillen an und beseitigt so das Hindernis, das sich heute noch dem Abbau der Preise in den Weg stellt. Allerdings nur auf kurze Zeit. Denn auf die Dauer ist es unvermeidlich, daß die neuen Notenmassen, mögen sie über den Konsum oder über die Produktion in den Umlauf dringen, die Kaufkraft der Mark weiter aushöhlen und Devisen-Intervention wie Preisabbau über den Haufen rennen. Es gibt freilich noch eine dritte Möglichkeit, daß sich nämlich an die jetzige Intervention unmittelbar eine Neuverankerung der Mark anschließt, und daß so wieder Ordnung in das Wirtschaftschaos kommt. Mit dieser Möglichkeit rechnet der Reichsfinanzminister, der die Stützungsaktion der Mark im Reichstag als „erste Etappe einer dauernden Sanierung unserer Währungspolitik" bezeichnet hat. Aber der Wille eines Mannes oder einer Partei reicht für die Heilung eines kranken Geldwesens nicht aus. Und der Goldschatz der Reichsbank, der eine gute Unterlage für eine ausländische Valuta-Anleihe abgibt, würde umsonst geopfert werden, wenn nicht gleichzeitig mit dem Mark-Sanierungsversuche auch die Finanzwirtschaft im Reiche (von der Ausgabenseite her!) saniert wird.

DIVIDENDEN UND KURSE.

Zum Thema des Kapitalwerts der deutschen Industrie, das Dr. F. Köhler im vorigen Heft der „Bank" behandelt hat, liegen einige neuere Aeußerungen vor, die Beachtung verdienen. So beschäftigt sich das Organ des Siemens-Konzerns, „Siemens Wirtschaftliche Mitteilungen" genannt, in seiner Ausgabe vom 5. März mit dem Realwert der deutschen Dividenden und Kurse, wobei es von dem ihm nächstliegenden Beispiele, nämlich der Siemens u. Halske A.-G., ausgeht. Die Gesellschaft hat für ihr voriges Geschäftsjahr 80 Prozent Dividende ausgeschüttet, was eine Summe von 104 Millionen Papiermark ausmacht. Diese Summe würde, wie die S. W. M. ausrechnen, gerade hinreichen, um der Gesellschaft die Anschaffung einer einzigen Support-Drehbank zu ermöglichen. Dagegen wäre die letzte Friedensdividende von 12 Prozent bzw. 7½ Millionen Mark ausreichend gewesen, um eine ganze Fabrik für 4000 Arbeiter neu zu erbauen und einzurichten. Der Geschäftsbericht der S. u. H.-Gesellschaft ergänzt diese Berechnung, indem er die Real-Dividende, die dem Einzelaktionär heute zufließt, mit der Dividende von 1913 vergleicht. Heute bedeuten 80 Prozent für den Inhaber von 50 S. u. H.-Aktien einen Hörer mit Schnur zu einem Fernsprech-Apparat, während vor 10 Jahren 12 Prozent dem Wert einer vollständigen Fernsprech-Zentrale für 50 Teilnehmer entsprachen. Was den Kurswert der S. u. H.-Aktien betrifft, so wird er für 1913 auf 500 Dollar, für 1923 auf 20 Dollar für die Aktie berechnet, obwohl die Börsennotiz von 200 Prozent auf 50 000 Prozent gestiegen ist. Bei diesen im ersten Moment verblüffenden Resultaten ist natürlich zu berücksichtigen, daß die ausgeschüttete Dividende heute einen weit kleineren Bruchteil des erzielten Reingewinns ausmacht als früher, und daß auch das in einer Aktie steckende Kapital, das verzinst sein will, nicht entfernt so groß ist, wie das Kapital, das 1913 in einer Aktie steckte, weil für die Uebernahme der neueren Aktien nur Papiermark aufgewendet zu werden brauchten. Führt man diese Papiermark auf ihren Goldwert zurück, so ergibt sich ein ungleich kleineres Realkapital und dementsprechend eine ungleich höhere Realverzinsung. Der Statistiker Dr. Kuczynski hat in seiner „Finanzpolitischen Korrespondenz“ vom 13. März für 85 bekannte deutsche Aktien eine solche Rückrechnung vorgenommen, den so ermittelten Gold-Nominalwert zum Börsenkurs vom 28. Februar in den Effektivwert übersetzt und diesen mit dem Effektivwert vom 27. Juni 1914 verglichen. Dabei ergibt sich folgendes: Bei einer einzigen Gesellschaft (Eisenwerk Meyer) ist der heutige börsenmäßige Effektivwert der Aktie höher als der Vorkriegswert. Bei 5 Gesellschaften beträgt er über 60 bis 100 Prozent, bei 33 Gesellschaften über 20 bis 60 Prozent, bei 23 Gesellschaften 10 bis 20 Prozent und bei den restlichen 23 Gesellschaften unter 10 Prozent des Vorkriegswerts. Besonders niedrig ist der Realwert der Aktien bei Terraingesellschaften, Bahnen, Banken und Brauereien, besonders hoch bei Zuckerfabriken und chemischen Fabriken. Wenn diese Statistik auch erkennen läßt, wie stark der werbende Wert der deutschen Aktienunternehmungen nach dem (keineswegs maßgeblichen) Urteil der Börse gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen ist, so entkräftet sie doch die übertriebenen Vorstellungen von diesem Rückgang, die manche Oberflächenstatistik zu erwecken geeignet ist.

WIRTSCHAFTSKONTROLLE.

Halb moralischen, halb demagogischen Antrieben gehorchend suchen die Regierungen aller geldkranken Länder die natürlichen Wirkungen der Inflation zu bekämpfen, insbesondere auf dem Gebiet der Preisentwickelung. Mit großem legislativen und technischen Aufwand nimmt man die einzelnen des „Wuchers“ verdächtigen Industrien unter Kontrolle, rechnet ihnen den „angemessenen Gewinn“ nach, auf den sie Anspruch haben, und zwingt sie, ihre Preise dementsprechend zu bemessen. Besonders gut organisiert ist dieser Apparat in Deutschland bei der Papierindustrie. Die Zeitungen haben von der Rednerbühne aus, auf der sie täglich zur Oeffentlichkeit sprechen, seit Jahr und Tag die „Not der Presse“ in die Welt geschrien. Sie haben damit eigentlich nur beurkundet, daß die breite Masse der Leser die Dienste der Presse für wesentlich entbehrlicher hält als der Offiziosus, der ihre kulturelle Bedeutung bei jeder Gelegenheit mit Emphase preist. Aber sie haben damit immerhin erreicht, daß die Regierung den Preis des Druckpapiers noch sorgfältiger beobachtet und regelt als die anderen Preise. Eine öffentliche Bewirtschaftung des Druckpapiers, wie im Kriege, findet freilich nicht mehr statt, und infolgedessen hat auch der Unfug aufgehört, daß das „knappe“ Papier sich bei einzelnen Verlegern und Druckern bergehoch auftürmt, aus Besorgnis, daß es eines Tages fehlen könnte, wie es bei jedem öffentlich bewirtschafteten Artikel von Zeit zu Zeit der Fall ist. Aber Regierung und Berufsverbände wenden viel Mühe und Arbeitskraft an die Senkung des Papierpreises unter seine natürliche Höhe, stimmen sorgfältig Herstellung und Verbrauch auf einander ab, überwachen und rationieren die Ausfuhr, treiben Holz- und Zellstoff-Politik und besteuern die Papierfabriken, um den Preis des Druckpapiers indirekt, durch eine Liebesgabe an die Presse, nochmals zu verbilligen. Die Folge ist, daß die Fabriken die Herstellung des kontrollierten Zeitungspapiers einschränken und zur Erzeugung anderer Papiersorten übergehen. Die meisten von ihnen sagen das zwar nicht, sondern erklären den auffallenden Rückgang ihrer Lieferungen mit den jeweils beliebtesten Schlagworten (Kohlenmangel, Zellstoff-Knappheit usw.). Aber eine große Fabrik, die Feldmühle Papier- und

Zellstoffwerke A.-G. in Stettin, ist doch ehrlich genug, die Umstellung zuzugeben und die wirklichen Gründe zu nennen. In ihrem Geschäftsbericht für 1922 erklärt sie, die Ausschüttung einer (verhältnismäßig hohen) Dividende sei ihr nur ermöglicht worden durch die Umstellung eines Teils der Druckpapierfabrik auf die Erzeugung anderer Papiere, weil, abgesehen von den Unannehmlichkeiten bei der Preisfestsetzung für Druckpapier, die Preise im Verhältnis zu den Selbstkosten oft unzureichend gewesen seien. Das heißt: Infolge der öffentlichen Kontrolle wendet sich die Fabrikation von einem Artikel, der gemeinhin als Bedarfsartikel, ja sogar als Lebensnotwendigkeit betrachtet wird, anderen Erzeugnissen zu, die mehr den Charakter von Luxusartikeln haben. Und da die Selbstkosten einer Ware notwendig in dem Maße steigen müssen, wie ihre Fabrikation eingeschränkt wird, so ergibt sich eine nachweisbare Verteuerung des Druckpapiers, der die kontrollierenden Instanzen bei der Preisfestsetzung Rechnung tragen müssen. Es ist sogar zu vermuten, daß diese Verteuerung größer ist als die Verbilligung, die sich aus der mit vieler Mühe und großen Kosten ermöglichten Festsetzung eines Zwangspreises für die Verbraucher ergibt. Und das Fazit ist hier wie überall, wo die Wirtschaft durch einen Apparat gezogen wird: Verschwendung von Kraft und Geld.

Literatur *)

Staubs Kommentar zur Wechselordnung. Fortgesetzt und in zehnter Auflage bearbeitet von Justizrat Dr. M. Stranz u. Rechtsanwalt Martin Stranz. Berlin u. Leipzig 1923. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Grundzahl 9, Schlüsselzahl 1400). — Aus dem Inhalt: Gesetzestexte. — Entstehungsgeschichte des Wechsels und seiner Rechtsprechung. — Wechselfähigkeit. — Gezogene Wechsel. — Eigene Wechsel.

Rückblick ins Gestrige. Erlebtes und Empfundenes. Von Richard Kola. Wien, Leipzig, München 1922. Rikola-Verlag. (298 S.)

Gleitende Währung. Von W. Harburger. Mit einem theoretischen Anhang: Die Versicherung gegen Geldentwertung. München u. Leipzig 1923. Verlag von Duncker u. Humblot. (80 S.)

Die Anlagewerte in der Bilanz bei schwankender Währung. Von Dr. Richard Buxbaum. Frankfurt a. M. 1923. Frankf. Sozietäts-Druckerei Abtlg. Buchverlag. (141 S.) — Aus dem Inhalt: Geldwertschwankungen und Preise. — Bedrängnis der Wirtschaftsbetriebe. — Abschreibungen u. Rückstellungen. — Falsche Problemstellungen u. Voraussetzungen. — Erhöhung der Abschreibungen. — Umrechnungsmethoden. — Bildung von Rückstellungen. — Rechtliche u. steuerliche Seite des Problems.

Die Bilanzen der Versicherungsunternehmungen. Eine Bilanzlehre und eine Bilanzanalyse. Von Professor S. Lengyel. Berlin 1921. Verlagsbuchhandlung Leopold Weiß. (Grundpreis 4,50 M.) — Aus dem Inhalt: Transitorische Passivposten und passive Antizipationen in den Schadenversicherungsbilanzen. — Gewinn- u. Verlustrechnung. — Praktische Analyse der Schlußrechnungen eines Schadenversicherungsunternehmens.

Wiederbeschaffungspreis und Preiswucher. Von Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Thiele. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. Grundpreis 3,20 M.). — Aus dem Inhalt: Marktlage u. Wiederbeschaffungspreis. — Verkehrswert der Ware. — Wiederbeschaffungspreis. — Anwendung und Berechnung desselben. — Wiederbeschaffungspreis und geltendes Recht, Durchschnittspreis, Kartellfrage.

---

*) Die Preis-Grundzahlen werden mit der jeweiligen Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler multipliziert. Die in Mark angegebenen Preise ändern sich vielfach je nach dem Valutastand.

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Februar 1923

			Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnksch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung.	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguthab.	Privat-guthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. 2.	1923	1074.3 (1004.8)	379 179.7	21.0	901 133.8	1924394.0	122261.4	357.4	138 971.7	180.0	127.3	2252963.4	86 045.8	797 81.6	—	330195.1
		1922	10 8.1 (995.7)	5 573.4	5.0	126 768.9		87.8	199.0	9 461.6	180.0	121.4	116606.0	28 077.9		—	3113.5
		1921	1098.5 (1091.6)	22 033.8	1.3	48 870.9		25.1	147.1	9 165.2	180.0	104.3	66 482.6	10 874.6		—	3700.4
	15. 2.	1923	1071.2 (1004.8)	593 631.7	33.1	1345142.8	2301048.8	41493.4	434.9	229 896.7	180.0	127.3	2703794.7	270 438.2	8 4 741.5	—	643473.6
		1922	1008.8 (995.7)	4 414.9	6.8	133 773.7		33.9	195.4	8 980.7	180.0	121.4	115755.5	29 409.6		—	2952.6
		1921	1098.9 (1091.6)	23 299.7	1.7	50 754.8		12.7	174.8	9 341.3	180.0	104.3	65 933.8	14 842.5		—	3623.2
	23. 2.	1923	1074.2 (1004.8)	668 682.7	152.7	1631883.3	2444302.6	35960.8	603.5	222 197.2	180.0	127.3	3 123 540.3	185 131.9	1104 53.5	—	611 523.9
		1922	1010.8 (995.7)	5 618.7	8.5	126 295.5		18.7	210.8	8 631.8	180.0	121.4	115 797.2	22 637.8		—	3108.4
		1921	1099.1 (1091.6)	21 815.1	2.1	50 999.9		27.0	184.3	9 030.1	180.0	104.3	65 519.9	13 729.9		—	3523.2
	28. 2.	1923	1074.3 (1004.8)	708 305.3	111.9	1829341.1	2 947 364.0	27422.8	1209.9	267 121.7	180.0	127.3	8 512 787.8	253 915.3	1329065.8	—	635 74.8
		1922	1012.0 (996.4)	4 633.7	3.9	136 108.7		62.3	215.4	8 396.2	180.0	121.4	120 26.4	26 526.1		—	3578.0
		1921	1099.6 (1091.6) a	21 982.3	1.5	56 451.3		11.5	185.8	9 032.4	180.0	104.3	67 427.0	17 357.1		—	3695.9
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayr. Not-bank	7.	28 653	8 037	87 146	1 400 054		22 856	3 288	799 360	7 500	3 750	852960	1 292 949		17 582	240988
		15.	2 653	6 815	105 129	2 246 816		24 229	5 147	636 975	7 500	3 750	1940291	780 495		18 368	3 5360
		23.	28 650	6 700	161 557	3 602 107		26 345	7 784	517 555	7 500	3 750	2534735	1 382 518		19 160	403035
		28.	28 653	9 582	155 192	3 989 923		27 772	4 462	1 444 254	7 500	3 750	3760674	1 432 202		19 954	435758
	Sächs. Bank	7.	17 221	167 328	147 148	1 189 051		10 249	219	1 184 658	30 000	7 500	486 315	1 650 879		368653	72523
		15.	17 215	4 374	172 461	1 823 197		10 631	1818	1 176 37	30 000	7 500	505 875	2 025 020		389145	265244
		23.	17 213	3 068	192 411	2 065 161		7 213	731	1 139 835	30 000	7 500	514 565	2 091 823		374138	407606
		28.	17 213	2 234	138 798	2 131 342		6 117	1 110	840 283	30 000	7 500	551 290	1 880 963		418282	249046
	Württemb. Bank	7.	7 886	64 461	32 380	693 751		846	136	166 692	9 000	2 131	208 935	710 647		8 515	26 924
		15.	7 886	64 477	14 442	840 311		815	136	156 204	9 000	2 131	209 934	821 631		8 605	32 971
		23.	7 886	10 459	21 248	1 095 149		815	136	62 654	9 000	2 131	209 953	927 685		6 605	42 974
		28	7 886	464	17 235	1 064 112		815	136	132 331	9 000	2 131	209 849	950 858		6 585	44 527
	Badische Bank	7.	3 020	19 159	5 584	4 051 928		608	358435	8 341 874	10 500	36 825	3814938	8 656 186		—	257109
		15.	8 010	174	31 005	6 294 659		600	248081	4 365 310	10 500	36 825	38910 8	6 613 306		—	391101
		28.	3 011	126	32 493	7 586 383		600	726260	8 390 999	10 000	36 825	4960076	11 037 431		—	645001
		28.	8 010	110	42 905	8 870 883		600	677889	4 717 188	10 500	36 825	6131084	6 891 909		—	742468

a) Davon 60,0 Mill. M. Golddepot bei der Bank von England.

Bank von England.

Wochenausweise im Februar 1922-1923. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb	
1923 7. 2.	127.5	49.1	65 8	121.5	17.9	103.3	24 5	20 17	3
14 2.	127.5	48 5	70.6	120.7	19.5	106.7	25.2	19 98	3
21. 2.	127.5	47 3	74.4	122.0	22 0	106 8	25.2	19.56	3
28. 2.	127.5	47 3	79 1	123.9	20 9	110.5	23 3	17 73	3
1922 2. 2	128.7	74.2	80.6	123.5	15 6	144.7	23.7	14.7	5
9. 2.	128.7	82 2	80.4	122.6	14.3	154.4	24.5	14 5	5
16. 2	128.7	64.4	80 6	121.7	14.9	137.4	25.4	16.7	4½
23. 2.	128.7	48 5	81 6	121.5	27 8	109.9	25.7	18 6	4½
3. 3.	128.7	47.9	81.7	123 0	17.1	118 8	24.1	17.8	4½

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Februar 1922-1923. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2])	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3])	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1923 1. 2.	5535.4	290.8	—	3058.0	27.4	25 432.4	37 083.6	60.4	2309.1	14.9	5
8. 2.	5535.5	290.3	593.8	2651.6	26 1	29 898.5	37 409.3	57.5	2292.0	14.8	5
15 2.	5535.7	290.4	598 7	2760.2	25 9	29 764.7	37 176.1	47.0	2169.8	14.9	5
22. 2.	5535.7	290.6	598.8	2583 8	25 8	28 676.1	37 055.4	75.1	2214.1	14.9	5
1. 3.	5535.8	290.7	599.1	3176 7	25.8	30 118.4	37 434.1	16 9	2403.1	14 8	5
1922 3. 2.	5524 8	280.5	629.0	2820.6	53.4	29 907 2	36 606.7	27.8	2602.0	15.1	5½
10. 2.	5525.0	280.7	624.1	2412.4	52.7	29 677.6	36 704.2	48.8	2355 4	15.0	5½
17. 2.	5525 1	280.9	627.8	2538.2	51.7	29 358.8	36 434.6	25.0	2452 8	15.1	5½
24. 2.	5525.3	281.0	630.5	2726.8	51.4	28 720 0	36 150.8	27.5	2371.5	15.3	5½

[1]) Einschließlich Gold im Ausland. [2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 28. Februar 23: 700,0 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse n Verbündete (am 28. Februar 4 380,0 Mill. Frcs.). [3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Spanien.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1922. (Mill. Pes.).

Ausweis-Tag	Gold	Silber*)	Auslds.-Guthaben	Wechsel und Vorsch.**)	Staats und Privat.***) Guthaben	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Diskont
1922 7. 10.	2 523.4	641.8	35.6	1 923 0	1 194.4	4 219 7	1 054.5	5½
14. 10.	2 523.4	639.5	34.7	1 903 5	1 157 2	4 223.3	1 050.4	5½
23 10.	2 523.4	643.2	34.6	2 792.1	1 465.6	4 146.0	979.4	5½
28. 10.	2 523 4	645.0	35.3	2 248.7	1 557.5	4 135.2	967.8	5½
7. 11.	2 523 5	641.7	36 1	2 214 8	1 523.6	4 179 4	1 014 2	5½
11. 11.	2 523.5	641.4	36.2	2 254.8	1 491 3	4 174.8	1 009.9	5½
19. 11.	2 523.6	644.4	35.9	2 149.6	1 486.3	4 135.1	967.1	5½
25. 11.	2 523.7	649 5	36.1	2 130.7	1 512.7	4 089.8	916.6	5½
2. 12.	2 523.8	650.1	36.4	2 094.5	1 330 4	4 083.5	909.6	5½
8. 12.	2 523.8	650.2	36 5	2 083.1	1 409 3	4 08 .7	907 7	5½
15. 12.	2 523.9	648.3	39.1	2 181.6	1 422 8	4 093.7	921.5	5½
23. 12.	2 524.2	649.3	36 6	2 128 8	1 484 9	4 095 1	921.6	5½
30. 12.	2 524.8	647.5	36.7	2 046.0	1 495.4	4 136.9	964.6	5½

*) Einschließlich geringer Kupferbestände. **) Darunter 150 Mill. Pes. Vorschuß an den Staat. ***) Einschließlich Depositen.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1922. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Metallbestand Gold	Metallbestand Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Darlehen	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankdisk. %
1922 7. 10.	505.8	114.4	10.9	279.9	40.5	36.9	189.4	797.8	182.6	3
14. 10.	506.3	114.3	10.9	281.0	40.2	41.8	205.2	789.1	168.5	3
23. 10.	520.3	114.1	11.0	281.0	44.8	39.2	200.9	818.4	179.0	3
31. 10.	520.1	114.9	11.6	303.7	48.9	40.6	143.3	9[illegible]8.9	268.9	3
7. 11.	520.6	113.8	11.8	305.2	43.5	28.9	128.2	912.1	277.7	3
15. 11.	536.3	116.7	11.8	3[illegible]5.5	52.8	32.2	132.0	912.1	259.1	3
23. 11.	531.3	113.5	11.8	307.2	53.6	21.9	125.9	916.1	271.3	3
30. 11.	531.9	113.4	11.7	321.7	64.3	18.4	79.1	983.0	342.7	3
7. 12.	533.2	109.5	11.7	356.4	59.7	9.8	110.3	955.1	313.4	3
15. 12.	533.9	108.7	11.7	355.5	54.9	16.5	153.0	916.6	274.0	3
23. 12.	534.4	108.6	11.7	376.1	56.5	7.4	147.7	938.8	295.8	3
30. 12	535.1	103.9	13.2	424.6	61.9	18.2	165.0	976.4	337.4	3

*) Einschließlich Devisen.

Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Oesterreichische Geschäftsführung.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1922 (Millionen ö. Kronen).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Oest.-Ung. Liquidat.-Kasse	Banknotenumlauf	Giroguth. u. sonst. tägl fällige Verbindlichkeit	Bankdisk. %
1922 7. 10.	0.6	806 302.5	1 499.5	7 687.6	2453 968.5	226 179.6	9
15. 10.	0.6	825 717.2	1 350.2	7 687.6	2590 414.3	217 040.6	9
23. 10	0.5	845 86[illegible].6	1 273.0	7 687.6	2683 863.1	22[illegible] 161.6	9
31. 10.	0.4	876 406.3	1 215.4	7 687.6	2970 916.6	108 205.4	9
7. 11.	0.4	899 546.1	1 203.6	7 687.6	2979 323.0	155 522.7	9
15. 11.	0.3	888 094.6	1 719.8	7 687.6	3132 670.8	265 253.3	9
23. 11.	0.4	826 483.5	702.9	7 687.6	3133 276.4	342 136.8	9
30. 11.	0.4	721 244.5	702.3	7 687.6	3417 786.5	207 846.9	9
7. 12.	0.4	679 194.6	720.7	7 687.6	3478 444.1	242 436.8	9
15. 12.	0.4	640 157.6	536.3	7 687.6	3712 593.5	227 224.1	9
23. 12.	0.6	671 990.6	620.1	7 687.6	3658 081.4	318 878.5	9
31. 12.	0.3	781 767.4	494.8	7 687.6	4080 177.2	327 992.0	9

Ungarisches staatliches Noteninstitut.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1922 (Mill. ungar. Kronen)

Ausweis-Tag	Metallbestand	Noten d. öst.-ung. Bank	Postspark. Noten	Wechsel, Warrants et.	Andere Aktiva	Staatsnotenumlauf	Giroguth. etc.	Sonstige Passiva.
1922 7. 10.	14.6	18 220.7	1 366.9	28 708.1	15 586.8	60 263.7	6 311.9	7 398.6
15. 10	15.1	18 226.7	1 367.1	23 684.6	18 340.9	61 940.8	5 6[illegible]6.3	8 799.7
23. 10.	15.4	18 227.2	1 367.3	29 072.8	14 810.6	65 [illegible]29.4	4 238.0	5 606.2
31. 10.	15.2	18 227.1	1 367.7	32 018.9	17 554.1	70 004.9	5 188.7	7 494.0
7. 11.	14.7	18 227.3	1 367.9	31 833.8	23 631.6	67 934.5	8 066.4	12 810.8
15. 11.	14.6	18 345.9	1 368.7	30 872.9	23 436.5	70 210.7	7 237.3	8 358.5
23. 11.	15.3	18 252.4	1 3[illegible]9.2	30 475.4	26 897.5	70 871.8	8 073.9	12 838.4
30. 11.	15.5	18 252.4	1 369.3	29 607.2	1 850.9	72 016.1	6 407.9	12 812.7
7. 12.	15.8	18 252.4	1 369.5	29 259.5	27 085.8	72 007.2	5 934.6	12 418.8
15. 12.	16.2	18 252.5	1 369.6	28 851.7	25 416.6	72 845.3	5 010.5	11 068.8
23. 12.	15.3	18 254.0	1 369.8	30 218.9	26 447.9	73 931.3	5 972.2	18 473.9
31. 12.	15.2	18 263.9	1 369.9	31 051.4	21 772.1	75 886.9	4 700.7	18 337.4

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Zeichnungsaufforderung

auf 5%ige Gold-Anleihe

(4,20 Goldmark = 1 Dollar)

der

Rhein-Main-Donau A.-G., München

zum Ausbau von Wasserkraftanlagen, durch Reallast auf den Anlagen der Großkraftwerk Franken Aktiengesellschaft, Nürnberg gesichert, vom Deutschen Reich und von Bayern gesamtschuldnerisch für Kapital und Zinsen verbürgt, reichsmündelsicher.

Im Auftrage und für Rechnung der Rhein-Main-Donau Aktiengesellschaft wird hiermit von der vorstehenden Anleihe ein Betrag im Geldwerte von

2 Millionen Goldmark

zur öffentlichen Zeichnung unter folgenden Bedingungen aufgelegt:

1. Zeichnungen werden **bis einschließlich 18. April 1923** bei den **unterzeichneten Banken und Bankhäusern, sowie deren sämtlichen Niederlassungen** während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Anmeldescheine sind bei den Stellen kostenfrei zu haben. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
2. Die einzelnen Schuldverschreibungen lauten über den Geldwert von:

Goldmark 21 (= 5 Dollar),	Goldmark 105 (= 25 Dollar),
Goldmark 42 (= 10 Dollar),	Goldmark 420 (= 100 Dollar).

3. Die Zeichnung erfolgt **zum Kurse von 95%** unter Zugrundelegung des **letztnotierten Berliner Briefkurses für Kabel New-York vor dem Zeichnungstage abgerundet auf volle Mark 50 nach unten.**
   Eine Stückzinsenverrechnung findet nicht statt.
   Stücke oder Handdarlehen der alten 5%igen Anleihe der Rhein-Main-Donau Aktiengesellschaft von 1922 werden bis zur Höhe des Kaufpreises der Goldanleihe zum Kurse von 115% unter Verrechnung von Stückzinsen in Zahlung genommen.
4. Gezeichnete Stücke gelten als voll zugeteilt und sind sofort zu bezahlen. Eine Börsenumsatzsteuer ist nicht zu entrichten.
5. Für die Zuteilung stehen eventuell weitere Beträge zur Verfügung.
6. Die Aushändigung der Stücke erfolgt möglichst bald nach besonderer Bekanntmachung.

Im März 1923.

Deutsche Bank.

Preußische Staatsbank (Seehandlung).
Berliner Handelsgesellschaft.
S. Bleichröder.
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.
Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Delbrück Schickler & Co.
Direction der Disconto-Gesellschaft.
Dresdner Bank.
J. Dreyfuß & Co.
E. L. Friedmann & Co.
Hardy & Co. G. m. b. H.
Mendelssohn & Co.
Mitteldeutsche Creditbank.
Reichs-Kredit-Gesellschaft m. b. H.

Bayerische Staatsbank.
Bayerische Hypothek.- u. Wechsel-Bank.
Bayerische Vereinsbank.
Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A. G.
Bayerische Girozentrale.
Bayerische Zentral-Darlehnskasse e. G. m. b. H.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H.
H. Aufhäuser.
Anton Kohn.
Merck, Finck & Co.
Friedr. Schmid & Co.
A. E. Wassermann.
Städtische Sparkasse Nürnberg.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.
Deutsche Vereinsbank. Essener Credit-Anstalt. Frankfurter Bank. E. Heimann.
Simon Hirschland. Landesbank der Rheinprovinz. A. Levy. Marx & Goldschmidt.
Norddeutsche Bank in Hamburg. Oldenburgische Spar- & Leih-Bank.
Sal. Oppenheim jr. & Cie. Osnabrücker Bank. Rheinische Creditbank.
A. Schaaffhausen'scher Bankverein. B. Simons & Co. Lazard Speyer-Ellissen.
J. H. Stein. Jakob S. H. Stern. Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Vereinsbank in Hamburg. M. M. Warburg & Co. Württembergische Vereinsbank.

Leistungsfähigkeit.

Der Friedensvertrag von Versailles bestimmt in seinem Artikel 234, daß der interalliierte Ausschuß, der den Namen „Reparations-Kommission“ trägt, vom 1. Mai 1921 an von Zeit zu Zeit die Leistungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen habe. Je nach dem Ausfall der Prüfung ist der Ausschuß befugt, Zahlungsfristen zu verlängern, Zahlungsarten abzuändern und — mit Zustimmung der im Ausschuß vertretenen Regierungen — Zahlungen zu erlassen. Diese Bestimmung ist vielleicht die verhängnisvollste des ganzen Friedensvertrages. Denn sie setzt eine Prämie auf das Leistungs-Unvermögen und stempelt den Nachweis eines solchen Unvermögens zu einer vaterländischen Tat. Wirtschafts- und finanzpolitische Regierungsakte, die ersichtlich zum Niedergang führen und deshalb als leichtfertig oder frevelhaft zu stigmatisieren wären, erscheinen dem deutschen Auge infolge jener Bestimmung als gerechtfertigt, ja verdienstvoll, da sie den Prüfungsbefund der Reparations-Kommission verschlechtern und so zur Verringerung der dem Deutschen Reiche auferlegten Zahlungslast führen.

Auch die scharfsinnigste Kritik wird niemals exakt feststellen können, inwieweit die Politik, die den deutschen Vermögensverfall des letzten Jahres herbeigeführt hat, auf das Prinzip des Artikels 234 zurückzuführen ist. Man hat es hier mit psychologischen Unterströmungen zu tun, die der ewig bewegte Wasserspiegel der Tagespolitik niemals deutlich sichtbar werden läßt. Aber so viel ist gewiß: Deutschland würde im letzten Jahre anders und besser gewirtschaftet haben, wenn man nicht auf jede Zunahme seiner wirtschaftlichen Kraft eine Strafe in Gestalt erhöhter Reparationsforderungen gesetzt hätte; oder genauer ausgedrückt, wenn nicht jede Regierung damit rechnen müßte, daß man sie bei einer etwa eintretenden merklichen Besserung der Wirtschaftslage zwar nicht für diese, wohl aber für die daraus sich ergebende Reparations-Mehrlast verantwortlich machen würde. An der Besserung wären die „Umstände“, an der Mehrzahlung aber die Regierung schuld. Wenn Deutschland in seiner gegenwärtigen Wirtschafts- und Sozial-Verfassung tatsächlich nicht einmal mehr das leisten kann, was zu leisten es vor drei Jahren sich freiwillig bereit erklärt hatte, und was es selbst Anfang 1922 noch hätte leisten können, so liegt das zum großen Teil an der Kautschukbestimmung des Art. 234.

An wichtigen Teilen des Friedensvertrages wird heute selbst außerhalb Deutschlands scharfe Kritik geübt. Auch jene Kautschuk-Bestimmung wird vielfach als ein Fehler empfunden. Aber es ist nicht etwa das Prinzip der Leistungsprüfung an sich, was man beseitigt wissen möchte, sondern nur die Anwendung dieses Prinzips während eines überlangen Zeitraumes von mehreren Jahrzehnten. So lange, das beginnt man allgemach einzusehen, kann kein Volk unter einem Damoklesschwert leben. Aber für einen enger begrenzten Zeitraum oder für einige im Voraus bestimmte Stichtage hält man das Prinzip der Leistungsprüfung auch heute noch für empfehlenswert. So Bradbury, der in seinem Anfang dieses Jahres vorgelegten Plan einen Zinsaufschub und eine Umwandlung der gestundeten Zinsen in Obligationen vorsieht, die aber nur dann ausgegeben werden sollen, wenn ein Schiedsgericht festgestellt hat, daß der Zinsendienst dieser Obligationenserie die deutsche Leistungsfähigkeit nicht übersteigt. So der amerikanische Staatssekretär Hughes und der englische Außenminister Curzon, die eine internationale Kommission von Finanzautoritäten mit der Prüfung der deutschen Zahlungskraft betrauen möchten. So der deutsche Außenminister von Rosenberg, der den von Hughes gewiesenen Weg für „gangbar“ hält, und auch der Reichskanzler Cuno, der in jeder seiner Reden die Begrenztheit der deutschen Leistungsfähigkeit betont, ihren Umfang ebenfalls durch unabhängige Sachverständige festgestellt zu sehen wünscht, und Anfang Januar das bekannte, uneröffnet zurückgekommene Angebot an Frankreich gerichtet hat, in dem eine Nachprüfung des deutschen Leistungsvermögens nach vier und acht Jahren vorgesehen war.

Einigen der vorgenannten Politiker schwebt — im Gegensatz zu Cuno — nur die Idee eines einmaligen Ermittelungsverfahrens vor, nach dessen Durchführung die Ungewißheit schwindet und das Reparationssoll ein für alle Mal feststeht. Man muß aber ernstlich zweifeln, ob das Resultat einer solchen einmaligen Leistungsprüfung von demjenigen Teil, der sich dabei benachteiligt glaubt und daher unsachliche Einflüsse politischer Art hinter dem Gutachten der Sachverständigen wittert, wirklich für die Dauer als bindend anerkannt werden würde. Und selbst wenn ein förmlicher Einspruch unterbliebe: Schon die entfernte Möglichkeit, daß die Frage der Leistungsfähigkeit eines früheren oder späteren Tages doch wieder auf das Tapet kommen könnte, würde einen unheilvollen Einfluß auf das deutsche Wirtschaftsleben ausüben. Ein Land, das sich dem mißtrauisch spähenden Blick seiner

Gläubiger ausgesetzt fühlt und dauernd in der Furcht lebt, daß man ihm eines Tages einen alten Besserungsschein präsentieren könnte, wird notwendig schwach sein, weil es schwach scheinen will.

Ist es denn aber überhaupt möglich, die Leistungsfähigkeit eines Landes exakt zu ermitteln, wie die Pferdestärken einer Maschine oder die Bruchfestigkeit eines Eisenstabs? Alle Versuche, die bisher in dieser Hinsicht angestellt worden sind, haben etwas unendlich naives an sich. Nicht nur, daß man sich über die Merkmale nicht im klaren ist, die für das Leistungsvermögen eines Landes entscheidend sind, — man weiß noch nicht einmal, wer eigentlich das Objekt der Prüfung ist: Die Rechtspersönlichkeit des Staats mit ihrem Fiskalbesitz und Schuldenstand, oder die sog. „Wirtschaft“ mit ihren greifbar vorhandenen Produktionsstätten und rechnungsmäßigen Bilanzkapitalien, oder endlich die einzelnen Individuen mit ihrer Arbeitskraft und ihren regenerativen Fähigkeiten. Aber welches Objekt man auch wählt, und an welchen Merkmalen man seine Leistungsstärke mißt, immer gelangt die objektive Ermittelung irgendwo an das große Fragezeichen, das nur die subjektive Interpretation, d. h. die Gewalt, durch den Schlußpunkt ersetzen kann.

Betrachten wir zunächst das Reich. Alle statistischen Daten, die dem Gutachter zugänglich sind, sprechen hier von einem ganz außerordentlichen Maß von Leistungsfähigkeit. Das Reich besitzt — neben Stickstoffwerken und Industriebeteiligungen — das wertvollste Eisenbahnnetz der Erde; auf etwa 25 Milliarden Goldmark hat man vor dem Kriege, als die Linien noch einzelstaatlicher Besitz waren, den gemeinen Wert geschätzt. Die Lasten, die diesem Vermögen gegenüberstehen, sind lächerlich gering. Die 5 Milliarden Mark Anleihen, die das Reich 1914 schuldete, sind aus den Passiven verschwunden; die Geldentwertung hat sie auf ein Fünftausendstel reduziert. Dasselbe gilt von den 100 Milliarden Mark Kriegsanleihe und den übernommenen Eisenbahnschulden der Bundesstaaten. Nach Abzug der getilgten Summen bleibt hier eine Restschuld, die sich auf etwa 10 Millionen Goldmark beziffert. Und die gewaltige, von Woche zu Woche steigende schwebende Schuld macht, auf Goldmark umgerechnet, kaum 1½ Milliarden aus. Infolge des Bankerotts, den man niemals angemeldet, sondern immer mit der Notenpresse verschleiert und zugleich verschärft hat, sind die Reichsschulden auf weniger als ein Drittel der Vorkriegsschulden zusammengeschrumpft, obwohl das Reich über einen Besitz verfügt, den es vor dem Kriege nicht gehabt hat. Das Reich als Rechtspersönlichkeit ist also zahlenmäßig in einer Vermögenslage, wie sie gleich günstig kaum ein zweites Staatswesen aufzuweisen hat.

Aber nur zahlenmäßig. Die Wirklichkeit sieht auf der Aktiv- wie Passivseite ganz anders aus. Das Hauptaktivum, die Eisenbahn, arbeitet seit Jahren mit einem gewaltigen Defizit. Und da der Sachwert eines werbenden Unternehmens sich von seinem Ertrage ableitet, so wären die deutschen Eisenbahnen heute privatwirtschaftlich nicht höher als ihr Alteisenwert zu veranschlagen, wenn man nicht die Ertraglosigkeit als einen vorübergehenden Zustand ansehen und damit rechnen würde, daß die Bahnen demnächst wieder in ihren früheren Wert hineinwachsen werden. Ob das zutreffen wird oder nicht, hängt nur zum kleinen Teil, nämlich soweit die Ersparnisseite in Frage kommt, vom Reiche ab, zum größten Teil aber vom Gange der Wirtschaft. Und somit ist der Gutachter genötigt, seine Prüfungstätigkeit auf ein anderes Gebiet zu verlegen, weil das Reichsvermögen keine selbständige, sondern eine abhängige Größe ist (genau wie das Reichseinkommen). Und nicht anders sieht es auf der Passivseite der Reichsbilanz aus. Ob die vielen Milliarden Goldmark, die hier infolge der Verwässerung der Goldmark zu Papiermark in Fortfall gekommen sind, eine wirkliche Entlastung darstellen, hängt wiederum von der Wirtschaft, und zwar davon ab, inwieweit es den enteigneten Reichsgläubigern gelingt, innerhalb der Wirtschaft einen Ersatz für den Reichszins zu finden, den man ihnen gestrichen hat; denn da, wo dies nicht gelingt, hat das Reich die Pflicht, den Zins unter einer anderen Bezeichnung — Sozialrente — weiter zu zahlen, und wenn es sich dieser Pflicht entzieht, ist sein gebesserter Vermögensstand nicht anders zu beurteilen als der Vermögensstand eines Betrügers, dessen per nefas erworbener Besitz in Wirklichkeit der Besitz dritter Personen ist. Den Ersatz für den Reichszins finden die geschädigten Reichsgläubiger aber nur unter der Voraussetzung einer ganz bestimmten Verfassung der Wirtschaft, auf die der Gutachter sich hier wiederum verwiesen sieht.

Der sachverständige Volkswirt ist also genötigt, in eine Prüfung der Wirtschaft einzutreten. Aber hier wiederholt sich das Spiel. Auch hier sind die Ziffern, welche die Statistik liefert, absolut genommen bedeutungslos. Die Exponenten der Wirtschaft — Kohlen-, Eisen- und Kaliproduktion, Landwirtschaft und Viehstand, verfahrene Frachtkilometer, Bankdepositen, Lohnhöhe usw. — besagen isoliert nicht das mindeste für die Leistungsfähigkeit. Ausschlaggebend ist vielmehr, inwieweit alle diese Faktoren, die teilweise nur den notwendigen Aufwand zum Zweck des Erwerbs darstellen, sich zu Volkseinkommen niederschlagen, denn es kommt nicht auf den Umsatz, sondern auf den Verdienst an. Der Gutachter sieht sich also wiederum auf ein anderes Prüfungsgebiet verwiesen. Seine neue Aufgabe ist, die Leistungsfähigkeit der einzelnen Individuen zu ermitteln, deren Gesamtheit die Wirtschaft darstellt, und deren überschüssige Einkommensteile sich je nach den Umständen mehr zu Produktionskapital, zu Gütern des Dauerverbrauchs, zu Gegenständen des schnellen Verzehrs, oder zu öffentlichen Abgaben — und damit auch zu Reichseinnahmen — niederschlagen.

Wenn es dem Gutachter nun auf Grund sorgfältigster Studien gelungen sein sollte, nicht nur das Gesamt-Realeinkommen der Bevölkerung zuverlässig zu ermitteln, sondern auch seine Verteilung auf die einzelnen Berufe und Gesellschaftsklassen — Industrie, Handel, Handwerk, Landwirtschaft und freie Berufe; Unternehmer, Angestellte und Arbeiter — exakt festzustellen, dann würde er seine Aufgabe nicht etwa bereits gelöst haben. Vielmehr würde er dann immer noch am Anfang stehen. Denn alle diese Ermittelungen wären nur die vorbereitende statistische Grundlage, von der aus es ihm erst möglich würde, an den eigentlichen Zweck seiner Gutachtertätigkeit heranzutreten, nämlich festzustellen, welchen Teil ihres Einkommens die einzelnen Berufe und Gesellschaftsklassen opfern könnten und billigerweise opfern müßten, um den Reparationsfonds des Reichs zu stärken. Das würde auf die Feststellung derjenigen Einkommensüberschüsse hinauslaufen, die sich weder zu Produktionskapital noch zu öffentlichen Abgaben niederschlagen, sondern in Luxuskonsum aufgehen. An diesem Punkte angelangt, würde nun der Gutachter zwei peinliche Entdeckungen machen.

Erste Entdeckung: Seine eigene gutachtliche Tätigkeit ist vollständig überflüssig. Denn über den Teil des Individual-Einkommens der Bevölkerung, der in Luxuskonsum aufgeht, geben die Statistiken über Weinerzeugung, Branntweinherstellung, Seidenverbrauch, Zigarrenfabrikation, über Zahl der Privatautomobile, Wohnräume und Hausangestellte, sowie viele andere, durch Einfuhr-, Ausfuhr- und Veredelungsziffern ergänzte Statistiken hinreichend Auskunft. Mit anderen Worten: Das subjektive Verfahren einer Erfassung der Einzeleinkommen und ihrer Zerlegung in die Verwendungsbestandteile ist unnötig, da über das, worauf es ankommt, objektive Angaben vorliegen. Die mühsame Ermittelung von Einzelziffern und deren Summierung erübrigt sich, da die Summen schon gezogen sind und überall bequem nachgelesen werden können.

Zweite peinliche Entdeckung: Der Gutachter steht im Begriff, eine ganz absonderliche, ja sogar ein wenig lächerliche Tätigkeit auszuüben. Denn wenn die Fähigkeit eines Landes, eine noch zu ermittelnde Summe laufend zu verzinsen und zu tilgen, sich aus dem Einkommensrest ergibt, der übrig bleibt, nachdem Lebensnotwendigkeiten, öffentliche Abgaben und Aufrechterhaltung des Produktionskapitals bestritten sind, und wenn dieser Einkommensrest im wesentlichen identisch ist mit dem Luxuskonsum im Lande, so beschränkt sich die Tätigkeit des Gutachters auf zweierlei: Einmal auf die Feststellung, ob ein bestimmter Konsum, beispielsweise derjenige von Zigarren oder Bier, unter den Begriff „Lebensnotwendigkeit“ oder unter den Begriff „Luxus“ fällt. Und zum andern auf die Ermittelung, welches Maß von so definiertem Luxuskonsum dem Volk als Ganzem zugebilligt werden muß, damit seine Lebenshaltung nicht auf einen Tiefstand sinkt, der die erforderliche Arbeitsfreudigkeit und die fernere Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten ausschließt. Der zum Richter über die Leistungsfähigkeit eines Landes berufene Sachverständige sieht also seine Aufgabe auf die Feststellung hinauslaufen, wie viel Zigarren oder Bier der einzelne Bürger konsumieren darf; ob die zweite Zigarre und das zweite Glas Bier am Tage noch unter den legitimen Anspruch des Bürgers fällt oder bereits als Ueberschuß anzusehen und in die Kategorie „staatliche Leistungsfähigkeit“ einzureihen ist.

Es gibt für die Leistungsfähigkeit eines Landes kein anderes Kriterium als den Verzichtwillen seiner Bevölkerung. Ein reiches Land, dessen Bürger sich ihr gewohntes Anrecht auf ein kostspieliges „week-end“ mit Ferienreise und reichlichem Weingenuß nicht verkümmern lassen, ist weniger „leistungsfähig“ als ein armes Land, dessen Bevölkerung sich geduldig sein letztes Glas Dünnbier nehmen läßt. Und wer die Entscheidung über das Maß der Leistungsfähigkeit in die Hand eines fremden Gutachters legt, der macht diesen Gutachter zum Herrn über den nationalen standard of life. Und das ist für jedes Land gefährlich, sogar für Deutschland. Man sollte zwar meinen, daß die breiten Volksschichten hier kaum zu einem niedrigeren Lebensstand verurteilt werden könnten, als der ist, zu dem die Wirtschaftsführung der eigenen Regierungen sie verurteilt hat. Denn der deutsche Familienvater muß, wenn er sich und den Seinen ein halbwegs menschenwürdiges Dasein sichern will, eine doppelte Tagesarbeit aufwenden, von der Mann und Frau je die Hälfte zu leisten haben, so daß der deutsche Normalarbeitstag heute streng genommen aus 16 Stunden besteht. Aber aus der bereits erwähnten Statistik über Branntweinverbrauch, Seideneinfuhr, Tabakverarbeitung usw. läßt sich dennoch eine „Leistungsfähigkeit“ herauslesen, die Deutschland gefährlich werden kann, weil die Statistik nichts über die verbrauchenden Schichten und ebensowenig über die tieferen Ursachen des Luxuskonsums aussagt. Und ob die mit der Kontrolle beauftragten ausländischen Gutachter die wahre Natur dieses Konsums erkennen würden, in dem sozusagen die Verdunstung des Volksvermögens zum Ausdruck kommt*), ist mehr als zweifelhaft.

Vor eine noch viel undankbarere und zwecklosere Aufgabe würden die fremden Prüfungsbevollmächtigten gestellt werden, wenn man sie beauftragen wollte, von der anderen Seite an das Problem heranzugehen und sich statt mit der Erschließung neuer Einnahmequellen mit der Beseitigung überflüssiger Ausgaben zu beschäftigen. Bei dieser Rückverlegung des Prüfungsgebiets von der Privatwirtschaft zur Staatswirtschaft und von der Geldbeschaffung zur Geldersparnis hätte freilich der Gutachter ein um so leichteres Spiel, je oberflächlicher und kurzsichtiger er an seine Aufgabe heranginge. Denn auf den ersten, flüchtigen Blick würde ihm die Verschwendung offenbar werden, die das Reich und alle anderen öffentlichen Verwaltungskörper treiben, indem sie Beamtenheere unterhalten, die in krassem Mißverhältnis zur deutschen Finanzkraft und zur Beamtenzahl der Vorkriegszeit stehen, und so würde — immer eine gewisse Oberflächlichkeit vorausgesetzt — sein erstes Rezept lauten: Zurückschrauben der Beamtenzahl in Reich, Staat und Kommune auf den alten Stand und Ueberschreibung der Ersparnisse in die Reparationsrechnung.

Bei genauerem Hinsehen aber würde der Sachverständige erkennen, daß die ungeheure Beamtenzahl in Deutschland keineswegs nur ein Produkt des in parlamentarisch regierten Ländern so beliebten Prinzips ist, für die Leute der jeweils herrschenden Parteien Beamtenstellen zu schaffen, ohne die Zahl der alten Beamten entsprechend zu verringern. Er würde einsehen, daß nur in den wenigsten Fällen von Doppelbesetzung der Posten und von Sinekuren gesprochen werden kann, daß vielmehr dem verdoppelten Beamtenkörper ein mindestens verdoppeltes, wenn nicht verdreifachtes Arbeitspensum gegenübersteht, und daß viele Aemter außerordentlich überlastet sind. Bei tieferem Eindringen in die Funktionen der einzelnen Behörden müßte er sogar zugeben, daß noch eine ganz wesentliche Erhöhung der Beamtenzahl nötig sein würde, wenn man die volle und pünktliche Bewältigung aller Aufgaben fordern wollte, daß man aber aus Sparsamkeitsgründen lieber mit unvollkommenen Leistungen vorlieb nimmt.

Allerdings würden dem Sachverständigen dann auch die Gründe des Arbeitsübermaßes nicht verborgen bleiben. Er würde diese in der Vielregiererei und der Ueberanstrengung der Gesetzgebungsmaschine erblicken, ohne aber im konkreten Fall sagen zu können: Hier wird überflüssige Arbeit verrichtet. Denn alles, was geschieht, mag es an sich richtig oder falsch sein, hat seine guten Gründe. Hier sollen notorische Schäden abgestellt oder Ungerechtigkeiten beseitigt, dort offenbare Lücken geschlossen werden. Und er muß zugeben, daß man in keinem Lande jene Schäden, Ungerechtigkeiten und Lücken dulden, sondern überall bestrebt sein würde, sie auszumerzen, auch wenn ein kostspieliger Beamten-Apparat dazu erforderlich sein würde. Freilich geht die Ansicht des Sachverständigen dahin, daß alle jene Fehler im Wirtschaftsmechanismus auf eine oder wenige Quellen zurückzuführen seien, und daß es eigentlich besser sei, die Fehler vorbeugend an diesen wenigen Quellen, als korrgierend an ihren mannigfachen Symptomen zu bekämpfen. Aber hier gerät er wieder in Verlegenheit. Denn die Quellen entspringen tief im Innern der autonomen Landesverwaltung, und man kann sie nicht abgraben oder zuschütten, ohne in die Hoheitsrechte des Staats einzugreifen. Er sieht, daß seine Mission als Prüfungsbeauftragter und Sachverständiger hier ihr Ende erreicht, und daß alles weitere die Sache der politischen Exekutive ist.

---

*) Eine der vielen Erscheinungsformen, in denen dieser Verdunstungsprozeß vor sich geht, habe ich in der Abhandlung „Wohnungsnot“ (Dezemberheft 1922) aufgezeigt.

Sonach ist der Ruf nach dem fremden Sachverständigen-Urteil entweder der Ruf nach dem Charlatan oder der Ruf nach dem politischen Zwang. Und beides ist, wie das österreichische Beispiel zeigt, recht gefährlich. Darum ist es besser, den vieldeutigen Begriff „Leistungsfähigkeit“ mit einem kräftigen Ruck über Bord zu werfen und ehrlich zu erklären, daß es eine nationale Leistungsfähigkeit, die sich von irgend welchen Indizibus ablesen ließe, überhaupt nicht gibt; daß jede Stunde mehrgeleisteter Arbeit und jede technische Vervollkommnung das Leistungsvermögen eines Landes zu Gunsten Dritter ebenso erhöht, wie jede berechtigte Aufbesserung der allgemeinen Lebenshaltung sie vermindert; und daß keine vorgebliche Rücksichtnahme auf diese schnell veränderliche und nicht meßbare Leistungsfähigkeit die Tatsache verschleiern kann, daß jede Reparationsforderung letzten Endes nichts anderes ist, als ein Ausfluß der Machtverhältnisse. Die Leistungssumme, die man Deutschland in Abänderung des Versailler Friedensvertrags und des Londoner Abkommens von 1921 demnächst auferlegen wird, mag sich noch so aufdringlich in der Maske eines objektiven Prüfungsresultats präsentieren, tatsächlich wird sie ein aus der Machtgruppierung entspringendes politisches Kompromiß darstellen.

Aber wenn auch die Frage der nationalen Leistungsfähigkeit unter dem Gesichtspunkte der Lastenbemessung nicht viel mehr als eine Harlekinade ist, so ist sie doch unter dem Gesichtspunkt der Lastenverteilung eine Frage von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung. Was Deutschland zu bezahlen haben wird, bestimmen die Machtverhältnisse. Aber nach welchem Schlüssel Deutschland diese Summe auf seine Bevölkerung umlegt, darüber wird, wenn nicht auch hier die Macht in Gestalt der Parteidiktatur das schließliche Verdikt an sich reißt, die Leistungsfähigkeit zu entscheiden haben; und zwar ohne daß es zu diesem Zwecke eines peinlichen Ermittelungsverfahrens bedürfte.

Würde es sich um weiter nichts handeln, als um die Bereitstellung der Jahresquote für die Verzinsung und Tilgung der Reparationssumme, so würde sich eine automatische Lastenverteilung auf die einzelnen Schultern auf die einfachste Weise erreichen lassen. Man brauchte nur eine alle Verkehrsakte erfassende indirekte Steuer auszuschreiben, wie sie in Form der Umsatzsteuer in Deutschland bereits besteht, und alles weitere dem freien Spiel der Kräfte zu überlassen. Im Wege der Lastenüberwälzung würde die Steuer schließlich jeden Bürger in seiner Eigenschaft als Konsument nach Maßgabe seiner Verbrauchsfähigkeit treffen. Aber das Reparationsproblem ist komplizierter. Die empfangsberechtigten Länder wünschen die Summe nicht im Laufe mehrerer Jahrzehnte und in kleinen Quoten, sondern bald und in wenigen grossen Zahlungen zu erhalten. Es ist also eine Kapitalisierung der Jahresrenten in Form von Anleihen und die Unterbringung dieser Anleihen erforderlich. Dazu bedarf es aber wieder einer Sicherstellung der Jahresraten, und da die Garantien, die das Deutsche Reich geben könnte, als ungenügend angesehen werden, so fällt die Verpflichtung zur Garantieleistung auf die deutsche Privatwirtschaft zurück, deren einzelne Glieder sich nach irgend einem Schlüssel in die Haftung zu teilen hätten. Hier versagen nun aber das freie Spiel der Kräfte und das Prinzip der Lastenüberwälzung. Denn da zur Sicherung der Reparationsanleihen eine personelle Garantie nicht ausreichend erscheint, vielmehr Sachpfänder bestellt werden müssen, so kommen nur die zufälligen Inhaber der geeigneten Sachwerte als Garanten in Frage, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Vermögens und ohne die Möglichkeit einer Abwälzung auf andere, vielleicht leistungsfähigere Volkskreise. Hier liegt also die dringende Gefahr einer unbilligen Belastung einzelner Erwerbsgruppen vor und der Keim erbitterter politischer Machtkämpfe, deren schließliche Beilegung vielleicht noch mehr zu fürchten wäre als ihr Ausbruch. Denn welche Gruppen auch letzten Endes die Haftung für die Reichsschuld zu übernehmen hätten, unzweifelhaft würden sie sich ihre materiellen Risiken mit politischen Vorteilen bezahlen lassen. Das bekannte Kreditangebot, mit dem die Großindustrie 1921 hervorgetreten ist, hat, obwohl es nur eine vergleichsweise geringfügige Summe betraf, deutlich gezeigt, daß Sonderlasten mit Sondervorteilen abgegolten werden müssen.

Die Schwierigkeit, die Haftung für die Reparationsschuld auf die richtigen Schultern zu legen, verschwindet aber, sobald man mit dem Begriff „Leistungsfähigkeit“ nicht den rohen, materiellen Sinn verbindet, den er gewöhnlich hat, sondern ihm eine ethisch-verfeinerte Bedeutung gibt. Die Frage lautet dann nicht: „Welches sind die tragfähigsten Schultern für die Uebernahme der Haftung?“ Sondern sie lautet: „Welche Volkskreise haben aus dem Niedergange Deutschlands in der letzten Zeit solche Sondervorteile gezogen, daß sich daraus die moralische Pflicht zur Uebernahme einer Sonderlast ergibt?“ Sobald man den Mut hat, die Frage so zu stellen, also statt nach einer rohen nach einer qualifizierten Leistungsfähigkeit zu forschen, steht die Lösung der Reparationsfrage in ihrem wichtigsten Teil sofort klar und deutlich vor uns.

Die Sondervorteile, die einzelne große Klassen der Bevölkerung aus dem Entwicklungsgange der deutschen Wirtschaft gezogen haben, teilen sich in zwei Hauptgruppen. Die eine besteht in der kaufmännischen Ausnutzung einer besonders gearteten Konjunktur. Trotz aller wirklichen oder vermeintlichen Auswüchse, die dieser Ausnutzung anhaften, und trotz des unerfreulichen Eindrucks, den die materialistische Ausmünzung einer nationalen Notlage auf den Zeitgenossen macht, handelt es sich hier um eine wirtschaftlich berechtigte, ja notwendige Tätigkeit. Der abnorm hohe Gewinn, der jahrelang an dieser Tätigkeit gehaftet hat und noch haftet, ist, ökonomisch gesehen, im Grunde nichts anderes als das unfreiwillige Anerkenntnis der äußersten Dringlichkeit aller durch diese Tätigkeit befriedigten Bedürfnisse, und damit das Attest einer hohen Nützlichkeit. Die Wirtschaft wäre einfach zusammengebrochen, wenn diese subjektiv widerwärtige, objektiv aber notwendige kaufmännische Ausnutzung aller durch den Niedergang bedingten Gelegenheiten unterblieben wäre. Die hierbei erzielten Gewinne und gebildeten Vermögen müssen natürlich in den für jeden Gewinn und jedes Vermögen geltenden Grenzen für die Staatsbedürfnisse in Anspruch genommen werden. Eine Belastung über dieses Normalmaß hinaus aber ist angesichts der Unmöglichkeit, generell die Unlauterkeit der Gewinnquellen nachzuweisen, in einem Rechtsstaat nicht angängig.

Ganz anders verhält es sich mit der zweiten Hauptgruppe der Nachkriegsgewinne, die ihren Ursprung in keinerlei Tätigkeit, sondern einfach in der Tatsache der eingetretenen Geldentwertung haben. Alle Schuldverhältnisse, die ehemals im Vertrauen auf die gesetzlich gewährleistete Goldäquivalenz des deutschen Geldes in Mark begründet worden sind, haben automatisch zu einer Bereicherung der Schuldner auf Kosten ihrer Gläubiger geführt. Hier liegt, im Gegensatz zu den in kaufmännischer Erwerbstätigkeit erzielten Gewinnen, eine ausgesprochene Zufallsbereicherung, ja eigentlich etwas noch viel Schlimmeres vor. Ein klarer, einwandfrei dokumentierter Vertragswille zweier Parteien ist gröblich verletzt worden, indem ein bestimmtes Verhalten der Reichspolitik den Gegenstand des Vertrags, die Goldmark, zwangsweise in einen anderen Gegenstand, die Papiermark, umgewandelt hat. Die dadurch eingetretene Bereicherung des einen Vertragsteils müßte betrügerisch genannt werden, wenn der Staat sie nicht ausdrücklich legalisiert hätte. Heute würde ein nachträglicher Versuch, die Legalisierung zurückzuziehen und das Unrecht zu heilen, für die Mehrzahl der Schuldverhältnisse zu spät kommen, da sie inzwischen gelöst oder durch Zession gewandelt worden sind. Die erzielten Gewinne sind irgendwie verwendet, die erlittenen Verluste wie ein Vorgang höherer Gewalt hingenommen worden, und weder die Rekonstruktion der Verträge noch die exakte Feststellung von Schaden und Nutzen ist heute noch möglich. Ein Versuch aber, dem noch bestehenden Teil der Verträge seinen ursprünglichen Rechtsinhalt zurückzugeben, wäre eine Unbilligkeit gegenüber dem anderen, größeren Teil und hieße, eine Lotterie aus den Schuldverhältnissen machen; der Zufall des Fälligkeitstages, der erfolgten oder nicht erfolgten Ablösung und mancher andern Umstände würde darüber entscheiden, ob eine bestimmte ältere Schuld auf Papiermark oder auf fünftausendmal wertvollere Goldmark lautete. Die Billigkeit würde nur in den allerwenigsten Fällen zu ihrem Recht kommen, wie schon daraus zu ersehen ist, daß bereits eine ausgedehnte Spekulation in Schuldverpflichtungen aller Art eingesetzt hat, bei der die Chancen einer Schutzgesetzgebung geradezu kursmäßig abgeschätzt werden.

Bei diesem Teil der Nachkriegsgewinne handelt es sich um ungeheure Summen; allein am Zusammenschmelzen der Hypothekenforderungen sind über 50 Milliarden Goldmark gewonnen worden. Vor allem aber handelt es sich um Gewinne, die sich in den allermeisten Fällen, wenigstens der Kategorie nach, wenn nicht beim geschädigten Gläubiger, so doch beim bereicherten Schuldner nachweisen lassen. Das gilt nicht nur von den langfristigen, sondern auch von den kurzfristigen Schulden, die sich überall da, wo sie sich periodisch abzulösen pflegen, dem Effekt nach in langfristige Schulden und entsprechende Entwertungsgewinne verwandeln. Die kaufmännischen Bilanzen geben auf den ersten Blick Auskunft über den Umfang der Kontokorrent- und Wechselkredite, die im Laufe der Jahre durchschnittlich aufgenommen worden sind. Und ein Geschäftsmann, der mit 3 Millionen Goldmark Wechselkredit zu arbeiten pflegte, hat am Wertschwund dieser seiner von Vierteljahr zu Vierteljahr erneuerten Schuld genau so viel gewonnen, wie eine Industriegesellschaft am Wertschwund ihrer langjährigen Schuldverschreibungen.

Hier ist die „Leistungsfähigkeit" im Sinne der Garantie für die Reparationsanleihen zu suchen. Die durch Entschuldung zu Unrecht bereicherten Darlehnsnehmer sind es, die diese Garantie nicht nur nach den Grundsätzen der Billigkeit in erster Linie übernehmen müssen, sondern die sie auch besser als Andere übernehmen können, weil sie im Besitz realer Unterlagen, meist Immobilien, sind, die bisher — verbrieft oder nicht verbrieft — als privates Schuldpfand gedient haben und nunmehr gleicherweise als öffentliches Pfand zu dienen berufen sind.

Darüber soll demnächst an dieser Stelle ein Weiteres gesagt werden.

Alfred Lansburgh.

Ueber die Rechtsnatur und das Anwendungsgebiet der clausula.

Die Abänderung langfristiger Lieferungsverträge auf Grund der sog. „clausula rebus sic stantibus", zu der sich das Reichsgericht nach anfänglich unbedingter Ablehnung schließlich durchgerungen hat, ist zuerst heftig bekämpft worden.*) Man warf dem Reichsgericht vor, daß es den Grundsatz der Vertragstreue verletze und damit an einer der Grundfesten unseres Rechts rüttele. Bei der immer furchtbarer fortschreitenden Entwertung der Reichsmark scheinen diese Angriffe nachzulassen; offenbar findet man sich auf der Gegenseite damit ab, daß diese Richtungsänderung der reichsgerichtlichen Rechtsprechung eine wirtschaftliche Notwendigkeit gewesen sei. In der Tat wäre es für das Wirtschaftsleben einfach unerträglich, wenn Waren weiter zu Preisen geliefert werden müßten, die zu Zeiten vereinbart wurden, wo der Stand unserer Mark noch mehr oder weniger an die Parität heranreichte. Ebenso unbillig und unerträglich ist es aber, daß ein Darlehnsgläubiger die 1913 mit zehnjähriger Frist ausgeliehene Geldsumme heute in gleichem Papiermarkbetrage als Tilgung der Schuld zurücknehmen soll. Bei den Waren-Lieferungsverträgen mag das Mißverhältnis auf den ersten Blick augenfälliger in die Erscheinung treten, weil der Kaufpreis mit dem Marktpreis der unverhältnismäßig „teuer" gewordenen Ware verglichen werden kann. Bei den Darlehen handelt es sich aber um dieselbe Frage, was nachstehend verdeutlicht werden soll.

---

*) Vergl. z. B. Dove, jur. Wochenschrift 1920 S. 470 u. 961 sowie Heinsheimer, ebenda 1920 S. 826.

In der ersten Zeit, nachdem die Goldeinlösungspflicht der Reichsbanknoten durch die Notgesetze vom 4. August 1914 aufgehoben war, war die Autorität des Staates noch so groß, daß diese Noten zu ihrem — jetzt nicht mehr gesetzlichen — Goldwert in Zahlung genommen wurden. Durch den Sturz des Auslandskurses der Mark beeinflußt, ging das Wirtschaftsleben aber später über die vom Staate trotzdem aufrecht erhaltene Fiktion, daß Mark gleich Mark sei, hinweg und ließ sich in Anlehnung an die Entwertung entsprechend mehr von dem geringerwertigen Papiergelde für die Waren zahlen. Der Verkehr begriff eben, daß dieses Papiergeld kein Wertmesser mehr sei. Wenn demgegenüber der Staat noch heute, wo der Tausendmarkschein selbst im Inlande nicht einmal mehr mit einer Mark bewertet wird, gestützt auf die Notgesetze vom 4. August 1914 die Aufdrängung dieses entwerteten Papiergeldes zur Begleichung alter Verbindlichkeiten zuläßt, so ist dies tatsächlich eine Enteignung des Gläubigers, die zwar vom Gesetzgeber nicht beabsichtigt, aber doch mehr oder weniger bewußt gebilligt wird. Es ist dabei gleichgültig, ob der Enteignete ein Darlehnsgläubiger oder ein Verkäufer ist.

Daher ist es verständlich, daß in neuester Zeit dem Reichsgericht in zunehmendem Maße vorgehalten wird, es hätte die Anwendung der clausula nicht auf einige besonders gelagerte Lieferungsverträge beschränken und so am Anfang des Weges stehen bleiben, sondern auch bei den Geldgeschäften helfen sollen. In der Tat ist die Unbilligkeit in beiden Fällen gleich groß. Auch lassen sich alle die Gründe, die zur Rechtfertigung der clausula angeführt werden — Unmöglichkeit der Leistung, Nichtzumutbarkeit, Treu und Glauben, Lehre vom Synallagma und andere Versuche des Schrifttums — bei einem Darlehnsvertrage oder sonstigen Kreditgeschäft in gleicher Weise heranziehen.*) In beiden Fällen dachte der Gläubiger nicht an die Entwertung der Mark, die er vielmehr als unveränderliche Größe einsetzte. Wie es das Reichsgericht einmal ausgedrückt hat (R. G. Z. 100, 133): „Kein Mensch in Deutschland ahnte Derartiges und konnte Derartiges ahnen. Es liegen hier außerhalb jeder menschlichen Berechnung stehende Ereignisse vor."

Gerade diese Erwägung sollte aber zu der Erkenntnis führen, daß die bisherige Begründung der clausula unrichtig ist, und daß es sich hier in Wahrheit um eine neue Rechtsschöpfung handelt. Dieser Gedanke findet sich auch in neueren Entscheidungen des Reichsgerichts ausgesprochen. Es handelt sich dabei sogar um eine Rechtsschöpfung contra legem, da die Enteignung, die der Staat unter dem Schutz der alten Gesetze geschehen läßt, hier gemißbilligt wird. Doch würde man demgegenüber sagen können, daß der Gesetzgeber bei Erlaß der Abänderungsgesetze vom 4. August 1914 nur mit den mäßigen Schwankungen der Währung in der Vorkriegszeit rechnete und an eine Entwicklung, wie wir sie erlebt haben, nicht dachte, ja sogar die Vorschrift anders gefaßt haben würde, wenn er eine solche Entwicklung für möglich gehalten hätte.

---

*) Vergl. Henle in seiner Schrift „Mark gleich Mark?".

Bisher ist man bei der Erörterung der clausula mehr oder weniger von der Warenseite ausgegangen, während das Schwergewicht der Veränderung auf der Geldseite des Vertrages liegt. Die jetzige Papiermark ist nicht mehr die Mark, auf die der Vertrag lautete, und es muß deshalb an ihre Stelle etwas anderes gesetzt werden. Damit gewinnt die Lehre von der clausula eine ganz andere Bedeutung. Eine unterschiedliche Behandlung des Lieferungs- und Geldgeschäfts ist weder billig noch haltbar. Henle kommt aus diesem Grunde zur Ablehnung der clausula überhaupt*); der Gesetzgeber habe die Enteignung der Geldgläubiger nun einmal angeordnet, und so möge er sich offen zu diesem mörderischen Stoße bekennen und selbst Abhilfe schaffen in den Fällen, wo er sie für angebracht halte. Andere reden dagegen der Ausdehnung der clausula auf die Geldgeschäfte das Wort.**) Ich meinerseits halte mit Henle das Eingreifen des Gesetzgebers für notwendig. Er allein kann die Mißstände grundlegend beseitigen und das Recht von dem systematischen Fehler der clausula befreien.

Es kommt aber noch folgendes hinzu: Mit der Erkenntnis, daß die Mark ein aliud geworden sei, beginnen erst die eigentlichen Schwierigkeiten. Bei den Waren-Lieferungsverträgen bot der derzeitige Papiermarkwert der Waren gleicher Art einen guten Anhaltspunkt. Was aber bei Geldgeschäften anstelle des damals vereinbarten Markbetrages setzen? Die Goldmark zu wählen, worauf die Vorschläge von Mügel (Jur. Woch. 1921, S. 1269, und in Heft 7 von Wirtschaftsrecht und Wirtschaftspflege) letzten Endes hinauslaufen, erscheint mir untragbar, so lange die Inlandskaufkraft der Mark nicht so weit gesunken ist wie ihr Auslandswert. Am ehesten wäre noch der Inlandswert der Mark, wie er sich in den Kleinhandels-Indexziffern des Statistischen Reichsamts ausdrückt, verwertbar. Es zeigen sich hier bereits die außerordentlichen Schwierigkeiten des Problems, und so ist es auch wohl zu erklären, daß das Reichsgericht — in dem ihm eigenen gesunden Gefühl für die Tragweite seiner Entscheidungen vielleicht unbewußt — die Ausdehnung der clausula auf den Geldverkehr bisher abgelehnt hat. Denn das ist bis in die jüngste Zeit einer seiner Leitsätze. (Vgl. R. G. Z. 104, 399.)

---

*) „Mark gleich Mark ?" S 15.

**) So Marcuse (Deutsche Richterztg. 1922, S. 216), Best (ebenda S. 162 und Jur. Woch. 1922 S. 1670), Zeiler (Sparkasse 1923 S. 3 und Zeitschrift f. Handelswiss. und Handelspraxis, 15. Jahrg. S. 224).

Die Erkenntnis, daß die Mark ein aliud geworden sei, müßte ferner dahin führen, die Anwendung der clausula nicht nur in den Fällen zuzulassen, wo eine Markentwertung zur Zeit des Vertragsschlusses „schlechthin unvorhersehbar“ war. Bisher beschränkt das Reichsgericht die Anwendung auf diese ganz besonders gearteten Fälle. So hat es u. a. eine Abänderung des Vertrages in einem Falle abgelehnt, wo im Jahre 1913 ein Wiederkaufsrecht auf ein Haus auf 10 Jahre ausbedungen war, weil nach dem Vertrage mit einer Steigerung des Wertes gerechnet worden war — aber doch nicht mit einer solchen auf das Vielfache des vereinbarten Preises. Bei einem Vertrage auf Reinigung elektrischer Anlagen, der i. J. 1919 um 10 Jahre verlängert war, hat es bezüglich der Höhe der Vergütung den gleichen Standpunkt eingenommen, weil damals mit einer Steigerung aller Preise und Löhne hätte gerechnet werden müssen; ob gerade das Maß der Steigerung hätte vorausgesehen werden können, darauf komme es nicht an (Jur. Woch. 1922 S. 1723). Gewiß, es werden in der heutigen Zeit eine Reihe von Verträgen bewußt zu festen Preisen abgeschlossen, da beide Parteien das Risiko einer Veränderung des Geldwertes auf sich nehmen wollen. In der Mehrzahl haben jedoch die Parteien die Reichsmark nur gewählt, weil sie einmal gesetzlich als Wertmesser gilt; sie würden, wenn sie die eingetretene Verschlechterung der Reichsmark vorausgesehen oder auch nur mit ihrer Möglichkeit gerechnet hätten, den Vertrag mit einem Preisvorbehalt abgeschlossen haben. Es geht daher, wenn man einmal die clausula an sich in das Rechtssystem einführt, nicht an, in den erwähnten Fällen den Rechtsschutz mit der Begründung zu versagen, damals habe der sorgsame Kaufmann mit Zuständen wie den heutigen rechnen müssen. Denn eine derartige Geldentwertung, wie wir sie in den letzten Jahren erlebt haben, brauchte kein sorgsamer Kaufmann für möglich zu halten, weil auch sonst niemand es tat. Im Zweifel muß man m. E. vielmehr unterstellen, daß die Parteien von einer im wesentlichen gleich bleibenden Kaufkraft der Mark ausgegangen sind, und, wo diese Voraussetzung entfallen ist, die Möglichkeit der Vertragsänderung geben.

Auch eine solche Erweiterung der clausula führt freilich noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis. In all den erörterten Fällen handelt es sich um vertragliche Verpflichtungen, für die auf dem Umwege der Vertragsauslegung ein billiger Ausgleich gesucht wurde. Dieser Gesichtspunkt versagt aber bei allen gesetzlichen Verpflichtungen und in denjenigen Fällen, wo das Gesetz die Reichsmark als Maßstab vorschreibt. Immerhin könnte man sich damit abfinden, daß wenigstens im Vertragsrecht ein angemessenes Ergebnis erreicht sei, wenn nicht der ganze Gedanke weitergedacht die Unmöglichkeit zeigte, die behandelte Frage auf dem beschrittenen Wege zu lösen. Denn logischerweise müßte dies dazu führen, auch die Zahlungsmittel, also die Reichsbanknoten, und damit die Mark selbst in ihrem Werte zu verändern, was ohne Aufgabe der Markwährung und Schaffung eines neuen Wertmessers undenkbar ist. Es bleibt daher nichts übrig als das Eingreifen des Gesetzgebers. Bisher hat dieser nur auf vereinzelten Gebieten eine Ausgleichsmöglichkeit durch schiedsgerichtliche Entscheidungen geschaffen, und zwar im wesentlichen auf dem Gebiete des Miet- und Pachtrechtes. Es ließe sich denken, allgemein eine solche Ausgleichsmöglichkeit zu schaffen, wo das Festhalten an den Vertragsbestimmungen der von der Veränderung des Geldwertes betroffenen Partei nicht zugemutet werden kann. Bestimmte Schuldverhältnisse, in erster Linie die im gesetzlichen Gelde selbst verkörperten, müßten, andere, z. B. die durch Reichs- und Staatsanleihen begründeten, könnten davon ausgeschlossen werden. Das wäre also die Einführung einer gesetzlich begrenzten, aber doch sachlich erweiterten clausula durch die Gesetzgebung. Denn auch an den umgekehrten Fall einer Steigerung des Geldwertes muß gedacht werden. So wenig es dem Verkäufer zugemutet werden kann, in Zeiten großer Geldentwertung an dem Vertrage festgehalten zu werden, so wenig kann dies bei entsprechender Steigerung des Geldwertes dem Käufer zugemutet werden, der dann — nehmen wir einmal den krassesten Fall an — die mit schlechtem Papiergeld gekaufte Ware mit dem gleichen Goldgeldbetrag bezahlen soll. Diese „Gefahr" ist ja leider noch nicht dringlich; bisher ist sie aber noch so gut wie gar nicht erörtert worden, während der verständige Gesetzgeber auch mit einer solchen Möglichkeit rechnen muß.

Ob diese Lösung volkswirtschaftlich wünschenswert ist, oder ob nicht die durch sie geschaffene Unsicherheit und die erforderliche behördliche Arbeit für das Wirtschaftsleben als solches schädlicher ist als die jetzt vorkommenden Unzuträglichkeiten und Härten, soll in der vorliegenden Erörterung der juristischen Seite des Problems nicht untersucht werden. Es sei nur zum Schluß an eine andere Möglichkeit gedacht, dem Problem der Geldentwertung noch allgemeiner beizukommen. Dabei wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß auf absehbare Zeit mit einer Markstabilisierung nicht zu rechnen ist. Denn bei einer solchen verliert das Problem einen großen Teil seiner Bedeutung. Der Grund des Uebels ist, daß unser Geld, das früher nicht nur Zahlungsmittel, sondern auch Wertmesser war, letztere Eigenschaft nicht mehr hat. Es wäre deshalb möglich, bis zur Stabilisierung der Währung unter Beibehaltung der Mark als Zahlungsmittel eine neue Rechnungseinheit als Wertmesser zu schaffen, die sog. „Wirtschaftsmark", die etwa in Anlehnung an die Kleinhandels-Indexziffern des Statistischen Reichsamtes — wohl noch der genaueste Ausdruck der inneren Kaufkraft der Mark — in kurzen Zeiträumen neu festgesetzt werden könnte und bei einer Stabilisierung der Mark zu einer neuen Währung hinüberleiten würde. Alle Forderungen sowie überhaupt alle auf Mark abgestellten Wertmessungen würden sich alsbald nach diesem gleitenden Maßstab berechnen. Eine clausula wäre dann pro futuro nicht mehr notwendig, da, wenn die Parteien nichts anderes vereinbart haben, — es würde jedem unbenommen bleiben, statt in Wirtschaftsmark in Reichsmark abzuschließen, wenn er das Risiko tragen will — der schwankenden Kaufkraft der Mark kraft Gesetzes Rechnung getragen wird. Das entspricht im Grunde dem ausführlich zuerst wohl von Mügel entwickelten Gedanken, jedoch für das Wirtschaftsleben erträglich gestaltet, indem der Wertmesser statt auf die Goldmark auf die innere Kaufkraft der Mark zurückbezogen wird. Diese Andeutung muß hier genügen; eine eingehende Darlegung des Wirtschaftsmarkproblems würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten.

Die Einführung der clausula durch das Reichsgericht ist seinerzeit als erfreulich begrüßt worden. Wäre sie eine zweckentsprechende allgemeine Lösung des Problems der Geldwertveränderung, so brauchte man keinen Anstoß daran zu nehmen, daß sie eigentlich im gegenwärtigen Recht nicht begründet ist. Da man aber mit ihrer Hilfe das Problem nicht meistern kann, erwächst für den Gesetzgeber die ernste Pflicht, eine angemessene Lösung zu suchen. Ist doch dieses Problem allmählich eins der wichtigsten unserer inneren Politik geworden, und findet doch sogar das Reichsgericht in neuerer Zeit Wendungen, die ein scharfe Kritik des Grundsatzes „Mark gleich Mark“ enthalten. So R G. Z. 104, 394 (398), wo von der Unbilligkeit und Vernunftswidrigkeit gesprochen wird, die in der Anwendung des § 589 Abs. 3 BGB. nach seinem Buchstaben im Falle einer Wirtschaftskatastrophe liegen würde; und in R.G.Str. 56, 309 führt das Gericht aus, es sei nicht anzunehmen, daß der Gesetzgeber bei dem Erlaß des Goldausfuhrverbotes vom 13. XI. 1915 in der Vorstellung „Mark gleich Mark“ befangen gewesen sei. Möge der Gesetzgeber die Entwicklung rechtzeitig in die richtigen Bahnen lenken und sich nicht von ihr treiben lassen.

Reg.-Rat Dr. Deichmann.

Der März 1923.

Mitte März hat der Botschafterrat die letzte in den Friedensverträgen von 1919 noch offen gelassene Grenze gezogen, die Ostgrenze **Polens**. Da hierbei den polnischen Wünschen weitgehend Rechnung getragen worden ist, mußte sich die latente Spannung zwischen diesem Lande und Rußland erneut verschärfen, was sich bereits stark bemerkbar macht. — Die **türkische** Nationalversammlung hat den Vertrag von Lausanne abgelehnt, aber gleichzeitig die Regierung zu weiteren Verhandlungen ermächtigt. — Die im vorigen Heft erwähnte Ablehnung des Zonen-Abkommens durch **Schweizer** Volksabstimmung hat eine französische Forderung auf sofortige Inkraftsetzung dieses Abkommens zur Folge gehabt, deren ultimativer Ton erst nach lebhaften schweizerischen Entrüstungskundgebungen gemäßigt wurde. Das im vorigen August nach langen Verhandlungen abgeschlossene deutsch-schweizerische Versicherungsabkommen ist von der Reparationskommission verboten worden, obgleich die Lasten, die es der deutschen Regierung im schlimmsten Fall auferlegen könnte, nicht wesentlich sind. — Die Verhältnisse im **Ruhrgebiet** haben sich weiter zugespitzt. Es sind neue Orte, auch außerhalb des eigentlichen Ruhrgebiets, besetzt worden. Der Lösung ist der Konflikt bisher nicht nähergekommen; eine Erkrankung des Kanzlers Cuno in der letzten Märzwoche, eine Reise Stinnes' nach Italien und eine solche Loucheurs nach London verraten allerdings, daß die Dinge unter der Oberfläche erneut in Fluß geraten sind.

Die Wahlen in Südslavien haben zwar der Mehrheitspartei des Ministerpräsidenten Paschitsch einen Erfolg gebracht, andererseits aber auch die autonomistischen Parteien der anderen Landesteile gestärkt. — In Indien haben sich die Differenzen mit den indischen Nationalisten erneut verschärft; den letzten Streitpunkt bildet eine Erhöhung der Salzsteuer um 3 Millionen Pfund, die der Generalgouverneur gegen den Vorschlag des Landesrats in Kraft setzen will. — In Rußland hat sich das Befinden von Lenin erneut stark verschlimmert. — China hat von Japan die völlige Außerkraftsetzung der erzwungenen Verträge von 1915 gefordert, was jedoch von Japan in einer scharfen Note abgelehnt worden ist.

Staatsfinanziell ist vor allem die Auflegung und der Mißerfolg der im vorigen Heft erwähnten deutschen Dollar-Schatzanleihe zu erwähnen, von der nur ¼ (12½ Millionen Dollar) gezeichnet wurden; weitere 12½ Millionen Dollar haben die Banken zu übernehmen. — Preußen hat den zurückgestellten Plan einer Kali-Anleihe zunächst nicht wieder aufgenommen, dagegen eine reine Mark-Anleihe zu 100% aufgelegt, die im Betrage nicht begrenzt und mit 7—15%, jeweils 2% unter Bankdiskont, verzinslich sein soll. — Die schwebende Schuld des Reiches ist außerordentlich rasch weiter gestiegen; im zweiten Märzdrittel allein um etwa 1,5 (auf 5,8) Billionen Mark. Das deutsche Klein-Eigentum in den Vereinigten Staaten ist nun tatsächlich freigegeben worden, jedoch stehen die Einzelheiten noch nicht fest. — Ein Gesetz über die „Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen" soll die Reichseinnahmen aufbessern und stellt das Bankgeheimnis wieder her. — Frankreich legt eine neue kurzfristige Schatzanweisungsanleihe auf, die 6%ig sein soll und zu 495 Francs für das Stück von 500 Francs ausgegeben werden soll, gegen 497½ bei der Oktober-Ausgabe. Ende März wird der Kammer ein

Ausschuß-Bericht über eine an Rumänien zu gewährende 100 Mill.-Frs.-Anleihe (für französische Lieferungen) vorgelegt. — Die Tschecho-Slowakei will eine neue Inlandsanleihe von 500 Millionen tschech. Kronen aufzunehmen versuchen.

Weltwirtschaftlich haben sich die Folgen des Ruhreinbruchs auch im März nicht stärker bemerkbar gemacht, es sei denn durch eine weitere Besserung der industriellen Lage in Amerika und England, denen willkommene Ersatz-Bestellungen in den Schoß fallen. — An dieser Stelle sei die Aufhebung des italienischen Staatsmonopols für Versicherungen erwähnt, das nur etwa 10 Jahre und großenteils auf dem Papier bestanden hat. — Ueber den deutschen Außenhandel lassen sich angesichts des Fehlens der Nachrichten aus dem Ruhrbezirk zuverlässige Angaben nicht machen. Die vorliegenden Daten zeigen eine Einfuhr von 31,6 und eine Ausfuhr von 11,0 Millionen DZ. Im Januar betrug die Einfuhr 47,3, die Ausfuhr 13,1 Millionen DZ. Mitte März hat die Firma Krupp einen Landkonzessions-Vertrag mit Rußland abgeschlossen. Die Leipziger Messe hatte einen ausgesprochenen Mißerfolg.

In der **Weltschiffahrt** zeigt sich wieder ein großer Ueberfluß an Schiffsraum mit der entsprechenden scharfen Senkung der Frachten. Am schlimmsten sieht es in der Südamerikafahrt aus; in der britischen Kohlenfahrt, speziell nach Frankreich und Deutschland, hält dagegen natürlich die Hochkonjunktur an. In den letzten Märzwochen schien sich in der Passagierfahrt auf dem atlantischen Ozean ein scharfer Ratenkrieg ausbilden zu wollen. — Der Panamakanal wurde im Jahre 1922 von 3000 Schiffen mit 13,70 Millionen t, im Jahre vorher von 2800 Schiffen mit 10,70 Millionen t Verdrängung benützt.

In der Lage des **Weltarbeitsmarktes** zeigt sich eine größere Unruhe als seit langem. In Groß-Britannien ist ein Landarbeiterausstand im Gange, der bedeutender ist als seit Jahrzehnten. In Frankreich ist eine Reihe weiterer Teilausstände, besonders im Montangewerbe, zu verzeichnen, und auch aus Amerika kommen erneut Nachrichten über Lohnkämpfe, häufiger allerdings über glatt bewilligte Lohnerhöhungen. — Die Zahl der Arbeitslosen hat in England trotzdem stark abgenommen. — In Deutschland mußten infolge des Ruhr-Konfliktes in einer Reihe von Gewerben stärkere Arbeitseinschränkungen vorgenommen werden, z. B. in der Maschinenindustrie, im Textilgewerbe usw., sodaß die Arbeitslosigkeit, besonders aber die Kurzarbeit, sich weiter vermehrt haben. Mit dem Näherrücken des Frühlings zieht allerdings das Land größere Arbeitermengen an sich. — Ueber den Februar berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Abwärtsbewegung sich verlangsame. Die Zahl der weiblichen Beschäftigten (wohl in der Landwirtschaft) habe wieder etwas zugenommen. Stark um sich gegriffen habe allerdings die Arbeitsstreckung. Die Zahl der Versicherten hat um 0,5 (Vormonat 0,8) Prozent weiter abgenommen. Die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden ist auf 5,7 (4,4), die Kurzarbeit auf 16,5 (13) Prozent gestiegen. Sehr unvollständig sind die Nachweise über die Erwerbslosenunterstützung; die Zahl ist von 149 000 auf 195 000 gestiegen. Bei den berichtenden Arbeitsnachweisen hat das Stellenangebot von 59 000 auf 64 000 zugenommen, die Zahl der Arbeitsgesuche von 427 000 auf 520 000.

In der Zahl der **Konkurse** brachte der März eine leichte Steigerung, jedoch liegt die Ziffer für das erste Vierteljahr noch immer wesentlich niedriger als jeder Vergleich. Es wurden eröffnet:

im Januar	1921	195	Konk.	1922	129	Konk.	1923	23 Konk.
„ Februar	1921	236	„	1922	128	„	1923	15 „
„ März	1921	308	„	1922	132	„	1923	32 „
im ersten Vierteljahr	1921	739	Konk.	1922	389	Konk.	1923	70 Konk.

Eine Reihe großer Zahlungsstockungen gelangte allerdings gar nicht bis zum Konkurs, so der Zusammenbruch einer Berliner Edelmetallfirma (Zimak u. Co.) und einer Sorauer Getreidefirma, beides Folgen der künstlich herbeigeführten Devisen- und Preis-Senkung. — Auch im Auslande ist eine Reihe bedeutender Zahlungseinstellungen zu verzeichnen. So ist in Prag die Bohemia Bank, ein national-tschechisches Unternehmen, in starke Schwierigkeiten geraten, und auch an der Budapester Börse gab es eine Reihe von, allerdings meist ausgeglichenen, Schwierigkeiten.

Zusammenschlüsse von größerer Bedeutung hat der März in Deutschland nicht gebracht. Gegen Ende des Monats sprach man von der Bildung einer Verkaufsvereinigung zwischen der Phönix A.-G. und der Harpener Bergbau-Ges. Die Berlinische und die Preußische Lebensversicherungs-Gesellschaft werden sich zusammenschließen. Zwischen den Expreßwerken und den Schladitzwerken (beide Fahrrad) ist eine Interessengemeinschaft zustande gekommen. — In den Vereinigten Staaten unterhandeln angeblich die bedeutende Equitable Trust Co. und die Importers and Traders National Bank wegen eines Zusammenschlusses.

Von einem deutschen **Kohlenmarkt** kann auch für den März eigentlich nicht gesprochen werden. Immerhin hat die Verschlechterung der industriellen Lage zusammen mit der starken Versorgung mit Auslandskohle die Nachfrage nach manchen Sorten von Inlandskohle, z. B. Braunkohle, stark sinken lassen; das Angebot von Steinkohle aus Polnisch-Oberschlesien wurde durch die schlechte polnische und die bessere deutsche Wagengestellung bedeutend erhöht. Einer Herabsetzung der Kohlensteuer um ein Viertel, die einen weiteren Preisabbau unterstützen sollte, folgten die Zechen Ende des Monats mit Herabsetzungen der Nettopreise um durchschnittlich 3% für Steinkohle und 9% für Braunkohle. — Am englischen Kohlenmarkt hat die starke Belebung angehalten. Für feinste Cardiff-Kohle sind die Preise um nahezu 25% auf 37½ bis 40 sh. weiter gestiegen; für gewöhnliche Cardiff ist die Preissteigerung nicht viel geringer. Das Angebot bleibt hinter der Nachfrage stark zurück. — In Amerika sollen während des Monats etwa 40 bis 50 Schiffe neu für die Kohlenausfuhr nach Europa angeworben worden sein. Der fob-Preis ist innerhalb zweier Wochen von 6½ auf 7¼ Dollar weiter gestiegen.

Am deutlichsten macht sich der Einfluß der Ruhrvorgänge am deutschen Eisenmarkt geltend. Im besetzten Gebiet sind die Betriebe zum Teil erheblich eingeschränkt worden, zum Teil arbeiten die Werke weiter auf Lager. Der Eingang von neuen Aufträgen für fertiges Eisen hat wesentlich nachgelassen, zum Teil infolge der zeitweiligen Aufhebung der Eisenzölle, was die Einfuhr großer Mengen tschechischen und englischen Eisens nach sich zog. Auch steht der Markt unter dem Druck der großen Vorräte, die sich im Ruhrbezirk ansammeln, und von deren Freiwerden man scharfe Preissenkungen befürchtet. Die Eisenpreise sind durchweg unverändert geblieben; erst gegen Ende des Monats wurden sie für Roheisen um rund M. 30 000 (Gießerei-Roheisen III auf M. 613 300), Siegerländer Erze um rund M. 10 000 (Rostspat auf M. 197 500) ermäßigt. Gegen Ende März kam auch die bis dahin unbehinderte Erzzufuhr durch französische Forderungen, zunächst auf Einfuhrzoll, dann auf Vorlage der Schiffsfrachtbriefe, ins Stocken; jedoch geben die Werke an, noch auf lange Zeit hinaus versehen zu sein. In Grängesberg (Schweden) mußte man bereits Arbeitseinschränkungen vornehmen. — Besonders matt liegt der Schrottmarkt, weil der größte Verbraucher dafür das Ruhrgebiet ist; der Preis ist unter Weltmarktparität gesunken.

Von den Auslandsmärkten sind besonders der tschechische und der österreichische weiter recht lebendig, während sich am englischen infolge der hohen Kohlenpreise gewisse Stockungen geltend machen; die Grundstimmung ist selbstverständlich auch dort außerordentlich fest, und die Preise haben weiter angezogen. Roheisen ist kaum zu haben. Die Stabeisenpreise sind um 24 bis 25 sh. weiter in die Höhe gesetzt worden. — Die französische Eisenindustrie hat infolge Kohlenmangels den größten Teil ihrer Hochöfen dämpfen müssen, es sollen überhaupt nur noch 10 bis 20% unter Feuer stehen. Der Austauschvertrag mit Belgien — Schrott gegen Koks — scheint noch nicht sehr zu wirken. Produktionsziffern liegen z. B. für Luxemburg vor, wo die Roheisenerzeugung von 142 000 t im Januar auf 88 000 t im Februar sank. — In Amerika herrscht ausgesprochene Hochkonjunktur, und die Roheisenerzeugungsziffer des März — 3,5 Millionen t — ist die höchste jemals erreichte. Die Preise sind um 2 bis 6 Dollar weiter gestiegen; Knüppel stehen jetzt auf 47 Dollar Frachtbasis Pittsburgh, nördliches Roheisen auf 31 bis 32 Dollar. Für baldige Lieferung wird bereits Aufgeld gezahlt. Der Auftragsbestand des Stahltrust ist im März auf 7,3 (gegen 6,9) Millionen t weiter gestiegen.

Die **Kaliindustrie** klagt weiter über sehr schlechten Absatz, betont aber jetzt neben der Frachtenverteuerung die starke Vorversorgung der Landwirtschaft zu den billigeren Preisen früherer Monate. Ob den Verbrauchern auch dieses Jahr Sommervergütungen gewährt werden, steht noch nicht fest. Im Jahre 1922 hat das Deutsche Kali-Syndikat rund 13 Millionen DZ. reines Kali abgesetzt, gegen die bisher höchste Ziffer von 11 Millionen DZ. im Jahre 1913, zu denen damals Elsaß 2 Millionen beitrug.

Der Welt**getreide**markt lag auch weiter recht ruhig. Gegen Ende des Monats allerdings schien sich für Mais eine mäßige Befestigung durchzusetzen, die mit den ungünstiger gewordenen Aussichten Argentiniens für diese Frucht begründet wird. Die Herbstsaaten haben auf der nördlichen Halbkugel im allgemeinen gut überwintert; Einzelheiten, vor allen Dingen der Frühjahrsanbau, lassen sich noch nicht übersehen. Die deutschen Preise erfuhren verhältnismäßig geringe Schwankungen; bemerkenswert war vorübergehend die hohe Bewertung des Roggens gegenüber dem Weizen, die angeblich mit Käufen für die Reichsgetreidestelle zusammenhängt. Der Umlagepreis für das letzte Sechstel ist auf M. 65 000 je DZ. festgesetzt worden, dies zu einer Zeit, wo der Preis des freien Getreides etwa gleich hoch war und somit unter dem Weltmarktstand notierte, den er inzwischen wieder erreicht hat.

Da die Schätzungen der cubanischen Ernte auch weiter mäßig bleiben und vom europäischen Festlande die Zufuhren kleiner sind als erwartet, hat der Welt**zucker**markt seine außerordentlich feste Haltung beibehalten. Die überhohen Preise New-Yorks allerdings erfuhren in der zweiten Monatshälfte einen gewissen Rückschlag. Der Markt ist noch immer stark spekulativ, ebenso wie der Kaffeemarkt. — Gegen Ende März erfuhren die Kakaopreise eine leichte Senkung, während Tee, im Zusammenhang mit der schlechten Beschaffenheit der neuen Ceylon-Ernte, sich etwas weiter befestigte. Reis ist etwas schwächer geworden.

An den Welt**metall**märkten dauerte die feste Haltung an, für die hier fast ausschließlich die amerikanische Nachfrage verantwortlich zu machen ist. Die Kupferpreise überschritten 17½ Cents (gegen 14½ um die Jahreswende), um sich in der letzten Monatswoche wieder leicht abzuschwächen. Von den vor 2 Jahren eingelagerten und mit einer Spezialanleihe finanzierten 180 000 t Ausfuhrkupfer ist nur noch ein knappes Achtel übrig. Im letzten Jahr soll die amerikanische Kupferausfuhr 725 Millionen Pfund betragen haben, d. i. ein Sechstel mehr als im Jahre 1921 und nur ein Neuntel weniger als im Durchschnitt der letzten Friedensjahre. — Auch Zinn hat weitere Preiserhöhungen erfahren, ohne daß die ziemlich erheblichen, in den Händen der Regierung Niederländisch-Indiens und der Vereinigten Malaien-Staaten befindlichen sogenannten Valorisationsbestände von 1921 sich störend bemerkbar gemacht hätten. — Die ungewöhnliche Festigkeit von Blei hat angehalten. — Silber hat infolge indischer und spekulativer chinesischer Käufe sich mäßig weiter gehoben.

Ueber die scharfe Steigerung der **Baumwollpreise** und ihre Gründe ist an dieser Stelle mehrfach gesprochen worden; sie hat sich weiter fortgesetzt, und der Preis für greifbare Ware in New-York hat vorübergehend 31 cts. überschritten; dann erfolgte ein Rückschlag, weil auch hier die Spekulation sich in starkem Maße engagiert hatte. Die vorübergehende Besserung in der Lage der englischen Textilindustrie hat nicht angehalten, vielmehr ist ein großer Teil der Spinnereien von Lancashire zur Halbtagwoche übergegangen. — Die Wollversteigerungen brachten zunächst neue Erhöhungen der Erlöse, bis dann für mittlere Sorten ein leichter Rückschlag eintrat; er blieb aber gering, und feine Merinos besonders erreichten schließlich wieder den höchsten Preisstand des Monats. — Hanf und Jute liegen etwas schwächer.

Die Gummipreise haben den hohen Stand von Ende Februar nicht aufrecht erhalten können, sondern gaben unter leichten Schwankungen etwas nach. Die Einschränkungen des Zapfens werden jetzt allmählich abgebaut, auch scheint Altgummi wieder eine erheblich größere Rolle zu spielen. — Bemerkenswert schwach liegt der Schmalzmarkt, während pflanzliche Oele und Fette ihre Preise kaum verändert, zum Teil um eine Kleinigkeit erhöht haben.

Die Preisbildung in Deutschland ist uneinheitlich geblieben. Die Senkung der Preise, auf die die Regierung hinarbeitet, ist jedenfalls nur auf einzelnen Gebieten eingetreten. Der Großhandelsindex des Statistischen Amtes hat eine neue Senkung um 12½% auf 4888 erfahren, und zwar fast lediglich infolge Fallens der Einfuhrpreise, der Lebenshaltungsindex ist dagegen um 8% auf 2854 (Frieden = 1) gestiegen. Besonders stark erhöht haben sich die Wohnungskosten, Butter, Milch und Eier. Merklich verbilligt haben sich nur einige ausländische Lebensmittel. Scharfe Rückschläge haben die Preise bei den Holzversteigerungen erfahren. Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	31. 3. 22	28. 2. 23	12. 3. 23	21. 3. 23	29. 3. 23		
Weizen (Chicago) .	$132^{1}/_{2}$	120	120	$123^{1}/_{8}$	$120^{1}/_{8}$	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	1692	87000	81000	78000	87000	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	$57^{3}/_{8}$	73	$74^{1}/_{4}$	$74^{7}/_{8}$	$74^{1}/_{4}$	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	1080	80500	88000	77000	85000	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	18.10	30.05	30.75	30.55	28.85	cts.	„ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	125.90	16810	15708	15879	14962	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	3.87	7.03	7.40	7.22	7.28	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	$9^{1}/_{16}$	$12^{7}/_{8}$	$13^{1}/_{8}$	13	$12^{1}/_{2}$	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	$10.37^{1}/_{2}$	11.50	$11.97^{1}/_{2}$	11.85	11.30	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) 1)	$--.8^{5}/_{8}$	1.6	1.5	$1.4^{1}/_{2}$	$1.4^{3}/_{4}$	sh	„ Pfd. engl.

Gold (London) . .	95	88	88.2	87.10	88	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	196	15750	13875	13500	13900	M.	„ Gramm
Silber (London). .	$34^{1}/_{8}$	$31^{3}/_{4}$	$32^{1}/_{16}$	$32^{1}/_{4}$	$32^{3}/_{4}$	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	$66^{1}/_{8}$	$66^{3}/_{8}$	$68^{1}/_{4}$	$67^{5}/_{8}$	$68^{3}/_{8}$	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	5.325	422.5	401.5	382.5	419	M.	„ g
Kupfer (London) .	79	$72^{1}/_{2}$	$72^{9}/_{16}$	75	$74^{1}/_{2}$	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) 2) .	8.95	8594	7983	8144	8335	M.	„ kg
Zinn (London) . .	$142^{3}/_{8}$	$209^{1}/_{2}$	$224^{5}/_{8}$	$223^{7}/_{8}$	$217^{1}/_{4}$	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) 3) . .	19.20	22100	21150	22750	22050	M.	„ kg
Zink (London) . .	$25^{3}/_{4}$	$37^{1}/_{8}$	$36^{3}/_{8}$	$36^{3}/_{4}$	$36^{3}/_{8}$	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) 4) . .	3.35	3600	3400	3475	3575	M.	„ kg
Blei (London) . .	22	$29^{1}/_{4}$	$29^{1}/_{8}$	$28^{3}/_{8}$	$28^{1}/_{4}$	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . . .	2.95	3125	2900	2825	2700	M.	„ kg

1) frist crêpe 2) electro 3) Banka 4) frei.

An den Weltbörsen war die Lage nicht einheitlich, durchweg aber nicht so fest wie in den Vormonaten. In New-York überwogen bei zeitweilig recht lebhaftem Geschäft die Kursrückgänge sowohl bei Industrie- wie bei Bahn-Werten. Fest lagen nur einzelne Sonderwerte, besonders Automobil-Aktien. — In London war das Geschäft nicht mehr so lebhaft wie im Februar. Die Kurse der fremden Werte erfuhren im allgemeinen noch Steigerungen, während Spekulationswerte, wie die meisten Goldminen- und Petroleum-Aktien, schwächer lagen. Kautschuk-Werte haben sich etwas erholt. Sehr fest waren infolge der großen Diamantennachfrage aus den Vereinigten Staaten de Beers. Die Londoner Börse hat die Bestimmung aufgehoben, wonach alle Geschäfte im Betrage von über 100 Pfund gemeldet werden müssen. — In Paris hat die Besserung des Frankenkurses den üblichen Rückschlag nach der Inflationshausse hervorgerufen, dem sich nur wenige Werte, z. B. die Aktien der Banque de France und der Steaua Romana, zu entziehen vermochten. Scharf rückgängig waren Russen-Werte, weil man von der Aufhebung des Unterschieds zwischen gestempelten und ungestempelten Stücken eine Ueberflutung des Marktes befürchtete. — An der Wiener Börse ist dem Februar-Rückschlag lebhafte Kauflust bei scharf steigenden Kursen gefolgt. Die Besserungen betrugen in vereinzelten Fällen bereits wieder bis zu 50% der tiefsten Kurse. Scharf deroutiert war dagegen der Budapester Markt.

An der **Berliner Börse** verlief das Geschäft zu Beginn noch ziemlich ruhig, dann aber setzte eine unter Schwankungen allmählich stärker werdende Aufwärtsbewegung ein, die Ende des Monats auch eine gewisse Belebung des Geschäfts mit sich brachte. Die Steigerungen erstrecken sich auf sämtliche Aktienwerte, während Renten durchweg schwächer lagen. Im April sollen 4 Börsen wöchentlich abgehalten werden (z. Zt. 3).

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

März	Anfang	Mitte	Ende	März	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	90.00	88 50	89.50	Dt.-Luxemburg	70000.00	53500.00	71000
4% „	1125.00	1130.00	1175.00	Bln.-Karlsr. Ind.	85250.00	70000.00	86000
3½% „	670.00	660.00	675.00	Elberf. Farben .	28500.00	23000.00	29200
3% „	4400.00	4400.00	4400.00	Harpener . . .	140000	137000	149000
Darmst. u. Nat. B.	9500 00	7750.00	10250.00	Hirsch-Kupfer .	42750.00	37250.00	48000
Deutsche Bank .	25000.00	20000.00	24500.00	Höchster . . .	26000.00	20000.00	28000
Disc. Comm. . .	12500.00	9625.00	13000.00	Hohenlohe . .	29000.00	24800.00	30500
Dresdner Bank .	8500.00	7500.00	9200.00	Laura	35000.00	32000.00	36600
Hambg. Amerika	46500.00	42250.00	46000.00	Mannesmann .	55000.00	45000.00	56800
Hambg. Südam.	159000	147200	157000	Oberbedarf . .	39000.00	37500.00	46000
Hansa	35000.00	29600.00	34900.00	Oberschl. Eisen .	34000.00	31500.00	41750
Nordd. Lloyd .	27600.00	23000.00	28750.00	Orenst. & Kopp.	31000.00	24100.00	32250
Schantung . .	9250.00	7225.00	8300.00	Phönix	59000.00	48250.00	59750
Bergmann . .	38000.00	39500.00	42000.00	Rhein. Stahl . .	59000.00	45300.00	56000
Bochumer Guss .	68000.00	51000.00	66750.00	Rombacher . .	21100.00	17750.00	23000
Daimler . . .	10200.00	9150.00	10900.00	Schuckert . .	44000.00	34250.00	41750
Deutsche Kali .	65500.00	55000.00	63250.00	A. E. G. . . .	18200.00	14250.00	18400

Am **Londoner Geldmarkt** haben die Steuerzahlungen weiter leicht verknappend gewirkt. Die Regierung hat den Markt zwar mit neuen Schatzwechseln nicht in Anspruch genommen, vielmehr 67 Mill. £ mehr eingelöst als ausgegeben, dafür aber zehnjährige Schatzbonds (erst 4½, später 4%) emittiert, getreu ihrem Prinzip, die schwebende Schuld allmählich zu fundieren. So blieb denn tägliches Geld meist mit 2% begehrt, gegen Monatsende sogar mit 2½ bis 2¾%. Für längere Fristen senkte sich der Zins im Verlauf des Monats; insbesondere nach Dreimonatspapieren war wegen des beliebten Verfalltermins (Ende Juni) rege Nachfrage, so daß der Durchschnittssatz für Schatzwechsel im Tender-Verfahren allmählich von 2²/₅% (9. März) auf 2% (23. März) zurückging, um sich nur am Ultimo wieder zu erhöhen. Der Privatdiskont notierte:

1. März	5. März	9. März	16. März	23. März	31. März	höchst	niedrigst
$2^3/_8$	$2^5/_{16}$	$2^1/_2$	$2^5/_{16}$	$2^1/_8$	$2^5/_{16}$	$2^1/_2$	$2^1/_8$

Bei der Bank von England kamen die Steuerzahlungen in einem Steigen der staatlichen und einem Sinken der privaten Depositen zum Ausdruck, daneben auch in einer verstärkten Inanspruchnahme ihrer Diskontbereitschaft. Der Notenumlauf erhöhte sich unwesentlich. — Eine größere Steigerung erfuhr — wohl vorübergehend — der Umlauf der currency notes infolge der verstärkten Hergabe von Regierungsgeldern zur Einlösung von Schatzwechseln; er stieg um 6,5 auf 285,6 Mill. £ bei unveränderter Deckung.

Der Londoner Wechselkurs hat im März weiter von der Ruhraktion profitiert. Die starken Kohlenverschiffungen nach Frankreich und Deutschland haben einen großen Bedarf an Sterling-Wechseln zur Folge, obwohl die Finanzierung zum Teil mit englischen Krediten erfolgt. Kabel New York stieg vorübergehend noch etwas über den hohen Ende Februar-Stand (bis 4,71½, d. h. nur noch ca. $3^{1}/_{8}$% unter Parität), ging aber auf ca. 4,68¾ zurück, da englische Banken in New York für Frankreich in Vorschuß traten. Amsterdam 11,88½ Fl., Schweiz 25,35 Frs., Bombay 1 s $4^{1}/_{8}$ d, Yokohama 2 s $0^{7}/_{8}$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1921		1922		1923	
25. 2.— 2. 3.	770				
4. 3.— 9. 3.	677	3. 3.— 9. 3.	777	1. 3.— 8. 3.	741
11 3.—16. 3.	669	10. 3.—15. 3.	781	9. 3.—15. 3.	723
18. 3.—23. 3.	675	16. 3.—23. 3.	727	16. 3.—22. 3.	773
25. 3.—30. 3.	454	24. 3.—31. 3.	702	23. 3.—29. 3.	767
25. 2.—30. 3.	3245	3. 3.—31. 3.	2987	1. 3.—29. 3.	3004
1. 1.—24. 2.	5830	30. 12.— 2. 3.	6997	29. 12.—28. 2.	6734
1. 1.—30. 3.	9075	30. 12.—31. 3.	9984	29. 12.—29. 3.	9738

Die Bank von Frankreich hat im März der Regierung keine weiteren Vorschüsse zu gewähren brauchen, vielmehr die im Februar hergegebenen 600 Mill. Frs. zurückerhalten. Infolgedessen konnte der Notenumlauf eine Verminderung erfahren, die noch größer gewesen sein würde, wenn nicht die privaten Depositen einen Rückgang erfahren hätten. — Der französische Wechselkurs hat sich im März nicht unerheblich gebessert; teils aus psychologischen Gründen (Erwartung eines nachhaltigen Erfolges in der Reparationsfrage), teils infolge einer Intervention auf dem Devisenmarkt mit Hilfe englischer Kredite. Ende März notierte der Franc in London 70,70 Frs., in New York 6,58 cts.

Am New Yorker Geldmarkt haben die Sätze nach der Diskonterhöhung im Februar — alle 12 Bundes-Reserve-Banken berechnen z. Zt. 4½% — weiter leicht angezogen, tägliches Geld auf 5 bis 5½%, Wochengeld auf 5¼ bis 5½%, Privatdiskonten auf 5%. Nur Bank-Akzepte blieben mit 4% gesucht. Die 400 Mill. Dollar Schuldzertifikate, die das Schatzamt in teilweiser Erneuerung der März-Fälligkeiten ausgab, begegneten, obwohl mit 4¼% für sechs Monate und mit 4½% für zwölf Monate ausgestattet, keiner besonders regen Nachfrage. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild:

	3. 3.	10. 3.	17. 3.	24. 3.	31. 3.
Vorschüsse	4 740.81	4 693.33	4 692.01	4 724.67	4 748 40
Barvorrat, eigener	51.91	51.57	51.26	50.78	51.98
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	540.73	524.47	528.01	512.45	510.84
dto. b. anderen Banken .	10.80	6.33	12.39	4.94	7.09
Barvorrat, zusammen	*603.44*	*582.37*	*591.66*	*568.17*	*563.41*
Kurzfristige Depositen . . .	3 971.75	3 872 57	3 847.94	3 779.59	3 745.44
Langfristige Depositen . . .	391.23	426.51	450.66	478.24	484.33
Depositen, insgesamt	*4 362.98*	*4 299.08*	*4 298.60*	*4 257.83*	*4 229.77*
Notenumlauf	33.78	33.77	61.55	?	126.69
Surplusreserve	31.74	31.88	31.94	31.90	31.95

Der amerikanische Wechselkurs hat im März keine nennenswerten Verschiebungen erfahren. Die eingetretenen Veränderungen der Devisenkurse rühren nicht von der Dollar-Seite, sondern von den ausländischen Währungen her. Ende März notierten: London ca. 4,69, Paris ca. 6,58 cts., Amsterdam 39.45 cts., Schweiz 18.45 cts.

Von den Diskontsätzen der europäischen Notenbanken hat nur der spanische eine Veränderung erfahren (am 29. März Herabsetzung von 5½ auf 5%).

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber Alumin. usw.	Ausl. Guthaben[1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. 3.	1004.8	69.5	—	5550799.7	27 891.3	233 576.0	1738621.8	3871256.2	3870181.9[8])
15. „	1004.8	469.4	—	5856357.6	11 238.9	297 527.8	1673884.7	4272511.4	4271037.2[8])
23. „	1004.8	3190.6	—	6566448.8	2 491.4	363 042.7	1890480.8	4955684.9	4951439.5[8])
29. „	1004.8	6050.6	—	6924113.5	2 132.9	368 550.3	1903533.3	5517919.7	4944384.1[8])
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
7. 3.	127.5		—	117.8[4])		15.9	107.5	123.5	—
14. „	127.5		—	119.1[4])		15.6	109.5	123.0	—
21. „	127.5		—	120.9[4])		24.1	102.6	123.2	—
28. „	127.5		—	128.2[4])		35.7	97.0	124.4	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
8. 3.	5535.8[3])	290.8	598.9	2708.8	30028.9	32.2	2140.6	37882.8	31457.3
15. „	5535.9[3])	290.9	598.1	2778.1	29903.2	38.2	2067.0	37555.5	31130.6
22. „	5536.1[3])	291.3	596.5	2494.2	29798.3	19.0	2080.6	37221.4	30797.5
29. „	5536.2[3])	291.5	596.0	2709.4	29568.0	25.4	2040.6	37187.8	30864.1
Oesterreichische Nationalbank (Millionen österr. Kronen):									
7. 3.	1304804.9[5])		—	714948.0	1076.9		368734.3	4195926.8	2891121.9
15. „	1351249.1[5])		—	686023.4	1329.4		326568.8	4258053.4	2906804.3
23. „	1307707.2[5])		—	682876.5	991.0		299162.6	4237940.4	2930233.2
31. „	1422481.9[5])		—	820396.2	1000.5		329108.6	4459117.2	3036635.3
Ung. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 3.	23.3		—	40616.4	1944.1		6660.3	75696.7	75673.4
15. „	23.2		—	44081.8	2010.0		7877.5	77007.3	75650.2
23. „	23.3		—	47415.4	2583.8		9714.3	76276.4	76253.1
31. „	23.8		—	51552.7	2584.4		11152.1	82205.0	82181.2
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 3.	823.8		474.7	696.3	1257.4		1156.5	8788.3	7489.8
15. „	824.9		505.0	614.9	1247.6		1344.3	8544.6	6599.8
23. „	825.6		533.2	651.5	1257.7		1369.4	8584.3	7225.5
31. „	826.6		556.2	982.9	1261.7		993.2	9157.4	7774.6
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 2.	884.6	75.8	679.3	13194.6			1645.6	13291.6	11651.9
20. „	884.9	75.8	669.3	13039.3			1713.8	13049.9	11419.9
28. „	885.3	75.8	662.9	13583.8			1855.5	13134.4	11510.4
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. 3.	42.7	0.5	888.7	565.8	55.7	225.7	149.6	1533.1	601.2
15. „	42.7	0.5	910.6	582.2	58.7	307.7	118.3	1530.9	577.1
23. „	42.7	0.5	893.9	640.9	58.7	344.2	111.8	1520.9	583.8
30. „	42.7	0.5	886.0	644.9	58.7	344.9	60.3	1555.1	625.9

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben 1)	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
5. 3.	581.8	6.4	73.8	185.8	108.6	—	33.9	958.1	296.1
12. „	581.8	6.0	112.1	136.8	105.3	—	36.0	944.4	244.5
19. „	581.8	7.1	113.9	136.3	107.6	—	36.2	935.5	232.7
26. „	581.8	7.1	114.0	136.6	112.9	—	33.9	932.4	229.5
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. 3.	531.9	105.7	12.2	468.7	42.8	283.5		873.4	223.6
15. „	532.4	105.8	14.5	464.0	43.3	299.3		856.3	203.9
23. „	532.8	105.9	15.8	459.2	43.3	287.5		859.7	205.2
31. „	532.9	104.7	13.9	475.5	45.1	244.2		920.2	268.7
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
3. 3.	273.8	—	107.6	352.7		258.2		544.2	162.8
10. „	273.7	—	103.2	333.1		252.3		524.7	147.8
17. „	273.7	—	102.4	344 0		268.1		525.9	149.8
24. „	273.6	—	92.2	322.5		254.8		514.2	148.4
31. „	273.6	—	90.2	389.5		260.3		587.0	223.2
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
3. 3.	2525.4	658.1 6)	38.2	684.9	1152.3 7)	168.7	10.0	4093.9	872.2
10. „	2525.4	654.9 6)	37.3	710.4	1126.4 7)	161.7	9.9	4106.2	888.6
17. „	2525.4	657.6 6)	37.5	678.5	1116.4 7)	152.5	10.0	4084.2	863.7
24. „	2525.4	660.1 6)	36.2	646.7	1090.2 7)	169.2	10.0	4079.8	852.1
31. „	2525.4	660.1 6)	36.6	652.0	997.6 7)	73.9	9.9	4101.2	879.1
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. 3.	147.3		28.7	453.2		171.6		353.6	177.6
15. „	147.3		24.9	453.6		172.7		352.9	180.7
22. „	147.3		23.8	457.1		171.9		356.0	184.9
31. „	147.3		23.8	463.9		157.7		374.8	203.7
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. 3.	228.2	4.0	7.6 2)	202.7	60.6	65.0		469.6	237.4
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
10. 3.	41.4	44.2	25.5	248225.2	66001.8	356021.1		1301455.4	1301344.3
20. „	41.5	44.2	52.4	256106.8	71700.6	359234.6		1472712.2	1472564.1
Nationalbank von Rumänien (Millionen Lei):									
3. 3.	493.7	1.7	—	3973.8	185.8	2083.6		15390.8	14895.4
10. „	493.7	1.7	—	4055.1	168.0	2097.8		15455.1	14959.7
17. „	428.1	1.7	—	4061.1	166.7	2084.8		15483.8	15054.0
24. „	428.1	1.7	—	4128.3	167.5	2196.1		15420.7	14990.9

1) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — 2) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — 3) Einschl. Gold im Ausland. — 4) Einschl. „Regierungssicherheiten". — 5) Einschl. Devisen und Valuten. — 6) Einschl. geringer Kupferbestände. — 7) Einschl. 150 Mill. Pes. an den Staat. — 8) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents.

Am **Berliner Geldmarkt** hat sich die Erleichterung, die schon in der zweiten Februarhälfte festzustellen war, weiter fortgesetzt, zum Teil infolge des allgemein verlangsamten Ganges der Geschäftstätigkeit, teils infolge der Freigebigkeit der Reichsbank im Ruhrrevier, von wo große Summen Verwendung suchend nach Berlin strömten. Tägliches Geld war hier mit 9 bis 10% gegen Schatzwechsel-Deckung und mit 12 bis 14% gegen andere Unterlage ernältlich. Für Ultimogeld (Wechsel-Schiebung) mußten etwa 4 bis 5% je Monat gezahlt werden. Bei der Seehandlung flossen (gegen 7½% Zins) ganz bedeutende Summen zusammen, anscheinend Bank-Reserven, die in Erwartung der April-Rückziehungen (für Steuern und Zwangsanleihe) gebildet worden sind.

Am Devisenmarkt setzte sich die Interventionstätigkeit des Reichs mit Hilfe der Reichsbank und englischer Kredite fort. Die Devisen, die meist auf Basis von 20 800 bis 21 000 je Dollar abgegeben wurden, ergänzten sich im Laufe des Monats aus den Eingängen für Dollar-Schatzanweisungen. Als Garantie (nicht Pfand) für ausländische Kredite, die zur Einlösung der Mitte März fälligen 48 Mill. Goldmark Reparationswechsel und für andere Zwecke in Anspruch genommen wurden, legte die Reichsbank Gold nach England und nach der Schweiz, so daß Devisenkäufe nicht erforderlich wurden und die Intervention fortgesetzt werden konnte. Indes zeigte der Markt geringes Vertrauen zu der Aktion des Reichsfinanzministers, was in einer starken Ueberzahlung der Termin-Devisen gegenüber den Kassa-Devisen zum Ausdruck kam; für Juliwechsel auf London wurden bis 125 000 M. gezahlt bei einer Kassanotiz von 98 000 M.

	1. März	6. März	13. März	20. März	24. März	29. März
Amsterdam (Guld.)	9025.00	8940.00	8245.00	8245.00	8250.00	8300.00
Kopenhagen (Kr.) .	4420.00	4315.00	3970.00	4005.00	4037.50	4040.00
Stockholm(Kronen)	6050.00	6015.00	5547.50	5557.50	5560.00	5600.00
Christiania (Kron.)	4190.00	4120.00	3762.50	3800.00	3785.00	3810.00
Helsingfors (F.-M.)	625.00	626.00	582.50	566.50	562.00	577.00
Schweiz (Francs) .	4275.00	4215.00	3885.00	3869.00	3863.00	3895.00
Madrid (Pesetas) .	3547.50	3515.00	3225.00	3215.00	3210.00	3245.00
Italien (Lire) . .	1097.50	1082.50	992.50	1110 50	1015.00	1040.00
London (Pfund) .	107 250	106500.00	98000.00	98000.00	98000 00	98500.00
New York (Dollar)	22800.00	22575.00	20840.00	20885.00	20915.00	20975.00
Paris (Francs) . .	1392.00	1348.00	1260.50	1362.50	1360.00	1402.50
Brüssel (Francs) .	1217.50	1202.50	1082.50	1170.00	1165.00	1205.00
Wien (abgest. Kr.) .	32.00	31.50	28.90	28.91	29.05	29.75
Prag (Kronen) . .	674.50	670.00	619.00	620.00	620 50	632.00
BuenosAires(Pesos)	8450.00	8425.00	7725.00	7712.50	7717.50	7780.00
Rio de Janeiro (Milr.)	2537.50	2515.00	2300.00	2312.50	2305.00	2300.00
Japan (Yen) . . .	10900.00	10800.00	10000.00	10000.00	10000.00	10000.00
Bulgarien (Lewa) .	131.00	129.00	129.00	132.48	145.00	159.00
Jugoslavien(Dinar)	227.00	246.50	214.00	217.00	212.50	211.00
Budapest (Kronen)	7.55	7.45	6.65	4.85	4.45	4.90

Die **Deutsche Reichsbank** hat jetzt das angestrebte Ziel einer täglichen Notenproduktion von ca. 75 Milliarden Mark erreicht und ihren Notenumlauf im März um über 2 Billionen (2000 Milliarden) Mark gesteigert. Der Hauptzweck war die Finanzierung des Ruhr-Widerstandes. Doch stellten auch die Banken des unbesetzten Gebiets erhebliche Ansprüche, um einer Anzahl von stark bedrohten Plätzen über die Folgen des letzten Devisensturzes hinweghelfen zu können, was inzwischen gelungen ist, da die Reichsbank auch diese Art von Ansprüchen befriedigt. Die Interventionstätigkeit des Instituts auf dem Devisenmarkt hat in den Bankausweisen keine Spuren hinterlassen; sie scheint in der Hauptsache kommissionsweise für Rechnung des Reichs zu erfolgen. Im Laufe des Monats hat die Bank ca. 115 Millionen Goldmark ihrer Goldbestände in das Ausland, meist Schweiz, gelegt (siehe „Devisenmarkt"). Große Summen neugeprägten Aluminium-Geldes, die bei der Bank konzentriert worden sind, haben ihren Metallbestand ziffernmäßig auf 7 Milliarden versiebenfacht, obwohl der Goldmark-Wert der neuen Münzen kaum 1¼ Millionen beträgt. Das Zusammenwerfen von Goldmark mit Papiermark macht die Ausweise allmählich zu einem Rebus.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank weist folgende Ziffern auf (in Millionen M.):

	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21	1921/22	1922/23
Januar	9 569	9 825	40 767	79 916	116 680	3 828 206
Februar. . . .	8 418	10 255	50 633	70 499	109 816	7 444 823
März.	9 195	9 196	49 309	74 284	170 356	7 257 658

Zulassungen an den deutschen Börsen im März 1923.

I. Börse zu Berlin.

M.	3 700 000	David Richter, jg. Akt.
„	20 000 000	Heine u. Co., jg. Akt.
„	20 000 000	Gebr. Böhler, jg. Akt.
„	16 000 000	Archimedes A.-G., jg. Akt.
„	5 000 000	Ver. Thür. Metallwarenfabriken, jg. Akt.
„	25 000 000	Schuhfabrik Herz, Akt.
„	25 000 000	Cuxhavener Hochseefischerei, Akt.
„	15 000 000	Egestorff Salzwerke, jg. Akt.
„	15 000 000	Prang Mühlenwerke, jg. Akt.
„	26 349 000	Chemische Fabrik Weiler ter Meer, jg. Akt.
„	10 600 000	Viktoriawerke Nürnberg, jg. Akt.
„	20 000 000	Tafel,. Salin- u. Spiegelglasfbkn., jg. Akt.
„	3 000 000	Siegersdorfer Werke, jg. Akt.
„	8 050 000	A.-G. f. pharmazeut. Bedarfsartikel, jg. Akt.
„	45 000 000	C. W. Kemp, jg. Akt.
„	18 000 000	Deutsche Fensterglasfbkn., jg. Akt.
„	32 400 000	Preuß. Bodenkreditaktienbank, jg. Akt.
„	30 560 000	Wotanwerke Leipzig, Akt.
„	20 000 000	Rhein. Aktienverein f. Zuckerfabrikation, jg. Akt.
„	300 000 000	4% Pfdbfe. d. Rhein.-Westfäl. Bodencreditbank.
„	132 000 000	Hamburgische Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„	29 000 000	Held u. Franke, jg. Akt.
„	3 000 000	Zeitzer Eisengießerei, jg. Akt.
„	40 000 000	Harb. Gummiwarenfbkn. Phönix, jg. Akt.
„	22 000 000	Meyer-Kauffmann, Textilwerke, jg. Akt.
„	20 000 000	Ammendorfer Papierfbk., jg. Akt.
„	6 000 000	Mecklenb. Hyp.- u. Wechselbank, jg. Akt.
„	15 000 000	Königstadt A.-G. f. Grundstücke, Akt.
„	37 000 000	Schubert u. Salzer, jg. Akt.
„	15 000 000	Rich. Blumenfeld Ofenfbk., jg. Akt.
„	7 000 000	Juhag, jg. Akt.
„	5 250 000	Annaburger Steingutfbk., jg. Akt.
„	349 351 200	Barmer Bankverein, jg. Akt.
„	9 000 000	Berl. A.-G. f. Eisengießerei, jg. Akt.
„	25 000 000	Ottensener Eisenwerk, jg. Akt.
„	2 000 000	Westfäl. Eisen- u. Drahtwerke, jg. Akt.

M. 15 000 000	5% Obl. Westfäl. Eisen- u. Drahtwerke.
„ 19 000 000	Georg Liebermann Nachf., jg. Akt.
„ 12 000 000	Allgem. Gas-A.-G. Magdeburg, jg. Akt.
„ 8 750 000	Exzelsior Fahrradwerke, jg. Akt.
„ 860 000 000	4% Kur- u. Neumärk. Ritterschaftl. Kommun.-Obl.
„ 6 500 000	Bohrisch-Brauerei, Akt.
„ 150 000 000	5% Pfdbfe. d. Preuß. Zentralstadtschaft.

II. Börse zu Breslau.

M. 40 000 000	Feldmühle Papier- u. Zellstoffwerke, jg. Akt.
„ 19 000 000	Ver. Freiburger Uhrenfabriken, jg. Akt.
„ 6 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

M. 200 000 000	5% Obl. d. Elektrizitätswerk Westfalen.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Kr. 1 100 000 000	Oesterr. Creditanstalt, jg. Akt.
M. 600 000 000	4% Kölner Stadtanleihe v. 1922.
„ 288 000 000	A.-G. f. Anilinfabrikation, jg. Akt.
„ 118 000 000	Mainkraftwerke, Akt.
„ 40 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 16 000 000	Neckarwerke, jg. Akt.
„ 20 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 150 000 000	Elektrische Licht- u. Kraftanlagen A.-G., jg. Akt.
„ 50 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 100 000 000	Deutsche Vereinsbank, jg. Akt.
„ 95 000 000	Rhein. A.-G. für Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„ 88 000 000	Miag Mühlenbau u. Industrie, jg. Akt.
„ 60 000 000	C. H. Knorr, Akt.
„ 48 000 000	F. H. Hammersen, jg. Akt.
„ 46 080 000	Deutsche Hypothekenbank Meiningen, jg. Akt.
„ 46 000 000	Offenbacher Gummiwerke Stoeckicht, Akt.
„ 40 000 000	Ehrhardt u. Sehmer, jg. Akt.
„ 40 000 000	4½ u. 5% Obl. d. Stahlwerke Buderus-Röchling.
„ 30 000 000	6% Höchster Stadtanleihe von 1922.
„ 20 000 000	Rhein.-Westfäl. Kalkwerke, jg. Akt.
„ 10 000 000	Schuhfabrik Herz, jg. Akt.
„ 8 000 000	G. Wohlmuth u. Co., Akt.
„ 7 000 000	Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, jg. Akt.
„ 5 900 000	Oberrhein. Bauindustrie, jg. Akt.
„ 5 000 000	Dinglersche Maschinenfabrik, jg. Akt.
„ 4 250 000	Fr. Hesser Maschinenfabrik, jg. Akt.
„ 2 000 000	Badische Uhrenfabriken, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M. 25 500 000	Zuckerfabrik Neuwerk, jg. Akt.
„ 11 400 000	Zuckerfabrik Bennigsen, jg. Akt.
„ 40 000 000	Landesbank d. Prov. Hannover 4% Schuldverschrbg.
„ 1 785 000	Vorwohler Zementfabrik, jg. Akt.
„ 75 000 000	Elektr.-Zweckverband Stade, Anleihe.
„ ?	Continental-Asphalt, jg. Akt.
„ 10 800 000	Eisenwerk Wülfel, Akt.
„ 24 300 000	d. do. do., jg. Vorz.-Akt.

VII. Börse zu Köln a. Rh.

M. 48 000 000	F. H. Hammersen, jg. Akt.
„ 600 000 000	4% Kölner Stadtanleihe von 1922.
„ 9 000 000	Gebr. Stollwerk, Namensakt.
„ 34 000 000	do. do. Inhaber-Stammakt.
„ 25 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.

M. 13 250 000	Berliner Spediteurverein, Akt.
„ 95 000 000	Rhein. A.-G. für Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„ 40 000 000	Ehrhardt u. Sehmer, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

M. 2 500 000	Bürgerl. Brauhaus Insterburg, Akt.
„ 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M. 11 000 000	Waggonfabrik Rathgeber, jg. Akt.
„ 25 000 000	Georg Müller Verlag, Akt.
„ 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 6 000 000	Teisnacher Papierfabrik, jg. Akt.
„ 8 000 000	Kunstmühle Rosenheim, jg. Akt.
„ 46 000 000	Oberbayrische Ueberlandzentrale, jg. Akt.
„ 5 000 000	4½% Obl. d. do. do.
Kr. 1 100 000 000	Oesterreich. Creditanstalt, Akt.
M. 70 000 000	4% Pfandbrfe. d. Bayerischen Handelsbank.
„ 20 000 000	4% Verl. Kommunalobl. d. do. do.
„ 125 000 000	4% Pfandbfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.
„ 85 000 000	4% verl. Kommobl. d. do. do.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 1 300 000	Aktienbrauerei Augsburg, jg. Akt.
„ 210 000 000	4% Kommobl. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.
„ 3 500 000	Ulmer Brauerei, jg. Akt.
„ 85 000 000	4% Kommobl. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.
„ 5 000 000	Mechan. Flachsspinnerei Bayreuth, jg. Akt.
„ 48 000 000	F. H. Hammersen, jg. Akt.
„ 125 000 000	4% Pfdbrfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.
„ 30 000 000	4% unverl. Pfandbfe. d. do. do.
„ 40 000 000	4% verl. Pfandbfe. d. do. do.
„ 20 000 000	4% verl. Kommobl. d. do. do.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 16 000 000	Porzellanfabrik Kahla, jg. Akt.
„ 4 000 000	Kunstanstalten May, jg. Akt.
„ 11 000 000	Fritz Schulz jun., jg. Akt.
„ 12 000 000	Brauerei Felsenkeller, jg. Akt.
„ 15 000 000	do. do. 5% Oblig.
„ 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 6 000 000	Bayr. Aktienbrauerei Aschaffenburg, jg. Akt.
„ 30 000 000	Mitteldeutsche Bodencreditanstalt, 6% Komm.-Obl.
„ 1 500 000	Bierbrauerei Meißner Felsenkeller, 5% Oblig.
„ 29 000 000	Sondermann u. Stier, jg. Akt.
„ 3 400 000	Plauener Spitzenfabrik, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 120 000 000	Landkraftwerke Leipzig, jg. Akt.
„ 7 400 000	Kunstanstalt B. Groß, jg. Akt.
„ 12 000 000	Preuße u. Co., Akt.
„ 28 000 000	Altenburger Landkraftwerke, jg. Akt.
„ 11 000 000	Karl Kästner A.-G., jg. Akt.
„ 11 700 000	Leipz. Spitzenfabrik Barth, jg. Akt.
„ 15 750 000	Ludwig Hupfeld, jg. Akt.
Kr. 1 100 000 000	Oesterreich. Creditanstalt, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 100 000 000	5% Obl. d. Bezirksverband Oberschwäb. Elektrizwerke.

M. 3 300 000	Bürgerl. Brauhaus Ravensburg, jg. Akt.
„ 54 000 000	Konservenfabrik Leibbrand, Akt.
„ 2 625 000	Ver. Filzfabriken Giengen, jg. Akt.
„ 60 000 000	C. H. Knorr, Akt.
„ 54 000 000	C. D. Magirus, Akt.
„ 12 000 000	do. do. Vorzugsakt.
„ 375 000 000	5% Obl. d. Neckarwerke.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 440 000 000	Badische Anilinfabrik, jg. Akt.
„ 60 000 000	C. H. Knorr, Akt.
„ 600 000 000	Neckar A.-G., 5% Oblig.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 48 000 000	F. H. Hammersen, jg. Akt.
„ 4 500 000	Bremen-Vegesacker Fischereiges., jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 10 000 000	Gustav Genschow, jg. Akt.*)
„ 15 000 000	Seloc A.-G., jg. Akt.*)
„ 10 000 000	Reiherstieg Schiffswerft, jg. Akt.*)
„ 77 700 000	Philipp Holzmann, jg. Akt.*)
„ 25 000 000	Köln-Rottweil, jg. Akt.*)
„ 550 000 000	Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft, jg. Akt.*)
„ 44 000 000	Neue Dampfer Co., jg. Akt.*)
„ 600 000 000	Kölner Stadtanleihe.
„ 15 000 000	Bavaria u. St. Pauli Brauerei, jg. Akt.
„ 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 71 250 000	Asbest- u. Gummiwerke Calmon, jg. Akt.
„ 5 000 000	Chem. Fabrik Harzburg-Staßfurt, jg. Akt.

XX. Börse zu Danzig.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im März zum ersten Mal 10 Milliarden Mark überstiegen. An der Spitze steht die Verein. Industrie-Unternehmungen A.-G., Berlin, mit 600 Millionen Mark Kapital. Es wurden eingetragen:

458	Aktiengesellschaften mit	7 788 963 000	M. Kapital
1510	Gesellschaften m. b. H. mit	2 547 955 000	„ „
	zusammen	10 336 918 000	M. Kapital

gegen 1 133 070 000 M. Kapital im März 1922
„ 214 621 000 „ „ „ „ 1921

Die **Kapitalserhöhungen** haben gleichfalls einen neuen Rekord erreicht. Hier stehen 3 Banken (Tschechoslow. Bankverein, Disconto- u. Effektenbank, Finanzbank-Hamburg) mit 500, 499 und 393 Millionen M. neuen Kapitals an der Spitze. Die Ziffern lauten:

595	Aktiengesellschaften mit	16 260 930 000	M. Kapital
507	Gesellschaften m. b. H. mit	1 548 338 000	„ „
	zusammen	17 809 268 000	M. Kapital

gegen 2 371 124 000 M. Kapital im März 1922
„ 1 172 943 000 „ „ „ „ 1921

Der Gesamtanspruch an Kapital im ersten Vierteljahr 1923 zeigt, verglichen mit dem des 1. Jahresviertels 1922, folgendes Bild:

---

*) im Februar zugelassen.

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im März 1923.

(Vom 1. bis 31. März im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	März 1922		März 1923		März 1922		März 1923		März 1922		März 1923		März 1922		März 1923	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	7	397 000	9	731	35	70 070	—	—	1	77 800	4	1 710	5	29 965
Bergbau, Hütten u. Salinen	9	145 000	7	70 500	42	6 041	36	187 850	14	681 050	13	474 900	16	1 554	19	46 060
Steine und Erden . . .	8	6 585	15	44 576	31	2 344	31	21 062	5	2 955	19	146 710	4	2 280	14	22 966
Metalle und Maschinen .	29	155 575	51	733 610	104	16 011	183	282 574	48	300 600	88	1397174	34	26 113	47	65 235
Elektrotechn. Erzeugnisse	12	32 524	8	88 400	36	2 965	60	64 032	7	84 200	14	278 220	8	5 356	19	35 174
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	2	40 500	6	125 000	1	300	6	306 500	7	5 964	13	734 530	8	229	3	13 678
Fette, Oele usw. . . .	1	8 000	3	24 000	10	560	15	18 095	1	2 000	5	72 200	—	—	4	2 055
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	9	27 200	23	443 600	33	5 247	47	72 535	14	163 250	31	463 680	3	755	17	13 754
Textilgewerbe	8	11 240	23	237 600	25	2 476	111	313 890	12	64 260	34	752 430	4	1 546	10	11 533
Papiergewerbe	3	10 300	12	157 500	3	80	22	62 580	5	24 800	10	295 135	3	238	7	9 740
Ledergewerbe	6	21 700	13	104 900	13	1 865	37	49 260	6	18 620	19	300 600	2	629	6	5 600
Holz- u. Schnitzstoffgew.	7	39 625	14	766 150	32	4 133	75	111 340	5	44 600	21	344 600	5	428	11	14 503
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	26	178 778	40	892 900	105	7 704	113	198 109	35	172 202	63	1153141	26	35 230	28	184 542
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	10	53 500	9	119 500	23	3 296	42	42 090	5	39 650	4	119 700	1	120	3	2 125
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	6	36 600	2	11 000	20	6 671	12	7 250	7	9 800	1	15 000	2	878	4	24 430
Graphische Gewerbe . .	7	9 470	3	38 000	36	3 636	28	18 680	4	10 550	11	119 850	4	1 420	16	15 564
Baugew. u. Terrain-Ges.	22	94 090	98	295 052	89	8 508	124	26 975	14	34 900	22	539 611	13	4 712	37	21 160
Banken u. Versich.-Ges. .	10	28 000	31	1137740	20	2 167	15	22 620	20	270 860	70	6394839	2	1 610	9	38 700
Bahnen u. Transport-Ges.	5	16 200	6	154 000	27	4 937	38	48 110	12	67 188	15	160 300	7	4 034	15	21 941
Handel (ausser Banken)	8	2 650	28	322 900	99	15 140	198	275 166	5	96 300	44	689 885	56	16 478	160	478 824
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	1	1 000	3	370	4	5 300	1	1 700	2	77 000	6	1 662	7	178 660
Sonstige Gesellschaften .	32	106 700	58	1624035	178	13 651	278	343 867	32	125 795	93	1663625	44	38 798	66	312 134
	220	1024237	458	7788963	939	108 833	1510	2547955	259	2221244	595	16 260 930	253	149 830	507	1548338

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im März 1923: 10 336 918 000 M., 1922: 1 133 070 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1923: 17 809 268 000 „ 1922: 2 371 124 000 „
Gesamtanspruch im März 1923: 28 146 186 000 M., 1922: 3 504 194 000 M.

Gründungen:

Im Januar 1922 . . .	2 225 754 000 M.	Im Januar 1923 . .	5 738 310 000 M.
„ Februar 1922 . . .	998 165 000 „	„ Februar 1923 . .	6 595 840 000 „
„ März 1922 . . .	1 133 070 000 „	„ März 1923 . .	10 336 918 000 „
Im I. Quartal 1922	4 356 989 000 M.	Im I. Quartal 1923	22 671 068 000 M.

Kapitalserhöhungen:

Im Januar 1922 . . .	4 211 374 000 M.	Im Januar 1923 . .	13 290 803 000 M.
„ Februar 1922 . . .	1 904 014 000 „	„ Februar 1923 . .	13 630 173 000 „
„ März 1922 . . .	2 371 124 000 „	„ März 1923 . .	17 809 268 000 „
Im I. Quartal 1922	8 486 512 000 „	Im I. Quartal 1923	44 730 244 000 M.

An Genossenschaftsgründungen haben im März laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
21	15	2	5	13	192
Dagegen im März 1922:					
29	19	3	7	18	345
Dagegen im März 1921:					
36	17	0	9	15	395

Insgesamt sind also gegründet worden:

März 1923: 36 Genossenschaften m. unb. H. und 212 Genossenschaften m. b.H.
„ 1922: 50 „ „ „ „ „ 371 „ „ „ „
„ 1921: 51 „ „ „ „ „ 421 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im März zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

In	Aachen	14	in	Elbing	18	in	Mülheim-Ruhr .	15
„	Altenburg S.-A. .	12	„	Erfurt	18	„	München . . .	67
„	Altona (Elbe) . .	17	„	Essen-Ruhr . .	12	„	Nürnberg . . .	22
„	Apolda	12	„	Flensburg . . .	24	„	Offenbach-Main .	14
„	Barmen	12	„	Frankfurt (Main)	74	„	Pforzheim . . .	12
„	Berlin	223	„	Freiburg i. Br. .	16	„	Pirmasens . . .	12
„	Beuthen O.-S. .	14	„	Gelsenkirchen .	17	„	Plauen (Vgtld.) .	13
„	Bielefeld . . .	12	„	Gera (Reuss) . .	14	„	Remerod . . .	13
„	Bochum	15	„	Glogau	14	„	Remscheid . . .	12
„	Bonn	12	„	Goldberg (Schl)	11	„	Rheydt	18
„	Bremen	35	„	Gotha	13	„	Rotenburg (Hann.)	14
„	Breslau	56	„	Hamburg . . .	139	„	Saarbrücken . .	14
„	Buer (Westf.) .	10	„	Hannover . . .	32	„	Stettin	23
„	Cassel	15	„	Hof	14	„	Straubing . . .	12
„	Chemnitz . . .	18	„	Jever	25	„	Stuttgart (Stadt)	16
„	Cöthen (Anh.) .	12	„	Karlsruhe (Baden)	15	„	Tilsit	12
„	Darmstadt . . .	12	„	Köln (Rhein) . .	41	„	Trier	18
„	Dessau	15	„	Königsberg (i. P.)	16	„	Verden-Aller . .	17
„	Dortmund . . .	27	„	Landsberg . . .	21	„	Wiesbaden . .	13
„	Dresden	54	„	Leipzig	54	„	Würzburg . . .	25
„	Düsseldorf . . .	33	„	Lübeck	12	„	Zellerfeld . . .	14
„	Elberfeld . . .	35	„	Magdeburg . .	20	„	Zwickau . . .	15

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im März 1923

2793 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Der Reichsrat hat den Höchstbetrag für die Darlehnskassenscheine weiter auf 2 Billionen Mark erhöht. Am 31. März sind von den Darlehnskassen 1159,7 Milliarden M. ausgeliehen; 1147 Milliarden M. Scheine ruhen bei der Reichsbank.

Das Bankgeheimnis ist mit der Annahme eines Gesetzes, das die Kundenverzeichnisse, den Depotzwang und die Auskunftspflicht der Banken beseitigt, wieder hergestellt.

Aufwertung der Hypotheken. Ein Antrag Düringer, der die Rückzahlung fälliger Hypotheken in entwertetem Gelde von der Zustimmung des Gläubigers abhängig machen will, wird im Reichstag abgelehnt. (Im April soll der Reichswirtschaftsrat über die Frage beraten.)

Die Börsenversammlungen finden im April 4 mal wöchentlich (statt bisher 3 mal) statt.

Die deutschen Banken im März 1923.

Reichsbank. Die von der Bank garantierte deutsche Dollar-Anleihe von 200 Mill. Goldmark ist nur zu einem Viertel gezeichnet worden. Das Direktorium schränkt sein Verbot der Beleihung von Devisen erheblich ein. In der ersten Märzwoche werden die („unbelasteten“) Golddepots, bei ausländischen Notenbanken um 15 auf 65 Mill. M. erhöht; in der dritten Märzwoche erfolgt eine weitere Verstärkung auf 165 Mill. M. Das Institut sammelt mehrere Milliarden Mark Aluminium-Münzen (meist zu 200 Mark) an, die zum Nominalwert in den Wochenausweisen erscheinen. Es werden Reichsbanknoten zu 100 000 M. ausgegeben. Der Goldankaufspreis bleibt unverändert 85 000 M. für eine Doppelkrone. Wegen der der Preuß. Centralgenossenschaftskasse gewährten Kredite siehe diese.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Unter Führung des Instituts begibt das durch Hardy u. Co., Berlin, und I. Dreyfus u. Co., Frankfurt, verstärkte Preußenkonsortium Anfang April eine reine Mark-Anleihe des Preußischen Staates, die zu 7 bis 15%, 2% unter jeweiligem Bankdiskont, verzinslich ist. Die Bank erhöht ab 1. 4. ihre Effektenprovisionen. Beantragt die Zulassung einer neuen Anleihe der Emschergenossenschaft zur Berliner Börse.

Preußische Centralgenossenschaftskasse. Das Kapital soll von ½ auf 2 Milliarden erhöht und eine verstärkte Beteiligung der genossenschaftlichen Verbandskassen herbeigeführt werden. Für Kredite, welche die Preußenkasse bei der Reichsbank in Anspruch genommen hat, übernimmt der preußische Finanzminister namens des Staates Bürgschaft. Die Gebührensätze werden ab 26. 3. erhöht.

Deutsche Bank. Eine Gruppe unter Führung der Württembergischen Vereinsbank bietet von den neuen 700 Millionen M. Aktien 300 Mill. zum Bezug an. 100 Mill. werden später nach Weisung des Vorstandes verwertet werden. Die restlichen 400 Mill. M. zunächst zu 25% einzuzahlenden Aktien gehen zum Nennwert an die Deutsche Treuhandgesellschaft zu Berlin. In den Aufsichtsrat treten ein: Otto Hauck (Frankfurter Bk.), Generalkonsul Hugo v. Metzler, Frankfurt a. M. und Direktor Carl Stolcke (Osnabrücker Bank). Aus dem Freundeskreise des Instituts beantragen Kap.-Erhöhungen die Hildesheimer Bk. um 60 auf 100 Mill. und die Kieler Bank um 70 auf 100 Mill. M. Die dem Institut nahestehende Tiroler Hauptbank in Innsbruck schlägt eine Kap.-Erhöhung um einen nicht genannten Betrag vor. Die D. B. ist mit der Disconto-Ges. und der Commerz- u. Privatbank an der Gründung einer Mühlen-Bank in Berlin beteiligt. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Osnabrücker Bank, Commerzbank in Lübeck, Bergisch-Märkischen Industrieges., Eisenwerk Meyer, Ver. Gothaniawerke. Begibt (mit der Braunschweigischen Staatsbank u. Anderen) eine 10% braunschweigische Staatsanleihe; ferner eine 6% mündelsichere Kohlenwertanleihe der Stadt Breslau. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der H. Fuchs Waggonfabrik, der Neu-

Westend A.-G., des Schwabenbräu; desgleichen in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern, Rhein.-Westfälischen Kalkwerke, Rheinischen A.-G. für Braunkohlenbergbau, Deutschen Vereinsbank und Schuhfabrik Herz. Der letzte der Mitbegründer des Instituts, Aufsichtsrats-Vorsitzender Generalkonsul Rudolf von Koch, ist gestorben. Direktor Wilh. Busch, Mainz, tritt in den Aufsichtsrat der Schultz-Grünlack A.-G. und Direktor Maser, Augsburg, in den der Spinnerei u. Weberei Pfersee ein.

Dresdner Bank. Die im Besitz der Gruppe Dresdner Bank-Böhmische Unionbank-Castigloni befindlichen 900 000 Stück Aktien der Unionbank in Wien gehen in den Besitz des Wiener Bankhauses S. Bosel über. Die Dr. B. gründet die Rotella Speisefettfabrik, Fürstenwalde (100 Mill. M. Kapital). Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Deutschen Ansiedlungsbank, der Sächs. Bodenkreditanstalt, der Frankfurter Hof Akt.-Ges., der Badischen Elektrizitäts A.-G., der Elektrizitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer u. Co., der Danziger Verpackungsindustrie (mit der Danziger Privataktienbank) und der Ver. Württemberg. Holzwarenfabriken. Begibt (mit Anderen) eine 10%ige Aachener Stadtanleihe und finanziert die Interessennahme der Scheidemandel-Gesellschaft an dem österreichischen Liebig-Konzern (zusammen mit seiner Amsterdamer Kommandite Proehl u. Gutmann, Mendelssohn u. Co. und Anderen). Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Rheinischen Spiegelglasfabrik, der Exzelsior Fahrradwerke, der Hessischen u. Herkulesbrauerei und der Mechanischen Weberei Sorau. Desgleichen in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der A.-G. für Anilinfabrikation, Offenbacher Gummiwerke Stoeckicht u. Mainkraftwerke (auch Obligationen). Direktor Kerl, Essen-Ruhr, wird von den Franzosen als Geisel festgenommen. Direktor Merkens, Berlin, gehört zu den Gründern der Niederrheinischen Creditbank.

Disconto-Gesellschaft. Eröffnet neue Filialen in Augsburg und Gleiwitz sowie eine Zweigstelle in Waldenburg (Schles.). Gründet die Karl Winter Sackfabrik in Magdeburg (30 Mill. Kapital) und consort. die Deutsche Union Versich. A.-G., Berlin (10 Mill. Kap.). Ist mit an der Umwandlung der Mühlenwerke Hübler u. Co., Riesa (Elbe), in eine Akt.-Ges. (Kap. 5 Mill. M.) beteiligt. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Deutschen Erdöl A.-G., der Humboldtmühle, der Fr. Hesser Maschinenfabrik, und legt mit Anderen eine 10% Gelsenkirchener Stadtanleihe zur Zeichnung auf. Ist mit der Deutschen Bank, der Commerz- u. Privatbank und der Bank für Textilindustrie an der Gründung einer Mühlenbank (300 Mill. M. Kap.) beteiligt. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Ges. für elektrische Unternehmungen, der Rheinischen Elektrizitäts-A.-G. (auch Obl.), der Mechanischen Weberei Linden, der Dresdner Gardinen- u. Spitzenmanufaktur, der Gothaer Waggonfabrik, der Maschinenfabrik Wagner u. Co., Cöthen, der Farbwerke Franz Rasquin, des Kraftwerk Thüringen, der Ruscheweyh A.-G. und der Kalker Maschinenfabrik. Degl. in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Neckarwerke (auch Obl.), der Frankfurter Maschinenbau A.-G. Pokorny u. Wittekind (mit der Deutschen Vereinsbank), der Fr. Hesser Maschinenfabrik und der Maschinenbauges. Karlsruhe. Geschäftsinhaber Urbig tritt in den Aufsichtsrat der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., Geschäftsinhaber Kommerzienrat Theodor Frank in den der Humboldtmühle und der Deutschen Eisenhandel A.-G. ein.

Commerz- u. Privatbank, Berlin. Löst zum 1. April ihre Filialen in Dermbach, Kaltennordheim, Liebenstein und Gerstungen wegen zu hoher Kosten auf. Ist mit der Deutschen Bank, der Disconto-Gesellschaft und der Bank für Textilindustrie an der Gründung einer Mühlenbank in Berlin (300 Mill. M. Kap.) beteiligt. Uebernimmt zur Weitergabe u. a. neue Aktien der Humboldtmühle in Berlin, in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Fleischmann eintritt, der Heidenauer Papierfbk., der Dr. Heinrich Abbes A.-G und der Industriebeteiligungs A.-G. (Ibag). Begibt mit anderen 11% Obl. der Licht- u. Kraftwerke Torgau (Elbe). Der von dem Institut ausgegangene Antrag auf Vereinigung der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsges. mit der Neuen Deutsch-Böhmischen Elbeschiffahrts-A.-G. wird von den Gesellschaften genehmigt. Wichtigere Zulassungen in Berlin: Neue Aktien der Elitewerke Brand-Erbisdorf und der Akt.-Ges. für Bürstenindustrie Roegner. Direktor Karl Harter wird in den Aktionärausschuß der Bank des Berliner Kassenvereins, Direktor Curt Sobernheim in den Aufsichtsrat der R. Frister A.-G. berufen.

Darmstädter u. Nationalbank. Wirkt an der Umwandlung der Metallwarenfabrik Weiß u. Samek, Berlin, in eine Akt.-Ges. (50 Mill. M. Kap.) mit, in deren Aufsichtsrat Direktor Dr. Mosler eintritt. Uebernimmt zur Weitergabe u. a. neue Aktien der Süddeutschen Bodenkreditbank, München, der Mix u. Genest A.-G., der Thür. Elektrizitätslieferungs-Akt.-Ges., der Eisenbahnmaterial-Leihanstalt, der Großhandels-A.-G. für Getreide- u. Mühlenfabrikate und der Guido Hackebeil A.-G., Berlin. In den Gründungsbericht der Eisenkredit A.-G. (500 Mill. M. Kap.) tritt von Banken nur die D. u. N.-Bk. in Erscheinung; nach im vorigen Heft erwähnten Nachrichten sollten auch die anderen Berliner Großbanken beteiligt sein. Begibt (mit Anderen) eine 10% Reichsmarkanleihe und eine wertbeständige Anleihe der hessischen Landesregierung. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Aktienspinnerei Aachen, der Grube Leopold, der Hannoverschen Waggonfabrik, der Trachenberger Zuckersiederei und der Eschweiser-Ratinger Metallwerke, in deren Aufsichtsrat Geschäftsinhaber Dr. Schacht, der auch in den der Flöther Maschinenfabrik zugewählt wird, eintritt. Desgl. in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Georges Geiling u. Cie. und der Trikotfabriken Moos. Direktor Riva, München, tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Bayerischen Metall- u. Eisen-A.-G., München (30 Mill. M. Kap.), Direktor Georg Wolfson in den der neugegründeten Blumenau u. Pariser A.-G. für Herrenfutterstoffe, Berlin (50 Mill. Mark Kap.), Direktor Walter Hauschild, Magdeburg, in den der Magdeburger Bau- u. Kreditbank, Direktor Gustav Nollstadt in den der mit 100 Mill. M. Kap. gegründeten Merkur Kreditversicherungsbank in Stuttgart und den der S. Scharzschild A.-G., Stuttgart-Berlin, ein. Geschäftsinhaber Jean Andreae wird in den Aufsichtsrat der Oskar Skaller A.-G., Direktor Dr. Curt Calmon in den der Turmhaus A.-G. in Berlin und Direktor Leber in den der August Wegelin A.-G. berufen. Die bisher bei dem Institut tätigen Herren Freiherr Erich von Wachtmeister und Wilh. Görisch sind zu Vorstandsmitgliedern der Industrie- u. Commerzbank (s. d.) bestellt worden.

Mitteldeutsche Creditbank. Uebernimmt consort. zur Weiterbegebung neue Aktien der Deutschen Eisenbahnbetriebsgesellschaft. Wichtigere Zulassungsanträge in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen und Obl. d. Stahlwerke Buderus-Röchling. Die Klage der Betriebsratsmitglieder des Instituts auf Nichtigkeitserklärung der durch die Gen.-Verslg. beschlossenen Satzungsänderungen, nach denen gewisse, früher vom Aufsichtsrat ausgeübte Funktionen diesem entzogen und einem besonderen Personalausschuß überwiesen werden, ist vom Landgericht abgewiesen worden. Direktor Reinhart tritt in den Aktionärausschuß der Bank des Berliner Kassenvereins ein.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Aktien des Instituts, die Mitte März 36 000% stehen, notieren infolge von Machtkäufen Ende März 84 500 Prozent. Nach der bekannten Interessennahme von Hugo Stinnes durch Aktienübernahme wird der Aufsichtsratssitzung, die am 19. 4. stattfindet, mit Spannung entgegengesehen. Die Bank gründet die Akt.-Ges. für industrielle Beteiligungen, Berlin (9 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Wallmann eintritt. Beantragt die Zulassung von neuen Aktien der W. Hagelberg A.-G. zur Berliner Börse.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Ist mit der Anhalt-Dessauischen Landesbank an der Umwandlung der Verlagsges. u. Buchdruckerei Paul Schettlers Erben in Cöthen in eine Akt.-

Ges. (24 Mill. M. Kap.) beteiligt, in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Konsul Weissel eintritt. Errichtet in Berlin mit 20 Mill. M. Kap. eine Aktges. für deutsche Kammgarnindustrie für den Handel und den Erwerb von Beteiligungen, in deren Aufsichtsrat Direktor Petersen eintritt. Wandelt die Mühle Hübler u. Co. in Riesa (Elbe) in eine Aktges. (5 Mill. M. Kap.) um; ihre Direktoren Mauritz und Priem sind im Aufsichtsrat; mitbeteiligt sind die Disconto-Ges. und die Bank für Textilindustrie. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Mansfeld A.-G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb, der Chromo-Papierfabrik Najork und der Eisenbetonbau-Akt.-Ges. Vetterlein. Direktor Weissel wird in den Aufsichtsrat der Allianz Versicherungs A.-G. berufen.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Wandelt mit der Böhmischen Unionbank das Altpilsenetzer Brauhaus in eine selbständige tschechische Aktges. mit 5 Mill. ck. Kap. um. Begibt (mit Anderen) eine neue Weimarer Stadtanleihe und eine solche der Stadt Altenburg. Beantragt die Börsenzulassung in Berlin von neuen Aktien der Polyphonwerke, der Bautzener Tuchfabrik, der Gebler-Werke, der Königstadt A.-G. für Grundstücke u. Industrie, der Richard Blumenfeld Veltener Ofenfabrik, der Ferd. Rückforth Nachf. A.-G. und der Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther.

Auerbacher Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 140 Mill. Mark Stamm- und 10 Mill. M. Vorzugsaktien.

Bank Boschkovits, Berlin. Ist der neue Name der Vereinsbank in Nerchau. (S. d.)

Bank des Berliner Kassenvereins. Die Gen.-Verslg. genehmigt 25% Dividende und beschließt eine Kap.-Erhöhung um 9 Mill. Mark 6% Namensvorzugsaktien, mit 25% einzuzahlen, auf 18 Mill. M. Die Errichtung dem Kassenverein ähnlicher Einrichtungen an anderen Börsenplätzen wird gutgeheißen. Die Herren Bankier Helfft und Kritzler (Bleichröder) treten in den Verwaltungsrat und die Direktoren Reinhart (Mitteldeutsche Creditbank) und Harter (Commerzbank) in den Aktionärausschuß ein.

Bank für Handel u. Filmindustrie, München. Wird mit 150 Mill. M. Kap. gegründet. Im Aufsichtsrat sitzt Direktor Dr. W. Timmermann (Warenkreditbank, Berlin).

Bank für Handel u. Gewerbe, Leipzig. Wird von der Schutzgemeinschaft für Handel u. Gewerbe (für den Mittelstandskredit) mit 100 Mill. M. Kap. gegründet.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Uebernimmt zwecks Weitergabe neue Aktien der Kaliwerke Ummendorf-Eilsleben und (zusammen mit F. W. Krause) solche der Fortschritt Landmaschinen A.-G.

Bank für Mittelsachsen, Mittweida. Genehmigt die Kap.-Erhöhung um 100 Mill. M. Stamm- und 4,8 Mill. M. mehrstimmige Vorzugsaktien auf 172,8 Mill.

Bank für Niedersachsen, Hannover. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 200 auf 300 Mill. M.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Ist mit der Deutschen Bank, der Disconto-Ges. und der Commerz- u. Privatbank an der Gründung einer Mühlenbank in Berlin (300 Mill. M. Kap.) und mit der Disconto-Ges. und der Allg. Deutschen Creditanstalt an der Umwandlung der Mühle Hübler u. Co., Riesa, in eine Aktges. (5 Mill. M. Kapital) beteiligt. Begibt mit Anderen neue Aktien der Berliner Humboldtmühle.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Porzellanfabrik Schönwald und der Porzellanfabrik Kloster Veilsdorf.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Altona. Begibt neue Aktien der F. Harriefeld A.-G., Hamburg.

Bank von Beneckendorff. Siehe Beneckendorff.

Bank F. Zeitz-Zeuge, Saarbrücken. Siehe Zeitz-Zeuge.

Barmer Bankverein, vorm. Hinsberg, Fischer u. Comp. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Papierfabrik Reisholz, der Gebr. Schöndorff A.-G., der Hansa Rheinischen Immobilien-

Aktienbank und der Rheinischen Pianofortefabriken Mand. Ist an der Gründung der Harburger Hobelwerke Meyer u. Wilkening A.-G., Reinbeck (20 Mill. M. Kap.), beteiligt.

Barmer Creditbank. Direktor Franz Nachmann tritt in den Aufsichtsrat der Houbenwerke in Aachen ein.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank, Nürnberg. Begibt neue Aktien der Ver. Fichtelgebings-Granit-, Syenit- u. Marmorwerke. Die dem Institut und der Bayr. Hyp.- u. Wechselbank nahestehende Salzburger Credit- u. Wechslerbank beantragt eine Kap.-Erhöhung um einen ungenannten Betrag.

Bayerische Handelsbank, München. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung um 5 Mill. Inhaberaktien, die der Bayer. Vereinsbank zu 1100% überlassen werden. Ehält die Genehmigung zur Ausgabe von 300 Mill. 4% Hyp.-Pfandbriefen.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Dresdner Handelsbank, der Oberbayer. Ueberlandzentrale und der Rheinischen Pianofortefabriken Mand (mit Barmer Bankverein). Kündigt eine Reihe ihrer 3½ und 4% Pfandbriefe. Siehe Bayr. Disconto- u. Wechselbank.

Bayerische Notenbank. Aus einem Reingewinn von 2,2 (i. V. 1,7) Mill. M. genehmigt die Gen.-Verslg. 10 (8) Prozent Dividende. Robert Röchling, Regensburg, tritt neu in den Aufsichtsrat. Die näheren Abschlußziffern bringen wir in unserer üblichen Zusammenstellung nach Erscheinen des Reichsbank-Geschäftsberichts.

Bayerische Treuhand A.-G., München. Aus 0,68 (i. V. 0,18) Mill. M. Reingewinn werden für 1922 10% Dividende vorgeschlagen. Die von der Ges. durchgeführte Liquidation der Kriegskredit-Bank, München, ist beendet, das gesamte Akt.-Kap. zurückgezahlt.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Kap.-Erhöhung um 495 auf 870 Mill. M.; von den neuen Aktien werden 240 Mill. M. zunächst mit 25% eingezahlt, weitere voll einzuzahlende 152,5 Mill. M. bietet das Berliner Bankhaus Mendelssohn u. Co. zum Bezug an, 102,5 Mill. M. werden im Interesse der Bank bestmöglich verwertet. Neu in den Aufsichtsrat treten Generalkonsul Sobotka und Freiherr von Tucher ein. Die Bank übernimmt zu dauerndem Besitz fernere 5 Mill. Inhaberaktien der Bayer. Handelsbank und zur Weitergabe neue Aktien der Donauwerke A.-G. für Kalkindustrie. Die Aktien sollen an der Frankfurter Börse eingeführt werden.

Bank von Beneckendorff A.-G., Wildeshausen-Berlin. Die russisch-ungarischen Kreise, u. a. Generalkonsul Rubinstein und Herr von Putilow, scheiden nach Verkauf ihrer Aktien an deutsche Großaktionäre aus. Uebernimmt neue Aktien der Niederlausitzer-Bad Reichenhaller Chemischen Werke „Nibrag“ zur Weitergabe.

Bergische Bank, Remscheid. Erhöht das Kap. von 6 auf 30 Mill. M. Die Aktienmehrheit bleibt im Besitz der Berliner Bankfirma Paul Krause u. Co.

Berliner Bank. Das Institut, dem russische Kreise nahestehen, beruft eine Gen.-Verslg., die den Kauf des Mantels des Spar- u. Vorschußverein in Deutschenbora und eine Kap.-Erhöhung auf 500 Mill. M. beschließen soll.

Berliner Bankverein (vorm. Berliner Maklerverein). Die Gen.-Verslg. des Maklerverein genehmigt Firmenänderung in „Berliner Bankverein“ und Kap.-Erhöhung um 490 Mill. Stamm- und 20 Mill. 15stimmige Vorzugsaktien. In den Aufsichtsrat gehen über das bisherige Mitglied Bankdirektor Weill und der bisherige Direktor Daus, ferner treten neu ein u. a. Oscar Himmelsbach, Regensburg, und Rechtsanwalt Meyerstein, Berlin (Handelskammer).

Berliner Hypothekenbank. Die Gen.-Verslg. wählt Dr. Max Schöller, Düsseldorf (siehe Industrie- u. Grundkredit-A.-G. im vorigen Heft) und Kommerzienrat Beill, Görlitz, neu in den Aufsichtsrat und genehmigt 7 (i. V. 6) Proz. Dividende aus 2,9 (2,2) Mill. M. Reingewinn.

Berliner Maklerverein. Siehe Berliner Bankverein.

S. Bleichröder, Berlin. Uebernimmt (mit der Deutschen Bank) neue Aktien der Commerzbank in Lübeck zur Weiterbegebung. Beantragt (mit Gebr. Arnhold) die Zulassung von neuen Aktien der Ferd. Rückforth Nachf. zur Berliner Börse. Mitinhaber Kritzler tritt in den Verwaltungsrat des Berliner Kassenvereins, Bruno Treuenfels in den der in eine Aktges. umgewandelten Baumwollwarenfirma Neuhof u. Jonas, Berlin (10 Mill. M. Kap.), ein.

Bank Boschkovits, Berlin. Ist die neue Firma der Vereinsbank in Nerchau.

Brandenburgische Girozentrale. Begibt eine neue 8½% Brandenburgische Kommunalanleihe.

Braunschweigische Staatsbank. Legt mit Anderen eine 10% braunschweigische Staatsanleihe zur Zeichnung auf.

Braunschweig - Hannoversche Hypothekenbank. Beabsichtigt den Eintritt in die Interessengemeinschaft zwischen der Preußischen Centralbodenkredit A.-G., der Deutschen Grundcreditbank in Gotha und der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank.

Chemnitzer Landbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 32 Mill. Stamm- u. 2 Mill. M. Vorzugsaktien auf 50 Mill. M.

Central - Genossenschaftsbank für Hessen - Nassau A.-G., Frankfurt a. M. Wird mit 206 Mill. M. Kap. gegründet, davon sind 6 Mill. M. 8% Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht.

Coburg - Gothaische Bank. Die Dividende für 1922 wird mit 40 (i. V. 10) Prozent vorgeschlagen und eine im Ausmaß noch nicht bekannte Kap.-Erhöhung beantragt.

Commerzbank in Lübeck. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 140 auf 200 Mill. M.; 40 Mill. M. neue Aktien werden durch die Deutsche Bank und S. Bleichröder zu 400% angeboten und 20 Mill. bestmöglichst verwertet. Die restlichen 80 Mill. M. werden an eine befreundete Gesellschaft begeben.

Creditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin - Charlottenburg. Das im November 1922 errichtete Institut hat das Kapital auf 300 Mill. verzehnfacht. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. an Direktor Knorr (Schöneberger Bank) und Direktor Kuhn (Deutscher Creditverein).

Danziger Privatbank. Begibt mit der Dresdner Bank neue Aktien der Danziger Verpackungsindustrie.

Delbrück Schickler u. Co. Beantragen die Börsenzulassung in Berlin für neue Aktien der Berliner Glas- u. Spiegelmanufaktur.

Deutsch - Asiatische Bank, Berlin - Shanghai. Will 100 Stück Stimmrechtsaktien über je 1000 Shanghai-Taels ausgeben.

Deutsche Allgemeine Treuhand A.-G., Nürnberg. Gründet die Fomag Verbandwattefabrik A.-G. in Nürnberg (5 Mill. M. Kapital), die Fritz Osk. Michallik A.-G. Gummiwarenfabrik in Köln (10 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Martin Bauer eintritt, und die Verzinkerei A.-G. in Nürnberg (4 Mill. M. Kap.), deren Aufsichtsrat ihr Direktor Franz Metz angehört.

Deutsche Ansiedlungsbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 16 Mill. M.; 4 Mill. M. Aktien werden den Aktionären von der Dresdner Bank und der Landwirtschaftlichen Centraldarlehnskasse zu 4000% angeboten und 4 Mill. bestmöglich verwertet. Der Zweck des Unternehmens wird auf Ausführung von Bankgeschäften erweitert. Die Dividende für 1922 soll mit 16 (i. V. 8) Proz. vorgeschlagen werden.

Deutsche Auslandsbank, Kommges. auf Aktien P. A. Meckel u. Co., Berlin. Wird mit 600 Mill. M. Kap. unter führender Beteiligung der Herren Mannesmann, Remscheid, Ernst Röchling, Mannheim, Peter Westen, Wien, der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland, der Oesterreichischen Industrie- u. Handelsbank in Wien, der Oesterreichischen Holzbank, Wien, der Süddeutschen Bank in Graz, der Ungarisch-Deutschen Bank in Budapest u. A. gegründet.

Deutsche Festmarkbank, G. m. b. H., Berlin. Wird zwecks Finanzierung wertbeständiger Anleihen und Pflege des kurzfristigen, wertbeständigen Anlageverkehrs gegründet. Neben dem Stammkapital von 100 Mill. M. besteht ein Garantiekapital von 110000 Festmark (4,20 F.-M. = 1 Dollar).

Deutsche Girozentrale - Deutsche Kommunalbank. Will den Goldsparverkehr am 1. Mai einführen. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse der Hannoverschen Kommunalanleihen von 1919 und 1920 des Sparkassen-Giroverbandes Hannover. Uebernimmt (mit der Badischen Girozentrale) neue Aktien der Badischen Motorlokomotivwerke Murgtal, in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Erwin Blauert eintritt.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Die Gen.-Verslg. setzt den Begebungskurs für die im November beschlossenen jungen Aktien auf 300% fest und beschließt die Ausgabe von 3 Mill. M. 6% Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht. 166 dieser Aktien zu je 6000 M. werden den Gründern angeboten; der Rest geht an ein Verwaltungskonsortium. Die Braunschweigisch-Hannoversche Hypothekenbank tritt der Interessengemeinschaft der Bank mit der Preuß. Centralbodenkredit A.-G. und der Rheinisch-Westfäl. Bodenkreditbank bei.

Deutsche Handelsbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Zementplattenfabrik Bernhard Löhr. Direktor Aretz tritt in den Aufsichtsrat der Steinkohlen-Brikett A.-G. und Direktor Giselbrecht in den der Bäderhotel A.-G. ein.

Deutsche Hansabank, München. Begibt neue Aktien der Ziegelwerke Regensburg.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Die Verhandlungen zwischen dem Institut und der Juhag A.-G. für Industriebeteiligungen haben den Umtausch von je 2 Hypbk.-Aktien in eine Juhag-Aktie zum Zweck.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt für 1922 aus 9,5 (i. V. 3,8) Mill. M. Reingewinn 12 (8) Proz. Dividende. Zwecks Erweiterung der Ausgabe von Kommunalschuldverschreibungen und Pfandbriefen wird eine Kap.-Erhöhung bis zur Verdopplung vorgeschlagen. Kündigt ältere 4% Pfandbriefe. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Länderbank, Berlin. Gründet mit Lewinsky, Retzlaff u. Co. A.-G. und einer schwedischen Gruppe die Aktges. zur Verwertung ausländischer Markbestände (100 Mill. M. Kap.) und entsendet ihren Direktor Hoffmann in deren Aufsichtsrat. Mit der gleichen Bank gründet das Institut die Ver. Chemischen Fabriken Jul. Norden u. Co., Berlin (25 Mill. M. Kap.), deren Aufsichtsrat Direktor Ganz angehört. Weitere Neugründungen des Instituts: Deutsche Allgemeine Versicherungs A.-G., Berlin (100 Mill. M. Kap.) und Oskar Schunck Rückversicherungs A.-G., Berlin (10 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat Direktor Ganz eintritt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Grade Automobilwerke. Direktor Hoffmann tritt in den Aufsichtsrat der Christoph u. Unmack A.-G. ein.

Deutsche Raiffeisenbank A.-G. Ist die neue Firma der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland (s. d.).

Deutsche Treuhandgesellschaft, Berlin. Uebernimmt 400 Mill. M. neue Aktien der Deutschen Bank (s. d.).

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Der stellv. Aufsichtsratsvorsitzende Rudolf von Koch ist gestorben.

Deutsche Unionbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 130 Mill. Stamm- und 5 Mill. M. 6% Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht auf 200 Mill. M.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt zur Weiterbegebung junge Aktien der Frankfurter Bank und der Trikotfabriken Moos. Beantragt (mit der Deutschen Bank) die Zulassung zur

Frankfurter Börse von neuen eigenen Aktien, ferner von solchen der Schuhfabrik Herz, der Frankfurter Maschinenbau A.-G. Pokorny u. Wittekind (mit der Disconto-Ges.) und der Dinglerschen Maschinenfabrik. Direktor Dr. Hatz tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Ludwig Grüder Baudekorations-A.-G., Frankfurt a. M. (6 Mill. M. Kap.) ein.

Deutsche Verkehrsbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt für 1922 eine Dividende von 15 (i. V. 6) Proz. auf 10 (5) Mill. Mark Kap. aus 2,8 (0,5) Mill. M. Reingewinn.

Deutsche Volksbank, Essen-Ruhr. Begibt neue Aktien der Deutschen Feuerversicherungs A.-G., Berlin.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 350 Mill. Stamm- und 2 Mill. 7% Vorzugsaktien mit 25fachem Stimmrecht auf 502 Mill. M.

Deutsch-Nordische Handelsbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um bis 180 auf 210 Mill. M.

Deutsch-Rumänische Bank, Berlin. Wird unter Benutzung des Mantels der Erzgebirgischen Kreditanstalt in Brand-Erbisdorf (1 Mill. M. Kap.) mit vorläufig 10 Mill. M. gegründet, das alsbald auf 100 Mill. M. gebracht wird. Das Institut übernimmt neue Aktien der Warenmarkts A.-G. für Handel u. Industrie in Berlin.

Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin. Der Mitdirektor der Niederlassung in Buenos-Aires Wilh. Kolditz ist gestorben. Der vormalige Direktor Hechler der Filiale in Rio de Janeiro wird in den Aufsichtsrat der Hamburg-Quickborn Chemische Industrie Akt.-Ges. gewählt.

Deutsch-Völkische Bank, e. G. m. b. H., Berlin. Beantragt die Umwandlung in eine Akt.-Ges.

Duisburger Bankverein. Die Gen.-Verslg. stimmt einer Kap.-Erhöhung um 85 auf 100 Mill. M. zu.

Eichborn u. Co., Breslau. Dr. von Eichborn tritt in den Aufsichtsrat der Hugo Hartmann A.-G., Berlin, sowie der Mobil-Bank A.-G., Budapest, ein. Die Firma führt die Kapitalserhöhung der Hansa Transport A.-G., Breslau (auf 30 Mill. M.), durch.

Erzgebirgische Kreditbank, Brand-Erbisdorf. Hat den Namen in Deutsch-Rumänische Bank (s. d.) geändert.

Essener Creditanstalt. Direktor Britz tritt in den Aufsichtsrat der Schokoladenfabrik Rhenania, Köln-Ehrenfeld, ein.

Finanzbank A.-G., Hamburg. Das im vorigen Oktober unter Verwertung des Aktienmantels der Vereinsbank in Mülsen-St. Jakob errichtete Institut hat das Kap. von 7,56 Mill. M. auf 400 Mill. M. erhöht.

Frankfurter Bank. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 37 auf 82 Mill. M.; 1 Mill. M. sind Namens-Vorzugsaktien mit 15fachem Stimmrecht, die wieder dem aus Mitgliedern des Aufsichtsrats und der Verwaltung bestehenden Syndikat überlassen werden. Die Deutsche Vereinsbank bietet 24 Mill. Stammaktien den Aktionären zu 600% an. Der stellv. Aufsichtsratsvorsitzende Otto Hauk tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Bank und in den der Allianz Versicherungs-A.-G., Berlin, ein.

Frankfurter Hypothekenbank. 11 Mill. M. neue Aktien werden zu 600% zum Bezug angeboten und die restlichen 11 Mill. M. freihändig verwertet.

Frankfurter Hypotheken-Kreditverein (demnächst Frankfurter Pfandbriefbank). Aus 4,1 (i. V. 2,8) Mill. M. Reingewinn sollen 12 (8) Proz. Dividende verteilt werden. Das Kapital wird bis zu 79,2 Mill. M. erhöht. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Frankfurter Kreditanstalt. Die außerordentl. Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 88 auf 100 Mill. M. Die zu 150% begebenen Aktien bleiben im Uebernahme-Konsortium mehrere Jahre gesperrt. Uebernimmt neue Aktien der Sinalco A.-G., Detmold, der Rheinschen Schieferbergbau Rosit A.-G. und der Maschinenfabrik Frankonia zur Weitergabe.

Frankfurter Pfandbriefbank. Siehe Frankfurter Hypotheken-Kreditverein.

Fürstenwalder Kreditbank, Fürstenwalde (Spree). Unter Mitwirkung der F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Berlin, wird dieses Institut unter Erhöhung des Kap. von 0,09 auf 50 Mill. M. in die Goslarer Bank (s. d.) umgewandelt.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Die Jahresergebnisse der einzelnen Institute, die Kap.-Erhöhungen und Erweiterung der Interessengemeinschaft beantragen, finden sich unter Deutsche Hypothekenbank in Meiningen, Frankfurter Hypothekenkreditverein, Preuß. Boden-Credit-Aktienbank, Norddeutsche Grundcreditanstalt. Auf die zur Zeichnung aufgelegten variablen Schuldverschreibungen sind bis 1. März über 6 Milliarden M. gezeichnet.

Gewerbe- u. Landwirtschaftsbank, Pfullingen. Erzielt 1922 einen Reingewinn von 1,0 Mill. M.; die Dividende beträgt 10%. Die Firma wird in „Gewerbebank" geändert.

Goslarer Bank. Die Fürstenwalder Kreditbank (s. d.) trägt fortan diese Firma. Kap. 50 Mill. M. Dem Aufsichtsrat gehören u. a. an Dr. Stübben, Präsident der Braunschweigischen Staatsbank, u. Bankier Edler von der Planitz (Bankgeschäft F. W. Krause). Vorstand ist Dr. Saal (Goslarer Privatbank), deren Geschäfte auf das neue Institut übergehen sollen.

Goslarer Privatbank. Siehe Goslarer Bank.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf u. Co. Uebernimmt mit der Landkreditbank Sachsen-Anhalt neue Aktien der Ueberlandzentrale Mansfelder Seekreis.

Hamburger Bankverein. Diese Genossenschaft wird in eine Akt.-Ges. mit 50 Mill. M. Kap. umgewandelt.

Hamburger Handelsbank. Uebernimmt neue Aktien der Benno Schilde Maschinenbau A.-G., der Hannoverschen Spar- u. Leihbank und der Coqui u. Reimers Import- u. Export A.-G. Direktor Hans Fischer tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Niedersächsischen Versicherungsbank ein.

Hamburger Privatbank von 1860. Das Institut, das sich die Niedersächsische Handelsbank angegliedert hat, schüttet für 1922 aus 100,9 (i. V. 1,3) Mill. M. Reingewinn 30 (11) Proz. Dividende auf die Stamm- und 5% auf die Vorzugsaktien aus. Es wird eine Kap.-Erhöhung um 75 auf 100 Mill. M. beantragt.

Handelsbank, Berlin. Gründet die Chemischen Werke Marienfelde A.-G. (22 Mill. M. Kap.) und entsendet drei ihrer Direktoren in deren Aufsichtsrat.

Handels- u. Diskont A.-G., Berlin. Begibt mit der Deutschen Girozentrale und Anderen neue Aktien der Badischen Motorlokomotivwerke.

Handels- u. Gewerbebank, Karlsruhe i. B. Uebernimmt zur Weitergabe Aktien der neugegründeten Landwirtschaftsstelle für das Badische Handwerk.

Handels- u. Verkehrsbank, Hamburg. Die außerordtl. Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 100 auf 201 Mill. M. Die bisherigen Namens- werden in Inhaberaktien umgewandelt.

Hannoversche Spar- u. Leihbank, Rotenburg - Harburg. Die Gen.-Verslg. des zur Gruppe der Hamburger Handelsbank gehörigen Instituts genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 75 auf 100 Mill. M. In den Aufsichtsrat treten Fabrikbesitzer Dr. Königswarter, Hannover, und Hermann Wagenfeld, Harburg, ein. Gründet die Niedersächs. Versicherungsdienst A.-G. Direktor Emil Richter gehört dem Aufsichtsrat der neugegründeten Niedersächsischen Versicherungsbank an.

Hansabank, Hamburg. Direktor Hans Schwiening tritt in den

Aufsichtsrat der in eine Akt.-Ges. umgewandelten Winsener Spinnerei u. Weberei (30,75 Mill. M. Kap.) ein.

Hansa Rheinische Immobilien-Aktienbank, Düsseldorf. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 48 auf 72 Mill. M.; 24 Mill. M. jg. Aktien werden vom Barmer Bankverein den Aktionären zu 315% angeboten.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Treten dem Uebernahmekonsortium für preußische Staatsanleihen bei. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von Aktien der Kupfer- u. Messingwerke Elberfeld, der Metallwarenfabrik H. A. Jürst u. Co., Berlin, und von neuen Aktien der Mechanischen Weberei Zittau. Fungieren als Bankberater der von ländlichen Feudalkreisen gegründeten Finanzverwaltung deutscher Grundbesitzer A.-G., Berlin. (200 Mill. M. Kap.)

Hessische Landeshypothekenbank, Darmstadt. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 6% Kommunalschuldverschreibungen.

Hildesheimer Bank. Legt wieder als erste deutsche Kreditbank den Abschluß per 31. 12. 1922 vor. Bruttogewinn 88,1 (i. V. 12,9) Mill. M., Reingewinn 12,6 (5,8) Mill. M.; Dividende 40 (12) Proz. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 60 auf 100 Mill. M. 40 Mill. M. Aktien werden an eine befreundete Stelle begeben.

Hohenlohebank, Oehringen. Ist mit 30 Mill. M. Kap., davon 5 Mill. M. 50stimmige Vorzugsaktien, eingetragen worden. Dem Aufsichtsrat gehören nur Persönlichkeiten aus Oehringen und Heilbronn an.

Hypothenkenbank in Hamburg. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende auf 12% fest. Justizrat Dr. Henneberg wird in den Aufsichtsrat der Indag Industrie u. Handels A.-G., Berlin, gewählt. Bankier Max Warburg ist in den Aufsichtsrat eingetreten.

Hypothekenschutzbank für Brandenburg u. Groß-Berlin. Wegen des Depositenrechts ist der Mantel dieses Instituts (Kap. 1 Mill. M.), in dessen Aufsichtsrat das Berliner Bankgeschäft F. W. Krause vertreten ist, verkauft und in die Firma „Bankhaus Wilhelm Pauli A.-G., München“, mit 111 Mill. M. Kap. umgewandelt worden, darunter eine vinkulierte Namensvorzugsaktie über 10 Mill. M. mit 25fachem Stimmrecht.

Hypothekenbank Saarbrücken. Das Institut, das alle nach dem Hypothekenbankgesetz zugelassenen Geschäfte auch in französ. Währung vornehmen und Pfandbriefe sowie Obligationen in französ. Währung ausgeben darf, zahlt aus 0,40 (i. V. 0,42) Mill. M. Reingewinn wieder 6% Dividende.

Industrielle Bankgesellschaft, Düsseldorf. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien des Stahlwerk Becker.

Industrie- u. Commerzbank, Charlottenburg. Die Gen.-Verslg. beschließt nach voraufgegangenem Besitzwechsel eine Kap.-Erhöhung von 1 Mill. M. Stamm- und 0,9 Mill. M. Vorzugsaktien um 3,1 Mill. 6%ige 20stimmige Vorzugs- und 49 Mill. M. Stammaktien auf insgesamt 54 Mill. M. Der alte Vorstand und Aufsichtsrat sind ausgeschieden. Jetzige Vorstandsmitglieder sind Freiherr Erich von Wachtmeister und Wilh. Görisch, beide bisher Darmstädter und Nationalbank.

Industrie- u. Landwirtschaftsbank A.-G., Berlin. Begibt neue Aktien der Wollhandels-A.-G. Berlin.

Internationale Handelsbank, Berlin. Beantragt für 1921/22 eine Dividende von 20%. Das Paket von Aktien des Instituts, das in den Besitz der Internationalen Handelsbank in Wien übergegangen war, ist von einer deutschen Gruppe (Konsul S. Marx u. A.) zurückerworben worden. Das Institut übernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Allgemeinen Bau A.-G. in Berlin.

Bankhaus E. Jordan, Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 20 auf 50 Mill. M. vor.

Kieler Bank. Das der Deutschen Bank nahestehende Institut verteilt für 1922 aus 17,9 (i. V. 1,9) Mill. M. Reingewinn 30 (15) Prozent

Dividende. Die Gen.-Verslg. erhöht das Kap. um 70 auf 100 Mill. M.

Kommerzialbank in Danzig. Wird mit 100 Mill. M. Kap. gegründet.

Königsberger Bank. Plant eine weitere Kap.-Erhöhung.

F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Begibt (mit der Bank für Landwirtschaft) neue Aktien der Fortschritt Landmaschinen A.-G. Geschäftsinhaber Edler von der Planitz tritt in den Aufsichtsrat der Goslarer Bank ein. Siehe Hypothekenschutzbank für Brandenburg.

Kreditbank, Hameln. Beschließt eine Kap.-Erhöhung um 12 Mill. M. Stamm- und 1 Mill. M. Vorzugsaktien mit 20fachem Stimmrecht.

Kreditbank Mittelrhein Komm.-Ges. a. Aktien, Koblenz. Das 1921 mit 1,5 Mill. M. Kap. gegründete Institut will das Kap. um 80 auf 100 Mill. M. erhöhen.

Kredit- u. Handelsbank, Berlin (vormals Vermögensverwaltungsstelle für deutsche Offiziere und Beamte). Beschließt eine Kap.-Erhöhung um 45 auf 50 Mill. M.

Kreisbank Rosenberg (Westpr.) A.-G. Diese Neugründung beantragt eine Kap.-Erhöhung auf 40 Mill. M.

Kreishypothekenbank Lörrach. Für 1922 werden aus 0,6 (i. V. 0,4) Mill. M. Reingewinn 5 (4) Proz. Dividende ausgekehrt. Schuldet zum 31. 12. 1928 2,2 Mill. Francs, die durch Valutaschuldscheine gedeckt sind. Will den Geschäftskreis auf sämtliche bankmäßigen Geschäfte ausdehnen.

Kriegskreditbank, München. Die Liquidation ist von der Bayerischen Treuhand A.-G. (s. d.) durchgeführt und das gesamte Akt.-Kapital zurückgezahlt.

Landkreditbank Sachsen-Anhalt, Halle (Saale). Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 300 Mill. M. auf eine Milliarde M. Ein Teil der Aktien wird von der Genossenschaftsbank Halle, die die neuen Aktien übernommen hat, zu 500% zur Zeichnung aufgelegt. Die Bank übernimmt mit dem Halleschen Bankverein neue Aktien der Ueberlandzentrale Mansfelder Seekreis.

L. Landré, Bankkomm.-Ges. a. A., Berlin. Errichtet die Textilgroßhandels-A.-G. (Texag), Berlin (160 Mill. M. Kap.).

Landwirtschaftliche Bank A.-G., Danzig. Die außerordentl. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 50 auf 150 Mill. M.

Landwirtschaftliche Centraldarlehnskasse für Deutschland, Berlin. Die Gen.-Verslg. beschließt in Aufhebung früherer Beschlüsse eine Kap.-Erhöhung auf bis zu 2 Milliarden M. und Namensänderung in „Deutsche Raiffeisenbank“. Ist an der Gründung der Deutschen Auslandsbank (s .d.) beteiligt und übernimmt zur Weitergabe mit Anderen neue Aktien der Deutschen Ansiedlungsbank (s. d.).

A. Lehner u. Co., Komm.-Ges a. Akt., Berlin. Das Bankgeschäft gleichen Namens wird in eine Kommges. auf Aktien (100 Mill. M. Kap.) umgewandelt.

Leipziger Handels- u. Verkehrsbank. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 62 auf 100 Mill. M.

Leipziger Hypothekenbank. Beantragt die Bildung einer Interessengemeinschaft mit der Sächs. Bodenkreditanstalt und eine Kap.-Erhöhung auf 24 Mill. M.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Bankkommanditges. a. Akt, Berlin. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 55 auf 100 Mill. M. vor (30 Mill. Namensaktien, 25 Mill. Inhaberaktien). Ist an der Gründung der Behrens, Schleber u. Co. G. m. b. H., Berlin-Hamburg-Kopenhagen-Haag beteiligt (300 Mill. M. Kap.) und gründet mit der Deutschen Länderbank die A.-G. für Verwertung ausländischer Markbestände, Berlin (100 Mill. M. Kap.).

Liquidationskasse in Hamburg. Die Gen.-Verslg. genehmigt 20% (i. V. 10) Dividende aus 2,6 (0,8) Mill. M. Reingewinn und eine Kap.-Erhöhung um 12,4 Mill. Stamm- und 0,5 Mill. 8% kumulativen Vorzugsaktien mit 40fachem Stimmrecht auf 22,5 Mill. M.

Magdeburger Bank. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende für das erste, drei Monate umfassende Geschäftsjahr auf 20% p. r. t. fest und beschließt eine Kap.-Erhöhung um 200 auf 300 Mill. M.

Magdeburger Bau- u. Creditbank. Die Gen.-Verslg. beschließt 50 (i. V. 10) Proz. Dividende aus 3,96 (0,34) Mill. M. Reingewinn und eine Kap.-Erhöhung um 1 auf 6 Mill. M. Infolge Aktienmehrheitswechsel wird ein neuer Aufsichtsrat gewählt, dem u. a. Direktor Hauschild (Darmstädter u. Nationalbank) angehört.

Magdeburger Viehmarktsbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 0,6 um 80 Mill. M. Stamm- und 10 Mill. M. mehrstimmige Vorzugsaktien unter Satzungs- und Aufsichtsratsänderungen.

Georg C. Mecke u. Co., Kommand.-Ges. a. A., Bremen. Will das Kapital von 20 auf 400 Mill. M. erhöhen. Siehe Rhein.-Westfäl. Bodenkreditbank.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank. 6 Mill. M. neue Aktien werden zum Berliner Börsenhandel zugelassen. Kündigt sämtliche Pfandbriefe unter 1000 M. zum 30. 6. cr. Der Aufsichtsratsvorsitzende Rudolf von Koch ist gestorben.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 6 auf 10 Mill. M.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Uebernehmen zur Weitergabe neue Aktien der Bayerischen Vereinsbank. Wirken mit der Dresdner Bank (s. d.) an der Interessenverknüpfung zwischen Scheidemandel- und Liebigkonzern mit.

Münchener Bankverein. Direktor Heine tritt in den Aufsichtsrat der Schugkplatten- u. Mauerstein A.-G. München ein.

Niederrheinische Kreditbank A.-G., Erkelenz. Wird zur Fortführung des Geschäfts der Ver. Holzbanken A.-G. mit 20 Mill. M. Kap. errichtet; zu den Gründern gehören Direktor Merkens (Dresdner Bank) und Direktor Pelzer (Rheinlandbank), Geilenkirchen.

Niedersächsische Kreditbank, Elze b. Hannover. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 28 auf 30 Mill. M.

Niedersächsische Landesbank, Bodenwerder. Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 180 auf 200 Mill. M. vor.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Karosseriewerke Gienapp, Hamburg, und der Warenkreditanstalt Hamburg, in deren Aufsichtsrat Direktor G. H. Kämmerer gewählt wird. Direktor Edmund von Oesterreich tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Baumwollimport-A.-G., Hamburg (100 Mill. Mark Kap.) ein.

Norddeutsche Grund-Creditbank, Weimar. Das zur Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken (s. d.) gehörige Institut schüttet aus 1,7 (i. V. 0,7) Mill. M. Ueberschuß für 1922 eine Dividende von 10½ (7) Prozent aus und beantragt eine Kap.-Erhöhung. Kündigt zum 1. Okt. cr. verschiedene Serien 3½, 3¾ und 4% Pfandbriefe.

Nordische Bank für Handel u. Industrie, Berlin. Die Kap.-Erhöhung um 320 Mill. M. auf 500 Mill. M. ist durchgeführt. In den Aufsichtsrat treten u. a. das frühere Vorstandsmitglied Kommerzienrat A. Rosenthal und Reichsminister a. D. Scholz ein.

Nordische Handels- u. Effektenbank, Blankenese. Siehe Spar- u. Vorschuß A.-G. Großen Buseck.

Oldenburgische Landesbank. Aus 6,9 (i. V. 1,6) Mill. M. Reingewinn wird für 1922 eine Dividende von 30 (12½) Prozent vorgeschlagen.

Oldenburgische Spar- u. Leihbank. Die Fonds- u. Effektenmaklerfirma Franz Strelmeyer, Bremen, ist von der Bank in eine Kommanditges. umgewandelt und betreibt ab 1. 4. cr. Bankgeschäfte aller Art.

Osnabrücker Bank. Die ao. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 120 auf 220 Mill. M. Die jungen Aktien werden den Aktionären von der Deutschen Bank zu 1000% angeboten. Direktor Stolcke tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Bank ein.

Osteuropäische Bank- u. Handelsgesellschaft, Berlin (Ostropa). Aus 3,9 (i. V. 0,8) Mill. M. Reingewinn für 1922 werden 30 (10) Prozent Dividende p. r. t. verteilt.

Ostropa. Siehe Osteuropäische Bank- und Handelsgesellschaft.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen a. Rh. Bei 3,8 (i. V. 3,0) Mill. M. Reingewinn beträgt die Dividende wieder 9%. Eine Kap.-Erhöhung um 18 Mill. M. Inhaberstamm- und 3 Mill. 6% Vorzugsaktien wird vorgeschlagen. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe von neuen 90 Mill. 4% Kommunaloblig. und kündigt die kleinen Abschnitte ihrer 3½% Pfandbriefe.

Pforzheimer Bankverein. Schlägt eine Kap.-Erhöhung von 6 auf bis zu 60,9 Mill. M. vor.

Preußische Centralbodenkredit-A.-G., Berlin. Die zwischen dem Institut, der Deutschen Grundkreditbank in Gotha und der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank bestehende Interessengemeinschaft soll durch die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank erweitert werden. Bei 11,9 (i. V. 4,5) Mill. M. Reingewinn beträgt die Dividende 9 (8½) Prozent.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin. Das zur Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken (s. d.) gehörige Institut schlägt für 1922 aus 7,9 (i. V. 3,2) Mill. M. Reingewinn 12½ (7½) Prozent Dividende, Kap.-Erhöhung und Erweiterung der Interessengemeinschaft vor.

Rheinhandelskonzern, Düsseldorf. Uebernimmt zur Weitergabe u. a. neue Aktien der Aktienspinnerei Aachen, der Houbenwerke und der Welter Elektrizitäts- u. Hebezeugwerke. Beteiligt sich an der Kap.-Erhöhung der Feuerversicherungsges. Rheinland, in deren Aufsichtsrat mehrere ihm nahestehende Persönlichkeiten eintreten. Die vor einiger Zeit auf den Konzern übergegangene Photogravur A.-G. erklärt 100% Dividende, nachdem sie seit Jahren notleidend war. Aus Konzerngesellschaften: Die Pinguin Zigarettenfabrik Düsseldorf beantragt neben ebenfalls 100% Dividende eine Kap.-Erhöhung um 6 auf 30 Mill. M.; die Minerva Handels A.-G. schlägt 250% Dividende und eine Kap.-Erhöhg. um 49 auf 50 Mill. M. vor.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien des Eisenwerk Kaiserslautern, der Dinglerschen Maschinenfabrik und der Pfalzbrennerei.

Rheinische Handelsbank, Mannheim. Diese frühere Viehmarktsbank schlägt eine Kap.-Erhöhung von 16 auf 100 Mill. M. vor.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Die Dividende für 1922 beträgt wie seit 22 Jahren 9%. Eine Kap.-Erhöhung und Schaffung von Vorzugsaktien ist geplant.

Rheinlandbank, A.-G., Geilenkirchen-Hünshoven. Das neuerdings mit 200 Mill. M. Kap. arbeitende Institut hat eine Niederlassung in Berlin errichtet. Siehe Niederrheinische Kreditbank.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank. In die zwischen dem Institut, der Deutschen Grundkreditbank in Gotha und der Preuß. Centralbodenkredit A.-G. bestehende Interessengemeinschaft wird die Braunschweig-Hannoversche Hypbk. einbezogen. Die Berliner Bankabteilung des Instituts soll, gestützt auf das alte Bremer Bankhaus C. Mecke u. Co. Kommges. a. A., das das Kapital von 20 auf 400 Mill. M. erhöht, und unter Beteiligung der Berlin-Halberstädter Industriewerke in ein neues Bankunternehmen umgewandelt werden. Die Zulassung neuer Hyp.-Pfandbriefe zur Berliner Börse wird beantragt. Das Aufsichtsratsmitglied Kommerzienrat Reverchon ist gestorben.

Rhönbank A.-G., Mellrichstadt-Berlin. Begibt neue Aktien der Metallwarenfabrik Werra. Eröffnet Anfang März eine Filiale im Haag und schließt einen Interessengemeinschafts- u. Garantievertrag mit der Nederländisch-Indisch. Administratie-Kantoor and Hulpbank, Haag, ab. Die beiderseitigen Aufsichtratsvorsitzenden treten in die jenseitige Verwaltung ein.

Roggenrentenbank, Berlin. Bereitet die Auflegung einer dritten Reihe ihrer Roggenrentenbriefe vor.

Rümelinbank, Heilbronn. Hat in Lauffen a. N. eine Zweigniederlassung errichtet.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Schlägt 10 (i. V. 7½) Prozent Dividende aus 2,8 (1,3) Mill. M. Reingewinn vor. Von den im Januar beschlossenen 15 Mill. M. neuen Aktien werden seitens der Dresdner Bank 10 Mill. M. zu 500% angeboten und der Rest im Interesse der Ges. verwertet. Siehe Leipziger Hyp.-Bank.

Sächsische Landwirtschaftsbank. Wirkt bei der Errichtung der Maschinenzentrale landwirtschaftl. Genossenschaften A.-G., Dresden (100 Mill. M. Kap.), mit.

Sächsische Staatsbank. Siehe Staats- u. Bezirksbank Obervogtland.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln a. Rh. Direktor Dr. Karl Kimmich wird in den Aufsichtsrat der Deutschen Erdöl A.-G. gewählt.

Hans Scharlach u. Co., A.-G., Berlin. Die Bankfirma H. Sch. u. Co. wird in eine Akt.-Ges. mit 150 Mill. M. Kap. umgewandelt. Im Aufsichtsrat ist u. a. Unterstaatssekretär a. D. Professor Goeppert, Bonn.

Schlesische Bodenkreditaktienbank, Breslau. Beruft eine Gen.-Verslg. zwecks Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrages.

Otto Schroeder u. Co. Kommges. a. A., Bremen. Das erste Geschäftsjahr schließt mit 31,5 Mill. M. Reingewinn ab; die Dividende beträgt 25% auf 80 Mill. M. Kap.

Spar- u. Vorschuß A.-G., Großen Buseck A.-G. Das Kap. wird von 0,028 Mill. um 120 Mill. M. erhöht, der Name in Nordische Handels- u. Effektenbank geändert und der Sitz nach Blankenese verlegt.

Spar- u. Vorschußverein Deutschenbora. Siehe Berliner Bank.

Staats- u. Bezirksbank Obervogtland Akt.-Ges., Auerbach. Dieses junge Tochterunternehmen der Sächs. Staatsbank schüttet für 1922 aus 1,4 Mill. M. Reingewinn 24% Dividende p. r. t. aus.

Stadtbank, Leipzig. Das mit 50 Mill. M. Kapital errichtete Institut nimmt am 1. April den Betrieb auf.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 24 auf 51 Mill. M. Durch die Darmstädter u. Nationalbank werden den Aktionären 13,5 Mill. M. Aktien angeboten.

Süddeutsche Industrie- u. Handelsbank, Stuttgart. Uebernimmt die Stuttgarter Bankfirma Gustav Schickler u. Co.

Südosteuropa Handels- u. Bank A.-G., München. Die 1920 gegründete Südosteuropa-Handels A.-G. schlägt eine Kap.-Erhöhg. um bis 150 auf 200 Mill. M., Aufnahme aller gesetzlich erlaubten Bankgeschäfte und Aenderung in obige Firma vor.

Transeuropäische Finanz-A.-G., München. Wird mit 101 Mill. M. Kap. zwecks Erfassung ausländischer Markguthaben und deren Verwertung im Inlande gegründet.

Trottmann u. Co., Bankkomm.-Ges. a. Akt., Düsseldorf. Die ao. Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 90 Mill. Stamm- und 10 Mill. M. Vorzugsaktien auf 150 Mill. M.

Union-Credit A.-G., Frankfurt a. M. Legt Wert auf die Feststellung, daß 75 Mill. M. jg. Aktien, um die das Kapital auf 125 Mill. M. erhöht wurde, bereits fest plaziert sind.

Vereinigte Holzbanken, Erkelenz. Siehe Niederrheinische Kreditbank.

Vereinsbank in Hamburg. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der dortigen Warenkreditanstalt und des Norddeutschen Oelkontor Bachmann.

Vereinsbank in Nerchau. Die Belgrader Bankfirma Brüder Boschkovits mit Niederlassungen in Wien und Paris hat ihre seit einiger Zeit bestehende Berliner Zweigniederlassung unter Benutzung des Mantels der Vereinsbank in eine A.-G. Bank Boschkovits in Berlin mit zunächst 50 Mill. M. Kap. umgewandelt. Erhöhung auf 500 Mill. ist geplant.

Vereinsbank in Nürnberg. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 90 Mill. M. 4% Hyp.-Pfandbriefen.

Vorschuß- u. Sparvereinsbank Lübeck. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 84 auf 100 Mill. M.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Gehören zum Uebernahmekonsortium der Reichsdollaranleihe. Uebernehmen zur Weitergabe neue Aktien der Lederwerke Wiemann und begeben mit anderen eine 9% Lübecker Stadtanleihe Bankier Max Warburg tritt in den Aufsichtsrat der Hypothekenbank in Hamburg ein.

Warenkreditanstalt in Hamburg. Die Gen.-Verslg. beschließt für 1922 eine Dividende von 25% und einen Bonus von 15% sowie eine Kap.-Erhöhung um 17 auf 25 Mill. M. 8 Mill. Aktien gehen zur Abfindung der Gründerrechte zu 300% an die Gründer und weitere 8 Mill. werden von der Vereinsbank in Hamburg und der Nordeutschen Bank den Aktionären zu 500% angeboten.

Warenkreditbank, Berlin. Die Gen.-Verslg. genehmigt 20 (i. V. 8) Proz. Dividende auf 17,5 (0,8) Mill. M. Reingewinn und eine Kap.-Erhöhung um 330 auf 400 Mill. M. Siehe Bank für Handel und Filmindustrie, in deren Aufsichtsrat Direktor Dr. Timmermann eintritt.

Westbank, Frankfurt a. M. Die außerordentl. Gen.-Verslg. des zur Sichel-Gruppe gehörigen Instituts genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 400 auf 500 Mill. M. 25 Mill. M. Aktien gehen an die Bank Gueyer-Zeller, Zürich.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt. Das zur Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken (s. d.) gehörige Institut erzielte 1922 einen Reingewinn von 2,4 (i. V. 1,0) Mill. M., aus dem 10½ (7) Prozent Dividende verteilt werden.

Westfalenbank, Bochum. Das 1921 vom Lothringen-Konzern gegründete Institut erzielte 1922 einen Reingewinn von 35,5 (i. V. 1,4) Mill. M.; die Dividende wird auf 25 (0) Proz. bemessen.

Wiederaufbaugesellschaft für Realkredit m. b. H., Berlin. Das von den deutschen Hypothekenbanken zur Verwertung ihrer nach Polen gefallenen Hypotheken errichtete Institut wird liquidiert, nachdem Posener Kommunalsparkassen die Schuldsumme von etwa 470 Mill. Reichsmark gegen Bezahlung von ca. 600 Mill. Reichsmark übernommen.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Schüttet für 1922 aus 1,5 (i. V. 1,3) Mill. M. Reingewinn wieder 8% Dividende aus und schlägt eine Kap.-Erhöhung um 20 auf 60 Mill. M. vor. Begibt 9% Kommunalschuldverschreibungen.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Die Gen.-Verslg. genehmigt den Abschluß mit 0,02 Mill. M. Reingewinn, nach dem eine Dividende (i. V. 4% aus dem Vortrag) nicht verteilt wird. Die weiteren Abschlußziffern teilen wir in unserer nach Erscheinen des Reichsbank-Berichtes erfolgenden üblichen Zusammenstellung mit. Der württemberg. Staat hat erhebliche Aktienbestände des Instituts aufgekauft und soll weiter 1,5 Mill. Aktien erhalten, so daß das Kapital von 9 auf 10,5 Mill. M. steigt. In den Aufsichtsrat tritt u. a. Direktor Bausback (Württemberg. Vereinsbank) ein.

Württembergische Vereinsbank. Uebernimmt 300 Mill Mark neue Aktien der Deutschen Bank (s. d.) zur Weitergabe. Kündigt ihre 4% Pfandbriefe Reihe 42, 43, 44 zum 1. 4. cr. Direktor Kramm tritt in den Aufsichtsrat der S. Schwarzschild A.-G. Stuttgart-Berlin und Direktor Bausback in den der Württberg. Notenbank und der neugegründeten Merkur Kreditversicherungsbank, Stuttgart (100 Mill. M.), ein.

Bank F. Zeitz-Zeuge, A.-G., Saarbrücken. Wird mit 190 Mill. M. Stamm- und 10 Mill. M. zehnstimmigen Vorzugsaktien gegründet.

Zentropa Finanz A.-G., Berlin. Wird mit 100 Mill. M. Kapital bei zunächst 25% Einzahlung gegründet zwecks Unterbringung von Krediten für private und öffentliche Unternehmungen sowie Vorbereitung und Unterstützung sonstiger Finanztransaktionen zur „Besserung der wirtschaftlichen Lage Zentraleuropas“, insbesondere Deutschlands und Oesterreichs. Gründer sind u. a.: Kaufmann Hyam, London, Bankier Willi Kraus, Wien, Syndikus der Wiener Handelskammer Dr. Friedländer und Dr. Hugo Wolff, Wiesbaden, erste Aufsichtsräte Bankbeamter Graf Dr. Albrecht Montgelas, G. Schleber (i. Fa. C. N. Engelhardt) und Dr. Justus Ichenhäuser, sämtlich zu Berlin. Eine Kapitals-Erhöhung auf 500 Mill. M. ist vorgesehen.

Zahlungseinstellungen. Im Konkursverfahren über das Vermögen des Bankgeschäftsinhabers Georg Nuber in Passau hat der Gemeinschuldner Antrag auf Einstellung des Verfahrens gemäß § 202 K. O. (Zustimmung aller Gläubiger) gestellt.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1922.

V. Italien.

Banca d'Italia. Der Diskontsatz wird am 11. Juli 1922 von 6 auf 5½% herabgesetzt.

Währung. Die Lire notieren Ende Dezember in London 91,62 gegen 94,25 Ende Juni cr. (Parität 25,22). Es sollen 100 Millionen Lire Nickelmünzen zu 2, 1 und ½ Lire geprägt werden.

Umwandlung von Inhaber- in Namenspapiere (vgl. 1921 S. 653 und 1922 S. 465). Das Gesetz, das noch immer „vorläufig“ suspendiert wurde, ist nach Mussolinis Amtsantritt aufgehoben worden.

Auslandskapital in Italien. Um die Anlage fremden Kapitals in italienischen Papieren zu fördern, werden die Zinsen der im Auslande untergebrachten Schuldtitel von der richezza mobile befreit.

Zahlungseinstellungen. Siehe Banca Italiana di Sconto.

Banca Commerciale Italiana, Mailand. Den Inhabern der Ende März 23 fälligen 5% Kassenscheine (1000 Lire = 500 schweiz. Francs) wird die Verlängerung um drei Jahre unter Erhöhung des Zinsfußes auf 6% angeboten.

Banca Italiana di Sconto, Rom. Wegen betrügerischen Bankrotts und Börsenspekulation erläßt der Untersuchungsausschuß des Obersten Gerichtshofes Vorladungen gegen zehn Verwaltungsräte und Direktoren des falliten Instituts. Siehe Banca Nacionale Credito.

Banca Italo-Americana, Neapel. Erhöht unter amerikanischer Garantie das Kapital auf 100 Mill. Lire.

Banca Nacionale di Credito, Rom. Diese Nachfolgerin der Banca Italiana di Sconto (s. d.) eröffnet am 2. Oktober das regelmäßige Geschäft.

Banco di Roma. Erhöht das Kapital von 150 auf 200 Mill. Lire. Anläßlich der durch den Zusammenbruch der Banca Italiana di Sconto ausgebrochenen Bankenkrise werden der Bank von den drei Notenbanken ca. 1.600 Mill. Lire vorgeschossen. Die Niederlassung in Smyrna wird nach Abschluß der griechisch-türkischen Kämpfe wieder eröffnet.

Italo-Amerikanische Bank. Siehe Banca Italo-Americana.

Italo-Amerikanische Bank. Siehe Banca Italo-Americana.

VI. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Ermäßigt ihren Diskontsatz am 17. August von 3½ auf 3%. Will unter gewissen Bedingungen die von ihr verwaltete eidgenöss. Darlehnskasse in die von den Kantonalbanken geplante Pfandbriefzentrale aufgehen lassen.

Währung. Ende Dezember notieren in Zürich die Devisen London 24,52 (Ende Juni 23,25), Paris 38,55 (44,50), Italien 26,70 (24,75), Brüssel 35,40 (41,75) und New York 5,28 (5,27).

Aktienwesen. Ende Juni 1922 bestehen in der Schweiz 7643 Aktiengesellschaften mit 5736 Mill. Frs. Kapital (Ende 1921: 7498 mit 5665 Mill. Frs.).

Kapitalflucht. Infolge der — irrigen — Befürchtung, daß der für Dezember angesetzte Volksentscheid eine auf die Aufhebung des Bankgeheimnisses hinauslaufende Verschärfung der Steuerkontrolle bringen werde, erfolgen im Oktober zahlreiche Kündigungen fremden (auch deutschen) Kapitals.

Zahlungseinstellungen usw. Siehe Bank für Handel u. Industrie, Solothurnische Volksbank, Verwertungsstelle für ausländische Währungen und Züricher Depositenbank. — Im ganzen Jahre 1922 sind 670 Konkurse in der Schweiz eröffnet worden (1921: 677, 1920: 435).

Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich. Der Reingewinn per 30. Juni 1922 beträgt 0,18 (i. V. 0,11) Mill. Frcs. Eine Dividende wird wieder nicht verteilt.

Bank für Handel und Industrie in Konkurs, Zürich. Die Konkursquote dürfte nur 2½ bis 3% betragen; beteiligt sind 1636 Gläubiger. Unter den Forderungen der Konkursmasse ist die größte (4,9 Mill. Frcs.) die an den früheren Präsidenten des Instituts, Wilczek, der zahlungsunfähig ist. Eine Untersuchung, ob betrügerischer Bankrott vorliegt, schwebt; nach ihrem Abschluß wird event. Klage erhoben.

Bank für orientalische Eisenbahnen, Zürich. Das Geschäftsjahr 1921/22 schließt mit 4,98 (2,24) Mill. Frcs. Verlust ab. Direktor Dr. Bindschedler (Schweizerische Kreditanstalt) tritt in den Verwaltungsrat ein.

Banque Foncière du Jura, Basel. Anstelle der vertraglichen Verzinsung der Obligationen tritt ab 1. Januar 1923 bis 1. Dezember 1927 ein veränderlicher, vom jeweiligen Geschäftsergebnis abhängiger Zins. Sämtliche Obligationen und Kassenscheine werden bis zum gleichen Termin gestundet.

Basler Handelsbank. Uebernimmt mit dem Schweizerischen Bankverein neue Vorzugsaktien der Handwerkerbank, Basel (s. d.) zur Weitergabe.

Eidgenössische Bank, Zürich. Bestellt mehrere neue Direktoren, darunter Herrn Wolfensberger aus Frankfurt a. M.

Gutenberg-Bank, Zürich. Die Bilanz per 30. 9. 22 schließt mit 0,04 Mill. Frcs. Verlust (i. V. 0,03 Mill. Frcs. Gewinn) ab.

Handwerkerbank, Basel. Beantragt eine Sanierung durch Herabsetzung des Kapitals von 10 auf 5 Mill Frcs. und Wiedererhöhung auf 10 Mill. Frcs. mittels Ausgabe von 5 Mill. 6% kumulativen Prioritätsaktien, die von einer Bankengruppe unter Führung des Schweizerischen Bankvereins und der Basler Handelsbank garantiert werden.

Leihkasse, Küßnacht. Die Dividende für 1921/22 beträgt wieder 6%.

Leu u. Co., Zürich. Das Grundkapital beträgt nunmehr 40 Mill. Frcs., von dem 35 Mill. eingezahlt sind. Es ist in 40 000 Stammaktien sowie 80 000 volleinbezahlte und 40 000 mit 50% eingezahlte Prioritätsaktien zu je 250 Frcs. eingeteilt.

Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank, Zürich. Erzielte 1921/22 einen Reingewinn von 1.0 (i. V. 1,7) Mill.

Francs. Die Dividende beträgt wieder 8%. Legt 5 Mill. Frcs. eigene 5% Obligationen zu 100% auf.

Schweizerische Eisenbahnbank, Basel. Der Passivsaldo hat sich per 31. 12. 21 von 1,82 auf 1,78 Mill. Frcs. vermindert.

Schweizerische Gesellschaft für nordamerikanische Werte, Basel. Die Bilanz per 30. 6. 22 schließt mit 0,23 (i. V. 0,22) Mill. Frcs. Reingewinn, die Dividende beträgt wieder 10%. Angesichts der Schwierigkeit, die verfügbaren Mittel mit angemessenem Nutzen kurzfristig anzulegen, sollen dieselben zur Rückzahlung der Hälfte des Aktienkapitals von 2 Mill. Frcs. verwendet werden.

Schweizerische Kreditanstalt, Zürich. Direktor Dr. Frey wird Vertreter der Schweiz in der Finanzkommission des Völkerbundes. Direktor Dr. Bindschedler tritt anstelle des verstorbenen Direktors I. Müller in den Verwaltungsrat der Bank für Orientalische Eisenbahnen ein.

Schweizerischer Bankverein, Zürich. Diskontiert 96 Millionen Goldmark deutsche Reparationswechsel, fällig im Frühjahr 1923. Uebernimmt mit der Basler Handelsbank neue Aktien der Handwerkerbank, Basel (s. d.).

Schweizerische Volksbank. Bietet Rußland Handelskredite an. Siehe Solothurnische Volksbank.

Société Financière pour l'Industrie au Canada, Genf. Der Rohgewinn für 1921 beziffert sich auf 0,09 (i. V. 0,1) Mill. Francs; 0,05 Mill. Frcs. werden für Tilgung der Währungsverluste verwandt, die damit aus der Bilanz verschwinden. Eine Dividende wird wieder nicht ausgekehrt.

Société Financière pour l'Industrie au Mexique, Genf. Der Reingewinn für 1921 beträgt 1,3 (i. V. 1,0) Mill. Frcs. Die Dividende wird von 13 auf 14% erhöht, während auf die Gründeranteile 40,9 (35,7) Frcs. entfallen. Die Gen.-Verslg. beschließt eine Kap.-Erhöhg. von 5 auf 7,5 Mill. Frcs. zur Ablösung der Gründeranteile; die 2,5 Mill. Francs werden der Reserve entnommen.

Solothurnische Volksbank in Liqu. Die Schweizerische Volksbank zahlt an die Gläubiger weitere 50%; diese haben damit 80% ihrer Guthaben ausgezahlt erhalten.

Verwaltungsbank, Glarus. Hat das Aktienkapital von 6 auf 3 Mill. Frcs. herabgesetzt.

Verwertungsstelle für ausländische Währungen in Konkurs, Zürich. Die Konkursdividende wird auf 10% geschätzt. Der geflüchtete „Präsident" Dr. Charles L. Hartmann ist in Deutschland verhaftet worden.

Züricher Depositenbank in Liqu. Der Liquidationsausschuß verhandelt mit den Garanten und der Verwaltung wegen Garantie-Erhöhung. Die Aktiva werden auf 5,6 Mill. beziffert, die Passiven betragen 7,4 Mill. Frcs. Die Gläubiger haben bisher 15% erhalten und sollen noch ca. 58% zu erwarten haben, einschließlich der Verwaltungs-Garantie 65 Prozent.

Züricher Handelsbank. Der Gewinn für 1921 von 0,006 (i. V. 0,004) Mill. Frcs. wird auf neue Rechnung vorgetragen.

VII. Russland.

Russische Staatsbank. Im ersten Geschäftsjahr (Dezember 1921 bis Ende Oktober 1922) sind 94 Filialen und 22 Agenturen eröffnet worden. Die Bank eröffnet Goldkonten gegen Einzahlung von Papierrubeln, wovon Privatpersonen aber kaum Gebrauch machen. Der Ueberweisungsverkehr der Bank ist äußerst gering (im ersten Jahr 1,7 Millionen Goldrubel). Vermittelt seit August Auslands-Zahlungen auch in Pfund, Dollar und Mark gegen 10 bis 12% „Provision", d. h. Agio. Erklärt sich mit der Errichtung privater Banken einverstanden, da sie mit Kreditansprüchen überlastet ist. Gibt neue Banknoten zu 1, 2, 3, 5, 10, 25 und 50 „Tscherwonzy“ (Gulden) heraus, wobei ein solcher Gulden den Wert von zehn Goldrubeln haben soll. Die Noten sollen zu einem Viertel durch Edelmetall und Valuten, der Rest durch realisierbare Waren und kurzfristige Wechsel sowie Darlehen gedeckt und „später“ in Gold einlösbar sein. Sie haben Mitte Dezember 15% Disagio gegen Gold. Dem Direktorium des Instituts gehören u. a. an Präsident A. F. Scheinmann, der frühere Direktor der Russisch-Asiatischen Bank Katzenellbaum, und einige frühere Ministergehilfen. Siehe Allrussische Bank der Konsumgenossenschaften, Garantie- und Kreditbank für den fernen Osten und Russische Handelsbank.

Währung. Am 1. Juni 1922 betrug der gesamte Notenumlauf in Rußland 208.186.6 Milliarden Rubel oder nach dem Marktkurs des Goldes 99.517.428 Goldrubel, nach dem Warenindex 49.887.381 Vorkriegsrubel. Es findet wiederum eine „Denomination“ statt, indem die bereits einmal (von 10 000 zu einer Einheit von 1922) zusammengelegten Rubel wieder zum „Rubel von 1923“ im Verhältnis von 100 zu 1 zusammengelegt werden. Um die Jahreswende wird der Goldrubel mit ca. 18 Rubel von 1923 (= 18 Millionen alten Sowjetrubeln) bewertet. Die „Tscherwonzy“ (siehe Russische Staatsbank) sollen auch in Gold ausgeprägt werden; mit der Ausprägung von Silbermünzen ist bereits begonnen worden. Große Mengen aus Rußland hinausgeschmuggelten Silbers werden in Beuthen ermittelt und z. T. beschlagnahmt. Siehe auch Börsenwesen.

Börsenwesen. Da die „schwarzen“ (wilden) Börsen überhandnehmen, wird zum 1. Jan. 1923 die Wiedereröffnung der Fondsbörsen beschlossen. Diese dürfen handeln: Devisen und Valuten (auch die Goldnoten der Staatsbank), Staatsanleihen, Aktien und Metallwaren. In Devisen dürfen alsdann alle eingetragenen Börsenmitglieder Geschäfte abschließen, d. h. die Kreditinstitute und die amtlichen Makler.

Bankwesen. Neben den Kreditgenossenschaften bestehen Ende 1922 zwanzig andere Kreditinstitute, z. B. die Bank der Republik des fernen Ostens (s. d.), die Industriebank (s. d.), die Russische Handelsbank (s. d.) und sieben große Kreditgesellschaften auf der Grundlage der Gegenseitigkeit. Die Satzungen der Kommunalbank von Moskau, der Moskauer Städtischen Bank und der Pfandleihanstalt in Moskau sind genehmigt worden.

Sparkassen. Das Volkskommissariat für Finanzen plant die Errichtung von Sparkassen, für deren Einlagen der Staat (!) garantieren würde. Die Einlagen sollen in Sowjetrubeln geleistet, aber nach „Festrubeln“ berechnet werden.

Stadtbanken. Moskau und andere Städte wollen städtische Banken errichten, durch die sie hoffen, ihren Finanzbedarf decken zu können.

Allrussische Bank der Konsumgenossenschaften (Pokobank). Darf nach einem Abkommen mit der Staatsbank laufende Rechnungen in Gold und Valuten eröffnen und in Korrespondenzbeziehungen zu ausländischen Kredit- u. Genossenschaftsinstitutionen treten.

Bank der Republik des Fernen Ostens (Dalbank), Tschita. Wird als Aktienbank mit 2 Mill. Goldrubel Kapital gegründet. 55% übernimmt die Regierung, 45% die Kommunalkörperschaften, Genossenschaften und Privatfirmen. Die Bank führt angeblich nur Goldkonten.

Dalbank. Siehe Bank der Republik des Fernen Ostens.

Garantie- und Kreditbank für den Osten, Berlin. Ist mit 100 Mill. M. unter Beteiligung der Russischen Staatsbank gegründet worden, deren Funktionär Ginsburg der Verwaltung angehört. Das Institut übernimmt die Vertretung der Russischen Handelsbank (s. d.) in Deutschland.

Industriebank, Moskau. Wird am 1. November mit 3,3 Mill. Goldrubeln Kapital eröffnet. Für Organisationszwecke sind 100 Milliarden Rubel verwendet worden, auch sind infolge des Sturzes der Sowjet-Rubel, die zu festem Kurs bei der Zeichnung angenommen wurden, Verluste von

0,8 Mill. Goldrubel erlitten worden. Die Aktionäre decken die Hälfte des Verlusts. Zum Vorsitzenden des Direktoriums ist das Präsidialmitglied der Obersten Volkswirtschaftsrats Krasnoschtschjokow, zu Mitgliedern die Herrn Sibilew, Kagan und Targulow gewählt worden.

Pokobank. Siehe Allrussische Bank der Konsumgenossenschaften.

Russisch-Asiatische Bank (Urquhardt), z. Zt. London. Die Verhandlungen mit der Sowjet-Regierung über die alten sowie neue Konzessionen stocken immer wieder infolge politischer Forderungen Rußlands. Die Bank verhandelt auch mit der türk. Regierung (Angora) wegen Eisenbahn- und Oel-Konzessionen.

Russische Bank für auswärtigen Handel. An der Berliner Börse wird ein Aktienpaket des Instituts verkauft, um den Mantel des Instituts zur Gründung einer neuen russischen Bank zu verwenden.

Russische Handelsbank, Moskau. Wird mit 10 Millionen Goldrubel (5,1 Mill. Doll.) Kapital von dem Schweden Olaf Aschberg gegründet und nimmt Anfang Dezember ihre Tätigkeit auf. In Moskau und Petersburg sind große Lagerräume errichtet. Der Bank sind sämtliche üblichen Bankoperationen gestattet, darunter auch der Verkehr in Devisen und Edelmetallen. Das Institut nimmt Einlagen in Papierrubeln mit Abrechnung in Goldrubeln nach den jeweiligen Kursen an. Die Russische Staatsbank, die 10% der Aktien übernimmt und der das Kontrollrecht der Geschäftsführung zusteht, entsendet einen Vertreter in das Direktorium. Vorstand und Aufsichtsrat (auch Angestellte) erhalten Tantiemen. Siehe Garantie- u. Kreditbank für den Osten.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Belgische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 4½%. Die Bank kauft nach längerer Pause wieder Kongo-Gold an, das bisher im Auslande verwertet worden ist.

Währung. Der belgische Franc notiert Ende Dezember in London 69,52 Frcs. je Pfd. Stlg. gegen 55,82 Ende Juni. (Parität 25,22.) Der Rückgang wird auf spekulative Machenschaften zurückgeführt, speziell auf Devisenkäufe der holländ. Bank de Bary u. Co., deren belgische Guthaben beschlagnahmt werden, da sie in der Hauptsache deutsche Gelder darstellen sollen. Die Filialen der Auslandsbanken werden ermahnt, Devisenspekulationen zum Nachteil des Franc zu unterlassen. Siehe Währung unter Luxemburg.

Konkurse. Im ersten Halbjahr 1922 sind 122 Konkurse eröffnet worden (gegen 76 im 1. Halbjahr 1921).

Banque Belge de Chemins de fer, Brüssel. Die Bilanz für 1921/22 schließt mit 26,8 (25,9) Mill. Frcs. Verlust ab.

Banque de Bruxelles. Erhöht das Akt.-Kapital um 47 auf 150 Mill. Frcs. durch Ausgabe von 94 000 Aktien zu 500 Frcs. zum Kurse von 650 Frcs.

Banque du Congo Belge, Brüssel. Verteilt für 1921/22 12% Dividende. Notenumlauf am 30./6.: 31.47 Mill. Frcs.

Banque Commerciale du Corps, Brüssel. Verteilt 15% Dividende.

Banque Italo-Belge, Brüssel. Verteilt für 1921/22 eine Dividende von 49 Frcs. (i. V. 54 Frcs.).

Crédit Foncier Sud-Américain, Brüssel. Erzielt für 1921/22 einen Reingewinn von 9,84 (i. V. 9,73) Mill. Frcs. Die liberierten Aktien erhalten 259,70 Frcs. je Aktie von 400 Frcs.

Luxemburg. Währung. Ab 1. Juni ist der belgische Francs das gesetzliche Geld in Luxemburg. Die luxemb. Kassenscheine werden aus dem Verkehr gezogen. Die Noten der Internat. Bank in Luxemburg bleiben Währungsgeld bis zu 6,25 Mill. Frcs., müssen aber durch Depot bei der Staatskasse sichergestellt werden.

Internationale Bank in Luxemburg. Siehe Währung. Unionbank, Luxemburg. Der Verlust ist während des Geschäftsjahrs 1921/22 von 2,9 auf 3,6 Mill. Frcs. gestiegen und wird mit dem weiteren Sturz der Reichsmark begründet. Die Verwaltung ist bemüht, ihre Markguthaben in guten deutschen Industriepapieren anzulegen.

Umschau

DIE STUETZUNG DER MARK.

Zehn Wochen lang hat die Deutsche Reichsbank den ihr erteilten formellen Auftrag, einen weiteren Niedergang der Mark für die Dauer des Abwehrkampfes im Ruhrgebiet zu verhindern, zur Zufriedenheit der Reichsregierung ausgeführt. Zu derselben Zeit, da sie die Kaufkraft der Mark unablässig schwächte, indem sie Woche für Woche eine halbe Billion neue Noten auf den Markt warf, hinderte sie den Kurs des Hundertmarkscheins in New York, unter 0,48 Cents zu sinken. In deutschen und englischen Bankkreisen war man sehr erstaunt, daß der Reichsbank das während eines verhältnismäßig so langen Zeitraumes glückte, denn nach dem eindringlichen Anschauungsunterricht der letzten Jahre hatte man ausgesprochen quantitätstheoretisch denken gelernt. Ununterbrochene Zunahme des Geldumlaufs bei gleichbleibendem Geldwert war maßgebenden Fachleuten früher ziemlich selbstverständlich erschienen; jetzt schien es ihnen widernatürlich. Man vergaß, daß Geldmenge und Geldwert infolge einer ganzen Reihe von Begleitmomenten der Inflation sich nicht immer genau umgekehrt proportional verhalten; daß Veränderungen in der Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes seine Binnenkaufkraft genau so beeinflussen, wie spekulatives Aufkaufen oder Verschleudern seine Aussenkaufkraft; daß daher der Geldwert drinnen und draußen recht lange, recht erheblich und sogar in entgegengesetzter Richtung von seinem „natürlichen" Stande abweichen kann; und daß die Korrektur, die sich freilich einmal durchsetzen muß, lange Zeit künstlich verhindert werden kann. So ist es im Jahre 1920 viele Monate lang geglückt, den Dollarkurs auf 60 Mark festzuhalten, obwohl die Kaufkraft der Mark durch fortgesetzte Notenvermehrung immer mehr ausgehöhlt wurde. Im letzten Februar hatte nun die Reichsbank ein ganz besonders leichtes Spiel, weil die Bewertung der Mark sich im Januar mehr als je zuvor von dem sachlich gerechtfertigten Stande entfernt hatte. Die Spekulation hatte, als sie den Dollarkurs in Berlin auf 53000 trieb, ihre wirtschafliche Aufgabe, die künftige Entwickelung vorwegzunehmen, allzu gründlich erfüllt, so daß eine Reaktion ohnehin eintreten mußte. Diesen günstigen Moment nutzte die Reichsbank mit Hilfe deutscher und englischer Banken aus. Sie konnte den Dollarkurs nicht nur mühelos und ohne Aufwendung besonders großer Mittel auf 20000 bis 21000 herunterdrücken, sondern sie konnte ihn auch auf diesem Stande festhalten, weil er der effektiven Kaufkraft der Mark ungefähr entsprach. Die natürlichen Oszillationen um diesen Punkt herum konnte sie durch Anwendung der bekannten marktmäßigen Interventionspolitik — abwechselndes Geben und Nehmen von Devisen — leicht verhindern. Hätte die Ruhr-Aktion nach wenigen Wochen ihr Ende erreicht, wie man es ursprünglich annahm, so hätte sich an die provisorische Stützung der Mark die definitive Neubefestigung anschließen können. In Londoner Konferenzen des Staatssekretärs Bergmann war ein Befestigungsplan bereits entworfen worden. Mit englischen, indirekt durch das Gold der Reichsbank gesicherten Krediten sollte das Gleichgewicht im deutschen Reichshaushalt so lange hergestellt werden, bis die große innere Anleihe, die schon im Programm der vorigen Regierung (Wirth) vorgesehen war und später durch eine Auslandsanleihe ergänzt werden sollte, jene Kredite ablösen würde. Der Plan war einfach, klar und leicht durchzuführen. Eine Stabilisierung der Mark auf der Basis eines Dollarkurses von 20000, ja noch darunter, lag damals durchaus im Bereich der Möglichkeit, und die kühne Antizipation einer weiteren Markentwertung, die den Dollarkurs vorübergehend bis auf 53000 hatte steigen lassen, hätte sich alsdann endgültig als Irrtum und spekulative Leichtfertigkeit herausgestellt; denn die Voraussetzung eines neuen Marksturzes entfiel in dem Moment, wo das Reichsbudget mit Hilfe von Anleihen und ohne fernere Inanspruchnahme der Notenpresse im Gleichgewicht gehalten werden konnte. Die lange Dauer des Ruhr-Konflikts und die außerordentlichen Kosten, welche die Finanzierung der passiven Resistenz verursacht, haben nicht nur diesen Befestigungsplan, sondern auch die provisorische Stützungsaktion der Reichsbank scheitern lassen. Die 4 Billionen Mark Banknoten, die seit Beginn der Aktion über Deutschland ausgeschüttet worden sind, haben die Mark von innen heraus allzu stark entwertet, als daß ihre Bewertung im Ausland sich für die Dauer auf dem Stande hätte halten lassen, der wohl im Februar, aber nicht mehr im April gerechtfertigt war. Daß die Reichsbank das nicht rechtzeitig erkannt, sondern die Stützung noch wochenlang fortgesetzt hat, obwohl die Voraussetzungen dafür nicht mehr gegeben waren, hat sich als ein verhängnisvoller Fehler erwiesen. Die Bank hat gewaltige Devisenmengen — in den letzten zwei Wochen der Intervention schätzungsweise 15 Millionen Pfund Sterling — hergegeben und ihren Goldbestand indirekt dadurch entsprechend geschwächt, ohne etwas anderes zu erreichen, als daß Bankwelt und Industrie sich auf ihre Kosten mit Devisen zu einem weit niedrigeren Kurse versorgen konnten, als es dem Verhältnis von Nachfrage zu Angebot entsprach. Es war ganz natürlich, daß der Bank unter diesen Umständen ständig steigende Devisenmengen abgefordert wurden. Der Tag mußte kommen, an dem die Bank gezwungen war, den Markkurs seinem Schicksal zu überlassen, wenn sie sich nicht völlig ausplündern lassen wollte. Dieser Tag war der 18. April. Die Bank stellte ihre Intervention ein, und sofort schnellte der Dollarkurs um 10000 M. in die Höhe. Er wäre vermutlich noch erheblich mehr gestiegen und hätte die pessimistischen Anschauungen, welche der unabhängige, der Aktion Bergmann-Hermes fernstehende Teil der Bankwelt hinsichtlich der künftigen Kaufkraft der Mark hegt, in einem Rekordkurse widergespiegelt, wenn nicht die Besorgnis gewesen wäre, daß die Reichsbank demnächst von neuem eingreifen würde; eine Besorgnis, welche Reichsregierung und Reichsbank sehr bald durch die Erklärung rechtfertigten, man werde auch fernerhin intervenieren und nur die Taktik ändern. Die Zurückhaltung der Spekulation ist auch durchaus am Platze, denn da sich gerade jetzt eine Flut lange aufgestauter Steuern in die Reichskassen ergießt, der Gang der Notenpresse also verlangsamt werden kann, so wird die Entwickelung der für den Markwert maßgebenden Momente sich Ende April und Anfang Mai in einem günstigeren Lichte zeigen als bisher. Eine Strategie des überraschenden Angriffs auf die Markspekulation hat also einige Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich. Regierung und Reichsbank werden aber gut tun, diese Gunst der Verhältnisse nicht zu mißbrauchen, denn der Erfolg kann nur ein vorübergehender sein, wenn man nicht an das Provisorium der Stützung das Definitivum einer Währungsreform knüpft, wozu heute sowohl die außen- wie die innerpolitischen Voraussetzungen noch völlig fehlen. Und was man nicht kann, soll man auch nicht versuchen. Es hat keinen Zweck, die Außengeltung der Mark mit Gewalt auf einen Stand zu steigern, der ihrer Binnenkaufkraft in mehr als geringfügigem Maße widerspricht; denn Markkurs und Kaufkraft sind nun einmal durch ein System kommunizierender Röhren verbunden, das sich wohl vorübergehend stören, aber nicht für die Dauer beseitigen läßt, auch wenn man ihm mit dem Brecheisen einer verschärften Außenhandelskontrolle, einer Devisenbeschlagnahme, einer Kreditunterbindung durch Abschreckungs-Diskontsätze usw. zu Leibe geht. Solche brutalen, eines mit Verantwortungs-Bewußtsein regierten Landes unwürdigen Maßregeln hat man in Deutschland früher als dilettantisch belächelt, wenn die Machthaber irgend welcher zentralamerikanischen Staaten sie im abgekürzten absolutistischen Verfahren — natürlich vergeblich — zur Verbesserung ihrer ruinierten Währungen anwandten. Man sollte Selbstkritik genug besitzen, um heute nicht anders zu urteilen als damals. Es hat wirklich keinen Zweck, die Wirtschaft zu drangsalieren, nur um zu verhindern, daß sie die Wirkungen einer falschen Finanz- und Geldpolitik kursmäßig sichtbar werden läßt. Auch die löbliche Absicht, die Preise aus sozialen Gründen nicht übermäßig ansteigen zu lassen, kann das Attentat auf die Wirtschaft nicht rechtfertigen, denn wie sich in den letzten Wochen deutlich gezeigt hat, fügt sich die in den Preisen zum Ausdruck kommende Binnenkaufkraft des Geldes einem Machtdiktat noch weniger als seine Außenkaufkraft.

DIE ERSTE GROSSBANK-BILANZ.

Es gibt Leute, die eine Bankbilanz grundsätzlich nicht oder nur mit Achselzucken durchlesen, weil es kaum einen Bilanzposten gibt, der nicht statt auf dem ihm zugewiesenen Konto auch auf einem anderen, ganz anders zu beurteilenden Konto untergebracht sein könnte, und weil, hiervon abgesehen, von allen Aktivposten nur eines feststeht: daß sie falsch sind. Teils infolge des Fehlens eines verläßlichen Bewertungsmaßstabes, teils infolge der hierdurch und durch die sogenannte Bilanzpolitik erzeugten persönlichen Willkür sind alle Ziffern mehr oder weniger Kinder der Laune. Das hat bereits zu einer Zeit Geltung gehabt, wo es immerhin noch ein feststehendes Moment gab, nämlich den Wert der Geldeinheit, die der Bilanz zu Grunde gelegt war. Heute fehlt auch dieses letzte Bindeglied zwischen der bilanzierenden Bankverwaltung und dem prüfenden Leser und damit jede Möglichkeit, aus der einzelnen Bilanz auch nur das Geringste über die tatsächlichen Verhältnisse zu erfahren. Möglich, daß sich späterhin, wenn die Abschlüsse aller Großbanken vorliegen, aus der Uebereinstimmung oder Abweichung charakteristischer Entwickelungsreihen gewisse Tendenzen werden herauslesen lassen, zumal wenn man Tatsachen zu Hilfe nimmt, die aus anderen Quellen zur öffentlichen Kenntnis gekommen sind. Aber die Großbank-Bilanz, die jetzt als erste veröffentlicht worden ist, die der Berliner Handels-Gesellschaft, besagt schlechthin gar nichts. Die einzigen Posten, die wenigstens lesbar sind, weil es feststeht, daß sie auf Papiermark lauten, sind auf der Passivseite die Einlagen und Akzepte, auf der Aktivseite der Kassenbestand, in dem ja wohl keine Gold- und Silberbestände stecken dürften. Aus den Einlagen, die sich gegenüber dem Vorjahr versechsfacht haben, geht hervor, daß der Geldzufluß zur Bank nicht entfernt im Ausmaß der Geldentwertung zugenommen hat, was aber eine Selbstverständlichkeit ist, weil die stärkste Entwertung in das zweite Halbjahr 1922 und insbesondere in das letzte Vierteljahr fiel, das Geld also noch nicht Zeit genug hatte, die Verlangsamung seiner Umlaufgeschwindigkeit im ersten Entwertungsstadium zu überwinden. Alle übrigen Bilanzposten sind Rätsel, denen keine Auflösung beigegeben ist. Die Wechselbestände sind ziffernmäßig nur auf die 3½fache Höhe des Vorjahrs gestiegen. Aber abgesehen davon, daß man die Ziffer der bei der Reichsbank rediskontierten Wechsel nicht kennt, weiß man nicht, ob man die Zahlen als Goldmark, Papiermark oder ein Mittelding zwischen beiden zu lesen hat. Da große Devisenbestände in ihnen enthalten zu sein scheinen — man weiß aus anderen Quellen, daß die Handels-Gesellschaft bestrebt ist, sich nach und nach völlig auf „Goldfuß" zu stellen —, so spricht die Vermutung für Goldmark; aber wohlgemerkt nur die Vermutung, nicht die Bilanz. Dasselbe gilt von den Konsortial- und Wertpapier-Beständen sowie den Beteiligungen, die mit ihrer Steigerung auf nur das Doppelte des Vorjahrs und ihrer absolut geradezu lächerlich kleinen Ziffer am deutlichsten zeigen, wie sehr heute alle Zahlen lügen. Die Ausleihungen im Kontokorrent und in Form von Reports sind, so sollte man meinen, in demjenigen Gelde eingesetzt worden, in dem sie rückzahlbar sind, also in Papiermark. Aber es ist den

Zahlen nicht anzusehen, ob sie nicht neben den Abstrichen zu Gunsten des Dekredere-Kontos weitere starke Reserven enthalten, die im Hinblick auf die Entwertung der Mark gebildet worden sind, so daß sie tatsächlich auf eine höherwertige Rechnungseinheit lauten. Da sie immerhin etwa siebenmal so hoch sind wie im Vorjahr, dürfte die Komprimierung hier keine allzu große sein. Um das Maß der Undurchsichtigkeit voll zu machen, wird auf beiden Seiten der Bilanz noch ein Konto „Schwebende Devisenverrechnungen" geführt, und zwar in Goldmark mit nicht weniger als 28,6 Millionen. Natürlich hat es in diesem Jahre noch weniger Zweck als früher, die Aktiva auf ihre Liquidität zu prüfen. Das Resultat würde uns mit Sphinx-Augen ansehen. Dasselbe tut der ausgewiesene Reingewinn. Er wird auf das Elffache der Vorjahrshöhe beziffert und gestattet die Ausschüttung von 200 Prozent Dividende auf das Aktienkapital, das noch immer, wie vor dem Kriege, nur 110 Millionen Mark beträgt, freilich Mark, von denen die Leitung es nicht ungern sieht, wenn man sie als sehr hochwertige Mark (wo nicht gar Goldmark) anspricht. Der Kurs der Aktien, der nicht weit von dem Tausendfachen ihres Nennwerts entfernt ist, und der Eifer, mit dem ein Mann wie Stinnes sich um die Vermehrung seines heute schon auf rund 40 Millionen Mark angewachsenen Aktienbesitzes bemüht, sprechen jedenfalls für einen hohen inneren Wert. Da aber die wertvolle Substanz, über die das Institut verfügt, zum Teil auf dem Wege über die Gewinn-Rechnung entstanden sein muß, so hat man sich auch die hier veröffentlichten Ziffern durch das Vergrößerungsglas anzusehen. Der Hauptteil des Gewinns entfällt auf Wechsel und Devisen, die allein mit mehr als dem Fünfzehnfachen des Aktienkapitals ausgewiesen werden, was Rückschlüsse auf die wirklichen Gewinne erlaubt. Der gesamte Bruttogewinn wird auf das Vierundzwanzigfache, der Reingewinn auf reichlich das Sechsfache des Kapitals beziffert, nachdem genau 600 Prozent für Tantiemen der Geschäftsinhaber und Angestellten abgezogen sind. Da die Dividende nur 200 Prozent gleich 0,04 Goldprozent absorbiert, bleibt der doppelte Betrag für die Reserve, die damit auf das Viereinhalbfache des Aktienkapitals anwächst, naturgemäß aber neben den stillen Reserven verschwindet, die aus vorweg abgezweigten und unsichtbar bleibenden Gewinnteilen gebildet worden sind.

SCHAUKEL-WIRTSCHAFT.

Je nachdem in einem Inflationslande die Entwertung des Geldes mehr in den Warenpreisen oder in den Wechselkursen zum Ausdruck gelangt, steht die Wirtschaft des Landes im Zeichen einer Masseneinfuhr oder einer Massenausfuhr. Sind die Inlandspreise verhältnismäßig hoch, so macht sich der Einfuhrhandel die relativ niedrigen Devisenkurse zu nutze und führt billigere Auslandswaren ein. Sind die Inlandspreise verhältnismäßig niedrig, so regt sich der Ausfuhrhandel, der die billige Inlandsware in Massen dem Auslande zuführt. Beides wird in gleicher Weise als schädlich empfunden. Denn die Masseneinfuhr steigert die Nachfrage nach Devisen und deren Kurs, verschlechtert also den Weltwert des Landesgeldes. Und die Massenausfuhr bedeutet einen Ausverkauf des Landes zu Schleuderpreisen, da nur bei starkem Preisnachlaß das Ausland bereit ist, abnorm große Posten Ware zu übernehmen. Infolgedessen wird in allen Inflationsländern sowohl die eine wie die andere Richtung des Aussenhandels bekämpft, die Masseneinfuhr durch Abwehrzölle oder Einfuhrverbote, die Schleuderausfuhr durch Exportabgaben oder Ausfuhrsperren. Die Wirtschaft würde sich mit dieser zweiseitig prohibierten Politik zur Not befreunden können, wenn man ihr die Zeit ließe, sich auf sie einzustellen; wenn also die Tendenz der Außenhandelspolitik dauernd im Zeichen des Kampfes gegen die Einfuhr oder die Ausfuhr stände. Unglücklicherweise ist das aber nicht der Fall. Denn da das Verhältnis zwischen Warenpreis und Devisenkurs unablässig wechselt und bald eine Prämie auf die Ausfuhr, bald eine solche auf die Einfuhr setzt, so wechselt auch die Richtung des Abwehrkampfes der Regierungen. Kaum hat die Wirtschaft sich mit der Auflage hoher Ausfuhrabgaben und Lockerung der Einfuhrbeschränkungen abgefunden, so schlägt das Pendel der Geldentwertung um, und das Sinken der Binnenkaufkraft des Geldes unter die Außenkaufkraft macht, indem es die Richtung des Außenhandels umkehrt, einen Abbau der Ausfuhr- und eine Verschärfung der Einfuhrbeschränkungen nötig. Eine derartige handelspolitische Drehung erfordert aber Vorarbeit und Zeit. Statistiken müssen angefertigt, Gutachten eingefordert, Berichte verfaßt werden. Und wenn das alles geschehen, der Zeitpunkt für den politischen Tendenzwechsel herangekommen und die nötigen Verfügungen ausgearbeitet sind, dann — ist das Verhältnis zwischen dem Binnen- und Außenwert des Geldes meist schon wieder umgeschlagen. Die Wirtschaft steht unmöglichen Vorschriften gegenüber, die nicht wie beabsichtigt, sondern gerade umgekehrt wirken, und die Arbeit muß von vorn beginnen, um sich vielleicht wiederum als Sisyphusarbeit zu erweisen. So sah sich der deutsche Exporthandel, der sich Ende 1922 — zum dritten oder vierten Mal — notgedrungen auf eine scharfe Ausfuhrkontrolle und hohe Abgaben eingestellt hatte, im März d. J. geradezu erdrosselt, weil der relativ hohe Stand der Mark die Inlandspreise plus Abgabe wieder einmal über das Weltmarkts-Niveau hinaufgedrückt hatte. Verhältnismäßig schnell setzte er einen Abbau der Kontrolle und einzelner Abgaben durch, und in den Aemtern ging man daran, das Steuer herumzuwerfen und die nun wieder allzu lohnend gewordene Einfuhr zu drosseln, — da gab es Mitte April einen neuen Umschwung: Der Dollar stieg von 21000 auf 31000, was die Ausfuhr erleichterte und die Einfuhr erschwerte. Man muß sich also wieder einmal umstellen, auf die Gefahr hin, daß die Schaukel demnächst neuerdings zurückschlägt. Deutschland ist keineswegs allein in dieser Zwangslage, alle paar Monate seine Kampffront zu ändern. Auch die übrigen Inflationsländer müssen solche Eintagspolitik treiben, und es ist sehr lehrreich, die einzelnen Phasen derselben zu verfolgen. Die Tschechoslowakei z. B. muß, nachdem sie Monate lang den Export mit allen Kräften gefördert und die Einfuhr im Interesse der tschechischen Devise beschränkt hat, jetzt zur entgegengesetzten Politik übergehen, weil infolge des Ruhrgebiet-Konflikts die Nachfrage nach Kohle und Eisen in einer Weise steigt, die den Binnenwert der Tschechokrone gefährdet. In einem Pressebericht heißt es, die Regierung müsse „darauf achten, daß die gegenwärtige Konjunktur dem inneren Markt nicht zu viel Ware entzieht, damit eine Steigerung der Inlandspreise und eine Gefährdung des Preisabbaus vermieden wird“. Die gesamte Zucker-Ausfuhr ist bereits gesperrt. Natürlich wird auch hier das alte Spiel sich wiederholen: Nicht lange (vermutlich nach Beendigung des Ruhr-Konflikts), und der Handel wechselt wieder einmal das Gleis, so daß die Aemter neue Arbeit zu leisten haben. Wenn man bedenkt, daß diese Arbeit in allen Ländern im Grunde nur darauf gerichtet ist, die natürlichen Wirtschaftselemente totzuschlagen, die bestimmt sind, das Gleichgewicht zwischen der Binnen- und der Aussengeltung des Geldes herzustellen; wenn man ferner bedenkt, wie viel wertvolle Arbeitskraft hier brachgelegt wird, mit dem Ergebnis einer fortgesetzten Drangsalierung des Handels, der sein Risiko natürlich vermittels der Preisfestsetzung auf die Allgemeinheit überwälzt; und wenn man endlich bedenkt, daß es sich hier nur um ein einziges der unzähligen Gebiete handelt, auf denen die gleiche Arbeitsverschwendung zu den gleichen Resultaten führt: dann beginnt man vielleicht einzusehen, was es auch in rein wirtschaftstechnischer Beziehung für ein Land heißt, keine wertbeständige Währung zu haben.

Literatur*)

Das Bankgeschäft. Von Professor Dr. Georg Obst. 6., neu bearbeitete Auflage. Stuttgart 1923. C. E. Poeschel Verlag. 2 Bände in Halbleinwand. (Grundzahl 36.—.) — Aus dem Inhalt: I. Band: Geschäfte der Banken (Zahlungsvermittlung. Kreditgewährung. Kapitalverwaltung). — Bankenorganisation. — Band II: Entstehung der Banktätigkeit und Entwicklung der Girobanken. — Entstehung, Organisation und Politik der großen Notenbanken. — Allgemeine Fragen der Notenbankpolitik. — Das Werden der großen deutschen Kreditbanken. — Innere Bankpolitik. — Aeußere Bankpolitik. — Staatliche Bankpolitik.

Der Wiederbeschaffungspreis des Umsatztages in Kalkulation und Volkswirtschaft. Von Professor Dr. F. Schmidt. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grundpreis 3,75 M.) — Aus dem Inhalt: Kreislauf der Volkswirtschaft. — Geldwert und Warenpreis. — Grundsätze der richtigen Betriebsrechnung. — Methoden der Kalkulation. — Technik der Betriebsrechnung mit Kostenwert des Umsatztages. — Preispolitik.

Der Sparkassendienst. Ein Handbuch für den Sparkassenbeamten und denjenigen, der sich dem Sparkassendienst zuwenden will. Von Hofrat Professor Robert Stern. Erster Teil: Bearbeitet von Bezirkssparkassen-Direktor A. Tauschel. Berlin 1923. Verlagsbuchhandlung Leopold Weiß. (Grundpreis 7,50 M.) — Aus dem Inhalt: Entwicklung des Sparkassenwesens. — Gesetzliche Bestimmungen u. Geschäftsführung. — Steuergesetzliche Umschau. — Nachkriegswirtschaftliche Sparkassenentwicklung. — Rechnen und Anlehens-Mathematik. — Buchführung u. Rechnungslegung. — Sparkassenwesen in der Schweiz, in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien.

Bilanz und Reichseinkommensteuer einschl. Körperschaftssteuer. Von Steueramtmann Hans Eckstein u. Obersteuerinspektor Fritz Büchwieser. München, Berlin, Leipzig 1923. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier.) (232 S.)

Die amtlichen Bewertungsvorschriften zur Zwangsanleihe und Vermögenssteuer nebst Zwangsanleihe-Novelle. Von Dr. Fritz Koppe und Dr. W. Beuck. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u Linde. (Grundzahl 2,75 M.)

* * *

Schmollers Jahrbuch (Schumacher-Spiethoff). 46. Jahrg., 3. u. 4. Heft. — Aus dem Inhalt: Die Lösung des Weltwährungsproblems (Cassel). — Der wirtschaftliche Egoismus (Palm). — Die gleitende Lohnskala in Flensburg (v. Düring).

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (Bücher). 77. Jahrg., 1. u. 2. Heft I. Aus dem Inhalt: Die Lehre von der Gewaltenteilung und die neuen Verfassungen (Stier-Somlo). — Adam Müller (Weinberger).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 50. Band, 2. Heft. — Aus dem Inhalt: Arbeit als Tatbestand des Wirtschaftslebens (v. Gottl-Ottlilienfeld). — Die Krise des Kapitalismus (Steinberg).

Bulletin Mensuel des Institutions Economiques et Sociales (Institut International d'Agriculture, Rom). Dezb. 22. — Enthält Aufsätze über ländliches Genossenschaftswesen und Agrarökonomie.

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft (Manes). 2. Heft 1923. — Aus dem Inhalt: Wertbeständige Versicherung (Riebesell). — Neugestaltung der Angestellten-Versicherung (Stier-Somlo).

Gerichts-Zeitung (Hellmer, Katzenhofer). 3. Heft 1923. — Das Heft ist eine „Geldentwertungs-Nummer“ und beschäftigt sich mit den jurist. Folgen des österr. Geldverfalls.

---

*) Die Preis-Grundzahlen werden mit der jeweiligen Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler multipliziert. Die in Mark angegebenen Preise ändern sich vielfach je nach dem Valutastand.

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im März 1923

			Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnksch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung.	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguthab.	Privatguthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. 3.	1923	1074.3 (1004.8)	733 246.1	161.7	2034468.7	8516331.0	27891.4	1222.4	199 504.2	180.0	127.3	3871256.2	238 576.0	1783621.8	—	670138.7
		1922	1013.5 (996.4)	5 156.0	5.2	132 833.4		260.7	264.6	8 520.0	180.0	121.4	121930.2	22 333.8		—	3538.0
		1921	1100.0 (1091.6)	22 732.9	1.2	55 228.4		3.9	192.0	9 002.9	180.0	104.3	67 907.8	15 873.0		—	4196.3
	15. 3.	1923	1474.2 (1004.8)	787 781.4	205.0	2100621.0	8755736.6	11238.9	1396.8	264 673.5	180.0	127.3	4272511.4	297 527.8	1673884.7	—	678895.7
		1922	1014.1 (996.4)	4 878.7	7.3	140 866.6		149.2	250.7	9 550.8	180.0	121.4	122120.4	30 665.9		—	3629.7
		1921	1100.5 (1091.6)	22 947.3	1.6	59 398.4		10.4	199.2	8 840.8	180.0	104.3	67 484.8	20 967.9		—	3761.0
	23. 3.	1923	4195.4 (1004.8)	988 732.8	220.9	2281991.4	4284457.3	2491.4	1544 9	364 933.6	180.0	127.3	4 955 634.9	363 042.7	1890480.8	—	718741.2
		1922	1015.9 (996.9)	4 741.9	10.0	133 551.7		67.6	242.7	11 107.5	180.0	121.4	122 903.5	24 145.4		—	3387.0
		1921	1100.6 (1091.6)	23 366.2	1.9	53 851.2		4.0	199.3	9 201.6	180.0	104.3	67 647.9	16 096.0		—	3696.5
	29. 3.	1923	7055.4 (1004.8) a)	1147004.8	166.5	2372101.8	4 552011.7	2132.9	1690.0	441 467.3	180.0	127.3	5 517 919.7	368 550.3	1903533.3	—	733319.3
		1922	1016.2 (996.9)	6 272.8	4.6	148 682.9		20.7	205.9	11 823.4	180.0	121.4	180 671.4	33 358.3		—	3695.3
		1921	1100.6 (1091.6)	23 836.3	1.4	66 802.6		2.8	217.0	9 595.4	180.0	104.3	69 417.2	28 042.7		—	8812.0
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayr. Notbank	7.	28 647	11 911	179 826	4 034 744		34 172	5 363	1 323 559	7 500	3 750	3803880	1 349 574		19 723	433795
		15.	28 649	9 147	195 299	4 676 282		39 418	5 612	705 313	7 500	3 750	4208824	1 040 005		24 714	374927
		23.	29 051	9 731	224 655	4 705 671		40 354	4 744	786 526	7 500	3 750	4272120	1 200 823		26 242	290297
		29.	29 969	8 024	232 885	5 400 367		52 021	4 316	974 479	7 500	3 750	5089964	1 257 675		28 039	315133
	Sächs. Bank	7.	17 215	1 514	226 767	2 096 321		9 108	906	1 069 768	30 000	7 500	598 325	2 058 235		457951	269588
		15.	17 208	1 580	312 188	2 319 859		5 789	32181	1 647 083	30 000	7 500	619 294	2 827 471		525299	326323
		23.	18 068	1 566	243 160	2 219 032		5 780	5 295	2 124 416	30 000	7 500	634 170	3 073 896		627502	244250
		31.	18 368	1 521	174 704	2 329 647		5 787	1 090	1 647 447	30 000	7 500	636 787	2 629 694		665236	209347
	Württemb. Bank	7.	7 886	471	27 606	1 106 831		806	136	105 918	9 000	2 131	212 919	969 673		6 465	49 468
		15.	7 886	288	60 939	995 173		806	136	299 168	9 000	2 131	213 083	1 080 863		8 265	51 056
		23.	7 886	282	30 285	1 148 177		746	72	300 171	9 000	2 131	341 624	1 079 109		8 265	47 410
		31.	7 982	231	31 283	1 176 258		742	72	515 460	9 000	2 131	526 912	1 135 221		8 365	50 399
	Badische Bank	7.	3 010	112	986 837	8 556 216		600	736319	2 686 383	10 500	36 825	6298088	5 840 162		—	783403
		15.	3 010	116	964 834	8 824 372		600	767824	2 769 088	10 500	36 825	6298135	5 874 224		—	814679
		23.	3 010	109	916 567	9 199 312		600	780695	9 476 812	10 000	36 825	6292438	13 172 749		—	864095
		31.	3 560	118	178 194	8 576 565		8 900	887816	11571368	10 500	36 825	6297311	13 905 640		—	916247

a) Davon 165,0 Mill. M. Golddepot bei ausländischen Zentralnotenbanken.

Bank von England.

Wochenausweise im März 1922-1923. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1923 7. 3.	127.5	47.4	70.4	123.5	15.9	107.5	23.8	19.28	3
14. 3.	127.5	48.5	70.6	123.0	15.6	109.5	23.8	19.39	3
21. 3.	127.5	48.5	72.4	123.2	24.1	102.6	24.1	18.98	3
28. 3.	127.5	48.4	79.8	124.4	35.7	97.0	22.8	17.19	3
1922 2. 3.	128.8	47.9	81.7	123.1	17.1	118.9	24.1	17.78	4½
9. 3.	128.8	50.5	80.9	122.2	15.0	123.1	24.9	18.06	4½
16. 3.	128.8	27.1	80.1	121.7	18.9	115.6	25.4	18.98	4½
23. 3.	128.8	48 5	86 4	121.7	21.9	120.3	25.5	17.95	4½
30. 3.	128.8	46.3	97.9	122.7	30.0	120.5	24.5	16.27	4½

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im März 1922-1923. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold¹)	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. ²)	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %³)	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1923 8. 3.	5535.8	290.8	598.9	2683.9	24.9	30 028.9	37 822.8	32.2	2140.6	14.6	5
15. 3.	5535.9	290.9	598.1	2753.4	24.7	29 903.2	37 555.5	38.2	2067.0	14.7	5
22. 3.	5536.1	291.3	596.5	2469.6	24.6	29 798.3	37 221.4	19.0	2080.6	14.8	5
29. 3.	5536.2	291.5	596.0	2684.9	24.5	29 568.0	37 187.0	25.4	2040.6	14.9	5
1922 2. 3.	5525.4	281.1	633.4	3212.3	50.9	28 833.4	36 258.2	69.7	2621.0	15.2	5½
9. 3.	5525.5	281.3	633.1	2924.8	48.9	28 468.4	36 225.9	89.0	2276.3	15.2	5½
16. 3.	5525.7	281.5	632.9	2833.8	48.4	27 801.9	35 660.4	68.6	2124.9	15.5	5
23. 3.	5525.9	281.7	632.6	2815.4	48.1	28 033.1	35 281.8	52.2	2310.9	15.7	5
30. 3.	5526.1	281.9	631.6	2914.2	47.6	27 997 6	35 528.0	26.3	2209.7	15.5	5

¹) Einschließlich Gold im Ausland, am 29. März 1 864 Mill. Frcs. ²) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 29. März 23: 100 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 29. März 4 410 Mill. Frcs.). ³) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1922. (Millionen Gulden).

Ausweis-Tag	Metall		Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Bank-disk. %
	Gold	Silber						
1922 3. 10.	581,8	8,6	215,1	111,9	26,1	990,8	400,6	4
16. 10.	581,8	8,7	218,4	106,1	25,5	985,6	395,1	4
23. 10.	581,8	8,8	211,5	107,1	29,8	974,1	383,5	4
30. 10.	581,8	8,0	215,0	119,5	23,0	994,2	404,4	4
6. 11.	581,8	8,9	234,6	118,6	30,1	1 007,0	416.3	4
13. 11.	581,8	8,9	227,9	114,5	33,3	992,7	402,0	4
20. 11.	581,8	8,9	221,8	112,6	41,1	976,0	385,3	4
27. 11.	581,8	7,6	194,6	113,2	25,6	964,2	373,8	4
4. 12.	581,8	8,7	200,2	130,0	25,9	988,6	398,1	4
11. 12.	581,8	8,8	204,4	116,4	29,0	974,8	384,2	4
18. 12.	581,8	9,1	196,8	121,3	31,1	968,1	377,2	4
27. 12.	581,8	8,9	217,2	126,8	48,9	974,1	383,4	4

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1922.

(Mill. tschechosl. Kronen).

Ausweis-Tag	Metall	Auslands-guthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Giroguthaben	Bankdiskont %
1922 7. 10.	808.2	1 601.3	10 096.7	398.6	1 507.5	458.9	10024.9	974.6	5
15. 10.	808.8	1 657.8	10 096.7	426.9	1 506.4	457.8	9835.9	1192.7	5
23. 10.	812.2	1 688.1	10 096.7	430.6	1 504.5	455.8	9569.8	1509.6	5
31. 10.	812.4	1 692.6	10 096.7	392.0	1 508.1	448.4	10139.4	1041.9	5
7. 11.	815.1	1 674.1	10 005.7	379.3	1 510.5	440.9	9951.5	1142.6	5
15. 11.	817.8	1 648.9	10 096.7	896.0	1 502.9	438.8	9708.3	1246.1	5
23. 11.	819.2	1 548.0	10 096.7	471.6	1 497.8	438.5	9531.4	1413.0	5
30. 11.	820.2	1 540.7	10 096.7	539.2	1 501.1	424.7	9996.5	1530.1	5
7. 12.	816.6	1 347.4	10 096.7	568.1	1 493.5	413.1	9785.7	1417.8	5
15. 12.	817.4	1 029.2	10 096.7	571.9	1 492.6	401.2	9597.8	1209.7	5
23. 12.	817.4	635.3	10 096.7	678.2	1 495.5	393.5	9405.7	1164.1	7
31. 12.	817.5	657,7	10 096.7	715.3	1 496.9	390.6	10064.0	599.5	7

Bank von Finnland.

Wochenausweise vom April bis September 1922. (Mill. finn. Mark)

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staats-oblig. in ausländ. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindl.	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
1922									
7. 4.	42.6	0.5	127.5	517.7	780.3	85.2	1356.4	119.4	9
15. 4.	42.6	0.5	129.4	517.7	786.5	84.7	1367.3	119.8	9
22. 4.	42.6	0.5	126.3	517.7	794.9	82.1	1388.9	120.0	9
29. 4.	42.6	0.5	217.3	517.7	716.7	79.0	1415.4	138.1	9
8. 5.	42.6	0.5	226.3	517.7	747.6	149.8	1405.6	143.0	9
15. 5.	42.6	0.5	227.6	517.7	741.9	147.8	1387.8	142.4	9
23. 5.	42.6	0.5	199.3	517.7	742.1	136.8	1869.8	142.9	9
31. 5.	42.6	0.5	185.3	517.7	773.8	102.2	1400.0	137.2	9
8. 6.	42.6	0.5	159.7	517.7	803.5	115.0	1892.5	132.3	9
15. 6.	42.6	0.5	109.1	517.7	788.4	105.3	1370.8	130.4	9
23. 6.	42.6	0.5	101.9	517.7	831.9	132.3	1367.9	129.8	9
30. 6.	42.6	0.5	79.8	517.7	821.6	73.7	1873.1	134 2	9
7. 7.	42.6	0.5	140.7	518.5	788.3	105.2	1370.8	138.7	9
15. 7.	42.6	0.5	132.1	518.7	806.7	121.1	1342.6	131.8	9
22. 7.	42.6	0.5	131 3	518.7	796.7	123.4	1320.9	136.6	9
31. 7.	42.6	0.5	130.6	518.6	797.9	91.3	1340.4	136.9	9
8. 8.	42.6	0.5	146.0	517.9	818.7	117.3	1337.6	147.0	9
15. 8.	42.6	0.5	120.8	517.9	805.5	100.6	1321.1	145.6	9
23. 8.	42.6	0.5	118.8	517.9	820.6	119.8	1310.7	138.5	9
31. 8.	42.6	0,5	148.0	517.9	816.3	118.4	1340.2	142.4	9
8. 9.	42.6	0.5	178.9	517.5	812.8	116.2	1360.3	146.8	9
15. 9.	42.6	0.5	270.0	515.5	801.5	161.3	1362.8	145.4	9
23. 9.	42.6	0.5	337.9	515.5	742.5	180.3	1354.7	142.5	9
30. 9.	42.6	0.5	379.9	515.5	675.6	111.4	1397.2	120.5	9

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Die Dynamik des Währungsverfalls.

Nach einem Lehrkursus von fürchterlicher Anschaulichkeit wissen heute alle Völker, was sie längst hätten wissen müssen, aber nicht gewußt haben, weil die Wirtschaftswissenschaft es ihnen nicht gesagt hat: daß nämlich jede Ausgabe von Geld gleichbedeutend mit einer Teilenteignung des Volkes ist, sobald der Staat die Ausgabe nicht als beauftragter Vollstrecker des Verkehrswillens, sondern aus absolutistischer Machtvollkommenheit, nicht exekutorisch, sondern creatorisch vornimmt. Die Völker wissen auch, durch den Augenschein belehrt, daß die Enteigung sich mit zunehmendem Umfange der rein staatlichen, d. h. illegitimen Geldschöpfung verschärft und sich von einer anfangs erträglichen indirekten Steuer bis zu einer unerträglichen Vermögens-Konfiskation steigert. Unbekannt, weil nicht exakt untersucht, ist dagegen, auf welchem dynamisch-mechanischen Wege sich die Enteignung vollzieht, und nach welchen Gesetzen sie die verschiedenen Klassen der Bevölkerung trifft.

Es mag freilich den Anschein haben, als ob sowohl der Enteignungsprozeß als solcher, wie auch die Stärke, mit der er den einzelnen Staatsbürger trifft, mehr vom Zufall als von Gesetzen bestimmt würden. Denn die Beobachtung der konkreten Vorgänge in den mit illegitimem Gelde überschwemmten Ländern weckt leicht die Vorstellung, daß jener Prozeß keineswegs wie ein unentrinnbares Fatum über das Volk hereinbricht, sondern gemildert oder abgelenkt werden kann. Es scheint, als ob man sich den Folgen der Geldvermehrung mit einiger Geschicklichkeit zu entziehen vermag: die Wirtschaft, indem sie ihre Verfassung entsprechend korrigiert und sich der Veränderung der Geldmenge und des Geldwerts „anpaßt“, der Einzelne, indem er eine bestimmte Politik der Vermögensanlage oder der Einkommensbildung befolgt. Aber diese Beobachtung täuscht. Die Anpassungsfähigkeit der Allgemeinheit wie einzelner Personengruppen mag noch so ausgebildet sein, niemals wird sie die Enteignung verhindern oder auch nur mildern können. Um das einzusehen, braucht man sich nur den Zweck zu vergegenwärtigen, den der Staat mit seiner normwidrigen Geldpolitik verfolgt. Der Zweck ist die gewaltsame Aneignung von Kaufkraft, die der Staat auf andere Weise nicht erlangen zu können glaubt; und es ist unvermeidlich, daß die Kaufkraft, die er so zwangsweise in seinen Besitz überführt, irgendwo im Verkehr fehlt. Kein Kunstgriff kann das Manko vom Verkehr fort und in die vierte Dimension verlegen. Nicht einmal die zersetzenden Nebenwirkungen der willkürlichen Geldschöpfung, die sich zu dem Gesamtbilde der „nationalen Verarmung“ vereinigen, lassen sich beseitigen oder abschwächen, weil es sich auch hier nicht um zufällige Folgeerscheinungen, sondern um Gesetzmäßigkeiten handelt.

Richtig ist, daß der einzelne Staatsbürger sich für seine Person unter gewissen Voraussetzungen der Enteignung entziehen kann. Aber er kann das auf keine andere Weise, als indem er aus seinem bisherigen Wirtschaftsgebiet, das kraft einer ihm unbekannten Gesetzmäßigkeit der Enteignung ausgesetzt ist, in ein anderes Gebiet übergeht, das, wiederum gesetzmäßig, von der Enteignung nicht betroffen wird. Er kann nicht seiner altgewohnten Beschäftigung nachgehen und sich dennoch — durch Gewandtheit oder kluge Voraussicht — der Vermögens- oder Einkommens-Schädigung entziehen, die nun einmal an jener Beschäftigung haftet. Gehört er beispielsweise zur Beamtenklasse, deren Gehalt bei fortschreitender Geldvermehrung automatisch an Kaufkraft einbüßt, so kann er dieser Teilenteignung nur entgehen, indem er seine Beamten-Eigenschaft aufgibt und Mitglied eines wirtschaftsgesetzlich bevorzugten Berufsstandes, etwa des Händlerstandes, wird. (Was natürlich nicht ausschließt, daß die Beamtenschaft als Klasse durch einen die Wirkungen der geldpolitischen Willkür korrigierenden neuen Willkürakt, nämlich eine mengenmäßige Gehaltaufbesserung, künstlich aus dem der Enteignung preisgegebenen Wirtschaftsgebiet herausgehoben, oder richtiger: für die erlittene Einbuße entschädigt wird; wodurch diese Einbuße aber nicht etwa aus der Welt geschafft, sondern lediglich auf die im Enteignungsgebiet verbleibenden Berufe als zusätzliche Belastung abgewälzt wird.)

Um den natürlichen Gang des Enteigungsprozesses durch die Wirtschaft verfolgen zu können, müssen wir uns zunächst darüber klar sein, was wir terminologisch unter „Enteignung“ zu verstehen haben.

Enteignet durch den Willkürakt der illegitimen Geldschöpfung ist derjenige, dessen Einkommen oder Vermögen sich nominell, d. h. in entwertetem Gelde ausgedrückt, nicht in dem Maße vermehrt hat, wie es dem Geldentwertungs-Koeffizienten entspricht, und dessen Kaufkraft daher einen absoluten Rückgang erfahren hat. Gleichgültig ist es, wenigstens in diesem Zusammenhange, zu wessen Gunsten die Kaufkraft-Minderung stattgefunden hat: ob die hier in Fortfall gekommene Kaufkraft identisch ist mit der Kaufkraft, die dem Staate zugewachsen ist, oder ob sie an anderer Stelle der heimischen Wirtschaft als private Bereicherung in Erscheinung tritt, oder ob sie im Wege des internationalen Handels- und Kapitalverkehrs in die Taschen ausländischer Erwerbskreise wandert, oder ob sie endlich infolge gewisser volkwirtschaftlicher Strukturänderungen, die im Gefolge der Geldentwertung auftreten, zu keinermanns Nutzen in Rauch aufgeht.

Würde die willkürliche Geldvermehrung die Kaufkraft des Geldes unmittelbar und somit in seiner Totalität vermindern, so würde der Enteignungsprozeß die ganze Wirtschaft gleichmäßig in Mitleidenschaft ziehen. Jeder Geldempfänger würde denselben Prozentsatz der im Gelde verkörperten Kaufkraft einbüßen wie jeder andere Geldempfänger. In Wirklichkeit beeinflußt aber die Geldvermehrung die Kaufkraft des Geldes nicht direkt, sondern mittelbar, nämlich auf dem Umwege über die Nachfrage. Dem Gelde wird ein Teil seiner Kaufkraft nicht schon dann entzogen, wenn der Staat die Zahl der Geldzeichen vermehrt, sondern erst dann, wenn die zusätzlich geschaffenen Geldzeichen die Kaufkraft, die ihnen infolge ihrer Gleichstellung mit dem alten Gelde innewohnt, geltend machen, d. h. als Nachfrage aktiv am Markte eingreifen. Nicht das Ausmaß der Gelderzeugung bestimmt den Grad der Geldentwertung, sondern das Ausmaß, in dem das neu erzeugte Geld sein Güterbezugsrecht geltend macht; insoweit seine Kaufkraft latent bleibt und sich nicht in positive Nachfrage umsetzt, übt es keinen Einfluß auf den Geldwert aus. Da aber das neuerzeugte Geld nicht in alle Wirtschaftsgebiete gleichzeitig und in gleicher Menge eindringen, seine Nachfrage nicht auf alle Güter und Leistungen mit gleicher Stärke ausstrahlen kann, vielmehr bei seinem Rundgang durch die Wirtschaft zuerst auf dem einen und erst später auf anderen Teilgebieten erscheint und wirksam wird, so beeinflußt es den Geldwert in den einzelnen Sektoren des Erwerbslebens in verschieden hohem Grade. Während es den einen Sektor erfaßt und hier alle Güter und Leistungen dem preisverteuernden, d. h. geldentwertenden Einfluß einer verstärkten Nachfrage aussetzt, bleibt es anderen Sektoren zunächst völlig fern. Hier ändert sich infolgedessen die Kaufkraft des Geldes nicht, und zwar so lange nicht, wie die Nachfrage, die immer von dem einen Markte auf den benachbarten, preislich noch intakt gebliebenen Markt überzutreten strebt, noch nicht bis hierher vorgedrungen ist. Die Geldentwertung erfaßt also die einzelnen Wirtschaftsgebiete in Etappen und in verschiedener Stärke, und was wir „Geldentwertung“ nennen und als eine festbestimmte Größe ansprechen, ist in Wirklichkeit nur ein abstrakter Begriff, gebildet aus dem mehr oder weniger exakt errechneten Durchschnitt der Preisveränderungen auf allen wesentlichen Märkten.

Dieses stufenweise und ungleichmäßige Eindringen der Geldentwertung in die einzelnen Wirtschaftsgebiete und Berufe hat zur Folge, daß der Prozeß der Geldentwertung die wirtschaftenden Individuen mit ganz verschiedener Stärke trifft. Und zwar einmal zeitlich, indem das Geld der auf einem bestimmten Wirtschaftgebiet Tätigen noch seine alte, höhere Kaufkraft bewahrt, während es auf anderen Gebieten schon eine Minderung erfahren hat; und zum anderen in sozialer Hinsicht, insofern es bestimmte Berufe, an welche die vom neuen Gelde ausgehende Nachfrage in abgeschwächtem Grade herantritt, in Nachteil gegenüber den anderen Berufen setzt. Zugleich ergibt sich als weitere Folge, daß dem Prozeß der Geldentwertung eine die ganze Volkswirtschaft durchsetzende neue Erwerbsgelegenheit parallel geht, die darin besteht, das etappenmäßige Vordringen der Geldentwertung kaufmännisch auszunutzen, also auf den noch nicht erfaßten „billigen“ Märkten als Käufer, und auf den bereits erfaßten „teuren“ Märkten als Verkäufer aufzutreten, und die gewissermaßen der Bazillus ist, durch den die von der Geldentwertung zunächst verschonten Gebiete nach und nach infiziert werden.

Der Währungsverfall (das ist die zusammenfassende Bezeichnung für den ganzen Komplex von Entwertungs-Phasen und -Graden) trifft also die in ihn verstrickten Personen ganz ungleichmäßig und spaltet — unabhängig davon, daß er als Totalerscheinung eine Enteignung des Wirtschaftsganzen bedeutet — die Bevölkerung in einen verarmenden und einen sich absolut oder relativ bereichernden Teil. Und zwar erfolgt diese Spaltung naturnotwendig und gesetzmäßig. Man kann das Gesetz, das hier obwaltet, etwa wie folgt formulieren: Die Wirtschaftskreise, an welche die vom neuen Gelde ausgehende Nachfrage zuerst herantritt, und die infolgedessen ihre Geldforderungen steigern können, werden bereichert auf Kosten derjenigen Kreise, an die jene Nachfrage zuletzt herankommt, und die infolgedessen ihre Geldforderungen nicht steigern können, obwohl die Durchschnittskaufkraft des Geldes sich bereits verringert hat. Oder kürzer: Der dem Währungsverfall entspringende Nutzen ermäßigt, der ihm entspringende Schaden erhöht sich mit der zunehmenden Entfernung vom Verwendungszweck des neugeschaffenen Geldes.

Dieser Verwendungszweck, also die Finanzpolitik des Geldausgebenden Staats, zieht den Trennungsstrich zwischen den bevorzugten und benachteiligten Enteigneten — denn enteignet werden sie alle — so oder anders. Und zwar spielt sich, wenn der Verwendungszweck in der Beschaffung bestimmter Güter (Heeresbedarf, Aufbaumaterial, Bahnausrüstung u. dergl.) besteht, der Vorgang normalerweise folgendermaßen ab: Die dem neugeschaffenen Gelde entspringende Nachfrage zieht zuerst die Vorräte, die von den benötigten Gütern etwa vorhanden sind, an sich, begünstigt also den Händler, der dem neuen, die Vorräte verknappenden Bedarf erhöhte Preise entgegensetzt, sich selbst aber bei dem vom Verwendungszweck um einen Grad weiter entfernten Fabrikanten noch zum ursprünglichen Preise oder wenig darüber versorgen kann. Dieser Fabrikant ist zeitlich der Zweitbegünstigte, rückt aber, wenn er imstande ist, den Händler auszuschalten, schnell in die erste Reihe, weil er dann als der Erzeuger der verlangten Güter dem Verwendungszweck des neuen Geldes am nächsten steht. Nunmehr ist er es, der dem verstärkten Bedarf erhöhte Preise entgegensetzt, selbst aber noch zu den ursprünglichen Preisen der vorhergehenden Periode kauft, weil die vom neuen Gelde ausgehende Nachfrage noch nicht bis zu seinen Versorgungsgebieten vorgedrungen ist. In diese Gebiete, nämlich zu den Rohstoff-Lieferanten, trägt er selbst erst die Nachfrage hinein, die nun auch hier die Preise steigert, d. h. das Geld entwertet. Von da aus weitergehend erfaßt der Geldentwertungsprozeß diejenigen Kreise, deren Aufgabe darin besteht, die Rohstoffe zu Fabrikaten zu veredeln, also die Arbeiter. Die Gesamtheit dieser vier Gruppen, die in verschiedener Distanz vom Verwendungszweck des neuen Geldes ihm als Ganzes doch am nächsten stehen, befindet sich im Vorteil gegenüber den weiter entfernten analogen Berufsgruppen der anderen Erwerbsgebiete. An diese gelangt der Vorteil der Geldwertminderung — höherer Verkaufspreis bezw. höherer Lohn — erst in einem Augenblick, wo er durch den Nachteil aufgewogen wird, daß die meisten Lebensnotwendigkeiten ebenfalls nur zu hohen, ja noch erheblich höheren Preisen erhältlich sind; denn die Notwendigkeiten, insbesondere die Nahrungsmittel, bilden ein Gebiet, auf das die neu entstandene Nachfrage besonders schnell überspringt. Dieser Nachteil, daß nämlich die Ausgaben schneller steigen als die Einnahmen, trifft breite Volksschichten um so stärker, je näher die landwirtschaftliche Urproduktion an den Verwendungszweck des neuen Geldes heranrückt. Also insbesondere dann, wenn der Zweck der Geldvermehrung ganz oder teilweise in der Beschaffung von Lebensmitteln (für Kriegführung, Ausfuhr oder Speicherung) besteht; aber auch dann, wenn die Geldvermehrung etwa bestimmt ist, ein großes Heer von Beamten zu unterhalten, deren Nachfrage sich einseitig auf die Lebensnotwendigkeiten konzentriert, ohne daß ihre Tätigkeit wirtschaftliche Güter erzeugt, gegen die im Wege des internationalen Austauschs lebenswichtige Produkte bezogen werden könnten.

Normalerweise leiden unter der Geldentwertung die produktiven Erwerbsstände, die ja als Ganzes die dem neuen Gelde entstammende zusätzliche Nachfrage zu befriedigen haben, am wenigsten; diejenigen Kreise, an welche die neue Nachfrage nur in abgeleiteter und abgeschwächter Form herantritt — Künste und Wissenschaft im Grade ihrer Entbehrlichkeit —, erheblich mehr; am meisten alle diejenigen, die an der Geldentwertung nicht handelnd, sondern nur leidend beteiligt sind und in keiner wie immer gearteten Beziehung zum Verwendungszweck des neuen Geldes stehen (Rentner, Pensionäre). Innerhalb der bevorzugten Stände aber stuft sich die Wirkung des Währungsverfalles wiederum ab, wobei die Skala vom ausgesprochenen Vorteil hinunter bis zu einer — hier freilich nur geringfügigen — Schädigung reicht. Den Vorteil erzielen alle Diejenigen, die dem Zweck der staatlichen

Geldpolitik oder den Bedürfnissen der von dieser Politik begüntigten Kreise nahe genug stehen, um die erste Ausstrahlung der Geldentwertung in Form steigender Einnahmen auffangen zu können, bei ihren Ausgaben aber noch die niedrigen Preise einer Periode vorfinden, die sie selbst bereits überwunden haben. Den Nachteil haben Diejenigen, die ihre steigenden Einnahmen in Form entsprechend oder gar noch stärker steigender Ausgaben wieder hergeben müssen, weil sie selbst der ersten Ausstrahlung der Geldentwertung ferner stehen als die Erwerbsgebiete, auf denen sie ihren Bedarf decken müssen. Zur zweiten Kategorie werden der Regel nach die Angestellten und Arbeiter gehören, weil sie mit ihren Einnahmen nur mittelbar, als dienende Glieder der Güterbereitstellung, von der preissteigernden Wirkung der Geldvermehrung profitieren, dagegen ihre Ausgaben auf einem Gebiet (landwirtschaftliche Urproduktion) vornehmen müssen, das durch die Rohstoffbezüge der Fabrikanten auf eine der oberen Sprossen der Teuerungsleiter gehoben und nicht nur durch diese Bezüge selbst, sondern überdies durch den persönlichen Mehrverbrauch der privilegierten Schichten verknappt wird. Die Gewinne dieser privilegierten ersten Kategorie wiederum steigen um so mehr, als der wichtigste Posten auf ihrer Ausgabenseite eben in den Löhnen der Arbeiter besteht, die selbst dann, wenn sie sich stark erhöhen, doch immer erst „einen Posttag später“ und daher mit abgeschwächter Wirkung vom Strahle der Geldentwertung getroffen werden. Die Ware ist in Zeiten des Geldverfalls vergleichsweise teuer, die Arbeit vergleichsweise billig.*) Außerordentlich verschärft wird dieser Gegensatz naturgemäß dann, wenn die Geldvermehrung der Besoldung eines großen Beamtenheeres dient, wie es im Vorstehenden bereits einmal unterstellt war. Denn dann sind es die Lebensnotwendigkeiten der breiten Masse, vor allem die Nahrungsmittel, die infolge des Konsums der nicht produzierenden Beamtenschaft den ersten Stoß der von der Geldentwertung ausgehenden Nachfrage und Preissteigerung auszuhalten haben und dauernd auf der obersten Sprosse der Teuerungsleiter stehen.

Dieser normale Ablauf des Geldentwertungsprozesses läßt sich in gewissen Einzelheiten künstlich korrigieren. Man kann bestimmte Berufsschichten mit Gewalt aus der Masse der Privilegierten in die der Geschädigten hinunterwerfen, indem man beispielsweise die Hausbesitzer verhindert, dem Eindringen der neuen Nachfrage auf das Gebiet des Wohnraums höhere Mietsforderungen entgegenzustellen, oder indem man den Landwirt zwingt, sein Korn zu niedrigeren Preisen herzugeben, als es dem natürlichen Stande entspricht, den der Körnerbau auf der Geldentwertungsleiter einnimmt. Aber dadurch wird das Gesetz, wonach der Gang der Geldentwertung sich nach der Stellung der einzelnen Wirtschaftsgebiete zum Verwendungszweck des neuen Geldes richtet, und die Enteignung der einzelnen Berufsklassen sich im Verhältnis der Entfernung von jenem Verwendungszweck verschärft, ebenso wenig erschüttert, wie etwa das Gravitationsgesetz durch die künstliche Unterbrechung eines Absturzes durch Anwendung eines Fallschirmes. Ueberdies rächt sich eine solche Vergewaltigung, durch die einzelne Wirtschaftsgebiete aus ihrer natürlichen Stellung im Geldentwertungs-Ablauf herausgedrängt und willkürlich neu eingeordnet werden, an der Gesamtwirtschaft. Der Hausbau unterbleibt, die Bodenbestellung verringert sich oder schlägt eine dem Bedürfnis entgegengesetzte Richtung ein, sobald man die vom neugeschaffenen Gelde ausgehende zusätzliche Nachfrage daran hindert, die Kaufkraft-Minderung des Geldes in Form einer entsprechenden Preissteigerung zum Ausdruck zu bringen. Der zusätzlichen Nachfrage werden dadurch Befriedigungsmöglichkeiten vorgespiegelt, die mangels eines zusätzlichen Angebots nicht vorhanden sind. Sie wird also gezwungen, entweder Schleichwege einzuschlagen und die Preissteigerung, die ihrem Verhältnis zum unzureichenden Angebot entspricht, von hinten dennoch in das vergewaltigte Wirtschaftsgebiet einzuschmuggeln — in welchem Falle die Gewaltpolitik des Staats hier zusammenbricht —, oder auf benachbarte Gebiete einzudringen und dort eine noch stärkere Preissteigerung hervorzurufen, als es dem Geldentwertungs-Koeffizienten entspricht. In der Terminologie des hier behandelten Gesetzes: Die Nachfrage rückt, indem sie auf andere Gebiete übertritt, diese Gebiete näher an den Verwendungszweck des neuen Geldes heran und setzt sie so den dynamischen Wirkungen der Geldvermehrung früher und dadurch stärker aus, als es bei dem natürlichen Verlauf der Dinge der Fall gewesen wäre.

---

*) Das gilt nicht etwa nur von „übervölkerten“ Ländern, in denen die Urprodukte knapp und die arbeitenden Hände zahlreich sind, sondern ganz allgemein. Der Nachweis würde eine breit Abschweifung auf das Gebiet der Produktionstheorie, insbesondere auf das der internationalen Arbeitsteilung, erforderlich machen und kann daher im Rahmen dieser Abhandlung nicht erbracht werden. A. L.

Im übrigen kämpfen, vom Eindringen der neuen geldentwertenden Nachfrage in die einzelnen Wirtschaftsgebiete angestachelt, Angebot und Nachfrage hier ihren alten, nie ganz ruhenden Kampf um den angemessenen Preis mit verdoppelter Heftigkeit aus. Das Angebot versucht, so nahe wie möglich an den Ausgangspunkt der Geldentwertung heranzukommen und entsprechend hohe Preise durchzusetzen, die Nachfrage sucht umgekehrt von jenem Ausgangspunkt abzurücken und entferntere Gebiete aufzuspüren, bis zu denen die Geldentwertung mit ihrer Preissteigerung noch nicht oder nur in geringerem Grade vorgedrungen ist. Ueber den Erfolg entscheiden dieselben Momente, die auch in den Zeiten der ehrlichen Geldwirtschaft und des beharrenden Geldwerts den Ausschlag geben. Das Angebot erzwingt höhere, der Geldentwertung angepaßte Preise nur nach Maßgabe seiner verhältnismäßigen Seltenheit und Unersetzbarkeit, die Nachfrage niedrigere Preise nur nach Maßgabe ihrer Fähigkeit, auf andere, besser versorgte Gebiete auszuweichen. Bei diesem Kampfe ist in normalen Zeiten die Arbeit stets im Nachteil, weil sie in hohem Grade ersetzbar ist, dann aber auch, weil sie kein selbständiges, kraft seines Eigenwertes begehrtes Gut, sondern nur ein Hilfsinstrument und als solches abhängig von der Verwertbarkeit des unter seiner Mitwirkung entstandenen Produkts ist. Auch in Zeiten des Währungsverfalls nimmt, wie wir gesehen haben, die Arbeit innerhalb der Marktgruppe, der sie angehört, und die als solche an bevorzugter Stelle stehen kann, den letzten Rang ein, eben wegen ihrer Eigenschaft als Hilfsinstrument: erst nachdem die neue Nachfrage sich an die Lagerbestände des nachgefragten Gutes, also an den Handel, gehalten und von hier aus weitergehend Aufträge an die Produzenten und Rohstoff-Lieferanten hat gelangen lassen, dringt sie bis zum Partner des Rohstoffs, den ihn veredelnden Arbeiter, vor. Es kommen aber noch zwei außerordentlich bedeutsame Momente hinzu, die in Zeiten des Währungsverfalls den Arbeiter daran hindern, denjenigen Lohn zu erzielen, der dem jeweiligen Geldentwertungsstadium seiner Marktgruppe entspricht. Das erste Moment kann kurz „Sabotagewirkung des Währungsverfalls“ genannt werden und trifft den Arbeiter von der Einnahmeseite her. Das zweite Moment, das ihn von der Ausgabenseite her trifft, ist die ungünstige Lagerung seines Konsumanspruchs.

Jeder Währungsverfall hat neben der gewaltigen Umschichtung, die eine Folge seines zeitlich verschiedenen Eindringens in die einzelnen Erwerbsgebiete ist*) und die Wirtschaft innerlich zersetzt, noch die weitere Folge, daß die Wirtschaft als Ganzes verarmt. Wie dieser Verarmungsprozeß vor sich geht, das ist in diesen Heften mehrfach auseinandergesetzt worden. Insbesondere wurde auf die große Rolle hingewiesen, die der sichtbare und unsichtbare Außenhandel (Ueberzahlung der Einfuhr, Verschleuderung der Ausfuhr) dabei spielt. Nicht genannt als Verarmungsfaktor wurde bisher das, was ich eben als die „Sabotagewirkung des Währungsverfalls“ bezeichnet habe, und was für die Stellung, die der Arbeiter innerhalb des Geldentwertungsprozesses einnimmt, von so großer Bedeutung ist. Der Vorgang soll daher an dieser Stelle kurz erläutert werden.

Solange in einem Lande Recht und Geldehrlichkeit herrschen, gleicht die Wirtschaft hier einem feinen Mechanismus, dessen einzelne Bestandteile sich haarscharf ergänzen, und bei dem jede Teilbewegung genau auf die Zweckbestimmung des Ganzen eingespielt ist. Das heißt: Jede Erzeugung, im großen wie im kleinen, ist auf

---

*) Beschleunigt und in's Riesenhafte gesteigert wird diese Umschichtung durch die nicht auf Währungsverfall, sondern auf Währungsbestand zugeschnittenen Gesetze, die stillschweigend den Nennwert des Geldes seiner Kaufkraft gleichsetzen (Mark = Mark) und dadurch praktisch alle Verträge in Unsinn und alle Geldforderungen in Teufelsdreck verwandeln. Das hat aber nichts mit dem wirtschaftsgesetzlichen Verlauf des Währungsverfalls zu tun, sondern ist nur eine Folge der Hilflosigkeit, mit der das sogenannte „Recht“ diesem Vorgange gegenübersteht. **A. L.**

ein spezielles Versorgungsgebiet eingestellt und auf einen bestimmten Markt zugeschnitten, der mit dem kleinstmöglichen Aufwand an Kräften und Stoffen bedient wird. Das Streben jedes einzelnen Wirtschafters ist auf höchste Oekonomie, auf Erzielung des größten Nutzeffekts mit den kleinsten Mitteln gerichtet, und der ganze nationale Produktionsapparat wird daher so weitgehend und so zweckmäßig ausgenutzt, wie es bei dem gegebenen Stande der Erzeugungs- und Verteilungstechnik möglich ist. Voraussetzung für den Einzelnen wie für die Gesamtheit ist dabei das Moment der Beharrung. Denn jeder Wechsel in der Konsumrichtung raubt bestimmten Erzeugergruppen ihr Absatzgebiet, verurteilt nicht nur ihre eigenen, sondern auch die im Anschluß an sie arbeitenden Betriebe zum Leerlauf oder zum Stillstand und trägt so eine Störung in die ganze Maschinerie. Beruht der Wechsel der Konsumrichtung nicht auf Laune oder Unwirtschaftlichkeit, sondern auf einem technischen Fortschritt, so wird unter höherem, nationalem Gesichtswinkel die Stillegung der alten Betriebe durch die Tätigkeit der neuen, technisch verfeinerten und daher ergiebigeren Betriebe mehr als ausgeglichen, und die Stockung in der Maschinerie wird durch einen verstärkten Antrieb überwunden. Das Ergebnis ist dann eine materielle Bereicherung des Wirtschaftsganzen (die freilich oft durch soziale Strukturänderungen in verhängnisvoller Weise unterhöhlt wird, ohne daß das sofort sichtbar zu werden braucht).

Diese Beharrung, die wohl die wichtigste Voraussetzung jeder Wirtschaftsökonomie ist und nur zu Gunsten des Fortschritts aufgehoben werden darf, wird durch den Währungsverfall auf das heftigste gestört, ja geradezu ausgemerzt. Indem die Geldentwertung bei ihrem etappenweisen Vordringen alle Vermögens- und Einkommens-Verhältnisse von Grund aus ändert, stößt sie zugleich auch alle Konsumgewohnheiten um. Denn die neuen Reichen konsumieren anders, als die alten Reichen es taten, und die neuen Armen bringen in ihre verschlechterte Lage andere Bedürfnisse mit, als die alten sie in der gleichen Lage hatten. Die Richtung des Konsums ändert sich, und damit auch die Richtung der Produktion. Industrie und Handel sind ihrer großen Absatzgebiete, auf die ihre Einrichtungen und ihre Organisation zugeschnitten sind, zum großen Teile beraubt und müssen sich umstellen. Das bedeutet aber, daß erhebliche Mengen „konstanten Kapitals“, mögen sie nun aus Maschinen oder propagandistisch gebahnten Absatzwegen, aus alterprobten Geheimverfahren oder besonders gerichteten Fähigkeiten bestehen, teils verloren, teils unverwendbar geworden sind. Bisher höchst wertvolle Bestandteile des nationalen Arbeitsmechanismus sind nunmehr nichts weiter als altes Eisen und müssen, obwohl für den früheren Zweck noch immer durchaus brauchbar, ausgewechselt werden. Das ist aber nur in geringfügigem Maße möglich, da nicht einmal eine normale Wirtschaft, geschweige denn eine währungskranke, die erforderlichen Kapitalien aufbringen kann.*)

Das ist die „Sabotage“, die der Währungsverfall an der Wirtschaft übt. Für den Arbeiter hat sie die Folge, daß er in zahlreichen Fällen die altgewohnte, seinen Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung verliert und genötigt ist, eine andersgeartete Tätigkeit aufzunehmen, sei es in seinem Stammbetrieb — wenn dieser sich umstellen kann —, sei es anderwärts. Nun hat freilich gerade der Gegensatz zwischen dem ungeheuren Umstellungsprogramm, dem die Wirtschaft sich unterwerfen muß, soweit sie es kann, und dem geringfügigen Kapital, das für diesen Zweck verfügbar ist, die Wirkung, daß der Arbeiter verhältnismäßig leicht eine neue Beschäftigung findet. Mangels genügenden „konstanten Kapitals“ bedient sich der Unternehmer auf vielen Gebieten des „variablen“, das heißt, er ersetzt mechanisch-technische Arbeit durch Handarbeit; aber nur, wenn diese nicht zu teuer ist und ihm einen reichlichen Profit als Entgelt für die vermehrte und lästigere Verwaltungsarbeit läßt. Auf der anderen Seite bedeutet die Unmöglichkeit, ein seit dem Währungsverfall minderwertig gewordenes Unternehmen den veränderten Ansprüchen entsprechend auszubauen oder durch ein neues zu ersetzen, für den Produzenten den Zwang, sich wohl oder übel mit seiner alten Anlage zu behelfen, auch wenn sie dem Produktionszweck nur noch mangelhaft und mit verhältnismäßig hohen Kosten gerecht wird. Er vermag den Arbeiter also nur zu beschäftigen, wenn dieser sich mit einem mäßigen Lohn zufrieden gibt. Hier wie dort ist eine niedrige Lohnforderung die Voraussetzung, unter der sich Arbeitsgelegenheit findet. Der Sachverhalt ist klar: Eine Wirtschaft, die viele ihrer alten Produktions-Voraussetzungen zerstört sieht, sich den neuen Voraussetzungen aber nicht von heute auf morgen anpassen kann, hat für den Produktionsfaktor „Arbeit“ von vornherein nicht dieselbe Verwendung, die sie früher, zur Zeit ihrer größeren Leistungsfähigkeit für ihn hatte. Sie wird zwar, wenn sie tüchtige Elemente in sich birgt, auch ohne allzu großen Kapitalaufwand neue Arbeitsgelegenheiten erschließen. Aber das Aufspüren dieser Gelegenheiten, bei dem sich der Unternehmer auf Neuland bewegt, erfordert Lehrgeld und Gefahrenprämien, die ehemals, als die Wirtschaft auf „Beharrung“ stand, nicht gezahlt zu werden brauchten, und die jetzt den Anteil des Arbeiters am Warenerlös verkleinern.

---

*) **Nebenbei bemerkt:** Wegen der Entwertung der alten Betriebe und ihrer mühevollen, schwierigen und kostspieligen Umstellung auf die neuen Verhältnisse, die viel Geschäftserfahrung und Unternehmungslust voraussetzt, sind Sozialisierungs-Versuche, die wichtige Gewerbe in die öffentliche Hand überführen wollen, niemals aussichtsloser als in Zeiten eines akuten Währungsverfalls. A. L.

Zu dieser Einkommens-Verringerung des Arbeiters, die aus der „Sabotage des Währungsverfalls“ herrührt, gesellt sich aber, wie gesagt, noch eine zweite Schmälerung, die sich aus der „ungünstigen Lagerung des Konsumanspruchs“ der Arbeiterschaft ergibt. Da von den vier Hauptfaktoren jedes Gewerbes — Händler, Fabrikant, Rohstofflieferant und Arbeiter — der Arbeiter am weitesten von der Quelle der Geldverschlechterung entfernt ist und zuletzt von der hier entspringenden Nachfrage erreicht wird, so gilt für Zeiten des Währungsverfalls die Regel: Je mehr Stoff in einem Gut enthalten ist, um so teurer, je mehr Lohn in ihm enthalten ist, um so billiger ist das Gut. Am meisten Lohn ist nun in den Gütern der höchsten Verfeinerung enthalten, am meisten Stoff in den Nahrungsmitteln, die unverarbeitet, wie sie der Boden liefert, zum Konsum gelangen. Wer verbraucht nun vorzugsweise die viel Lohn enthaltenden und daher verhältnismäßig billigen Güter der höchsten Verfeinerung? Und wessen Verbrauch setzt sich in der Hauptsache aus den wenig Lohn, aber viel Stoff enthaltenden und daher verhältnismäßig teuren Bodenprodukten zusammen? Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Der enge Verbrauchskreis des Arbeiters umfaßt nur wenig Artikel des verfeinerten Bedarfs, in denen sein eigener, durch den Währungsverfall gedrückter Lohn steckt, dafür um so mehr rohe oder nur wenig verarbeitete Bodenprodukte, auf die sich die vom Währungsverfall ausgehende Nachfrage schon in einem frühen Stadium erstreckt. Denn es gibt wenig Nahrungsmittel, die nicht zugleich industrieller Rohstoff oder Surrogat eines solchen sind; und es gibt kein für den Arbeiter in Betracht kommendes Hauptnahrungsmittel, auf das irgend ein Volksteil in Zeiten der Währungsnot eher verzichten könnte, als auf ein beliebiges Fabrikat. Der Arbeiter wird somit durch den Währungsverfall doppelt geschädigt: Von der Einnahmenseite her, weil die Geldentwertung den Nominallohn der Arbeit nicht in dem Maße steigert wie das Einkommen der übrigen Produktionsfaktoren: von der Ausgabenseite her, weil sein Konsum notgedrungen Gebiete aufsucht, die von der Geldentwertung frühzeitig und besonders stark beeinflußt werden, mit dem Resultat, daß sein relativ niedriger Nominallohn zu einem absolut noch niedrigeren Reallohn wird.

Nichtsdestoweniger entspringt ein akuter Währungsverfall fast immer einer Politik, die man „arbeiterfreundlich“ nennt . . .

Alfred Lansburgh.

Und noch einmal die Reparation.

Die Summe, die Deutschland endgiltig an die Sieger von 1918 zu zahlen haben wird über das hinaus, was es in Form von Abtretungen und friedensvertragsmäßigen Sachlieferungen bereits gezahlt hat, wird sich nicht nach Deutschlands „Leistungsfähigkeit“ richten. Denn wie im leitenden Aufsatz des Maiheftes auseinandergesetzt, existiert eine solche, konkret feststellbare Leistungsfähigkeit eines Staats- oder Wirtschaftskörpers überhaupt nicht. Was existiert, ist nur die dunkle Vorstellung, die zahlenfreudige Köpfe sich von ihr gemacht haben; eine Fiktion, mit der man der Anschaulichkeit und der Bequemlichkeit wegen gern operiert. Denn es ist außerordentlich bequem, sich von sogenannten Sachverständigen Ziffern liefern zu lassen, die ein weiteres Nachdenken ersparen und überdies den Vorteil haben, Beschlüsse, die sich auf jene Ziffern gründen, in den Augen der Masse als das Ergebnis sachlicher Prüfung und objektiven Abwägens erscheinen zu lassen. Deshalb wird, obwohl es hier im Grunde gar nichts zu rechnen gibt, die Entscheidung in der Reparationsfrage an dem Tage, an dem sie fallen wird, die Maske eines gerechten, die Leistungsmöglichkeiten genau errechnenden Rechtsspruchs tragen; in Wirklichkeit wird sie aber ein Kompromiß aus Macht, Taktik, Politik und Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung sein.

Deshalb braucht man sich bei der ziffernmäßigen Höhe der Reparationssumme nicht mit volkswirtschaftlichen Erwägungen aufzuhalten. Ungleich wichtiger ist es, sich die praktische Durchführung des Zahlungsaktes zu vergegenwärtigen und sich, ohne Rücksicht auf den Betrag, zu fragen: Erstens, wer soll zahlen? Das heißt, welchen Teilen der deutschen Gesamtwirtschaft muß die Last der Reparation billigerweise auferlegt werden? Zweitens, wer übernimmt die Garantie für die Zahlungen, die sich über Jahrzehnte erstrecken? Und drittens, wie lassen sich diese in Raten aufkommenden Zahlungen derart kapitalisieren, daß die Gläubiger sofort in den Genuß der Totalsumme kommen?

Die erste Frage, welche Kreise eines zahlungspflichtigen Landes grundsätzlich für die finanziellen Lasten aufzukommen haben, muß verschieden beantwortet werden, je nachdem es sich um ein Land mit normaler Wirtschaftsverfassung und Einkommensverteilung handelt, oder um ein Land, in dem diese Verfassung und Verteilung gewaltsame Aenderungen erfahren haben.

An und für sich ist die Leistung einer Kriegsentschädigung ein Onus, das auf der ganzen Nation lastet und nicht willkürlich diesem oder jenem Volksteil aufgebürdet werden darf. Deshalb ist für die notwendigen Steuern eine Form zu wählen, die es den unmittelbar in Anspruch genommenen Kreisen ermöglicht, sich die nach Verteilung und Ausgleichung strebende Kraft der Selbstregulierung innerhalb der Wirtschaft nutzbar zu machen und die Last im Rahmen der Ausgleichsmöglichkeit abzuwälzen. Dazu ist eine allgemeine Umsatzsteuer, die sich automatisch verästelt, die Wirtschaft bis in ihre feinsten Adern durchdringt und jeden Einzelnen nach Maßgabe seines Verbrauchs trifft, in hohem Grade geeignet. Um so mehr, als diese Steuer, was fast immer übersehen wird, in sich selbst das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit — Belastung des wirtschaftlich Starken, Schonung des Schwachen — trägt. Denn je wohlhabender jemand ist, desto mehr Stadien der Verarbeitung und Manipulierung pflegen die Artikel seines Konsums durchzumachen, um so häufiger also hat er die jedes einzelne Stadium treffende Umsatzsteuer zu tragen. Während der primitivere Bedarf des bescheidenen Mannes vorzugsweise solche Artikel umfaßt, die als rohe oder wenig verfeinerte Produkte der Steuer nur wenige Male unterliegen.

Auch für Deutschland würde eine derartige, die Verteilung der Zahlungslast auf alle Kreise automatisch regulierende „single tax“ in Frage kommen, wenn es wie früher ein Land mit ausgeglichenen Erwerbsverhältnissen wäre, in dem alle Räder ineinandergreifen und eine ununterbrochene Selbstregulierung die Einkommen so weit nivelliert, wie es in einem auf den Industriekapitalismus zugeschnittenen Lande möglich ist. Aber das ist bekanntlich nicht der Fall. Die Erschütterung der Währung, die zugleich eine Erschütterung des Rechts ist, hat die Wirtschaft aus den Angeln gehoben und ihren gut eingespielten Mechanismus zerbrochen. Die Präsumtion, daß der Wohlstand seinen Ursprung in Dienstleistungen hat, welche die Allgemeinheit nach Maßgabe ihrer Nützlichkeit honorierte, und daß zwischen ihm und dem bescheidenen Einkommen irgend welche nivellierenden Einflüsse bestehen, existiert nicht mehr. Dagegen lassen sich deutlich gewisse Vorgänge erkennen, die das Eigentum des Einen wider Recht und Billigkeit, aber mit Zustimmung unsinnig gewordener Gesetze, in die Hand des Andern überführt haben. Hier ist eine Einheitssteuer, die alle Kreise nach Maßgabe ihres Verbrauchs belastet, nicht am Platze, wenigstens nicht als alleiniges Mittel der Reparationskosten-Deckung. Die Gerechtigkeit verlangt, daß ein wesentlicher Teil der Lasten von denen aufgebracht wird, die einen Vermögensvorteil dadurch erlangt haben, daß Andere zu ihren Gunsten enteignet worden sind.

Es muß also gefordert werden (und ist im leitenden Aufsatz des Maiheftes der „Bank“ gefordert worden), daß alle Schuldner, die mit Zustimmung des Gesetzes ihre Goldschulden in Papiermark tilgen und sich dadurch um den allergrößten Teil der Schuldsumme bereichern dürfen, zur Aufbringung der Reparation mit herangezogen werden. Es handelt sich hierbei, wie ausdrücklich wiederholt werden muß, nicht nur um die Hypothekenschuldner, deren früher hochbelastetes Eigentum heute schuldenfrei geworden ist. Es handelt sich vielmehr auch um alle gewerblichen Schuldner, die mit gewohnheitsmäßig in Anspruch genommenen Krediten —

über die ihre Handelsbücher und Steuererklärungen Auskunft geben — Konjunkturgewinne erzielt haben, um schließlich die Kredite selbst, die doch das Eigentum Dritter sind, als weiteren Vermögenszuwachs in die eigene Tasche zu stecken.*)

So viel zur ersten Frage, derjenigen nach der Art des Aufbringens der für die Reparation erforderlichen Gelder. Hat man sie so beantwortet, wie es hier geschehen ist, das heißt nach dem Grundsatz, daß derjenige, der Sondervorteile erzielte, auch Sonderlasten zu tragen hat, so ergibt sich die Antwort auf die zweite Frage von selbst. Diese Frage betrifft die Garantie für die Innehaltung der Fristen, binnen derer die einzelnen Raten der Reparation und deren Gesamtbetrag zu zahlen sein werden. Auf diese Garantie werden die Gläubiger um so weniger verzichten, als sie die Voraussetzung ist, unter der sich die Jahresquoten der Reparation zu einer Anleihe komprimieren lassen. Und nur mittels einer solchen Anleihe läßt sich das Interesse des Schuldners, der langsam in kleinen Raten zahlen will, mit dem Interesse des Gläubigers versöhnen, der schnell in den Besitz großer Summen zu kommen wünscht.

Das Deutsche Reich als solches scheidet, wenn es seine finanzielle Selbständigkeit behalten will, als Garant aus. Das wertvolle Reichseigentum ist als Pfandobjekt für die Reparationsschuld unzureichend, zumal so lange seine Betriebe mit Defizit arbeiten. Es würde also seine Zölle, einzelne Steuern oder Monopole verpfänden müssen, und das wäre gleichbedeutend mit der Unterwerfung unter eine Kontrolle der Gläubigerländer; unter eine noch schärfere Kontrolle, als sie Oesterreich heute dulden muß. Deshalb ist schon frühzeitig die Forderung erhoben worden, daß jede gegnerischerseits etwa geforderte Garantie von der Privatwirtschaft geleistet werden müsse. Wenn man nun in eine Prüfung eintritt, welche Faktoren dieser Wirtschaft für die Uebernahme einer Garantie in Frage kommen, so ergibt sich eine Tatsache, die die Lösung des ganzen Problems außerordentlich vereinfacht: Daß nämlich diejenigen Kreise, die dank ihrer großen werbenden Kraft oder ihres Realbesitzes materiell zur Uebernahme der Garantie befähigt sind, im wesentlichen identisch sind mit denen, die aus den bereits genannten Gründen auch die moralische Verpflichtung zu einer solchen Uebernahme haben. Industrie, Landwirtschaft und Hausbesitz — die letzten beiden Gruppen nach dem Fortfall jeder irgendwie gearteten Zwangswirtschaft — können keine Unbilligkeit darin erblicken, wenn man ihr durch den Niedergang der Mark so gut wie ganz entschuldetes Realeigentum mit einer Reparationshypothek belastet, die, auch wenn sie noch so hoch ist, immer noch hinter dem erzielten „Valutagewinn“ zurückbleibt. Zumal es sich hierbei um keinen Vermögensentgang, sondern lediglich um eine Bürgschaft handelt, die nur in dem unwahrscheinlichen Falle zu materiellen Opfern führt, daß die deutsche Wirtschaft mit den Reparationszahlungen in Verzug gerät. Diese Bürgschaft würde neben die Verpflichtung der bürgenden Kreise treten, selbst eine erhebliche Quote der Reparation zu übernehmen und so der Allgemeinheit einen Teil von dem zurückzuerstatten, was ihnen ohne eigenes Verdienst, lediglich infolge eines besonderen monetären Vorgangs, in den Schoß gefallen ist.

---

*) Vgl. Maiheft S. 282/3.

Auf diese Weise wäre sowohl die Frage nach dem Träger der finanziellen Last, wie auch die nach dem Garanten beantwortet, und es würde sich nur noch darum handeln, wie die nunmehr hinreichend gesicherten Zahlungsraten kapitalisiert, d. h. in eine sofort begebbare Anleihe umgewandelt werden könnten. Hier erhebt sich eine gewisse Schwierigkeit. Denn die überschüssige Kapitalkraft aller für die Uebernahme der Anleihe in Betracht kommenden Länder ist nicht groß genug, um ein Objekt von der Größe der deutschen Gesamtreparation auf einmal zu verdauen. Wollte man aber die Anleihe in mehrere Teile spalten und serienweise auf den Markt bringen — was ohnehin auf den Widerstand des größten Gläubigers stößt, der binnen kurzer Frist bezahlt sein will —, so würde der Kapitalmarkt andauernd unter dem Druck der jeweils nächsten Emission stehen. Der Kursstand der Anleihe wäre also ein niedrigerer, als ihre gute Fundierung es rechtfertigte, und es ergäbe sich entweder ein Verlust der die Anleihe realisierenden Gläubigerländer oder eine höhere Zinsverpflichtung und eine entsprechende Mehrleistung Deutschlands.

Noch vor zwei oder drei Jahren würde auch diese Seite des Reparationsproblems keine Schwierigkeiten bereitet haben. Denn damals war ein außerordentlich breiter Markt für eine derartige Anleihe vorhanden, und zwar in Gestalt der Gesamtheit der „sinistrés“, d. h. der Kriegsgeschädigten, für deren Schadloshaltung die Reparation in erster Linie bestimmt war. Nichts hätte damals näher gelegen, als die Totalanleihe in kleine Abschnitte zu zerlegen und diese Abschnitte den zu einem Syndikat zusammengeschlossenen Kriegsgeschädigten auszuhändigen. Jeder einzelne Bewohner der zerstörten Gebiete hätte dann die Wahl gehabt, entweder mit dem Wiederaufbau seines Heimes zu warten und sich inzwischen an die Rente aus seinem Anteil an der Entschädigungsanleihe zu halten, oder den Anteil zu verkaufen und sofort an den Aufbau zu gehen. Dieses Verfahren hätte den außerordentlichen Vorteil gehabt, daß es das gewaltige Werk der Wiederherstellung zerstörter Werte in genaue Uebereinstimmung mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der an der Herstellung beteiligten Länder gebracht, die zusätzliche Riesenarbeit dem Rahmen des normalen internationalen Arbeitspensums angepaßt hätte. Jedes vorschnelle, Material und Kräfte übermäßig absorbierende und verteuernde Vorgehen beim Wiederaufbau würde im Kurse der Reparationsanleihe zum Ausdruck gekommen sein; starkes

Angebot seitens der „sinistrés“ im Verein mit fehlender Nachfrage seitens des internationalen Kapitals hätte angezeigt, daß das Tempo des Aufbaus die hierfür verfügbare Finanzkraft überschritten habe und verlangsamt werden müsse. Ganz automatisch hätte der niedrige Kursstand der Anleihe das Mißverhältnis korrigiert, da die meisten Anleihe-Eigner bei der Wahl zwischen der unveränderten Rente und einem verringerten Kapitalerlös die Rente vorgezogen, die Anleihe behalten und den Aufbau auf einen günstigeren Termin verschoben haben würden.

Aber die Zeit für diesen naheliegenden und für alle Teile vorteilhaften Modus ist verpaßt worden. Denn in den letzten drei Jahren hat Frankreich den weitaus größten Teil des Wiederaufbaus „vorschußweise“ bereits durchgeführt. Es hat große Auslandskredite hierfür zu Hilfe genommen, namentlich aber durch fortgesetzte Aufnahme innerer Anleihen die heimische Kapitalkraft aus ihren natürlichen Bahnen gelenkt und völlig in den Dienst des Aufbaus gestellt. So sind zwar die „sinistrés“ schnell zu neuem Eigentum (vielfach nur provisorisch und in fragwürdiger Qualität) gekommen. Aber große Teile der französischen Wirtschaft werden nach dem nahe bevorstehenden Abschluß des Programms — von dem nur noch etwa ein Sechstel durchzuführen bleibt — vor einem Vakuum stehen und Mühe haben, Ersatzarbeit für den Ausfall zu finden. Die zahlreichen Kanal-, Hafen- und Eisenbahnprojekte, die letzthin in Frankreich ausgearbeitet worden sind, scheinen ihre Entstehung nicht zuletzt dieser Befürchtung zu verdanken. Und die Zahlung, die man immer ungestümer von Deutschland fordert, hat wohl streng genommen nur noch wenig mit der eigentlichen Reparation, um so mehr aber mit deren Fortsetzung, dem planmäßigen Ausbau der französischen Verkehrswege und der Schaffung eines neuen Arbeitsprogramms für die Industrie zu tun.

Wie dem auch sei, der natürliche Markt der Reparationsanleihe, den der Kreis der Entschädigungsberechtigten ursprünglich gebildet hat, existiert nicht mehr, und es handelt sich jetzt darum, einen neuen Markt für sie aufzuspüren, der im Stande ist, die ganze Anleihe en bloc zu übernehmen. Was liegt da näher, als das Prinzip, an dem man vor drei Jahren vorübergegangen ist, in modifizierter Form, so wie die veränderten Umstände es heute gestatten, wieder aufzugreifen? Kommt auch die große Masse der „sinistrés“ nicht mehr in Betracht, so läßt sich doch der Grundgedanke, die Anleihe in die Hände derjenigen zu legen, für die sie bestimmt ist, und das Tempo ihrer Liquidierung in das Ermessen der Entschädigungsberechtigten zu stellen, auch heute noch verwirklichen. An die Stelle der einzelnen Geschädigten hätten die Staaten zu treten. Ihnen, nicht aber irgend einem unlustigen, nur durch hohe Zinsen oder niedrige Uebernahmekurse zu gewinnenden Konsortium, wäre die deutsche Anleihe nach Maßgabe des anteiligen

Entschädigunganspruchs auszuliefern. Es würde sich dann im großen und einheitlich abspielen, was sich vor drei Jahren im kleinen und in zersplitterter Weise abgespielt hätte: Die entschädigten Staaten hätten die Wahl, die Anleihe als Anlage zu betrachten und die daraus fließende Jahresrente für naheliegende Zwecke, insbesondere für die Verzinsung und Tilgung ihrer eigenen Verbindlichkeiten zu verwenden, oder so große Teile, wie sich jeweils ohne Kursdruck am internationalen Markt unterbringen lassen, flüssig zu machen und in den Dienst eines beliebigen nationalen Programms zu stellen. Für eine solche, in festen Händen liegende und nur fakultativ, je nach der kursmäßig nachprüfbaren Aufnahmefähigkeit des Markts zum Verkauf kommende Anleihe wird das internationale Kapital erheblich mehr Interesse haben, als für eine Anleihe, die ihm in ihrem abschreckend hohen Totalbetrage oder in Teilen angeboten wird, deren Größe und Ausgabetermin von vornherein feststehen. Es ist ein großer Unterschied, ob eine so gewaltige Anleihe als Rentenobjekt mit accessorischer Verkaufsmöglichkeit gedacht ist, oder als Verkaufsobjekt, bei dem der Rentengenuß von vornherein nur den Köder darstellen soll, von dem jeder Einzelne hofft, daß der Andere auf ihn anbeißen wird.

A. L.

Der April 1923.

Die Zuspitzung des deutsch-französischen Wirtschaftskrieges im **Ruhrgebiet** führte Mitte April zu schwerem Blutvergießen in den Krupp'schen Fabriken; ein darauf eingeleitetes französisches Kriegsgerichtsverfahren endete (Anfang Mai) mit der Verurteilung der Krupp'schen Direktoren, darunter Dr. Krupp von Bohlen-Halbach, zu langen Gefängnisstrafen. Die Rheinland-Kommission hat den deutschen Reichskommissar im besetzten Gebiet seines Amtes enthoben und ausgewiesen. In der **Reparationsfrage** ist es nach einer Rede des Lord Curzon im englischen Oberhause zu einem neuen deutschen Angebot (20 Milliarden Goldmark, bei steigender „Leistungsfähigkeit“ 30 Milliarden) gekommen; der Reichskanzler hat also seine Weigerung, vor Räumung des Ruhrreviers zu verhandeln, notgedrungen fallen lassen. Der passive Widerstand im Ruhrrevier geht jedoch einstweilen weiter, wenn auch in abgeschwächter Form. — Die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den Verbündeten und der Türkei in Lausanne hat gleich nach Beginn zu neuen, schweren Zusammenstößen geführt, wobei jedoch die Hauptstreitpunkte nicht mehr zwischen England und der Türkei, sondern zwischen der Türkei und Frankreich lagen. Das Parlament von Angora hat eine ungemein wichtige Eisenbahn- und Bergbau-Konzession an den früheren amerikanischen Admiral Chester vergeben, wodurch sich Frankreich in seinen Vorkriegsrechten beschwert fühlt; daneben spielen angebliche türkische Truppenzusammenziehungen an der syrischen Grenze eine Rolle. — Die inneren Schwierigkeiten in Polen sind wieder gewachsen; man versucht, ihrer durch Zusammenschluß nach rechts Herr zu werden. — Französische Sendlinge, meist hohe Offiziere wie Foch u. a., bereisen zur Zeit die neuen Staaten des Ostens und Südostens, insbesondere Polen und die Tschechoslowakei, anscheinend zwecks Abschlusses engerer Militärabkommen. — In Italien ist schnell ein Zerwürfnis zwischen den Fascisten und den katholischen Gruppen eingetreten. Die Staatssekretäre der Popolari haben die Regierung verlassen, der rechte Flügel der Partei dagegen scheint Mussolini treu zu bleiben. — In Schweden hat das Kabinett Branting schließlich doch demissionieren müssen, um durch eine konservativ gerichtete Regierung ersetzt zu werden.

Staatsfinanziell sei zunächst erwähnt, daß die Preußische Markanleihe (vergl. voriges Heft) einen Ertrag von etwas über 8 Milliarden Papiermark ergeben hat, und daß im April auch die bisher zurückgestellten „wertbeständigen" preußischen Anleihen (eine Kali-Anleihe und eine Roggen-Anleihe) angekündigt wurden. — Der vorläufige Abschluß der Reichshauptkasse für das Rechnungsjahr 1922—23 weist Auszahlungen von 5651 Milliarden Mark aus, wozu 1979 Milliarden für die Zwecke der Reichsbahn und der Reichspostverwaltung traten. Die gesamten Reichseinnahmen haben 1545,3 (Vorjahr 87,4) Milliarden Mark betragen. Davon entfallen auf Besitz- und Verkehrssteuern 929 (64,8), auf Zölle und Verbrauchssteuern 428,7 (19,5), auf sonstige Abgaben 187 (3) Milliarden Mark. Das Defizit von über 6000 Milliarden Mark ist durch Schatzwechsel, d. h. in der Hauptsache durch die Notenpresse, gedeckt worden. Der Kurs der Zwangsanleihe ist Ende April bis auf 24 Prozent gesunken. — Frankreich hat infolge der Ruhrbesetzung die erhöhten Eisenbahn-Personen- und Gütertarifsätze um ein Jahr verlängern müssen. — Die Niederlande geben jetzt mehrjährige Schatzwechsel aus. Die zunächst angebotenen 10 Millionen Gulden 4½ prozentige vierjährige Schatzscheine wurden derart überzeichnet, daß nur 6 Prozent zugeteilt werden konnten. — Spanien gibt ½ Milliarde Pesos 4½ bis 5 prozentige kurzfristige Schatzwechsel aus. — Die Schweiz verhandelt wegen einer neuen 4 prozentigen 200 Millionen Anleihe der Bundesbahnen, die zu 94½ Prozent herauskommen soll. — Die Völkerbunds-Anleihe Oesterreichs ist noch immer nicht durchgeführt worden.

Die **Weltwirtschaft** merkt die Folgen des Ruhreinbruchs an der andauernden Steigerung der Preise aller wichtigen Waren, die in den großen Lieferantenländern eine Hochkonjunktur auslöst. Amerika profitiert dabei noch mehr als England.

In Deutschland äußern sich die Wirkungen der Ruhrabschnürung naturgemäß nach der entgegengesetzten Seite. Hier kam es im April zu einem neuen Markzusammenbruch, der aber die Ausfuhr verhältnismäßig wenig anregte. Auch die sonst stets eintretende Belebung des Inlandsmarktes war nur ganz vorübergehend zu beobachten. Kurz andauernden starken Hamsterkäufen folgte ein erneutes Zurückebben der Kaufbewegung. Immerhin ist eine gewisse Besserung der Lage, vor allem im Spinnstoffgewerbe, zu verzeichnen. — Der britische Außenhandel im ersten Vierteljahr 1923 zeigt eine starke Zunahme der Einfuhr, die zur Hälfte auf Rohstoffe entfällt. Die Ausfuhr (und Durchfuhr) ist nicht größer als im Vorjahr, was um so bemerkenswerter ist, als bekanntlich im Jahre 1923 die englische Kohlenausfuhr einen nahezu nie gesehenen Umfang angenommen hat. Im einzelnen betragen (in Millionen Pfund):

I. Quartal	1919	1920	1921	1922	1923
Einfuhr . . .	847,00	530,57	307,71	233,72	273,58
Ausfuhr . . .	147,87	295,54	227,79	186,06	185,37
Durchfuhr . .	18,63	75,10	26,84	28,79	28,71

Im französischen Außenhandel zeigt das erste Vierteljahr eine Steigerung der Gesamteinfuhr, die durchweg auf Lebensmittel entfällt, während sowohl Rohstoffe wie Fertigerzeugnisse Rückgänge aufweisen. Die Ausfuhrpositionen dagegen sind durchweg scharf weiter gestiegen. Es ist aber gerade für die Ziffern des französischen Außenhandels immer wieder auf die unzulängliche Art der Statistik hinzuweisen, die exakte Schlüsse nicht zuläßt. Im einzelnen betrugen (in Millionen Francs):

	1920	1921	1922 (vorl.)	1922 (endg.)	1923
Einfuhr . . .	9377	5 895,9	5 266,6	5 283,8	6 974,0
Ausfuhr . . .	4506	5 578,7	5 368,7	4 880,2	6 499,1

Ueber den deutschen Außenhandel liegen auch für den März nur unvollständige Aufstellungen vor, die eine Gesamteinfuhr im Werte von 501,3 Millionen und eine Gesamtausfuhr von 435,8 Millionen Goldmark zeigen. Von der Einfuhr entfallen mehr als ⁴/₅ auf Rohstoffe. Die Kohleneinfuhr allein hat sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdreifacht. — An dieser Stelle ist eines weiteren wichtigen Schritts zu gedenken, den Rußland auf dem Rückwege zum Kapitalismus getan hat: die Räteregierung will, wie gemeldet wird, in der nächsten Zeit Wertpapierbörsen auch außerhalb Moskaus eröffnen; so in Petersburg, Baku und Wladiwostock.

In der **Weltschiffahrt** brachte der April keine Erhöhung der Frachtsätze; die Stockung in sämtlichen Fahrten hält an, außer in der europäischen Kohlenfahrt; bei dieser kommt es noch immer zu recht bemerkenswerten Lieferungen, so im April zur Löschung der ersten südafrikanischen und nordamerikanischen Kohlen in Hamburg. Der Gesamtverkehr des Hamburger Hafens im ersten Vierteljahr 1923 weist in der Ankunft 3143 (Vorjahr 2082, 1913: 3234) Schiffe mit 3,57 (2,55 und 3,32) Millionen Netto-Registertonnen auf. — Nach den letzten Berichten von Lloyds Register hat die britische Handelsflotte den Stand von 1913 wieder überschritten. Die gesamte Handelsflotte der Welt umfaßt jetzt ungefähr 61 Millionen to, das sind etwa 14 Millionen to mehr als 1914, bei bekanntlich sehr stark zurückgegangenem Güterverkehr. — Die Ziffern über die Bauten auf englischen Werften zeigen zum ersten Mal seit März 1921 eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorvierteljahr. In allen Ländern waren Ende März 2,86 Millionen to Verdrang im Bau. — Für die Fahrt nach der amerikanischen Westküste haben sich die in Frage kommenden deutschen Linien (Hapag, Kosmos, Roland und Laeisz) zu 2 gemeinsamen Linien vereinigt, die zum Teil durch den Panamakanal gehen. — Canada hat ein Drittel seiner staatlichen Flotte an britische Reeder verkauft, über den Rest sollen Verhandlungen schweben.

Die Unruhe, die den **Weltarbeitsmarkt** schon im vorigen Monat kennzeichnete, hat angehalten, ohne daß jedoch über neue Arbeitseinstellungen von besonderer Bedeutung berichtet worden wäre. In England ist der Landarbeiterausstand durch Uebereinkommen beendet worden, die den Forderungen der Arbeiter zum Teile Rechnung tragen. Ein kurz andauernder Ausstand der Bergarbeiter in Wales, der den Zweck hatte, den Gewerkschaften die ausgetretenen Arbeiter wieder zuzuführen, endete mit einem Siege der Organisationen. In England und vor allem in Amerika sind weitere Lohnerhöhungen erfolgt. Die Vereinigten Staaten klagen dauernd über Arbeitermangel, vor allem in der Landwirtschaft und für schwere halbgelernte Arbeit. In Frankreich geht die Arbeiterbewegung über gelegentliche aussichtslose Teilstreiks nicht hinaus. — Ein österreichischer Kohlenarbeiterausstand konnte rasch beigelegt werden. — In Deutschland ist die Unrast ebenfalls wieder wesentlich größer geworden, da die Preise nach kurzer Stetigkeit wieder aufwärts streben. Bis zum Ende des Monats gelang es allerdings in allen Fällen, sich ohne Kampf über die neuen Löhne zu einigen. — Nach dem Reichsarbeitsblatt hat sich die Lage im März nur in der Landwirtschaft sowie in einigen weniger wichtigen Gewerben etwas gebessert. Die Ungunst äußerte sich jedoch weniger in Entlassungen als in Arbeitsstreckung. Das zeigt ein Vergleich der Arbeitslosigkeit in den Arbeiterfachverbänden, die auf 5,7 (gegen 5,5) Prozent stieg, mit der Kurzarbeit bei etwa den gleichen Verbänden, die von 15,9 auf 24,2% anwuchs. Die Zahl der Krankenkassenmitglieder fiel um 1,2 (0,59)%. Die besonders unvollständige Erwerbslosenstatistik zeigt ein Ansteigen von 192 000 auf 225 000. Ueber die Arbeitsnachweise liegen gleichfalls nur unvollständige Angaben vor. Das Stellenangebot ist gestiegen, noch mehr aber die Zahl der Arbeitsgesuche. Am Stichtag Mitte

April lagen rund 615 000 (Mitte März 520 000) unerledigte Arbeitsgesuche vor, denen nur 65 000 (64 000) verfügbare offene Stellen gegenüberstanden.

Die Zahl der **Konkurse** ist im April leicht weiter gestiegen; die Steigerung ist besonders deutlich, wenn man die Zahl der Arbeitstage berücksichtigt. Es wurden eröffnet:

im Februar	1920	67	Konk.	1921	236	Konk.	1922	128	Konk.	1923	15	Konk.
„ März .	1920	69	„	1921	308	„	1922	132	„	1923	32	„
„ April .	1920	62	„	1921	267	„	1922	106	„	1923	45	„

Außergewöhnlich große Konkurse befinden sich wiederum nicht darunter, da man infolge der bedeutenden Kosten immer mehr zu Abkommen unter der Hand übergeht. Erst gegen Ende des Monats wurde eine Zahlungsstockung großen Formats bekannt: die Rathenower Dampfmühle hat etwa 4000 to der Reichsgetreidestelle gehörendes Getreide verbraucht und nicht wieder ersetzt, was zur Zeit des Bekanntwerdens einem Fehlbetrag von etwa 5 Milliarden Mark entsprach. — Aus dem Auslande sind wiederum eine Reihe bedeutender Zahlungsstockungen bekannt geworden; die beiden wichtigsten wohl aus Norwegen: dort sind Andresens Bank und Bergens Creditbank sowie Centralbanken for Norge in Schwierigkeiten geraten, die nur infolge der Intervention anderer Banken mit Beihilfe der Staatsbank nicht zur sofortigen Zahlungseinstellung führten. — In England hat eine mittlere Bankkommissionsfirma ihre Zahlungen einstellen müssen. In Amerika ist eine der größten Seidenfirmen des Landes mit angeblich 16 Millionen Dollar Passiven in Schwierigkeiten geraten. — In Oesterreich hat die Continental-Bank einen wohl strafrechtlich zu wertenden Zusammenbruch erlebt. — Der riesenhafteste Konkurs seit langer Zeit ist aber in Japan ausgebrochen; nach französischen Meldungen ist ein bekannter Spekulant in Osaka mit 82½ Millionen Yen Schulden und etwa 20 Millionen Vermögenswerten infolge von Spekulationen in Reis und Holz in Konkurs gegangen; es sollen mehr als 70 Banken beteiligt sein.

In der **Zusammenschlußbewegung** brachte der April eine Reihe grundsätzlich bedeutsamer Angliederungen. Die wichtigste von ihnen dürfte in Deutschland das mit Monatsende noch nicht abgeschlossene Uebergreifen der Siemens-Rhein-Elbe-Union auf Oberschlesien (Bismarckhütte - Charlottenhütte) sein. Ferner hat eines der deutsch-oberschlesischen Restwerke, die Oberschlesische Eisen-Industrie-A.-G., ihre Selbständigkeit aufgegeben, um an die Linke-Hoffmann-Lauchhammer Gruppe überzugehen. Schließlich führte der neue Machthaber der Wiener Unionbank, Bosel, Verhandlungen über den Erwerb der Laurahütte aus dem Besitz von Weinmann-Außig. — Aus dem deutschen Bankgewerbe sei die Erweiterung der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken durch Aufnahme der Leipziger Hypothekenbank und der Schlesischen Boden-Credit-Aktienbank erwähnt, ferner die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Hypothekenbanken aus der Frankfurter, Pfälzischen, Rheinischen und Württembergischen Hypothekenbank und der Süddeutschen Boden-Creditbank. Die Darmstädter u. Nationalbank ist durch Erwerb der Aktienmehrheit der Danziger Bank für Handel und Gewerbe jetzt auch nach Danzig gegangen. — In der Form von Abmachungen von Schultheiß - Patzenhofer - Kahlbaum mit dem Wiener Hobé-Syndikat scheint sich eine so ziemlich ganz Mitteleuropa umfassende Arbeits- und Interessengemeinschaft im Likörgewerbe vorzubereiten. — In Holland haben sich mehrere bedeutende Kautschukpflanzungen, die Amsterdam und die Nederlandsche, zusammengeschlossen, ferner verhandeln dort die Vereinigten Niederländschen Dampfschiffahrtsgesellschaften mit der Niederländisch-Südafrikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Holland-Südafrika Linie wegen deren Uebernahme. — Eine der größten englischen Gesellschaften des Eisengewerbes, Dorman Long u. Co., hat eine ganze Reihe kleinerer des Bezirks Middlesbrough übernommen.

Ein deutscher Kohlenmarkt vermochte sich infolge der Abschnürung des Ruhrgebiets auch im April nicht zu bilden, jedoch scheint der größte Teil der Industrie des unbesetzten Gebiets noch immer mit Kohle versorgt zu sein, sonst hätte der Braunkohlenabsatz Mitteldeutschlands nicht so starke Stokkungen aufweisen können. An der Ruhr selbst ist allmählich der größte Teil der Kokereien zum Stillstand gekommen, weil man die französische Industrie nicht mit Koks versorgen will. Die noch im Betriebe befindlichen Kokereien werden auf ein knappes Viertel, die Kohlenförderung auf knapp die Hälfte der Leistungsfähigkeit geschätzt. Dagegen ist es den Franzosen geglückt, die auf den Halden lagernden Koksvorräte größtenteils nach Frankreich überzuführen. — Der englische Kohlenmarkt ist im Verlauf des April etwas ruhiger geworden, jedoch sind im Vergleich zum Schluß des Vormonats noch immer ganz beträchtliche Preisaufschläge zu verzeichnen. Feinste Cardiff-Kohle steht auf etwa 40 sh. In der Hauptsache nehmen zur Zeit Frankreich, Deutschland und Italien die englische Kohle auf.

Das deutsche Eisen-Groß-Gewerbe im besetzten Gebiet mußte weiter auf Lager arbeiten, was angesichts der riesigen dafür erforderlichen Mittel und der entsprechenden, geradezu grotesken Inanspruchnahme der Notenpresse die deutsche Währung immer bedrohlicher unterhöhlt. Weniger aus diesem Grunde als wegen Lagerschwierigkeiten sind die Betriebe zum Teil schon zu Arbeitseinschränkungen übergegangen; die Gesamtbeschäftigung dürfte auch hier kaum mehr als 50% der Leistung vor dem Einbruch betragen. Die Preise wurden in der ersten Monatshälfte noch etwas ermäßigt, dann aber rasch wieder erhöht, weil sie infolge des neuen Marksturzes unter Weltmarktstand gesunken waren. Der Geschäftsgang in Walzwerkserzeugnissen ist trotzdem unbefriedigend geblieben. Aufträge für zwei große japanische Dampfer, wegen deren mit deutschen Werften verhandelt wurde, sind im April nach England gegangen. Besonders scharf zogen im letzten Monat wieder die Schrottpreise an, die auch jetzt noch über Weltmarkthöhe stehen. — Die Einfuhr böhmischen und englischen Roheisens hat nachgelassen. Mit aus diesem Grunde ist auch am englischen Eisenmarkt die Lage wieder ruhiger geworden und die Knappheit an Roheisen in den englischen weiterverarbeitenden Bezirken hat nachgelassen. — Recht lebhaft ist das Geschäft noch immer in Böhmen. Die Prager Eisen-Industrie hat zwei weitere Hochöfen angeblasen und auch die Coburger Berg- und Hüttenwerke wollen wieder einen Ofen in Betrieb nehmen. In Ungarn vermochte besonders die Rima-Muranyer Gesellschaft große Ausfuhraufträge nach dem Balkan und nach Deutschland an sich ziehen. — In Frankreich hat die heikle Lage infolge der größeren deutschen Kokszufuhren sich etwas gebessert und es ist eine Reihe gedämpfter Hochöfen wieder in volle Tätigkeit gesetzt worden. Die Preise zeigen demgemäß leichte Rückgänge.

Die in der letzten Zeit ungewöhnlich gut beschäftigte amerikanische Eisen-Industrie scheint den Höhepunkt erreicht oder schon überschritten zu haben, denn die neuen Käufe beginnen nachzulassen. Die Preiserhöhungen haben sich trotzdem noch während des ganzen April fortgesetzt. Die Roheisenerzeugung ist in diesem Monat auf mehr als 3½ Millionen to (noch etwas über die des März) gestiegen. Der Jahresabschluß des Stahltrust für 1922 zeigt einen Gesamtumsatz von 1093 gegen 987 Millionen Dollar. Nach Absetzung der festen Lasten usw. verbleibt ein Ueberschuß von 38,7 gegen 35,5 Millionen Dollar, der wiederum die Dividende auf die Stamm-Aktien nicht deckt. Es mußten 11 (14) Millionen Dollar dem Vortrag entnommen werden, dem jedoch im ersten Vierteljahr 1923 zum ersten Male seit 2 Jahren wieder Mehrgewinne (6,5 Millionen Dollar) zugeführt werden konnten. Die Gesamteinnahme während dieser Zeit betrug 35 (Vorvierteljahr 25) Millionen Dollar. Der Trust hat im letzten Jahr rund 22 (17) Millionen Tonnen Eisenerz gefördert, 16,11 Millionen Tonnen Rohstahl hergestellt und 215 000 (192 000) Arbeiter beschäftigt.

Das **Kalisyndikat** klagte fast während des ganzen Monats über sehr schlechten Absatz und versuchte diesen schließlich durch Sommerrabatte von rund 10% anzuregen. Es wird zum Teil mit verkürzter Arbeitszeit gefördert. Die seit langem im Gange befindliche Stillegungsaktion hat bis jetzt 28 Schächte mit $^{91}/_{1000}$ der Gesamtproduktion betroffen.

Die Ruhe am **Weltgetreidemarkt** hielt bis Mitte des Monats an, um dann urplötzlich einer scharfen Aufwärtsbewegung zu weichen. Zum Teil scheint es sich dabei um spekulative Eingriffe, besonders in Chicago, zu handeln, wo man den Stand der Wintersaaten in Nordamerika weniger günstig beurteilt und auf die starke Dürre in Australien hinweist. — In Deutschland sind jetzt die Pläne für die Getreidewirtschaft im neuen Erntejahre bekanntgegeben worden: man denkt an die Bildung einer Gefahrenrücklage mittlerer Größe und will durch Handel und Genossenschaften gleichzeitig, und zwar zum vollen Marktpreis, die Menge aufbringen, die für die Weitergewährung billigen Brotes an besonders bedürftige Kreise notwendig ist. Auslandsgetreide will man im Austausch gegen die angeblich im Ueberfluß vorhandenen deutschen Kartoffeln beschaffen.

Zu spekulativen Uebersteigerungen schlimmster Sorte kam es während des April am **Zuckermarkte**, den augenblicklich eine Gruppe nordamerikanischer und cubanischer Spieler völlig in der Hand zu haben scheint. Gegen Ende des Monats erfolgte die Einleitung einer Untersuchung durch die amerikanische Regierung; man erwägt ein Verbot des Zeithandels. — Der Kaffeemarkt stand unter dem gleichen Einfluß, dem jedoch hier die weiteren guten Nachrichten aus Brasilien etwas entgegenwirkten. Der Kakaomarkt liegt völlig lustlos; Tee hat sich erholt, weil die laufende Ernte angeblich durch Regen gelitten haben soll. Reis hat sich weiter leicht abgeschwächt.

Am **Weltmetallmarkt** hat Kupfer in Amerika um rund 1 ct. nachgegeben. Auf den Zinnmarkt wirkte die Ankündigung, daß die Valorisationsbestände allmählich dem Weltmarkt zugeführt werden sollen, ebenfalls abschwächend. Die Schwankungen am Silbermarkt waren nicht unerheblich, die Preise aber infolge neuer indischer und chinesischer Käufe wieder nach oben gerichtet. Die Tatsache, daß die amerikanischen Rückkäufe (Pittman-Gesetz) in wenigen Monaten zu Ende sind, blieb ohne Einfluß auf den Markt.

Ein bemerkenswerter Tendenzumschwung vollzog sich am **Baumwollmarkt** infolge der Beobachtung, daß die amerikanischen Spinnereien erheblich besser versorgt sind, als man geglaubt hatte. Dagegen vermochten die Wollpreise sich weiter zu erhöhen, und zwar für alle in Betracht kommenden Sorten. Hauptkäufer ist neben Amerika zur Zeit Frankreich. — Hanf und Jute haben sich gleichfalls gebessert. — Am Gummimarkt hat sich der Rückgang fortgesetzt, ebenso sind pflanzliche und tierische Oele und Fette etwas billiger geworden.

Die Preisbildung in Deutschland hing wiederum völlig von der Devisenbewegung ab. Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes stieg im Aprildurchschnitt von 4888 auf 5212, der Lebenshaltungsindex von 2854 auf 2954. Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Vergleichsziffern:

	28. 4. 22	29. 3. 23	11. 4. 23	20. 4. 23	30. 4. 23		
Weizen (Chicago) .	$142^{1}/_{4}$	$120^{1}/_{8}$	124	$126^{3}/_{4}$	$124^{7}/_{8}$	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	1415	87000	103000	117000	125000	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	$61^{3}/_{8}$	$74^{1}/_{4}$	$80^{1}/_{2}$	$81^{1}/_{8}$	$81^{7}/_{8}$	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	955	86000	91000	98000	112000	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	18.35	28.85	29.35	27.30	27.85	cts.	„ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	119.70	14962	15264	17457	19914	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	4.11	7.28	7.78	7.91	8.16	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	$10^{1}/_{2}$	$12^{1}/_{2}$	$11^{3}/_{8}$	$11^{3}/_{16}$	$11^{7}/_{16}$	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	10.80	11.30	$11.52^{1}/_{2}$	$11.12^{1}/_{2}$	$11.17^{1}/_{2}$	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) ¹)	— $8^{5}/_{8}$	$1.4^{3}/_{4}$	$1.4^{5}/_{8}$	$1.3^{5}/_{8}$	$1.3^{3}/_{8}$	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London) . .	93.3	88	88,6	88.7	89	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	$181^{1}/_{2}$	13900	14050	17500	20500	M.	„ Gramm
Silber (London). .	$34^{3}/_{8}$	$32^{3}/_{4}$	$31^{13}/_{16}$	$32^{1}/_{8}$	$33^{3}/_{16}$	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	$67^{1}/_{2}$	$68^{3}/_{8}$	$65^{5}/_{8}$	$66^{1}/_{2}$	$68^{3}/_{8}$	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	5.39	419	426	515	610	M.	„ g
Kupfer (London) .	$77^{7}/_{8}$	$74^{1}/_{2}$	$73^{1}/_{2}$	$73^{1}/_{8}$	$70^{5}/_{8}$	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) ²) .	8.23	8335	8110	9914	11205	M.	„ kg
Zinn (London) . .	$151^{1}/_{8}$	$217^{1}/_{4}$	$218^{3}/_{4}$	208	$210^{7}/_{8}$	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) ³) . .	19.50	22050	21750	25500	29750	M.	„ kg
Zink (London) . .	$26^{3}/_{4}$	$36^{3}/_{8}$	$35^{5}/_{8}$	34	$32^{1}/_{4}$	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) ⁴) . .	3.15	3575	3375	3800	4150	M.	„ kg
Blei (London) . .	$24^{5}/_{8}$	$28^{1}/_{4}$	$27^{5}/_{8}$	$26^{1}/_{4}$	$25^{3}/_{4}$	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin). . .	2.98	2700	2725	3082	3450	M.	„ kg

¹) frist crèpe ²) electro ³) Banka ⁴) frei.

An den **Weltbörsen** verlief der April wiederum ungleichmäßig. In New York setzten sich die Rückgänge langsam fort; sie erstreckten sich in der Hauptsache auf die kleineren Industrie- und Schiffahrtswerte. — Das Geschäft in London wurde wesentlich lebhafter, zum Teil angeregt durch die günstige Lage der Staatsfinanzen. 5%ige Kriegsanleihe erreichte kurz vor Monatsende mit $103^{5}/_{8}$ den höchsten bisher verzeichneten Kurs. Auch die übrigen heimischen Werte zogen an. Der eigentliche Industriemarkt erlebte einen ausgesprochenen „boom“, von dem nur Gummi-, Oel- und Minenwerte unberührt blieben. — In Paris lag der Markt uneinheitlich. Die Steigerung des Frankenkurses führte nur vereinzelt zu Kursrückgängen; schwach lagen aus den im vorigen Heft erörterten Gründen Russenwerte. — An der Wiener Börse hat sich das Geschäft nach längerer Pause wieder belebt, und die Kurse zeigen fast durchweg Erhöhungen, vor allem für Bankaktien. Man glaubt dies auf große Käufe des Auslandes zurückführen zu sollen. — Ungewöhnlich groß waren die Kursschwankungen in Budapest, wo eine Reihe weiterer Zahlungsschwierigkeiten zu verzeichnen war.

Die **Berliner Börse** lag während des größten Teils des Monats sehr fest. Der Zusammenbruch der Mark wurde eine neue Anregung für den Markt, und die Kursbesserungen erstrecken sich, von den Valutapapieren ausgehend, auf alle Gebiete der Dividendenwerte. Renten zeigten im Gegensatz dazu leichte Rückgänge. — Auf Anregung aus Bankkreisen erwägt die Reichsregierung zur Zeit eine Aenderung des bisherigen Prospektzwanges in der Form, daß die Veröffentlichung sämtlicher Prospekte im

Reichsanzeiger und nur in diesem erfolgen soll. — Die Börsenumsatzsteuer hat im letzten Rechnungsjahre 61 (i. V. 2) Milliarden Mark erbracht, der Aktienstempel 21 (2) Milliarden.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

April	Anfang	Mitte	Ende	April	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	90.00	89.50	89.50	Dt.-Luxemburg	77000.00	77500.00	175000
4% "	1175.00	1150.00	1140.00	Bln.-Karlsr. Ind.	104250	116500	156000
3½% "	675.00	600.00	570.00	Elberf. Farben .	35000.00	32200.00	48000
3% "	4400.00	4350.00	4400.00	Harpener . . .	163000	153000	245000
Darmst. u. Nat. B.	13000.00	19500.00	23000.00	Hirsch-Kupfer .	53250.00	64000.00	78000
Deutsche Bank .	27500.00	31500.00	30000.00	Höchster . . .	30000.00	28900.00	40500
Disc. Comm. . .	15500.00	20000.00	23000.00	Hohenlohe . .	34800.00	48000.00	52700
Dresdner Bank .	12000.00	17000.00	19500.00	Laura	41000.00	55000.00	62500
Hambg. Amerika	51700.00	45500.00	81500.00	Mannesmann .	64900.00	61500.00	98000
Hambg. Südam.	165000	150000	166000	Oberbedarf . .	48000.00	53000.00	63500
Hansa	39000.00	35900.00	41000.00	Oberschl. Eisen .	43500.00	61000.00	83000
Nordd. Lloyd .	32000.00	29400.00	39500.00	Orenst. & Kopp.	37500.00	38000.00	50000
Schantung . .	10750.00	9300.00	9500.00	Phönix	71250.00	67000.00	130000
Bergmann . .	44000.00	51000.00	60000.00	Rhein. Stahl . .	63000.00	61250.00	125000
Bochumer Guss .	75000.00	79500.00	155000	Rombacher . .	26000.00	33000.00	51600
Daimler . . .	14000.00	12000.00	16000.00	Schuckert . .	44750.00	45400.00	111000
Deutsche Kali .	68900.00	67000.00	92000.00	A. E. G. . . .	22500.00	30000.00	36600

Am Londoner Geldmarkt senkte sich der Zins im Laufe des Monats nicht unerheblich, nachdem er zunächst noch — infolge der letzten Steuerzahlungen, zum Teil auch wegen der französisch-englischen Spannung — auf Märzhöhe geblieben war. Die Rückzahlungen der Regierung, die 27½ Mill. £ Schatzwechsel mehr tilgte als ausgab, trugen ebenso wie die politische Beruhigung und der vorzügliche Budgetausweis des Schatzamts zur Verbilligung bei. Der mittlere Diskontsatz, zu dem die neuen Schatzwechsel begeben wurden, sank von 2⅓% auf $1^4/_5$% (£ 1—16—6), um Ende April leicht, auf ca. $1^9/_{10}$%, anzusteigen. Tägliches Geld schwankte in der ersten Aprilhälfte zwischen 1½ und 2½%, um später auf 1 bis $1^1/_4$% zu sinken, Wochengeld gab von durchschnittlich 2% auf 1½% nach. Der Privatdiskont notierte.

3. April	10. April	14. April	19. April	25. April	30. April	höchst	niedrigst
$2^5/_{16}$	$2^1/_4$	$2^1/_8$	$2^1/_{16}$	$1^7/_8$	2	$2^5/_{16}$	$1^7/_8$

Bei der Bank von England sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Die Inanspruchnahme der Bank verringerte sich, wie stets nach dem Quartaltermin. Der Umlauf an currency notes ging um 1,64 Mill. £ auf 283,97 Mill. £ zurück.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im April leicht verschlechtert, da der sinkende Marktzins erhebliche Summen, insbesondere nach New York mit seinen weit höheren Geldsätzen, abfließen ließ. Ende April notierten: Kabel New York 4,63½, Amsterdam 11,86 Fl., Schweiz 25,58 Frcs. (infolge Sinkens der schweiz. Währung), Bombay 1 s $4^1/_4$ d, Yokohama 2 s $1^3/_8$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1921		1922		1923	
1. 4.— 7. 4.	822	1. 4.— 6. 4.	900	30. 3.— 5. 4.	677
8 4.—14. 4.	661	7. 4.—13. 4.	875	6. 4.—12. 4.	838
15. 4.—21. 4.	646	14. 4.—20. 4.	577	13. 4.—19. 4.	798
22. 4.—28. 4.	608	21. 4.—27. 4.	821	20. 4.—26. 4.	769
1. 4.—28. 4.	2737	1. 4.—27. 4.	3173	30. 3.—26. 4.	3082
1. 1.—30. 3.	9075	30. 12.—31. 3.	9984	29. 12.—29. 3.	9738
1. 1.—28. 4.	11812	30. 12.—27. 4.	13157	29. 12.—26. 4.	12820

Die Bank von Frankreich hat in der Zeit bis zum letzten April-Ausweis wiederum 600 Mill. Frcs. vom Staate zurückerhalten. Mit der Bank von England wurde ein Abkommen getroffen, wonach bis zum Januar 1924 keine Rückzahlungen auf die in England ruhenden französ. Schatzwechsel und auf die schwebenden Handelskredite geleistet zu werden brauchen. — Der französische Wechselkurs hat sich infolge des eben erwähnten Abkommens und der neuen englisch-französischen Annäherung weiter gebessert, zumal die befürchtete inflationistische Wirkung des Ruhrkonflikts ausblieb. Ende April notierte der Franc in London 68,40 Frcs., in New York 6,65 cts.

Der New Yorker Geldmarkt behielt im April seine feste Verfassung bei, da nicht nur die Industrie, sondern auch die ländlichen Distrikte erhebliche Ansprüche stellten. Für tägliches Geld mußte im Durchschnitt 5 bis 5½%, für Wochengeld ca. 4¼% gezahlt werden. Für Wechsel aller Art blieben die März-Sätze bestehen. Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild:

	7. 4.	14. 4.	21. 4.	28. 4.
Vorschüsse	**4 779.93**	**4 707.39**	**4 688.08**	**4 674.94**
Barvorrat, eigener	**42.06**	**53.39**	**50.62**	**51.50**
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	**518.38**	**509.13**	**516 87**	**508.29**
dto. b. anderen Banken	**8.12**	**6.05**	**13.01**	**5.09**
Barvorrat, zusammen	*568.56*	*568.47*	*580.50*	*564.88*
Kurzfristige Depositen	**3 798.30**	**3 742.42**	**3 748.33**	**3 742.27**
Langfristige Depositen	**488.01**	**487.35**	**491.01**	**494.93**
Depositen, insgesamt	*4 286.31*	*4 230.37*	*4 239.34*	*4 237.20*
Notenumlauf	**126.10**	**126.09**	**114.75**	**101.84**
Surplusreserve	**31.94**	**31.96**	**31.85**	**31.66**

Der amerikanische Wechselkurs hat im April eine kleine Verbesserung erfahren, da angesichts der hohen Geldsätze und des zunehmenden Bedarfs im Lande der Kapitalabfluß nach dem Auslande nachläßt. Ende April notierten: London 4,63 Doll., Paris 6,65 cts., Amsterdam 39,17 cts., Stockholm 26,64 cts. (Parität 26,80).

Die österreichische Krone hat im April ihren Stand nicht verändert, da die Nationalbank mit Hilfe ihres Devisenportefeuilles und kleiner Auslandsvorschüsse auf die Völkerbundanleihe den Kurs reguliert. Auch liegen, da die Inflation neuerdings kaum noch Fortschritte macht, keine sachlichen Gründe für einen Rückgang der Krone vor.

Außer der Deutschen Reichsbank (siehe weiter unten) hat im April nur noch das Ungar. staatl. Noteninstitut seinen Diskontsatz erhöht. Die Sätze lauten:

		Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 22. April 12; bis 30. April 18	13,6
Bank von England	„ 30. „ 3	3
Bank von Frankreich	„ 30. „ 5	5
Oesterr. Nationalbank	„ 30. „ 9	9
Ungar. staatl. Noteninst. . . .	„ 24. „ 8; bis 30. April 12	8,8
Banca d'Italia	„ 30. „ 5½	5½
Bank von Spanien	„ 30. „ 5	5
Bank von Portugal	„ 30. „ 7	7
Schweiz. Nationalbank	„ 30. „ 3	3
Schwedische Reichsbank . . .	„ 30. „ 4½	4½
Bank von Norwegen	„ 30. „ 5	5
Niederländische Bank	„ 30. „ 4	4
Nationalbank von Dänemark .	„ 30. „ 5	5
Rumän. Nationalbank	„ 30. „ 6	6
Nationalbank von Bulgarien .	„ 30. „ 6½	6½
Bank von Finnland	„ 30. „ 8	8
Tschechoslowak. Bankamt . .	„ 30. „ 5	5
Belgische Nationalbank . . .	„ 30. „ 5½	5½
Russische Staatsbank	„ 30. „ 6	6
Polen	„ 30. „ 7	7
Griechenland	„ 30. „ 6½	6½

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber Alumin. usw.	Ausl. Guthaben[1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. 4.	1004.8	8126.5	—	7221421.6	2952.1	411060.9	2276742.7	5624113.0	5614981.7[2])
15. „	1004.8	10692.8	—	8027542.6	6412.6	424782.8	2729777.3	5837964.9	5826267.3[2])
23. „	919.9	13094.1	—	8577859.4	9178.7	430182.5	3241670.6	6096052.8	6082038.8[2])
30. „	919.9	13597.4	—	9211016.0	20466.9	454403.1	3399871.7	6545984.4	6531467.1[2])
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
4. 4.	127.5		—	121.6[4])		22.6	104.5	124.1	—
11. „	127.5		—	117.3[4])		16.1	107.9	122.9	—
18. „	127.5		—	118.7[4])		14.1	111.8	122.4	—
25. „	127.5		—	115.8[4])		14.0	108.6	122.8	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
5. 4.	5536.2[3])	291.7	598.3	3350.0	30105.5	18.2	2372.4	37824.9	31398.7
2. „	5536.4[3])	291.8	597.4	2380.3	29781.9	23.4	2040.6	37296.9	30871.3
19. „	5536.6[3])	291.9	595.6	2553.8	29349.8	19.6	2009.2	36823.8	30399.7
26. „	5536.7[3])	292.0	595.6	2660.5	29065.6	27.2	2088.9	36548.0	30123.7
Oesterreichische Nationalbank (Millionen österr. Kronen):									
7. 4.	1426065.6[5])		—	826332.8	1025.4	487435.7		4310074.3	2884008.7
15. „	1510954.0[5])		—	802072.8	1043.9	469299.7		4888767.5	1378054.7
23. „	1550946.0[5])		—	786770.7	1057.0	608844.9		4286811.4	2735865.4
30. „	1513269.3[5])		—	740866.8	991.4	266273.4		4577382.3	3064113.0

Ausweistag	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
	Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1]	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Ung. Noteninstitut (Millionen ungar. Kronen):									
7. 4.	23.8		—	52768.2	1862.8	11994.9		83533.9	83510.6
15. „	23.4		—	53733.2	1861.2	10279.7		88104.9	88081.5
23. „	23.4		—	56888.6	2762.0	10065.5		92061.5	92038.1
30. „	23.5		—	64051.7	2817.2	9793.1		100101.4	100077.9
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. 4.	831.7		663.7	934.7	1244.6	1260.1		8928.4	7433.0
15. „	842.2		876.8	932.5	1220.5	1613.6		8847.1	7128.1
23. „	843.2		1080.1	817.8	1211.2	1599.6		8931.9	7008.6
30. „	843.9		1172.8	910.4	1223.2	1113.2		9567.4	7550.7
Bank von Italien (Millionen Lire):									
10. 3.	885.8	75.8	652.1	13210.0		1538.1		12996.7	11383.0
20. „	886.4	75.8	651.8	13819.1		1621.1		12852.6	11239.1
31. „	887.0	75.8	650.5	13424.4		1709.1		13065.7	11452.4
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
7. 4.	42.7	0.5	866.2	676.9	58.7	348.0	91.2	1538.7	629.3
14. „	42.7	0.5	881.8	663.2	58.7	335.6	134.3	1505.6	580.6
23. „	42.7	0.5	868.8	657.2	58.7	347.4	152.0	1460.2	548.2
30. „	42.7	0.5	854.1	648.1	58.7	343.1	149.8	1439.1	541.8
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
3. 4.	581.8	6.7	118.3	147.8	158.8	55.9		964.6	262.8
9. „	581.8	6.4	112.4	154.0	137.4	41.8		958.1	257.5
16. „	581.8	8.1	99.4	163.6	131.2	38.9		953.8	264.5
23. „	581.8	8.8	98.7	170.5	124.2	704.0	34.7	939.6	250.8
30. „	581.8	8.1	84.9	175.9	159.6	—	31.8	988.9	314.1
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):									
7. 4.	538.2	104.9	3.0	471.4	47.0	234.0		900.9	259.8
14. „	533.6	104.6	3.0	454.8	44.6	296.1		872.2	281.0
23. „	534.1	104.4	4.5	435.6	44.0	269.9		862.8	219.8
30. „	534.3	104.3	8.2	441.6	44.5	227.9		915.1	268.3
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
7. 4.	273.6		77.2	387.8		274.7		549.2	198.4
14. „	273.5		68.4	372.7		279.2		532.4	190.5
21. „	273.5		63.1	350.0		270.2		513.5	176.9
28. „	273.4		52.8	354.9		245.1		535.5	209.8
30. „	273.4		49.2	368.5		240.2		556.5	233.9
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
7. 4.	2525.5	658.4[6]	38.9	683.2	1022.4[7]	68.1	9.9	4211.7	988.9
14. „	2525.5	659.1[6]	39.7	672.3	1059.3[7]	69.8	9.9	4136.6	912.3
21. „	2525.5	661.9[6]	40.6	662.1	1062.2[7]	81.7	9.9	4117.2	889.2
28. „	2525.5	665.2[6]	39.5	659.0	1056.2[7]	73.4	9.9	4105.4	875.2
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. 4.	147.3		28.5	456.1		160.4		364.4	193.6
16. „	147.3		23.4	459.8		165.5		363.5	192.8
23. „	147.3		23.8	465.8		174.1		360.9	189.8
30. „	147.3		24.9	500.9		162.5		408.9	236.7

	a) Metallbestand			b) Anlagen		c) Verbindlichkeit.		d) Notenumlauf	
Ausweistag	Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	Wechsel	Darlehen	Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. 4.	228.2	3.8	4.7	191.0	59.6	55.0		476.2	239.5
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen poln. Mark).									
31. 3.	44.2	1.3	29.9	274657.8	85828.2	412600.3		1841205.6	1841130.8
10. 4.	44.2	1.3	30.7	263244.6	100754.6	458250.7		1869054.7	1868978.5
20. „	44.2	1.3	57.6	283876.7	129347.3	459179.4		2023928.7	2023825.6
30. „	44.2	1.3	50.9	304725.3	156815.4	463154.1		2332396.8	2332300.4
Nationalbank von Rumänien (Millionen Lei):									
31. 3.	428.1	1.7	—	4145.4	160.0	2145.5		15470.0	15040.2
7. 4.	428.1	1.7	—	4180.2	184.5	2101.4		15575.9	15146.1
Nationalbank von Griechenland (Mill. Drachmen).									
27. 1.		8.9	1376.1	173.7	194.8	883.2		3968.1	2317.1
18. 2.		4.5	1406.4	165.9	188.7	892.5		3698.1	2287.2
28. „		4.8	1406.9	161.9	180.8	818.0		3698.1	2286.4

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben“. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten“. — [5]) Einschl. Devisen und Valuten. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschl. 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat. — [8]) Ohne Berücksichtigung der Darlehnskassenscheinbestände und des Notenkontingents.

Am **Berliner Geldmarkt** stellte sich in dem Moment, wo die Mark sich vom Anker riß, um einer starken weiteren Entwertung entgegenzugehen (18. April), sofort ein bedeutender Geldbedarf ein, da die Valuta- und Effektenspekulation gleichzeitig kraftvoll einsetzten. Die Abwehr-Diskonterhöhung der Reichsbank tat der Spekulation naturgemäß keinen Abbruch, übertrug aber die Geldversteifung auch auf die Gebiete des legitimen Bedarfs. Ende April wurden für tägliches Geld 12 bis 14% gegen Schatzwechsel und 18 bis 20% gegen Effekten-Deckung gezahlt. Geld auf einen bis zwei Monate bedang etwa 3 bis 3½% pro Monat, für Devisen-Prolongation erheblich mehr. Die Seehandlung zahlte für tägliches Geld 11½%.

Am Devisenmarkt brach am 18. April die kostspielige Intervention der Reichsbank zusammen, und der Dollar schnellte von ca. 21 000 auf 29 000 und zeitweilig darüber in die Höhe. Die äußere Ursache waren Valutakäufe der Schwerindustrie, die von der Reichsbank nicht befriedigt werden konnten, die innere der rasende Fortgang der Inflation, die das Preisniveau gewaltsam hebt und die Ausfuhr unterbindet. Kohlenkäufe infolge der Ruhraktion traten verschärfend hinzu. Von einer Intervention der Reichsbank war in der zweiten Aprilhälfte wenig zu merken. Nur mit Drohungen suchte man auf die Psyche der Spekulation einzuwirken, doch verfehlte sowohl die Ankündigung einer neuen Devisenordnung wie auch die in der ersten Aufwallung angedrohte Beschlagnahme von Devisen ihren Zweck.

	3. April	9. April	16. April	21. April	26. April	30. April
Amsterdam (Guld.)	8300.00	8260.00	8270.00	10200.00	11400.00	11650.00
Kopenhagen (Kr.) .	4030.00	4012.50	3982.50	4925.00	5460.00	5590.00
Stockholm(Kronen)	5600.00	5590.00	5617.50	6975.00	7750.00	7975.00
Christiania (Kron.)	3810.00	3797.50	3785.00	4660.00	4990.00	5175.00
Helsingfors (F.-M.)	577.00	572.50	586.00	733.00	804.00	831.50
Schweiz (Francs) .	3900.00	3862.50	3845.00	4760.00	5313.00	5415.00
Madrid (Pesetas) .	3235.00	3227.50	3237.50	4035.00	4440.00	4550.00
Italien (Lire) . .	1057.50	1049.00	1052.00	1290 00	1432.50	1460.00
London (Pfund) .	98249,50	98125.00	98125.00	121250.00	135000	138000
New York (Dollar)	21100.00	21130.00	21150.00	26050.00	29200.00	29800.00
Paris (Francs) . .	1402.50	1420.00	1410.00	1730.00	1965.00	2020.00
Brüssel (Francs) .	1200.00	1223.50	1220.00	1495.00	1705.00	1745.00
Wien (abgest. Kr.) .	29.80	29.61	29.74	37.15	41.00	42.00
Prag (Kronen) . .	628.50	630.00	630.50	795.00	865.00	890.50
BuenosAires(Pesos)	7770.00	7725.00	7715.00	9510.00	10600.00	10835.00
Rio de Janeiro (Milr.)	2294.25	2200.00	2270.00	2900.00	3125.00	3225.00
Japan (Yen) . . .	10000.00	10000.00	10000.00	12300.00	14000.00	14500.00
Bulgarien (Lewa) .	157.50	159.25	160.00	197.00	217.00	224.00
Jugoslavien(Dinar)	210.00	209.25	215.50	267.00	299.00	309.00
Budapest (Kronen)	4.97$^1/_2$	4.74	4.71	5.15	5.20	5.52

Die **Deutsche Reichsbank** ist im Wochendurchschnitt des April mit etwa 600 Milliarden Mark in Anspruch genommen worden. Die Notenausgabe stieg jedoch nicht im gleichen Maße, da die Banken den größeren Teil ihrer Guthaben auf Girokonto beließen, als Reserve gegen die starken Abhebungen der Kundschaft zu Steuerzwecken. Um für die Markstabilisierung und die Einlösung der belgischen Reparationswechsel (Mitte April wurden wiederum 50 Mill. Goldmark fällig) gerüstet zu sein, hat die Bank ihren Goldbestand im Ausland auf 300 Mill. Goldmark erhöht; davon sind Ende April etwas über 80 Millionen verpfändet oder verkauft worden, während der Rest formell noch unbelastet war. Auch größere Silbermengen sind in ausländisches Depot (Niederländ. Bank) überführt worden; an ihre Stelle sind weitere Massen Aluminiummünzen getreten, die zu ihrem Nennwert in den Bankausweisen figurieren. Am 23. April hat die Bank ihren Diskontsatz von 12 auf 18% erhöht, in der irrigen Annahme, die Devisenspekulation dadurch abschrecken zu können.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank weist folgende Ziffern auf (in Millionen Mark):

	1918	1919	1920	1921	1922	1923
Februar. . . .	8 418	10 255	50 633	70 499	109 816	7 444 826
März	9 196	9 745	49 309	74 284	170 356	7 257 658
April.	10 611	9 874	51 018	75 255	175 977	8 177 378

Zulassungen an den deutschen Börsen im April 1923.

I. Börse zu Berlin.

M. 20 000 000	Eisenbahnsignalbauanstalt Jüdel, jg. Akt.
„ 6 500 000	Thür. Elektriz.- u. Gaswerke, Akt.
„ 2 800 000	Friedrich Thomée, jg. Akt.
„ 40 000 000	Dresdner Gardinen- u. Spitzenmanufaktur, jg. Akt.
„ 375 000 000	5% Obl. d. Neckar A.-G., Stuttgart.

M.	36 000 000	Norddeutsche Waggonfbk., Akt.
„	11 500 000	Mechan. Weberei Zittau, jg. Akt.
„	5 250 000	Nürnberger Herkuleswerke, jg. Akt.
„	30 000 000	4% Rentenbriefe d. Provinz Hannover.
„	106 000 000	Mannesmannröhrenwerke, jg. Akt.
„	57 000 000	Mechanische Weberei Linden, jg. Akt.
„	8 000 000	Schwabenbräu Düsseldorf, jg. Akt.
„	16 000 000	Kraftwerk Thüringen, jg. Akt.
„	24 000 000	Deutsche Glas- u. Spiegelfabrik, jg. Akt.
„	386 000 000	Bayr. Hyp.- u. Wechselbank, jg. Akt.
„	3 000 000	Oldenburg. Landesbank, jg. Akt.
„	7 000 000	Brauerei Geismann, Akt.
„	15 000 000	4½% Kommun.-Obl. d. Hessischen Landeshypothekenbank.
„	35 000 000	5% do. do.
„	30 000 000	Preuß. Centralbodenkredit A.-G., jg. Akt.
„	16 000 000	Bautzener Tuchfabrik, jg. Akt.
„	12 000 000	Georg Grauert A.-G., Akt.
„	65 000 000	Aktienspinnerei Aachen, jg. Akt.
„	154 000 000	Ferdinand Rückforth, jg. Akt.
„	10 800 000	Friedr. Rückforth Wwe., Akt.
„	10 500 000	Ruscheweyh A.-G., jg. Akt.
„	50 000 000	Eduard Lingel Schuhfabrik, jg. Akt.
„	20 000 000	Maschinenfabrik Wagner, Cöthen, Akt.
„	15 000 000	Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn, jg. Akt.

Unbegrenzter Betrag der Dollarschatzanweisungen des Deutschen Reiches.

M.	36 000 000	Gebr. Großmann, Akt.
„	10 000 000	Hannoversche Waggonfbk., jg. Akt.
„	4 000 000	Staßfurter Maschinenfbk., jg. Akt.
„	15 000 000	Gebler A.-G., Akt.
„	4 100 000	Heilmann'sche Immobilienges., jg. Akt.
„	63 000 000	Stock Spiralbohrer A.-G., jg. Akt.
„	38 880 000	Deutsche Hypothekenbank Meiningen, jg. Akt.
„	26 000 000	Hoffmann Stärkefabriken, jg. Akt.
„	25 000 000	Gothaer Waggonfabrik jg. Akt.
„	20 000 000	Aachener Lederfabrik, jg. Akt.
„	5 000 000	I. Elsbach u. Co., jg. Akt.
„	20 000 000	Farbwerke Rasquin, jg. Akt.
„	120 000 000	6% Mannheimer Stadtanleihe von 1922.
„	7 000 000	A.-G. für Bürstenindustrie Roegner, jg. Akt.
„	28 000 000	Rhein. Möbelstoffweberei, jg. Akt.
„	7 000 000	W. Hagelberg, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Kr.	1 100 000 000	Oesterreich. Creditanstalt, jg. Akt.
M.	8 000 000	Siegersdorfer Werke, jg. Akt.
„	80 000 000	Elektrizitätswerk Schlesien, jg. Akt.
„	48 000 000	Deutsche Holzbau-Werke, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

M.	7 000 000	Deutsche Schiffskreditbank, Akt.
„	10 000 000	4½% Pfandbriefe d. do. do.
„	40 000 000	5% Pfandbriefe d. do. do.

IV. Börse zu Essen.

M.	70 000 000	Kaliwerke Salzdetfurth, Akt.
„	7 000 000	Deutsche Schiffskreditbank Duisburg, jg. Akt
„	10 000 000	4½% Schiffspfandbriefe d. do. do.
„	40 000 000	5% do. do.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M.	425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	375 000 000	5% Obl. d. Neckar A.-G.
„	200 000 000	Bayer. Hyp.- u. Wechselbank, jg. Akt.
„	120 000 000	6% Mannheimer Stadtanleihe.

M. 115 920 000	Zuckerfabrik Stuttgart, jg. Akt.
„ 106 000 000	Mannesmannröhrenwerke, jg. Akt.
„ 42 000 000	Maschinenbauges. Karlsruhe, jg. Akt.
„ 100 000 000	Julius Sichel u. Co., jg. Akt.
„ 30 000 000	Kupfer- u. Messingwerke Elberfeld, jg. Akt.
„ 30 000 000	Verein für Zellstoffindustrie.
„ 25 000 000	Keramische Werke Offenstein u. Worms, Akt.
„ 24 000 000	Georges Geiling u. Cie., jg. Akt.
„ 24 000 000	Frkf. Maschinenbau A.-G. Pokorny u. Wittekind, jg. Akt.
„ 15 250 000	Voltohm Seil- u. Kabelwerke, jg. Akt.
„ 14 994 000	Motorenfabrik Deutz, jg. Akt.
„ 12 950 000	Kammgarnspinnerei Kaiserslautern, jg. Akt.
„ 10 250 000	5% Obl. d. Motorenfabrik Oberursel.
„ 10 000 000	Leander Schuhfabrik, jg. Akt.
„ 8 500 000	Schneider u. Hanau A.-G., jg. Akt.
„ 4 000 000	Tucher'sche Brauerei, jg. Akt.
„ 4 000 000	Lederfabrik Deninger, jg. Akt.
„ 3 800 000	Motorenfabrik Darmstadt, Akt.

VI. Börse zu Hannover.

Folgt im nächsten Heft.

VII. Börse zu Köln a. Rh.

M. 23 250 000	Köln-Lindenthaler Metallwerke, jg. Akt.
„ 12 000 000	Continentale Isola-Werke, jg. Akt.
„ 14 994 000	Motorenfabrik Deutz, jg. Akt.
„ 20 000 000	5% Obl. d. do. do.
Kr. 1 100 000 000	Oesterreich. Creditanstalt, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M. 35 000 000	5% Kommun.-Obl. d. Hess. Landeshypbk., Reihe 32—38.
„ 20 000 000	6% d. do. do. Reihe 39—42.
„ 15 000 000	4½% d. do. do. Reihe 29—31.
Kr. 1 100 000 000	Oesterreich. Creditanstalt, jg. Akt.
M. 8 000 000	Kunstmühle Tivoli, jg. Akt.
„ 64 630 000	Zuckerfabrik Offstein, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 5 000 000	Joh. Haag Maschinenfbk., jg. Akt.
„ 8 600 000	Papierfabrik Hegge, Akt.
„ 6 000 000	Teisnacher Papierfabrik, jg. Akt.
„ 20 000 000	Kolb u. Schüle, jg. Akt.
„ 280 000 000	4% verl. Komm.-Obl. d. Bayer. Hyp.- u. Wechselbk.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 6 000 000	5% Obl. d. Julius Langes Leinenindustrie.
„ 28 000 000	Sächs. Gußstahlwerke, jg. Akt.
„ 5 300 000	Gardinenfabrik Plauen, jg. Akt.
„ 14 000 000	Union-Werke Radebeul.
„ 1 500 000	5% Obl. d. do. do.
„ 30 000 000	Mitteldeutsche Spritzwerke, jg. Akt.
„ 6 000 000	5% Obl. d. do. do.
„ 150 000 000	Commerz- u. Privatbank, jg. Akt.
„ 120 000 000	Landkraftwerke Leipzig, jg. Akt.
„ 4 500 000	Kuhnert-Turbowerke, jg. Akt.
„ 13 000 000	Düngerhandel Dresden, jg. Akt.
„ 40 000 000	Dresdner Gardinen- u. Spitzenmanufaktur, jg. Akt.
„ 5 250 000	Nürnberger Herkuleswerke, jg. Akt.
„ 37 000 000	Schubert u. Salzer, jg. Akt.

M. 7 000 000	Hirsch Tafelglasfabrikation, jg. Akt.
„ 230 000 000	Allgem. Deutsche Creditanstalt, jg. Akt.
„ 50 000 000	6% Komm.-Obl. d. Sächs. Bodencreditanstalt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 10 000 000	Reinstrom u. Pilz, Akt.
„ 230 000 000	Allg. Deutsche Creditanstalt, jg. Akt.
„ 37 000 000	Schubert u. Salzer, jg. Akt.
„ 300 000 000	8% Dresdner Stadtanleihe von 1922.
„ 75 000 000	6% Komm.-Obl. Sächs. Boden-Creditanstalt, Serie 5.

XV. Börse zu Zwickau.

M. 300 000 000	8% Anl. d. Stadt Dresden von 1922.
„ 19 000 000	Zwickauer Maschinenfabrik, jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 25 000 000	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„ 600 000 000	9% Komm.-Obl. d. Württbg. Hypbk.
„ 115 920 000	Zuckerfabrik Stuttgart, jg. Akt.
„ 16 000 000	Neckar-Werke, jg. Akt.
„ 20 000 000	Union Deutsche Verlagsges., Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 5 000 000	Brauerei Schwartz-Storchen, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 62 750 000	Deutsche Dampffischerei Nordsee, jg. Akt.
„ 50 000 000	4% Hann. Komm.-Anl. von 1919.
„ 200 000 000	5% do. do. von 1922.
„ 24 000 000	Mercator Oloff Bremer Kolonial A.-G., jg. Akt.
„ 425 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

Folgt im nächsten Heft.

XX. Börse zu Danzig.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat wieder einen Sprung nach oben gemacht. Die Statistik enthält diesmal eine Gründung von 1 Milliarde Mark (Getreide-Kredit A.-G.). Es wurden eingetragen:

473	Aktiengesellschaften mit	12 024 315 000 M. Kapital
1392	Gesellschaften m. b. H. mit	2 825 395 000 „ „
	zusammen	14 849 710 000 M. Kapital

gegen 1 107 109 000 M. Kapital im April 1922
„ 377 493 000 „ „ „ „ 1921

Die **Kapitalserhöhungen** weisen noch erheblich höhere Ziffern auf. Hier hat eine einzige Gesellschaft (Rhein-Main-Donau A.-G.) 1,2 Milliarden M. beansprucht. Es wurden eingetragen:

596	Aktiengesellschaften mit	20 021 447 000 M. Kapital
377	Gesellschaften m. b. H. mit.	1 085 053 000 „ „
	zusammen	21 106 500 000 M. Kapital

gegen 2 528 559 000 M. Kapital im April 1922
„ 1 457 419 000 „ „ „ „ 1921

An **Genossenschaftsgründungen** haben im April laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
20	8	0	6	23	152
Dagegen im April 1922:					
34	12	1	3	16	343
Dagegen im April 1921:					
52	16	0	14	11	378

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im April 1923.

(Vom 1. bis 30. April im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	April 1922		April 1923		April 1922		April 1923		April 1922		April 1923		April 1922		April 1923	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	1	3 000	10	1378200	8	700	16	104 420	1	4 500	6	262 700	1	5	8	84 950
Bergbau, Hütten u. Salinen	15	181 560	20	1434250	80	2 640	32	76 294	14	192 899	31	1048929	10	2 780	7	21 501
Steine und Erden . . .	10	21 000	6	101 000	88	4 591	45	119 415	9	18 900	16	321 500	11	1 820	6	8 519
Metalle und Maschinen .	35	11 400	57	967 200	95	12 377	196	408 945	57	308 150	95	2413600	22	13 567	38	78 366
Elektrotechn. Erzeugnisse	3	4 020	17	220 300	42	3 446	58	51 960	4	13	16	356 800	4	965	15	87 811
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	1	25 000	4	632 000	5	827	6	33 803	8	469 000	10	908 000	1	1 500	5	6 001
Fette, Oele usw. . . .	2	7 000	4	155 000	10	2 460	6	18 210	1	31 500	6	512 000	2	190	8	51 055
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	13	57 050	29	375 600	33	2 555	67	67 165	18	78 296	28	501 400	11	10 191	10	18 605
Textilgewerbe	7	15 600	27	467 850	26	4 465	92	173 995	20	89 150	30	566 755	9	3 850	10	18 895
Papiergewerbe	3	8 500	7	199 000	11	2 570	9	37 210	8	80 270	13	195 780	3	1 980	8	7 670
Ledergewerbe	11	88 500	17	489 000	23	2 390	39	66 900	2	4 000	12	188 850	6	1 895	6	5 200
Holz- u. Schnitzstoffgew.	14	62 500	15	265 500	34	5 114	45	113 965	5	55 500	14	337 200	8	698	11	22 184
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	27	125 000	36	537 920	90	11 848	128	279 178	48	148 498	65	990 815	16	10 035	80	211 874
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	5	38 250	12	114 500	25	3 655	38	80 510	1	39 700	2	34 000	4	126	1	450
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	2	2 300	1	60 000	17	2 012	14	18 960	1	3 500	5	56 630	2	320	5	12 247
Graphische Gewerbe . .	5	7 190	9	99 900	32	3 507	37	39 266	2	2 200	9	148 283	7	1 290	26	31 071
Baugew. u. Terrain-Ges.	20	104 710	67	166 974	120	8 594	92	245 554	7	22 561	20	891 170	17	8 625	25	50 931
Banken u. Versich.-Ges. .	11	104 300	39	1460380	18	470	29	146 280	21	588 165	70	7014569	3	947	5	29 920
Bahnen u. Transport-Ges.	2	4 300	15	650 950	33	4 169	33	60 050	14	184 540	16	1364765	10	4 581	6	16 321
Handel (ausser Banken)	9	16 420	29	732 186	110	16 975	196	338 818	9	20 415	42	765 050	57	11 628	109	275 271
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	1	1 000	—	—	3	2 000	2	6 000	1	27 291	7	2 078	4	33 778
Sonstige Gesellschaften .	32	106 950	51	1570605	182	15 649	221	347 497	42	144 530	89	1665360	47	12 706	54	117 988
	228	997 200	473	12 024 815	978	109 909	1392	2825395	289	2441787	596	20 021 447	260	86 772	877	1085053

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im April 1923: 14 849 710 000 M., 1922: 1 107 109 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1923: 21 106 500 000 „ 1922: 2 528 559 000 „
Gesamtanspruch im April 1923: 35 955 210 000 M., 1922: 3 635 668 000 M.

Insgesamt sind also gegründet worden:

April 1923:	43	Genossenschaften m. unb. H. und	166	Genossenschaften m. b. H.
„ 1922:	51	„ „ „ „ „	358	„ „ „ „
„ 1921:	63	„ „ „ „ „	408	„ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im April zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In	Altona (Elbe)	10
„	Apolda	10
„	Augsburg	12
„	Barmen	18
„	Berlin	273
„	Beuthen O.-S.	10
„	Bochum	12
„	Bremen	40
„	Breslau	68
„	Cassel	20
„	Chemnitz	36
„	Coburg	15
„	Dortmund	22
„	Dresden	39
„	Duisburg	11
„	Düren (Rhld.)	10
„	Düsseldorf	25
„	Elberfeld	14
in	Erfurt	13
„	Forst (Laus.)	11
„	Frankfurt (Main)	40
„	Görlitz	12
„	Hagen (Westf.)	11
„	Halle (Saale)	10
„	Hamborn	15
„	Hamburg	140
„	Hannover	29
„	Hindenburg O.-S.	11
„	Karlsruhe (Baden)	15
„	Köln (Rhein)	46
„	Königsberg (i. P.)	24
„	Leipzig	41
„	Lübeck	21
„	Magdeburg	58
„	Mainz	11
„	Mannheim	14
in	Mühlhausen (Thür.)	11
„	München	62
„	„ -Gladbach	16
„	Neusalz (Oder)	15
„	Nürnberg	18
„	Oldenburg i. O.	12
„	Osnabrück	11
„	Passau	18
„	Pirmasens	17
„	Plauen (Vgtld.)	12
„	Sagan	12
„	Solingen	16
„	Stettin	18
„	Stuttgart (Stadt)	18
„	Traunstein	11
„	Verden (Aller)	12
„	Waldenburg (Schl.)	10
„	Zeitz	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im April 1923

2478 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Der Zinsfuß für Darlehen wird auf 18½% für Vorzugskredite, 19% für Darlehen auf Aktien und 20% für Warenlombard erhöht. — Ende April beträgt der Darlehensbestand der Kassen 1476,9 Milliarden M.; von den dagegen ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten 1464,3 Milliarden M. bei der Reichsbank.

Münzwesen. Im März sind für 10,97 Milliarden M. Zweihundertmarkstücke aus Aluminium geprägt worden. Der Reichsrat genehmigte die Ausprägung weiterer 60 Milliarden Mark solcher Münzen (insgesamt also 120 Milliarden), sowie von 90 Milliarden M. Fünfhundertmarkstücke.

Aktienwesen. Der Reichsrat nimmt einen Gesetzentwurf an, wonach das Grundkapital neuer Aktiengesellschaften mindestens 5 Millionen Mark betragen muß.

Genossenschaftswesen. Ein dem Reichstage zugegangener Gesetzentwurf will den Genossenschaften die Beteiligung an industriellen Unternehmungen gestatten.

Devisenverordnung. Dem Reichsrat geht eine Verordnung zu, wonach die Devisenspekulation weiter erschwert, das Verbot der Devisenbeleihung verschärft und der Reichsbank weitgehende Kontrollbefugnisse eingeräumt werden. Die Wechselstuben werden einer besonderen Konzessionierung und Aufsicht unterworfen.

Die deutschen Banken im April 1923.

Reichsbank. Schlägt für 1922 eine Dividende von 40 (i. V. 10) Proz. vor. Der Rohgewinn beträgt 64,5 (9,8), der Reingewinn 43,5 Milliarden (64,8 Millionen). Davon werden 10 (0) Milliarden für Erweiterungsbauten und 16 Milliarden für Rücklagen auf diskontierte Wechsel zurückgestellt. Vom Rest erhält das Reich 17,2 Milliarden (44 Millionen). Die ausführlichen Ziffern folgen. Der Wechseldiskontsatz wird am 23. April von 12 auf 18%, der Lombardsatz von 13 auf 19% erhöht. Der Zinsfuß der Darlehnskassen steigt entsprechend (18½ bis 20%). Das Golddepot im Ausland wird auf rund 300 Millionen Goldmark erhöht, davon 84,9 Mill. M. verpfändet. Die Franzosen beschlagnahmen im besetzten Gebiet wiederholt Notenbestände und -Transporte der Reichsbankanstalten. Anläßlich des Marksturzes am 18. April auftauchende Gerüchte über Differenzen zwischen Reichsbankleitung und Finanzministerium werden von dem letzteren dementiert. Am 16. April wird in Eilenburg eine Reichsbanknebenstelle eröffnet. Der Goldankaufspreis bleibt unverändert 85 000 Mark für eine Doppelkrone. Reichssilbermünzen werden weiter zum 1500-fachen Nennwert eingelöst.

Preuß. Staatsbank (Seehandlung). Beantragt mit Anderen die Zulassung der 2. Reihe der 5% Roggenrentenbriefe der Roggenrentenbank zur Berliner Börse. Vergütet Banken für tägliches Geld 11½% (vor der Diskonterhöhung 7½%).

Deutsche Bank. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Stock u. Co. Spiralbohrerfabrik, der I. P. Bemberg A.-G., der Julius Berger Tiefbau A.-G., der Hoffmann Stärkefabriken, der Kieler Bank, der Dresdner Chromo- und Kunstdruckpapierfabrik Krause u. Baumann, der Stärkezuckerfabrik Koehlmann, der Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwaren-Fabriken, der Hypothekenbank in Hamburg (auch Pfandbriefe), ferner Kölner 8% Stadtanleihe. Degl. in Frankfurt a. M.: Neue Aktien der Zuckerfabrik Stuttgart, der Rombacher Hüttenwerke, der Leander Schuhfabrik, der Lederfabrik Deninger u. Co., der Mannesmannröhrenwerke und der Deutschen Vereinsbank. Arthur von Gwinner hat sein Aufsichtsratsamt bei der Deutschen Petroleum A.-G. niedergelegt. Die Vertreter des Instituts bei der Terrain A.-G. Müllerstraße treten zurück. Direktor Oskar Schlitter tritt in den Aufsichtsrat der A.-G. Ferrum, Berlin (5 Mill. M. Kap.), Kommerzienrat Millington-Herrmann in den der Moritz Ribbert A.-G. ein. Das Institut entsendet ferner Direktionsmitglieder in die Aufsichtsräte der Mechanischen Weberei am Fichtelbach, der Ferdinand Klein A.-G., der Preußischen Bodenkreditaktienbank, der Ver. Metallwerke Hack u. Co., der in eine Akt.-Ges. umgewandelten Getreide-Großhandlung Gebr. Kallmeyer, Erfurt (120 Mill. M. Kap.) und der neugegründeten „Lentz“ Getriebeges. m. b. H.

Dresdner Bank. Wandelt die Berliner Paketfahrt-Ges. in eine A.-G. (20 Mill. M. Kap.) um und entsendet ihren Direktor Herbert M. Gutmann in deren Aufsichtsrat. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Frankfurter Pfandbriefbank (s. d.), der Joseph Gautzsch A.-G. in München, der Augsburger Walzengußwerke, der Asbern Maschinenfabrik, der Viktoria-Werke in Nürnberg, der Linoleumfabrik Maximiliansau und des Margarinewerk Dr. A. Schröder A.-G. Die von dem Institut gegründete Danziger Creditanstalt schüttet für das erste Geschäftsjahr 40% Dividende aus. Die dem Institut nahestehende Getreide-Finanzierung A.-G., Düsseldorf, deren weitere einzige Aktionäre die Allgemeine Deutsche Creditanstalt, der Barmer Bankverein, die Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, die Deutsche Orientbank, die Deutsch-Südamerikanische Bank, die Deutsche Vereinsbank, Hardy u. Co., die Getreide-Commission A.-G., Düsseldorf, und die Armour Grain Company in Chicago sind, verteilt für das erste halbe Geschäftsjahr 20% Dividende p. A. und erhöht das Kap. von 25 auf 350 Mill. M. Das Institut fordert Submissionsangebote auf zu tilgende Buenos-Aires-Provinzanleihe ein. Die Rathenower Dampfmühlen A.-G., deren Aktien die Bank im Oktober vor. Jahres in Berlin eingeführt hat, erleidet schwere Verluste durch spekulative Machenschaften des Vorstands. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Hageda Handelsges. deutscher Apotheker, der Sarotti A.-G., der Oldenburgischen Landesbank, der Aktienges. für chemische Produkte vorm. Scheidemandel, der Sächsischen Waggonfabrik Werdau, der Kolb u. Schüle A.-G., der Moll-Werke u. der Chemischen Fabrik Milch. Desgl. in Frankfurt a. M. von neuen Aktien der Laurahütte. Direktor Kleemann tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten A.-G. Adler für Chemische Produkte, Berlin (50 Mill. M. Kap.), und in den der Porzellanfabrik Philipp Rosenthal ein. Die Bank entsendet je ein Vorstandsmitglied in die Aufsichtsräte der Metallwerke Knodt, der Schlesischen Boden-Credit-Actien-Bank, der Montanin A.-G. für Bergbau in Erkelenz und der in eine A.-G. umgewandelten Buch- u. Kunstdruckerei Schenkalowsky (20 Mill. Mark Kapital). Die Vertreter des Instituts im Aufsichtsrat der Terrain A.-G. Müllerstraße scheiden aus.

Disconto-Gesellschaft. Die zur Gruppe des Instituts gehörige Bank für Chile u. Deutschland schüttet für 1922 aus 6,9 (i. V. 1,3) Mill. Mark Reingewinn 50 (10) % Dividende aus. Die Bank übernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Optima Maschinenfabrik. Geschäftsinhaber Theodor Frank tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Hypothekenbank (Berlin) und Geschäftsinhaber Dr. Franz A. Boner in den der Portlandzementfabrik Hemmoor ein. Direktor Kühn, Breslau, wird in den Aufsichtsrat der Frankfurter Pfandbriefbank berufen. Direktor Wolpert, Wiesbaden, wird wegen Hergabe von Geldern an die obstruierenden Eisenbahner von der französ. Okkupationsbehörde ausgewiesen, nachdem er 2 Monate Gefängnis verbüßt hat. Das Aufsichtsratsmitglied Geh. Kommerzienrat Wilhelm Hoesch ist gestorben. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Neue Aktien der Deutschen Eisenhandels A.-G., der Preuß. Central-Bodenkredit A.-G., der Sächs. Cartonnagenmaschinen-A.-G., der A.-G. Johannes Jeserich, der Gladbacher Textilwerke vorm. Schneiders u. Irmen u. des Neuwalzwerk Bösperde. Desgl. in Frankfurt a. M. von neuen Aktien der Bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank und der Motorenfabrik Deutz.

Commerz- u. Privatbank. Uebernimmt den ihr bereits nahestehenden Freiberger Bankverein (s. d.) und die Heldrunger Bank Komm.-Ges. a. A. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Akt.-Ges. für Tafelglasfabrikation, der Gebr. Schleif A.-G. in Rüdesheim, der Norddeutschen Zuckerraffinerie in Hamburg und der Magdeburger Viehmarktsbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Held u. Francke A.-G. und der H. F. Eckert A.-G., zur Frankfurter Börse von solchen der Voltohm Seil- u. Kabelwerke, Direktor Fischer tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Deutschen Hobé Akt.-Ges. (150 Mill. M. Kap.) ein. Das Institut entsendet je ein Direktionsmitglied in den Aufsichtsrat der Schles. Boden-Credit-Aktienbank, der Gustav Richter Akt.-Ges. für Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau u. der neugegründeten Hanseatischen Mühlenwerke (3 Mill. Kap.). In Bochum werden von den Franzosen erhebliche Barbestände der Bank beschlagnahmt und zwei Direktoren wegen Widerstandes verhaftet.

Darmstädter und Nationalbank. Nimmt maßgebenden Einfluß auf die Danziger Bank für Handel und Gewerbe. Wandelt die Weberei Sonthofen in eine Akt.-Ges. (10 Mill. Kap.) um. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Louis Lypstadt A.-G., der Injekta A.-G. für Fabrikation chirurgischer Instrumente, der Oscar Dörffler A.-G., der Akt.-Ges. für Verwertung von Kartoffelfabrikaten und der Veithwerke. Begibt (mit Anderen) eine neue 10% Würzburger Stadtanleihe. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Continental Caoutchouc u. Gutta-percha-Compagnie, der Akt.-Ges. für Bauausführungen, der Maschinen- u. Fahrzeugfabriken Alfeld-Delligsen, der Carl Kästner A.-G. und der Dortmunder Actienbrauerei. Desgl. in Frankfurt a. M. eigene Aktien und solche der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt, der Inag Industrieunternehmungen, der Motorenfabrik Darmstadt und der Georges Geiling u. Cie. Geschäftsinhaber Dr. Schacht übernimmt Aktien der neugegründeten Ambi Waggon- u. Apparatebau A.-G. (120 Mill. M. Kap.) und tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Protos Handelssyndikat A.-G., Hamburg (300 Mill. M. Kap.) ein. Geschäftsinhaber Bodenheimer tritt in den Aufsichtsrat der Akt.-Ges. Adler für Chemische Industrie ein (siehe Dresdner Bank). Die Bank entsendet je ein Direktionsmitglied in den Aufsichtsrat der A.-G. für Brauerei-Unternehmungen, Berlin, der Akt.-Ges. für Bauausführungen, der Schuhfabrik Pneuma, der Gebr. Rosenberg Holz A.-G., der Th. Schatzky A.-G., der Schlesischen Mühlenwerke, der Tief- und Hochbau A.-G. Ludwigshafen, der Neußer Oelproduktenwerke Heinrich Cordes u. der Industriebau-Akt.-Ges.

Mitteldeutsche Creditbank. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Boswau u. Knauer A.-G., Direktor Justizrat Dr. Katzenellenbogen tritt in den Aufsichtsrat der Leipziger Hypothekenbank und der Schles. Boden-Credit-Aktienbank, Direktor Reinhart in den der Oberschlesischen Kokswerke, der Akt.-Ges. Adler für chemische Industrie, Berlin (siehe Dresdner Bank) und der Ilse Bergbau A.-G. ein. Die Bank entsendet je ein Vorstandsmitglied in den Aufsichtsrat der C. u. W. Bohnert A.-G. in Frankfurt a. M. und des Hüttenwerk Niederschöneweide. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen, der Akt.-Ges. für Beton- u. Monierbau und des Portlandcementwerk Saxonia.

Berliner Handelsgesellschaft. Der Bruttogewinn für 1922 beträgt 2654,7 Mill. (i. V. 151,6) und der Reingewinn 680,0 (61,9) Mill. Mark. Die Dividende wird mit 200 (16) Proz. vorgeschlagen. Zwei Vertrauenspersonen von Hugo Stinnes treten in den Aufsichtsrat des Instituts ein, dessen Geschäftsinhaber Dr. Otto Jeidels in den Aufsichtsrat der Graphischen Block A.-G., Berlin und in den der Deutsch-Asiatischen Bank delegiert wird. Die Bank beantragt die Börsenzulassung in Berlin für Aktien der Goldina Akt.-Ges. und solche der C. D. Magirus A.-G. Die Anteile der Bank werden stark (bis über 85 000) gesteigert, da ihr in Amerika ruhender Bestand an Frisco-Bonds als sehr wertvoll gilt.

Allgemeine Bank, Magdeburg. Die Gen.-Vers. beschließt 40% Dividende und 40% Bonus.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Uebernimmt einen Posten Aktien der v. d. Heydt-Kerstens-Bank, Amsterdam, in deren Direktion ihr bisheriger stellv. Direktor Schurig eintritt. Ist beteiligt an der Gründung der Gesellschaften Weiß u. Samek, Berlin, Uhlich u. Weiske, Mühlenwerke, Bad Lausick und Mahla u. Gräser, Remse a. d. Mulde. Ist führend beteiligt bei den Kapitalserhöhungen der Thüringer Gasgesellschaft, der Chemnitzer Actien-Spinnerei, der Kammgarnspinnerei Gautzsch und der Leipziger Hypothekenbank. Ist ferner beteiligt bei den Kapitalserhöhungen Deutscher Eisenhandel, Berlin, Waggonfabrik Busch, Bautzen, Vogtländische Webstuhlfabrik A.-G., Plauen, Concordia Spinnerei u. Weberei, Bunzlau, Maschinenfabrik „Germania“ (Schwalbe), Chemnitz, Vereinigte Metallwarenfabriken Haller, Altona, und Gardinenfabrik Plauen. Direktor Konsul Weissel wird gewählt in den Aufsichtsrat der Leipziger Hypothekenbank, Direktor Mauritz in den Aufsichtsrat der Braunschweigischen Bank und Kreditanstalt, Direktor Richter, Zittau, in die Aufsichtsräte von Gustav Waentig A.-G. und Chemische Fabrik Ambra A.-G., Zittau. (Siehe auch Dresdner Bank und Braunschweig. Bank- u. Creditanstalt.

Altenburgische Landesbank. Die Zulassung der jungen Aktien zur Berliner Börse wird beantragt.

Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken. Die Frankfurter Hypothekenbank, die Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen, die Rheinische Hypothekenbank in Mannheim, die Süddeutsche Bodenkreditbank in München und die Württembergische Hypothekenbank in Stuttgart schließen sich unter obigem Namen zusammen. Eine Zusammenwerfung der Gewinne ist nicht vorgesehen.

Gebr. Arnhold, Dresden - Berlin. Begeben mit Anderen neue Anleihen der Städte Stuttgart, Plauen u. Schmalkalden; ferner 2 Milliarden Mark Hessische Staatsanleihe sowie neue Aktien der Dresdner Schnellpressenfabrik, Schuhfabrik Böhnert, Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik u. a. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von Aktien der Triton-Werke, der Triptis A.-G., der Bamberger Kalikofabrik und der Deutschen Kunstleder Akt.-Ges.

Badische Bank. Erhöht den Diskont auf 18 (bisher 12) Prozent.

Bank für auswärtigen Handel, Berlin. Begibt neue Aktien der Calderard u. Bankmann Raffinerie u. Feinseifen Akt.-Ges.

Bank für Chile und Deutschland, Hamburg. Schüttet aus 5,9 (i. V. 1,3) Mill. M. Reingewinn für 1922 eine Dividende von 50 (10) Proz. aus.

Bank für Grundbesitz und Handel, Essen-Ruhr. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 2 auf 60 Mill. M. und Firmenänderung.

Bank für Handel und Filmindustrie, München. Das vor kurzem gegründete Institut (vgl. voriges Heft) erhöht das Kapital von 150 auf 500 Mill. M.

Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz. Schlägt 30% (i. V. 12%) Dividende und Kap.-Erhöhung um 75 auf 150 Millionen Mark vor.

Bank für Hessen vorm. Rudolf Ballin u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Cassel. Wird mit 200 Mill. Mark Kapital gegründet. Beteiligt ist u. a. die Jutespinnerei u. Weberei Cassel.

Bank für Industriewerte, Berlin. Die im Bestande des Instituts ruhenden 20 Mill. Vorzugsaktien der Gebr. Körting A.-G. erhalten vierfaches Stimmrecht.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um bis 1,5 auf 2,5 Milliarden M. Gründet mit der Kommunalbank für Schlesien die Schlesische Sägewerke A.-G. (300 Mill. M. Kap.)

Bank für Niedersachsen, Hannover. Die Gen.-Vers. beschließt 12% Dividende und eine Kap.-Erhöhung um 200 auf 300 Mill. M.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 350 auf 500 Mill. M.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Porzellanfabrik Kahla, der Thür. Glasinstrumentefabrik und der Porzellanfabrik Weiden. Direktor Fuld tritt in den Aufsichtsrat der Schlesischen Boden-Credit-Aktienbank ein.

Bank für Verwaltung u. Handel A.-G., Hamburg. Das von der Sloman-Gruppe errichtete Institut weist bei 10 Mill. M. Akt.-Kapital 11,6 Mill. M. Reingewinn aus.

Bankhaus E. von Stein, Berlin siehe Stein.

Bankverein Mayen. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 24 auf 33,9 Mill. M.

Barmer Bankverein vorm. Hinsberg, Fischer u. Comp. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Pharmazeutisches Werk A.-G., Barmen und der Allgemeinen Hochbau-Ges., Düsseldorf, in deren Aufsichtsrat Geschäftsinhaber Dr. Marx eintritt, der auch in den der neu gegründeten Naxos Schmirgelwerk Mainkur berufen wird. Siehe auch Dresdner Bank.

Bayerische Bodencredit - Anstalt, Würzburg. Beantragt für 1922 wieder 10% Dividende. Das Kapital soll um 15 Mill. M. Stamm- und 1,5 Mill. M. 6% kumulative Vorzugsaktien auf 24 Mill. M. erhöht werden. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 30 Mill. M. Komm.-Obl.

Bayerische Disconto- u. Wechselbank, Nürnberg. Uebernimmt neue Aktien der Stürmer Fahrradfabrik zur Weitergabe, desgl. eine 11% Anleihe der Stadt Bad Kissingen (mit der Bayerischen Vereinsbank und Anderen). Die von Direktor Enzensberger vertretene Minorität legt erfolgreichen Protest gegen die Schaffung von 1500 Stück 6% Vorzugsaktien mit 12fachem Stimmrecht der Bayerischen Rumplerwerke ein.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Uebernimmt neue Aktien der Bary Bayerische Gerbstoffwerke zur Weitergabe und beantragt die Zulassung von Aktien der Kupfer- u. Messingwerke Elberfeld zur Frankfurter Börse. Die Discontoges. beantragt die Zulassung neuer Aktien des Instituts zur Frankfurter Börse. Direktor Remshard wird in den Aufsichtsrat der Deutsch-Asiatischen Bank berufen. Siehe Dresdner Bank u. Dresdner Handelsbank.

Bayerische Landesgewerbebank, Augsburg. Aus 17,3 Mill. M. Reingewinn wird eine Dividende von 10% für das 6 Monate umfassende erste Geschäftsjahr als Akt.-Ges. ausgeschüttet.

Bayerische Notenbank, München. Setzt den Diskont um 6 auf 18% und den Lombardzinsfuß auf 19% herauf. Direktor Hauff wird in den Aufsichtsrat der Gaia Getreide-Akt.-Ges. München berufen.

Bayerische Vereinsbank, München. Für die neuen Aktien wird ein Ausgabekurs von 1000% festgesetzt. Das Institut darf 400 Millionen Mark neue 4% Hyp.-Pfandbriefe in den Verkehr bringen. Es schreitet zur Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen mit gleitendem Zinsfuß, je nach Reichsbankdiskont, mindestens mit 7%, höchstens mit 16% verzinslich. Uebernimmt neue Aktien der Handelsges. Noris, Zahn u. Co., Nürnberg, und einer 11% Kissinger Stadtanleihe (mit der Bayer. Disconto- u. Wechselbank). Der bisherige Direktor der Deggendorfer Filiale, Max Seidenschwarz, wird Gesellschafter der Preysing-Bank Seidenschwarz u. Co. Komm.-Ges. Das Institut entsendet je ein Vorstandsmitglied in die Aufsichteräte der Bayer. Nährmittel- u. Mühlenwerke, der Saphir-Werke, der Apparatebau-Akt.-Ges. Kracker u. Co. und der Buco Metallwerke.

Bayerische Warenkreditbank, München. Das der Warenkreditbank, Berlin, nahestehende Institut beantragt eine Kap.-Erhöhung um bis 400 auf 600 Mill. M.

Bank von Beneckendorff, Komm.-Ges. auf Aktien, Wildeshausen - Berlin. Von Ausländern ist nur noch der Amsterdamer Bankier Bilgry im Aufsichtsrat verblieben. Die Aktien der russischen Gruppe sind in deutsche Hände gelangt (Zeichnungspreis im Herbst 130%, Abgabe 1500%). Der eigentliche Gründer Rabinowitz ist ebenfalls zurückgetreten, will jedoch die noch bestehende Komm.-Ges. Beneckendorff u. Co. weiter betreiben. Aus letzterer ist Gesandter a. D. von Beneckendorff u. Hindenburg als persönl. haftender Gesellschafter ausgeschieden und als Kommanditist eingetreten.

Bergische Bank, Lüttringhausen. Beantragt für 1922 eine Dividende von 30%.

Berliner Allgemeine Creditbank. Der Ländliche Spar- u. Vorschußverein für Röhrsdorf u. Umgegend hat das Kap. um 99,85 Mill. Mark auf 100 Mill. M. erhöht und den Namen in obige Firma umgeändert.

Berliner Bank. Nachdem die direkte Umwandlung dieser Genossenschaft in eine Akt.-Ges. undurchführbar war, genehmigte die Gen.-Versammlung der Genossenschaft und der Akt.-Ges. Spar- u. Vorschußverein Deutschenbora die Benutzung des Mantels der letzteren. Die Berliner Bank unterhält außer in Deutschbora Niederlassungen in Dresden, Hamburg, Wiesbaden und Danzig. Kap. 500 Mill. M.

Berliner Maklerverein. Eine neue Akt.-Ges. mit 1,2 Mill. Mark ist eingetragen worden, nachdem das Institut in den „Berliner Bankverein“ umgewandelt worden ist (siehe voriges Heft).

S. Bleichröder, Berlin. Wandelt die Niederrhein. Bergwerks-Ges. m. b. H. in eine Akt.-Ges. (105 Mill M. Kap.) um. Mitinhaber Kritzler wird in den Aufsichtsrat der Deutsch-Asiatischen Bank gewählt. Die Firma beantragt die Zulassung von neuen Aktien der Friedr. Rückforth A.-G. an der Berliner Börse.

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt. Das mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt durch Interessengemeinschaft verbundene Institut erzielte 1922 einen Reingewinn von 73,6 (i. V. 9,2) Mill. Mark, aus dem 30 (12) Proz. Dividende ausgeschüttet werden.

Braunschweigische Staatsbank. Siehe Deutsche Standardbank u. Sächsische Staatsbank.

Braunschweigisch-Hannoversche Hypothekenbank. Die Gen.-Vers. genehmigt wieder 9½% Dividende. Das Akt.-Kapital wird um 7,8 auf 20,4 Mill. M. erhöht. Der Gemeinschaftsvertrag mit der Preuß. Centralbodencredit-A.-G., der Deutschen Grundcreditbank und der Rheinisch-Westfälischen Bodencreditbank wird genehmigt; das Institut teilt sich mit den Banken in die Jahresgewinne nach dem Schlüssel 8½ für 13. B.-H., Centralboden 9, Gotha 9 und Rheinisch-Westfälische 8% Dividendenbasis.

Bremer Privatbank vorm. Georg C. Mecke u. Co., Komm.-Ges. a. Akt. Die außerordentl. Gen.-Vers. der Georg C. Mecke u. Co. Komm.-Ges. a. Akt. beschließt eine Kap.-Erhöhung von 50 auf 800 Mill. Mark und Namensänderung in obige Firma. Als persönlich haftender Gesellschafter ist Regierungsrat Hugo Staub eingetreten. Die Eröffnung einer Zweigniederlassung in Berlin ist beabsichtigt.

Centralbank, Berlin. Die Landwirtschaftliche Spar- u. Vorschußbank in Langenau hat das Kapital um 49,95 auf 50 Mill. Mark erhöht und den Namen in obige Firma geändert.

Centralbank für Eisenbahnwerte, Berlin-Dahlem. Die Gen.-Vers. genehmigt den Vergleich mit dem Reich über abgelieferte 45 Mill. M. Prioritätsaktien der Ungarischen Lokalbahnen. Die Ges. erhält 275 Mill. M., und zwar 1 Mill. M. in bar und den Rest in Schatzanweisungen mit 8jähriger Lauffrist.

Commerzbank in Lübeck. Beantragt für 1922 eine Dividende von 40 (i. V. 11) Prozent.

Curabank, Berlin. Ist die neue Firma der Cura-Privatbank. (siehe diese.)

Cura-Privatbank, Berlin. Will das Kapital um 2 Mill. M. 8% 20stimmige Vorzugsaktien mit 5jähriger Sperrverpflichtung und um 85 Mill. Mark Stammaktien auf 102 Mill. Mark erhöhen. Die Verwaltung soll zur Einführung der Aktien in den Börsenhandel ermächtigt werden.

Danziger Creditanstalt. Das Institut (früher Meyer u. Gelhorn) erzielt im 1. Geschäftsjahr 48 Mill. Mark Reingewinn. Die Dividende beträgt 40%.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Drei Viertel der Aktien der Archimedes Akt.-Ges. gehen aus den Händen des Instituts von Otto Wolff und Otto Mansfeld u. Co. an die Linke-Hoffmann-Lauchhammer-Werke über.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin-Shanghai. Die erste Gen.-Vers. seit 1914 genehmigt ohne Erörterung eine Kap.-Erhöhung um 100000 Shanghai-Taels durch Ausgabe von 100 Vorzugsaktien mit 15-fachem Stimmrecht, die mit 25% einzuzahlen sind. In den Aufsichtsrat treten Geschäftsinhaber Dr. Otto Jeidels (Berliner Handels-Gesellschaft), Bankier Kritzler (Bleichröder), Staatssekretär a. D. Dernburg, Professor Dr. Kaula und Direktor Hofrat Remshard (Bayerische Hyp.- u. Wechselbank) ein.

Deutsche Festmark-Bank, Berlin. Legt mit der Deutschen A.-G. für Landeskultur eine 5% Landeskulturanleihe auf Roggenbasis im Gesamtbetrag von 20000 Ztr. zur Zeichnung auf.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Beantragt die Zulassung von 400 Mill. 10% Hannov. Kommunalanleihe von 1923 des Sparkassen-Giroverbandes Hannover zur Berliner Börse. Uebernimmt mit der Handels- u. Diskont-A.-G., Berlin, neue Aktien der Glashütte Neuberg in Berlin-Schmiedefeld (Thür.) zur Weitergabe. Direktor Blauert tritt in den Aufsichtsrat der Lentz Getriebeges. m. b. H. ein (s. Deutsche Bank u. Handels- u. Diskont-A.-G.)

Deutsche Grundcreditbank, Gotha. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen 60 Mill. Mark eigenen 6% Pfandbriefen. Siehe Braunschweigisch-Hannoversche Hypothekenbank, Preuß. Centralbodenkredit A.-G. und Rhein.-Westfäl. Bodenkreditbank.

Deutsche Handelsbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt neue Aktien der Rheinhessischen Konserven-Akt.-Ges. zur Weitergabe und entsendet ihren Direktor Aretz in deren Aufsichtsrat. Der bisherige Direktor Rieger errichtet unter der Firma Carl Rieger in Frankfurt a. M. ein Bankgeschäft.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Die Gen.-Vers. genehmigt für 1922 wieder 7½% Dividende und wählt den Geschäftsinhaber der Disconto-Ges. Frank in den Aufsichtsrat. 6000 M. Aktien der D. H. B. können gegen 3000 M. Juhag-Aktien (Industrie- u. Handels-Akt.-Ges., Berlin) umgetauscht werden.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Die neuen Aktien des Instituts werden zum Börsenhandel in Frankfurt a. M. zugelassen. Das Institut beantragt die Zulassung seiner neuen Kommunalobligationen mit gleitendem Zinsfuß zur Berliner Börse. Dr. Georg Heimann, Breslau, u. Geh. Kommerzienrat Oskar Meyer, Leipzig, treten in den Aufsichtsrat ein. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Länderbank, Berlin. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Waldindustrie Akt.-Ges., Rechtsanwalt Dr. Goldstein gehört dem Aufsichtsrat der Neußer Oelproduktenwerke an.

Deutsche Landwirtschafts- u. Handelsbank, Darmstadt. Diese frühere „Landwirtschaftliche Genossenschaftsbank“ beantragt eine Kap.-Erhöhung von 106 auf 400 Mill. M. Die Mittel dienen teilweise zur Uebernahme des Münchener Bankgeschäfts Kraus, Friedrich u. Cie., das zu einer Filiale ausgestaltet werden soll.

Deutsche Levantebank, Hamburg. Siehe Spar- und Vorschußverein Großen Linden.

Deutsche Orientbank, Berlin. Ist Mitbegründerin der Russisch-Deutschen Transithandelsges. und gründet mit der Concerna Ges. für Industrie u. Gewerbe in Wien eine Gesellschaft gleichen Namens in Berlin mit 100 Mill. M. Kap. Siehe Dresdner Bank.

Deutsche Schiffsbeleihungsbank, Hamburg. Aus 1,7 (i. V. 0,8) Mill. M. Reingewinn werden wieder 7% Dividende vorgeschlagen.

Deutsche Schiffskreditbank, Duisburg. Die Dividende für 1922 beträgt wieder 5%. Direktor David Kuhn von der Süddeutschen Bank, Abteilung der Rheinischen Creditbank, wird neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutsche Standardbank, Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg. Wird unter Uebernahme der Hamburger Bankfirma Jakob Heckscher u. Beteiligung der Braunschweigischen u. Sächsischen Staatsbank, deren Präsidenten Dr. Stübben und Degenhardt in den Aufsichtsrat eintreten, mit zunächst 500 Mill. Mark Kapital gegründet.

Deutsche Treuhandgesellschaft, Berlin. Aus 11,5 (i. V. 2,1) Mill. M. Reingewinn werden 24 (20) Proz. Dividende verteilt.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Die dem Institut gehörige, deren Berliner Geschäftsgebäude verkörpernde Savoy-Hotel A.-G. schließt mit 0,40 (0,43) Mill. M. Verlustvortrag ab.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 200 auf 500 Mill. M. Uebernimmt neue Aktien der

Frankfurter Treuhand- u. Revisionsges. Direktor Eduard Oppenheim tritt in den Aufsichtsrat der Ferdinand Klein Akt.-Ges. (s. Deutsche Bank) und Direktor Benjamin, Darmstadt, in den der Heuß u. Simon Akt.-Ges. ein. Die neuen 100 Mill. M. Stammaktien werden zum Frankfurter Börsenhandel zugelassen. Beantragt dortselbst Zulassung neuer Aktien der Nähmaschinenfabrik Kayser und von Schuldverschreibungen der Stadt Darmstadt von 1923. Siehe Dresdner Bank.

Deutsche Volksbank, Essen. Will das Kap. von 50 Mill. Mark um einen ungenannten Betrag erhöhen, die Namensaktien in 5 stimmige Vorzugsaktien und den Organisationsfonds in Namensaktien umwandeln.

Deutsch-Nordische Handelsbank, Berlin. Direktor Altschul tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Marcotty-Schokolade-Industrie A.-G. (40 Mill. Kap.) ein.

Deutsch-Rumänische Bank, Berlin. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 100 Mill. M. auf zunächst 1 Milliarde M. Steigerung um ein Mehrfaches ist beabsichtigt. Nimmt Interesse an der Warenmarkt-Akt.-Ges. für Handel u. Industrie, die ihr Kapital von 30 auf 100 Mill. M. erhöht.

Deutsch-Völkische Bank A.-G., Berlin. Die 80 Mill. Mark Aktien sollen nicht an der Börse eingeführt werden, um „Mißbrauch zu Spekulations- u. kapitalistischen Ausbeutungszwecken“ zu verhindern.

Disconto-Bank, Berlin. Das nur noch zu 30% des Akt.-Kapitals in litauischen Händen befindliche Institut schüttet aus 12,9 Mill. Mark Reingewinn 15 (i. V. 8) Proz. Dividende aus. Neu in den Aufsichtsrat ist Justizrat Dr. Pinner eingetreten. Die Firma ist in Diskont- und Handels-A.-G. geändert.

Disconto-Bank, Halle (Saale). Das dem Rheinlandkonzern nahestehende Institut schüttet 50 (i. V. 12) Proz. Dividende aus.

Discont- u. Handels-A.-G., Berlin. Siehe Disconto-Bank, Berlin.

Dresdner Handelsbank. (Konzern Bayerische Hyp.- u. Wechselbank). Schüttet 20 (i. V. 15) Proz. Dividende und 30% Jubiläums-Bonus aus.

Eichborn u. Co., Breslau. Sind consort. an der Kap.-Erhöhg. der Hermes A.-G., Bremen, und der Ceres Maschinenfabrik, Liegnitz, beteiligt. Dr. Curt von Eichborn tritt in den Aufsichtsrat der Westdeutschen Bodenkreditanstalt und der Schlesischen Boden-Credit-Aktienbank ein.

Eschweiler Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 42 auf 50 Mill. Mark.

Frankfurter Handels-Bank, vorm. Frankfurter Viehmarktsbank. Verteilt eine Dividende von 20 (i. V. 10) Proz.

Frankfurter Hypothekenbank. Siehe Arbeitsgemeinschaft Deutscher Hypothekenbanken.

Frankfurter Hypotheken-Kreditverein. Siehe Frankfurter Pfandbriefbank.

Frankfurter Pfandbriefbank. Die Gen.-Vers. des Frankfurter Hypotheken-Kreditvereins beschließt, die Firma wie oben abzuändern und das Kapital auf 79,2 Mill. M. zu verdoppeln. Die neuen Aktien gehen zur Weitergabe an die Dresdner Bank. Direktor Kühn (Discontogesellschaft) und Direktor Petersen (Allgemeine Deutsche Creditanstalt) treten in den Aufsichtsrat ein. Geh. Justizrat Oswalt tritt in den Aufsichsrat, Direktor Weyrauch in den Vorstand der Leipziger Hypothekenbank und der Schlesischen Boden-Creditaktienbank ein.

Freiberger Bankverein. Wird von der Commerz- u. Privatbank übernommen.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Die Gemeinschaft wird durch Einbeziehung der Leipziger Hypothekenbank (s. d.) und der Schlesischen Bodencreditaktienbank (s. d.)

erweitert. Der Gruppe gehören ferner die Deutsche Hypothekenbank in Meiningen, die Frankfurter Pfandbriefbank, die Norddeutsche Grundkreditanstalt und die Preußische Boden-Credit-Aktienbank an.

Getreide-Kredit A.-G., Magdeburg. Wird mit 1 Milliarde Mark Kapital gegründet. Die Aktien werden zu 170% zur Zeichnung aufgelegt.

Getreide-Kredit A.-G., Frankfurt a. M. Wird mit 1 Milliarde Mark Kapital mit 180% Einzahlung gegründet.

Gewerbebank, Aschaffenburg. Die seit 1914 bestehende Genossenschaft wird in eine Aktienbank mit 52,5 Mill. M. Kapital und 100 Mill. M. Reserven umgewandelt.

Max Gittler A.-G., Breslau. Die Bankfirma wird in eine Akt.-Ges. mit 250 Mill. M. Kap. umgewandelt.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff u. Co. Schlägt 60 (i. V. 16) Proz. Dividende vor.

Hamburger Bankverein. Schlägt 30 (i. V. 10) Proz. Dividende vor.

Hamburger Handelsbank. Beteiligt sich kommanditarisch an dem Bankhaus L. Fink in Frankfurt a. M. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Hesse u. Goldstaub A.-G. Erwirbt die Aktienmehrheit der Berliner Lloyd Versicherungs-A.-G. Beantragt eine Kap.-Erhöhung auf 200 Mill. Mark.

Handelsbank, Berlin. Schlägt 30 (i. V. 14) Proz. Dividende u. Ausgabe von weiteren 40 Mill. M. Namensaktien vor. Die Ausgabe von 100 Mill. M. Inhaberaktien steht bevor.

Handels- u. Diskont-A.-G., Berlin. Uebernimmt mit der Deutschen Giro-Zentrale neue Aktien der Glashütte Neuberg zur Weitergabe. Gehört zum Syndikat der Lentz Getriebe-Ges. m. b. H. (siehe Deutsche Bank).

Handels- u. Gewerbebank, Frankfurt a. M. Wandelt die Großhandelsfirma C. u. W. Bohnert, Frankfurt a. M., in eine Akt.-Ges. um (50 Mill. M. Kap.) und entsendet ihren Direktor Asteroth in deren Aufsichtsrat. Siehe Mitteldeutsche Creditbank.

Hansabank, Hamburg. Gründet mit der Unionbank in Hamburg die Nordische Schiffahrts-A.-G. (50 Mill. M. Kap.)

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Gründet die Restaurations-Bedarfs-A.-G. (30 Mill. M. Kap.), sowie die Deutsch-ukrainische Flachs-Handels-A.-G. (Duflag), Breslau. (45 Mill. M. Kap.) Beantragt die Zulassung von neuen Aktien der Heilmann'schen Immobilien-Ges. zur Berliner Börse. Siehe Dresdner Bank.

Hauer, Würzburger u. Co., Komm.-Ges. a. Akt. Diese gleichnamige Bankfirma ist in eine Komm.-Ges. auf Aktien mit 100 Mill. Mark Kapital umgewandelt worden.

Heilbronner Privatbank. Siehe Württemberg. Industrie- u. Landwirtschaftsbank.

Heldrunger Bank. Wird von der Commerz- u. Privatbank übernommen.

Hessische Landeshypothekenbank, Darmstadt. Verteilt wieder 4% Dividende. Die neuen Kommunalobl. des Instituts werden zum Börsenhandel in Berlin zugelassen.

Hildesheimer Bank. Uebernimmt neue Aktien der Kant Schokoladefabrik.

Immobilienverkehrsbank in Liqu., Berlin. Die General-Vers. genehmigt die Ausschüttung von restlichen 90% an die Aktionäre. Zwei große Terraingesellschaften beabsichtigen den Aktienmantel zu erwerben.

Industrie- u. Landwirtschaftsbank, Berlin. Bankier Max Kunert tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten A.-G. für Radiotelephonie, Berlin (30 Mill M. Kap.), ein.

Internationale Bank, Danzig. Ist mit 250 Mill. M. Stamm- und 50 Mill. M. Vorzugs-Aktien-Kap. gegründet worden.

Internationale Handelsbank, Berlin. Bankier Berglas, Dr. Alexander Elfer und Max Bohne treten in den Aufsichtsrat der A.-G. für Brauereiunternehmungen, Berlin, ein.

Bankhaus E. Jordan u. Co., Kom.-Ges. a. Akt., Hamburg. Unterläßt bis auf weiteres die vorgeschlagene, nicht mehr ausreichende Kap.-Erhöhung um 20 auf 50 Mill. Mark.

Kalibank. Ist die neue Firma der Thüringer Creditanstalt (s. d.).

Bank I. P. Koch u. Co., Saarbrücken. Wird in eine Aktienbank mit 100 Mill. M. Kap. umgewandelt.

Kölner Handelsbank, vorm. Viehmarktsbank. Die Gen.-Vers. beschließt die Umwandlung der G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. mit 100 Mill. M. Kapital.

Kommunalbank für Schlesien. Siehe Bank für Landwirtschaft, Berlin.

Königsberger Bank. Beantragt eine Kap.-Erhöhung auf 200 Mill. Mark.

Kreisbank, Düsseldorf. Will das Kap. von 5 auf 250 Mill. Mark erhöhen.

Landbank, Berlin. Der Gewinnvortrag ist von 0,46 auf 0,96 Mill. Mark gestiegen. Eine Dividende wird wieder nicht verteilt.

Landwirtschaftliche Spar- u. Vorschußbank, Langenau. Siehe Centralbank.

Ländlicher Spar- u. Vorschußverein für Röhrsdorf u. Umgegend. Siehe Berliner Allgemeine Creditbank.

Leipziger Effekten- u. Kreditbank. Wird mit 200 Millionen Mark Kapital errichtet.

Leipziger Handels- u. Verkehrsbank. Schlägt 60 (i. V. 20) Prozent Dividende vor.

Leipziger Hypothekenbank. Die Gen.-Vers. genehmigt 8% Dividende und eine Kap.-Erhöhung um 2 (auf 24) Mill. Mark, die die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken (s. d.) übernimmt, in die das Institut eintritt.

Magdeburger Viehmarktsbank. Die Gen.-Vers. beschließt 50% Dividende und eine Kap.-Erhöhung auf 88 Mill. M.

Georg C. Mecke u. Co. Siehe Bremer Privatbank.

Mecklenburgische Depositen- u. Wechselbank, Schwerin. Verteilt aus 8,4 (i. V. 2,9) Mill. Mark Reingewinn 30 (10) Prozent Dividende.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank. Siehe Rostocker Bank.

Münchener Bankverein. Aus 6,6 (i. V. 0,2) Mill. M. Reingewinn werden 35 (10) Proz. Dividende vorgeschlagen. Das Institut hat eine Niederlassung in Berlin.

Niederlausitzer Bank, Cottbus. Beantragt 40 (i. V. 11) Prozent Dividende.

Nordbayerische Handels- u. Gewerbebank, Nürnberg. (Früher Viehmarktsbank) Schlägt eine Kap.-Erhöhung um 75 auf 110 Mill. Mark vor.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Die Direktoren G. H. Kaemmerer und F. von Oesterreich werden als Geschäftsinhaber aufgenommen. Siehe Bank für Chile und Deutschland.

Norddeutsche Effektenbank, Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 42 Mill. Mark Stamm- und 5 Mill. M. 20stimmige Vorzugsaktien auf 55 Mill. Mark.

Norddeutsche Grund-Creditbank, Weimar. Beantragt die Zulassung der eigenen neuen Kommunalobl. mit gleitendem Zinsfuß zur Berliner Börse.

Oldenburgische Landesbank. Die neuen Aktien werden zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.

Oldenburgische Spar- u. Leihbank. Beantragt 40 (i. V. 12½) Prozent Dividende.

Ostseeländerbank Komm.-Ges. a. Akt., Danzig. Langfuhrer und Danziger Kaufleute haben dieses Institut mit 100 Mill. Mark Kapital gegründet.

Ottensener Bank, Altona - Ottensen. Beantragt 40 (i. V. 14) Proz. Dividende.

Pommersche Bank für Landwirtschaft u. Gewerbe, Stettin. Wird mit 120 Mill. M. Aktienkapital gegründet. Davon sind 20 Mill. 10stimmige Vorzugsaktien.

Pforzheimer Bankverein. 24,9 Mill. M. Aktien, darunter 0,9 Mill. M. 20stimmige Vorzugsaktien, werden alsbald begeben, weitere 30 Mill. M. später. 12 Mill. M. Stammaktien werden den Aktionären zu 175% angeboten.

Preußische Boden - Credit - Aktienbank, Berlin. Direktor Cohn (Deutsche Bank) tritt in den Aufsichtsrat ein. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Preußische Centralbodenkredit - A.-G., Berlin. Begibt 1,5 Mill. 8% eigene Kommunalobligationen. Siehe Deutsche Grundkreditbank, Rhein.-Westfäl. Boden-Creditbank u. Braunschweigisch-Hannoversche Bodenkreditbank.

Preußische Hypotheken - Aktienbank, Berlin. Verteilt aus 8,2 (i. V. 6,4) Mill. M. Reingewinn 10 (7) Proz. Dividende.

Privatbank, München. In den Aufsichtsrat treten Kommerzienrat Karl Spaeter, Koblenz, und Rudolf Spaeter, Pfaffendorf, ein.

Radeberger Bank. Will das Kap. von 10 auf 60 Mill. Mark erhöhen.

Rheinhandels - Konzern, Düsseldorf. Erwirbt die Aktienmehrheit der Hamburger Elbe-Schiffswerft und die der Weinkommissionsbank.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt zur Weitergabe neue Aktien der Adolf Speck Zuckerwarenfabrik, der Gasanstalt Kaiserslautern und der Wohlmuth u. Co. A.-G. in Furtwangen. Direktor Kuhe von der Süddeutschen Bankabteilung des Instituts tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Schiffskreditbank Duisburg (s. d.) ein.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 19,5 Mill. M. Stamm- und 3 Mill. Mark 6% 20stimmigen Vorzugsaktien. Siehe Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken.

Rheinisch - Westfälische Bodenkreditbank, Köln. Die Gen.-Vers. genehmigt 8% Dividende und heißt den Interessengemeinschaftsvertrag mit der Braunschweigisch-Hannoverschen Hypothekenbank (s. d.) gut. Siehe Preuß. Central-Bodenkredit-A.-G.

Rhönbank, Berlin. Die Münchener Bankfirma Witzig u. Co. geht auf das Institut über.

Riesaer Bank. Verteilt aus 16,9 (i. V. 1,9) Mill. M. Reingewinn 40 (15) Proz. Dividende.

Roggenrentenbank, Berlin. Die Reihe II. der 5% Rentenbriefe wird zum Handel an der Berliner Börse zugelassen und eine III. Reihe über 200 000 Ztr. Roggenwert zur Zeichnung aufgelegt.

Rostocker Bank. Aus 3,2 (i. V. 0,7) Mill. M. Reingewinn beschließt die Gen.-Verslg. 30 (8) Proz. Dividende; sie genehmigt eine Kap.-Erhöhung um 19 Mill. M. sowie Umwandlung der 5%igen Vorzugsaktien, die seinerzeit bei einer Rekonstruktion an die Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank übergingen, in Stammaktien.

Rostocker Gewerbebank. Aus 1,1 (i. V. 0,3) Mill. M. Reingewinn werden 30 (8) Proz. Dividende verteilt.

Saarhandelsbank, Saarbrücken. Uebernimmt neue Aktien der Hotel Wilhelma A.-G. in Wiesbaden zur Weitergabe.

Sächsische Bank. Erhöht den Diskontsatz auf 18%.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Die Meldung von einer Interessengemeinschaft mit der Leipziger Hypothekenbank (s. d.) bestätigt sich nicht.

Sächsische Staatsbank. Präsident Degenhardt wird in den Aufsichtsrat der Leipziger Hypothekenbank (s. d.) gewählt. Siehe Deutsche Standardbank.

Schleibank, Kappeln. Im 25. Geschäftsjahr 1922 werden 8,6 (i. V. 0,6) Mill. M. Reingewinn erzielt. Dividende 40 (15) Proz. Es wird eine Kap.-Erhöhung um 30 auf 50 Mill. M. beantragt.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von jungen Aktien des Brauhaus Nürnberg.

Schlesische Bodencredit-Aktienbank, Breslau. Beantragt aus 2,8 (i. V. 2,4) Mill. M. Reingewinn 8 (7½) Proz. Dividende. Die Gen.-Verslg. genehmigt den Beitritt zu der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken (s. d.).

Schlesische Getreide-Credit-Bank, Breslau. Wird mit 1 Milliarde M. Kap. gegründet.

Spar- u. Kreditbank, Bad Sulza. Wird von sächsischen und thüringischen Industriellen als Aktienbank gegründet. Einzelheiten fehlen.

Spar- u. Vorschußverein A.-G., Großen Linden. Hat die Firma in Deutsche Levante-Bank (s. d.) geändert.

Bankhaus E. von Stein u. Co., Berlin. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Erhöhung um 350 auf 400 Mill. M. Am 31. Dez. 1922 waren auf 50 Mill. Kap. 14,75 Mill. M. eingezahlt. Der Reingewinn beziffert sich auf 35,1 Mill. M., die Dividende auf 40%. 10 Mill. werden einem Prozeß-Delkrederekonto überwiesen.

Süddeutsche Bank, Abtlg. der Rheinischen Creditbank (s. d.).

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Aus 3,2 (i. V. 3,1) Mill. M. Reingewinn werden wieder 8% Dividende gezahlt. Siehe Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken.

Süd-Nordbank, München. Wird mit vorläufig 525 Mill. M. Kapital gegründet, davon 5 Mill. M. Vorzugsaktien.

Thüringische Creditanstalt, Eisenach. Das vor dem Krieg zusammengebrochene Unternehmen, das sein Kap. auf 25000 M. herabgesetzt und wieder auf 1 Mill. M. erhöht hat, ändert die Firma in „Kalibank“. (Siehe Dezember-Heft 1922 Seite 883.)

Unionbank, Hamburg. Siehe Hansabank, Hamburg.

Vermögens-Schutz-Vereinsbank, Nürnberg. Wird mit 20 Mill. M. Akt.-Kapital (1 Mill. M. Vorzugsaktien) gegründet. Das Kapital wird alsbald auf 100 Mill. M. erhöht.

Vereinsbank in Hamburg. Uebernimmt neue Aktien der Cuxhafener Hochseefischerei zur Weitergabe.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Max M. Warburg tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Ostafrika-Linie ein.

Warenkreditbank, Berlin. Siehe Bayer. Warenkreditbank.

Wernigeroder Bank für Handel u. Gewerbe, Komm.-Ges. a. Akt. Schlägt für das erste, sechs Monate umfassende Geschäftsjahr 20% Dividende vor. Eine „umfangreiche“ Kap.-Erhöhung ist geplant.

Westbank, Frankfurt a. M. Der Reingewinn für 1922 beträgt 50,0 (i. V. 7,4) Mill. M., die Dividende 30 (10) Proz. Gründet die Rheinische Garantiebank, Kautionsversicherungsges. in Mainz mit 100 Mill. Mark Kap. und beantragt die Börsenzulassung von neuen Aktien der Julius Sichel u. Co. Akt.-Ges. in Frankfurt.

Westdeutsche Boden-Creditanstalt, Köln. Dr. Curt von Eichborn, Breslau, tritt in den Aufsichtsrat ein. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Württembergische Bank. Setzt den Diskont auf 18 Prozent herauf.

Württembergische Bankanstalt, Stuttgart. Uebernimmt zur Weiterbegebung neue Aktien der Knopffabrik Schorndorff.

Württembergische Industrie- u. Landwirtschaftsbank, Stuttgart. Die Gen.-Verslg. genehmigt eine Kap.-Erhöhung von 3,5 auf 100 Mill. M. u. Uebernahme der Heilbronner Privatbank, Filiale Stuttgart. Die Bankfirma G. Beißwenger Komm.-Ges. hat sich an dem Unternehmen desinteressiert; auch die Beziehungen zur Heilbronner Privatbank Eugen Karaszkiewicz u. Co. in Heilbronn sind gelöst.

Württembergischer Kreditverein, Stuttgart. Die Ausgabe von 200 Mill. M. 8 bis 16% Kommunalobligationen wird genehmigt.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Ist beteiligt an der Erhöhung des Grundkapitals der Bad Mergentheim A.-G., der J. Steigerwald u. Co. A.-G., Heilbronn, der Schleppschiffahrt auf dem Neckar A.-G.; ferner bei der Umwandlung der Vorzugsaktien Lit. A in Stammaktien der Gebrüder Junghans Akt.-Ges., Schramberg, und der anschließenden Kapitalserhöhung. Direktor Dr. Schneider übernimmt den Vorsitz im Aufsichtsrat der neu gegründeten Schlager Textilwerke A.-G., Cannstatt (Kapital M. 40 Mill. M.). Beantragt in Stuttgart die Zulassung von Aktien der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, der Zuckerfabrik Stuttgart und der Köln-Rottweil A.-G.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1922.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz wird am 19. Juli von 4½ auf 4% herabgesetzt. Präsident Vissering spricht sich gegen die Einführung der Goldklausel im holländ. Hypothekenwesen aus.

Währung. Der holländische Gulden notiert Ende Dezember in London 11,69 gegen 11,47 am 30. Juni (Parität 12,10) fl. und in New York 39,57 gegen 36,60 cts. (Parität ca. 40,19). Siehe auch Niederländ. Bank.

Emissionen. Im Jahre 1922 sind 435,5 Mill. Fl. Effekten aller Art begeben worden gegen 472,8 Mill. im Vorjahr. (Davon festverzinslich 425,1 Mill.).

Gründungen. Im Jahre 1922 sind 1277 (i. V. 1459) Aktiengesellschaften mit 332 Mill. Fl. (i. V. 751 Mill.) Nominalkapital gegründet worden.

Postsparkasse. Ende 1921 hatten 1 914 863 Einleger 283,4 Millionen Fl. Spareinlagen gut.

Börse. Ein auf Veranlassung der Deutschen Bank gestellter Antrag, Ausländer (Deutsche) zur Mitgliedschaft bei der Effektenhändler-Vereinigung und damit zur Börse zuzulassen, wird abgelehnt. Dagegen sollen ausländische Banken im Effekten-Kommissionsgeschäft zu Vorzugsbedingungen bedient werden. Der Börsenvorstand, dessen Mitglieder meist enge Beziehungen zu deutschen Banken unterhalten und den Zulassungsantrag befürwortet haben, legt pro forma sein Amt nieder.

Zahlungsschwierigkeiten. Siehe Arn. Gilissen u. Co. und Bank-Associatie.

Amsterdamsche Handelsbank. Bleibt für 1921 dividendenlos (i. V. 7% Dividende).

Bank-Associatie Wertheim u. Gompertz, Amsterdam. Die Schwierigkeiten sind behoben worden, nachdem die Großbanken 4 Mill. Fl. neue Vorzugsaktien übernommen haben. Das alte Stammaktienkapital ist auf 30% zusammengelegt worden.

Bank für Indien, Amsterdam. Bleibt im ersten Geschäftsjahr 1921 dividendenlos infolge von Verlusten im Singapore-Geschäft.

Arnold Gilissens Bank, Amsterdam. So lautet die Firma des reorganisierten Bankhauses Arnold Gilissen u. Co. Es werden 0,25 Mill. Vorzugsaktien des neuen Instituts gegen Barzahlung ausgegeben. 0,45 Mill. Gulden Aktien werden von Gläubigern für die Hälfte ihrer Forderungen in Zahlung genommen. Die anderen Kreditoren erhalten für 50% ihrer Forderungen Depositenscheine und bedingte Schuldscheine, die aus Gewinnen getilgt werden sollen. Die neue Bank arbeitet in Amsterdam und Rotterdam; die Niederlassung im Haag wird aufgelöst. Ein Mitglied der alten Firma wird Mitdirektor des neuen Instituts.

Holländische Bank für Süd-Amerika, Amsterdam. Der Bruttogewinn per 30. 6. 22 beträgt 5,8 (i. V. 9,6) Mill. Gulden, der Reingewinn 1,9 (5,7) Mill. Erlittene und noch zu erwartende Verluste im Gesamtbetrag von 5 Mill. Fl. machen größere Abschreibungen und eine 30%ige Kapitalreduktion (von 25,08 auf 17,58 Mill.) erforderlich.

Javasche Bank, Amsterdam. Will für 1921 aus angesammelten Reserven und Valutagewinnen 166% Dividende verteilen, wogegen die Regierung Protest erhebt. Am 31. März 22 stehen 154,7 Mill. Fl. Goldbestand 267,5 Mill. Fl. Noten gegenüber.

Nationale Bankvereinigung, Utrecht. Bleibt für 1921 dividendenlos. Beteiligt sich bei der Gründung der Credit- und Effektenbank, Utrecht (1 Mill. Fl. Kapital).

Niederländische Handels-Gesellschaft. Der Bruttogewinn stellt sich auf 28,04 (i. V. 43,21) Mill. und der Reingewinn auf 6,33 (12,13) Mill. Fl. Die Dividende beträgt wieder 12%.

Niederländisch-Indische Escompte-Ges. Erleidet größere Verluste bei holländ. Kolonial- und Export-Gesellschaften.

Niederländisch-Indische Handelsbank. Muß 22,9 Mill. Fl. auf Verluste abschreiben; 20,0 Mill. werden dem Reservefonds entnommen.

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Der Diskontsatz bleibt unverändert 5½%. Die Bank ermäßigt den Zins auf den Frankreich gewährten Wechselkredit von 175 Mll. Pes. um ½%.

Währung. Ende Dezember notierten in Barcelona: London 29,56 gegen 28,40 Pes. Ende Juni, New York 6,37 gegen 6,43 Pes. (Paritäten 25,22 bezw. 5,182).

Sparwesen. Ende 1921 belaufen sich die Spareinlagen bei den Sparkassen auf 771,6 Mill. Pes. (1 133 006 Sparkonten), bei der Postsparkasse auf 85,1 Mill. Pes. (354 870 Konten) und bei den Banken auf 202,7 Mill. Pes. (114 743 Konten).

Portugal. Bank von Portugal. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7%.

Währung. Der Escudo notiert Ende Dezember in London $2^{7}/_{16}$ gegen $4^{1}/_{16}$ pence Ende Juni. Die Regierung behält sich in einem Dekret vom 21. 10. vor, statt 50% der Exportdevisen einen höheren Prozentsatz, eventl. den ganzen Betrag, zu beschlagnahmen. Der Devisenhandel wird bei den Banken zentralisiert und von der Rgierung überwacht.

XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Ermäßigt den Diskontsatz am 1. Juli um ½ auf 4½%. Wirkt bei der Sanierung mehrerer notleidender Banken (siehe Bankkrisis) mit. Siehe ferner Währung.

Währung. In Stockholm notieren Ende Dezember: London 17,20 Kronen gegen 17,16 Ende Juni (Parität 18,16), New York 3,71 gegen 3,90

(Parität 3,7314), Amsterdam 148,00 gegen 146,50, Kopenhagen 75,50 gegen 81,20 und Christiania 69,50 gegen 64,25 Kr. Da der Kronenkurs Mitte November die Parität gegenüber dem Golddollar überschreitet, sucht die Reichsbank durch Dollarkäufe und Kronenabgaben den Normalstand wiederherzustellen.

Bankkrisis. Die Nordische Handelsbank, Schwedische Handelsbank, Smalands-Bank, Vaermlands-Bank und eine Reihe kleinerer Institute erleiden große Verluste. Zahlungseinstellungen werden mit Hilfe der Reichsbank, der Staatlichen Kreditkasse, der Skandinaviska Kredit-A. B. und der Stockholms Ensk. Bank vermieden.

Nordische Handelsbank, Gotenburg. Der Ueberschuß für 1922 in Höhe von etwa 5,9 Mill. Kr. wird von Abschreibungen aufgezehrt. Außerdem müssen aus den Reserven 2,3 Mill. abgeschrieben und 16,4 Mill. auf ein Delkrederekonto übertragen werden. Eine Dividende wird nicht ausgeschüttet.

Schwedische Handelsbank, Stockholm. Schreibt 95 Mill. Kr. auf Verluste ab und schüttet außer der bereits gezahlten 5% Abschlagsdividende keinen Gewinn aus. (Kapital 80 Mill., Reserven 135 Mill. Kr.). 40 Mill. Kr. neue Betriebsmittel werden durch Ausgabe von 7% Schuldscheinen beschafft, die von der Stockholms Enskilda Bank und der Skandinaviska Kredit A. B. garantiert werden.

Skandinaviska Kredit A. B., Stockholm. Siehe Schwedische Handelsbank und Stockholms Ensk. Bk.

Smalands - Bank, Jönköping. Das Institut erleidet infolge einer Krisis in der Holzindustrie Verluste in Höhe von 90% des Grundkapitals von 12,6 Mill. Kr. Mit Hilfe der Kreditkasse, die der Staat zur Stützung notleidender Banken errichtet hat, soll das Kapital intakt erhalten werden.

Stockholms Enskilda Bank. Direktor Markus Wallenberg prüft den Status der Schwedischen Handelsbank. Die Bank übernimmt die Garantie für die 7% Schuldscheine der Schw. H. B. (siehe diese). Uebernimmt mit der Skand. Kredit A. B. eine 7% finnische Anleihe.

Vaermlands-Bank. Das Institut, eine der angesehensten schwedischen Finanzbanken (Grundkapital 22,25, Reserve 25 und Einlagen 225 Mill. Kr.), muß saniert werden. Die gesamten Reserven und fünf Sechstel des Grundkapitals gelten als verloren. Es sollen 18,9 Mill. Kr. durch Ausgabe neuer Aktien und 7 Mill. Kr. durch Ausgabe von 7% Schuldscheinen aufgebracht werden.

Norwegen. Bank von Norwegen. Der Diskontsatz wird am 17. August um ½ auf 5% ermäßigt. Siehe Andresens u. Bergens Bank.

Währung. Ende Juni notiert Christiania auf London 24,50 gegen 26,75 Kr. Ende Juni (Parität 18,16) und auf New York 5,27 gegen 6,12 (Parität 3,73).

Zahlungsschwierigkeiten. Siehe Andresens u. Bergens Bank.

Andresens u. Bergens Kreditbank, Christiania. Das Institut (70 Mill. Kr. Kap. und 42 Mill. Kr. Reserven) gerät in solche Schwierigkeiten, daß die Regierung zusammen mit der Bank von Norwegen und vier Großbanken (Bergens Privatbank, Christiania Bank, Norske Creditbank, Norske Handelsbank, die zusammen 16 Mill. Kr. zur Verfügung stellen, die Bank mit 50 Mill. Kr. stützt. Der neuen zehngliedrigen Direktion gehören 6 Mitglieder der Bank von Norwegen an. Das Kapital des Instituts wird um 60% herabgesetzt.

Bergens Privatbank. Verteilt 10% Dividende (gegen 13% im Vorjahre).

Centralbanken for Norge. Nach Entnahme von 5,7 Mill. Kronen aus dem Jahresgewinn von 1921 zur Deckung der früheren Verluste können 6% Dividende verteilt werden.

Christiania Bank og Kreditkasse. Verteilt für 1921 eine Dividende von 10% (i. V. 12%).

Dänemark. Nationalbank von Dänemark. Der Diskontsatz bleibt unverändert 5%. Die Bank verteilt für 1921—22 wieder 10% Dividende auf 27 Mill. Kr. Kapital. Siehe Dänische Landmannsbank.

Währung. Es notieren in Kopenhagen Ende Dezember: London 22,50 gegen 20,62 Ende Juni (Parität 18,16), New York 4,87 gegen 4,69 (Parität 3,73), Holland 196,50 gegen 180,10 und Schweden 133,25 gegen 121,40.

Bankkrisis. Siehe Dänische Landmannsbank. Im Jahre 1921 haben nach privater Berechnung 18 dänische Banken ihr Aktienkapital um 320 Mill. Kr. herabsetzen müssen.

Dänische Landmannsbank, Kopenhagen. Das mit 100 Mill. Kr. arbeitende Institut muß im September saniert werden. Der Staat, die Nationalbank, die Ostasiatische Kompagnie und die Große Nordische Telegrafengesellschaft zeichnen 100 Mill. Kr. Vorzugsaktien, davon die Nationalbank 30 Mill. für einen Reservefonds. Der bisherige Leiter Glückstadt ist zurückgetreten. Der Präsident der Kopenhagener Kaufmannschaft, Ernst Meyer, tritt in die Direktion ein. Nach dem Dezemberausweis sind die Kreditoren, die von Ende August bis Ende November von 985 auf 782 Mill. zurückgegangen waren, um 10 Mill. Kr. gestiegen.

XII. Russische Randstaaten.

Polen. Währung. Die polnischen Noten notieren Ende Dezember in London 1 Pfd. Sterling gleich 83 000 p. M. gegen 21 500 p. M. Ende Juni.

Polnische Landesdarlehnskasse. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7%. Ende Dezember beträgt der Banknotenumlauf 793,4 Milliarden poln. M. gegen 300,1 Milliarden Ende Juni. Das Institut richtet Konten in fremdländischer Währung ein, der Mindestbetrag der Einlage beträgt 500 Dollar oder den entsprechenden Betrag in anderer Währung.

Bankwesen. Nachdem die Vereinigte Bank in Warschau Filialen in Wien, Paris und London errichtet hat, besitzen 4 polnische Banken Auslandsniederlassungen, und zwar außer der vorgenannten die Bank für Handel u. Industrie in Warschau, die Genossenschaftsbank in Posen und die Bank der Industriellen in Posen. — Anfang 1922 bestehen in Polen 92 Aktienbanken mit 411 Filialen und 7,2 Milliarden poln. Mark Kapital.

Aktienwesen. Am 1. Septbr. bestehen in Polen 1291 Aktiengesellschaften mit rund 60 Milliarden poln. Mark Kapital. Davon sind 154 Gesellschaften mit 7,6 Milliarden p. M. Kapital in den ersten 8 Monaten 1922 gegründet worden.

Aktienhypothekenbank, Lemberg. Erhöht das Kapital von 210 auf 420 Mill. poln. M.

Bank Malopolski, Krakau. Erhöht das Kapital von 200 auf 500 Mill. poln. Mark.

Polnische Handelsbank, Posen (Bank Przemyslow). Die Berliner Zweigniederlassung wird mit 200 Mill. M. Kapital eingetragen.

Polnische Industriebank, Lemberg. Aus 111,8 (i. V. 17,5) Mill. p. M. Reingewinn werden für 1921 wieder 15% Dividende verteilt.

Vereinigte Bank in Warschau. Errichtet Filialen in Wien, Paris und London. Siehe Bankwesen.

Warschauer Commerzbank. Verteilt für 1921 eine Dividende von 30%. Erwirbt die Aktienmehrheit der Bank Ziemi Polskiej in Lublin (Bank der poln. Erde).

Warschauer Discontobank. Aus 212,8 Mill. p. M. Reingewinn wird für 1921 eine Dividende von 38 (i. V. 20) Proz. verteilt und 100 Mill. p. M. zurückgestellt. Das Kap. ist inzwischen auf 218 Mill. p. M. erhöht worden.

Litauen. Währung. Der Kurs des Lit, der neuen Währungseinheit, wird ab 1. Sept. 150 Reichsmark oder 75 Ostrubel gleichgesetzt. 10 Lit sind einem amerikanischen Dollar gleich und halten sich zunächst auf diesem Stande.

Litauische Bank. Verfügt Mitte Okt. über 7,4 Mill. Litas Gold und 2,4 Mill. Litas sonstige Zahlungsmittel, während nur für 8,2 Mill. Litas Noten umlaufen. Ende Dezember stehen 15,19 Mill. Litas Gold und 17,8 Mill. Litas Devisen 30,4 Mill. Litas Noten gegenüber. Kap. 12 Millionen Litas.

Memeler Handelsbank. Wird mit 20 Mill. Mark Kapital gegründet.

Estland. Währung. Ende Dezember werden 100 estnische Mark in Berlin mit 2100 Reichsmark bezahlt gegen 91 Mark Ende Juni. Die Regierung bestellt bei den Hirsch Kupfer- u. Messingwerken, Berlin, 5 Mill. Münzen zu 1 estn. M., 2 Mill. zu 3 M. und 4 Mill. zu 5 M.

Bank von Estland. Das Institut erzielt 1921 einen Reingewinn von 135 (i. V. 52 und 1919: 1) Mill. estn. M. und verteilt 8% Dividende.

Estländische Landbank. Wird anstelle des für das estnische Gebiet zu liquidierenden Estländischen Güter-Kreditvereins u. der Livländischen Güterkredit-Sozietät gegründet.

Lettland. Währung. Im Sommer 1922 wird die Stabilisierung des Lettenrubels auf Basis 50 Lettenrubel gleich 1 Goldfranc (der den Namen „Lat" erhält), versucht. 100 lett. Rubel werden Ende Dez. in Berlin mit 3000 M. bewertet. Der Dollar wird mit 5,20 Lat bezahlt.

Bank von Lettland. Nimmt Anfang November ihre Tätigkeit auf.

Aktienwesen. Anfang Sept. beträgt die Zahl der Akt.-Ges. 153, davon 47 aus der Vorkriegszeit. Die Akt.-Kapitalien beziffern sich auf 8,9 Millionen Lat, 74,5 Mill. lett. Rubel, 108,7 Mill. russ. Rubel, 0,075 Mill. engl. Pfund, 7,2 Mill. franz. Francs und 1 Million Reichsmark.

Lettische Staats-Spar- u. Kreditbank. Das Kapital beträgt 300 Mill. Rubel, der Reservefonds 4,9 Mill.

Rigaer Internationale Bank. Wird mit 0,75 Mill. Goldfrancs Kapital gegründet.

Rigaer Kommerzbank. Soll reorganisiert werden und ein Kapital von 5 Mill. Lat erhalten.

Livländische Güterkredit-Sozietät. Siehe Estländische Landbank.

Finnland. Währung. Ende Dezember werden 100 finnische Mark in Berlin mit 18300 M. bewertet. In London notiert die finn. Mark 187 (je Pfd. Sterl.).

Bank von Finnland. Setzt am 16. Oktober den Diskontsatz von 9 auf 8% herab.

Zahlungseinstellungen. Siehe Finnländische Stadthypothekenkasse.

Finnländische Stadt-Hypothekenkasse, Helsingfors. Stellt infolge der Verpflichtung zur Einlösung von Zinsscheinen in hochwertigen Valuten die Zahlungen ein. Da der Reichstag keine Stützung beschließt, wird das Konkursverfahren über das Vermögen des Instituts eröffnet.

Ukraine. Ukrainische Staatsbank. Das Kapital soll von 110 000 auf 1,08 Mill. Goldrubel erhöht werden. Gewährt fast ausschließlich den Sowjet-Genossenschaften Kredite.

Umschau

DIE GELDENTWERTUNGS-PRÄMIE.

Seit einiger Zeit gibt es am deutschen Geldmarkt keinen „Zins“ mehr, sondern nur noch eine „Leihgebühr“. Diese Leihgebühr setzt sich zusammen aus dem rohen Zinse — der seinerseits wieder aus dem reinen Zinse und der Gefahrenprämie für etwaigen Verzug bei der Rückzahlung besteht — und der Entschädigung für die Wertminderung, die das Geld während der Leihfrist voraussichtlich erfahren wird. Noch bis tief in das vorige Jahr hinein trat der Bestandteil „Entschädigung“ gegenüber dem Bestandteil „roher Zins“ weit in den Hintergrund. Nur im Devisen-Termingeschäft, wie es sich in einer Abart des Lombardgeschäfts an der Börse und neben der Börse herausgebildet hatte, mußte schon frühzeitig ein hoher Aufschlag gezahlt werden. Denn die labile Mark stand hier dem wertbeständigen Auslandsgeld unmittelbar gegenüber, und ihre fast ununterbrochene Wertminderung mit deren Gefahr für den Gläubiger wurde hier kursmäßig, mithin besonders augenfällig, offenbar. Am eigentlichen „Geldmarkt“, wo Summen für die verschiedensten Verwendungszwecke auf Tage, Wochen und Monate gegeben und genommen wurden, herrschte noch immer der Zins ohne die Beimengung einer in's Gewicht fallenden Entwertungsprämie. Das Gleiche war am Kapitalmarkt der Fall, wo öffentliche Verbände und Privatgesellschaften ihren Bedarf zu Sätzen deckten, die zwar, entsprechend dem Mißverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot, höher waren als in normalen Zeiten, denen aber noch kein fremdes Element beigesellt war. Die Gläubiger trugen hier geduldig den Verlust, der sich aus dem Wertschwund ihrer ausgeliehenen Kapitalien ergab, und machten keinen Versuch, sich dafür durch einen Aufschlag auf den Zins schadlos zu halten. Die ersten, die mit dieser finanziellen Selbstverstümmelung brachen, waren die Banken. Sie hielten zwar an der herkömmlichen Zinsberechnung fest, indem sie ihren Schuldnern zwei Prozent mehr belasteten, als die Reichsbank es im Diskontgeschäft tat, nahmen aber daneben noch eine hohe Prämie in Form von Provisionen in Anspruch, die sich auf 1½ bis 2% für den Monat beliefen, also einen Jahreszuschlag von 18 bis 24% darstellten. Es ließ sich zunächst nicht erkennen, inwieweit dieser Zuschlag bewußt als Versicherungsprämie für die Geldentwertung, und inwieweit er lediglich in Ausnutzung einer günstigen Konjunktur und einer Monopolstellung auf dem Kreditmarkt erhoben wurde. Erst im Laufe der letzten Monate, als die Kreditteuerung unvermittelt auf den Kapitalmarkt übersprang, und Staaten, Provinzen und Kommunen Zinssätze von 12 bis 18%, kleinere Verbände ohne direkte Beziehungen zum Sparkapital sogar 20% und mehr bezahlen mußten, brach sich die Erkenntnis Bahn, daß man es hier mit keinem Zinse mehr, sondern in der Hauptsache mit einer Entwertungsprämie zu tun habe. Das hatte aber nicht etwa die Wirkung, die Kreditnachfrage abzuschrecken. Im Gegenteil: Die Nachfrage stieg in's Gigantische. Denn aus der Tatsache, daß es Verkehrssitte geworden war, eine Entwertungsprämie zu fordern und zu bewilligen, schloß die breite kaufmännische Bevölkerung mit Recht, daß man allgemein mit dem weiteren Niedergang der Mark als mit einer feststehenden Tatsache rechnete, und handelte dementsprechend. Jeder wollte ein kleiner Stinnes oder Bosel sein und sich ein Vermögen schaffen, indem er höherwertiges Geld entlieh und geringerwertiges zurückzahlte. Hier offenbarte sich der grundsätzliche Unterschied zwischen „Zins“ und „Entwertungsprämie“: Wo ein hoher Zins bis zu einem gewissen Grade abschreckend gewirkt hätte, wirkte die Prämie eher anlockend. Naturgemäß waren die Banken dem Ansturm nicht gewachsen. Schon die berechtigten Ansprüche des durch die Geldentwertung um sein Betriebskapital gebrachten soliden Kaufmanns waren größer als ihre Leihkraft. Und so fiel denn das ganze Gewicht des spekulativen Geldbegehrs auf die Reichsbank, mit der Wirkung, daß auch diese sich zur Erhebung einer Entwertungsprämie entschloß und am 23. April ihren Diskontsatz von 12 auf 18% erhöhte. Die Maßnahme richtete sich eigentlich nur gegen die indirekte Ausnutzung des Markverfalls am Devisenmarkt, und auch gegen sie nur deshalb, weil sie die offizielle Interventionspolitik des Reichs zu Gunsten der Mark wirkungslos machte und schließlich zusammenbrechen ließ. Aber sie verteuerte auch die direkte Spekulation auf den weiteren Markniedergang. Diese war noch gefährlicher als die Devisenspekulation. Jeder einzelne Geschäftsmann, der seiner Bank Kredit abforderte, um ihn später in schlechterem Gelde zu tilgen, erzielte damit nicht nur einen Vermögensvorteil, sondern trug gleichzeitig dazu bei, die Geldverschlechterung noch zu beschleunigen. Denn da der größere Teil der Kredite im Wege des Rediskonts von der Reichsbank bestritten werden mußte, führte er zu einer verstärkten Notenausgabe und somit zum tatsächlichen Eintritt des weiteren Währungsverfalls, auf den der Kreditnehmer spekuliert hatte. Um diesem Mißbrauch zu steuern, hätte die Reichsbank entweder ihre Kreditgewährung einstellen oder einen so hohen Zins fordern müssen, daß die Spekulation auf den Markverfall unlohnend wurde. Das erstere verbot sich im Hinblick auf die Ruhr-Aktion, deren Finanzierung man nun einmal ohne Rücksicht auf das Schicksal der Währung der Reichsbank übertragen hatte. Und das zweite stellte eine innere Unmöglichkeit dar. Denn da die öffentliche Meinung bereits Mitte April, als der von der Reichsbank künstlich auf 21 000 gehaltene Dollarkurs in's Schwanken kam, laut verkündete, im Sommer werde man einem Kurse von 100 000 gegenüberstehen, so hätte die Bank, um die vermeintlich sichere Geldentwertungs-Spekulation mit ihrem Gelde zu verhindern, eine Entwertungsprämie von abenteuerlicher Höhe fordern müssen. Selbst ein Diskontsatz von 100 Prozent würde niemand, der mit einem baldigen Dollarstand von 100 000 rechnete, abgehalten haben, einen Kredit in Anspruch zu nehmen, von dem er zu wissen glaubte, daß er ihn in wenigen Monaten mit einem um zwei Drittel oder vier Fünftel entwertetem Gelde werde tilgen können. Ein solcher Diskontsatz würde also nur die letzten, bescheidenen Reste des soliden kaufmännischen Kreditverkehrs erdrosselt haben, ohne die auf den Valutaverfall spekulierenden Kredithyänen abzuschrecken. Daneben würde er neue, geradezu phantastische Bereicherungsmöglichkeiten für die Bankwelt geschaffen haben, die ja den Diskontsatz der Reichsbank ohne weiteres zur Grundlage ihrer eigenen Zinsberechnungen macht, obwohl sie nicht die mindeste Berechtigung zur Erhebung einer Entwertungsprämie hat. Denn es ist nicht ihr eigenes Geld, das sich entwertet, sondern das Geld ihrer Depositenkundschaft. Aus diesem Grunde machen sich in einzelnen Ländern, die in ähnlicher Lage sind wie Deutschland (Oesterreich, Ungarn, aber auch in der Tschechoslowakei), Bestrebungen geltend, die Banken an der Erhebung einer solchen privaten Steuer zu hindern. Neben dem Zinse sollen die Banken nur Provisionen in Höhe von 1 Prozent zu erheben berechtigt sein. In Deutschland läßt man in dieser Hinsicht die Dinge treiben. Zur Zeit berechnen hier die Banken außer dem Zinse von 20% eine Monatsprovision von durchschnittlich 2½%, die sich aber nicht etwa auf die tatsächlich beanspruchten Gelder, sondern auf das Maximum bezieht, das der Schuldner gegebenenfalls in Anspruch nehmen darf. Wenn man annimmt, daß die Effektiv-Kredite zwei Drittel dieses Höchstbetrages ausmachen, so beträgt die Gesamt-Leihgebühr der Banken, Zins und Provision zusammengerechnet, rund 65% p. a. Davon werden aber dem Bankgläubiger, also demjenigen, der den Schaden von der Geldentwertung hat, nur 9 bis 17 Prozent als Einlagezins vergütet. Die Differenz von durchschnittlich mehr als 50 Prozent verbleibt den Banken, die früher gewöhnt waren, ihre Unkosten und ihren Nutzen aus einer Zinsspannung von 3 bis 4 Prozent zu bestreiten. Die zusätzliche Prämie, welche die Banken so für eine Geldentwertung einstreichen, die sie selbst gar nicht trifft, ist die Hauptquelle ihrer Gewinne, sozusagen der Jungbrunnen, in den die Markanlagen der Banken hinabtauchen, um als Goldwerte daraus hervorzugehen.

GELD VON GLEICHER ART UND GÜTE.

In einem Lande, das durch seine Währungspolitik die unentbehrliche Rechtsgrundlage jedes Verkehrs, nämlich die Wertbeständigkeit des Geldes, beseitigt, das formale Recht jedoch bestehen gelassen hat, muß es naturgemäß immer wieder zu Zusammenstößen zwischen diesem Recht und der währungsgesetzlich proklamierten Rechtlosigkeit kommen. Einen derartigen, besonders scharfen Zusammenstoß stellt ein Urteil dar, das vom Oberlandesgericht Darmstadt am 18. Mai gefällt worden ist, und das die Rückzahlung alter, in gutem Gelde aufgenommener Hypotheken zum Gegenstande hat. Bisher galt es als ausgemacht, daß infolge der noch immer gültigen Novellen zum Münz- und Bankgesetz vom 4. August 1914, welche die Reichsbanknoten und Reichskassenscheine dem Golde gleichstellen, jede auf Währungsgeld lautende Schuld am Fälligkeitstage mit diesen Geldarten getilgt werden könne, ohne Rücksicht auf den Umstand, daß die letzteren fast völlig entwertet sind, die Tilgung also faktisch einen Vermögensübergang vom Gläubiger auf den Schuldner bedeutet. Diesem geltenden Unrecht ist das genannte Oberlandesgericht scharf entgegengetreten, indem es sich auf das geltende Recht in Gestalt der Paragraphen 138 und 607 B.G.B. stützte. Der § 138 erklärt ein Rechtsgeschäft für nichtig, das gegen die guten Sitten verstößt. Und der § 607 bestimmt, daß derjenige, der ein Darlehen empfangen hat, dem Darleiher das Empfangene in Sachen „von gleicher Art, Güte und Menge“ zurückzuerstatten habe. Mithin sei, so folgert das Gericht aus den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts, eine Rückzahlung in entwertetem Papiergelde unstatthaft, zumal es dem normalen Anstands- und Billigkeitsgefühl zuwiderlaufe, wenn derjenige, der Goldwerte empfangen hat und in Gestalt von Sachwerten fortbesitzt, die Markentwertung und die allgemeine Notlage zum Schaden des Gläubigers ausnutzt. Natürlich kann das Gericht an den Gesetzen vom 4. August 1914, die jene papiernen Zahlungsmittel ohne Rücksicht auf ihren Wert oder Unwert zu Währungsgeld und damit zu einer Sache gleicher „Güte“ wie das Goldgeld gemacht haben, nicht stillschweigend vorübergehen. Es ist aber der Ansicht, daß die Macht des Verkehrs die in jenen Gesetzten dekretierte Gleichstellung von Papiergeld mit Goldgeld außer Kraft gesetzt habe; der Nennwert-Zwangskurs der Papiermark sei tatsächlich beseitigt. Diese Argumentation, die eine Verkehrsgewohnheit gegen das geschriebene Gesetz ausspielt, macht mit einem Schlage alle vor dem Juli 1914 bestellten Hypotheken zu Goldforderungen, ohne Rücksicht auf die Verordnung vom 28. September 1914, die solche Goldforderungen selbst dann für nicht verbindlich erklärt, wenn die Zahlung ausdrücklich in Gold vereinbart worden ist, und somit ganz gewiß dann, wenn die Rückzahlbarkeit in Gold oder zum Goldwert erst nachträglich in den Schuldvertrag hineininterpretiert wird. Es steht hier also Gesetz gegen Gesetz, und nur ein neues Gesetz, nicht ein Gerichtsurteil, kann klare Rechtsverhältnisse schaffen. Das heißt: Deutschland ist auf dem Punkte angelangt, an dem jeder Staat mit zerrüttetem Geldwesen früher oder später anlangt, und an dem er sich entscheiden muß, ob er den Zahlungsverkehr zu Treu und Glauben zurückführen und damit seine Währungshoheit opfern will, oder nicht. Deutschland steht da, wo Oesterreich im Jahre 1811 stand, als es sein berühmtes „Bankerott-Patent“ erließ und alle in gutem Gelde eingegangenen Schuldforderungen „aufwertete“. Bisher zeigt das Reich aber noch keine Neigung, eine solche Aufwertung vorzunehmen und damit das geldtheoretisch interessante Zugeständnis zu machen, daß das vom Staat autonom geschaffene Geld ein minderwertiges Geld und nicht im Stande ist, Forderungen so zu bereinigen, wie es nach Treu und Glauben zu geschehen hätte. Im Gegenteil, das Reich schreitet eben jetzt dazu, einen Teil seiner eigenen Schulden, nämlich die in das Reichsschuldbuch eingetragenen kleinen Forderungen, in entwertetem Papiergeld zurückzuzahlen, also das zu tun, was das Oberlandesgericht Darmstadt „Schuldnerwucher“ nennt. Daß im übrigen ein Versuch, das durch die Währungspolitik der letzten Jahre an allen deutschen Gläubigern begangene Unrecht a posteriori durch eine Aufwertung ihrer Forderungen zu heilen, notwendig scheitern muß und in der Mehrzahl der Fälle ein neues Unrecht gegen zahlungsunfähige Schuldner sowie Bereicherungsmöglichkeiten an falscher Stelle bedeutet, ist in diesen Heften wiederholt auseinandergesetzt worden. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, allen durch die Geldentwertung beraubten Gläubigern nachträglich wieder zu dem Ihrigen zu verhelfen. Alles was heute noch praktisch möglich erscheint, ist die Inanspruchnahme eines Teils des nachweislich unberechtigten Vermögenszuwachses bestimmter Schuldner für die Zwecke des schwer belasteten Reiches, wie es an anderer Stelle dieses Heftes („Und noch einmal die Reparation“) dargelegt worden ist.

BANKENGARANTIE.

Wenn ein industrielles Unternehmen durch falsche geschäftliche Disposition oder unfähige Leitung in Schwierigkeiten geraten ist, so überläßt man es sich selbst. Können seine Eigentümer oder Aktionäre nicht die zur Weiterführung erforderlichen Opfer bringen, so geht das Unternehmen in den wohlverdienten Konkurs. Ganz anders, wenn es sich um eine Bank von einiger Bedeutung handelt. Da ein Kreditinstitut den Mittelpunkt bildet, von dem zahlreiche Fäden nach den verschiedensten Gebieten des Wirtschaftslebens führen, und da diese Gebiete von einer Zahlungseinstellung mitbetroffen werden würden, so wird hier ein öffentliches Interesse vorausgesetzt, das den Staat zum Eingreifen zwingt. In Norwegen macht die Bankwelt — wie übrigens in ganz Skandinavien — zur Zeit eine Krisis durch, die ihren äußeren Anlaß in dem Rückschlag hat, der auf die Treibhausblüte der Industrie und der Schiffahrt in den ersten Nachkriegsjahren gefolgt ist, deren tiefere Ursache aber in der leichtfertigen Kreditgewährung und Gründungspraxis der Banken selbst erblickt werden muß. Neben einer ganzen Reihe von Provinzbanken sind auch zwei hauptstädtische Institute, die Centralbanken for Norge und die Föreningsbanken (Andresens und Bergens Kreditbank) in Christiania in Zahlungsschwierigkeiten geraten, beide bereits zum zweiten Mal im Laufe eines ganz kurzen Zeitraums. Das hat die Regierung veranlaßt, ein Spezialgesetz für notleidende Banken (als Teil des sog. „Akkordgesetzes“) zu erlassen, wonach die Norwegische Staatsbank die Banken zu stützen und unter Kontrolle zu nehmen hat. Die Gläubiger solcher Banken dürfen ihre Guthaben überhaupt nicht, oder im Notfall nur bis zu demjenigen Betrage zurückziehen, der ihnen als Konkursquote zufallen würde, wenn man die Banken sich selbst überließe. Diese Hilfe geht aber der Bankwelt noch nicht weit genug. Eine Anzahl norwegischer Bankdirektoren verlangt, daß der Staat „im Interesse der Erhaltung des norwegischen Kredits“ eine unmittelbare und vollständige Garantie für die Forderungen aller Gläubiger der zahlungsunfähigen Banken übernehme, und der Finanzminister soll nicht abgeneigt sein, die Forderung zu erfüllen, wenn sich im Storting keine Opposition erhebt. Man wird den Banken und vor allem den unschuldigen Opfern ihrer verfehlten Geschäftspolitik eine Staatshilfe wohl gönnen dürfen, vermißt aber das notwendige Korrelat einer solchen Hilfe: Eine Bankgesetzgebung, die den Bankleitungen eine Geschäftspolitik vorschreibt, wie die jetzt gemachten Erfahrungen sie erforderlich erscheinen lassen. Wenn Banken besonders geartete Unternehmen sind, an deren Bestand das ganze Land ein materielles Interesse hat, so darf dieser Umstand nicht nur zu einseitiger Staatsfürsorge im Falle der Insolvenz führen, sondern er muß auch in einer entsprechenden Organisation des Bankwesens zum Ausdruck kommen. Der Entwurf eines Bankgesetzes, der u. a. auch eine scharfe Bankinspektion vorsah — wie sie sich übrigens in Schweden wenig bewährt hat —, ist auch tatsächlich ausgearbeitet worden, aber beim jüngsten Ministerwechsel unter den Tisch gefallen. Ob der Entwurf wieder hervorgeholt und sachgemäß ausgestaltet werden wird, ist noch die Frage.

Literatur *)

Umsatzsteuergesetz vom 24. 12. 1919. In der Fassung vom 8. 4. 22 mit den Ausführungsbestimmungen. Erläutert von Geh. Oberjustizrat Otto Lindemann. Berlin u. Leipzig 1923. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (Grundzahl 4). Nr. 132 der Guttentag'schen Sammlung deutscher Reichsgesetze.

Handausgabe des Kapitalverkehrssteuergesetzes vom 8. 4. 1922 unter besonderer Berücksichtigung der Börsenumsatzsteuer. Bearbeitet von Senatspräsident Dr. N. Kloß und Rechtsanwalt Dr. E. Schwarz. Berlin 1923. Verlag von Otto Liebmann. (Grundpreis 1,80, Schlüsselzahl 1400).

Die Finanz- u. Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei. Von Dr. Alois Rasin. Einzig autorisierte Uebersetzung von Dr. Paul J. Eisner. München u. Leipzig 1923. Verlag von Duncker u. Humblot. (164 S.) — Aus dem Inhalt: Die Währungsfrage. — Die Staatswirtschaft. — Finanzwirtschaftliche Maßnahmen.

Mutualismus. Eine Synthese von Arthur Travers-Borgstroem. Berlin u. Leipzig 1923. Verlag von Duncker u. Humblot. (125 S.)

Die Wert-Erhaltung in der Unternehmung und das einschlägige Steuerrecht. Von Fabrikdirektor Dipl.-Kaufmann A. Römer. Berlin 1923. Verlag Julius Springer. (Grundpreis 1,20 M.)

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1921. Mitteilungen des Statistischen Büros der schweizerischen Nationalbank. 2. Heft.

Tabellen für die Umrechnung englischen Geldes, englischer Maße und englischer Gewichte nach dem Dezimalsystem. Von Georg Banzhaf. Hamburg 1923. Deutscher Auslandsverlag Walter Bangert (16 S.)

Tabellenübersicht der gebräuchlichsten Währungs- u. Maßeinheiten aller Länder. (Geld-, Längen-, Flächen-, Raum u. Gewichtsmaße.) Von Hermann Bohnert. Hamburg 1923. Deutscher Auslandsverlag Walter Bangert.

Monatskurszettel des Berliner Börsen-Courier nach Branchen geordnet. Nach amtlichem Material bearbeitet von Joseph Mendel. Februar-Ausgabe, enthaltend die Januarkurse von 1923. Verlag des B. B. C. (M. 2500.—)

Kursschwankungen an der Berliner Börse 1922. Herausgegeben von der Disconto-Gesellschaft, Berlin.

Het Nederlandsche Bankwezen en de huidige crisis. Von Dr. Max de Vries. Amersfoort 1923. N. V. Kantoorboekhandel en Drukkerij Voorheen B. Kramer. 1 fl.) — Aus dem Inhalt: De concentratie van het Nederlandsche Bankwezen. — Bankkoncentratie en beurs. — Bankleiding en Publiek. — De Nederlandsche grootbanken en de crisis.

Die Erfassung der Sachwerte industrieller Unternehmungen und ihre Abschreibungen. Vortrag von Generaldirektor Dr. Gustav Döderlein. Karlsruhe i. B. C. F. Müller Verlag. (14 S.)

Konsumgenossenschaften. Von Professor Dr. Robert Wilbrandt. (Gemeinschaftskultur Heft 3) Stuttgart 1923. Verlag Ernst Heinrich Moritz. (76 S.)

Wie helfen wir Rußland und damit uns? Ein Merkblatt für den deutschen Kaufmann von Friedrich Ernst. 1. Teil. Herausgegeben vom Deutsch-Russischen Wirtschaftsverband. Berlin 1923. Räder-Verlag. (Mark 250.—)

Der Selbstmord eines Volkes. Wirtschaft in Oesterreich. Von Dr. Siegfried Strakosch. Wien, Leipzig, München 1922. Rikola-Verlag. (124 S.) — Aus dem Inhalt: Entgüterung, das Erbe der Republik. — Massenpsyche u. Sozialismus als Elemente des neuen Staates. — Sozialisierung, Steuerschraube. — Volkseinkommen und Einkommenverteilung.

---

*) Die Preis-Grundzahlen werden mit der jeweiligen Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler multipliziert. Die in Mark angegebenen Preise ändern sich vielfach je nach dem Valutastand.

— Aufzehren des Volksvermögens. — Produktionsproblem. — Könnte Oesterreich in seiner heutigen Begrenzung lebensfähig sein?

Die Rathenaus. Von Dr. Hermann Brinckmeyer. München 1922. Wieland-Verlag. (97 S.) — Aus dem Inhalt: Die Gestalt Walter Rathenaus. — Die A. E. G. — Verheißungen W. Rathenaus. — W. Rathenau in der Politik.

Lloyd George. Von Vriesländer-Wismann. München 1922. Wieland-Verlag. (119 S.) — Aus dem Inhalt: Eintritt in die Politik. — Erste Ministerschaft. — Der Organisator des Krieges. — Sieg und Niederlage. — Friedensschluß. — Von Versailles bis Genua.

Georg von Siemens. Ein Lebensbild aus Deutschlands großer Zeit. Von Karl Helfferich. 2. Band. Berlin 1923. Julius Springer. (Grundzahl 10.—.) — Aus dem Inhalt: Georg Siemens als finanzieller Organisator der deutschen Wirtschaft. (Der finanzielle Aufbau der deutschen Elektrizitäts-Industrie.) — Die Finanzierung der deutschen Außenwirtschaft. (Das ausländische Finanzgeschäft. — Nordamerikanische Eisenbahnen. — Afrika.)

Georg von Siemens. Ein Lebensbild aus Deutschlands großer Zeit. Von Karl Helfferich. III. Band. Berlin 1923. Julius Springer. (Grdz. 14.). — Aus dem Inhalt: Finanzgeschäfte mit den Balkanstaaten. — Die Anatolische Eisenbahn. — Orientbahnen, Saloniki — Monastir und Bank für orientalische Eisenbahnen. — Die Ausdehnung des anatolischen Bahnnetzes. — Die Bagdadbahn. — Siemens als Politiker. — In Haus, Familie und Freundeskreis. — Ausgewählte Briefe.

Lehrbuch der Bankbuchhaltung zum Selbststudium wie zum Schulgebrauch. Von Heinrich Brosius. 6. Aufl. Stuttgart 1922. C. E. Poeschel. (Grundzahl 6,50.) — Aus dem Inhalt: Die Buchhaltung im Bankgeschäft. — Geschäftsvermögen, Aktiva, Passiva, Inventur, Bilanz. — Arten der Geschäfte und deren Buchung. — Bilanz u. Abschlußbuchungen. — Buchführung einer offenen Handelsgesellschaft. — Buchungen bei Umwandlung einer Einzelunternehmung in eine Kommanditges. und einer solchen in eine Akt.-Ges. — Uebungsaufgaben aus der Buchführung bei Akt.-Ges. — Die amerikanische Buchführung.

Zusammenbruch und Aufstieg des französischen Wirtschaftslebens. 1789—1799. Von Fritz von Hake. München 1923. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. (Grdz. 4,50.) — Aus dem Inhalt: Vorrevolutionäre Zeit. — Wirtschaftliche Entwicklung bis zum Sturz des Königreichs. — Der Konvent. — Das Direktorium. — Ausblick.

Bilanzrevision in organischer Verbindung mit Geschäftsorganisation, insbesondere mit Devisenbuchhaltung. Von Dipl.-Bücherrevisor Richard Fischer. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. Band VIII. der Bücherei für Bilanz und Steuer. (Grdz. 2.—.)

Der Scheingewinn bei Warenumsätzen. Von Dipl.-Kaufmann Kurt Hellriegel. Heft III der Veröffentlichungen des Instituts für Steuerkunde an der Handelshochschule Leipzig. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grdz. 1.20.)

Umsatzsteuer und Buchführung. Eine Untersuchung über die Wirkung der Umsatzsteuer auf die Organisation, Buchführung und Ertragswirtschaft kaufmännischer Betriebe. Von Professor Dr. Max Findeisen. Band V. der Bücherei für Bilanz und Steuern. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grdz. 2.90.)

Das Ausgleichsverfahren des Versailler Vertrages. Ein Beitrag zur Kritik des Versailler Vertrags und seiner Durchführung. Von Professor Dr. Arthur Nußbaum. Tübingen 1923. J. C. B. Mohr. (Paul Siebeck.) (Grdz. 1.—.)

Wirtschaftspolitische Stellung und weltwirtschaftliche Bedeutung der Freien Stadt Danzig. Heft 1 der Danziger Wirtschaft und Statistik. Herausgegeben vom Direktor des Statistischen Amts Danzig Dr. Martin J. Funk. (Grdz. 5.—.)

Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Januar 1923. Berlin 1923. Puttkammer und Mühlbrecht. (M. 1200.)

Les Recommandations et leur Application. Examen après deux ans. Conférence Financière de Bruxelles 1922. Herausgegeben im Auftrage des Völkerbundes, Paris. (I. Band 5 schweiz. Frcs., II. Bd. 2 schw. Frcs.)

Die neue Sowjetgesetzgebung. Eine Gesetzessammlung. Berlin 1922. „Kniga" Verlag G. m. b. H. (Grdz. 6.—.)

Die neuen Steuervorschriften nach dem Geldentwertungsgesetz. Frankfurt 1923. Frankfurter Societäts-Druckerei. (Grdz. 0.60.) — Aus dem Inhalt: Einkommensteuer. — Suspendierung der Kapitalertragsteuer. — Körperschaftssteuer. — Vermögenssteuer und Zwangsanleihe. — Geldentwertung bei der Steuerzahlung.

Cagliostro. 4 Akte aus der Tragikomödie eines Magiers. Von Heinrich Lilienfein. Stuttgart-Berlin 1922. Verlag von I. G. Cotta.

Das Kölner Lotto. Ein Beitrag zur Kölner Wirtschaftsgeschichte. Disseration von Hans Grotjan. Verlegt bei Oskar Müller, Köln 1923. (182 S.) — Aus dem Inhalt: Wesen und Entstehungsgeschichte. — Spezielles über die Geschichte des Kölner Lottos und Zustände bei demselben. — Volkswirtschaftliche Schäden des Lottos.

Der Marxismus als proletarische Lebenslehre. Von Max Adler. Berlin 1923. E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung. (57 S.)

Wirtschaft und Technik. Heft V. Berlin 1923. Julius Springer. (M. 800.) — Enthält verschiedene Abhandlungen über Betriebsorganisation in Deutschland und Amerika.

Der Zahlungsverkehr mit dem Auslande. Von Dipl.-Handelslehrer Studienrat Johannes Friedrich. Hamburg 1923. Hanseatische Verlagsanstalt. (276 S.) — Aus dem Inhalt: Ursachen und Wesen des Zahlungsverkehrs. — Grundlagen und Aufgaben. — Ausgleich von Forderungen und Verpflichtungen. — Geschichtliche Entwicklung. — Zahlungs- und Kreditsicherungsmittel. — Handel mit Auslandszahlungsmitteln. — Kursentwicklung in Kriegs- und Nachkriegszeit.

Valutafrage und öffentliche Finanzen in Deutschland. Von Walter Lotz. München u. Leipzig 1923. Duncker u. Humblot. (118 S.) — Aus dem Inhalt: Schwebende Schuld und Valutaentwertung seit Kriegsausbruch. — Einzelne Wirkungen der Valutaentwertung auf den öffentlichen Haushalt. — Verhängnisvolle Wirkungen der Papierwirtschaft auf den öffentlichen Kredit in Deutschland. — Wirkungen des Versailler Friedens. — Aeußerer Hergang seit dem Londoner Ultimatum vom 5. 5. 1921 bis zur Gegenwart. — Zahlungsschwierigkeiten u. Valutaverfall.

Metallgeld oder Zeichengeld. Erörterungen zur „Staatlichen Theorie des Geldes" unter besonderer Berücksichtigung des Geldwertproblems. Von Dr. Carl Lederer. München, Berlin, Leipzig 1923. I. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (Grdz. 1 M.)

Einkommensteuergesetz vom 29. März 1920. Unter Berücksichtigung der bis 23. Dezember 1922 ergangenen Aenderungs- u. Ergänzungsgesetze. Erläutert von Steueramtmann Adolf Hirschburger. Berlin u. Leipzig 1923. Walter de Gruyter u. Co. (Grdz. 7,5.) — Aus dem Inhalt: Wortlaut des Gesetzes in der jetzigen Fassung mit Anmerkungen. — Persönliche Steuerpflicht. — Steuerbares Einkommen. — Steuertarif. — Veranlagung. — Ermittlung des steuerbaren Einkommens. — Steuererklärung und -Bescheid. — Entrichtung der Steuer. — Vereinfachte Besteuerung des Arbeitslohns. — Strafvorschriften. — Geldentwertungsgesetz vom 20. 3. 1923.

Geldentwertungsgesetz vom 20. März 1923. Ausführlich erläutert von Oberregierungsrat Dr. Erler u. Rechtsanwalt Dr. Koppe. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grdz. 4,80 M.).

Gesetz über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen. (Textausgabe.) Berlin 1923. Carl Heymanns Verlag. (Grdz. 0,40.)

Die Gesetzgebung gegen die Kapitalflucht. Für den praktischen Gebrauch gemeinverständlich erläutert von Rechtsanwalt Dr. Wilh. Koeppel. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grdz. 3.80.)

Bilanzgrundsätze für die Einkommensteuer nach dem Geldentwertungsgesetz. Von Dr. Wilhelm Koeppel. Berlin 1923. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grdz. 2,50).

Buchführung u. Bücherabschluß bei der industriellen Aktiengesellschaft. Von Direktor Johannes Curt Porzig. Berlin 1923. Julius Springer. (Grdz. 3,60.) — Aus dem Inhalt: Buchführungspflicht. — Der Begriff ordnungsmäßiger Buchführung. — Buchformen. — Kontierungssystem der Bücher im Industriebetrieb. — Inventur u. Bilanz. — Beispiele aus der Praxis.

Die deutsche, englische und französische Kriegsfinanzierung. Von Dr. Robert Knauss. Berlin u. Leipzig 1923. Walter de Gruyter u. Co. (Grdz. 5.) — Aus dem Inhalt: Die volkswirtschaftlichen Grundlagen. — Die Finanzwirtschaften vor dem Kriege. — Die finanziellen Uebergangsmaßnahmen. — Die Währungspolitik im Kriege. — Die Kriegskosten. — Die Steuerpolitik. — Die Anleihepolitik. — Zusammenfassende Beurteilung.

Das Versicherungswesen. Von Professor Dr. Paul Moldenhauer. Bd. II. Die einzelnen Versicherungszweige. Berlin u. Leipzig 1923. Walter de Gruyter u. Co. (Grdz. 1,1).

Staatswährung oder Handelswährung? Eine Kritik der Freigeldlehre und der staatlichen Theorie des Geldes und eine Antwort auf die Währungsfrage von heute. Von Gustav Büscher. Heft 2 der Veröffentlichungen der deutschen Handelskammer in der Schweiz. (46 S.).

Welche Vorzüge gewährt die Vermögensanlage in Dollarschatzanweisungen? Von Dr. Wilhelm Koeppel. Berlin C. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (Grdz. 0,80).

Haftet der säumige Schuldner für die Geldentwertung? Von Dr. Robert Weishut. Wien 1923. Manz'sche Verlags- u. Universitäts-Buchhandlung. (32 S.).

Betriebsführung und Geldwirtschaft des Landwirts im Zeichen der Geldentwertung. Von Professor Dr. Theodor Brinkmann. Berlin 1923. Verlagsbuchhandlung Paul Parey. (Grdz. 1.)

Die Not in Berlin. Tatsachen u. Zahlen. Zusammengestellt von Oberbürgermeister Boeß. Berlin 1923. Zentralverlag. (31 S.)

Valuta-Tabellen 1914—1922. Frankfurter Sozietäts-Druckerei, Frankfurt a. M. (Grdz. 1 M.) — Enthält für die Jahre 1914 bis einschl. 1922 die täglichen Devisennotierungen (Mittel zwischen Geld- u. Briefkurs) an der Berliner Börse für französ. Franken, ital. Lire, Schweizer Franken, holländ. Gulden, österr.-ung. Krone, deutsch-österr. Krone, span. Peseta, schwed. Krone, tschech. Krone, Pfund Sterling u. Dollar sowie die Reichsmarknotierung in der Schweiz.

Wie kann man die Mark stabilisieren? Naumburger Briefe zur Verteidigung der wirtschaftlichen Freiheit sowohl in unserer Volkswirtschaft wie im Verkehr der Völker. Herausgegeben von Dr. Georg Wilh. Schiele. Leipzig 1923. Reichenbach'sche Verlagsbuchhandlung. (Grdz. 1.)

Die Gefahr der Existenzlosigkeit. Naumburger Briefe. Herausgegeben von Dr. Georg Schiele. (Grdz. 0,50.)

Empfehlenswerte Bücher für den Dienstgebrauch und die Fach- und Berufsausbildung der Sparkassen- und kommunalen Bankbeamten. Zusammengestellt und kurz gekennzeichnet von Studiendirektor Dr. Rocke. Hannover. „Sparbetrieb“, Sparkassenbuch u. Formularvertrieb. (Grdz. 0,40.)

Deutschlands Wirtschaftslage unter den Nachwirkungen des Weltkrieges. Unter Verwendung von amtlichem Material zusammengestellt im Statistischen Reichsamt. Berlin, März 1923. Zentralverlag. (59 Seiten.)

* * *

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1923

			Metallbestand (in Klammern: Gold)	Kassen- und Darlehnksch.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichs-Schatzanweisung.	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguthab.	Privatguthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. 4.	1923	9131.3 (1004.8)	1 300 507.9	179.2	2423181.9	4798239.7	2952.1	1769.9	572 837.4	180.0	127.3	5 624 113.0	411 060.9	2276742.7	—	796575.4
		1922	1019.0 (999.9)	4 979.7	5.7	2110.6	142 746.8	42.1	235.3	11 332.4	180.0	121.4	131 837.2	5 996.3	19 846.4	—	4490.0
		1921	1100.2 (1091.6)	22 941.1	1.6	57 159.1		17.1	218.1	9 332.5	180.0	104.3	69 235.2	17 450.0		—	3800.3
	15. 4.	1923	11697.6 (1004.8)	1 239 227.2	221.3	2586547.8	5440994.8	6412.6	1425.7	556 290.9	180.0	127.3	5 837 964.9	424 782.8	2729777.8	—	849985.8
		1922	1018.8 (999.9)	4 291.5	7.9	2 878.2	149 182.6	86.3	232.6	11 060.5	180.0	121.4	134 063.6	7 995.8	22 779.0	—	3119.0
		1921	1099.8 (1091.6)	23 143.8	2.0	59 252.1		18.2	217.4	9 211.9	180.0	104.3	68 736.2	20 436.5		—	3483.3
	23. 4.	1923	14014.0 (919.9)	1 363 564.7	490.1	2753192.1	5819667.3	9178.7	1491.7	582 316.2	180.0	127.3	6 096 052.8	430 182.5	3241670.6	—	780701.6
		1922	1019.3 (999.9)	3 622.8	9.6	2 478.2	147 085.4	31.8	230.5	11 407.5	180.0	121.4	132 627.8	6 038.9	23 732.8	—	3184.1
		1921	1100.5 (1091.6)	23 630.6	2.5	54 020.8		31.9	226.2	8 966.9	180.0	104.3	68 379.2	15 944.9		—	3371.1
	30. 4.	1923	14517.3 (919.9) a)	1 464 270.3	350.6	2986116.7	6224899.3	20 466.9	1207.1	569 721.1	180.0	127.3	6 545 984.4	454 403.1	3899871.7	—	880983.0
		1922	1020.1 (1000.9) b)	3 898.7	4.1	2 403.0	155 617.5	134.3	229.2	11 644.9	180.0	121.4	140 420.1	7 577.9	24 038.8	—	2614.4
		1921	1100.4 (1091.6)	24 149.1	1.4	60 893.7		9.2	225.8	8 822.5	180.0	104.3	70 839.7	20 855.9		—	3222.3
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayr. Notbank	7.	29 835	5 446	222 002	5 788 400		60 476	3 643	981 207	7 500	3 750	5472221	1 270 153		30 163	307222
		14.	40 086	9 972	258 834	6 647 826		66 011	2 255	768 681	7 500	3 750	5805670	1 572 619		30 886	373249
		23.	39 909	8 495	233 096	9 537 327		56 726	1 023	1 087 974	7 500	3 750	7774089	2 690 064		31 259	457888
		30.	49 494	6 804	199 000	12 011 591		50 625	815	1 837 665	7 500	3 750	11 649 524	1 453 061		32 971	509188
	Sächs. Bank	7.	19 849	1 399	377 651	2 225 568		5 797	777	2 119 428	30 000	7 500	628 429	3 105 062		754691	224783
		15.	19 815	1 419	288 744	2 151 358		5 807	1 480	2 110 678	30 000	7 500	667 727	2 727 482		834494	312098
		23.	24 224	1 472	425 971	2 655 646		5 809	1 810	3 838 744	30 000	7 500	746 074	4 385 882		977820	351401
		30.	24 485	1 457	359 101	3 010 576		7 302	1 531	2 208 820	30 000	7 500	1 185 946	3 263 128		785054	341645
	Württemb. Bank	7.	7 920	216	94 343	1 287 918		727	72	576 179	9 000	2 182	634 666	1 256 391		8 865	56 882
		15.	7 918	231	84 906	1 910 657		658	72	587 290	9 000	2 132	1 050 183	1 448 164		8 865	73 940
		23.	8 133	102	64 075	3 817 609		638	72	1 477 869	9 000	2 132	2 165 519	2 912 111		109165	173573
		30.	8 092	108	125 012	4 839 038		578	3572	1 878 711	9 000	2 132	3 406 028	2 587 172		109165	236616
	Badische Bank	7.	8 250	105	1081591	8 018 579		8 300	488035	12058557	10 500	36 825	6287819	14 410 763		—	907511
		15.	3 170	121	2487937	8 426 882		3 300	609898	14901123	10 500	36 825	6268671	19 047 201		—	1 019 286
		23.	8 450	28 076	2370659	8 388 661		3 300	702607	15797756	10 000	36 825	6284868	19 828 771		—	1 188 552
		30.	8 310	610 706	587509	10 579 223		—	697122	14508820	10 500	36 825	6291628	19 222 746		—	1 424 998

a) Davon 217,3 Mill. M. unbelastetes Golddepot bei ausländischen Notenbanken. b) Davon bei der Bank von England 47,2 Mill. M.

Bank von England.

Wochenausweise im April 1922-1923. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1923 4. 4.	127.5	48.6	73.0	124.1	22.6	104.5	23.2	18.22	3
11. 4.	127.5	48.4	68.9	122.9	16.1	107.9	24.4	19.64	3
18. 4.	127.5	51.3	67.4	122.4	14.1	111.8	24.9	19.76	3
25. 4.	127.5	48.2	67.5	122.8	14.0	108.6	24.5	19.96	3
1922 7. 4.	128.9	59.4	80.0	122.9	30.0	122.3	24.4	16.7	4½
13. 4.	128.9	57.1	77.7	122.4	16.4	124 5	24.8	17.5	4½
20. 4.	128.9	48.4	78.1	121.6	16.9	117.7	25.7	19.1	4
27. 4.	128.9	47.5	78.4	121.3	14.7	119.7	26.0	19.3	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im April 1922-1923. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2])	Umlauf. Noten	Depositen		Noten-deck. in % [3])	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1923 5. 4.	5536.2	291.7	598.3	3 326.0	24.0	30 105.5	37 824.9	18.2	2372.4	14.6	5
12. 4.	5536.4	291.8	597.4	2 357.7	22.6	29 781.9	37 296.9	23.4	2040.6	14.8	5
19. 4.	5536.6	291.9	595.6	2 531.4	22.4	29 349.8	36 823.8	19.6	2009.2	15.0	5
26. 4.	5536.7	292.0	596.6	2 688.4	22.1	29 065.6	36 548.0	27.2	2088.9	15.1	5
1922 6. 4.	5526.2	282.2	630.4	2554.1	45.6	28 809.9	36 153.4	19.7	2091.4	15.3	5
13. 4.	5526.4	282.3	629.9	2652.2	43.5	29 265.4	36 035.5	63.8	2134.5	15.3	5
20. 4.	5526.6	282.7	629.3	2621.0	42.4	28 830.5	35 951.3	35.3	2301.4	15.3	5
29. 4.	5526.9	282.7	629.1	2580.0	41.3	28 590.2	35 787.2	54.0	2358.0	15.4	5

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 26. April: 1 864 Mill. Frcs. [2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 26. April: 22 500 Mill. Frcs.) einschl. des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.) sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 26. April: 4 423 Mill. Frcs.). [3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Italien.

Dekadenausweise von Oktober bis Dezember 1922.

(in Millionen Lire)

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.	Debitor.	Deposit.	Umlaufende Noten	Nicht metallged. Noten	Diskont
1922 10. 10.	875.1	76.0	709.4	13 590.0	837.5	849.3	14 106.6	13 155.5	5½
20. 10.	875.8	75.9	710.9	13 490.3	921.8	952.6	13 874.5	12 932.8	5½
31. 10.	875.9	75.6	702.9	14 209.1	877.3	824.3	14 231.3	13 279.8	5½
10. 11.	876.3	75.7	701.6	13 958.7	794.3	841.9	14 228.4	13 276.4	5½
20. 11.	878.4	75.7	697.7	13 651.3	791.4	855.9	13 940.7	12 986.6	5½
30. 11.	881.0	75.8	701.7	13 675.6	818.2	915.9	13 958.2	13 001.4	5½
10. 12.	881.9	75.8	708.6	13 467.5	708.3	921.3	13 824.3	12 866.6	5½
20. 12.	883.3	75.8	709.1	13 630.1	798.7	934 6	13 563.8	12 604.7	5½
31. 12.	883.9	75.8	711.1	14 493.1	848.2	840.1	13 921.6	12 961.9	5½

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise vom Oktober bis Dezember 1922. (Mill. schwed. Kr.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf. Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
1922 7. 10.	273.6	78.3	73.9	393.6	190.0	564.4	107.8	4½
14. 10.	273.5	77.6	73.9	375.6	196.1	548.1	123.9	4½
21. 10.	273.5	77.1	73.9	368.0	199.3	527.1	144.9	4½
28. 10.	273.5	78.7	73.9	358.2	185.4	533.0	139.1	4½
31. 10.	273.5	79.8	73.9	370.3	178.1	568.5	103.5	4½
4. 11.	273.9	81.1	73.9	377.8	175.6	566.4	106.4	4½
11. 11.	274.1	73.3	82.3	365.7	177.0	551.2	121.9	4½
18. 11.	274.1	69.4	90.6	358.7	184.8	541.4	131.4	4½
25. 11.	274.0	70.3	90.6	347.5	182.3	534.6	138.7	4½
30. 11.	274.0	75.7	92.8	370.6	191.4	575.3	97.8	4½
2. 12.	274.0	77.0	93.9	401.1	206.9	582.4	90.7	4½
9. 12.	274.0	90.2	94.4	464.4	353.5	521.8	151.2	4½
16. 12.	274.0	119.4	95.4	502.9	401.7	589.6	143.4	4½
23. 12.	274.0	147.6	95.4	480.8	386.0	547.2	125.8	4½
30. 12.	274.0	158.4	92.6	490.7	389.5	584.2	88.8	

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1922.

(Millionen norw. Kronen)

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdisk. %
1922 7. 10.	147.3	44.6	9.4	443.9	138.8	380.6	41.7	5
16. 10.	147.3	44.0	9.4	474.9	167.2	381.9	40.4	5
23. 10.	147.3	38.1	9.4	482.9	175.5	374.8	47.5	5
31. 10.	147.3	37.6	9.4	489.5	173.4	380.4	38.9	5
7. 11.	147.3	35,9	9.4	460.1	149.9	376.3	45.9	5
15. 11.	147.3	35.3	9.4	453.3	153.5	385.8	56.5	5
22. 11.	147.3	35.4	9.4	448.6	133.9	380.3	62.0	5
30. 11.	147.3	36.3	9.4	446.3	141.4	371.6	50.6	5
7. 12.	147.3	39.9	9.4	435.3	134.0	368.0	54.8	5
15. 12.	147.3	40.0	9.4	450.1	139.6	377.3	45.0	5
22. 12.	147.3	39.8	9.4	455.4	129.6	392.8	29.5	5
30. 12.	147.3	42.4	9.4	479.4	163.4	384.8	37.5	5

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Oktober bis Dezember 1922.

(Millionen dän. Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt.-Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankdiskont
Oktober	274.7	16.2	9.1	180.7	232.8	478.1	245.3	5
November	256.9	15.5	10.9	168.9	232.8	459.3	226.3	5
Dezember	249.6	17.5	5.9	163.6	232.7	459.4	226.7	5

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

2.05
AA
Economics

6. Heft Juni 1923

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY
AUG 9

Herausgeber: Alfred Lansburgh

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 2000,— Mk., im Auslande 4400,— und 6000,— Mk., je nach Valuta. Quartal 5000,— Mk., im Auslande 12 000,— und 17 000,— Mk.

Preiserhöhung im Falle nicht rechtzeitiger Zahlung vorbehalten.

Preiserhöhung.

Die fortschreitende Geldentwertung macht leider eine Erhöhung auch des Bezugpreises der „Bank“ erforderlich, und zwar auf:

Inland: . . . . . **Mk. 5000.–**
Ausland (mittl. Valuta): **Mk. 12000.–**
Ausland (hohe Valuta): **Mk. 17000.–**
für das 2. Vierteljahr 1923

Wir bitten diejenigen Leser, welche „Die Bank“ direkt vom Verlag oder durch die Post beziehen, um frdl. Nachzahlung der Differenz zwischen dem obigen und dem bereits gezahlten Preise, und zwar

inländische Leser: durch Postschecküberweisung (Berlin 13587)
ausländische Leser: durch Verrechnungsscheck.

Berlin, Mitte Mai 1923.

Bank Verlag.

Inhalt:

Seite
Die Dynamik des Währungsverfalls. Von Alfred Lansburgh. . . . 337
Und noch einmal die Reparation. Von A. L. 348
Der April 1923. 353
Zulassungen an den deutschen Börsen. 367
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H. . 371
Kleine Chronik. 372
Die deutschen Banken im April 1923. 373
Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1922. (IX. Holland, X. Spanien und Portugal, XI. Schweden, Norwegen, Dänemark, XII. Russische Randstaaten [Polen, Finnland, Estland, Livland]) . 385
Umschau. 390
Literatur. 394
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1923. . . . 398
Bank von England. 399
Bank von Frankreich. 399
Bank von Italien 399
Schwedische Reichsbank 400
Bank von Norwegen 400
Nationalbank von Dänemark 400

ALLGEMEINE DEUTSCHE CREDIT-ANSTALT, LEIPZIG.

Aktienkapital:
M 800.000.000

ADCA

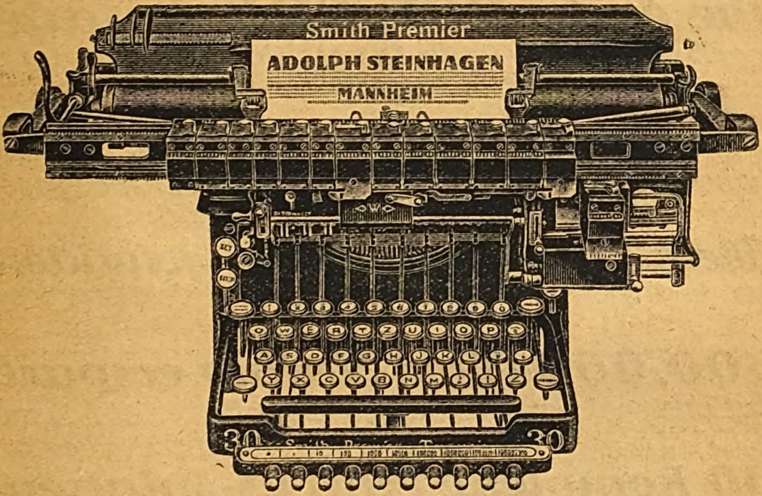
Reserven:
M 500.000.00

NIEDERLASSUNGEN AN 102 PLÄTZEN MITTELDEUTSCHLANDS.
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Die

Smith Premier

mit automatischer **Vertikal**-Addition und -Subtraktion,
evtl. verbunden mit gleichzeitiger / automatisch wechselnder
/ / / / **Quer**-Addition und -Subtraktion. / / / /



∴ Verblüffende Leistungen meiner Spezialmodelle für ∴
„Buchhaltung“ / „Kasse“ / „Wechsel-Ein- und Ausgang“ /
„Effekten-Ein- und Ausgang“ etc.

Verlangen Sie weitere Informationen!

Adolph Steinhagen / Mannheim

Telegramm-Adresse: „Premier Mannheim“ / Telefon 7260

Powers

Die automatische
Buchhaltungs-u. Statistik-Ma

Die erste POWERS-An
nach dem Krieg ist in Deutschland soe
Berlin aufgestellt worden

Die POWERS-Anlagen
haben infolge ihrer ganz enormen Ersp
in der Buchhaltung und Statistik
überall großen Anklang gefun

100,000 Pfund Sterling ers
hat eine engl. Versicherungsgesellschaft, die seit
POWERS-Maschinen arbeitet – und z. Zt.
30 komplette POWERS-Anla
verfügt ❧ Ähnliche Gutachten aus dem Ausl
POWERS-Maschinen schon viele Jahre arbeiten, sind

Eine POWERS-Anlage ist bei der Disco
Gesellschaft, Berlin, im Betrieb

Alles Nähere nur durch den
General-Agent für Deutschl
JAN BÜCHT

Berlin-SW 68 * Friedrichstraße
Fernsprecher ❧
Nollendorf 2792 u. 6915

Mitteldeutsche Creditbank.

Einladung

zur 68. ordentlichen Generalversammlung.

Die Aktionäre unserer Bank werden hierdurch zu der am
nnabend, den 30. Juni 1923, vormittags 11 Uhr,
unserem Bankgebäude Neue Mainzer Straße 32 da-
r stattfindenden **achtundsechzigsten ordentlichen General-**
sammlung eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

orlage des Berichts des Vorstands für das Jahr 1922 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrats; Beschlußfassung
er die Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1922 sowie über die Ver-
ndung des Reingewinns.

tlastung des Vorstands.

tlastung des Aufsichtsrats.

ufsichtsratswahlen.

euerversicherung der Bankgebäude und des Mobiliars.

rhöhung des Grundkapitals um bis zu 10000000 Mk. durch Ausgabe bis zu 10000 auf den Inhaber lautenden und
it den bereits bestehenden Vorzugsaktien gleichberechtigten Vorzugsaktien zu je 1000 Mk. Ausschließung des
setzlichen Bezugsrechts der Aktionäre. Festsetzung des Ausgabekurses. Ermächtigung an den Aufsichtsrat und
orstand, die sonstigen Ausgabebedingungen und die Einzelheiten der Begebung der neuen Vorzugsaktien festzusetzen.

rhöhung des Grundkapitals um weitere bis zu 600000000 Mk. durch Ausgabe bis zu 600000 auf den Inhaber
utenden Stammaktien zu je 1000 Mk Ausschließung des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre. Festsetzung
s Ausgabekurses. Ermächtigung an den Aufsichtsrat und Vorstand, die sonstigen Ausgabebedingungen und die
inzelheiten der Begebung der neuen Stammaktien festzusetzen.

rmächtigung des Aufsichtsrats zur Richtigstellung der Ziffer und Einteilung des Grundkapitals in § 5 des Statuts
tsprechend der Durchführung der Beschlüsse zu 6 und 7 und zu sonstigen dadurch etwa notwendig werdenden
enderungen in der Fassung des Statuts.

nderabstimmung der Vorzugsaktionäre zu den Punkten 6, 7 und 8.

nderabstimmung der Stammaktionäre zu den Punkten 6, 7 und 8.

tatutenänderungen in § 8 (statt „kommanditarisch“: „in jeder Form“); § 4 Abs. 1 (statt „Bestimmungen“: „Be-
immung“); § 4 Abs. 8 (Veränderung in den Gesellschaftsblättern) zu streichen; § 7 Abs. 2 (statt § 87 des Statuts:
214 H. G. B., statt „bestimmt die Generalversammlung“: „kann bestimmt werden“); § 11 (Neuausfertigungen von
ktien usw.); § 13 Abs. 2 (statt „mehreren“: „mehr“); § 20 Abs. 1 (Amtsdauer des Aufsichtsratsvorsitzenden);
21 (Einberufung von Aufsichtsratssitzungen); § 28 (Form der Aufsichtsratsbekanntmachungen); § 29 (statt „Tag“
r Hinterlegung: „Werktag“, Streichung der Stimmenzahl); § 31 Abs. 1 (Vorsitz in der Generalversammlung);
usammenziehung von § 33 Abs. 4 und § 34 Abs. 1 (Zustandekommen von Generalversammlungsbeschlüssen);
34 Abs. 2 (Aufnahme eines Hinweises auf § 5 Abs. 2); § 37b (statt „auf die“: „der“); § 37c und e (Dividenden-
spruch nur nach Verhältnis der geleisteten Einzahlungen); §§ 7 Abs. 1, 27 Abs. 2, 81 Abs. 3 und 4 (zu streichen,
eil gesetzliche Bestimmungen).

Die Aktionäre, welche an der Beschlussfassung in der Generalversammlung teilnehmen wollen,
n ihre Aktien **spätestens am 25. Juni 1923** bei einer der nachstehend verzeichneten Stellen gegen
tellung einer Eintrittskarte zu hinterlegen: in **Frankfurt a. M.** bei der **Mitteldeutschen Creditbank,**
rlin bei der **Mitteldeutschen Creditbank** oder bei der **Bank des Berliner Kassen-Vereins,** in **Augsburg,**
-Baden, Düsseldorf, Essen, Fürth, Gießen, Göttingen, Hamburg, Hanau, Hannover, Hildesheim, Karls-
Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg, München, Nürnberg,
r und **Wiesbaden,** bei den **Filialen der Mitteldeutschen Creditbank,** sowie bei den an anderen
en befindlichen **Wechselstuben** und **Niederlassungen** der **Mitteldeutschen Creditbank,** ausserdem in
z und **Köln** bei der Firma **Leopold Seligmann,** in **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen vormals**
Strupp Aktiengesellschaft, in **München** bei der Firma **H. Aufhäuser,** oder bei der Firma **Moritz**
mann, in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.,** in **Tübingen, Hechingen, Metzingen**
Sigmaringen bei der **Bankcommandite Siegmund Weil.** An Stelle der Aktien kann auch der Hin-
ungsschein der Reichsbank oder auch derjenige eines Notars hinterlegt werden. Der Hinter-
gsschein eines Notars ist spätestens am dritten Tage vor dem Tage der Generalversammlung
er Gesellschaft zu hinterlegen.

Frankfurt a. M., den 28. Mai 1923.

Der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Creditbank.

Richard v. Passavant-Gontard. **Albert Andreae.**

Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft zu Berlin.

Bilanz per 31. Dezember 1922.

AKTIVA.				
I. Erdöl- und Kohlenbetriebe.				
Mineralölwerke in Wietze		6 443 328	—	
Rositzer Braunkohlenwerke A.-G., Altenburg Beteiligung im Nennbetrage von M 30 950 400,— Aktien		47 947 450	77	
Vereinigte Kohlen A.-G., Borna, Bez. Leipzig Beteiligung im Nennbetrage von M 6 863 000,— Aktien		27 207 250	—	
Verschiedene Beteiligungen		220 040	—	81 818 06
II. Bohr- und Schachtbaubetriebe und Maschinenfabriken.				
Verschiedene Beteiligungen				9 703 50
III. Raffineriebetriebe.				
Geschäftsanteile der Raffineriegesellschaften m. b. H.		3 236 768	50	
Verschiedene Beteiligungen		455 000	—	3 691 76
IV. Kerzen-, Wachs- und Chemisch-technische Fabriken.				
Verschiedene Beteiligungen				3 569 18
V. Verkaufs- und Handelsgesellschaften.				
„Olex" Petroleum-Gesellschaft m. b. H., Berlin Beteiligung im Nennbetrage von M 1 462 500 voll eingezahlten Geschäftsanteilen		1 462 500	—	
„Olex" A.-G. für Mineralölprodukte, Wien Beteiligungen im Nennbetrage von ö. K. 2 868 400,— Aktien		162 709	08	
Deutscher Mineralöl-Verkaufsverein G. m. b. H., Berlin Sämtliche mit 25 % eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M 500 000		125 000	—	
„Altenburg-Sachsen" Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H., Leipzig Sämtliche voll eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M 20 000		20 000	—	1 770 20
VI. Umschlagebetriebe und Transportmittel.				
„Köhlbrand" Industrie-Gesellschaft m. b. H., Berlin Sämtliche voll eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M 20 000		20 000	—	
Umschlagsanlage Regensburg		538 797	63	
„Pechelbronn" Seetransport-G. m. b. H., Hamburg Sämtliche voll eingezahlte Geschäftsanteile im Nennbetrage von M 20 000		20 000	—	
Fahrzeuge		3 649 505	—	4 228 80
VII. Kaliunternehmen.				
Verschiedene Beteiligungen				378 05
VIII. Ausländische Werte.				
Verschiedene Beteiligungen				75 111 40
IX. Bestände.				
Bestände an Rohware, Halb- und Fertigfabrikaten		39 817 503	80	
Materialien und Fastagen		26 161 288	65	65 978 7
Staatspapiere, sonstige Wertpapiere				6 339 4
Kassenbestände, Reichsbank- und Postscheckguthaben				120 460 01
Vermögen des Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds	M 8 228 803,32			
X. Verschiedenes.				
Verwaltungsgebäude Berlin-Schöneberg		9 550 573	—	
Versuchsanstalt Mariendorf		885 000	—	
Grundstück Köhlbrand		2 903 885	—	
„ Mannheim-Rheinau		186 785	50	
Beamten-Siedelung Berlin-Wilmersdorf		14 954 489	—	
Beteiligung an verschiedenen deutschen Gesellschaften		3	—	
Mobilien		1	—	
Vorausbezahlte Versicherungsbeträge und Mieten		3 241 337	08	31 621 9
Bürgschaften und Kautionen	M 1 178 007 330,—			
Debitoren:				
Konzerngesellschaften		1 963 237 914	07	
Verschiedene		4 987 715 312	80	6 950 95
				7 855 62

PASSIVA.					
nleihe (Nennbetrag M 5 182 000 zu 103% rückzahlbar)				5 337 460	—
ktienkapital				100 000 000	—
esetzliche Rücklage				66 102 773	55
onderrücklage				5 000 000	—
elbstversicherungsfonds				1 907 811	85
ückstellung für Anleihezinsen				64 775	—
icht erhobene Dividende, Anleihezinsen und ausgeloste Schuldverschreibungen				250 985	—
aureserve für Verwalt ngsgebäude				2 000 000	—
ypotheken auf Grundstück Schöneberg				775 920	—
eamten- und Arbeiterunterstützungsfonds	M 8 228 803,82				
ürgschaften und Kautionen	M 1 178 007 880,—				
reditoren:					
Konzerngesellschaften		358 604 906	18		
Verschiedene		6 190 184 478	55	6 548 789 379	73
eingewinn				625 444 804	29
				7 355 623 909	42

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1922.

SOLL.				
Geschäfts-, Verwaltungskosten und Steuern			604 864 034	52
Anleihezinsen			261 000	—
Aufschluß-, Untersuchungs- und Versuchsarbeiten			25 622 135	64
Abschreibungen:				
auf Mineralölwerke in Wietze			1 437 854	74
„ Verschiedenes			994 619	55
Reingewinn				
Vortrag aus 1921	5 384 249	90		
Gewinn aus 1922	620 060 554	39	625 444 804	29
			1 258 624 448	74

HABEN.		
Vortrag aus 1921	5 384 249	90
Geschäftserträgnis	1 258 240 198	84
	1 258 624 448	74

Die für das Geschäftsjahr 1922 für unsere Aktien
Nr. 1—100 000
urch die Generalversammlung genehmigte und auf
400% festgesetzte Dividende
elangt **vom 7. d. Mts. ab** bei den Banken:

Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8, oder einer ihrer Filialen,
Dresdner Bank, Berlin W 56, oder einer ihrer Filialen,
S. Bleichröder, Berlin W 8,
A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G., Köln a. Rh., oder einer seiner Filialen,
Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin W 56,
Hugo Oppenheim & Sohn, Berlin W 8,
Essener Credit-Anstalt, Essen a. Ruhr, oder einer ihrer Filialen,

egen Einlieferung der Gewinnanteilscheine

Nr. 14 für die Aktien Nr. 1—6625
Nr. 13 „ „ „ „ 6626—8000
Nr. 12 „ „ „ „ 8001—13 000
Nr. 11 „ „ „ „ 13 001—20 500
Nr. 10 „ „ „ „ 20 501—30 750
Nr. 3 „ „ „ „ 30 751—100 000

mit **M 4000,—** als Dividende
zur Auszahlung.

Berlin, den 5. Mai 1923.

Der Vorstand.

E. Middendorf. Rich. F. Ullner. C. Adler. B. Szilasi.

Commerz- und Privat-Bank

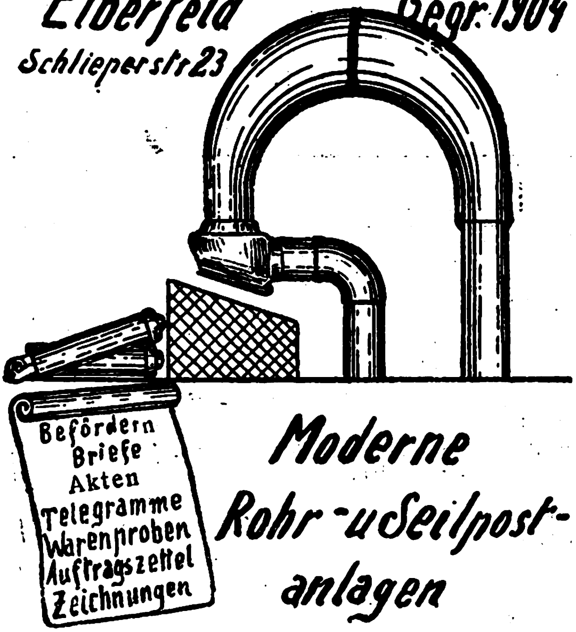
Aktiengesellschaft — gegründet 1870

Hamburg **Berlin**

320 Niederlassungen 100 Depositenkassen

Deutsche Rohrpostwerke
Henrich u. Hennig
Elberfeld
Schlieperstr 23
Gegr. 1904

Moderne
Rohr- u. Seilpost-
anlagen



A/B. NORDISKA FÖRENINGSBANKEN
(O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Hauptsitz:
Helsingfors.

15 Niederlassungen in der Provin

Vermögen der Bank:
Fmk. 275 000 000.—
Totalumsatz 1921:
120 Milliarden Fmk.

Einlagen auf verschiedene Konten
über 2 Milliarden Fmk.

Telegrammadresse: „UNITAS“.

Deutsche Hypothekenbank
(Actien-Gesellschaft)

Die auf 7½ % festgesetzte **Dividende** für das Jahr 1922 gelangt **von heute ab** bei den bekannten Stellen zur Auszahlung.

Berlin, den 28. April 1923. **Der Vorstand.**

SCHECKBLOCKS
fabrizieren als Spezialität:
Regel & Krug
LEIPZIG-REUDNITZ
Comenius-Str. 13/15

SLOVAKISCHE ALLGEMEINE CREDITBANK

ZENTRALE: BRATISLAVA

AKTIENKAPITAL: KČ 50 000 000

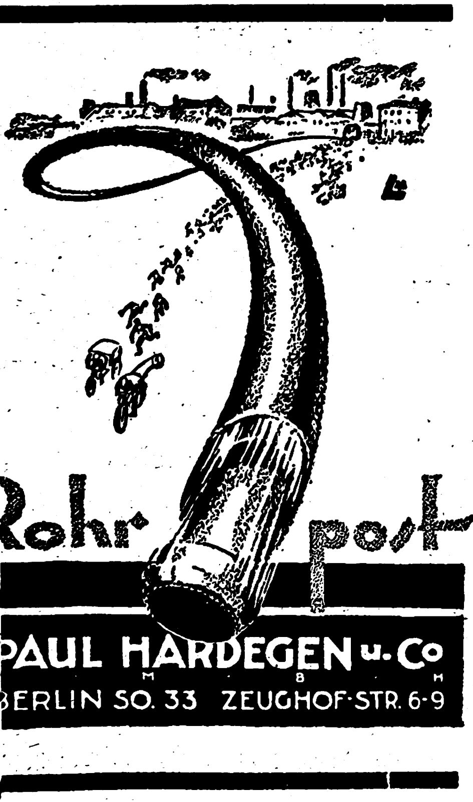
TELEGRAMMADRESSE: KREDIT

TELEFON: 17-16, 17-66, 17-96, 20-54, 20-66

WECHSELSTUBE: BRATISLAVA, SATTLER (früher Deák) -GASSE 1

TELEFON Nr.: 15-13, 6-94 -:- TELEGRAMMADRESSE: KREDITFIL

FILIALEN: KOŠICE, UŽHOROD



PAUL HARDEGEN u. Co
G m b H
BERLIN SO. 33 ZEUGHOF-STR. 6-9

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

★

Eigene Mittel:

Fmk. 252 000 000.—

124 Filialen

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: **Kansallispankki** ::

Mitteldeutsche Creditbank

Frankfurt a. M. - Berlin

Errichtet 1856

Zweigniederlassungen:

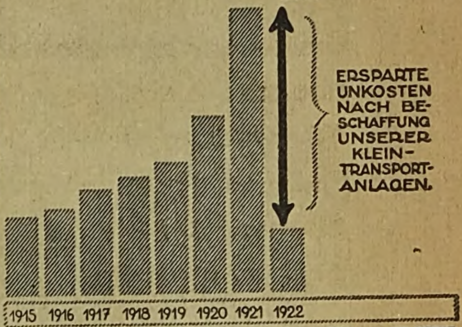
Alsfeld i. H.
Augsburg
Baden-Baden
Büdingen i. H.
Butzbach i. H.
Düsseldorf
Essen
Friedberg i. H.
Fürth i. B.
Giessen
Göttingen
Hamburg
Hanau
Hannover
Hildesheim
Höchst a. M.
Karlsruhe
Köln
Königsberg i. Pr.
Lauterbach i. H.
Leipzig
Limburg a. L.
Magdeburg
Mainz
Mannheim
Marburg
München
Neu-Isenburg i. H.
Nienburg a. W.
Nürnberg
Offenbach a. M.
Schotten i. H.
Uelzen (Hann.)
Wetzlar
Wiesbaden

Das ODA-Karten-System

FABRIK MARKE
ODA
ORGANISIERE DEINE ARBEIT

in Handel,
Industrie u. Verwaltung
seit Jahren erprobt
Verlangen Sie Katalog Nr 284
GEBRÜDER WEINMANN
BERLIN C 19 KURSTRASSE 30

So VIEL UNKOSTEN AN BOTENLÖHNEN erspart



ROHRPOST
Rohr- u. Seilpost-Anlagen
G.M.B.H. (MIX u. GENEST) BLN.-SCHÖNEBERG
Älteste u. größte Spezialfirma des Kontinents.
Verlangen Sie Broschüre 84 Ingenieurbesuch kostenlos.
MAROGRAFF BLN.-WILMERSDF.

ARMSTÄDTER UND
NATIONALBANK
KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN
DN
Über 200 Niederlassungen
Über 100 Depositenkassen
Berlin W. 56, Schinkelplatz 1–4
Berlin W. 8, Behrenstraße 68/69
JOE LOE

AEG

Großmaschinenfabrik
Kleinmotorenfabrik
Widerstandsfabrik
Fabrik f. Bahnmaterial
Apparatefabrik
Turbinenfabrik

Kabelwerk
Fabrik für Isolierstoffe
Eisenbahn-Signalfabrik
Lokomotivfabrik
Transformatorenfabrik
Fabrik Mülheim-Ruhr

Fabrik Stuttgart, Meawerk

BAU UND BETRIEB VON ELEKTRIZITÄTSWERKEN
ELEKTR. BAHNEN. ELEKTROCHEMISCHEN ANLAGEN

Stockholms Intecknings Garanti Aktiebolag
Stockholm
gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital
einschließlich Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
Telegramm-Adresse: SIGAB, Stockholm

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA

3 0112 061850456

Google